

Paläographische Untersuchungen zum B-Tocharischen

Inauguraldissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

der Johann Wolfgang Goethe-Universität

zu Frankfurt am Main

vorgelegt von

Tatsushi Tamai

aus Osaka (Japan)

Einreichungsjahr: 2008

Erscheinungsjahr: 2010

1. Gutachter: Prof. Dr. Jost Gippert

2. Gutachter: Prof. Dr. Ralf-Peter Ritter

Tag der mündlichen Prüfung: 15. April 2008

INHALTSVERZEICHNIS

Abkürzungen	I - II
Einleitung	III - XLIII
Untersuchungen zur Paläographie und Linguistik des Tocharischen	1 - 479
Appendix I: Tabelle der Schriften	480 - 523
Appendix II: Paläographische Untersuchung und ¹⁴ C-Prüfung	524 - 532
Appendix III: Untersuchung der einzelnen Besonderheiten im Toch. B	533 - 593
Zusammenfassung	594 - 600
Literaturverzeichnis	601 - 620

Abkürzungen

Abl. Ablativ	id. idem
Abs. Absolutivum	i.e. is est
Abstr. Abstraktum	Impf. Imperfekt
Adj. Adjektiv	Impv. Imperativ
Adv. Adverb	Inf. Infinitiv
Akk. Akkusativ	Ind. Indikativ
Akt. Aktiv	Instr. Instrumental
All- Allativ	interrog. interrogativ
Aor. Aorist	intr. intransitiv
athem. athematisch	iran. iranisch
Bd. Band	Jh. Jahrhundert
BHS Buddhist Hybrid Sanskrit	K beliebiger Konsonant
bzw. beziehungsweise	Kaus. Kausativ
d.h. das heißt	Ko. Konjunktiv
Dat. Dativ	Kom. Kommitativ
Demon.pron. Demonstrativpronomen	khon. khotanisch
Divy. Divyāvadāna	lat. lateinisch
Du. Dual	Lok. Lokativ
enkl. enklitisch	LW Lehnwort
f. feminin	m. maskulin
ff. und folgende	m.E. meines Erachtens
Fut. Futurum	Med. Medium
Gen. Genitiv	n. (genus) neutrum
Ger. Gerundium	Nom. Nominativ
Gv. Grundverb	Nom.act. Nomina actionis
heth. hethitisch	Nom.ag. Nomina agentis
hrsg. herausgegeben	o. oben
Hs. Handschrift	Obl. Obliquus
Hss. Handschriften	op.cit. opus citatum

Opt. Optativ	Sg. Singular
p. Seite (pagina)	Skt. Sanskrit
Part. Partizip	sog. sogenannt
Pass. Passiv	Subst. Substantiv
Perf. Perfekt	suppl. suppletiv
Perl. Perlativ	TEB Tocharisches Elementarbuch
Pers. Person	them. thematisch
Pl. Plural	TIES Tocharian and Indoeuropean Studies
PN Personname	Toch. Tocharisch
poss. possessiv	tr. transitiv
Postp. Postposition	u. unten
PPt. Partizip Präteritum	Udl. Udānalaṅkāra
PPs. Partizip Präsens	uridg. urindogermanisch
Präp. Präposition	urtoch. urtocharisch
Prāk. Prākṛit	usw. und so weiter
Priv. Privativum	V beliebiger Vokal
Pron. Pronomen	vgl. vergleiche
Ps. Präsens	Vok. Vokativ
Pt. Präteritum	vs. versus
Redupl. Reduplikation	Wz. Wurzel
s. siehe	z.B. zum Beispiel
S. Seite	

Einleitung

1. Allgemeines

Das Tocharische ist eine Sprache, die in Handschriften aus Zentralasien, einem Gebiet zwischen Kuča und der Turfanoase an der nördlichen Seidenstraße (die heutige Provinz 新疆 Shinjiang in China), überliefert ist. Diese Handschriften befinden sich heute in Berlin, Paris, London, St.-Petersburg, Tokyo und an verschiedenen Orten in China.

Zum Schreibmaterial vgl. TEB¹:

"Sie sind zum großen Teil in Buch- (Pothī-)Form mit der Rohrfeder geschrieben, seltener auf Birkenrinde und auf chinesischen Rollen mit Pinselschrift. Für Klosterrechnungen wurden selten, für Karawanenpässe stets Holzbrettchen verwendet. Schließlich finden sich Inschriften zu Wandgemälden und Stifterbildern sowie lose Sgraffiti"²

Hinsichtlich des Namens "Tocharisch" ist es, wie in TEB (S. 37) erwähnt wird, sehr fraglich, ob er überhaupt berechtigt ist. Man kann sich hier nur auf einen einzigen Beleg stützen, der sich im Kolophon des uigurischen Maitreyasamiti-Nāṭaka befindet:

<ugu küšän tilintin **toxri** tilinčä äwirmiš>³ 'man hat aus der ... küšän-Sprache in die (wrtl. als, Äquat.) **toxri**-Sprache umgedreht (d.h. übersetzt)'.

Ich bin nicht sicher, ob dieses **toxri** wirklich "Tocharer" (Volksname) oder "Tocharisch" (Sprache) bedeutet. Die andere Möglichkeit, das Tocharische mit iranischen Sprachen⁴

¹ Krause - Thomas, Tocharisches Elementarbuch Band I, S. 37.

² Doch sind soweit ich sehe, im Gegensatz zu den toch. Texten die Texte in Skt. auf Birkenrinde geschrieben, und chinesische Rollen sind erst zu einer relativ späteren Zeit benutzt worden. Die Klosterrechnungen wurden mit Pinsel geschrieben und werden zum größten Teil in Berlin aufbewahrt; die Karawanenpässe befinden sich in Paris. In Qumtura (Höhlen Nr.34 und Nr.50) finden sich Inschriften zu Wandgemälden, aber teilweise sind sie schon verblasst oder sogar verschwunden. Andere Inschriften sind auch nicht optimal erhalten, z.B. ist die Inschrift in Höhle Nr. 69 in Qizil jetzt bedauerlicherweise spurlos verschwunden.

³ Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften 1931 (Uigurica IV von F. W. K. Müller, herausgegeben von A. von Gabain), S. 678, Kolophon aus Buch N und S (fehlende Teile sind von beiden ergänzt). Meine Übersetzung ist nur tentativ, da <ugu> und der Äquat <-inčä> nicht mit Sicherheit zu übersetzen sind.

oder dem Indoskythischen⁵ zu verknüpfen, ist ebenso fraglich, da kein Beweis dafür existiert. Auf jeden Fall haben in der Tocharologie die tocharischen Hss. den ausschlaggebenden Beweiswert.

Das Tocharische ist zweigeteilt, und zwar in Tocharisch A ("Osttocharisch" bzw. "Agnian"⁶ genannt), das im Gebiet zwischen Qarašahr und Turfan gefunden wurde, und Tocharisch B ("Westtocharisch" bzw. "Koutchéen"⁷ genannt), für das im gesamten "Tocharergebiet" Hss. gefunden wurden. Nach W. Krause verhalten sich Tocharisch A und B so zueinander:

"dass die von Westen vordringende buddhistische Missionierung Zentralasiens im Gebiet des Tarims zunächst die Sprache von Kuča (B) für die Übersetzung der buddhistischen Texte benutzte und diese kučischen Übersetzungen auch in das nordöstlich anschließende Reich Agni brachte, bis dann später von den Bewohnern dieses Reichs der eigene Dialekt (A) zur Übersetzungssprache erhoben wurde"⁸

Toch. A stammt, wie ich später genauer ausführe, nur aus einem kleinen Gebiet in Šorčuq. Wenn die A-Hss. überall im sog. Toch. A-Gebiet gefunden worden wären, könnte man Toch. A als einen Dialekt betrachten.

2. Entdeckungs- und Entzifferungsgeschichte

Am Anfang des 20. Jahrhunderts herrschte sozusagen ein "Zentralasienfieber", und es wurden von verschiedenen Ländern mehrere Expeditionen durchgeführt, wobei es in unterschiedlichem Ausmaß gelang, kostbare Kunstschatze und Handschriften auszugraben (oder teilweise zu kaufen).

⁴ W. Krause, Tocharisch, Handbuch der Orientalistik, 1. Abt., Bd.4, 3., 1971. (Nachdruck der ersten, 1955 veröffentlichten Ausgabe).

⁵ E. Sieg und W. Siegling, Tocharisch, die Sprache der Indoskythen, Vorläufige Bemerkungen über eine bisher unbekannte indogermanische Literatursprache, Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften 1908.

⁶ H.W. Bailey, Opera Minora edited by M. Nawabi 1981, Vol. I "Ttaugara" p. 446.

⁷ S. Lévi, Tokharian B, Langue de Koutscha JA 1913, 312ff.

⁸ Westtocharische Grammatik Band I, Das Verbum 1952 Vorwort IX.

Bei den Hss., die von den Expeditionsmitgliedern selbst ausgegraben wurden, ist heute weitgehend klar, woher sie stammen, und auch über die Umstände der Bergung herrscht einigermaßen Klarheit. Dadurch sind die Hss. wissenschaftlicher Forschung zugänglich. Wurden dagegen Hss. auf dem Basar oder von privaten Anbietern erworben, gibt es oft nur vage Angaben über Lage und Art des Fundortes. In diesem Fall ist es sehr schwer, eine exakte wissenschaftliche Forschung an ihnen durchzuführen. Dank der genauen Einordnung (außer X, THT609-633) durch deutsche Expeditionen können wir heutzutage die Hss. recht gut klassifizieren. Natürlich ist bei der Einordnung nicht an hundertprozentige Genauigkeit zu denken, aber generell gilt: je genauer die Hss. eingeordnet wurden, desto bessere Erträge verspricht ihre Erforschung. In diesem Sinne ist die deutsche Sammlung des Tocharischen in Berlin inklusive Toch. A nahezu optimal.

Der Geschichte der Erforschung des Tocharischen widmen sich Studien von E. Schwentner (Tocharische Bibliographie 1890-1958, 1959 Berlin), S. Zimmer (Tocharische Bibliographie 1959-1975, 1976 Heidelberg) und W. Thomas (Die Forschung des Tocharischen 1960-1984, 1985 Stuttgart).

Ich zitiere und kommentiere im folgenden die Darstellung von Thomas.

"Überaus erfolgreich waren bekanntlich die vier deutschen Expedition, die unter der Leitung von Grünwedel bzw. von Le Coq stehend, von 1902-1914 in Chinesisch-Turkestan weilten, aber auch die Regierungen anderer Länder hatten beschlossen, durch Entsendung von Wissenschaftlern an den Schätzen, die Ostturkestan barg und noch zu vergeben hatte, teilzuhaben. (S. 1 Anm. 1)"

Außer den deutschen Expeditionen sind die von Stein, der bereits 1900-1901 in Chotan tätig war und in den Jahren 1906-1908 weiter nach Osten und Norden vordrang, und die des Sinologen Pelliot sehr berühmt. Beide haben zahlreiche und wertvolle Hss. nach London und Paris gebracht. Soweit wie möglich benutze ich auch diese toch. Hss. in meiner vorliegenden Arbeit. Ich vermute, dass die Hss., die von Stein und Pelliot mitgebracht wurden, meistens aus dem Gebiet von Kuča oder MQ stammen. Paläographisch

gesehen sind diese Hss. den MQ-Hss. der Berliner Sammlung sehr ähnlich (sie stammen meiner Einschätzung nach aus einer späteren Periode als II-1/2⁹).

In diesen Zusammenhang gehören übrigens auch die Skt.-Hss. in "Slanting Gupta", da Toch. und Skt. Hss. aus dem nordturkistanischen Gebiet paläographisch und von ihrer Herkunft her gesehen gleich sind, d.h. die Schreiber beider Hss. könnten Tocharer gewesen sein.

Thomas S. 2:

"Das Berliner Material erbrachte Zeugnisse aus 17 verschiedenen Sprachen in 24 verschiedenen Schriften (s. Le Coq: Auf Hellas Spuren in Ostturkestan. Berichte und Abenteuer der II. und III. Deutschen Turfan-Expedition, Leipzig 1926, S. 10 und 29)"

Dies deutet darauf hin, dass Ostturkestan damals ein Schmelztiegel vieler Sprachen war. Von seiner geographischen Lage her ist das einleuchtend, liegt es doch im Herzen eines von Iranern, Indern, Tibetern, Chinesen und vielen kleinen nomadischen Gruppen (vor allem Türken) bewohnten Gebietes. Diese Lage ist auch bei der Einordnung des Tocharischen zu berücksichtigen. Das Tocharische ist seiner genetischen Zuordnung nach eine idg. Sprache, aber es ist von anderen Sprachen erheblich beeinflusst worden. Dies gilt vor allem für das Nominalsystem (Obl. + Adv./Postp.), das m.E. dem Türkischen ähnelt, aber auch Parallelen zum mittleren Indoiranischen aufweist. Das Verbal-system zeigt hingegen ein archaisches idg. System, z.B. beim Opt. Natürlich gab es auch Entwicklungen oder Neuerungen innerhalb des Tocharischen.

Ein wichtiges Ziel meiner Untersuchung ist, auch mit Hilfe paläographischer Methoden die Struktur und die historische Entwicklung dieser noch immer nicht ausreichend bekannten Sprache ein wenig klarer zu machen.

Als allgemeine Meinung zitiert Thomas (S. 11-12) die Darstellung von R.N. Frye (The History of Ancient Iran, Handbuch der Altertumswissenschaft, Abt. 3, Teil 7, München 1984 (Chapter VII: Greco-Bactrians and Parthians, 177-204; Chapter IX: The Kushans, 249-269):

⁹ Ich habe die chronologische Sortierung der Hss. unter Berücksichtigung des Duktus eingeordnet, und zwar von I-1 bis III-2, s. der Hauptteil meiner Arbeit.

"Since it is not relevant to our history whether the Yüeh-chih originally spoke a dialect of the *centum* Indo-European language called Tocharian, the problem of identification of words and etymologies are not of concern to us. The theory that the Yüeh-chih were the speakers of the '*centum*' Indo-European tongue called 'Tocharian' by contemporary linguists is possible but relatively unimportant historically, ... (VII. Kapitel S. 191-193). S. 250 Anm. 5 ("dispute over the language and identity of the Yüeh-chih, whether they were Iranian or Tocharian speakers, similar to the Wu-sun, Ta-yüan, K'anchü and others") wird weiter auf E.G. Pulleyblank (Chinese and Indo-Europeans, JRAS (1966) 9-39), 180 verwiesen".

Demnach ist für Historiker anscheinend die Sprache der Yüeh-chih, Wu-sun usw. genannten Völker unwichtig, während sich Sprachwissenschaftler zunächst vor allem dafür interessieren, wie das Tocharische innerhalb des Indogermanischen zu klassifizieren sei.

Das Tocharische ist wegen /kánte/ Toch. B, /kánt/ Toch. A 'hundert' eine *centum*-Sprache, aber für die heutige Sprachwissenschaft ist die Einteilung in *centum*- vs. *satem*-Sprachen von untergeordneter Bedeutung und spielt bei der Erforschung des Tocharischen keine entscheidende Rolle mehr.

Grundlage für die traditionelle Annahme eines alten Ortsnamens Kuča im Tocharischen ist die Lesung <kucaññe iṣcake> (Vorob'ev-Desjatovskijs Lesung). Ich habe die betreffende Hs. in St.-Petersburg geprüft und fand darin nur eine Liste von Personennamen. Natürlich könnte dem <kucaññe> ein Ortsname zugrunde liegen, der Ansatz ist aber keineswegs zwingend, da es sich um ein Hapax handelt. Die Grapheme des zweiten Wortes sind auch anders gedeutet worden. Ich lese wie Vorob'ev-Desjatovskij, d.h. nicht wie Bailey (<iñcake>)¹⁰, Winter (<kuṭhaññe>)¹¹ oder Thomas (<iṣṭhake>)¹².

Auch bei der dem Namen "Tocharisch" zugrunde liegenden Form handelt es sich wohl um ein Hapax: <toṅri> in Uigurica IV S. 678 (s. o. S. 1). Es sind auch andere Lesungen

¹⁰ Vgl. Bailey, Tocharika, JRAS 1970,2 (1972) p. 121-122.

¹¹ Vgl. Winter, Evidence for Laryngeals, The Hague 1965, p. 190 Anm. 1.

¹² Vgl. Thomas, Die Forschung des Tocharischen 1960-1984, Stuttgart 1985, S. 15.

denkbar, z.B. <tuγrī>. Einen eindeutigen Beleg für den Namen "Tocharisch" habe ich in den toch. Hss. bis jetzt nicht gefunden.

Thomas verweist weiter auf die

"knappen Ausführungen über Schrift und Schreibung im Tocharischen Elementarbuch, Bd. I (s. Krause/Thomas, 39-41), in dem das Problem der aus dem Schriftbild resultierenden Schwierigkeiten unerörtert geblieben ist" (Thomas, S. 26-27).

Es ist eben diese Knappheit der Ausführungen, die mich zu der vorliegenden Arbeit angeregt haben. Die Hss. sind die primäre Quelle für das Verständnis des Tocharischen, und solange wir sie nicht einwandfrei lesen und interpretieren können, ist bei der Diskussion über die Grammatik ebenso wie über die Sprachgeschichte des Tocharischen große Vorsicht geboten. Die Schrift selbst sollte daher eine Grundlage tocharologischer Forschung sein.

D. Hitch hat (Thomas, S. 27) versucht:

"die Beziehung zwischen den "Tocharian, Khotanese, and Old Turkic Scripts" aufzuhellen (diese Magisterarbeit [Calgary 1981] ist mir unbekannt). "Among the northern group of alphabets the Turkic Brahmi was the first to be developed, and as such, it served as the model for the development of the other Slanting systems", zu denen das Toch. (Schriftssystem) zählt, das im Gegensatz zum Alttürk. hinsichtlich des Vokals /ä/ ausglich. "The Tocharian ... kept the dots over those radicals for which the Turks had not introduced a virama duplicate. Subsequently, they generalized the use of these markings to denote also their non Indic vowel /ä/"

Ich verstehe diese Argumentation nicht. Paläographisch und historisch gesehen ist es fast sicher, dass die Brāhmī-Schriften des Alttürk. aus dem Toch. importiert worden sind, und das Trema auf den Normalzeichen ist kein "virama duplicate". Vielleicht meint Hitch das Zeichen mit dem Trema nach dem Virāma, aber diese Zeichen ersetzen nur fehlende Fremdzeichen. Die Funktion des Tremas ist, eine /ä/-artige Lautung zu markieren. Phonologisch gesehen handelt es sich bei dem Vokal wahrscheinlich um ein Schwa.

Alttürk. hatte kein /ä/ als Phonem, deswegen brauchte man diese Notation nicht. Stattdessen haben die Uiguren ein neues System benutzt, das zum Alttürk. passte und vom toch. Schreibsystem abgeleitet wurde, z.B. wurde das uig. Phonem /-ü/ im toch. Schreibsystem <-yu> geschrieben.

Möglicherweise wurde die Schriftart "Slanting Gupta" von den Tocharern entwickelt (s.o.). Ich habe entsprechendes Material in London geprüft und einige Beweise dafür gefunden. Die ist aber nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Thomas S. 27:

"Unerwähnt geblieben ist die Verwendung eines einfachen Punktes als Markierung einer Virāmastellung, die sich allerdings in den Textausgaben auch nicht angezeigt findet."

Ich nenne diesen einfachen Punkt "Virāmakomma", und ich behandle dieses Problem ausführlich im Appendix III 2). Dieses Virāmakomma kommt erst relativ spät vor, und das Virāmakomma-System ist höchstwahrscheinlich von den Skt.-Hss. in Brāhmī-Schrift, die keinen Virāmastrich kennen, übernommen.

An dieser Stelle sind einige weitere Arbeiten zu nennen. J.W. Broomhead hat die Londoner Texte transkribiert und ihren Inhalt in einem "Vocabulary" zusammengefasst. Diese Dissertation blieb unveröffentlicht und ist, wie der Verfasser selbst bemerkt, nicht perfekt. Heutzutage können wir mit digitalisierten Dateien die Hss. (mit neuen IOL Nummern) ausführlich erforschen, und teilweise habe ich hierbei mit M. Peyrot zusammengearbeitet. Diese Arbeit soll noch fortgesetzt werden. Der korrigierten Lesung zufolge bringen die neu gefundenen Formen die Tocharologie weiter.

Die Pariser Texte haben Couvreur und Pinault veröffentlicht, aber noch nicht systematisch. Ich beabsichtige, in Zusammenarbeit mit anderen Forschern die Hss. in Paris systematisch zu erforschen. Ich habe Photos von der BNP bekommen, aber für die weitere Forschung ist eine Digitalisierung erforderlich.

Sonstige Hss. (150-200 Hss. in St.Petersburg, 100-150 Hss. in China und einige Hss. in Japan) sind ebenso wichtig, aber ihre systematische Erforschung steht, abgesehen von einigen Hss. in St.Petersburg, noch aus. Bis dahin sind wir auf die bisher vorliegenden Untersuchungen angewiesen.

Die Entzifferung und Bearbeitung der Hss., die mit der aus Zentralasien stammenden "Brāhmī-Schrift" geschrieben sind, wurde 1912 von Siegling in der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin übernommen. Damals waren die toch. Hss. in die indische Gruppe der Turfan Hss. eingereiht. Danach haben sich E. Sieg und W. Siegling gemeinsam der Erforschung der toch. Hss. gewidmet (Thomas 1985, S. 2).

Im Jahre 1921 erschien die Edition der gesamten A-Texte unter dem Titel "Tocharische Sprachreste, Bd. 1: Die Texte, A. Transcription, B. Tafeln, Berlin/Leipzig". 1932 veröffentlichten Sieg/Siegling zusammen mit dem Indogermanisten W. Schulze ihre "Tocharische Grammatik" in Göttingen.

Damals war nur Toch. A bekannt (mündliche Mitteilung von K.T. Schmidt). Erst später hat man Toch. B, das sprachlich von Toch. A unterschieden werden muss, entdeckt, und in der Folgezeit hat man A und B unterschiedliche Namen gegeben.

Nach Sieglings Tod (1946) ist das Werk "Tocharische Sprachreste, Sprach B, Heft 1: Die Udānālaṅkāra-Fragmente, Texte, Übersetzung und Glossar, von Sieg und †Siegling, Göttingen 1949" erschienen.

Nach dem Tod von Sieg (1951) wurde die Arbeit "Tocharische Sprachreste, Sprache B, Heft 2: Fragmente Nr. 71-633, hrsg. von †Sieg und †Siegling, Göttingen 1953" von W. Thomas herausgegeben.

Diese vier Werke sind noch heute für die Tocharologie sehr wichtig.

Außerhalb Deutschlands gab es Publikationen zur Erforschung von Toch. B zunächst in Frankreich: "Fragments de textes koutchéens (Udānavarga, Udānastotra, Udānālaṅkāra et Karmavibhaṅga), publiés et traduits un vocabulaire et une introduction sur le "Tokharien", par S. Lévi, Paris 1933" und "Fragments de textes koutschéens de médecine et de magie. Texte, parallèles sanskrits et tibétains, traduction et glossaire, Paris 1948". Diese beiden Bücher sind die Ergebnisse der Forschung über die Pariser Texte, die von

Pelliot aus dem Kuča-Gebiet mitgebracht worden sind. Nach dem Fundort hat Lévi die B-Sprache "koutchéen" genannt. Obwohl diese beiden Bücher inhaltlich nicht völlig zufriedenstellen, müssen wir für diese "Pionierarbeit" dankbar sein.

3. Fundorte

Bezüglich der Fundorte zitiere ich die Beschreibung von L. Sander (Paläographisches zu den Sanskrithandschriften der Berliner Turfansammlung, Wiesbaden 1968, S. 7-21:

"Die vier preußischen Turfan-Expeditionen führten die Teilnehmer an den Nordrand des Tarimbeckens nach Chinesisch-Turkistan. Von der ersten Expedition (1902-1903), die von Grünwedel geleitet wurde, ... wurde die Turfan-Oase besucht. Hss. sind nur in Xočo gefunden worden. Die Stätten bei den Flecken Sängim, Murtuq und Kurutka wurden nur kurz aufgesucht, um von den Anlagen Planskizzen anzufertigen und die Kunstschatze der Klosteranlagen ... zu studieren. Grabungen wurden dort nicht unternommen."

Bei der ersten Expedition wurden keine Hss. gefunden.

"Die zweite Expedition (1904-1905) unter der Leitung von Le Coq ... hatte den speziellen Auftrag bekommen, nach Manuskripten zu suchen. Sie arbeitete an denselben Fundstätten wie die erste. In Xočo wurden nach Aussagen von Le Coq nur wenige Manuskripte gefunden, während die Ausbeute in Sängim und Toyok groß war. Auch in YarXoto wurde erfolgreich gegraben. Murtuq wurde wiederum nur kurz besucht."

Unsere toch. Hss. aus Sängim (A und B), Toyok (nur 2 B-Hss.) und YarXoto (nur 3 B-Hss.) stammen von dieser zweiten Expedition (Signatur T II).

"Im Dezember 1905 trafen die Teilnehmer der zweiten Expedition mit denen der dritten (1905-1907), die wieder unter der Führung Grünwedels stand, in Kuča zusammen. Le Coq begleitete die Expedition noch in die Oase von Kuča und nach Šorčuq. Die dritte Expedition ist durch die zahlreichen Handschriftenfunde in den Annexen des Rotkuppelraums zu Qizil, in Šorčuq und in der Klosteranlage Băzäklik bei Murtuq am erfolgreichsten verlaufen."

Ohne die MQ(R)-Hss. wäre die Tocharologie in der heutigen Form kaum möglich, weil diese Hss. die frühesten sind.

"Die vierte Expedition (1913-1914) unter Le Coq sollte ursprünglich die südlichen Gebiete, in denen Stein so erfolgreich gearbeitet hatte, bereisen. Aus Sicherheitsgründen arbeitete man aber erneut in der Oase von Kučā, wo außer Qizil die Flecken Sim-Sim und Ačigh-Iläk aufgesucht wurde. Auf der Rückreise wurde noch in den westlicher gelegenen Klosteranlagen von Tumšūq bei Maralbaši gegraben. Die Handschriftenfunde ergaben vor allem die Arbeiten in Tumšūq, während die Ausbeute in der Oase von Kučā nur gering war."

Keine der toch. Hss. stammt von dieser Expedition.

Die mit Mühe in Zentralasien gesammelten Hss. sind seit Ende des zweiten Weltkriegs zum größten Teil verschollen. Der Verlust von größeren Hss., die vom Kontext her gesehen gut lesbar wären, ist für die Tocharologie sehr bedauerlich.

Die einzelnen Fundorte, aus denen möglicherweise toch. Hss. stammen, werden im folgenden von Westen nach Osten aufgeführt. Die toch. Hss. sind bei L. Sander nicht immer berücksichtigt, aber ich versuche, in den vorhandenen Beschreibungen Tocharisches aufzuspüren, z.B. mit dem Vermerk "*Brāhmī-Manuskripte*".

Qumtura:

"Hier sind nur wenige Hss. von der dritten Expedition gefunden worden. So schreibt Grünwedel an Pischel in einem Brief vom 21.2.1906: "*Handschriftenfunde sind wenig zu verzeichnen, nur ziemlich viele, kleine Fetzen von Brāhmī-Manuskripten in Sanskrit und einer anderen Sprache sind das dürftige Resultat mühevoller Tätigkeit*". Über den Fundort berichtet Grünwedel in "Kultstätten": "*Zählt man diese Höhlen, indem man vom Flusse (Muzart) hinaufgeht, so trifft man, weiter entfernt von der Hauptgruppe in einer Biegung der Schlucht eine steile, mit Kies bedeckte Erhöhung, auf welcher man drei Höhlen erblickt, die vom Fluss gerechnet die 13, 14, 15. Höhle zu nennen wären. Diesem Berg gegenüber sieht man auf einem anderen Hügel noch eine Gruppe von Höhlen,*

deren Hauptanlage durch den Berg hindurchgeht, diese Gruppe enthält außer ... einigen Brāhmī-Schriften nichts Bemerkenswertes" (L. Sander op.cit. S. 9-10).

Aus Qumtura haben wir insgesamt 11 toch. Hss. Eine davon ist ein Rechenschaftsbericht auf einer Holztafel. Sie wird von L. Sander nicht erwähnt. Alle Hss. aus Qumtura sind nicht alt.

Qizil:

"Die zahlreichen Funde der dritten Expedition sind in erster Linie auf die Entdeckung einer Bibliothek zurückzuführen, die als "Kleine Höhle" bezeichnet wurde und zu den Annexen des Rotkuppelraumes gehört. *"Die nun folgende Gruppe z.T. sehr zerstörter Höhlen enthält zunächst hoch in der Bergwand eine kleine, fast quadratische Höhle ... Dort fanden sich zerstörte Manuskripte, durch Nässe zusammengebacken, sie sind indischen Ursprungs. Es ist also wahrscheinlich, dass der Raum eine Bibliothek gewesen ist, welche auf Brettern vor der linken Seitenwand gelegen hatte* (A. Grünwedel, Kultstätten, 1912, S. 86)". Diese Bibliothek enthielt neben zahlreichen Sanskritmanuskripten auch Blätter in tocharischer Sprache." (L. Sander op.cit. S. 11)

Ich kann diese "Kleine Höhle" und den "Rotkuppelraum", wo unsere MQR-Hss. gefunden worden sind, nicht mit Sicherheit mit der gegenwärtigen Höhlennummer identifizieren. Vom Lageplan der Ming-öi von Kizil¹³ her gesehen ist die "Größte Höhle" vermutlich die "Rotkuppel-H", wo damals eine große Buddhafigur stand und die bis heute an der Decke rot ist. Ich habe mich in Kizil erkundigt, ob noch irgendwo rote Farbe erkennbar ist, und man sagte mir, dass dies nur in der größten Höhle der Fall sei. Dort habe ich zudem an beiden Seiten der Wände kleine quadratische Höhlen gesehen. Vermutlich sind es Lager oder Versteckplätze für Hss., die jetzt die Signatur MQR tragen. Paläographisch gesehen finde ich kaum einen Unterschied zwischen MQR und MQ (doch vgl. <tRA> vs. <TAR_> im Appendix III, 10).

"So schrieb Le Coq (Auf Hellas Spuren, 1926, S. 115): *"Ein vollkommenes Buch dieser Art (indisches Pustaka) wurde hier gefunden, es schrieb etwa 60 Blatt mit*

¹³ Vgl. A. von Le Coq, Die buddhistische Spätantike in Mittelasien IV. Atlas zu den Wandmalereien, Nachdruck Graz-Austria 1974, S. 15. Nach einer Skizze von A. v. Le Coq bearbeitet von Albert Hermann.

Texten in Sanskrit und tocharischer Sprache in indischen Lettern." (L. Sander op.cit. S. 11)

Mir ist nicht klar, ob dieses "Buch", von dem es heute keine Spur mehr gibt, tatsächlich auch toch. Hss. enthielt. Wenn es "vollkommen" und mit der Signatur T III MQR versehen worden wäre, könnte es sich höchstens um ein Buch aus Skt.-Hss. handeln, weil die toch. Hss., soweit ich weiß, nicht "vollkommen" sind, d.h. keine geordneten Hss.-Sammlungen sind.

L. Sander bemerkt zu den Turfan-Hss.:

"Mit Sicherheit lässt sich die Frage, wo die jeweiligen Hss. gefunden wurden, nicht klären." (L. Sander op.cit. S. 11)

Diese Aussage lässt sich auch für die toch. Hss. mit den Signaturen MQR und MQ nur bestätigen.

Meine (paläographische und linguistische) Untersuchung lässt manchmal generell Zweifel aufkommen, ob die jeweilige Hs. wirklich zu dem Ort, den die Signatur bezeichnet, gehört. Vermutlich geschah die Zuordnung schon bei der Ausgrabung nicht immer zuverlässig, oder in Berlin geriet etwas durcheinander.

Sim-Sim und Ačigh-Iläk:

Diese Namen sind mir als Fundorte tocharischer Hss. unbekannt. Obwohl Le Coq über die Hss. aus Sim-Sim und Ačigh-Iläk berichtet (nach L. Sander l.c. S. 12 Fnt. 38: Von Land und Leuten, 1928, S. 109 u. 113; ders., Spätantike, IV, 1924, S. 11; V, 1926, S. 17; VI, 1928, S. 63, und in einem Brief an Grünwedel), bleibt ihre Bestimmung unklar. Es ist möglich, dass X (THT609-633) aus Sim-Sim oder Ačigh-Iläk stammt, aber das ist ganz unsicher.

Šorčuq:

Die Hss. in Toch. B aus Šorčuq sind ziemlich zahlreich, aber die Fundorte sind unbekannt. Hingegen sind die Hss. in Toch. A aus Šorčuq in der "Tocharischen Sprachresten" von Sieg/Siegling gut beschrieben: 1-374 stammen aus der Stadthöhle, 375-378 und 382-383 aus der "Priesterweihe", 379-380 aus der Nakṣatra-Höhle und 381

aus der Handschriften-Höhle (die Nummern sind nicht THT-Nummer, sondern die Nummern in Tocharische Sprachreste I. Band. Texte von Sieg/Siegling 1921).

a) Nakṣatra-Höhle:

"In "Kultstätten" berichtet Grünwedel über die Manuskripte mit folgenden Worten: *Beim Ausgraben des Schuttes fand sich, dass vor der Rückwand ein kolossaler Buddha gestanden hatte ... im stehengebliebenen Rest ... wurden ganze Lagen von Brāhmīmanuskripten gefunden, andere Stücke nebst chinesischen und uighurischen Fragmenten fanden sich verstreut im Schutt vor der Figur*¹⁴" (L. Sander op.cit. S. 13).

b) Handschriftenhöhle:

An dieser Stätte hat man, wie schon aus dem Namen erhellt, viele Hss. gefunden, aber eine sichere toch. Hs. dieser Provenienz ist nur Toch. A 381 (THT1015). Möglicherweise stammen die aus Šorčuq mitgebrachten toch. B Hss. von hier.

"Grünwedel schildert die Fundstätte wie folgt: *Die Buddhafigur vor der Rückwand war identisch mit der von 3a, nur war der Sockel kleiner ... Im Stumpf der Figur und Schutt davor wurden ganze Lagen Brāhmīmanuskripte gefunden*¹⁵" (L. Sander op.cit. S. 13-14).

c) Stadt- oder Nāgarāja-Höhle:

Fast alle Hss. in Toch. A stammen von dieser Fundstätte. Es ist möglich, dass Toch. A in Šorčuq nur in einem klar umgrenzten Bezirk geschrieben wurde. Da 82% aller Hss. in Toch. A aus Šorčuq stammen und 98% der Hss. aus Šorčuq in der Stadthöhle gefunden wurden, ist es fraglich, ob Toch. A überhaupt jemals gesprochen wurde.

"Auch die von Le Coq hier gefundenen Hss. in Brāhmī-Schrift gehörten in den Sockel einer Buddhastatue. In "Kultstätten" (S. 208) berichtet Grünwedel über den Fund: *"Die Rückwand ist wieder der Pfeiler, mit einer davorstehenden Buddhastatue ... Die Buddhastatue enthielt in ihrem unteren Teile zahlreiche*

¹⁴ Vgl. A. Grünwedel, Kultstätten, 1912, S. 196.

¹⁵ Vgl. A. Grünwedel, Kultstätten, 1912, S. 198.

Lagen von Hss. (Brief von Le Coq an Pischel vom 13.6.1906: *eine sehr großen Anzahl von Brāhmīfragmenten z.T. Sanskrit, z.T. in einer unbekannten Sprache*)" (L. Sander op.cit. S. 14).

Diese unbekannte Sprache könnte das Toch. gewesen sein, aber auch Tumšūq-Sakisch kommt in Betracht. Besäßen wir präzisere Information über Fundorte und -bedingungen der toch. Hss., wäre die paläographische und (sprach)historische Erforschung des Toch. (A und B) leichter.

Turfaner Vorberge (TV):

Man findet nur eine toch. Hs. aus TV, die mit T III. TV 49 (THT294) gekennzeichnet ist.

Grünwedel in seinem "Bericht" sagt: "*Hier* (zu den Gemälden; L. Sander) *stimmen die Funde von Tantratexten, die Dr. Huth und ich kauften und von denen ich leider nicht feststellen konnte, woher sie stammten*" (A. Grünwedel, Bericht, 1906, S. 170)".

Es gibt keine Berichte über Skt.-Hss., geschweige denn über toch. Hss. von diesem Fundort.

"So schreibt Grünwedel in einem Brief von 30.11.1906 an Pischel aus Qaraqoča bei Turfan: "*Die besten Stücke sind die großen Lagen uigurischer buddhistischer Bücher aus Kurutka*" (Turfan-Komitee, Acta betreffend Allgemeines, Nr. 136). Doch müssen sich den Siegeln und einem Hinweis bei Waldschmidt (vgl. E. Waldschmidt, Bruchstücke buddhistischer Sūtras, 1932, S. 2) nach auch einige Sanskritfragmente in dieser Höhle befunden haben."

YarXoto:

Man findet nur drei toch. Hss. aus YarXoto, die mit T II. Y 3.1-3 (THT500-502) gekennzeichnet sind, wobei Y die Hss. aus YarXoto meint.

"Allerdings befinden sich nur wenige Sanskritfragmente darunter. In der Literatur wird diese Fundstelle wenig beachtet. ... In einem Brief vom 26.7.1906 schreibt Grünwedel an das Kaiserlich Russische Konsulat in Petersburg: "*Um Herrn Bartus während meiner Abwesenheit nicht unbeschäftigt zu lassen, habe ich ihn nach Yar-khoto geschickt. Das ist die Ruine einer alten Klosterstadt. Dort*

hat Bartus im Vorjahre bedeutende Handschriftenfunde gemacht" (Turfan-Komitee, Acta betreffend Allgemeines, Nr. 119)"

Xočo (auch Dakianusstadt oder Idikutšähr genannt):

"In welchen Schriften und Sprachen - soweit sie damals schon bekannt waren - die Manuskripte geschrieben sind, ist aus den Fundlisten nicht zu entnehmen." (L. Sander op.cit. S. 16)

Unsere toch. Hss. stammen von der ersten Expedition (Signatur T I D), und nach L. Sander gilt:

"In dem Verzeichnis der ersten Expedition sind die Gebäude, aus denen Hss. stammen, in den seltensten Fällen aufgeführt."

Wahrscheinlich sind unsere toch. Hss. ebenfalls in diesen Gebäuden (Tempel H' und λ) gefunden worden.

"H': *"Zu den Füßen der liegenden Statue fand sich ein viereckiger, etwa schachtelförmiger aus Lehm geformter Behälter, der nicht ganz in der Richtung der Wand, sondern in der der Fußflächen lag, auf der Bank saß und Spuren bunter Bemalung zeigte. In dem Schutt, der ihn ausfüllte, fanden sich winzige Reste eines Palmblattmanuskripts mit Sanskritworten ... und eines anderen in Zentralasiatischer Brāhmī"* (A. Grünwedel, Bericht, 1905, S. 22)"

"λ: *"Vor der dicken Ostmauer befindet sich an der südlichen Ecke ein 60 cm hoher, 1,50 m breiter und 70 cm tiefer Sockel, der beim Freilegen des Ganges zum Vorschein kam. Hier fand ich ganze Lagen von Manuskripten ..."* (A. Grünwedel, Bericht, 1905, S. 98)"

Sängim:

Nach L. Sander sind die Nachrichten über Skt.-Hss. aus Sängim relativ dürftig. Ein möglicher Fundort für toch. Hss. ist der "Pretatempel", den Le Coq in "Chotscho" beschreibt:

"... die ganze Hinterseite des Tempelchens einnehmende Vertiefung ... Diese Vertiefung, wie auch der Tempelraum, war angefüllt mit Manuskripten aller Art ... Eine größere Anzahl, leider durch Feuer stark beschädigter Poṭhi-Blätter

in Brāhmī-Schrift, aber in türkischer Sprache, wurde u. a. hier gefunden" (Chotscho, 1913, S. 13). In einem Brief von Le Coq an Grünwedel lässt die Beschreibung dieses "Tempelchens" darauf schließen, dass die Manuskripte z.T. in den Sockel einer zerstörten Statue gehörten." (L. Sander op.cit. S. 19)

Außerdem musste man die Hss. "Schatzgräbern" abkaufen.

"Vgl. A. v. Le Coq, *Auf Hellas Spuren*, 1926, S. 70f. Vgl. auch Turfan-Komitee, *Acta betreffend Allgemeines*, Nr. 48, Brief an Pischel vom 20.3.1905, Chotscho, 1913, S. 13". (L. Sander op.cit. S. 19, Fnt. 70)

Bäzäklük bei Murtuq:

"Brāhmīmanuskripte wurden in den Höhlen 15, 17 und 18 gefunden. Nur für die Hss. aus Höhle 17 wird erwähnt, dass sie vermutlich in den Sockel eines Kultbildes gehörten. *"Am Ende dieser Halle (Halle 16) führt ein Loch ... unmittelbar an den Sockel vor der Hinterwand der großen, reich ausgemalten Höhle 17. Unmittelbar an dieser Sockelecke fanden sich viele Manuskripte, welche vielleicht aus der demolierten Kultfigur von Höhle 17 stammten"* (A. Grünwedel *Kultstätten*, S. 266)"

Höhle 18 könnte eine kleine Bibliothek gewesen sein, wo Grünwedel den größten Handschriftenfund gemacht hat.

"Bartus arbeitete in dem baufälligen Kloster der Südterrasse - eine Bibliothek muss da sein" (Turfan-Komitee, *Acta betreffend Allgemeines*, Nr. 132, Brief vom 12.10.1906, Grünwedel an Pischel)

Ich habe 1993 in Bäzäklük erfahren, dass dort kürzlich eine Bibliothek gefunden wurde, aber meistens sind die betreffenden Hss. uigurisch. Da ich keinen Einblick in die Funde habe, kann ich nicht mit Sicherheit sagen, ob sich darunter auch toch. Hss. befinden.

Toyoq:

Die toch. Hss. aus Toyoq sind toch. B (THT297T1-3, THT498T30). THT498 ist paläographisch gesehen den Hss. mit der Signatur X sehr ähnlich. Möglicherweise ist THT498 falsch einsortiert worden.

"Die Sanskrithandschriften wurden von der zweiten Expedition in dem "Wohnraum des Mönches" gefunden. ... In "*drei Grotten*", schreibt Le Coq, "*die oberhalb des Raumes in die steile Felswand geschnitten waren ... fanden sich Poṭhiblätter*" (Vgl. A. v. Le Coq, Chotscho, 1913, S. 18). Diese Bibliothek enthielt zum größten Teil chinesische Schriftrollen, aber auch verschiedene Fragmente von Sanskrithandschriften." (L. Sander op.cit. S. 20-21)

Vielleicht gibt es unter diesen Hss. auch toch.

Dass ich die Fundorte anhand der Zitate von L. Sander besprochen habe, hat auch den Grund, dass toch. Hss. m. E. immer mit den Skt.-Hss. zusammen erforscht werden sollten. Wie ich schon erwähnt habe, ist dies eine wichtige Aufgabe für die zukünftige Erforschung des Tocharischen.

4. Geschichte der linguistischen Erforschung

Nachdem Sieg/Siegling die Tocharologie begründet hatten, sind auf diesem Gebiet zahlreiche Untersuchungen erschienen. Einige wurden schon oben erwähnt. Die folgende Darstellung folgt zunächst W. Thomas' Arbeit "Die Forschung des Tocharischen (1960-1984)". Danach möchte ich vier nach Abschluss dieses Werkes erschienene Monographien vorstellen und kommentieren, deren Ergebnisse sich teilweise mit nicht den aufgrund meines methodischen Ansatzes erzielten decken.

1) Lautlehre (Thomas S. 33)

a. Allgemeines

Thomas erwähnt Isebaerts Versuch, zu bestimmen, "welche phonische Substanz die Vokale der Brāhmī-Zeichen im Tocharischen haben" (Der Beitrag der indischen Lehnwörter zu Problemen der tocharischen Phonologie, in Veröffentlichungen der Societas Urano-Altaica, Bd. 16, Wiesbaden 1983, S. 35). Trotz der Bemühungen von Van Windekens und Winter (Thomas S. 34) ist es unmöglich, phonetische Werte eindeutig festzulegen, sondern man muss phonologisch vorgehen. Wenn Isebaert mit "phonischer Substanz" "phonologischen Wert" meint, kann man ihm folgen.

b. Akzent

Wie Thomas erwähnt (S. 34), sind "die Akzentverhältnisse des Toch. ... keineswegs bis ins letzte Detail festzulegen". Es ist sehr schwierig, das Akzentsystem im Toch. zu beurteilen, da die toch. Hss. den Akzent nicht markieren. Deswegen muss man die unterschiedlichen Schreibungen eines Segmentes in ein und demselben Wort in Abhängigkeit von der Silbenzahl in Betracht ziehen, um den vermutlichen Sitz des Akzentes zu bestimmen. Diese Möglichkeit bietet sich allerdings nur im Falle von <ä, a, ā>.

Isebaert stellt bezüglich der indischen Lehnwörter im Toch. (Thomas S. 36) fest, "dass die Lehnwörter mit geschlossener Endsilbe oxytonisch, mit offener Endsilbe aber paroxytonisch sind", z.B. toch. B <kampāl>, toch. B <cakravārt(t)i>. Diese Erscheinung ist aber nur eine Tendenz. Eine andere Möglichkeit, den Befund deuten, ist die Annahme einer Betonung auf der vorletzten Silbe, wenn der Auslautsvokal apokopiert wurde (<kampāl> ← skt. /kampala/). Diese Erscheinung ist m.E. im Grunde mit der "Vokalbalance" in Toch. A (eine Serie von kurzen und langen Silben) und der "Akzentregel" in Toch. B (Betonung auf der ersten Silbe in zweisilbigen Wörtern, auf der zweiten Silbe in dreisilbigen Wörtern) vergleichbar. Wie ich in meiner vorliegenden Arbeit erwähne, habe ich indische Lehnwörter gefunden, die mehr als drei Silben haben, und in denen sich lange und kurze Silben abwechseln. Es ist m.E. besser, dieses Problem offen zu lassen.

Die Qualität der Vokale <ä, a, ā> ist unmöglich zu bestimmen. Ich kann /A/, das von Isebaert vorgeschlagen wurde, akzeptieren, aber nicht die Notierung ø für /ä/ ([ə]).

Thomas stellt richtig fest (S. 37), dass Lévis Lesung <maskāllāññe> falsch ist und in <muskāllāññe> korrigiert werden muss. Lévis Lesung hatte eine Fehlinterpretation Cowgills zur Folge (s. Thomas l.c.), was die Wichtigkeit der Paläographie für die linguistische Forschung unterstreicht.

Van Brock hat das Problem /u/ erörtert (Thomas S. 39), aber ich sehe weder uridg. "u en syllabe atone" noch "le ton sur le suffixe", weil die Akzentregel im Toch. nach meiner Einschätzung auf Grund der Paläographie in der frühen Periode nicht in der Schrift realisiert wurde. Ich bin der Meinung, dass man zuerst die Phonologie innerhalb des

Tocharischen mit Hilfe der Paläographie ermitteln soll, da die Hss. der einzige Beweis sind. Wenn meine Sicht richtig ist, sind die erwähnten Argumentationen im Verein mit anderen einschlägigen Erörterungen, die auf einem Vergleich mit uridg. Phonemen beruhen, fehl am Platze.

c. Vokalismus

α. Einzelne Vokale

Penneys Argumentation (Thomas S. 40) "idg. **ī* sowie idg. **ei* > PT **i*, (demgegenüber **oi/ai* > A *e*/ B *ai*); idg. **ū* sowie idg. **eu* > PT **u* (**ou/au* > A *o*, B *au*)" und die ähnliche Ansicht von Isebaert und von Van Windekens usw. ist schwer nachvollziehbar. Eine phonologische Regel, die vom Uridg. bis zum Toch. gegolten haben soll, zu definieren, ist fast unmöglich, weil man die Zwischenstufen nicht mit letzter Sicherheit angeben kann. Paläographisch gesehen ist auch schwierig zu beurteilen, welche Lautwerte (Qualität und Quantität) den jeweiligen Vokalen zukommen: besteht z.B. ein Unterschied zwischen <*i*> und <*ī*>, <*u*> und <*ū*>, oder was für eine Qualität hatten <*ai*> und <*au*>? Von der Beleglage her gesehen ist Normiers Meinung "**i* > urtoch. **ä* (*yä*) und **u* > urtoch. **ä* (*wä*)" plausibel, weil <*i/ī*, *u/ū*> nicht in früheren Hss. belegt sind, sondern <*yä*, *wä*> für /*i*, *u*/ geschrieben wurde.

Es gibt die Hypothese, dass idg. **n̥* im Toch. als Silbenträger des Negativ- (Privativ-) bzw. Intensiv-Präfixes erscheint, und zwar als <*a(n)*>, <*e(n)*> und <*o(n)*>. Diese Vokale stehen in Abhängigkeit von der Natur des Wurzelvokals des Hintergliedes (Thomas S. 41), aber mir scheint diese Ansicht nicht das Richtige zu treffen. Ich behandle dieses Problem im Hauptteil.

β. Ablaut, Umlaut, Assimilation, Dissimilation u. dgl.

Beim Verbum spiegelt sich im Toch. das uridg. Ablautsystem wider (Thomas S. 45).

Beispiele für einen u-Umlaut gibt es meines Wissens nur relativ wenige in Toch. A: A *tuñk* : B *tañkw*, A *ṣuñk* : B *ṣañkw*. A Impv. *pukmäs*, A *oñk* : *enkwe* usw. (Thomas S.45). In Anbetracht der geringen Anzahl der Belege lässt es sich nicht entscheiden, ob das Ausbleiben der Umlautung im Toch. B nur zufällig ist. Es wäre zunächst zu prüfen, in

welchen Kontexten die Belege aus Toch. A vorkommen, und wie es um die Qualität der jeweiligen Hss. bestellt ist. Ohne eingehende philologische Untersuchungen lassen sich keine sicheren Schlussfolgerungen ziehen.

Beim ā-Umlaut kann es sich um eine phonologische Regel handeln, weil er in Toch. B häufig (z.B. beim Reduplikationssilbenträger /ā/ (<a>) der /ā/-haltigen Wurzeln), wenn nicht sogar ausnahmslos vorkommt. Dieses System ist eine spätere Erscheinung, weil die Akzentregel (<a> für /ā/) immer erkennbar ist.

Assimilation und Dissimilation sind im Toch. schwer nachzuweisen. Die Untersuchungen von Van Windekens und Čop (Thomas S. 47) überzeugen nicht, weil das Material zu spärlich und unsicher ist, z.B. toch. B /soy/ < *sojús < *sujús (nach Čop). Akzent auf u (ú) und Dissimilation scheinen mir *ad hoc* zu sein.

d. Konsonantismus

α. Einzelne Konsonanten bzw. Konsonantenverbindungen

Über die Herkunft der Affrikata /ts/ gab es viele Diskussionen (Thomas S. 48ff), aber keine der Argumentationen überzeugt.

Von der Beleglage her kann es als sicher gelten, dass das Toch. in seinem Inventar über keine stimmhaften Verschlusslaute verfügte: für uridg. Mediae und Mediae aspiratae finden sich im Toch. die homorganen Tenues.

Toch. /ts/ ist m.E. ein im toch. Eigenleben neu geschaffenes Phonem. Zum Teil entstand diese Affrikata durch die Insertion eines dentalen stimmlosen Verschlusslautes in der Verbindung der Dentale /n/ und /s/, d.h. /ns/ [nts] → /nts/, wie in der Gen.Sg.-Markierung. Was die idg. Labiovelare angeht (Thomas S. 51), bin ich sehr skeptisch, ob sie sich bis in die toch. Zeit erhalten haben, weil die Beweise, die man in Toch. A gefunden haben will, nicht eindeutig sind (z.B. A <k> vs. B <kw>, s.o. bei der Erwähnung des u-Umlautes).

Über den Wechsel von p/w kann ich Winters Bemerkung (Thomas S. 52) "(es) scheint auf einen Fortis-Lenis-Gegensatz zwischen Anlaut und Inlaut hinzudeuten" akzeptieren, aber nicht sein "etymologisch 'falsches' w bevorzugt im Inlaut".

Ich möchte mit einem "Intensitätsgegensatz" operieren, und zwar in der Abfolge von Fortis und Lenis, wobei "Fortes" Verschlusslaute hoher Intensität und "Lenes" Reibelaute niedriger Intensität bedeuten. Die Realisierung des Verschlusses bei den

Klusilen ist im Hinblick auf die Artikulationswerkzeuge ein komplizierterer Vorgang als die Artikulation von Reibelauten. Unterbleibt der Verschluss, ergibt sich automatisch ein Reibelaut. Mithin wäre z.B. [p] → [w] zu erwarten. Aber tatsächlich ist es nicht immer so, sondern nach Reibelauten bleibt [p], z.B. bei <ṣPA> oder <ṣAp> 'und'. Hingegen kann <cpi> zu <cwi> werden (s. Appendix III 1), weil /c/ (palatales t) eine Verschlussphase hat. In diesem Zusammenhang ist <śvalmeṃ> 'vorzüglich' THT135b6 zu erwähnen, das in einer späteren Periode <śpālmeṃ> geschrieben worden ist. Auch für diesen Vorgang kann der vorhergehende Reibelaut /ś/ verantwortlich gemacht werden.

Ein Verschlusslaut in einer Konsonantengruppe kann schwinden (Thomas l.c. S. 52), wenn er bei der Bedeutungsdifferenzierung keine entscheidende Rolle spielt. Dieser Schwund lässt sich phonetisch erklären, nämlich mit einer allmählichen Vereinfachung der Verschlussphase.

In der Intensität oder der Sonorität unterscheiden sich /s/ und /ṣ/ vor Verschlusslauten nur wenig. Vielleicht ist /ṣ/ von höherer Sonorität als /s/, falls /ṣ/ ein [ʃ] (Postalveolar) ist. In den Clustern <ṣk> und <ṣp> ist in Toch. A <ṣ> verallgemeinert worden.

Palatalisiertes /st/ wird mit <ṣc> wiedergegeben und entwickelt sich über <śc> zu <ś(ś)> und wird als solches verallgemeinert. Vermutlich ist die Entwicklung <ṣ> zu <ś> als Dissimilation zu deuten, da es sich bei /ṣ/ und /c/ um palatale Konsonanten handelt, aber der Lautwert von /ś/, das ein palatales /k/ repräsentiert, ist nicht ganz klar. Meiner Meinung nach ist /ś/ von der Artikulationsstelle des /k/ her gesehen als ein [ç] zu werten.

β. Palatalisation

Die morphophonologische Funktion der Palatalisation im Toch. ist m.E. die Bildung von Oppositionen, z.B. zwischen Nom. und Obl. oder Präs. und Prät.

Van Windekens propagiert eine Entwicklung **d' > *c > ś* "à la suite d'une assimilation de *c- à la gutturale" (Thomas l.c. S. 53). Der Ansatz eines **d'* für das Uridg. findet außerhalb des Tocharischen keine Stütze.

Anreiters These *c > ś* (= ś₄, das nicht-gutturalen Ursprungs ist) scheint mir zu theoretisch oder sogar *ad hoc*.

γ. Dissimilation

Die Anzahl der Beispiele für die Dissimilation im Toch. ist gering (S. 54).

Ob wirklich eine Dissimilation vorliegt, ist besonders in dem Fall kaum zu entscheiden, wenn sich Ausgangsform und spätere Form auf Toch. A und B verteilen und die Lautkörper beider Formen stark differieren, da dann die als Ergebnis einer Dissimilation angesehene Abweichung auch von anderen Faktoren bedingt sein kann, etwa im Falle von B <kechtsune> und A <kapṣañi> (angeblich *-kṣ- > -pṣ-, Thomas S. 45).

δ. Halbvokale

Den phonologischen Status von /y/ und /w/ im Toch. zu beurteilen, ist sehr schwer. Viele Vorschläge sind gemacht worden (Thomas S. 55), aber keiner davon überzeugt. Im Toch. kommt vokalisches /i-/ bzw. /u-/ (Anlaut) in der früheren Periode nicht vor, sondern sie wurden als <yä-> und <wä-> realisiert. Dies deutet darauf hin, dass beide Halbvokale als Anlaut nicht vokalisch behandelt sind. /i/ für Anlaut ist in früherer Periode mit <I->, das in Skt. Hss. als <ī-> geschrieben wurde, wiedergegeben worden, und /u-/ ist nur in Skt.-Wörter mit dem Zeichen <u-> geschrieben worden, aber beide Akṣaras <I> und <u> im Toch. sind meistens nach Virāma konsonantisch geschrieben worden. Die Verwendung von <i-> und <u-> für Vokale ist vermutlich ein Einfluss des Skt. in späterer Periode.

Wenn diese Halbvokale konsonantisch sind, ist es verständlich, dass in Toch. B /tw/ zum <tt> assimiliert ist (Thomas S. 54 bei Assimilation), weil beide konsonantisch sind.

Ob die Halbkonsonante /y/ und /w/ vokalisch sind oder nicht, versuche ich in meiner vorliegenden Arbeit mit der Paläographie ausführlich zu untersuchen.

ε. Laryngale (Thomas S. 56)

Mir erscheint Klingenschmitts Ansicht, es seien "sowohl ϑ_1 als auch ϑ_2 im Urtoch. als *ā vertreten" und K.T. Schmidts Annahme " $*K\vartheta_1, *K\vartheta_2, *K\vartheta_3, > gtoch. *Kā$ " plausibler als andere Theorien. Außer bei ϑ_2 sind im Toch. schwerlich Spuren von Laryngalen zu finden, wahrscheinlich sind schon in urtoch. Zeit zwei oder drei Laryngale verschmolzen,

und auch der Wandel des Laryngals zu /ā/ war schon erfolgt. Daher untersuche ich dieses Problem in meiner Arbeit nicht intensiv.

Mein Forschungsobjekt ist eher die Quantität und Qualität von /ā/ im Toch., vor allem die Opposition kurz-lang (<ā> und <a>). Ich versuche, dieses Problem (/ā/ im Toch.) paläographisch und linguistisch zu lösen.

In folgenden möchte ich einige andere Autoren kurz zitieren, deren Publikationen nach 1984 veröffentlicht wurden. Ich kann nicht alle Publikationen nennen, sondern nur diejenigen, die ich im vorliegenden Zusammenhang für diskutabel halte, um zu zeigen, warum ich meine Arbeit paläographisch und linguistisch durchführe. Die Paläographie und die Linguistik sind als miteinander eng verbunden zu betrachten, wenn es darum geht, das Toch. chronologisch einzuordnen.

Bei der Vorstellung der neueren Publikationen gehe ich folgendermaßen vor: nach der Nennung des Titels beschreibe ich in Kurzform das Thema der Publikation und weise in Form von Fragen auf Probleme hin. Anschließend bespreche ich mögliche Lösungsansätze.

Hackstein O, Untersuchungen zu den sigmatischen Präsensstambildungen des Tocharischen, Göttingen 1995:

Das s(k)-Element im Toch. ist ein sehr schwieriges Thema. Hackstein hat alle verfügbaren Materialien gesammelt und analysiert. Dennoch bleibt als wesentliches Problem bestehen, wie das s(k)-Element im Toch. zu beurteilen ist.

- 1) Hat es keine kausative Funktion, wie das TEB meint (z.B. Präs.VIIIb S. 206)?
- 2) Was ist der Zusammenhang zwischen s(k)-Präs. und s-Prät.?
- 3) Warum gibt es kein Ko.VIII in Toch. B und kein Pr.IX in Toch. A?

Ad 1): Dieses Problem ist nicht lösbar, ohne dass zunächst eine Definition des Kausativs geliefert wird. Laut Hackstein signalisiert das s(k)-Element Transivität. Das ist richtig, aber auch dem Kausativum wohnt immer das Merkmal der Transivität inne. Aufgrund der Belege halte ich beide Ansätze (Kausativum bei TEB und Transivität bei Hackstein) für berechtigt. Einige Wurzeln sind mit -sk- lexikalisiert (Hackstein S. 167ff). Das deutet

darauf hin, dass die ursprüngliche Funktion von -s(k)- schon teilweise verloren gegangen war. Ich nehme an, dass die Funktion des s(k)-Element im Toch. eine Markierung des Präsens erkennen lässt.

Ad 2): Es gibt viele Diskussionen darüber, aber die endgültige Antwort ist noch nicht gefunden. Hacksteins Untersuchungen sind auf das Präsens beschränkt, aber für die Präsensstambildungen muss man auch die Prät.-Systeme untersuchen.

Ad 3): Diese Frage könnte meiner Meinung nach ein Schlüssel sein, um das Problem des s(k)-Elementes zu lösen, und zwar nicht nur für das Präs., sondern auch für das Ko.-System im Toch. Eine einfache Lösung besteht darin, -s- für das Präs. und -sk- für den Ko. als ursprünglich zu werten. Um eine befriedigende Lösung zu finden, wäre es wünschenswert, wenn auf den verschiedensten Gebieten, von der Paläographie bis zur Syntax, zusammengearbeitet werden könnte. Meine Arbeit versteht sich als ein erster Beitrag dazu.

Carling G, Die Funktionen der lokalen Kasus im Tocharischen, Berlin/New York 2000: Unbeschadet ihres großen Umfangs vermag diese Dissertation nicht alle Erwartungen zu erfüllen. Schon auf der erster Seite ist *Tabelle 1.* fehlerhaft (s. Gen. und Abl.). Das Thema wurde zuvor schon von Kölver behandelt (Der Gebrauch der sekundären Kasus im Tocharischen, Frankfurt/M. 1965) und die Methode ist "traditionell", und zwar in Form von Zitaten mit Übersetzungen.

Nach meiner Meinung ist das Problem, dass Carling den Obl. nur von (Ur)idg. her betrachtet hat, nicht aus dem Toch. selbst, obwohl das Obl.-System eigentlich nicht zum (Ur)idg. gehört. Der Obl. kann allein ein Vertreter der sekundären Kasus sein und mit Postpositionen oder Adverbialen semantisch verdeutlicht werden.

Ich möchte im Gegensatz dazu den Obl. allein aufgrund einer Analyse der toch. Hss. betrachten, ohne mich von vorgefassten Meinungen über den idg. Ursprung von toch. Kategorien beeinflussen zu lassen. Obwohl ich mir der Schwierigkeiten bei der Bestimmung der Funktion toch. Erscheinungen bewusst bin, halte ich es für wichtig, grundsätzlich in dieser Weise zu arbeiten.

Saito H, Das Partizipium Präteriti im Tocharischen, Wiesbaden 2006:

Diese Untersuchung ist die neueste auf dem Gebiet der Tocharologie und nur dem Partizipium Präteritum gewidmet. Das Partizipium Präteriti ist ein Forschungsgegenstand, der gut mit Erkenntnissen über das (Ur)idg. abgestimmt werden kann, da das System aus dem (Ur)idg. direkt oder indirekt ererbt ist.

Saito gibt einen Überblick über das PP. in den idg. Sprachen (Kapitel 1) und über die jeweilige Klasse mit Beispielen (Kapitel 2), um das System des Tocharischen klar zu machen. Seine Analyse nimmt ihren Ausgangspunkt beim Toch. und stellt erst dann die Beziehung zum (Ur)idg. her. Diese Methode halte ich für vorbildlich, obwohl es einige diskutable Probleme gibt, z.B. erscheint *-u(ō)s* (S. 583) von der Paläographie des Toch. her gesehen als <-(a)u> (vokalisch) oder <ụ> (konsonantisch mit Virāma). Ich nehme an, dass dieses Phonem ein konsonantisches Morphem ist, da <ụ> nach Akṣaras mit Virāma geschrieben wird. Den Belegen zufolge könnte /w/ als ein Adj.-Suffix fungiert haben. Wenn dieses /w/ gleich dem /w/ des PP. sein sollte, könnte auch das /w/ des PP. eine adj.-bildende Funktion gehabt haben. Ein mögliches Etymon ist das uridg. Suffix *-vant/mant.

Wenn ein toch. Wort oder eine Kategorie in einer Beziehung zum (Ur)idg. steht, wie das beim PP. der Fall ist, sollte man die Analyse sowohl synchronisch als auch diachronisch durchführen.

Schließlich möchte ich P. Stumpfs "Die Erscheinungsformen des Westtocharischen, Reykjavík 1990" erwähnen. Die Forschung, die dieser Veröffentlichung zugrunde liegt, wurde zwar vor 1984 durchgeführt, aber die Publikation erfolgte erst nach dem Tod des Verfassers als TIES Vol. 2.

Seine Methode und Zielsetzung stehen denen in meiner Arbeit nahe, aber Stumpf berücksichtigte noch nicht die Paläographie: "Die verschiedenen Schrifttypen, in denen das Westtoch. vorliegt, lassen eine Differenzierung nach Altersstufen nicht zu. Überdies ist zu bedenken, dass paläographische Evidenz ... nicht viel helfen kann" (S. 26, Fnt. 11). Ich kann mich Stumpfs Meinung nicht anschließen, denn dann wäre m. E. unerklärlich, warum die Entwicklung der Brāhmī seit der Aśokazeit bis heute in verschiedenen

Ländern stets mit linguistischen Entwicklungen einherging. Im tocharischen Sprachgebiet wurde die Brāhmī über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten verwendet, und sowohl schriftliche als auch linguistische Veränderungen lassen sich deutlich erkennen. Deswegen halte ich es für unzulässig, bei der Erforschung des Tocharischen paläographische und linguistische Untersuchungen zu trennen.

Stumpf versuchte, verschiedene Varianten des Westtocharischen mit der Entwicklungsstufenhypothese oder der Dialekthypothese zu begründen. Leider liefert der Verfasser (oder W. Winter, der die Dialekthypothese begründete) keinerlei Definition des Begriffs "Dialekt" (chronologisch, synchronisch, typologisch usw.). Meine Untersuchungen förderten keine Evidenz für eine dialektale Gliederung des Toch. B zutage, vor allem keine für die Existenz eines Zentraldialekts in Šorčuq (S. 14).

Ein Phonem ist nicht einfach wie bei Stumpf als "Veränderung der phonetischen Qualitäten desselben Phonems" (S. 27) zu beschreiben. Wenn z.B. die Entwicklung /a/ → /o/ in denselben Wörtern immer erfolgte, ist es eine phonologische Veränderung, wenn sie nur teilweise zutrifft, eine phonetische. Um eine phonologische Regel etablieren zu können, muss man eine umfangreiche Beispielsammlung erstellen und sie analysieren, nicht einige Wörter. Auch nach Hilmarssons "Studies in Tocharian Phonology, Morphology and Etymology with special emphasis on the o-vocalism, Reykjavík 1986 Diss. Leiden" ist dieses Problem nicht gelöst, und der Ansatz eines Phonems /a/ (nach meiner Meinung /ā/) ist auch problematisch. Jedenfalls sind Phonetik und Phonologie sorgfältig voneinander zu trennen. Eine phonetische Erscheinung kann natürlich normalisiert und schließlich zu einer phonologischen Erscheinung werden, z.B. kann die Verschlussphase des Verschlusslautes wegen des komplizierten Mechanismus assimiliert oder getilgt werden (z.B. /śc/ zu /ś/ S. 67). Ob diese Erscheinung als individuell anzusehen ist, oder ob hier schon eine Normalisierung vorliegt, ist im einzelnen anhand des Handschriftenbefundes zu prüfen.

Dass der Schrift eine entscheidende Bedeutung bei der Stabilisierung und Konservierung älterer Sprachzustände qua Hochsprachen zukommt (S. 39), ist richtig, aber man sollte genau beobachten, welche Schriftart in einer gegebenen Periode benutzt wurde.

Ein interessanter Vorschlag Stumpfs ist der folgende: "Assimilationsprozesse" (a) -au- + N(asal) → {aum/om} + N-, (b) -au- + N # → {aum/om} # (S. 71). Ich bin nicht sicher,

ob diese Erscheinung ein "Assimilationsprozess" ist, vor allem im Falle "kaum → kaum, kom", das als einziges Beispiel unter (b) vertreten ist, und "omtsate", das keine jüngere Form ist (S. 71, Fnt. 19). <tsiromñe> ist in D296b2, T2971b1 und S586.7 belegt. D296 stammt nach der ¹⁴C-Prüfung aus dem Zeitraum zwischen 1178-1255 A.D. und wurde in Form einer Rolle geschrieben, und S586 wurde auf die Rückseite einer chinesischen Rolle geschrieben. Von Duktus her gesehen sind diese Hss. einander ähnlich und viel später geschrieben worden, d.h. sie taugen nicht als Belege für die Phonologie des Toch. Ich nehme an, dass nach der Monophthongierung (/au/ zu /o/) /-mñe/ als Suffix hinzugefügt wurde. Für <laromñe> M325a5 und <laromñetsta> M361b8 kann man eine ursprüngliche Form <laraumñe> MQ496.2 ansetzen. <ypomnāmēm> M110a7 und <śommo> S115a1 sind Hapax legomena, deswegen kann ich sie nicht kommentieren, vermutlich beruhen diese Schreibungen auf einem Schreibfehler oder einem Mißverständnis der Schreiber. Daher halte ich diese Regel für ungültig.

Die Analyse der Kopula <ste>, <stare> und <skente> ist m.E. unmöglich, obwohl Stumpf (S. 87ff) oder andere Forscher (z.B. Hackstein S. 273ff) sich darum bemüht haben. Man kann nur die Verteilung und die Form erkennen, d.h. <ste> überall, <stare> Ost.Dial. (m.E. Ostgebiet) und <skente> sonst (S. 87). Merkwürdigerweise sind <stäre> oder <sTAre> nicht belegt. Dies deutet darauf hin, dass <stare> kein ursprüngliches toch. Wort ist, da das <a> kein toch. Phonem (mindestens in der früheren Periode) ist.

Trotz einiger nicht hundertprozentig plausibler Varianten halte ich die Methode Stumpfs, Klassifizierung nach den sprachlichen Varianten, für richtig.

Ich bin nicht sicher, ob die Gliederung Stumpfs in die Kategorie I A (altehrwürdige Hochsprache, Idealtyp), I B (Übergangsfeld, inklusive I A), I C (Verfertigung der in Hss. gebräuchlichen Hochsprache) und II (Umgangssprache) berechtigt ist. Wenn er diese Gliederung nach chronologischen Gesichtspunkten vorgenommen hat, kann ich sie nachvollziehen, aber wegen seiner Unterscheidung von I und II (S. 143) scheint er eher eine synchronische Herangehensweise anzustreben. Er scheint die älteren Hss., die in MQ geschrieben worden sind, für konkrete Muster für die Schreiber von "II" zu halten. Die Fig. 10 (Stufe und örtliche Verteilung, S. 150) ist eine anschaulich richtige Ansicht, aber es fehlt eine chronologische Analyse.

Das Toch. hat sich kontinuierlich entwickelt, deswegen ist es sehr schwierig, linguistische Merkmale für die Klassifikation zu finden. Die toch. Hss. sind meistens Kopien, die später mit antikisierenden Schriften geschrieben wurden. Daher ist es allein mit Paläographie unmöglich, die toch. Sprache zu analysieren. Nur eine Erforschung des Tocharischen, die Paläographie und Linguistik miteinander kombiniert, verspricht wirklich gesicherte Erkenntnisse. Ich bin aber der Meinung, dass die Grundlage der Forschung zuerst die Paläographie sein sollte, weil die Hss. die einzigen Zeugnisse der toch. Sprache sind.

5. Paläographische Forschungsgeschichte

Ich zitiere hierzu im folgenden meist das Werk von L. Sander (1968, op.cit.), das nicht vordringlich dem Toch. gewidmet ist, sondern den indische Schriften. Ungeachtet dieser Tatsache ist der "Turkistanische Gupta-Typ" (*q - u* in ihrer Tafel) für die Paläographie des Toch. sehr wichtig, weil eben diese Schriften für das tocharische Schrifttum im tocharischen Sprachraum benutzt worden sind.

Ich habe L. Sanders Arbeit schon im Zusammenhang mit den "Fundorte" zitiert, An dieser Stelle möchte ich ihre paläographische Untersuchung für den "Turkistanischen Gupta-Typ" zitieren und kommentieren.

Hoernle hat versucht, für die in Ostturkistan gefundenen Skt. Hss. eine passende Nomenklatur zu finden (L. Sander S. 2). Er unterschied zwei Typen, nämlich Weber Mss., die "North Western Gupta variety" und "Central Asian Nāgarī", die später von ihm "Slanting (Gupta)" genannt wurde.

Lüders hat die Unterschiede zwischen der Gupta-Schrift des nordwestlichen Indiens und der nördlichen turkistanischen Brāhmī (Slanting Gupta) im Vergleich der Hss. des Kātantra zu denen der Kalpanāmaṇḍitikā aufgezeigt. Danach gab es eine kontinuierliche Entwicklung von der frühen Gupta-Schrift des nordwestlichen Indiens zur ostturkestani-schen "Slanting (Gupta)" (L. Sander S. 3).

L. Sander hat in ihrer Arbeit die Entwicklungsstufen der Brāhmī und ihrer lokalen Varianten aufgezeigt. Dem von Lüders als "archaischer Typ der nördlichen turkistanischen Brāhmī" bezeichneten Schrifttyp steht eine durch die Kalpanāmaṇḍitikā repräsentierte Form der Gupta-Schrift des nordwestlichen Indien nahe. Ebenfalls enge Verwandtschaft besteht zu dem von Hoernle als "Upright (Gupta)" bezeichneten Typus. Diese Gruppe hat L. Sander als "südturkistanische Brāhmī" bezeichnet, und sie verwendete die Bezeichnung "turkistanischer Gupta-Typ" für den "archaischen Typ", d.h. für einen Vorgänger von "Slanting (Gupta)" und "südturkistanische Brāhmī".

Nach L. Sander ist für das Übergangsstadium vom "turkistanischen Gupta-Typ" zur "Slanting" sowie zur "südturkistanischen Brāhmī" die erstmalige Benutzung des zentralasiatischen -e und -ai kennzeichnend, deren Spitzen im Gegensatz zu den indischen Formen nach rechts gebogen sind (L. Sander S. 4). Dieses Kriterium kann ich nicht nachvollziehen. In L. Sanders Tafel 36-37 erkenne ich eine Tendenz, dass der indische Typus bei den früheren Hss. und im Süden erhalten bleibt, während der "Slanting-Typ" die nach rechts gebogene Form aufweist. Wenn diese Erscheinung eine typologische Entwicklung zeigt, kann dies eine Tendenz im "Slanting-Typ" sein.

Ich stimme L. Sanders Vorschlag zu, den Terminus "Slanting (Gupta)" durch "nordturkistanische Brāhmī" zu ersetzen. Nach L. Sander ist diese nordturkistanische Brāhmī in a und b zu teilen. Als Beispiele zitiert sie <ṇa> und <śa>. Ich stimme auch dieser Kategorisierung, der chronologischen (a ist älter) und der lokalen Zuordnung zu, aber es ist im Toch. nicht so einfach, z.B. wurde das alte <ṇa>, da es nicht zum Inventar des Toch. gehörte, sondern zum Skt.-Inventar, bis in spätere Perioden hinein benutzt.

L. Sander hat die Turkistanische Schrifttypen in 5 Gruppen eingeteilt:

1) Turkistanischer Gupta-Typ (Alphabet q):

Dieser Typ steht den indischen Gupta-Alphabeten der Gruppe B besonders nahe. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass die im Gegensatz zu den indischen Manuskripten auf Papier geschriebenen Hss. im "turkistanischen Gupta-Typ" Abschriften von indischen Palmblattmanuskripten sind, ohne dass immer das Original genau kopiert wurde (L. Sander S. 181).

Ich erkenne keinen wesentlichen Unterschied zwischen den Alphabeten q und r/s. Vom Toch. her gesehen möchte ich die drei Alphabete q, r, s als eine einzige Klasse ansetzen (s.u. zu Alphabet r, s).

2) Frühe turkistanische Brāhmī (Alphabet r, s):

Nach L. Sander ist diese Gruppe in r und s unterteilt. Alphabet r ist eine Vorstufe zur "nordturkistanischen Brāhmī" und weicht von dem "turkistanischen Gupta-Typ" ab. Alphabet s wird als Vorstufe zur "südturkistanischen Brāhmī" angesehen (L. Sander S. 181).

Dieser Typ ist m.E. dem des Toch. (MQR587 und MQ 273-275) sehr ähnlich. Nach meiner Einschätzung entspricht diese Gruppe der Periode I-1, die die früheste Hss. im Toch. umfasst. In diesen Hss. kann man schon wesentliche toch. Neuschöpfungen sehen: Anzeichen dafür sind die Verwendung von "Fremdzeichen" und die senkrechten Bindestriche innerhalb der Ligaturen. Daher ist dieser Typ vermutlich schon tocharisiert.

3) Nordturkistanische Brāhmī, Typ a (Alphabet t):

Dieser Typ steht dem Alphabet r sehr nahe (L. Sander S. 182). Ein großer Unterschied zwischen den Alphabeten q/r/s und t/u ist aber eine gekrümmte Schleife unten an der Haste.

Dieser Typ (inklusive Alphabet u) ist für das Toch. benutzt worden. Chronologisch gesehen ist t älter als u, aber die lokale Verteilung ist nicht so einfach, wie L. Sander sie darstellt, (t im Westen und u in der Turfanoase), weil es an jedem Ort eine eigene und teilweise abweichende Entwicklung gab. Auch hier ist eine Kombination von diachronischer und synchronischer Vorgehensweise wichtig.

4) Nordturkistanische Brāhmī, Typ b (Alphabet u):

Dieser Typ wurde, wie oben erwähnt, in einer relativ späten Periode für Toch. B und auch A benutzt.

L. Sander vermutet, dass dieser Typ keine Weiterentwicklung von Alphabet t ist, sondern eine östliche Abart derselben darstellt (L. Sander S. 183), aber nach dem toch. Befund ist dieser Typ eine weiterentwickelte Form von Alphabet t, weil eine gleichzeitige konti-

nuierliche Entwicklung der Sprache (parallel zur schriftlichen Entwicklung $t \rightarrow u$) zu belegen ist.

5) Südturkistanische Brāhmī (Alphabet v):

Dieser Typ entspricht eigentlich nicht meiner Zielsetzung, denn er wurde im Gebiet von Khotan benutzt. L. Sander nennt dieses Alphabet "Khotanī". Ich stimme dem zu, und entsprechend möchte ich die nordturkistanische Brāhmī "Tocharī" nennen.

Im Prinzip bin ich nicht gegen L. Sanders Einteilung, aber in einigen Einzelheiten sollten die jeweiligen Hss. überprüft werden.

L. Sander führt alle paläographischen Erscheinungen auf indische Muster zurück. Das ist im Prinzip auch richtig, aber es kann m.E. nur für eine relativ frühe Periode gelten. Im toch. Gebiet wurden diese Schriften schon lange zusammen mit "Fremdzeichen" benutzt und typologisch weiterentwickelt. Hier ist es nötig, das toch. Schriftsystem mit der Sprachentwicklung in Einklang zu bringen.

Die älteste khot. Schrift ist der ältesten toch. Schrift sehr ähnlich oder ihr sogar gleich. Das deutet darauf hin, dass die ursprüngliche Brāhmī-Schrift aus Indien kam und sich danach im Norden und Süden typologisch weiter entwickelte; vgl. z.B. das <-e> im Nord und Süd (s.o.). Die Skt.-Hss. könnten im Norden von Tocharern, im Süden von Khotanern geschrieben worden sein, sofern sie nicht aus Indien importiert wurden oder von einem Inder in Zentralasien geschrieben wurden. Diese Möglichkeit ist auch von L. Sander erwähnt worden: "Es kommt mir wahrscheinlicher vor, dass auch der 'turkistanische Gupta-Typ' von den einheimischen Tocharern geschrieben worden ist" (L. Sander S. 47, Fnt. 201). Bei meiner Überprüfung der Skt.-Hss. habe ich einige Beweise dafür gefunden, dass die Hss. von Tocharern geschrieben worden sein müssen, aber die Beweisführung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Erst nach Abschluss der vorliegenden Untersuchung, ist die neueste Publikation zur Tocharologie von M. Malzahn erschienen ("Instrumenta Tocharica", Heidelberg 2007). Ich möchte hier nur die darin enthaltene paläographische Beschreibung diskutieren. M.

Malzahn hat ihre Sicht in einer Tabelle von Akšaras unter dem Titel "The Most Archaic Manuscripts of Tocharian B and the Varieties of the Tocharian B Language" zusammengestellt (p. 255-297). Ihre Klassifikation (p. 259) ist komplizierter als meine. Möglicherweise sind ihre Kategorien 'very/most archaic' und 'middle archaic' identisch mit meiner Periode 'I-1' und 'early and late common archaic' mit meiner Periode 'I-2'. Die schriftliche Entwicklung kann nicht so distinktiv dargestellt werden, da sie kontinuierlich ablief. <ma> und <ya> zeigen dieselbe Entwicklung, nicht <ma> allein, wie M. Malzahn behauptet (p. 259-260). Meiner Ansicht nach sind 'geöffnet' und 'geschlossen' entscheidende Punkte (auch bei <ña>). Die paläographische Herkunft der Fremdzeichen inklusive <w>, die zum toch. Inventar gehören, ist schwer zu entscheiden. Malzahns Vorschläge (p. 261-263) sind interessant, vor allem <TA>, <NA> und <SA> (dentale Laute) aus indischem <dha> zu erklären, bleiben aber m.E. hypothetisch. Weitere Erforschungen hierzu sind erforderlich. Malzahns Erörterungen einzelner Hss. zusammen mit einer paläographischen Analyse (p. 264-269) sind sehr wichtig, reichen aber ohne inhaltliche Überprüfung, z.B. auf die Fähigkeit des Schreibers oder den Grund von Fehlern hin, nicht aus. Dagegen finde ich in Malzahns Analyse von "Mainz 655,5" (= THT 3602) und BM (p. 269-273) eine optimale Methode angewendet. Die Probleme der Trias *ä-a-ā* (p. 280-282) sind für das Toch. erheblich. Nach meiner Untersuchung der Paläographie gab es keine phonologische Unterschiede zwischen kurzen und langen Vokalen, deswegen wurden <ā> und <a> in früheren Perioden gleichwertig geschrieben, und erst nach der Entstehung der Akzentregel, die gleichzeitig für /ā/ und /ä/ gewirkt hat, wurde <a> ein Allophon von /ā/ und /ä/. Erst in einer späteren Periode von Toch. B und in Toch. A wurde <a> als /a/ Bestandteil des Inventars. Ob das Toch. A eine gesprochene Sprache war, bleibt ebenfalls ein großes Problem (p. 290). Ich bleibe aufgrund aller Befunde (Paläographie, ¹⁴C-Prüfung, Fundorte und statische Anzahl der Hss.) bei der Auffassung, dass Toch. A nicht mit Sicherheit eine gesprochene Sprache ist. Die von Malzahn zitierten Beispiele THT 4022 (Š93, unsicher wegen Beschädigung) und THT4023 (Š93, einige Wörter in Toch. A mit chin. Unterschrift 提) sind Rechenschaftsberichte, deren kursive Schrift genau so wie in den Rechenschaftsberichten in Toch. B und wie die kursiven Schreibungen in Toch. A Š78,1-3 (alte Signatur, vgl. Sieg/Siegling 1921, S. 64) gehalten ist. Diese Hss. wurden sicherlich in buddhistischen

Tempeln geschrieben, wo Mönche gewöhnlich Toch. A geschrieben haben. Weitere Beispiele in den Pariser-Texten sind von Pinault vorgeschlagen worden (M. Malzahn, p. 180 fn. 19): PK, N.S.3 ist inhaltlich schwer zu beurteilen. Ich kann hier einige skt. und A-toch. Wörter lesen. Interessant ist <śvātsi yoKAtsyā> in Zeile 4 verso, dessen Schreibart ähnlich oder sogar identisch mit der von Toch. B zu sein scheint, Möglicherweise wurde diese Hs. von einem Schreiber aus dem Toch.B-Gebiet geschrieben. PK, N.S.5 ist wegen der Beschädigung inhaltlich schwer zu beurteilen. Hier kann ich nur einige Wörter auf Toch. A lesen. In PK, N.S.6 kann ich wegen der Beschädigung kein sicheres Wort finden. Diese drei Hss. gehören vom Duktus und der Gestalt her gesehen (PK, N.S.1, 2 und 4 auch) zu einer derselben Serie, und meiner Meinung nach sind die Hss. kein Beweis dafür, dass das Toch. A "*a language really spoken in the Turfan region*" (M. Malzahn, p. 290) ist. Jedoch dürfte Pinault Recht haben: "*le tokharien A n'était pas une langue morte*." Ich nehme an, dass Toch. A für den Buddhismus mit sprachlich entwickelten Elementen entwickelt wurde.

6. Zielsetzung und Anlage meiner Arbeit

Die Schrift, in gedruckter oder handgeschriebener Form, eröffnet uns den Zugang zu Sprachen. Im Falle ausgestorbener Sprachen ist die Schrift das einzige Zeugnis für diese Sprachen und der einzige Zugang zu ihnen. Die Tocharer haben kein gedrucktes Dokument hinterlassen (oder hergestellt), deswegen basiert alle Forschung auf Handschriften.

Hier liegt der Ansatz meiner Forschungsarbeit: Da das einzige Zeugnis für die tocharische Sprache die Handschriften sind, müssen wir die Handschriften und die Schrift selbst berücksichtigen, um das Tocharische verstehen zu können. Die Paläographie ist daher von zentraler Bedeutung für die Tocharologie, da sie mit Hilfe der Analyse der Form von Schriftzeichen Aufschluss nicht nur über die Entwicklung der Schrift, sondern auch über sprachliche Entwicklungen verspricht. In der vorliegenden Arbeit lege ich die Ergebnisse meiner Forschung über die Paläographie des Tocharischen samt einer linguistischen Erörterung vor. Zuerst habe ich deshalb alle Akşaras

gesammelt und paläographisch sortiert. Auf dieser Grundlage versuche ich, die für die jeweilige Gruppe charakteristische und von anderen abweichende Schreibweise zu finden. Dem füge ich linguistische Erörterungen hinzu, um eine chronologische Einordnung vornehmen zu können.

Als neue, von mir erstmals auf diesem Gebiet angewandte Methode benutze ich darüber hinaus ¹⁴C-Prüfungen, um die absolute Chronologie mit meinen Ergebnissen zu vergleichen (s. Appendix II).

Bei toten Sprachen stellt sich immer die Frage, ob die vorhandenen Schriftzeugnisse die gesprochene Sprache wiedergeben oder ob es sich um historische, formelhafte oder bestimmten Zwecken vorbehaltene Schreibung handelt. Bei den tocharischen Hss. kommt hinzu, dass die meisten Hss. Kopien älterer Hss. sind, so dass mit mehreren Sprachschichten innerhalb einzelner Hss. zu rechnen ist. Die paläographische Untersuchung hat auch die Aufgabe, solche sprachlichen Überlagerungen anhand der Eigenarten der Schreibung zu erkennen und nach Möglichkeit zu erklären.

Die Arbeit soll sich hauptsächlich mit folgenden Punkten befassen:

- 1) der Herausarbeitung der chronologischen und der synchronischen Schichten.
- 2) dem Vergleich paläographischer Unterschiede mit linguistischen Unterschieden.

Ad 1):

Ich sammle alle möglichen Akṣaras aus allen Gebieten und sortiere sie vorläufig nach Formen (I-1, I-2, I-3, II-1, II-2, II-3, III-1 und III-2).

"Nach Formen" heißt: je näher die Gestalt der der ältesten Brāhmī (Aśoka-Inschrift) ist, desto älter ist ein Akṣara (z.B. rechts oben geöffnetes <ya>). Es geht hier also um die Analyse chronologischer Schichten.

Die MQ-Schreibungen zeigen alle Schichten, hingegen zeigen die nicht-MQ-Schreibungen I-1 und I-2 nicht. Hier handelt es sich um Unterschiede in synchronischen Schichten.

Ad 2):

Nach meiner Sortierung ist die MQ-Schreibung die älteste. Daraus ergibt sich die Frage:

- a) Ist die MQ-Schreibung wirklich älter als andere nicht-MQ-Schreibungen?

- b) Was ist der Unterschied zwischen MQ- und nicht-MQ-Hss.?
- i) Gibt es linguistische Unterschiede?
 - ii) Gibt es graphische Unterschiede?
- c) Welche synchronischen und diachronischen Unterschiede finden sich im Toch.?
- d) Wie verhalten sich Toch. A und Toch. B zueinander?

Ad a):

Wie oben erwähnt zeigt die MQ-Schreibung I-1 und I-2, während dies für nicht-MQ-Hss. nicht zutrifft.

Ich vermute, dass die Brāhmīschrift anfänglich direkt aus Indien nach Zentralasien importiert wurde und sich danach typologisch entwickelte, d.h. südlich in Khotan und nördlich im Tocharergebiet, weil die älteste Brāhmī in Khotan und die älteste Brāhmī im Tocharergebiet m.E. sehr ähnlich sind (s.o.). Wenn meine Hypothese richtig ist, ist es akzeptabel, dass die MQ-Schreibung die älteste für das Tocharische ist, weil sie geographisch gesehen in größerer Nähe zu Khotan entstanden ist. Danach breitete sich die Tradition der tocharischen Schreibung nach Osten aus. Das ist durch die ¹⁴C-Prüfung gut überprüfbar.

Traditionell spricht man von "Upright Gupta" für die khotansakische Schrift und von "Slanting Gupta" für die tocharische Schrift, aber die tocharische Brāhmī ist nicht immer "slanting", sondern "upright" und "slanting" (nicht nur nach rechts, sondern auch nach links geneigt) gemischt geschrieben worden. Dies bedeutet, dass die tocharische Brāhmī chronologisch lange und synchronisch an verschiedenen Orten geschrieben wurde.

Die khotanische Brāhmī kann ich wegen mangelnder Kenntnis des Khotanischen nicht ausreichend beurteilen, aber vermutlich wurde sie im Vergleich zum Tocharischen zeitlich relativ kurz und örtlich beschränkt geschrieben.

Bis jetzt hat man außer acht gelassen, wer die Schreiber der Skt.-Hss. in "Slanting-Gupta" waren. Nach meiner Meinung waren es Tocharer, weil Skt. und Toch. in "Slanting-Gupta" paläographisch gesehen gleich sind (s.o. L. Sanders Vermutung). Wenn es so ist, sollte man auch für die Erforschung der Skt.-Hss. das Tocharische berücksichtigen. Hier liegen Perspektiven für die zukünftige Zentralasienforschung.

Ad b. i):

Der auffälligste Unterschied zwischen MQ- und nicht-MQ-Schreibungen sind die Diphthonge. In MQ findet man die Schreibung <ei> für /aj/, <eu> bzw. <ou> für /au/, die nicht in nicht-MQ-Hss. vorkommen (abgesehen von Kopien). Natürlich kommen <ei> und <eu> bzw. <ou> auch in späterer MQ nicht vor, weil es in MQ selbst eine chronologische Entwicklung gab. Dies ist eine phonologische Entwicklung, d.h. in nicht-MQ-Hss. findet man nur weiter entwickelte j-haltige bzw. u-haltige Diphthonge. Daher meine ich, dass MQ älter ist als nicht-MQ.

Der andere Unterschied zwischen MQ und nicht-MQ ist die Akzentregel. In früheren Hss. aus MQ beobachtet man keine Akzentregel (s.u.). Erst nach den Perioden I-3/II-1 kann man eine Akzentregel erkennen, d.h. die früheste nicht-MQ-Schicht ist mit der weiter entwickelten Schicht von MQ identisch.

Vermutlich gab es am Anfang nur vier Vokalphoneme, nämlich /ā, ä, e, o/, wobei /ā/ nicht langes /a/ im Sinne des uridg. Phonems ist und /ä/ wegen seiner Tilgbarkeit ein schwa-artiger Laut ist. /i/ und /u/ werden am Wortanfang als (Halb)konsonant behandelt. Die Akzentregel ist nur bei /ā/ bzw. /ä/ erkennbar. Das Graphem <a> wird in früheren Hss. mit <ā> gemischt geschrieben, aber nicht mit <ä>. Nach den Perioden I-3/II-1 kommt <ā> nur in akzentuierter Silbe vor, und <ä> nur in unbetonter Silbe, d.h. <a> ist ein Allophon von unbetontem /ā/ und von betontem /ä/. Nach II-2 kommen auch vokalische /i/ und /u/ vor. Hier liegt eine phonologische Entwicklung vor.

Ad b. ii):

Der graphische Unterschied zwischen den MQ-Schreibungen und den nicht-MQ-Schreibungen wird klar, wenn man die Schreibungen von I-1 und I-2 betrachtet, die nur in MQ-Schreibungen vorliegen. Wie oben erwähnt sind die Hss. der Perioden I-1 und I-2 linguistisch im Vergleich mit den nicht-MQ-Hss. unterschiedlich. Man kann sehen, dass die paläographische Entwicklung hier an die linguistische Entwicklung gekoppelt ist.

Ad c):

Ich nehme an, dass MQ kein Dialekt ist, weil ich außer in den Perioden I-1 und I-2 keinen Unterschied zwischen MQ- und nicht-MQ-Schreibungen erkenne. Wie oben

erwähnt begann die Schreibung des Tocharischen im Gebiet von MQ und breitete sich danach nach Osten aus. Die Frage, wann das tocharische Schrifttum entstand, ist unklar. Nach der ¹⁴C-Prüfung der Höhle in Kizil ist die Schreibtätigkeit dort vermutlich im 3-4 Jh. n. Chr. anzusetzen, vielleicht auch noch früher. Paläographisch gesehen sind Skt.-Hss. früher als tocharische Hss. geschrieben worden, und etwa ab dem 6 Jh. n. Chr. wurden verstärkt buddhistische Texte auf Tocharisch geschrieben. Dieses Phänomen ist in Zentralasien verbreitet. Darüber hat J. Nattier geschrieben, und nach ihrer Meinung ist der Grund ein verstärkter chinesischer Einfluss (Numen, Vol. XXXVII, Fasc. 2, 1990, pp. 195-219). Quantitativ gesehen wurden tocharische Hss. 6-8 Jh. n. Chr. überall im Tocharergebiet geschrieben, weswegen man annahm, dass das Tocharische im 6.-8. Jh. n. Chr. entstanden sei, aber die ¹⁴C-Prüfung der tocharischen Hss. erweist einer größeren Zeitrahmen vom 5. Jh. n. Chr. (nicht die älteste Hss.) bis ins 13 Jh. n. Chr. (vermutlich nicht von Tocharer geschrieben). In diesem Zeitraum wurde im tocharischen Gebiet kontinuierlich Tocharisch B geschrieben.

Ad d):

Das Verhältnis zwischen Toch. A und Toch. B ist nicht ganz klar.

Bemerkenswert ist zunächst die Herkunft: wie ich bereits erwähnt habe, stammt der größte Teil der A-toch. Hss. (82%) aus Šorčuk und davon wiederum der größte Teil (98%) aus der Stadthöhle. Fast alle betr. Hss. sind in Berlin aufbewahrt (sehr wenige Hss. von Toch. A in Paris). Paläographie und ¹⁴C-Prüfung der Hss. von Toch. A zeigen einen einheitlichen Befund.

In dieser Situation kann ich nicht mit Sicherheit behaupten, dass das Toch. A ein Dialekt oder sogar eine selbständige Sprache ist. Eine Möglichkeit ist, dass das Toch. A eine Sprache von Lokalität und beschränktem Zweck (für buddhistische Literatur) war. Demnach enthält Toch. A konservative Elemente, die man sprachhistorisch in Betracht ziehen muss.

Phonologische Bemerkungen zu Toch. A:

/a/ ist m.E. ein Phonem im Toch. A. Dieser Laut ist im Toch. B ein Allophon von /ā/ und /ä/, aber vermutlich wurde dieser Laut in der Zeit von Toch. A zum Phonem. Wenn dem

so ist, halte ich dieses Phänomen für ein Resultat der phonologischen Entwicklung in Toch. A.

Die Apokope und die Schwaatlilgung in offener Silbe sind typische Erscheinungen in Toch. A. Sie lassen sich auch im Toch. B nachweisen, sind dort aber im Gegensatz zu Toch. A nicht einer phonologischen Regel unterworfen. Ich halte beide wie das Phonem /a/ für eine phonologische Entwicklung in Toch. A.

Toch. A zeigt die sog. "Vokalbalance", hingegen weist Toch. B seine "Akzentregel" auf, aber diese beiden Prozesse sind nach meiner Meinung nicht weit voneinander differenziert.

Meistens sind toch. Wörter zwei- oder dreisilbig. Die erste (bei zweisilbigen) oder zweite (bei dreisilbigen) betonte Silbe im Toch. B kann eine schwere Silbe im Toch. A sein. Wenn es so ist, sind beide ursprünglich dasselbe, und die "Vokalbalance" könnte eine Neuschöpfung sein. Natürlich könnte es umgekehrt sein, d.h. die "Vokalbalance" ist ursprünglich und die "Akzentregel" ist eine spätere Erscheinung. In meiner vorliegenden Arbeit bespreche ich diesen Punkt bei der Diskussion der einzelnen Fälle.

Die Monophthongierung ist eine Besonderheit des Toch. A. Wenn aber die Diphthonge in Toch. B nicht Diphthonge, sondern lange Vokale sind, d.h. die Grapheme <ai> und <au> phonetisch [e:] und [o:] sind, handelt es sich um eine Verkürzung der langen Vokale. Das lässt sich paläographisch festmachen, d.h. <ai> ist <e> + zusätzliches Zeichen für langen Vokal und <au> ist <o> + zusätzliches Zeichen für langen Vokal. Eine andere Möglichkeit statt "Verkürzung": Wenn es keine Opposition zwischen lang und kurz gab, als Toch. A entstand (8.-9. Jh. n. Chr.), ist z.B. <ai> als [e] statt des früheren [e:] gesprochen worden.

Morphologische Bemerkungen zu Toch. A:

Im nominalen Bereich sind die Kasuskennezeichen zwischen Toch. A und Toch. B verschieden. Nur Lok., Perl. und All. sind einander ähnlich, aber nicht ganz identisch (Vgl.

Gippert 1987, "Zu den sekundären Kasusaffixen des Tocharischen" in TIES Vol. 1, pp. 22-39. Reykjavík).

Der /-am/ Lok. in Toch. A könnte eine apokopierte Form von /-ne/ in Toch. B sein, aber /-a/ ist unerklärlich. Vermutlich ist dieses /a/ ein verallgemeinertes Phonem (nach betonter Anaptyxe?).

Der /-ā/ Perl. in Toch. A könnte eine /s/-lose Form von /-sā/ in Toch. B sein, aber die Funktion des /s/ nicht erklärbar.

Der /-ac/ All. in Toch. A könnte eine /ś/-lose und apokopierte Form von Toch. B /-śco/ sein. /-a/ ist wie bei Lok. (s. direkt oben).

Die übrigen Kasuskennzeichen im Toch. A sind so verschieden von Toch. B., dass ein Vergleich unmöglich ist.

Die Pl.-Markierung von Klasse I-III (nach der Klassifikation bei TEB) sind einigermaßen identisch (mit Apokope), und Klasse IV-VII sind nur bei Toch. B erkennbar. Ich nehme an, dass Klasse I-III ursprünglich ist und Klasse IV-VII eine Besonderheit des Toch. B darstellt. Wenn dem so ist, hat man im Toch. A nur das ursprüngliche System bewahrt.

Die Gen.-Markierungen unterscheiden sich außer im Pl. nicht stark. Wie die obigen nicht erklärbaren Kasusmarkierungen kann ich auch den Gen. Pl. auf /-śśi/ (Toch. A) und auf /-m̐ts/ (Toch. B) nicht erklären.

Im verbalen Bereich sind die Unterschiede zwischen Toch. A und Toch. B gering. Das Endungssystem entspricht dem des Uridg., aber die Formen sind anders und nicht erklärbar.

Ein auffallender Unterschied ist die Endung der 3. Sg. Akt. Ps./Ko., d.h. /-ṣ/ im Toch. A und /-ṃ/ im Toch. B. Das /-ṣ/ im Toch. A könnte eine künstliche Endung sein (eine Ersetzung der 3.Sg. durch die uridg. 2.Sg.?).

Ein anderer Unterschied im Bereich der Verbalklassen ist das sog. s(k)-Ps. Toch. A hat kein sk-Ps., sondern nur ein s-Ps. (s. linguistische Forschungsgeschichte [Hackstein]). Die s-Ps. und sk-Ps. im Toch. B könnten zum s-Ps. im Toch. A verschmolzen sein.

Wegen der Abwesenheit eines s-Ko. im Toch. B ist es möglich, dass eine Kombination der s-Ps. und sk-Ko. existierte, aber es bleibt fraglich, weil das Suffix des Ko. im Toch. A /-ās-/ ist, wovon das /ā/ nicht ganz klar ist (von Ko.V?). Ich vermute, dass die Form /-s-/ (Ps. und Ko.) im Toch. A eine entwickelte Form von /-s(k)-/ ist.

Syntaktische Unterschiede zwischen Toch. A und Toch. B erkenne ich nicht. Diese Bereiche sind aber nicht optimal zu erforschen, weil die toch. Hss. fragmentalisch oftmals fehlerhaft sind.

Ich benutze die ¹⁴C-Prüfung in dieser Arbeit, um eine absolute Chronologie zu ermöglichen. Natürlich ist die ¹⁴C-Prüfung kein hinreichendes Mittel, aber sehr hilfreich. Ich hoffe, dass ich zur zukünftigen Erforschung des Tocharischen mit meiner Methode Neues beitragen kann.

7. Anmerkungen zur Umschrift

In meiner Arbeit verwende ich folgende Schreibweise für Transliteration und Transkription:

< >: Transliteration (Graphem), []: phonetische Interpretation und / :/ : phonemische Interpretation.

"•": unlesbarer Akṣara und "□": unlesbarer Teil eines Akṣaras.

toch.: tocharisch, skt.: sanskrit und idg.: indogermanisch.

Für alle "Fremdzeichen" benutze ich Großbuchstaben, weil normale Zeichen und Fremdzeichen phonologisch gesehen gleichwertig sind, z.B. normales <s> und fremdes <ṣ> (traditionelles Zeichen) sind /s/, deswegen benutze ich <SA> für traditionelles <ṣa>. Nach meiner Meinung sind diese "Fremdzeichen" nicht fremd, sondern dem Toch. eigene Zeichen, aber ich benutze die traditionelle Benennung, um Konfusion zu vermeiden.

Phonologisch gesehen ist <ṣ> palatalisiertes /s/ (phonetisch [ʃ], dieser Laut ist <ś> in Skt.), und <ś> in Toch. ist palatalisiertes /k/, das normalerweise [ç] ist, aber <c> ist im Toch. palatales /t/. Wahrscheinlich ist <ś> phonetisch [ç].

Für den Anusvāra benutze ich <ṁ> (auch /ṁ/), das in Toch. /n/ ist.

Für den Virāmastrich benutze ich <_> nach dem letzten Akṣara wie im Skt. (z.B. म् <m_>, aber im Toch. kommt der Virāmastrich vor tief gesetztem Akṣara vor), und wenn nach dem Virāmastrich ein Komma über tief gesetztem Akṣara vorkommt, benutze ich <^_>.

Für das Akzentzeichen benutze ich <'> über den betr. Vokal (in IPA <'> vor akzentuierten Silben).

Für phonetische Zeichen benutze ich "The International Phonetic Alphabet (IPA revised to 1993)".

Paläographische Untersuchungen zum B-Tocharischen

Das untersuchte Material beschränkt sich allein auf die in Editionen vorliegende Teilmenge der sog. Berliner Handschriften, d.h. insgesamt 633 Handschriften der Preußischen Turfanexpeditionen und andere Berliner Fragmente sowie Fragmente aus anderen Sammlungen (Paris, London, St. Petersburg) allenfalls cursorisch zum Kontrast herangezogen wurde; da die Berliner Sammlung bei weitem die umfangreichste ist, können die Untersuchungen gleichwohl den Anspruch auf Allgemeingültigkeit für das B-Tocharischen erheben.

Sortierung unter Berücksichtigung des Duktus:

Zunächst sortiere ich die Hss. ohne Berücksichtigung der phonologischen, morphologischen und grammatischen Untersuchungen, sondern nur vom Duktus her gesehen. Bei der Sortierung der Hss. benutze ich die alte Nummerierung nach den Fundorten.

Im Folgenden die Klassifizierung:

Klasse I:

<y-> und <ñ> sind oben bzw. unten geöffnet. <Ṣ> und <Ṣ́> sind in der Mitte geöffnet. Der Virāmastrich ist die vom Verbindungsstrich in der Ligatur entwickelte horizontale Linie. <e-> ist ein schnörkelloses Dreieck. <o-> ist oben nicht lang gezogen. <ai-> und <au-> werden mit <e-> bzw. <o-> + Längezeichen geschrieben. <I> und <u> wurden nach dem Virāmastrich konsonantisch benutzt. /10/ und /20/ wurden altertümlich geschrieben (ähnlich wie "r" in L. Sanders Klassifikation).

I-1 bezeichnet die Hss. mit Ligatur durch verbindenden senkrechten Strich; I-2 bezeichnet die Hss. mit normaler Ligatur; I-3 bezeichnet die Hss., die unpräzise geschrieben sind.

Klasse II:

Hss. mit normalem <ya> (dreiteilig); II-1: <m> ist oben mit dünner Linie geschlossen. <ñ> ist geöffnet. <ṣ́> ist links separat geschrieben. <Ṣ> und <Ṣ́> sind in der Mitte geschlossen. Bei <ai-> und <au-> ist das "Längezeichen" nicht mehr erkennbar. /10/ ist

die schon tocharisierte Form. Das Virāmakomma kommt in dieser Periode vor; II-2: <y-> ist dreiteilig. <ñ> ist mit einer Linie geschlossen. <ś> ist links stark gekrümmt geschrieben. <l> ist dreiteilig. <ṣ> und <ś> sind in der Mitte stark geschlossen. <e-> ist oben ornamental. Die Form von <ai> und <au> hat sich weit vom Original entfernt. /10/ weist eine tocharisierte Form auf; II-3: <ñ> und <ś> sind in einer Linie kontinuierlich geschrieben, wobei II-2 und II-3 die sog. Udl.A.¹⁶-Gruppen sind.

Klasse III:

III-1 umfaßt die kursiven Rechenschaftsberichte (α: unten eckiges <M>, β: unten rundes <M>).

III-2 umfaßt die unpräzisen Schreibungen.

Danach liste ich die Hss. innerhalb der einzelnen Gruppen auf (I-1, I-2, I-3, II-1, II-2, II-3, III-1a.b, III-2) und im Anschluß teile ich meine paläographischen und linguistischen Ergebnisse mit.

Abkürzungen der Herkunftsorte: MQ = Ming-Öi von Qizil; MQR = Rotkuppelraum der Ming-Öi von Qizil; Qu = Qumtura; Ku = Kuča; Š = Šorčuq; S = Sängim; M = Murtuq; T = Toyoq; D = Dakianus (Chotscho); TV = Turfaner Vorberge; X = unbekannter Herkunft, möglicherweise aus Kuča; Y = YarXoto. Die Nummern in Klammern sind die THT-Nummern.

MQ:

1(295), 70.6(241): I-3.

4(603): II-2.

5.1(461), 5.2(462), 5.3(459), 5.4(471), 5.5(469): III-1a.

17.1(575), 17.2(576), 17.3(574): II-1.

17.4(588), 17.13(590), 17.14(567), 17.15(568), 17.16(569), 17.17(570): II-1

¹⁶ Die Texte von Udānālaṅkāra-Fragment und die Araṇemi-Hss., die als *standard* betrachtet werden können.

17.5(19, Udl.), 17.6(34), 17.7(35), 17.8(36), 17.9(37), 17.10(38), 17.11(39), 17.12(40),
 17.24(243), 17.35(403), 17.36(402), 17.29(594), 17.30(595), M42.1(597): II-2.
 17.19(217), 17.20(218), 17.21(215), 17.22(219): II-2.
 17.26(362): II-2.
 17.27(248): I-1.
 17.31(410), 17.32(413), 17.33(414), 17.34(411): II-2.
 17.39(496), 17.40(463), 17.41(451), 17.42(452), 17.43(453), 17.44(485), 17.45(439): III-1a.
 18.1(238), 18.2(237): II-3.
 23.1(484), 23.2(493), 23.3(470): III-1.
 23.6(86, 96, 97, 98), M41.2(232), M41.3(233), M41.5(517): II-1.
 44.1(205): II-3.
 44.2(338), 44.3(339), 44.4(340), 44.5(341), 44.8(344), 49.1(545, 546): I-2.
 49.2(322), 49.3(321): I-3/II-1.
 49.4(151), 49.5(149), 49.6(150), 49.7(152), 49.8(153), 49.9(155), 49.10(156), 49.11(158),
 49.12+13(159), 49.14(160), 49.15(162), 49.16(163), 49.17(164), 49.18(165), 49.19(166),
 49.20(167), 49.21(391), 49.22(392), 49.23(393): II-1/2. (THT154 ist H., 157 ist Š)
 54.1(240): II-1/2.
 70.1(148): I-2. (verso ist II/III)
 70.2(282), 70.3(212), 70.4(192): II-2.
 70.5(278), 73.3(431): III-2.
 70.7(273), 70.8(274), 70.9(275): I-1.
 70.10(510): II-2. (unpräzise)
 73.1(255), 73.2(284): II-1.
 73.4(334): I-2.
 73.5(552), 73.6(554), 73.7(555), 73.8(553), 73.9(556), 73.10(557): II-3. (oben <c> artiges
 <ka>)
 119(600): II-1.

143.3(441, 442, 443, 444), 143.4(464), 143.5(460), 143.6(465), 143.7(466), 143.8(472),
 143.145(434), 163.1(440), 163.2(445), 163.3(468), 163.4(437), 163.5(446), 163.6(447),
 163.7(454), 163.8(448), 163.9(455), 163.10(467), 163.11(474), 163.12(476), 163.13(477),

163.14(475), 163.15(435), 163.16(438), 163.17(473), 163.18(478), 163.19(479),
163.20(456), 163.21(480), 163.22(481), 163.23(449), 163.24(457), 163.25(482),
163.26(483), 163.27(487), 163.28(450), 163.29(489), 163.30(458): III-1b.

179.1-5(490): II-1. (Holztafel)

155.1(584): III-2 (rund).

160.1(244), 160.2(242): II-2.

284(409), 149-168(168): II-1.

MQR:

1(571), 3(388), 6(389), 71(572), 73(390): II-1.

2(587): I-1.

4(220), 77(235) : II-2.

5(249), 68(276), 69(277): III-2 (eckig wie MQ278).

7+76(394), 394(395): I-2.

8(121), 10(234), 11(519), 13(291), 22(127, 120, 117, 125, 126, 122, 124, 129, 130), 17(336),
23(128), 24(119), 25(118), 26(132), 27+28(123), 29(407), 30(246), 31(245), 74(221),
75(222), (220-223): II-1.

12(247), 53(207, eckiges <k>), 54(208), 55(209): II-3.

14(224), 78(225), 79(226), 80(227): I-2.

15(252), 81(254), 82(257), 83(258), 84(256), 85(253), 86(263), 87(260), 89(259), 90(264),
91(262), 97(365): II-1.

16(280, dünn, halbkursiv), 92(279): II-2.

18(250, v. Khot.?), 20+94(604), 34(239), 62+63(283), 64(213), 65(214), 66(211), 67(210):
II-2.

32(333), 33(335): I-2.

35(133), 36(134), 37(139), 38(142), 39(143), 40+44(135), 41(136), 42(138), 43(137),
46+45(140), 47(145), 48(144), 49(141), 51(146): I-2.

56(317, unpräzise), 57(320), 58(319), 59(314), 60(316), 61(315): II-1.

70(285, präzise): II-1.

98(350), 99(349), 101+100(351), 103(311): II-3.

104(281): I-3.

107(228, altes 10), 108(229): I-2/II-1.

D:

1(290), 4(530), 8(533), 9(534), 12(541): II-1.

1(528), 3(529), 5(531), 6+1(527), 7(532), 10(535)?, 11(536)?, 13(537), 14(538): II-2.

130(296): III-2 (halbkursiv).

Ku:

1(601), 2(602): II-1.

Qu:

(491Holz): II-1.

1(359), 3(368), 4(398), 5(399), 7(352), 8(353), 9(354), 10(374): II-1.

6(373): II-2.

Die Anzahl der Hss. von Qumtra ist gering, ihre Schreibung ist, von den Texten auf Holz abgesehen, einheitlich, nur die Schrift von 373 ist ein wenig runder.

S:

01(550), 19.16(401), 33(109), 67.2(289), 67.3(288), 67.6(429): II-2.

02(526 unpräzise), 67.7(525), 82.3+76.2(524): II-1.

04(184), 38.1(329), 46.1(326), 48.1(330), 49.1(327), 52.3(328), 57.1(331), 67.1(580),
73-1(292), 73.2(581)?, 74.1(179), 76.1+70.1(178), 79.1(183), 79.2(180)?, 79.3(286),
84.1(287), 85.1(181), 85.2(182), 324-331(332):II-1.

19.4(586 kursiver): II-1/2.

46.3(432): II-1.

67.4(511 runder), 72.1(512), 511-512(513): II-2.

72.2(385), 82.1(384), 82.2(386), 384-386(387): II-2.

Š:

2.1(364), 18.1(337), 19.5(169), 19.6(10), 19.7(293), 33.3(380), 34.2(382), 34.3(381), 63.12(100 Ar.), 63.13(101), 63.14(76), 64(72), 64.15(89), 64.16+79.31+75.5(73), 64.17+64+64.18(95), 65.2(74), 66.3(559), 67(80), 69.42(4), 75.3(88), 75.4(79), 78.7(99), 79.30(78), 80.31(85), 90.8(83), 90.9(102), 91.25+91.26(91), 91.27(104), 91.28(82), 91.29+32.4(92), 92.51(32), 92.49(9), 92.50(7), 93.13(94), 93.14(90), 94+96(1), 94.21(103), 95.12(2), 96.14(523), 96.18(87)?, 97.6(105), 98.11+68.27(12), 100.1(558), 101(16)?, 101.17(77), 101.18(71), 101.19(84), 102(13), 102.6(81): II-3.

2.2(506)?, 2.3(507), 2.4(508), 5.1(404), 5.2(596), 5.3(363), 13.1(310)?, 19.3(307), 27.2(306), 29.3(251), 29.4(589), 29.5(406), 30.1(366), 75.2(605), 80.30(606): II-1.

29.6(563), 29.7(564), 29.8(565), 29.9(566), 64.13(560), 64.14(562), 67.16(561): II-2.

32.1(157 grob): II-1.

67.17(270), 68.32(585), 79.22(266), 83.7(271): II-1.

63.11(49), 64.12(50), 65.1(51), 69.38+72.27(44), 69.40+90.4(46), 69.34(549, 3-Hände), 69.43+69.41(522), 72.26(45), 90.6(48), 91.24(47), 92.55(521), 94(63): II-2.

77.1(547 kursiver): II-1.

68.31+94(18, kontrast), 79.27+Frgm.(22), 80.29(64), 92.54(65), 95.13+98(20), 95.14(26), 97Frgm.(68), 101+93(69), Frgm.(70): II-1/2.

Grob gesehen sind die Hss. von Š einheitlich. II-2 und II-3 sind sich sehr ähnlich.

M:

114(428), 169.7(358), 169.8(357): II-2(runder).

135.1(551), 169.15(348), 169.17(579): II-1(präzise).

42.2(370), 135.4(424), 135.5(425), 135.6(423)?, 135.7(578)?, 135.8(422), 135.9(356), 135.10(599) 140.1(542), 140.3(372), 140.4(200), 143.4(170), 143.5(171), 143.6(172), 143.7(173), 143.8(174), 143.12(608), 143.13(598), 145.4(371), 145.5(376), 145.6(361), 145.7(418), 145.8(416), 145.9(412)?, 145.10(426)?, 145.11(355)?, 145.12(302)?, 146.2(189), 146.3(325), 146.5(415), 146.10(544), 146.11(430), 146.12(300)?, 146.13(301), 169.4(543), 169.5(592), 169.9(369), 169.11(377), 169.14(324), 169.16(417), 169.18(583), 169.19(379)?, 175.2(427), 175.4(419), 175.5(420), 175.6(299), 299-302(303), 415-420(421,M146?)?: II-1.

143.3(196), 169.11(377)?: II-1(präzise).

146(378), 146.4(346), 146.6(577), 146.7(347)?, 146.8(367), 146.9(582), 169.12(195): II-3.

135.3(185), 145.2(190), 189-190(191), 169.1(202), 169.2(187), 169.3(201), 169.6(186), 175.3(188): II-1(kursiver).

169.10(193), 169.13(110): II-2(präzise).

T:

1-3(297): II-1.

30(498)?: II-1(präzise).

TV:

49(294): II-1(halbkursiv).

X:

1(625): II-1.

2(621), 3(630), 4(622)?, 5(623), 6(617), 7(618), 8(624), 9(609), 11(626), 13(610), 18(611)?, 19(627)?, 20(612), 21(628), 23(631), 24(619), 25(629), 26(632), 28(613), 29(614)?, 30(615), 31(616)?, 33(633):II-2.

Die Hss. von X sind gleich (nur THT625 gehört zu II-1, mit identischem Duktus), und ganz ähnlich wie MQ49.4-23 (THT151-167). Es ist möglich, daß sie aus MQ stammen.

Y:

3.1(500), 3.2(501), 3.3(502): II-2/3 (halbkursive).

Zusammenfassung der Klassifikation nach der THT-Nr.:

I-1: MQR587, MQ273-5, 248.

I-2: [MQ338-41, 344], 545-6, 148, MQR133-146, 224-7, 333-5, 394-5.

I-3: MQ241, 295, MQR281.

I-2/II-1: MQR228-9, 255.

I-3/II-1: MQ321-2.

II-1:

MQ: 86, 96-8, 232-3, 284, 409, 490(Holz), 567-70, 574-6, 588, 590, 600.

MQR: [117-130, 132], [220-223], 234, 245, 246, [252-4, 256-260, 262-4], 280, 285, 291, [314-7, 319-20], 336, 365, 388-90, 407, 519, 571-2.

Ku: 601-2.

Qu: 352-4, 359, 368, 374, 398-9, 491(Holz).

S: 178, 286-7, 330, 326-331, 432, 524-6.

D: 290, [530, 533-4], 541.

Š: 157, 251, [266, 270-1], 306-7, 310?, 363, 366, 404, 406, 506-8?, 547(kursiv), 585, 589, 596, 605, 606.

M: 170-4, 185-8(eckig), 189, 190-1(eckig), 196, 200, 201-2(eckig), 299, 300-303, 324-325, 348, 355-356, 361, 369, 370, 371, 372, 376-7, 412, 415-27, 430, 542-4, 551, 578-9, 592, 598, 599, 608.

T: 297, 498.

TV: 294 (kursiv).

X: 625.

II-1/2:

MQ: [149-153, 155-6, 158-168], 240, 391-3.

S: 586 (kursiv).

Š: [18, 20, 22, 26, 64-5, 68-70].

X: 609-624, 626-633.

II-2:

MQ:[19, 34-40, 597], 192, 212, 282, [215, 217-9], [242, 244], 243, [594-5], 362, [402-3], 413, 414, 510 (unpräzise), 603.

MQR: 210, [211, 213-4], 235, 239, 250, 283, 604, [279-80 halbkursiv].

Qu: 373.

S: [109, 288-9, 401, 429, 550], [384-7], [511-3].

D: [527-9, 531-2, 535-8].

Š: [44-51, 63, 521-3], [558-62], [563-6].

M: [110, 193], 357-8, 428 rund.

II-2/3:

Y: 500-2.

II-3:

MQ: [237-8], 205, [552-7].

MQR: [207-9, 247], 311, [349-51].

Š: [1, 2, 4, 7, 9, 10, 12, 13, 16?, 32], [71-4, 76-85, 87-92, 94-5, 99-105], 169, 293, 337, 364, 380-2.

M: 195, 346-7, 367, 378-9, 577, 582-583,.

III-1 (Rechenschaftsbericht in MQ-Gebiet):

α: [459, 461-2, 469, 471], [439, 451-3, 463, 485, 496], [470, 484, 493].

β: 434-49 (435 fehlt), 454-8, 460, 464-8, 472-82.

III-2:

MQ: [278, 431 eckig], [584 rund]; MQR: [249, 276-7 eckig]; D: 296 (A.D.1178-1255).

Bestandteile des B-toch. Phoneminventars

Aus dem Vergleich der Lesungen des B-Toch. ergeben sich folgende Phoneme, die phonetisch nicht bestimmbar sind (vor allem /ś/ und /r/).

Konsonanten:

	Bilabiale		Dentale		Palatale	Alveolare		Velare	
	n-pal.	pal.	n.-pal.	pal.		n.-pal.	pal.	n.-pal.	pal.
Verschlußlaute	p	pʏ	t					k	kʏ
Affrikaten			ts	tsʏ	c				
Frikative			s		ʃ, ś				
Nasale	m	mʏ	n	ñ					
Approximanten	w				y	l	ly	r	rʏ?

Die mit -ʏ gezeigten Phoneme sind die jeweiligen palatalisierten Varianten, die inner-B-toch. Neuentwicklungen und möglicherweise phonetisch ko-artikuliert wurden. Die Palatalisation ist eine wichtige Markierung der Opposition, z.B. Ps. vs. Ko./Pt. oder Nom. vs. Obl.

Vokale:

Monophthonge: /ā, ä, i, u, e, o/

Diphthonge: /āi, ei, oi, ai, āu, eu, ou, au/

/ā/ ist nicht unbedingt ein langer Vokal, der in früherer Periode mit <a> promiscue geschrieben und später in betonter Stelle vorkam; /ä/ ist ein Mittelzungenvokal, und zwar wegen gelegentlicher Tilgung von der offenen Silbe ein Schwa [ə].

Die Zeichen /i/ und /u/ werden statt /y, w/ in tautosyllabischen Positionen nach Vokalen als Bestandteile von Diphthongen angewendet.

Symbole:

/ /: phonologische Interpretation; []: phonetische Interpretation; < >: graphematische Wiedergabe; "•": unlesbarer Akṣara; ".": unlesbarer Teil im Akṣara oder Ligatur; "ᳵ": Virāmakomma und -strich; ":" und ">" sind Interpunktionen.

Im Folgenden liefere ich:

- a) eine paläographische Untersuchung der Akṣaras (inklusive Ligaturen, Zahlzeichen und Interpunktionszeichen) mit Kommentaren. Die jeweilige Hss.-Nunnern sind die THT-Nr. mit Fundorte.
- b) eine linguistische Untersuchung.



I-1:


MQR587:


a) Paläographische Untersuchung:


b3 <y> und <m> sind oben geöffnet. Die Ligatur geschieht mit senkrechtem Strich:











; **b2** <ñ> ist geöffnet: ; **a3** <ṢA> ist in der Mitte geöffnet: ; **b3** <n> ist






links kurz und nach oben geneigt (<t> ist dagegen lang und nach unten geneigt wie 





a4), <T> ist oben flach: ; **b2** <ś> ist unten gekrümmt und kontinuierlich geschrie-

ben: .

 **a6** <ka>,  **b2** <śe>,  **b3** <a> und  **Frg.b1** <ai>: Diese Akṣaras sind altertümlich (nach L. Sanders Tafel, Schrifttypus I; ca. 2.-3. Jh. n. Chr. <ai> ist Schrifttypus II; ca. 3.-4. Jh. n. Chr.). Leider kann ich keine ¹⁴C-Prüfung dieser Hs. durchführen lassen, weil auf ihr kein Rand vorhanden ist, aber vom Duktus her gesehen ist diese Hs. m.E. die älteste. Trotz der Altertümlichkeit der "normalen Brāhmī" kommen "Fremdzeichen" und "Trema" für den Vokal /ä/ schon in dieser Periode vor.

 **a4** <dñä>,  **b7** <yä>,  **b8** <ñä>,  **b4** <cä>: Das Trema zeigt die Vokalisierung des /ä/ für die selbständige "normale Brāhmī", die später für die mit Virāma gekennzeichneten Akṣaras (nur Konsonant ohne Vokal) benutzt wurde.

b7 <MA> ist innen gekreuzt (späteres <NA>): ; **a8** <SA> ist wie <TA> oben flach: ; **b2** <PA> ist oben nicht flach, damit man es vom <TA> unterscheiden kann: ; **Frg.b2** <ṢA> ist in der Mitte geöffnet: ; **Frg.a1** <KA> bleibt unverändert: .

 **a2** /9/,  **a8** /10/,  **b1/7/**,  **b5** /22/: Diese Zahlzeichen sind altertümlich (nach L. Sanders 1968, Tafel 40, Schrifttypus III). /10/ und /20/ sind wie 'r' in L. Sanders Klassifikation.

Merkwürdigerweise finde ich keinen Virāma in dieser Hs. In der Transkription von Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 370-371) stehen <ṃ> (a8) und <[aiTA]Ṛ> (b3), aber beide sind ganz fraglich.

Für <ṃ> (a8) fand der Schreiber unten keinen Platz und wegen der Beschädigung ist es unmöglich, präzise zu lesen (Sieg/Siegling's Ergänzung ist auch nicht korrekt, besser wäre <pau-to-lle-(nts)e¹⁷ SA-ñ(y)ma>¹⁸).

¹⁷ Im Gegensatz zum sicheren a6 <srukallentse>. Ich halte <ntse> für paläographisch wahrscheinlich.

<R_> (b3) ist deutlich ein selbständiges <RA> (ohne Virāma). Wenn ein konsonantisch auslautendes Wort vorkommt, hat der Schreiber dieser Hs. Ligaturen oder "Fremdzeichen" ohne Virāma benutzt, z.B. <newṢA> a3 für /news/.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<-ew-> (a1, a2, a3, a7, b3) ist für späteres /au/ geschrieben, und <cey> (b4) ist für späteres /caɪ/ geschrieben. Wenn es sich bei <TSAIp.w> in b1 <TSAIp.w MAkte>¹⁹ um <TSAIpow> handeln sollte, gibt es auch <ow> in dieser Hs. In den Wörtern <cai> a7, <snai> Frg.a1, <aikne> Frg.b1 (nur in B-Toch.) und <pautolle> a8 erkennt man die Diphthonge <-ai> bzw. <-au> als Phoneme, da in den Entsprechungen der Wörter in A-Toch. Monophthongierung eintrat. Möglicherweise könnte <e> uridg. *o sein. */oi/ → /ei/ → /ai/ bzw. */ou/ → /eu/ → /au/ ist eine mögliche Entwicklung im Tocharischen.

2) Akzentregel, Vokallänge:

In dieser Hs. lassen sich keine Belege für die sog. Akzentregel finden, z.B. <pudñākte> a4, <okTAññe> a6, <TAnMAstRA> b7, <yārpo> b7.

Was den Wortauslaut betrifft, so wechseln sich in identischen Morphemen Grapheme für Langvokale und die entsprechenden Kürzen ab, vgl. z.B. Inf. <klyewṣtī> a2 gegenüber <(kā)katsi> b8; Perl. <yārkesā> a2, <///lymisā> b3, <[a]k(nā)tsaññesā> b4 gegenüber <yimesa> b3, <karuṣa> b6.

Oftmals kommt <a> statt <ā> vor, z.B. <akṣa> a3, <śamnants> a4, <ak[e]> a6, <klyewṣare> a7, <prakre> a7, <cāmpyare> b4, <plyakwa> b5, <akṣtRA> b5,


¹⁸ /sa añma/? Wegen der Beschädigung schwer zu lesen. Ein mit <SA> beginnendes Wort kann ich auch nicht finden. Ich möchte es auf sich beruhen lassen.


¹⁹ <TSA> ist wegen der Beschädigung fraglich, Normalerweise sollte es <tSA> sein. An anderen Stellen wird <ntsai> usw. geschrieben. Möglicherweise handelt es sich um ein verschriebenes <KA>, aber vielleicht hat der Schreiber wegen des <SA> ("Fremdzeichen") <T> benutzt. Jedenfalls ist dieses Wort ein auf /w/ ausgehendes PPt.

Diese Erscheinungen sind typisch für die früheren Hss. von MQ(R). Ich finde keinen phonematischen Unterschied zwischen langen und kurzen Vokale in dieser Hs., nicht einmal bei <a> und <ā>, die durch die Akzentregel entstandenen späteren Allophone darstellen. Es ist möglich, daß sich Lang- und Kurzvokale nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Qualität (dem Öffnungsgrad) unterscheiden, wie z.B. im Avestischen (vgl. Hoffmann/Forssman 1996, S.54). Sollte dies zu treffen, wären (abgesehen von der Quantität) <ī> ein e-artiges /i/ ([i]), <ū> ein o-artiges /u/ ([u]), und <ā> ein o-artiges /a/ ([ʌ] oder [ɔ]) in der Zeit vor dem Inkrafttreten der Akzentregel. Danach sollte man <ā> als /ā/ und <a> als unbetontes /ā/ werten, da betontes /ā/ als <a> geschrieben ist, d.h. <a> wäre ein Allophon (oder Allograph) von /ā/ und /ä/.






MQ273-275:









a) Paläographische Untersuchung:







Dem Duktus und der Versnummerierung (MQ275 zeigt nur /8/ b6) nach zu urteilen sind diese drei Hss. vom gleichen Schreiber geschrieben worden. Der Duktus ist altertümlich wie in MQR587, aber der Virāmastrich ist vorhanden, der im Unterschied zum senkrechten Bindestrich der Ligaturen horizontal geschrieben ist, wie  <ceU_>


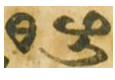







273a1 (Virāma) bzw.  273a4 (Bindestrich in der Ligatur). Wo der Virāmastrich vorkommt, haben wir es mit Halbkonsonanzen, einfachen "Fremdzeichen" oder mit einem oder zwei "Fremdzeichen" in Ligatur zu tun (<K_> 273a1, <M_> 273a3, <sT_> 273a4,b1, <S_> 273a5,b1, <ñK_> 273b2, <P_> 273b5, <nTS_> 274a1, <Şc_> 274b3, <Śc_> 274b4, <mT_> 275a1), und nach dem Virāmastrich werden diese tiefer gesetzt. Ausnahmsweise hat der Schreiber <nts_>273b1 mit "normaler Brāhmī" geschrieben, aber <ntsa> (mit <n>) ist nach dem Virāmastrich die gewöhnliche Schreibung. Es kommen "Fremdzeichen" und "Trema auf Buchstaben der normalen Brāhmī" ohne Virāmastrich vor (<ṣaiTA> 273b5, <c[e]nTSA> 274a4, <sāLA> 275a2, <nikrodhā>

275a2, <nauntaiñä> 275a3, <k_ušaiñä> 275b1, <pesTA> 275b5 <tSA_lpoŠA> 275b6). Diese Erscheinungen erklären sich durch das Versmaß oder es liegt eine alte Schreibung vor.

<ñ> von <ñyā>273a1 ist geöffnet, <-y> ist in altertümlicher Art kursiv geschrieben (nach L. Sanders Tafel, Schrifttypus I; ca. 2.-3. Jh. n. Chr.): ; <y> und <m> von  <yyā>274b2 und  <rmem> 273a3 sind oben geöffnet (nach L. Sanders Tafel, Schrifttypus II; ca. 3.-4. Jh. n. Chr.); Bei <ntyā>274b2 kann man <n> und <t> deutlich voneinander unterscheiden, <n> ist nach links oben, <t> nach links unten gekippt, wie in MQR587: ; 274a5 <śa> ist nach links gekrümmt: .

 273a1 <NA> und  273a1 <MA> differieren im oberen Teil; 273a2 <KA> ist wie MQR587: ; 274b4 <śA>  und 273a4 <ŠA>  sind in der Mitte geöffnet; 273a5 <TA>  und 273a5 <SA>  sind oben flach; 273a2 <PA> ist eckig: .

273a1 <ā-> und 274a4 <a-> sind wie in MQR587, aber ohne Schleife unter der senkrechten Haste:  bzw. . Dies scheint mir eine ältere Schreibung zu sein; 273a1 <u_ˊ> ist als Halbkonzonant bei Diphthongen benutzt worden: ; 274b2 <e-> wird oben angesetzt und nach links begonnen: ; 273a2 <o-> wird rechts nicht bis ganz nach oben gezogen: ; 274b4 <ai-> wird links nicht nach unten gezogen (nach L. Sanders Tafel 17, Linie h, Schrifttypus II; ca. 3.-4. Jh. n. Chr.): . Dies scheint mir <e-> mit dem langen Zeichen (oben nach links gezogene Linie). Vor dem Zeitpunkt "h" (L. Sander, Tafel 17) kommt kein selbständiges <ai-> vor.

 273a1 /25/,  273a3 /26/,  273b1 /28/,  273b3 /29/,  273b5 /30/,  274a5 /36/,  274b3 /38/,  274b5 /39/ und  275b6 /8/ sind die Versnummern. Nach den Nummern kann ich nicht feststellen, ob

THT275 direkt auf THT274 folgt, aber paläographisch und inhaltlich (Buddhistottra oder Maitreya-Geschichte?) gesehen sind diese Hss. (MQ273-275) einheitlich, d.h. sie stammen von ein und demselben Schreiber.


/8/ ist ähnlich wie "s", /5/, /6/ und /9/ wie "r", /20/ wie "q" und /30/ wie "r" in L. Sanders Tafel 40. Grob gesehen kann man alle diese Zahlzeichen mit "r" in L. Sanders Tafel 40 vergleichen.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/ (inklusive <ei> und <ey>):

<ṣei> 273b4, <meyyāsā> 274b2 (<ei>, <ey>);
 <ālyaiK> 273a1, <maistsi> 273a2, <ṣemaikne> 273a4, <pyāppyaīsa> 273b5,
 <ṣaiTA> 273b5, <maitreyem> 274a3, <cai> 274a3, <pyappyaīn> 274a6,
 <maittreyeṣc> 274b3, <aiśAmñeṣṣe> 274b4, <pantaintsā> 274b4,
 <maittreymṣc> 274b4, <maiwa> 274b6, <śaiṣṣenne> 274b6, <naittāre> 274b6,
 <snai> 275a1, <pyāppyaīñ> 275a2, <yaitoṣ> 275a3, <kṣaiñā> 275b1,
 <sai[NA]ntRA> 275b2, <aiññ cai> 275b4, <wārññai> 275b5.

In diesen Hss. kommt <meyyāsā> 274b2 als einziger Beleg für <ey> statt /aj/ vor, was eine altertümliche Schreibung ist. Die Schreibung  von <ṣei> 273b4 kommt ausschließlich in diesen Hss. vor (sonst wird <ṣey> geschrieben), und zwar meistens für bestimmte Formen, nämlich Optative oder Imperfekte. Ich nehme an, daß dieses Zeichen ein eigenes Morphem darstellt. Es ist denkbar, daß es sich hier um den Fortsetzer von idg. *ih₁ (Suffix für Opt.) handelt. Wenn das zutrifft, ist der toch. Impf. wie in indoarischen Sprachen (Gotō 2000, S. 268, Fnt. 37). ein Fortsetzer des Opt. Dieses

Zeichen war /ī-/ im Indischen, aber im Toch. ein Konsonant nach dem Virāmastrich (<I> ist meine Notierung für dieses Graphem, wenn es am Wortanfang steht. <I> ist das nach Virāma geschriebene konsonantische Zeichen). In Sieg/Siegling schwankt die Transkription (<ī_v> und <ī_h>). Dieses Zeichen erörtere ich unten eingehend.

/au/ (inklusive <eu_v> und <ew>):

<nauntaiñä> 275a3, <śauwlo> 275b4 (<au>);

<ceu_v> 273a1, <krenteu_v nāsa> 273a4, <sneu_v ki> 273b4, <etreu_v ññai> 274b2, <keu_v mem> 275a1, <katkeu_v wñś> 275b2, <ālyeu_v cemem> 275b5.

Die Belege von <nauntai-> sind Š33b3, MQR 213a1, MQR 234a3, MQR 394b3, X612a5. Sie sind alle jüngeren Schreibungen (m.E. I-3/II-1). Ich halte das /au/ in diesem Wort für ursprünglich.

394b3, X612a5. Sie sind alle jüngeren Schreibungen (m.E. I-3/II-1). Ich halte das /au/ in diesem Wort für ursprünglich.

394b3, X612a5. Sie sind alle jüngeren Schreibungen (m.E. I-3/II-1). Ich halte das /au/ in diesem Wort für ursprünglich.

/śaul/ ist sehr schwer zu beurteilen²⁰, wenn man die Wurzel √śau- mit dem Urindogermanischen *g^wīeh₃ oder ähnliches zu verknüpfen versucht.

Vielleicht ist /ś/ palatales /k/ (← *g^w?), oder *g^wī konnte zu /ś/ werden, aber kann toch. <au> aus *eh₃ stammen? Problematisch ist auch das Nebeneinander der Wurzeln /śau/ und /śai/ in B-Toch. Es ist möglich, daß diese Wurzel nicht direkt aus den Idg. stammt, sondern über eine von einer Kontaktsprache beeinflusste Zwischenstufe, aber ich kann diese nicht bestimmen.

<śeul> oder <śoul> kommt überhaupt nicht vor. Daher halte ich <au> für toch. /au/.

Außer <nauntaiñä> 275a3 und <śauwlo> 275b4 kommt in diesen Hss. zumeist die Schreibung mit <eu_v> vor. Dagegen überwiegen im Falle von <seī_v> 273b4 und

²⁰ Vgl. Pinault 1989, p. 53-54; Jasanoff 1998, Mir Curad S. 314; Adams 1999, p. 627-628; Ringe 2000 TIES 9 p. 125; LIV 1998, S. 192.

<meyyāsā> 274b2 die Schreibungen mit <ai>, d.h. die i-haltigen Diphthonge sind sehr früh <ai> (/ai/) geworden, während sich die u-haltigen Diphthonge <eu> und <ou> bis in die spätere Zeit erhalten haben. Diese Tendenz ist auch bei MQR587 bemerkbar.

2) Akzentregel:

In dieser Hss.-Gruppe kann man die sog. Akzentregel nicht belegen, z.B. <yäkne> <riNAskentRA> <MANTak> 273a1, <eNAşşeñcai> 273a2, <sTAmom> 274a2, <śamnā> 274a3, <yātsa> 275b5, usw. Diese Schreibungen entsprechen genau denen in MQR587.

3) Vokallänge:

<ā>:

Die Herkunft des /ā/ ist inklusive Lautwert schwer zu entscheiden. Möglicherweise ist toch. /ā/ aus uridg. *ā oder *h₂.

<mā> (aber <ma> 273a2), <ākem>, <ālyaiK> 273a1 (aber <allek> 273b4), <rām> 273a2, <yāmtsi>, <tkā>, <rā>, <pwārmem>, <māka> 273a3 (aber <mākā> 273b3), <TSAñkāstā> (aber <TSAñkoŞAm>), <krenteU_nāsa> 273a4, <yāmoş>, <tallāñis[k]am>, <pāTAR>, <māTAR> 273a5, <kleŚAnmāşsem> <sāNAnts> <śwātsi> 273b1, <erepāte>, <tsātsaikarne>, <tsāñkam>, <wā> 273b2, <TSAñkälle> 273b4, <ynāñMA> 273b4, <pyāppyaisa> (aber <pyappyain> 274a6), <māpi> 273b5, <wñāwa>, <[ŚA]mtsisā>, <papāşsorñe> 274a1 (aber <papaşsorñnesa>, <stāna> 274a2, <yāMAM>, <eynāke>, <śamnā> 274a3 (aber <śānmā> 274b4), <tākam> 274a4, <aknātsaññesā>, <lāñco>, <TAñksā> 274a5, <twāŞŞAm>, <ysāşşāna>, <lkātsi>, <yātam>, <yānmāts[i]>, 274b1, <meyyāsā> 274b2, <yayātāŞAm> 274b3, <āyorşşe> <pantaintsā> 274b4, <samsārşşe>, <śāripu[tr]i> 274b5, <kodyānmā>, <sumerntā> <naittare> 274b6, <ñyākcyāna> 275a1, <tilāk>, <eKŞAlyşāna> 275a2, <wīnāmā(ññi)> 275a4, <ersnāsoñc> 275b3, <PAIskontāmem> 275b6.

<ī>:

<cī> 273a5, <rīntsānte> 273a5, <rīne> 273b1, <sneu, kī> 273b4, <wāntreśī> 274a4
<wīnāmā(ññi)> 275a4.

<ū>:

<pūdñāktemnpā> 273a4, <sū> 274b1,

Ich sehe keinen phonologischen Unterschied zwischen Kurz- und Langvokalen in dieser Gruppe, doch findet sich manchmal <ā> für /ā/, z.B. Perl. <-sā>, Pl.-Markierung <-ntā> und <-nmā>; <tsāk->, <tāk-> usw. (/ā/ ist eine phonologische Bezeichnung, die nicht unbedingt einen langen Vokal signalisiert).

Interessant ist <TSAñkāstā> vs. <TSAñkoṢAṃ> (PPt. Obl.Pl.m.). Ich nehme nicht an, daß dieses <ā> mit ā-Umlaut (vgl. <-stā>) aus <o> entstanden ist. Das /o/ für PPt. ist schon verallgemeinert.

Es kommen in dieser Hs. einige Skt.-Wörter vor: <kleśAnmāsṣem> 273b1, <samsārṣṣe>, <kodyānmā>, <sumerntā> 274b6, <tilāk> 275a2. Alle zeigen wie die Skt.-Wörter anderer Hss. die Apokope, deren Ursache ich nicht feststellen kann (Entlehnung aus A-Toch. ist aus chronologischen Gründen nicht möglich). Vielleicht hat man zunächst die skt. Muster getreu kopiert und danach innerhalb des Toch. mit Apokope und einem toch. Zusatz umgestaltet. Bailey hat darauf hingewiesen (vgl. Opera Minora Vol. 2, Gandhārī p. 318), daß im Gāndhārī /-a/ und /-a-/ in der zweiten oder dritten Silbe von Skt.-Wörtern schwinden, /-ā/ hingegen bewahrt bleibt. Dieses Problem ist vermutlich nur durch den Vergleich mit anderen Sprachen, z.B. dem Prākṛit oder dem Iranischen zu lösen.

Die Herkunft des <ā> ist noch nicht klar. Eine mögliche Quelle ist ein Laryngal, dessen Färbung ich nicht bestimmen kann. B-Toch. <pāTAR> Obl.Sg. *ph₂tṛ (<pācer> Nom.Sg. *ph₂tēr) paßt abgesehen vom Akzent gut. Das /ā/ in Ps./Ko.V kann aus Verben, denen eine seṭ-Wurzel zugrunde liegt, stammen. Ein geeigneteres Muster für die analogische Ausbreitung läßt sich indessen nicht ausmachen. Die Behandlung des Problems der Genese dieses <ā> und anderer <ā> (z.B. Pt. I) würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

4) Schwa:

Die Herkunft des /ä/ ist wie /ā/ schwer zu scheiden. Phonologisch gesehen sind uridg. *ě, *ĩ und *ũ möglich, aber ich kann diese Möglichkeit nicht immer mit Sicherheit entscheiden, weil ich die entsprechenden Wörter in Uridg. jedenfalls nicht finden kann. Bei der Realisation ist toch. /ä/ als Anteil der *ṇ, *ṃ, *ḷ und *ṛ (z.B. <ām> für *ṃ) denkbar. Ergebnisse der Anaptyxse sind auch immerhin möglich. Ich möchte in meiner Untersuchung unten die Möglichkeiten erörtern.

Wegen des Fehlens einer Akzentregel in diesen Hss. läßt sich das Schwa gut erkennen. Der Schreiber benutzte /ä/ entweder mit Fremdzeichen oder mit Trema über normalem Zeichen, wenn es kein Fremdzeichen gab. Es ist trotz der eingehenden Untersuchung von J. N. Reuter²¹ ungeklärt, warum die Fremdzeichen <KA, TA, NA, PA, MA, RA, LA, ŚA, ṢA, SA> entstanden und woher das Trema bei <ca, ña, ya, wa> kam. Das Trema war außerhalb des Toch. nur im Khotanischen üblich, das als Quelle für das Tremasystem in Betracht kommen könnte. Ich nehme aber an, daß die "Fremdzeichen" und das Tremasystem toch. Erfindungen sind, aber warum gab es keine Fremdzeichen bei <ca, ña, ya, wa>?

<wa> hat kein entsprechendes Zeichen im Indischen, das sonst die Quelle für die toch. Zeichen ist, folglich ist es wie die Fremdzeichen eine Neuschöpfung im Toch.

<ya> hat zwei Varianten, nämlich <y-> und <-y>, die dieselbe Herkunft haben und sich im Toch. stark entwickelt haben. Ich halte deswegen <ya> für eine toch. Neubildung.

Als die Tocharer die Brāhmīschrift übernahmen, wurde <ña> durchgehend nur als Teil einer Ligatur, meistens <ñca>, benutzt. Hier nehme ich ebenfalls eine Erfindung des Toch. an.

Ein Problem ist <ca>, das von Beginn der Handschriftenüberlieferung an selbständig und fast unverändert benutzt wurde. Ist <ca> eine Neubildung zu <ña>?

Wenn diese Zeichen <ca>, <ña>, <ya> und <wa> im Toch. eine Neuerung sein sollten, könnte man ihre Ursache im Phoneminventar im Toch. sehen. Die indischen

²¹ Vgl. *Studia Orientalia* I, 1925 Helsinki, S. 194 ff. Den Grund für die Entstehung der Fremdzeichen sah er in der "Mouillierung".

Zeichen waren für das toch. Phonemsystem nicht geeignet und es war nötig, neue Zeichen zu schaffen, eben diese "Fremdzeichen".


Eine andere Möglichkeit ist, daß "Fremdzeichen" für Palatale nicht nötig waren, aber von <wa>, <ṢA> und <ṢA> her gesehen ist diese Hypothese nicht ganz zutreffend.

MQ248:

Der Duktus ist sehr ähnlich wie in MQ273-5, und MQR587. Die Größe dieser Hs. ist gering, und sie ist dreizeilig geschrieben. Der Inhalt und die Bedeutung einiger Wörter sind schwer zu bestimmen, obwohl die Schrift lesbar ist, z.B. <svalwainsa> a1, <aron vo> b1, <netka> b3. Ich vermute, daß diese Hs. ein Magietext ist, und die Termini uns unverständlich sind.

a) Paläographische Untersuchung:

Der Virāmastrich ist senkrecht gezogen (<ceU_> a1, <weñeU_> a2). Bei <cämpimcä> b2 und <pelkiñä> b3 hat der Schreiber nicht den Virāmastrich geschrieben. Der Grund für <-ñä> ohne Virāma von <pelkiñä> ist wie in MQ273-5 im Metrum zu suchen. <-cä> von <cämpimcä> ist das Enklitikon 'dir', das in Ligatur steht.

<-I_> kommt vor, aber die senkrechte Haste ist unten gekrümmt , wie in MQR587 (aber nicht in MQ273). Vielleicht sind MQ273-5 älter als MQ248 (oder das Muster ist älter), aber von der Paläographie her betrachte ich grundsätzlich alle Hss. als aus der gleichen Periode (I-1) stammend.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

Der alte <eU_> in <ceU_> a1, <eU_rtsñesa> <weñeU_> a2, und der neue <au> in <krentauna> b3 (vgl. aber <krentewna> a2) werden für /au/ geschrieben, entsprechend

<ey> in <meyyā> a1 und <ai> in <aiŚAmñesā> b2 für /aj/. <oy> ist im Falle von <takoy> und <koī,ntsa> geschrieben. Die Schreibungen <krentauna> b3 und <krentewna> a2 deuten darauf hin, daß die Veränderung des Diphthongs schon in dieser Periode begann, falls diese Hs. nicht eine Kopie ist. Ich ziehe die letztgenannte Möglichkeit vor, da kolloquiale (z.B. <kostai> a1 für <kos snai>) oder ungenaue (z.B. <netka> b3 für <nerke>? Thomas 1953 S. 149 Fnt. 24 <netke>) Schreibungen erkennbar sind.

2) Akzentregel, Vokallänge:

Bei dieser Hs. gibt es keine Akzentregel, und das Schwa ist gut zu erkennen (<tSArKalyñesa>, <PALKṢAm>, <MAnt> a1, usw.), und es ist kein phonologischer Unterschied zwischen Kurz- und Langvokal auszumachen (z.B. Perl. <-sa> passim und <-sā> b2). Diese Erscheinung liegt auch in MQR587 und MQ273-5 vor, und möglicherweise ist eine Tendenz <-sā> → <-sa> zu konstatieren.



Man sieht eine Synkope des /ä/ bei <ñeñmu> 248a2 (PPt. von √nām-). Daher könnte man diese Hs. phonologisch für jünger als MQ273-5 halten oder eher eine kolloquiale Schreibung annehmen.

Zusammenfassung der Kategorie I-1:


Paläographisch gesehen sind alle fünf Hss. im wesentlichen gleich (von der Krümmung unten an der senkrechten Haste abgesehen), aber phonologisch betrachtet gibt es einen kleinen Unterschied. Vermutlich resultiert dieser Unterschied aus der unterschiedlichen Sorgfalt der Schreiber. Bei MQR587 und MQ273-5 hat der Schreiber mit Versnummer geschrieben, aber bei MQ248 hat der Schreiber von /3/ b2 abgesehen vergessen, die Nummern zu vermerken, und er hat umgangssprachlich (mit Apokope und Assimilation) geschrieben. Möglicherweise ist MQ248 eine Kopie.

Die Merkmale für diese älteste Gruppe sind folgende (Beispiele aus MQ248):

a) Paläographisch:

 <ña> und  <ya> sind mitten bzw. oben geöffnet.

 <ṢA> und  <ŚA> sind in der Mitte geöffnet.

 <I> ist vorhanden, aber nur nach dem Virāmastrich. Diesem Zeichen entspricht im Skt. /ī-/ und es kommt nur in L. Sanders Spalten 'h' und 'q' (Tafel 11 bzw. 31, 'u' ist falsch eingesetzt) vor, und paläographisch gesehen ist <I> in diesen Hss. wie das von 'h' (Schrifttyp II; ca. 4.-5. Jh. n. Chr.) geschrieben. Der ¹⁴C-Prüfung für ältere Hss. zufolge paßt die Datierung als 4.-5. Jh. n. Chr. gut.

Der Bindestrich in der Ligatur ist senkrecht, der Virāmastrich horizontal.

b) Linguistisch:

Für /aj/ und /au/ schrieb man alte <ei> (oder <ey>) und <eu> (oder <ew>), nicht nur am Wortende, sondern auch in der Wortmitte, wenn der nächste Akṣara in der großen Ligatur geschrieben ist.

Die Akzentregel ist nicht vorhanden und man schrieb <ä> für /ä/, <ā, a> für /ā/.


Einen phonologischen Unterschied zwischen Kurz- und Langvokal gibt es nicht.


I-2:

MQ338-341, 344 (342-3 nicht vorhanden):

a) Paläographische Untersuchung:

In 338a1 <yo> ist links die Schleife, die ursprünglich nur klein war, in der Mitte etwas

lang und rechts oben mit einem kleinen Dach versehen: ; 338b4 <ñ> ist geöffnet



wie I-1. Der Virāmastrich ist schräg, nicht wie in I-1 (horizontale Linie): ; 338b6




<ma> ist oben geöffnet wie in I-1: ; bei 338a1 <ne>  und 338a3 <ta> 


kann man einen Unterschied erkennen (<ta> ist links unten verlängert und noch nach


rechts gezogen); 338a2 <śa> ist links gekrümmt, und es kann separat geschrieben sein:




338b5 <TṣA> Der Bindestrich ist kaum erkennbar (bei I-1 senkrecht gezogen). <TA> ist oben flach wie in I-1. <ṢA> ist in der Mitte fast geschlossen oder noch ein wenig geöffnet: , wie 338a4 .

338b3 <MA>  und 338a2 <NA>  sind, wie in I-1, als unterschiedlich erkennbar (oben eckig vs. flach). Später ist das Kreuz innen für <NA>, und bei <MA> ist nur eine horizontale Linie übrig geblieben. Bei 341a4 <MA> sieht man in der Mitte kein Kreuz, sondern zwei Striche. Der Schreiber hat zuerst das schmale Viereck, in dem kein Platz für das Kreuz ist, geschrieben und danach zwei parallele Striche. Das hat aber paläographisch nichts zu bedeuten: .


338b5 <n_> Der Virāmastrich ist, wie später, schräg geschrieben. Die normale Schreibung ist <miwām> mit Anusvāra, aber der Schreiber hat des <wā> wegen <-n_> geschrieben, weil drei Punkte oben für ihn ungewöhnlich waren. Es kommt kein Komma oder Trema über dem Akṣara vor, der nach dem Virāmastrich unten gesetzt ist: .


338b6 <ḷ_> ist vorhanden: . 338a4 <i-> ist wie drei Anusvāra-Punkte geschrieben, nicht wie späteres <i-> mit den nach rechts geöffneten Halbmonden. Dieses altertümliche <i-> ist nach L. Sanders Tafel der Schrifttypus II, ca. 3.- 4. Jh. n. Chr.:



; 338a2 <a-> ist nicht altertümlich und schon tocharisiert: ; 338a3 <u_>

kommt nicht als selbständiges <u-> vor: ; 338a5 <e-> ist normal: ; 340a1









<o-> ist oben gekrümmt und nach links gezogen: ; 341b4 <ai-> ist auch oben gekrümmt und nach unten gezogen. Diese Art ist in I-1 nicht erkennbar, aber in späteren

Hss. ganz gewöhnlich: . 340a7 <au-> ist das alte <o-> mit dem langen Zeichen

(Haken rechts): .

Es scheint mir, dass <au-> aus der ersten Phase stammt, aber <ai-> ist schon eine entwickelte Form (mit gebogener Oberlinie). Dieser Unterschied zwischen <ai-> und <au-> reflektiert einen linguistischen Unterschied (/ai/ veränderte sich schneller als /au/)

In dieser Gruppe ist die Blattnummer nicht vorhanden, denn die linke Seite ist verwischt.

Die Versnummern sind folgende:  338b4 /61/,  339a4 /4/,  339a5 /15/,  339a6 /16/,  339a7 /17/,  339b2 /19/,  339b5 /22/,  339b6 /23/.

Im Vergleich mit I-1 kann man hier schon eine Tocharisierung sehen, vor allem sind /10/ und /20/ eine Stufe zwischen der alten und der späteren Form. In MQR587 ist die linke Seite von /10/ viereckig, aber hier oben geöffnet und mit einem Strich links in der Mitte, der ein Rest der oberen Linie des Vierecks ist. Der untere Teil von /20/ ist nicht spitz wie in MQR587, sondern <SA>-artig (oben rund).

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

i-haltige Diphthonge:

<stāmais> 338b7, <yāstaiy> 338b7, <wṣeññai> 339a5, <śaiṣṣe> 339b2, 340a2, <ṣai> 339b3, <RAksāmai> 339b6, <pelaiknemem> 340a4, <aiśaumyī> 341b4, <aikne> 341b5.

In diesen Hss. kommt kein <ey> vor. Paläographisch gesehen ist, wie oben erwähnt, <ai> in dieser Gruppe schon eine aus <ey> bzw. <ei> entwickelte Form, d.h. parallel zur phonologischen Entwicklung.

<tākoī_{_}> 338b5, 340a1, <soī_{_}> 338b6.

<oi_{_}> ist gut bewahrt. Dieses <i_{_}> wurde später <y_{_}>, aber <o> ist durchgehend bewahrt. <i_{_}> von <tākoī_{_}> ist m.E. ein Morphem für den Optativ /i/. Die Konj.-Markierung /ā/ + /i/ war sehr früh (vielleicht von urtoch. Zeit an) als /oy/ verallgemeinert, da <ai> für Opt. niemals vorkommt.

Die genauen lautgeschichtlichen Verhältnisse bei der Etymologie von /soy/ 'Sohn' sind trotz des Versuchs von Adams (1999, pp. 703-4.) ungeklärt. Die Form <oi_> bzw. <oy> für /oy/ ist von Anfang an belegbar.

u-haltige Diphthonge:

<sāu_> 338a3.

<ceū_> 338a7,b6, 339a1, 339b7, 340a7, 341a7, <neseū_> 339a3.

<mewya> 338a3.

<KAtkowwa> 338b3.

<āu_>, <eu_>, <ew> und <ow> sind im Gegensatz zu den i-haltigen Diphthongen noch gut bewahrt, d.h. nicht schnell zu /au/ entwickelt. <ā> und <e> sind für /ā/ bzw. /e/, aber <ow> von <KAtkowwa> sollte /āw/ sein (Belege sind <KAtkow> H 149,036a3 und hier), da diese Verbform ein Pt.I (Markierung /ā/) ist. Vielleicht wurde /āw/ in PPT. sehr früh zu <ow> und später zu <au>. Wegen der geringen Anzahl der Belege kann ich den Grund dafür nicht feststellen. Eine Möglichkeit ist eine Labialisierung des /w/.

Die Schreibung <ew> in <mewya> 'Tigerin' findet sich auch an anderer Stelle (<mewīyañ^a_> IOL.Toch 195r6). <meū_ya> oder <mauya> ist nicht zu belegen, d.h. es liegt eine Synkope des /i/ vor, mithin handelt es sich um keinen Diphthong.

<naumyeṣṣān> 338a1, <au-///> 340a7, <śau[mo]> 341a6, <gautamī> 344Frgm.2a:

<naumye> war bei I-1 als <newmye> MQ587a1 geschrieben. Hier sehe ich schon eine entwickelte Form.

<śaumo> habe ich oben erwähnt. <au> betrachte ich als Graphem für ein ursprüngliches Phonem /au/.

<gautamī> ist ein Lehnwort aus dem Indischen, und der Schreiber hat genau wie der des Originals geschrieben.

2) Akzentregel, Vokallänge:

<ā>:

<TAñwsa> <akaśāṣṣi> <keNAṣṣi> 338a2, <wärKṢAltsa> <RAñka> <ṢAle> <yāsT_> 338a4, <PAlsko> 338a5, <ñākti> 338b2, <pikwāla> 338b3, <ṣKAs yākne> 338b4, <ṢArmtsa> 338b5, <MAnt> 339a2, <ñāŚ> 339a3, <TAñwāsṣe> 339b4, <ṢAP_> 339b5, <MALṢAlle> 341a1, <LAkle> <ñāktā> <KArtse> 341a7, <wāntre> 341b3.

<ä> für /ä/ ist gut bewahrt, weil es keine Akzentregel in diesen Hss. gibt.

Ein <ä> (und <A>) ist bei <akaśāṣṣi>, <keNAṣṣi> und <TAñwāsṣe> zu erkennen. Zur Deutung dieses <ä> sehe ich folgende Möglichkeiten: 1) Vermeidung großer Ligaturen, 2) /ə/-Anaptyxe. Ich kann keine von ihnen als zwingend erweisen, aber ich halte 2) für wahrscheinlicher, weil ein Akṣara mit drei Buchstaben nicht zu groß ist.

Im Falle von <ṢAP_> ist es schwer zu beurteilen, ob /ṣäp/ oder /ṣpä/ ursprünglich ist. Wenn diese Hs. älter sein sollte, wäre /ṣäp/ die ältere Form. Eine andere Möglichkeit ist, daß das Wort eigentlich /ṣp/ war, und ein <ä> anaptyktisch oder hinzugefügt war.

Bei <TAñwsa> und <MALṢAlle> läßt sich Synkope eines /k/ annehmen, die phonetisch zu erklären ist. Das passierte zuweilen bei kolloquialer Schreibung und ist kein Indiz für eine spätere Schreibung.

<ā>:

<tākoyceR_> 338a5, <kloyomāne> 338b6, <wärKṢAltsā> 338b7, <PAlskā> 339a2, <tākām>, <mā> 339a7, <slemesā> 339b4, <atyampā> 340a3, <pilkosā> 340b2, <rā> 340b7, <tsyālpāte> 341a2, <weñā> 341a4, <empreṃtsā> 341a7, <mākā> 341b1, <rāno> 341b5, <[ś]āklāṣkāñ_> <kechtsentsā> 344Frgm.1b, <lyāmastā> 344Frgm.6.

<ā> für /ā/ ist gut bewahrt, z.B. Perl. /-sā/, d.h. keine Akzentregel, wie oben bei <ä>. Merkwürdig ist <kloyomāne>, das Ps.IV ist. In dieser Gruppe I-2 sind <o> und <ā> distinkt, d.h. es handelt sich um zwei Phoneme /o/ und /ā/. Der Stammvokal <o> kommt nur im Ps.IV vor, sonst steht überall <ā> wie der Wurzelsvokal. Wenn der Vokal <o> des Ps. aus /ā/ kommt, ist das plausibel, aber warum nur beim Ps.IV? Denkbar sind: 1)

eine Fernassimilation vom stammbildenden /o/, 2) eine Fernassimilation in umgekehrter Richtung, wenn auch die Klasse IV ursprünglich einen Stammausgang /ā/ hatte.

Ad 1): Trotz vielen Versuchen²² halte ich die Deutung des Stammausgangs /o/ als Morphem eines "Stativs" oder "Essivs" für keine gute Lösung. Wenn damit auch <o> als Suffix gut erklärt sein sollte, bleibt es doch fraglich, ob der Wurzelvokal <ā> vom Themavokal /o/ affiziert werden konnte, da <ā> ein stabiles toch. Phonem ist.

Ad 2): Denkbar ist, daß es sich bei den Ps.-Klassen III und IV ursprünglich um ein und dieselbe Klasse handelte. Wenn das Suffix von Ps.III <e> aus urtoch. *æ (uridg. *ō) stammen sollte, kann das Suffix *æ zu urtoch. Zeit von einem Wurzelvokal /o/ affiziert worden sein (o-Umlaut zu *æ), und diese Verben mit wurzelhaften /o/ haben die Ps.-Klasse IV entstehen lassen. Der Wurzelvokal /o/ ließe sich als das /o/ des idg. Perfekt deuten, aber dieses Problem möchte ich vorläufig auf sich beruhen lassen. Jedenfalls ist /o/ im Stamm die Markierung für Ps.IV.

<ū>:

<sū> (<su> 344Frqm.1a) 339a2, <pūwār> 339b7, <pūdñā(kte)> 341a4, <tūsā> 341b3, <tū> 344Frqm.1a.

Ein phonologischer Unterschied zwischen <ū> und <u>, z.B. <sū> und <su> läßt sich in diesen Hss. nicht feststellen. Bei den metrischen Texten dieser Gruppe hilft auch das Versmaß nicht weiter, weil es im Toch. auf der Silbenzählung beruht.

Im Falle von <pūdñākte> könnte die Länge prinzipiell in der Betonung des Vordergliedes seine Ursache haben (/púd/ aus skt. /buddha/), aber die Akzentregel wirkt in diesen Hss. nicht. Bei diesem Wort werte ich <ū> für /u/. Eine weitere Erklärungsmöglichkeit ist, daß <u> in einer frühen Periode noch kein Phonem war, und <ū> sich erst mit der Zunahme der indischen Lehnwörter in toch. System etablierte.

<ī>:

<cpī>, <trikā> 339a4, <Ike> 339b3, <yāmtsī>, <pī>, <akṣīt>, <ñī> 341a7, <lekīne> 341b6, <gautamī> 344Frqm.2a.

²² Vgl. Jasanoff 1978, p. 35.ff; Jasanoff 2002/2003, Die Sprache, S. 140-141 (mit Argumenten von anderen Verfassern); LIV, S. 25 (8. Essiv), S. 229-230 (*h₂eh₁s^l).

Wie im Falle von <ū> und <u> finde ich auch zwischen <ī> und <i> keinen Unterschied. Merkwürdig ist <Ike> 339b3. Dieses <I> kommt normalerweise nach Virāmastrich als konsonantisches <ṛ> vor. Das skt. Original hat /ī-/, aber hier hat der Schreiber, der keinen Unterschied zwischen Kurz- und Langvokalen kannte, dieses Zeichen für /i-/ benutzt. <ī> von <gautamī> 344Frgm.2a ist skt. und der Schreiber hat es exakt wiedergegeben.

Hier sehe ich eine parallele Erscheinung zu <ū>. /i/ dürfte noch kein Phonem gewesen sein, und <ī> diene zur Wiedergabe fremdes Phonems.

<a> und <ā>:

<talantAm> 338a3, <yamoṣ> 340b5, <ŚArsāstā> 341b7, <kāmānte> 344Frgm.1a, <yaMAṣṣāwa> 344Frgm.5.

In dieser Gruppe finden sich <ā>, <a> und <ā>. Ich halte <ā> für /ä/ und <a> und <ā> für /ā/, wie oben erwähnt.

3) Tilgung des Schwa:

<nirvvaṃṣṣai> 344Frgm.7.

Nach <r> kommen in Lehnwörtern aus Skt. geminierte Obstruenten vor. Die Geminaten sind aus den Originalen übernommen, es liegt also kein Problem der toch. Phonologie vor.

Auffällig ist in diesem Wort das Fehlen der Anaptyxe eines /ä/ zwischen <m> und <ṣṣai>, aber ein anaptyktischer Vokal trägt keine phonologische Last und kann deswegen leicht in Allegroformen oder aus metrischen Gründen wieder getilgt werden. Doch könnte hier auch der Anusvāra eine Rolle gespielt haben. Wenn der Anusvāra hier nicht /n/ ist, sondern eine Markierung der Nasalierung, konnte das Ergebnis einer Anaptyxe unterbleiben.

In diesen Hss. sehe ich keine Akzentregel und keinen phonologischen Unterschied zwischen Lang- und Kurzvokalen, wie I-1, z.B. <-sa> und <-sā> für Perl. /-sā/, Demon.pron. <sū> und <su> für /su/, <mākā> und <māka> für /mākā/, usw.

MQ545-546:

a) Paläographische Untersuchung:

545a3 <ya> ist wie in MQ338 rechts oben geöffnet: ; 545b2 <ñe> ist links geöffnet und rechts eckig: ; 545b2 <ṣ> ist in der Mitte geöffnet: ; 545a3 <la> ist unten eckig und separat geschrieben: ; 545b2 <ni> und 545b2 <ti> sind untescheidbar; <-ya> von 546a3 <tya> ist unten eckig und oben nach links gezogen, wie die Brāhmī in Khotan:


545b3 <MA> hat innen nicht kein Kreuz mehr: ; 545b3 <P, > ist eckig und links nach innen gebogen:

545b4 <a-> und 545b5 <e-> sind wie in MQ338; zwei Bögen des 545a4 <i-> sind links senkrecht und der dritte Bogen rechts in der Mitte geschrieben:

545a1 <kṣṇa>: Dieser Akṣara steht in dem Skt.-Wort /atitīkṣṇa/, und <ṇa> ist altertümlich geschrieben. Diese Schreibung hält sich lange, d.h. Fremdphoneme des Toch. entwickelten sich verhältnismäßig langsam. In diesen Hss. kommt wie in den skt. Originalen Visarga 545a1 vor.

545b5 <n, >: Dieses Komma auf <n> ist kein Virāmakomma, sondern ein Interpunktionszeichen zwischen Wörtern (Skt. und Toch.).

545b4: Das Trema tritt zu einem normalen Zeichen, um ein /ä/ weitezugeben (hier Verschreibung für <tRA>).

545b1 /5/ ist wie in MQ338 geschrieben: , aber die Versnummer kommt nur hier vor.

Was den Duktus anlangt, sind diese Hss. altertümlich, aber der Schreiber hat ungenau geschrieben. Belege dafür sind <sanTA> 545a3 für <santa>, <namā> 545b1 für <nāma> und <sportodR^a> 545b4 für <sportotRA>.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<cai> 545a4, <śaiṣṣentse> 545a5, <daurgatyam> 546a3, <aiśaumys> 546b5.

Es kommen nur wenige Diphthonge vor, aber <ai> und <au> sind vorhanden.

<cai> ist nicht altertümlich.

<ai> von <śaiṣṣentse> ist durchgehend so geschrieben.

<daurgatyam> ist ein Skt.-Wort, das wie das Muster geschrieben wurde.

<aiśaumye> ist durchgehend mit <ai> geschrieben. Die Wurzel √aik- wird niemals <eyk-> oder <oyk-> geschrieben worden, d.h. <ai> ist ursprüngliches Phonem. <au> von <aiśaumye> war hingegen von <ew> entwickelt (<aiśewmye> 133a1). Die Wurzel √aik- gehört in die Ps.-Klasse II (thematisch, dem Inf. <aiṣṣi> nach zu urteilen, hat es Konj. II). Ger., Adj., Abstr. und Subst. haben durchgehend palatalisiertes /k/, d.h. <ś>. Mir scheint es bei diesem Wort zwei Unklarheiten zu geben, nämlich 1) woher diese Palatalisierung kam, und 2) ob das Suffix <-aumye> ein Doppelsuffix (/au/ + /-mye/) ist oder aus mehreren Suffixen besteht.

Ad 1): <ew> hat keine palatalisierende Wirkung, denn die Belege zeigen <eu> oder <ew> auch nach nicht-palatalen Konsonanten, und es stellt sich die Frage, wie im Falle von Ger., Adj. und Abstr. der palatalisierte Konsonant <ś> beurteilt ist. Vom Ger. I <aiśalle>, Adj. <aiśamo> und Abstr. <aiśamñe> her gesehen ist <a> eine akzentuierte Anaptyxe (/ǎ/), die keinen palatalisierenden Effekt hat. Vermutlich ist die Palatalisierung schon zur urtoch. Zeit entstanden (idg. Themavokal *e bei 3.Sg. ist

möglich), und zur toch. Zeit ist sie zur Kennzeichnung einer Kategorie benutzt worden, wie z.B. der Nom.-Obl.-Opposition.

Ad 2): Es existiert ein Suffix <-au>, wie z.B. in <aipau> von √aip- 'bedecken' (das PPt. ist <aipu>). Es gibt ferner ein Suffix <-mye>, wie z.B. in <neşamyē> 15a6, <naumiye> 100b5, <ŚAnmye> 78a1 und <ñormye> 185a3. Dieses <-mye> ist möglicherweise als /-m-ye/ zu analysieren. Wenn dies zutrifft, ist es eine Kombination von zwei Suffixen <-m>, das möglicherweise aus /-m(o)/ hervorgegangen ist, und <-ye> (s.u.), und danach wurde <-mye> als ein Suffix verallgemeinert.

Merkwürdig ist <aīśaumyepi> 81a1. Dieses <-pi> ist eine Gen.-Markierung des Adj., daher könnte <-ye> adjektivbildendes Formans sein, das ein Zugehörigkeitssuffix idg. *-je/o sein könnte), und danach wurde <aīśaumye> substantiviert.

Es gäbe noch andere Möglichkeiten, aber doch ziehe ich die Annahme einer Suffixkombination /au/ - /m/ - /ye/ vor.

2) Akzentregel, Vokallänge:

<añme> 545a3, <aṣṭsa> 545b1, <alyekepi> 545b1, <takoṛ, > 546a2.

Beim <a> in dieser Gruppe muß es sich um /ā/ handeln.

<aṣṭsa> muß nach Ausweis des skt. Äquivalent <murdhani> (für /mūrdhni/) 'am Kopf' (Lok.) bedeuten. Theoretisch kann das Wort <āścne> sein, aber ein solcher Lok. ist nicht belegt. <aṣṭsa> ist Perl. und kann lokativisch benutzt sein. Das Wort ist dem Obl.Pl. /āstām/ nach zu urteilen /āst/, und der Obl.Sg. zeigt Palatalisation zur Markierung einer Opposition. Trifft dies zu, ist der Nom.Sg. /āśce/ nach dem Obl. gebildet, nämlich Obl. + /e/ Markierung für den Nom.Sg.(m.?).

Die Palatalisation erstreckt sich bei <aṣṭsa> nur auf <ṣ>, weil <t> statt <c> vor <-sa> vorkommt. Möglich ist auch, daß <ṣt> eine Zwischenstufe zwischen /st/ und /ṣc/ darstellt. Ich ziehe die erste Möglichkeit vor, weil die Zwischenstufe nicht belegt ist.

Zurück zum <a>: <a> und <ā> sind für den Schreiber dieser Hs. von <neSAMāne> her gesehen gleichwertig, d.h. <ā> ist /ā/.

<yaMAlyñentane> 545a3, <añMAntse> 545a3, <MAkte> 545a3, <neSAmāne> 545a4, <KAṃtaṃ> 545a5, <triśālyñenta> 545b2, <lkaṢṢAŚ> 545b2, <ykenTane> 545b3, <LAkle> 546b4, <ñäkte> 546b5.

<ä> und <A> (/ä/) sind gut bewahrt (d.h. ohne Akzentregel). <A> ist als Anaptyxe zwischen zwei Morphemen, sowohl bei Verbalnomina und Part. von sog. athematischen Verben, als auch in der Deklination benutzt worden.

<KAṃtaṃ> 545a5 gehört nach Krause (1952, S. 228) zu √kät- 'streuen' (Ps.VI 3.Pl.Akt.). Die Form ist aber die n-infigierende Ps.-Klasse VII. Weitere Belege sind <katnau> MQ205a3 und <katnaṃ> Š17b2, und sie könnten wegen der Ähnlichkeit von <n> und <t> zur Ps.VII (<nt> statt <tn>) gestellt werden, aber auf dem Photo von MQ205 ist <katnau> (Ps.-Klasse VI) ziemlich deutlich erkennbar (Š17 ist leider nicht vorhanden). Wenn diese Schreibungen richtig sind, ist es möglich, daß das Ps.VII für diese Wurzel original ist, weil MQ205 und Š17 (Udānālaṅkāra-Fragment) vom Duktus her gesehen später als MQ545 ist, und <m> /n/ ist.

Tilgung des Schwa bei <lkaṢṢAŚ> kommt sehr häufig vor. /läk-/ mit <ä> ist nur bei vier Belegen erkennbar (S108a5, H149.041a4, H149.041b4, H.add149.018b2), sonst kommt vorwiegend <lk-> vor. Das ist kolloquial oder *metri causa* geschrieben und man kann dieses Phänomen nicht als diachronisches oder synchronisches Kriterium benutzen.

<A> von <ykenTane> ist unverständlich. Es muß <a> (/ä/ Pl.-Markierung) sein, aber der Schreiber schrieb nachlässig <nTA>.

<akwatse> 545a1, <olyapotse> 545a1.

Alle drei <a> sind mir unverständlich. Die Bedeutung von <akwatse> ist aufgrund eines weiteren Belegs (in MQ19a1) klar (skt. Entsprechung <tīkṣṇa> 'heftig'), aber woher kommt <a> vor? Ich sehe keine Akzentregel in dieser Hs., deswegen kann man kein akzentuiertes /ä/ annehmen, daher muß es sich um /äkwätse/ handeln. Der Erklärung von Adams 1999 (p. 4-5) kann ich nicht folgen: "*h_aek- 'sharp' ... *h_aekuto- with the common transfer to the yo-stem ... for a similar formation in Tocharian, see

orotstse". <ts> ist im Toch. nicht das Ergebnis der Palatalisation von <t> und es gibt keine Evidenz für eine zugrunde liegende jo-Bildung im Falle von <akwatse>!

<olyapotse> kommt durchgehend in dieser Gestalt vor. Von dieser Hs. abgesehen finden sich alle Belege in späteren Hss.: MQ19 (II-2), 237 (II-3) MQR315 (II-1) Š5, 99, 101, 337, S331, 385, M170, 193, 198, 369, 375, 592, X626. Wenn diese Hs. später entstanden ist als die Hss. der Gruppe I-2, bedarf die Akzentuierung des <a> keiner Erklärung. Sollte dies zutreffen, ist <olyapotse> als /olyápotse/ zu werten. Eine weitere Möglichkeit ist <a> für /ā/ zu sehen. Wenn dem so ist, ist <akwatse> für /ākwātse/ auch erklärbar.

<śvalmem̃n> 546a2, <sportodRA> 545b4, <vardate> 545b4 (für skt. /vartate/).

Der Schreiber hat <v> für /p/ und <d> für /t/, aber /k/ immer als <k> geschrieben. Von /ä/ und /k(w)/ her gesehen war der Schreiber dieser Hs. ein Tocharer. Vermutlich hat er unter dem Einfluß einer Fremdsprache gestanden. Vielleicht war er aber einfach ein ungeschickter Schreiber? Zu <śvalmem̃n> s.u. bei MQR135.

Skt.:

<sanTA> 545a4 (für skt. <santa>), <murdani> 545b1, <namā> 545b1, <skhalitani> 545b2, <cä> 545b2 (für skt. /ca/, toch. <ṢAP_ >).




Dem Schreiber war die Rechtschreibung des Skt. unklar. Er benutzte "Fremdzeichen" und "Trema", die Eigentümlichkeiten des Toch. sind, in Skt.-Wörtern und hatte keine Kenntnisse über die kurz-lang-Opposition.



Ich sehe in dieser Hs. einen altertümlichen, teilweise unpräzisen Duktus und eine Fehlerhaftigkeit. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob der Schreiber ein Fremder oder ein ungeübter toch. Novize war. Es könnte sich um eine Kopie handeln.



MQ148:


Das Papier ist ursprünglich nur einseitig und erst später verso unpräzise beschrieben worden (vielleicht ein Übungstext), deswegen behandle ich nur die recto-Seite, die der Periode I-2 zuzuschreiben ist.


a) Paläographische Untersuchung:

a1 <ya> ist oben geöffnet und zweiteilig: ; **a3** <ñ> ist geöffnet: ; **a4** <t_v> wird für Skt.-Wörter verwendet und hat kein Virāmakomma: .

a3 <śA> ist in der Mitte geöffnet: . **a3** <MA> ist eckig, links nach innen gebogen und innen nicht gekreuzt: .

 **a3** <i-> und  **a4** <I_v> sind normal (vokalisch und konsonantisch).

 **a4** ist nicht <i->, sondern das Interpunktionszeichen <:> und die Versnummer /1/. Der Doppelpunkt dient als Interpunktionszeichen und ähnelt zwei Anusvāra-Punkten.

a1 Der "Anunāsika" ist nur bei <siddham_v> benutzt worden und <m> ist nach einem Virāmastrich, der normalerweise dem Skt. fehlt, horizontal gezogen: . Der Schreiber hat genau nach dem skt. Muster geschrieben, aber mit dem toch. Virāmastrich.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<saiM_v> a2, <śaiṣṣe> a4, <trai_v> a4.

Belege gibt es nur drei, und alle bieten <ai>. Wenn <ai> ein langes /e/ sein sollte (<ai-> ist <e-> mit Längenzeichen), wird <I_v> bei <trai_v> verständlich. Eine andere

Möglichkeit für <I, > wäre die Annahme eines Relikts einer alten Schreibung <y> von <ey> (<ei, > ist nicht belegt).

2) Akzentregel, Vokallänge:

<ä> und <A>:

<ŚArMAmem> a3, <MAAtS, > (für <MAnt>) a3, <KArSAnalle> a3.

In dieser Hs. finde ich kein Trema auf Akṣaras für /ä/, sondern nur "Fremdzeichen". Man kann <A> gut sehen, wenn keine Akzentuierung vorhanden ist.

<a>:



<treya> a1, <śak> a1, <śtwara> a2, <pakenta> a2, <tSAñkalyñe> a3.





In dieser Hs. kommt kein langer Vokal in toch. Wörtern vor, sondern nur in Skt.-Wörtern. <a> ist in toch. Wörtern in dieser Hs. als /ā/ zu werten. <a> von <treya> ist ein Verbindungsvokal für Komposita (/ā/).








Merkwürdig ist <śak> '10': <ŚAk> kommt überwiegend bei MQ(R) Hss. (123, 127, 128, 138, 212, 252, 588, einzige Š566) vor, aber alle sind nach meiner Klassifizierung den Gruppen II-1 und II-2 zuzuordnen. Dagegen kommt <śak> (mit <a>) überall im toch. Gebiet vor. In dieser Hs. 148 (I-2) findet sich der älteste Beleg für <śak>. /śäk/ könnte von idg. *deḱm̥ (Pokorny, S. 191) abstammen, und unterlag in der Zeitstufe I-2 oder II-1 der Akzentregel. Daß in I-1 kein /śäk/ vorkommt, kann Zufall sein. Die Schreibung <śak> in dieser Hs. könnte darauf zurückzuführen sein, daß der Schreiber <ŚA> nicht kannte. Es ist auch möglich, daß diese Hs. in die Periode II-1 gehört, aber die Grenze ist nicht immer deutlich zu ziehen, weil sich die Paläographie kontinuierlich entwickelte.
















MQR133-146:

a) Paläographische Untersuchung:

133a1 <yi> ist links wie eine Schleife geformt, rechts geöffnet: ; 133a5 <dñä>, <ñ> ist rund und geöffnet: .

133a2 <ŠAm> und 133a3 <ŠA> sind in der Mitte geöffnet:  bzw. .
 133a3 <MA> und  133a5 <NA> sind altertümlich geblieben.

133a1 <a-> ist altertümlich wie in I-1: ; 133a4 <ı<_> ist ebenfalls vorhanden: , aber <i-> kommt in diesen Hss. nicht vor. Am Wortanfang kommt <I-> vor (<Ite> 133b6);  133b7 <u-> kommt nur in Skt.-Wörter vor, und <U<_> in tocharischen. 133a1 <e-> ist ein wenig nach rechts geneigt: ; 133a2 <o-> ist wie in I-1 nicht von rechts unten nach oben links durchgezogen: ; 135b7 <ai-> ist wie bei THT341b4 (I-2) mit nicht gut erkennbarem <e-> plus Längezeichen geschrieben: ; 139a3 <au-> ist wie in 340a7 (I-2) mit <o-> plus Längezeichen geschrieben: . Diese <ai-> und <au-> sind typische Merkmale von I-1/2.

 133a1 /9/,  133a5 /16/,  133a6 /17/,  133a7 /19/,  133b1 /22/,
 133b3 /25/,  133b4 /26/,  133b6 /29/,  133b7 /31/,  134a6 /10/,
 134a5 /24/,  135b3 /27/,  139b6 /42/,  140b4 /14/,  141b3 /3/.

/10/ ist mit seiner senkrechter Linie in der Mitte im Vergleich zu den entsprechenden Zeichen in I-1 schon entwickelt. /20/ und /30/ sind wie in I-1 altertümlich ('r' in L. Sanders Tafel 40). /40/ ist selten und wie in I-1 geschrieben ('r' in L. Sanders Tafel 40). /3/, /4/, /6/, /7/ und /9/ entsprechen ebenfalls den Zeichen der Gruppe 'r' in L. Sanders Tafel 40.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<aišewmye> 133a1, <waike> 133a6, <cai> 133b6, <wertsyaine> 134b3, <yaitor> 134b5, <pelaikne> 134b7, <śaiṣṣe> 135a1, <aṅkai(m)> 135a1, <pyappyaṁtsa> 135a6, <aiṢAlle> 135b7, <aiṁ> 135b7, <anaṁśai> 135b8, <maiMAñci> 141a5, <w[ai]ptār> 142a2, <wārññai> 143a3, <aiŚAmñe> 143b4, <iknaikne> 146a2.

In dieser Gruppe kommt <ey> niemals vor. In all diesen Wörtern liegt entweder ursprüngliches /aj/ vor oder <ey> ist schon zu <ai> geworden. Die Obl.-Markierung /-aj/ wird immer <ai> geschrieben. Ich halte dieses <ai> für ursprüngliches /aj/. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, woher die Obl.-Markierung kommt. Eine Möglichkeit wäre /ā/ (oder /o/, ursprünglich ein und dasselbe Morphem?) + Obl.-Markierung /n/ + Partikel /i/ mit einer Entwicklung [a:ni] → [a:yi] → [a:i] → [ai], aber dies ist nur eine Spekulation, vor allem ist die Partikel /i/ dubios.

<iknaikne> ist eigentlich /yäkne yäkne/ (Āmreḍita-Kompositum), und hier ist eine Tilgung des Schwas zu erkennen (<yäk> zu <ik>), und <-nei> zu <-nai>. Es handelt sich hier um eine entwickelte Schreibung.

<oi_̣> und <oy>:

<ssoi_̣> 133a2, <(yo)loi_̣nn> 133a4, <(PA)lskoi_̣> 134a3, <KArsoi_̣> 134a5, <takoi_̣me> 134a7, <yātoi_̣ñ> 139b5, <soi_̣> 142a4, <(spā)ntoytRA> 139b5, <rittoytrA> 142b2.

<i_̣> kam nur mit <o> kombiniert vor. <oi_̣> wurde zu <oy>, wenn andere Konsonanten danach vorkommen. <i> ist ein Morphem, wie ich schon erörtert habe, aber hier sehe ich in <oy> bei Verben (mit <-trA> 3.Sg.Med.) schon eine entwickelte und verallgemeinerte Form.

<eu_̣> und <ew>:

<ākseu_̣> 133a3, <klyeu_̣ṢAlle> 133a7, <(winā)skeu_̣> 140a3.

<ceu_̣> 133a3, <ceu_̣mem> 135a2, <ceu_̣mpa> 137b6, <ceu_̣ne> 143b3, <MAñceu_̣> 138b6.

<tsirewñe> 137b7, <preu_̣tke> 145a8, <meu_̣(ne)> 145a8.

Im Gegensatz zu /aj/ (← /ej/) kann man beim u-haltigen eine altertümliche Schreibung beobachten.

Bei den Verben <ākseu_u> und <(winā)skeu_u> kann <e> ein Themavokal sein und /-u/ die Endung der 1.Sg.Akt. Dieses <e> geht auf urtoch. *æ (← uridg. *o) zurück und hat keine Palatalisierungswirkung. /-u/ ist schwer zu beurteilen. Meiner Ansicht nach geht dieses /u/ nicht auf *ō (1.Sg.Akt. für thematische Verba), sondern vielmehr auf *-m zurück (Zwischenstufe [w]?²³). Darüber hinaus kann ich manche Verben nicht eindeutig der them. oder der athem. Klasse zuweisen. Natürlich ist die Palatalisierung des Wurzel-
auslauts der 3.Sg. bei den them. Verben der entscheidende Faktor, aber die Palatalisierung ist m.E. schon zur urtoch. Zeit entstanden, als noch der Themavokal *e vorhanden war. Daher halte ich dieses <u> für die Markierung der 1.Sg.Akt, die für alle Ps.-Klassen gilt, d.h. es liegt eine toch. Eigentümlichkeit vor.

Wenn <I_u> von <OI_u> ein Phonem ist, sollte auch <U_u> in <eu_u>, <ou_u> (wie auch in <āu_u>) ursprünglich ein Phonem gewesen sein, das später mit vorangehendem <e> bzw. <o> zu einem Diphthong verschmolz.

Beim Demon.pron. /cau/ schrieb der Schreiber immer <ceU_u> und nicht <cew>, auch wenn die sog. Kasusendungen <-mem_u, -mpa, -ne> antreten. Dies deutet darauf hin, daß <-mem_u, -mpa, -ne> nicht Kasusendungen sind, sondern Postpositionen oder Adverbien. Normalerweise bei den Nomina kommen <eu_u> am Wortende und <ew> vor anderem Konsonant im Wort vor.

<au>:

<śaul> 133a6, <śaumo> 136a2, <caukā>? 133b4, <kauNAnts(e)> 135a5, <kaun_u> 140a2, <nautam_u> 140a5, <KArkauU_u> 135a4, <kauṢAm_u> 140b5, <yärttau> 141b5, <aus[u]> 144b5.

Bei den Nomina und bei dem Verbum <nautam_u> halte ich <au> für ein ursprüngliches /au/, denn die Schreibungen <eu_u> oder <ow> sind bei diesen Wörtern nicht belegt. <mo> von <śaumo> ist ein Suffix, wie ich oben bei 546b5 erwähnt habe.

²³ Vgl. Krause 1952, S. 199. "aus -m (über -w → -u)".

Merkwürdig ist <u> von <KArkau>. Wenn dieses <au> ein /ōw/ vertreten sollte, ergäbe sich kein Problem, aber diese Annahme ist unwahrscheinlicher. Vielleicht ist es auch wie <ai> ein Relikt von <eu>.

<tāu> 133b4.

Dieses Demon.pron. ist durchgehend so geschrieben. <āu> ist niemals <au> geworden. <tāu> möchte ich zu seiner Entsprechung in A-Toch. <tām> in Beziehung setzen.

/m/, /s/ und /n/ in den Demon.pron. von A-Toch. haben laut Thomas die Bedeutungen jeweils 'der', 'dieser' und 'dieser (hier)' (TEB I, S. 164-165). Wenn dieses <u> von <tāu> mit dem /m/ in A-Toch. identisch ist, dürfte /u/ in B-Toch. auch 'der' bedeuten.

<ou>:

<mikou> 134a6, <Tarkou> 136b2, <KAs[o]u> 144a2.

Alle diese drei Belege sind PPt. <o> könnte von /ā/ herkommen und unter uns noch unbekannten Bedingungen zu <o> geworden sein. <o> von <ou> findet man häufig beim PPt. und bei vom PPt. gebildeten Verbalnomina (vor allem bei den Absolutiven auf <-ormem>). Dem /u/ könnte die Funktion der Adj.-bildung zukommen²⁴.

Skt.:

<pattrainne> 133b4, <nrai> 143a4:

<ai> von <pattrainne> ist eine Obl.-Markierung, die bei den Nomina mit <-o> und <-ā> in Nom. vorkommt. <pattrainne> ist das Skt.-Wort /pātra/ (a-Stamm), aber im Toch. wurde es nach TEB II (S. 208) als o-Stamm²⁵ behandelt. Wenn wie bei anderen skt. Lehnwörtern eine Apokope eingetreten sein sollte, wäre das Wort nicht von <pātāR>

²⁴ Nach Bailey (Opera Minora Vol. 2, Gandhārī p. 311) hat /u/ eine Adj-Funktion in Gandhārī (<kṣīrū> 'of the country') und im Maralbaši (<kṣērū>). Nach A. Degeners Meinung handelt es sich hier gegen Bailey um Khot. -ua-.

²⁵ Das Wort <pātro> ist ein Hapax in Š337b5 und wegen <olyapotsa> in TEB als "[feminin]" eingetragen, aber dieses Wort ist zu <olyapotse> ("m[askulin]") zu verbessern, s. ad Thomas 1953, S. 220, Fnt. 4.

Obl.Sg. 'Vater' zu unterscheiden gewesen und könnte aus diesem Grunde in die Klasse der o-Stämme eingegliedert worden sein.

<tt> vor /r/ (auch nach /r/) ist eine gewöhnliche Schreibung. Hierfür kann ich als Grund nur eine Schreibgewohnheit im Skt. nennen. Im Skt. ist auch nach Vokalen <nn> geschrieben worden. Der Schreiber hat vermutlich das Wort mißverständlich nach dem skt. Muster geschrieben.

<nrai> 'Hölle' ist skt. /naraka/, Pāli /niraya/, Ardhamāgadhī /ṇiraya/ und Gāndhārī /niraya/ (und /nira'-eṣu/, Brough 1962, p. 302). Skt. [k] ist im Prākṛit [y] und schließlich [ø] geworden. Toch. <nrai> könnte mit normaler Apokope des -a aus dem Skt. durch Prākṛit stammen. Es ist etwa <naraya> zu erwarten, aber man findet ein solches Wort nirgendwo. Es gibt jedoch einige Probleme:

- 1) Warum ist die Palatalisierung von /n/ unterblieben, während A-Toch. <ñare> hat? /i/ hat gewöhnlich Palatalisierungseffekt.
- 2) Warum gibt es zu <nrai> nicht die Varianten <NArai> oder <nirai>, obwohl <nr> im Toch. ungewöhnlich ist?
- 3) Welche Form hat der Nom. (belegt ist nur der Obl.)?

Ad 1) Eine mögliche Herkunft ist das Skt.-Adj. /nāraka/ (skt. /nārakīya/, Ardhamāgadhī /ṇāraya/ 'Höllebewohner'). Im Karmavibhaṅga kommt oft /nārakīya/ vor, es bedeutet "deed that results in (rebirth in) hell" (Kudo 2004, p. 334-335). Andere Möglichkeit ist eine Depalatalisation vor /r/, während A-Toch. <ñare> näher dem Skt.-Wort ist.

Ad 2) Phonotaktisch gesehen ist /nr/ im Gegensatz zu /tr/ nicht gewöhnlich. Ich habe untersucht, ob dieses /nr/ nicht ein /tr/ ist. Es ist aber sehr schwierig, <n> oder <t> zu unterscheiden. Wenn die Schreibung <nr> ist, ist dies ein Ergebnis der Synkope von /ä/ zwischen /n/ und /r/, wie <nk-> von /näk-/ und als <nrai> verallgemeinert.

Ad 3) Statt <ai> ist <ey> belegt (<nreyṣa> MQR222a1, <nreyntane> M347b3, <nreyentane> Photo298). Ich halte <nrai> für ein tocharisiertes Wort, und <ey> könnte eine Hyperform von <ai> sein. Ich vermute, daß hier der Nom. mit dem Obl. gleich ist, wie im Falle von <upacār> oder <upekṣ>.

2) Akzent, Vokallänge:

/ä/:

Verben:

<PAIsk[o]yy> Ko.V 133a1, <KArsoi> Ko.V 134a5, <MAsketRA> Ps.III 134b4, <yänem> Ps.I 142a2, <KAsKAnTAr> Ps.XII 142a3, <wä[s]KAntRA> Ps.XII 143b1.

<ä> kommt bei Wurzeln als Anaptyxe zwischen Wurzeln und Suffixen vor, und man sieht in dieser Gruppe keine Akzentregel. <ä> ist /ä/. Zur 3.Sg.Med.-Endung <TAr> und <tRA> s. ad Appendix III 12).

Im Falle von <yänem> kommt im Paradigma nie <i-> vor. Daher ist die toch. Wurzel als /yä/ ('gehen', nicht traditionelle √i-) anzusetzen. Zugrunde liegt idg. √i-. /yän-/ ist der Präsensstamm, der bei den 1. und 3.Pl., Nom.ag. und PPs. vorkommt. Die Endung der 3.Pl. ist thematisch, obwohl der Stamm ein sog. athematischer ist. Es gibt keinen Unterschied zwischen them. und athem. Verben bei der 3.Pl.Akt.

Es gibt ein Problem bezüglich des <wä> in <wäsKAntRA>. In Krauses Grammatik (S. 287) steht /wäsk-/ als Wurzel dieses Wortes. Dabei bleibt aber der Stammvokal <ä> unerklärlich. Ich vermute daher, daß es hier um eine /ä/-haltige Wurzel handelt, die auf die beim Med. zu erwartende Schwundstufe zurückgeht. Bei /wäsk-/ kann ein Ko.- oder Pt.-Stamm vorliegen. Ein sicherer Beleg wäre <wäSKAṣṣAm> 331a1, aber es fragt sich, ob wir es hier mit der in Rede stehenden Wurzel zu tun haben, da die Form am Anfang des Blattes steht und das vorhergehende Blatt nicht vorhanden ist, so daß der Bedeutungsansatz nicht zwingend ist. Sieg/Siegling schlagen <waTKAṣṣAm> vor (Thomas 1953, S. 214, Fnt. 1).

<melyätRA> Ps.I/II 135a5, <ñä[s]tRA> Ps.II 139b4, <cäñśä(m)> Ps. II/V/XII (Krause 1952, S. 71, Anm. 5) 139b5, <yäṣtRA> Ps.II 143a3, <kauṢAm> Ps.VIIIa. 140b5, <///[nMA]stär> Ps.VIIIa. 142a5.

Hier besteht ein Problem bezüglich des thematischen oder athemetischen Charakters. Man kann folgende Tendenz beobachten: wenn eine Palatalisierung des Stamms vorliegt, wird die thematische Klasse angenommen.

Natürlich ist die Palatalisierung ein wichtiges Kriterium für die thematische Klasse, aber wenn /ä/ aus uridg. *e kam, den vorhergehenden Konsonant palatalisierte und eine Bedeutung hatte, dann müßte /ä/ als <ä> stehenbleiben, wie /ä/ vor /sk/ bei den Kausativa. Hier sehe ich in <ä> die Schwaanaptyxe, weil es oftmals zu einer Tilgung gekommen ist. Die Palatalisierung entstand zur urtoch. Zeit und in der toch. Zeit ist die Opposition athem. vs. them. nicht mehr beobachtbar.

Bei <kauṢAm> kann ich nicht entscheiden, ob <A> ein Themavokal ist oder eine Schwaanaptyxe vorliegt. Es ist aber möglich, daß die Endung für die 3.Sg.Akt.Ps. <-äm> ist. /-n/ würde nach Konsonant zu [ṇ] und könnte als [än] realisiert werden.

<[[[nMA]stär> ist schwierig zu verstehen, und die Lesung ist wegen der Beschädigung unsicher. Normalerweise müßte das Wort von der Schreibung (<namṣtär> 187b4) her gesehen ein <*NAMṣtär> vertreten, wenn es zu /näm-/ 'sich neigen' gehört. Ich vermute aber, daß es sich bei dieser Form um /tänmästär/ 'du wirst geboren' handelt, obwohl die 2.Sg. sonst nicht belegt ist.

<prutKAskem> Ps.IXb. 136b6, <yaMAṢ[Ṣ]Am> Ps.IXa. 138a5.

Die <A> zwischen der Wurzel und dem Suffix sind Markierungen für das Kausativ.

√prutk- hat keine Vollstufe (oder Dehnstufe) im Kaus. (nur beim Pt.), d.h. der Kaus.-Stamm könnte aus dem Ps. oder Ko. kommen.

√yām- hat kein Kaus. und keine Schwundstufe. Vielleicht hat √yām- eine Kaus.-Bedeutung 'machen', und die eigentliche Kaus.-Form könnte als Grundverb verallgemeinert worden sein. Später konnte das /ä/ dieses Verbums akzentuiert oder getilgt werden, weil /ä/ als Kaus.-Markierung nicht nötig ist.

<KAtkoṣ> 133a2, <KArkau_v> 135a4, <TArkou_v> 136b2, <yärttau> 141b5, <KLAñttsi> 133a5, <wätsi> 138a2, <TArKANälle> 133a6, <TSAñk[äll](e)> 139b6, <pep[r](u)tkwä> 139b8.

Die <ä> in Stämme deuten auf die Schwundstufe bei PPt., Inf. und Verbaladj. hin. Dieses <ä> konnte bei geöffneter Silbe getilgt werden, weil die Funktion nicht

bedeutend war, aber hier ist dieses <ä> wegen der Konsonanz (geschlossene Silbe) bewahrt.

Merkwürdig ist <-wä> von <pep[r](u)tkwä>, das ursprünglich /u/ war. Ich habe schon oben erwähnt, daß /u/ eine Markierung für das PPt. ist. Von der Beleglage her gesehen kommt <u-> nur in Skt.-Wörtern vor.

<weŞŞAlle> Ps.IX. 133a6, <klyeU_ŞAlle> Ps.II 133a7, <preKŞAlle> Ps.VIII 134a5, <aiŞAlle> Pr.II 135b7, <[TA]mMAşle> Ps.X. 142b3.

Diese sind Ger.I, vom Pr.-Stamm gebildet. <A> zwischen Suffix und Endung ist, wie oben erwähnt, kein Fortsetzer vom Themavokal uridg. *e, sondern hier liegt wieder eine Schwaanaptyxe vor. Die Palatalisation am Ende des Stamms ist analogisch nach der 3.Sg. entstanden. Der Pr.-Stamm hat keinen palatalisierten Konsonanten.

√klyaus- ist als ein s(k)-Ps. aufgefaßt worden. Ich vermute, daß dieses Verbum ursprünglich 'lauschen, zuhören' bedeutete und zur (ur)toch. Zeit mit dem Suffix -s-, das die Wurzel zum Kaus. macht, tr. 'anhören' oder 'vernehmen' wurde. Und danach ist der Kaus.-Stamm /klyaus-/ (mit palatalisiertem /ly/ für das Kaus.) im gesamten Paradigma verallgemeinert worden, wobei /s/ die Markierung für Ps.VIII ist. <Ş> kommt hier aus 3.Sg. vor, da <klyauştRA> 36b7 (nicht <-stRA> Pr.IX) belegt ist.

Adverbien, Postpositionen, Konjunktionen:

<MAnt> 133a7, <rmer> 133b5, <rāmTA> 134a6, <TAne> 136b8, <şeKA> 137a5, <posTAṃ> 142a3, <wärññai> 143a3, <ŞAp> 133a1 (<ŞPA> 139b5), <MAkte> 133a3, <wät> 135b8 (<wat_> 136b4).

Hier sehe ich /ä/ in den Wörtern <MAnt>, <TAne>, <wärñai>, <MAkte>, <wät> und <MAşce>. Die auslautenden <A> in <rāmTA> und <şeKA> sind wegen des Versmaßes vorhanden oder es handelt sich um eine alte Schreibung (ohne Virāmastrich).

Bei <rmer> ist das Schwa wegen des Versmaßes getilgt.

Bei <A> in <posTAm̃> ist es schwer zu beurteilen, ob <A> als Ergebnis einer Anaptyxe zu werten ist oder ob [än] aus /ŋ/ entstanden ist, wie ich oben bei der 3.Sg.Akt.Ps. auf <-äm̃> erwähnt habe. Ich ziehe die Möglichkeit einer Anaptyxe vor, da /m̃/ allein als eine Markierung eines Obl. vorkommen kann.

<ŞAp> und <ŞPA> habe ich ebenfalls schon oben erwähnt, s. ad <ŞAP̃> 339b5.

Ein Problem ist <wat̃>. Ich kann wegen der Beschädigung nicht beurteilen, ob das Wort wirklich /wät/ oder /wät̃/ (wat* '?' in Adams 1999, p. 576) ist. Phonologisch gesehen müßte das Wort /wät̃/ sein, aber dem Kontext nach zu urteilen müßte es sich um /wät/ handeln, wie Sieg/Siegling ergänzt haben, obwohl man keine Akzentregel in dieser Hs. ausmachen kann. Es ist auch möglich, daß sich der Schreiber verschrieben hat (Auslassung des Tremas auf <w>). Ich möchte dieses Problem auf sich beruhen lassen.

Substantive:

<eñKAl> 133a1, <ŞArmñā> 133a3, <puđñäkt[e]> 133a3, <SAlye> 133a5, <wälo> 133a7 (<wlo> 133b2), <ñyätsemem̃> 133b3, <ñäktēm̃> 133b8, <yäkn[e]sä> 134a7, <kauNAnts(e)> 135a5, <yärm> 135b4, <keśA> 135b4, <lyKAñ> 133b5 (<lyä[K̃]> 133b5), <ŞArMAN[ma]> 136a7, <t[e]KANma> 137b3, <SAswa> 138a4, <skloKAntse> 138b4, <LAkle> 138b5, <lyitkwänmä> 139a3, <wär> 139b4, <wäntre> 139b5, <cämPAmo> 140a2, <TAñwsā> 140a3, <yNAMom̃> 140a4, <KAşsi[m̃]> 140b1, <MAşce> (<ş> für <ś>) 142a3, <aiśAmñe> 143b4.

Alle <ä> und <A> sind /ä/. Wenn Schwa nicht vorhanden ist, wurde es aus metrischen Gründen getilgt (<ŞArmñā>, <wlo>), und wenn <A> oder <ä> an unnötiger Stelle (nur Konsonant ohne Silbenträger nötig) vorhanden ist, ist auch dies dem Versmaß anzulasten, oder wir haben es mit einer alten Schreibung (z.B. <keśA> für /keś/) zu tun.

<A> von <eñKAl> ist Ergebnis einer Schwaanaptyxe, da /l/ als Substantivsuffix allein vorkommt, z.B. /śaul/ oder /cämel/ (/e/ von /cämel/ ist die Markierung des Ko.III).

<A> von <lyKAñ> beruht auf Schwaanaptyxe, und wegen des Versmaßes und der offenen Silbe ist das /ä/ von /lyäk/ getilgt.

Bei der Gen.-Markierung (<kauNAnts(e)>, <skloKAntse>) ist schwer zu beurteilen, ob /-äntse/ oder /-ntse/ vorliegt. Von der Pl.-Markierung (<-änma> s.u.) her gesehen möchte ich darin eher ein verallgemeinertes /-äntse/ sehen, oder wenn es sich um /n/ (Obl.) + /se/ (Gen.) handeln sollte, könnte /n/ wie in der 3.Sg.Akt. zu [än] geworden sein.

<teKANmä> ist der Pl. von /teki/. Hier hat /i/ keine Palatalisierung bewirkt und in <teKANmä> steht <A> für /ä/. Das /i/ kann das Suffix sein, das Krause 1952 (S. 46) bei den Verbaladjektiva erwähnt, und /i/ könnte ursprünglich ein /ä/ gewesen sein. Wenn dem so ist, ist die Pl.-Markierung /nmä/ verständlich. Eine andere Möglichkeit ist, daß <änmä> wie das Gen.-Suffix ein verallgemeinertes Pl.-Suffix darstellt und das /i/ durch es verdrängt wurde. Ich ziehe /änmä/ vor, weil /i/ und /ä/ selbständig sind.

In <cämPAmo> und <aiŠAmñe> kann man mit /-ämo/ bzw. /-ämñe/ rechnen. Aber es ist ebenso möglich, daß das /ä/ von /äm/ aus /m/ resultiert, vgl. oben die Ausführungen zum /ŋ/.

<KAşşı> 140b1 ist im Toch. nie anders geschrieben. Man kann in diesem Wort ein Lehnwort sehen. Bailey hat eine Herkunft aus dem Iran. angenommen, was allgemein akzeptiert wurde (vgl. Adams 1999, p. 176), aber das vermeintliche khot. Original ist ein Hapax, und es handelt sich möglicherweise um einen Personenamen (mündliche Mitteilung von Frau Dr. Degener).

Pronomina:

<yeSSAm> 133a3, <ŞAñ> 134a3, <ñäś> 142a4.

<A> und <ä> sind hier als /ä/ zu werten.

<yeSSAm> ist eine Form der 2.Pl.Gen., aber ihr <A> ist schwer zu beurteilen:

1) Wie ist <SSA> zu erklären und 2) ist <-m> oder <-ñ> ursprünglich?

Ad 1): <ss> ist in <yessa> 82a2 und <yessāK< > 27b3 belegt, aber beide sind Perl., d.h. /yes/ + /sā/. Für den Gen. gibt es keine Belege, die mit /ss/ geschrieben wären. Daher sehe ich in <SS> eine Fehlschreibung für <S>.

Ad 2): Von der Beleglage außerhalb dieser Hs. her gesehen, ist <-ṃ> jünger (Š29a8, 372b4M II-1) als <-ñ> (MQ19b5 II-2, Š46a8 II-2, Š79.6 II-3, Š84a3 II-3, MQR282a2 II-2, MQ295b3 I-3, MQR394a1 I-2). Daher vermute ich, daß <-ñ> ursprünglich ist. Hinter <yeSSAṃ> befindet sich die Kadenz im Vers, und der Schreiber hat <-ṃ> statt <-ñ> benutzt, weil <-ṃ> normalerweise am Wortende des Satzendes steht, aber ich kann die Frage nicht mit Sicherheit entscheiden.

Adjektiv:

<krenTAṃ> 133b4, <KAṭkre> 135a2, <šlyāmñā(na)> 136a2, <ŠAññepi> 136a6, <KAṭse> 137a6, <wāRAñcāṣṣa> 142a3 (ein Hapax).

<A> und <ä> von <krenTAṃ> und <šlyāmñāna> habe ich oben besprochen.

<wāRAñcāṣṣa> ist schwer zu beurteilen²⁶. Der andere Beleg ist <waRAñcampa> MQ552b1 II-3. Wenn diese beiden Formen identisch sind, ist das Wort /wārāñc/, da MQ552 schon der Akzentregel unterliegt, und die Kom.-Markierung eine Postposition sein kann. Wenn /wārāñc/ ein richtiges Wort ist, kann es als /wār/ + /ñc/ analysiert werden. /ñc/ kann ein sogd. Suffix(/ñc/ TEB, S. 137), ein toch. Nom.Pl. (/ñcā/ TEB, S. 137), Dual (/ñc/ TEB, S. 77) oder das toch. PPr. (/ñcā/, Krause 1952, S.34) sein. Wenn der Schreiber richtig geschrieben haben sollte, wären der Nom.Pl. und das PPs. wegen <-ä> zu streichen (richtig wäre <ā>), aber in dieser Hs. ist nicht alles richtig geschrieben.

Ich möchte nochmal zur Schreibung dieser Zeile zurückkehren. Sie lautet <///wāRAñcāṣṣa MAṣce ra KAsKAnTAr posTAṃ : ///> (<MAṣce> für <MAśce>). Ich finde die Worttrennung fraglich (<posTAṃ> ist klar). Ich schlage <///wāRAñcāṣṣa(r)MAṣ ce raKAsKAnTAr> vor. Zu <raKAsKAnTAr>: man hält <KAsKAnTAr> von √kāsk- Ps.XII, Ko.V und Pt.I für richtig, aber ich habe zur Klassifizierung der √kāsk- Zweifel, da Ps.XII normalerweise mit Ko.XII und Pt.V kombiniert ist. Vielleicht hat Krause wegen dieser Form und <KAskaññīTArne> 22b5 √kāsk- als Ps.XII klassifiziert,

²⁶ Vgl. Adams 1999, p. 578. Er hat richtig <ā>, <a> und <ä> unterschieden, aber die Behauptung 'first <ä> ... is ... of a "super-short" /ā/ ...' ist m.E. unrichtig.

aber diese Form <KAskaññTArne> (leider ist diese Hs. verschollen) könnte <KAskaññī tarne> sein, und zwar /käskāṃ/ 3.Sg. Ps./Ko. (<-ñ> ist wegen des folgenden /i/ palatalisiert), /ñi/ ist ein Gen. des Pers.pron. und /tärne/ bedeutet 'Scheitel' und kommt in der vorliegenden Hs. mehrmals vor. Hingegen ist die Wertung der Form <raKAsKAnTAr> als 3.Pl.Med.Ps.Kaus. von √rāk- 'bedecken' einwandfrei.

Zahlwort:

<ṣukTAnte> 135b3, <ṢKAss> 135b5, <wtentse> 137b4, <ŚKAnte> 144a3.

Die Markierung der Ordinalia ist von <ñunte> MQR123b4 her gesehen /-nte/, nicht /-änte/, d.h. es liegt eine Schwaanaptyxe vor, und später wurde das Schwa akzentuiert (→ <a>).

<A> von <ṢKAss> ist /ä/. <ss> ist unverständlich, da es normalerweise nur am Wortende vor einem Vokal des nächsten Wortes vorkommt. Vielleicht liegt aber eine analogische Schreibung vor.

<wtentse> ist /wäte-ntse/ mit Schwatilgung zwischen /w/ und /t/.

Der Phonemstatus des /ä/ ist am Graphem erkennbar. Die Akzentregel wirkte bei diesen Hss.-Gruppe noch nicht. Später konnte das anaptyktische Schwa außer vor und nach /r/ akzentuiert werden. Daher werte ich <AR> und <RA> als Schreibungen für biphonematisch.

<a>:

Verben:

<yamītRA> 133a1, <aŚAṃ> 133a2, <arttatte> 133a8, <paskentr> 133b3, <lyaka> 133b5, <takoṛ me> 134a7, <wawlawar> 134b5, <klayaṃ> 135a2, <palante> 135b4, <pruksemane> 138a5, <TSAñkaṃ> 142a2, <śawāsTAr> 142a4, <katkaṃ> 141a1.

<a> ist /ä/, wenn es Wurzelsvokal oder Suffixvokal (Ko.V, Pt.I) ist.

Die Wurzeln von <wawlawar> und <klayaṃ> sind √wlāw- und √klāy-, die keinen Ablaut haben. Wahrscheinlich sind /āw/ und /āy/ im ganzen Paradigma verallgemeinert.

Hingegen hat √śau- die Ablautstufe <śāw-> (Dehnstufe?) in Pt.Kaus. Von A-Toch. √śo- her gesehen müßte die Wurzel √śau- sein. Vermutlich ist die originale Wurzel /śāw/ gewesen und danach /śau/ geworden, wie oben bei √kau- (<kauṣAm> 140b5).

Substantive:

<yamor> 133a4, <m[ai]yya> 133a6, <pyappaintsa> 135a6, <añm> 135b8 (<añMAntse> 137a7), <w[ä]tkaltsa> 136a1, <(wä)nTArwasā> 136a4, <śampā> 138a3, <antsem> 139b6, <puwar> 143b2, <amām> 144b4.

<a> ist hier /ā/. <a> von <wätka> ist auch /ā/, aber woher kommt es? Von anderen Verben der Klasse, zu der √wätka- gehört (Ps. IXaδ), her gesehen kann dieses /ā/ ein Suffix für Ko.V oder VI sein, aber unsere Wurzel hat nur Ko.I <wotkām> 255a6, dessen Stamm gleich dem Pt. ist. Eine Analogie oder ein Schreibfehler ist denkbar.

Pronomina:

<a> von <tay> 133b3, <tesa> 133b5 (und auch <tusā> 133b2) ist /ā/.

<tay> ist /tāy/ 3.Sg.f.Gen. <tesa> ist Perl, wie <tusā>.

Adjektive:

<allyek> 133b3 (<āllon[kna]> 133a5), <astre> 134b7, <śvalmem> 135b6, <ytaricci> 136a3, <attsanā> 137b2, <trenkalwacci> 137b5.

<a> von <allyek>, <astre>, <śvalmem> und <ytaricci> ist /ā/.

<attsanā> kann ich nicht analysieren. Die Worttrennung ist auch unsicher und <n> und <t> sind nicht deutlich unterscheidbar. Eine Möglichkeit wäre, daß <attsa> für /ātsaik/ 'durchaus' steht. Bezüglich <(a)nā> ist wegen der Beschädigung keine sichere Entscheidung möglich.

<a> von <trenkal> ist ebenfalls unklar. Die Wurzel √trenk- gehört nach Krause zur Klasse Ps.IXay. Eigentlich sind β und γ m.E. gleich, weil <a> bei γ akzentuiertes /ā/ ist, deswegen müßte dieses <a> ein <ā> sein, wie in <[tr]eñKAL_̣> Š67b7 belegt ist. Aus

dem Priv. <etreñKAtte> zu schließen handelt es sich um eine aniṭ-Wurzel²⁷. Daher gehe ich von einem Schreibfehler aus. Der Schreiber hätte das "Fremdzeichen" benutzen müssen, aber er hat mit "Normalzeichen" geschrieben und ein Trema auf <ñka> wäre ungewöhnlich oder gar unmöglich gewesen.

<v> von <śvalmeṃ> ist merkwürdig. Normalerweise findet man <śpālmeṃ>. Vom Duktus und der Schreibung her gesehen wurde die in Rede stehende Hs. von einem Tocharer geschrieben (s.o.), nicht von einem Ausländer (z.B. einem Iraner), der <śp> und <śv> verwechseln konnte. Daher müsste es sich bei dieser Form um das Original von <śpālmeṃ> handeln²⁸, da diese Form zwar selten belegt ist (MQR365b3 II-1, MQ546a2 I-2), aber alle Belege interessanterweise in eine frühere Periode im MQ-Gebiet gehören. Mit der Annahme /v/ → /p/ läßt sich möglicherweise ein weiteres Problem lösen, nämlich die Frage der Priorität von <cwi> und <cpi>, die ich schon in der Einleitung angeschnitten habe. Von der Beleglage her erscheint der vorgeschlagene "Intensitätsgegensatz" einigermaßen akzeptabel.

Adverbien:

<pkate> 133a4, <anaíśai> 134a3 (<ānaíśai> 281b3), <añkai(ṃ)> 135a1, <mantanta> 137a2 (<māntaṃ> 142a5), <amaskai> 138b3.

<a> von <anaíśai> und <mantanta> ist /ä/, da dieselben Wörter auch mit <ā> belegt sind.

<a> von <pkate> müsste /ä/ sein. Das Wort ist phonologisch /pkānte/, und in der Hs. ist <a> für /än/ geschrieben. Wegen des Status eines Hapax legomenon ist nicht zu klären, ob /än/ zu <a> werden konnte. Möglicherweise liegt wie bei <treñkal> ein Schreibfehler vor. Ein Trema auf <pka> ist unmöglich.

²⁷ Vgl. Krauses 1952, S. 41f. Mit 'aniṭ'-Wurzel meine ich Wurzeln, bei denen vor Suffixen /ä/-Anaptyxe auftritt.

²⁸ Zum Lautlichen vgl. Hoffmann 1988, S. 875. [Avestan Language, erschien in: Encyclopaedia Iranica Vol. III, London 1988, S. 47-62 (Translated by Prof. R.E. Emmerick, Hamburg.)]. YAv. *span/sun* "dog" Sing.: nom. *spā* (Vedic *śvā*).

Es gibt keine Belege mit <ā-> für <aṅkaiṃ> und <amāskai>, aber ich vermute, daß dieses <a> ebenfalls /ā/ ist, weil in dieser Gruppe /ā/ gut bewahrt ist und keine Akzentregel in Kraft ist (d.h. <a> kann nicht /ä/ sein). Es ist aber gut möglich, daß <a-> als sog. Alpha privativum auf idg. *ṇ zurückgeht. Dies ist sogar die *communis opinio*. <a> in der ersten Silbe ist generell schwer zu beurteilen, wenn keine Akzentregel vorhanden ist. <a> steht in der frühen Periode immer für /ā/. Daher kann <a-> in beiden Wörtern nicht aus idg. *ṇ kommen, da *ṇ im Toch. nicht zu /ā/ wurde. Trotzdem können beide Wörter Privativa sein, falls sich für <kaiṃ> und <māskai> eine positive Bedeutung erweisen läßt. Ich vermute, wie ich in der Einleitung erwähnt habe, daß dieses <a-> (auch <e-, o-> je nach Stammvokal) als Privativum nach indischem Muster gebildet wurde.

Skt.:

<karuṇ> 133a3, <karMAṣṣentsā> 133a5, <pattraine> 133b4, <viśali> 133b3, <śastRA> 134a4, <śabdhsa> 134b6, <anityaT_> 136b3, <brahmñaKTAññe> 138b5. <nervvaNAṣṣ ā> 140b2, <karm> 141a4, <sargga> 144a3. <a> ist /ā/.

<viśali> ist ein Lehnwort von skt. /viśālā/ (Pāli /visāla/). Dem <viśali> könnte ein skt. */viśālin/ zugrunde liegen, doch halte ich es für wahrscheinlicher, daß <-i> in diesem Wort die toch. Gen.-Markierung für fremde Personennamen ist (TEB I, S.105, §129), da fünf Wörter im Gen. nach der Versnummer /25/ hintereinander in dieser Zeile geschrieben sind. <a> steht für skt. /ā/.

Das zweite <a> von <brahmñaKTAññe> sollte <ä> sein. Vermutlich hat der Schreiber wegen der Mehrfachligatur das Trema auf dem <hmña> weggelassen.

<a> von <karuṇ>, <karMA>, <pattraine>, <śabdhsa>, <anityaT_> und <sargga> ist Skt.-Original /a/.

Die Geminatio <vv> in <nervvaNA> und <gg> in <sargga> ist eine Nachahmung eines indischen Musters, in dem die Geminatio vom /r/ verursacht wurde.

<ā>:

Verben:

<ākseu_ > 133a3, <yopsā> 133a3, <yāmoṢAṃ> 133a4 (Part.Ps.Obl.Pl.m.), <pkāte> 133a5, <kāmāte> 133b4, <wayānte> 133b7, <eNAṣṣā(nt)e> 133b7, <KArsälle> 134a4, <weñā> 135b6, <eñKArstätte> 136b5, <srukemāne> 139a3, <tākanne> 139a4, <srukälle> 139a5, <yātoi_ñ> 139b5, <lkāskem_> 140a5, <swāsam> 140b4.

<ā> in dieser Hss.-Gruppe ist /ā/, das bei Wurzelvokalen, der Tempusmarkierung (Pt.I), der Modusmarkierung (Ko.V) und der PPs.-Markierung (Med. /-māne/) auftrat.

<ā> von <lkāskem_> kommt im Paradigma durchgehend vor (bei Ps.IX, Ko.V und Pt.I). Die Herkunft des <ā> ist schwer zu bestimmen. Wenn diese Wurzel eine set-Wurzel sein sollte, kann man in <ā> den Reflex eines Laryngals sehen. Eine andere Möglichkeit ist, /lākā/ Ko.-Stamm + /sk/ zu sehen, um den Pr.-Stamm herzustellen.

Substantive:

<erkenmāsa> 133b7, <śamnānTSA> 133b8, <ynāñ[m]> 134a7 (<ynañMā> 134b4), <sTāMA> 134b7, <[s]sāNAṃ> 135a8, <āyoR_ > 135b6, <yśāmna> 136b4, <I[w]āsā> 136b4, <KAntemāsa> 137b3, <māsk_u(m)eṃ> 139a4, <stām[a]> 139 a5, <āP_ > 140b4, <mācer> 142a4.

<ā> und <a> stehen für /ā/ (Pl. und Perl.).

Bei den Schreibungen <ñMā> und <sTā> handelt es sich um Schreibfehler. Ein <-ā> (d.h. Haken nach rechts) sollte in <ynañMā> auch auf dem <yna> stehen (für /ynā/), und <T> von <sTā> sollte <t> sein. <T> und <t> sind sehr ähnlich.

<ss> von <[s]sāNAṃ> ist /s/. Am Wortanfang nach vorausgehendem Auslautvokal ist der Konsonant in diesen Hss. oftmals geminiert geschrieben.

Pronomina, Adjektive:

<māka> 133b8, <tontsā> 135a4 <prākre> 133b8, <ksā> 139a4 (<ksa> 142b4).

<-sā> von <tontsā> ist die Perl.-Markierung, und <ā> von <māka>, <pākre> und <ksā> steht für /ā/.

Partikeln:

<mā> 133a1 (<ma> 136a1), <rā> 133a7 (<ra> 134b2), <kā> 133b5 (<ka> 133a2), <ṣṣāp> 134a3 (für /ṣāp/?). <ā> steht für /ā/.

<ṣṣāp> sollte /ṣāp/ 'und' sein. Das Wort ist oft mit /no/ kombiniert (Ligatur <p^no>) geschrieben. Der Schreiber mußte das "Fremdzeichen" <ṢA> schreiben, aber er hat zuerst das "Normalzeichen" und danach einen Haken statt des Tremas geschrieben, weil das Trema auf <ṣṣa> ungewöhnlich oder sogar unmöglich ist. Die Verwechslung von "Fremdzeichen" und "Normalzeichen" kommt in diesen Hss. (s.o. bei <ñMā> und <sTā>) gelegentlich vor.

Skt.:

<piṇ[t]vāt> 133a2, <rṣākentse> 133a7, <sūTArnmāsṣe> 134a2, <kleŚAnmā> 140a4.

<ā> von <piṇtvāt> ist wie im Skt.

<ā> von <sūTArnmāsṣe> und <kleŚAnmā> ist die toch. Pl.-Markierung.

<ā> von <rṣāke> ist das toch. Phonem /ā/, da es skt. /ṛṣi/ heißt.

<ī> und <ū>:

Verben:

<rīNAskentRA> 133b3, <weñī> 134a1 (<weñi> 134b8), <KAllātsī> 135a3, <yūkseṃ> 135a8, <paṣṣītRA> 135b8, <rītat[s]ī> 137a4, <yātsī> 141a2, <cmītRA> 141b2 (<cmīTAr> 144a4), <kekKArkū> 142b3, <ŚAccätsī> 133a4, <NAktsī> 133a5.

<ī> und <ū> sind /i/ bzw. /u/.

<ī> von <weñī>, <paṣṣītRA> und <cmītRA> ist das Suffix für Opt./Impf., und <ī> von <KAllātsī>, <rītat[s]ī>, <yātsī>, <ŚAccätsī> und <NAktsī> steht im Inf.-Suffix.

<ū> von <yūkseṃ> und <kekKArkū> ist /u/.

Zu <ī> und <ū> möchte ich auf folgendes hinweisen:

1) Das Opt.-Suffix <ī> könnte aus idg. *ih₁ herkommen. In der Periode I-2 wurde <ī> nach Konsonanten zu /i/. In dieser Periode kann man eine Entwicklungsphase erkennen, da <i> und <ī> unterschiedslos geschrieben wurden, und später nur <-i> verwendet wurde. Die Tocharer haben <I> schon frühzeitig konsonantisch nach Virāmakomma benutzt. Wahrscheinlich ist dieses Zeichen im 4. Jh. n. Chr. aus der Skt.-Brāhmī übernommen worden.

2) In einer frühen Phase gab es keinen Vokal /i/, sondern einen /y/ (Approximant im Begriff von IPA). <yä-> oder <I-> (Skt. [iː]) representierte den Anlaut. Wäre es so, gibt es z.B. keine √i- 'gehen', sondern √yä-. Das kann man vom Paradigma der √i- (Krause 1952, S. 222-223) deutlich erkennen. <ī> war für den In- und Auslaut benutzt.

3) Parallel zu /i-/ gab es auch kein /u/ in früherer Phase, sondern /w/. <wä-> für den Anlaut und <-ū-> für den Inlaut und Auslaut geschrieben. Die Entstehung dieses <ū> aus /ə + u/ ist möglich (Prof. Gipperts Hinweise). So weit ich sehe, ist <u> nicht vokalisches, z.B. in <k_use> oder <eu_u>, und mit <u> beginnende Wörter sind alle Lehn- oder Fremdwörter. Nur <uwe> 'geschickt' ist anscheinend ein toch. Wort (nur zwei Belege, Š81a1 s.u. und Š589a5), aber es ist durchaus möglich, daß <uwe> ein Lehnwort ist, z.B. Khot. *uverä* 'suitable' oder *hvera* 'sweet' (Baily 1979, p. 40. und p. 508), Gāndhārī *uva-* aus *upa-* (Brough 1962, p. 87, §34), Chin. 無為 *wú wéi* 'free from ties' (Karashima 1998, p. 472), oder Türk. √u- 'können' *uğan* 'God' (Clauson 1972, p. 2) usw. Ich werde auf <uwe> noch einmal bei der Erörterung der Beleglage zurückkommen.

Substantive:

<rekī> 134a8, <nākī> 138a7 (<naki> 146a4), <āñū> 140a2.

<ī> und <ū> sind /i/ bzw. /u/.

<ī> und <ū> entwickelten sich zu <i> bzw. <u>, die später zu /i/ bzw. /u/ wurden.

Pronomina:

<sū> 133a2 (<su> 133b8), <cpī> 133b3 (<cpi> 142a5).

<ū> und <ī> sind hier auch /u/ bzw. /i/.

Adjektive, Partikeln:

<tārśī(cce)> 133b5, <(pudñā)kteṣṣepī> 135a6, <maiMAñcī> 141a5 <pī> 134b3.

Diese <ī> halte ich ebenfalls für /i/.

Skt.:

<śil> 133b8 (<śil> 145b1), <yudhiṣṭhīre> 133b2.



Dieses <ī> ist jeweils das /i/ des Skt.-Musters. <śil> ist skt. /śīla/. <i> und <ī> kommen nebeneinander vor, d.h. es gibt keine phonologische Opposition zwischen kurzem und langem /i/.


MQR224-227:



a) Paläographische Untersuchung:



Der Duktus ist ähnlich wie MQR133-146.

224b3 Die Schleifen von <y> sind im Vergleich zu älteren Hss. größer und nach rechts

gebogen: ; 224a2 <ñ> ist in der Mitte merklich geöffnet: ; 224b3 <m> ist oben

geöffnet: .

 224a3 <ṢA> und  226a2 <ŚA> sind in der Mitte geöffnet. 224b3 <LA>






ist unten kurz: ; 224b2 <MA> ist wie in MQR133-146 links oben eckig: .

 224b3 <a->,  224b1 <e->,  227b2 <o-> sind wie in MQR133-147.

227b2 <LṢA> Der senkrechte Bindestrich in der Ligatur ist sichtbar: .

224a1 <c_> Der Virāmastrich ist horizontal oder etwas schräg: .

224a /60/ und 224a /7/ sind die Blattnummern:  bzw. .

 224a2 /3/,  224b1 /4/,  225b2 /2/,  226a1 /6/ und  227b3 /7/ sind die normalen Versnummern.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/ai/:

<tai> 224a1, <śaiṣṣentse> 224a1, <onolmennai> 224a2, <meTAr> 224a3 (für <-ai->), <nawatai> 224a3, <waskātai> 224b3, <wārñai> 225a2, <snai> 225b3, <saim> 225b3, <nray(ṣ)e> 227a2, <aiṣaumyepi> 227b2, <ṣain> 227b3.

<ey> kommt in diesen Hss. nicht vor. <e> von <meTAr> (für /majtār/) ist ein Schreibfehler für <ai> (eine Kurve statt zwei senkrechte Kurven).

<ay> von <nrayṣe> ist möglicherweise eine aus Gāndhārī /niraya/ oder einer anderen Prākritsprache stammende Form (s. ad <nrai> 143a4). <ay> von <nray> ist skt. (oder prākrit) /aya/ und die Schreibung ist schwankend (<ai>, <ey> und <ay>), aber <ai> von <śaiṣṣe> oder <aiṣaumye> ist durchgehend so geschrieben. Es ist möglich, daß <ai> von <nrai> wegen seines Status als Fremdwort nicht festes toch. /ai/ wurde. Eine weitere Möglichkeit ist, daß <y> ein eigenständiges Phonem ist (mit Silbengrenze zwischen /a/ und /i/).

<ew>, <eu> und <au>:

<krent[e]wnants> 224b1, <tsirewñe> 224b3, <winaskewc[ä]> 225a1, <neseu> 225b3, <neu, ṢAK> 226b3, <śaulmeṃ> 227a2, <sampaucāi> 227a3.

<eu> und <ew> sind hier noch vorhanden. <w> von <ew> ist mit dem nächsten Akṣara als Ligatur geschrieben. Diese Schreibung ist parallel zu der von <ey>.

<śaul> habe ich oben schon erwähnt (s. ad <śauwlo> 275b4). <au> von /śaul/ ist ein ursprünglicher Diphthong.

Im Falle von <sampaucai> ist es schwer zu beurteilen, ob es "als eine formale Kontamination des PPt. und des PPs. Akt. auf *-eñca*" (Krauses 1952, S. 44, §36) aufzufassen ist. Von der Form der anderen Nomina agentis her gesehen möchte ich in dem <-cai> von <-aucai> ein Suffix /-cā/ sehen, aber <au> des angeblichen PPt. ist problematisch, da es <ynuca> (vom Ps.-Stamm) gibt. Wenn /u/ ein selbständiges Suffix sein sollte, kann man drei Morpheme {Verbalstamm} + {u} + {cā} ansetzen und eine Verschmelzung des /-ā/ des Verbalstammes mit /u/ (→ /au/) annehmen, wie ich oben bei der Besprechung des PPt. bemerkt habe.

<oy>:

<takoy> 224a1, <s[o]yñcka> (für *soṃśke*, Thomas 1953. S. 135) 226a1.

Das <y> von <takoy> ist zusammen mit dem nächsten <a-> als ein Akṣara <ya> geschrieben worden. In diesem <oy> sehe ich eine Neuerung von <oi>. Diese Erscheinung hat eine Parallele in der Genese des <ay> von <nrayṣe> (s.o.).

Wenn <soyñcka> für <soṃśke> stehen sollte, wie Sieg/Siegling vermutet haben, ist es schwer zu entscheiden, welche der beiden Formen für 'Sohn' (/soy/, /son/) ursprünglich ist. Den Belegen nach überwiegt <soy> und ist früher (MQR139a2, I-2 oder <so(y)śk///> H150, 127a2) belegt. Daher neige ich dazu, <soy> für ursprünglich zu halten. Wenn diese Ansicht zutrifft, wäre es sinnlos, nach einer Etymologie für /son/ (vgl. z.B. Adams 1999, p. 704) zu suchen. Wenn die Schreibung <soyñcka> richtig sein sollte, müßte <yñ> sich zu <ṃ> entwickelt haben, d.h. <y> müßte sich zunächst an den folgenden Nasal assimiliert haben, und danach müßte <ññ> zu <ṃ> geworden sein. Diese Argumentation setzt die Richtigkeit der zitierten Lesung voraus. Auf dem Photo ist in dieser Zeile jedoch eine beträchtliche Ungenauigkeit zu beobachten. Ich lese jetzt <[ṣp.] TA-[ñ]wa (l)SA reṃ s. yñcka ra .[TA] 6>, wobei ich auf <s> kein Vokal- oder Konsonantenzeichen mit Sicherheit bestimmen kann (eher nicht <-o>, sondern <-ñ-> oder <-ā>). Außer im Falle von <TAñwa> ist die Worttrennung nicht eindeutig. Das

von Sieg/Siegling transkribierte <lareṃ> kann ich nicht nachvollziehen. Das Problem muß ich vorläufig auf sich beruhen lassen.

2) Akzentregel, Vokallänge:

<ä>:

Verben:

<LA[c]> 224a2, <PAIka> 224b2, <keLAsta> 224b2, <TAnMAşle> 225b1, <tRAñmane> 225b3, <KALŞAṃ> 227b2.

<A> ist /ä/: in Wurzeln (<LA[c]>, <PAIka>, <TAnMAşle>, <tRAñmane> und <KALŞAṃ>), vor Affix (<TAnMAşle>) und vor der Endung (<keLAsta> und <KALŞAṃ>). Für /ä/ vor der Endung habe ich oben einige Lösungsmöglichkeiten erwähnt, und in <keLAsta> dürfte es sich bei dem <A> um eine Anaptyxe handeln, da kein Kaus. vorliegt.

√käl- hat Ps.VIIIa, Pt.IIIa und Ko.I. Diese Kombination ist regelmäßig, aber es ist unklar, warum <e> im Ko.- und Pt.-Stamm vorkommt. Ich zitiere die Belege für e-Vokal im Stamm beim Ps.VIIIa (Krause 1952, S.76ff):

e-Vokal im Ko.I: √ku- <kewu> (PK13.8a6 Hapax), √käl- <kelu> (Š81a2 Hapax).

e-Vokal im Pt.III: √käl- <keltsa> (3x), √yärp- <yerpsa> (1x), √şärp- <şerpsa> (3x), √näk- <nekwa> (3x), √näm- <nemar> (2x), √päk- <papeku> (3x), √tsäk- <tsekär> (1x).

e-Vokal überall: √er-, √prek-.

Wegen des Status als Hapax bin ich mir bei <kewu> bzw. <kelu> nicht sicher, ob /e/ im Ko.I existierte. Es ist möglich, daß diese Schreibungen fehlerhaft sind.

Das /e/ von √er- und √prek- ist der Wurzelsvokal, der ein eigentlicher Ablaut war und durch Analogie verallgemeinert worden sein konnte.

Das /e/ kommt überwiegend im Pt.III vor, wobei ich in /e/ eine Vollstufe von /ä/ sehen möchte. Dieses /e/ hat keine Palatalisationswirkung, deswegen nehme ich an, daß es nicht

aus idg. */e/ stammt, sondern aus urtoch. */æ/. Vom /s/-Element im Pt.III her gesehen könnten die Verben dieser Klasse Kaus. sein.

Substantive:

<KArtsešc> 224a1, <PAisko> 224a1, <cāmPAmñe> 224a1, <somotKAñe> 224a2, <eŠAn(e)> 224b1, <LAkle> 224b2, <ñähta> 225a3, <aRAñc> 227b2.

<A> und <ä> repräsentieren /ä/ als Anaptyxe (<cāmPAmñe> bzw. <somotKAñe>).

Beim <A> von <eŠAn(e)> ist es problematisch, ob <A> eine Anaptyxe oder ein Dualsuffix aus idg. *ih₁ ist. Aufgrund anderer Belegen nehme ich an, daß die Palatalisation hier eine Markierung für die Opposition Nom./Obl. ist. Die toch. Dualmarkierung ist hier -ne (Herkunft unbekannt). Deswegen halte ich dieses <A> für eine Anaptyxe.

Adverbien, Adjektive:

<MAnt> 224b2, <wārñai> 225a2, <wälke> 226a3, <posTAññe> 225b1.

<A> und <ä> sind /ä/. <A> von <posTAññe> ist eine Anaptyxe.

Pronomina:

<TAñ_> 224b2, <ñäs> 225a2.

<A> und <ä> sind /ä/ in Wörter.

Skt.:

<cāKA(r)> 225a1, <kleŠAnmaṣṣe[m]> 226a2.

<cāKA(r)> ist ein Lehnwort aus dem Skt. (/cakra/). Die Schreibung ist schwankend (<cakkar>, <cakra>, <cāKAr>, <cākKAr> und <cākr>). <a> und <ā> vertreten /ā/, wie ich gezeigt habe. Vom Skt. her gesehen müßte das Wort mit <a> geschrieben sein, aber das Toch. hatte kein Phonem /a/, deswegen haben die Tocharer skt. /a/ mit <ā> (oder <a>) wiedergegeben. <Ar> von <cāKAr> bezeichnet /r/, das auch mit <är> oder <rä> wiedergegeben werden kann.

<A> von <kleśAnma> ist eine Anaptyxe. Das Skt.-Wort /kleśa/ ist im Toch. apokopiert und mit der Pl.-Markierung /-nmā/ versehen worden. Das Wort ist kein Fremdwort mehr, weil es mit dem toch. Graphem <ś> geschrieben wird.

<a>:

Verben:

<takoy> 224a1, <nawatai> 224b3, <[KA]rsatsi> 224b1, <kyānasta> 224b1, <winaskew> 225a1, <valatsy> 225a2, <tsālpatsiśc_> 226a3, <lyakastā> 226b2, <lkaśA(m)> 227a1, <kaklāy(a)[śA]> 227b1.

<a> ist /ā/ bei Wurzelvokalen (<takoy>, <winaskew>, <valatsy>, <lyakastā>, <kaklāy(a)[śA]>), und bei der Markierung von Pt.I (<nawatai>, <kyānasta>, <lyakastā>), von Ko.I (<[KA]rsatsi>, <valatsy> <tsālpatsiśc_>) und von Ps.IXa (<lkaśA(m)>).

/ā/ von /wināsk-/ und /lākā-/ ist durchgehend so geschrieben. /wināsk-/ ist ein Ps.-Stamm und im ganzen Paradigma verallgemeinert, und daher wurde dieser Stamm in der Literatur als Wurzel behandelt. Dagegen bildet √lāk- nur ein sk-Ps. (/lāk-ā(-)sk-/; Pt.I /lyākā-/). Das /ā/ kommt möglicherweise vom Ko.V oder Pt.I her. In dem Fall wäre das sk-Ps. eine Neuschöpfung im Tocharischen.

<valatsy> haben Sieg/Siegling mit 'Sic!' (Thomas 1953, S. 134, Fnt. 14) markiert (aus √wāl-?), aber m.E. ist es möglich, daß dieser Inf. von /pāl-/ abgeleitet ist (Ko. von √pāl- 'preisen'), weil in dieser Hss.-Gruppe <śv> für <śp> geschrieben wird (<śvālmēm> für späteres <śpālmēm> s.o.).

Die Reduplikationssilbe <ka> von <kaklāy-> weist */æ/ mit ā-Umlaut auf. Eigentlich müßte die Form <kāklāy-> lauten, es scheinen aber Belege zu fehlen. Die Reduplikationsvokal */æ/ wurde <a> für voll- bzw. langstufigen Stamm, und <e> für den schwundstufigen Stamm verallgemeinert.

Substantive, Pronomina:

<añmalaṣKAñ> 224a2, <LAkɫentants> 224a3, <ak(e)> 224b1, <askace> 224b2, <ayor> 224b3, <erkenma> 225b2, <ŚAnmanmasa> 226a2, <añmalaṣle(ñ)esa> 226a3, <akaLKAnta> 227a3, <k_ucesa> 226b1.

<a> ist /ā/ (als Stammvokal in <añmala>, <ake>, <ayor>, <akaLK>; in den Pl.-Suffixen <nta>, <nma>; in der Perl.-Markierung <sa>).

In Š308 (verschollen) kommen <askwacentse> b3 und <askwaśi> b4 als Übersetzung für skt. *kuśa* vor. Das Wort <askwace> könnte prinzipiell mit /āskuce/ identisch sein, d.h. /u/ müßte mit <wä> wiedergegeben sein. Später wäre <ä> akzentuiert worden. Der Vergleich mit A-Toch. <āskāc> zeigt, daß beide <a> von <askace> als /ā/ zu werten sind. Wenn die Bedeutung von <askace> tatsächlich 'Kuśagras' (TEB II, S. 165) ist, bleibt die Passage 'wie goldenes *Kuśagras* leuchtete deine Körper' unverständlich. Was für ein Gras ist gemeint? Daher möchte ich beide Wörter (mit und ohne <w>) trennen.

Adjektive:

<alyekēpi> 224a1, <ysaṣṣa> 224b2, <lareṃ> 226a1.

<a> ist /ā/.

<lareṃ> ist vom Nom. <lāre> her gesehen /lāreṃ/, aber <lāreṃ> ist nicht belegt. Ich kann nicht genau beurteilen, warum <a> nur beim Obl. vorkommt. Hingegen wurde der Nom.Sg. <lāre> auch <lare> geschrieben. Möglicherweise ist es zufällig, und ich möchte dieses Problem auf sich beruhen lassen.

Partikeln, Adverbien, Postpositionen:

<ma> 224b3, <ate> 224b3, <ramT_u> 226a1, <mapi> 226b2.

<a> ist /ā/. <ate> kann /āte/ sein, da <at ā[t]e> MQ338a7 und <at [ā]te> Š406a2 belegt sind. In anderen Saṃdhi-Formen im Toch. ist der Anlaut des zweiten Wortes oftmals bewahrt.

Skt.:

<sak> 224b1, <karuṃ> 226b1.







<a> von <karuṃ> ist Skt. /a/.






<sak> ist ein Lehnwort aus dem Skt. /sukha/. A-Toch. <suk> ist verständlich und in B-Toch. in H.add.149.088a4, H 149.307a4 und PK NS 34b4 belegt (wegen der Beschädigung kann ich die Bedeutung nicht mit Sicherheit bestimmen, aber zumindest ist in PK NS 34b4 die Lesung sicher). <sak> ist überwiegend in B-Toch. belegt. Ich vermute, daß die Entwicklung dieses Wortes /sukh/ → /swäk/ → /säk/ ist, und /ä/ betont war. Vom Beleg <SAkw> (MQR128a2, MQR228b4, MQR254b3, MQR280a2) her gesehen ist diese Lautentwicklung plausibel, aber ist /k/ labialisiert oder ist eine Assimilation von /u/ anzunehmen? Das Problem scheint zum jetzigen Zeitpunkt nicht lösbar, aber wenn diese Entwicklung stattgefunden haben sollte, bleibt noch die Frage, ob die Hs. MQ224 wirklich alt ist. Oder wirkte die Akzentregel schon in der Periode I-2?






Man kann in diesen Hss. einen altertümlichen, wenn auch unpräzisen Duktus erkennen, und vom phonologischen Standpunkt her gesehen ist die Orthographie des Schreibers unvollkommen. Möglicherweise war der Schreiber ein Fremder oder ein ungeübter toch. Novize war. Eine weitere Möglichkeit ist, daß diese Hss. Kopien sind.










MQR333-5:

a) Paläographische Untersuchung:

334a1 Die linke Schleife von <ya> reicht bis zur oberen Mittellinie. Rechts oben ist sie noch geöffnet: ; 334a2 <ñ> ist geöffnet: ; 334a2 <n> und <t> sind gut unterscheidbar, und zwar ist der linke Teil von <t> nach unten gezogen: ; 334a2 <ma> ist oben geschlossen, links unten ist es ornamental: ; 334a2 <l> ist unten gerade: ; 334a2 <ś> ist links gekrümmt, der Virāmastrich ist nicht vollständig geneigt, und das Virāmakomma ist wie ein Anusvārazeichen geschrieben: .

334a3 <ṢA> ist in der Mitte geöffnet: ; 333b3 <Ś< ist in der Mitte geschlossen und eckig geschrieben, es sind zwei Dreiecke erkennbar: ; 333b6 <KA> ist unten gerade und eine Querlinie ist dünner: ; 333b7 <T> ist oben rund, das Trema kommt auf dem 'Fremdzeichen' vor: . Der Befund wird unten ausführlich erörtert. 334a6 <LA> ist unten länger als in der vorhergehenden Periode: .

333b2 <a-> ist normal, es handelt sich um eine schon entwickelte Form: ; 334a8 <I-> ist vokalisch. Diese Erscheinung ist schon in 133 gegeben (s.o.). Hier sind die beiden Kreise nach rechts geöffnet: ; 333b7 <u-> kommt in Skt.-Wörtern vor: , sonst tritt es als /-u< mit Virāma auf; 334a2 <e-> ist schnörkellos: ; 333a4 <o-> ist oben lang gezogen: .

 333b /6/ und  334b /8/ sind die Blattnummern.  333a8 /3/,  334a7 /5/,  334b2 /6/,  334b6 /7/,  335a1 /22/,  335a2 /23/ und  335a3 /24/ sind Versnummern.

Blatt- und Versnummern (200 und 7) sind von derselben Hand geschrieben. Merkwürdig ist eine virāmaartige Linie zwischen /20/ und /2, 3, 4/, die in späterer Zeit nicht vorkommt. Paläographisch gesehen sind diese Zahlzeichen weder archaisch noch jung. Vielleicht sind es Zahlzeichen, die aus Skt.-Hss. importiert und bereits in der Periode I-2 tocharisiert wurden.

Zum Komma auf 'Normalzeichen' nach Virāmastrich:

Bis zu dieser Hs. (Periode I-2) begegnet man dem mit Virāma kombinierten Komma über dem Akṣara für unsilbischen Konsonanten nicht (<maścās'> 334a2). Den Virāmastrich gibt es im Skt. nicht.

Am Anfang hatten die Tocharer keine Markierung für unsilbischen Konsonanten über dem Akṣara. Wenn man unsilbische Konsonanten schreiben wollte, benutzte man

"Fremdzeichen" ohne zusätzliche Markierung. Später schrieb man einen Strich, der ursprünglich bei einer Ligatur als Bindestrich benutzt wurde, um den Konsonanten als unsilbisch zu markieren. In Skt.-Wörtern gab es Kommata für Virāmazeichen (eine Mitteilung von Prof. Karashima), und in der Periode I-2 benutzte man das Komma nach dem Vorbild des Skt. Danach wurde dieses Komma nach Virāmastrich verallgemeinert.

Zum Trema auf Akṣaras nach Virāmastrich:

In dieser Hs. kommt das Trema auf Akṣaras nach Virāmastrich vor (z.B. <śaketS^ā> 333a6, <maṃnT^ā> 333b2). Normalerweise benutzte man dieses Trema nur für "Normalzeichen". Ich vermute, daß sich diese Schreibung parallel zu dem oben erwähnten Komma herausbildete. Dieses Trema ist von Anfang an, wie bei der Diskussion von MQR587 erwähnt, für den selbständigen /ä/-haltigen Konsonanten geschrieben worden. Ich weiß nicht, woher dieses Trema stammt. Eine Vermutung von mir orientiert sich am <ə> der Avestaschrift, das möglicherweise aus den "Greek minuscules"²⁹ stammt. Die Gestalt ist die eines griechischen <ε> und wenn man dieses um 90 Grad dreht, ergibt sich eine tremaartige Form. Jedenfalls erscheint dieses Trema im Toch. von Anfang an bei "Normalzeichen" und hier ist der Akṣara mit Virāma kombiniert geschrieben.

<ṃn> für /n/ kommt vorwiegend in der Periode I-1/2 vor. Bailey hat darauf hingewiesen (Opera Minora Vol. 2, Gandhārī p. 316), daß ein ähnliches Phänomen in der Gāndhārīschrift erkennbar ist (<ṃ> ist hier nur inschriftlich). Wenn die Gāndhārīschrift schon vor dem Beginn der toch. Schriftlichkeit in Gebrauch gewesen sein sollte, könnte das Toch. dieses System übernommen haben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<eu> und <ew>:

²⁹ Vgl. Hoffmann 1988, S. 867. [Avestan Language, erschien in: Encyclopaedia Iranica Vol. III, London 1988, S. 47-62 (Translated by Prof. R.E. Emmerick, Hamburg.)].

<ceU\> 333a4, <neseU\> 333b3, <keU\wcä> 334a2, <lkāskewat> 333b2 für <lkāskew wat>.

<w> von <keU\wcä> ist mit dem nächsten Akṣara kombiniert als Ligatur geschrieben. Auf diese Erscheinung habe ich schon oben hingewiesen, und hier möchte ich eine andere Erklärungsmöglichkeit anbieten: <w> könnte Bindekonsonant gewesen sein. Wenn dem so ist, würde die Schreibung <auw> als ein Fortsetzer von <eu\w> verständlich.

<KAlpowä> 333b6.

Die Schreibung <owä> stellt m.E. eine Zwischenstufe zwischen /ā-w/ und /au/ dar. <wä> könnte ein vokalloses /w/ sein. Früher hat man die "Fremdzeichen" als vokallos (ohne Virāma) benutzt, und hier sehe ich in <wä> ein ähnliches Phänomen.

<śauLAṣe> 333a3, <kautsiśco> 333a4, <klautkalyñ[e]> 333a9.

<au> von <śaul> und <kautsi> habe ich schon erwähnt.

√klautk- ist im Gesamtparadigma so geschrieben, und zwar bei Ps., Ko. und Pt. von Grundverben, sowie bei Kausativa. Ich nehme an, daß die Wurzel eine Vollstufe von √klutk- ist und verallgemeinert wurde. √klutk- bildet Ps.VII, die ich für eine altertümliche Klasse halte, da sie beim Pt. den Ablaut aufweist.

√klautk- bildet das Ps. nach der Klasse IV, die ich für ein neues System innerhalb des Toch. halte, da man keine Entsprechung im Idg. erkennen kann. Die Vollstufe /klautk-/ ist vermutlich Ko.V von √klutk-, da √klutk- keinen Ko. bildet (zumindest ist er nicht belegbar). Diese Vollstufe könnte im ganzen Paradigma verallgemeinert worden sein, d.h. eine Neuschöpfung darstellen.

/aj/:

<yaipormem> 333a3, <lalaitau> 333a6, <warñai> 333a7, <snai> 333a8, <waiyke> 333a9, <yainmu> 333b1, <aiykemaR\> 333b2.

In diesen Hss. kommt kein <ey> vor, sondern nur <ai>. <aiy> habe ich oben erwähnt (s. ad MQ148). Eine andere Möglichkeit könnte sein, daß <y> ein Bindekonsonant zwischen zwei Akṣaras ist, wie bei <eu, w> oben.

<oy>:

<soi, > 333a6.

Das Wort habe ich oben besprochen (s. ad MQR338b6).

Skt.:

<naiwasajñāsaṃjñāyataṃ, > 333b8.

<ai> in diesem Wort ist eine originale Sandhiform von skt. /naeva/. Der Schreiber hat nach dem Skt.-Gebrauch geschrieben, aber er verwendete das Zeichen für das toch. Phonem <w> statt <v>. <ṃn> ist wie im Skt. geschrieben.

2) Vokallänge:

/ā/:

Substantive:

<mātri> 333a2, <wāki> 333b1, <nāki> 333b9, <swāralyñe> 334a1, <krāke> 334a1, <prāroṃntsa> 334b1.

<ā> ist /ā/.

<a> von <swāralyñe> kann auch /ā/ sein. Ich vermute in diesem /ā/ ein Kollektivsuffix (← *h₂?). Auf eine andere Möglichkeit werde ich weiter unten bei der Besprechung von <a> hinweisen.

Verben:

<stinātsi> 333a8, <palāte> 333a10, <lkāskew> 333b2, <lkātsi> 333b9, <kluṣṇātRA> 334b9, <śwātsi> 335a5, <śwāle> 335b4.

<ā> ist /ā/.

<ā> von <stinātsi> ist m.E. eine Ko.-Markierung, aber die Belege sind zu wenig (zwei Inf. und ein Impv.), um diese Wurzel und ihre Bedeutung genau beurteilen zu können (Krause 1952, S. 301: sti-n-āsk- (?) "schweigen" (?)).

<kluṣnātRA> ist ein Hapax. Sein <nā> sieht wie eine Ps.VI-Markierung /kluṣ-nā-/ aus. Krause 1952 (S. 241) vergleicht die Wurzel /kluṣ-/ mit √klu-, für die es aber ihm zufolge nur einen einzigen Beleg gibt (<klawāte> Š5b5). Die Bedeutung 'streichen' erscheint vom Kontext her gesehen für beide Wurzeln plausibel, aber <ṣ> von <kluṣnātRA> ist fraglich, und ich kann der Ansicht nicht zustimmen, daß die beiden Wurzeln identisch sind: <klawāte> repräsentiert /klāwāte/ und kann deswegen nicht von /klu/ kommen, und /klāw-/ ist ein Pt.-Stamm, den Sieg/Siegling als "2 klaw" im Glossar (Thomas 1949, S. 117) eingeordnet haben.

<ā> von <palāte> ist die Pt.-Markierung, <lkā-> habe ich oben erwähnt.

Nach meiner Meinung ist /śwā-/ der Ko.-Stamm von √śu- (Krause 1953, S. 294). Die Schwundstufe ist /śu-/ (PPt. und Ps.), die Vollstufe /śāw-/ (Pt.). <u> kommt mit <w> kombiniert vor. <aw> halte ich für /āw/ (Vollstufe).

Partikeln:

<mā> 333a5, <māka> 334a2.

<ā> ist /ā/.

Skt.:

<ṣamāne> 333a5, <anāgāme> 333b3, <sakṛtākāme> 333b4, <srotāpaṃnne> 333b5, <srotāpaTAñe> 333b5, <dhyāno> 333b6, <akāśanaṃn-tyāyataṃn_> 333b7, <wijñānanaṃn-tyāyataṃn_> 333b7, <ākīṃñcaṃṇyāyataṃn_> 333b8, <naiwasajñānāsamjñātāṃn_> 333b8, <kumbhāṃṇḍi> 333b9, <saṅghā> 334a1, <stulāṃñcana> 334a2 (<stulāṃ> 334b1), <sāṇne> 334a3.

<ā> für skt. /a/: <ṣamāne>, <anāgāme>, <ākīṃñcaṃ>, <saṅghā>, <stulāṃñcana>, <sāṃne>.

<a> für skt. /ā/: <akāśanaṃ>.

<ā> für skt. /ā/: <anāgāme>, <sakṛtākāme>, <srotāpaṃne>, <srotāpaTAñe>, <dhyāno>, <wijñānanaṃ>, <jñānāsaṃjñātanaṃ>, <kumbhāṃṇḍi>.

<a> für skt. /a/: <ṣamāne>, <srotāpaṃne>, <srotāpaTAñe>, <akāśanaṃ>, <wijñānanaṃ>, <stulāṃñcana>.

Hier sieht man, daß <a> und <ā> promiscue geschrieben sind. Dies bedeutet, daß eine Quantitätsopposition für /ā/ nicht erkennbar ist. Wenn das Wort nicht tocharisiert ist, hat der Schreiber sorgfältig nach dem Skt.-Muster geschrieben. Aber wenn das Wort tocharisiert (oder nicht sorgfältig) geschrieben wurde, erfolgt die Schreibung mit dem toch. Phonem /ā/ (vgl. <ā> für <a>).

<ākāśa> findet sich nur in der Hs. S178a4,b1, die eine Abschrift eines Skt.-Textes ist, da <ā-> die Skt.-Schreibung reflektiert.

<a>:

Verben:

<naTAñKAṃne> 333a1, <lyewetaR_rne> 333a2, <kaLAlne> 333a4, <yamaṢAṃ> 333a4, <yamṇmaṃ> 333a5, <lalālu> 333a5, <lalaitau> 333a6, <maskeTAR_> 333a6, <yaṢAlle> 333a7, <campalle> 333a7, <katkaT_> 333a8, <peparku> 333a8, <naksate> 333a9, <klautkalyñ[e]> 333a9, <palāte> 333a10, <keriyemane> 333a10, <aiykemaR_> 333b2, <KANmaskem> 333b9, <yamastRA> 334a1, <KAttanKAṃ> 334a3 (<KATAñKAṃ> 334a7), <yamaṢAllona> 334a3, <tsaṅkaṃ> 334a4, <kaL_ITAR_rne> 334a4, <eṅkasTAR_> 334a4, <nuskaṢṢAṃne> 334a4, <yaṢTAR_> 334b3, <ceṣaṃ> 334b5.

<a> für /ā/:

In Stämmen: <kaLAlne> (Ko.V), {<yamaṢAṃ>, <yaṢAlle>, <yamastRA>, <yamaṢAllona> (alle Stämme /yām-/)}, <katkaT_> (Ko.V), <naks> (/nāk-/), <palāte> (Pt.I).

√käl- und √päl- spiegeln das Ablautsystem wieder, wogegen √yām- und √nāk- nicht ablauten. Wenn das System keinen Ablaut zeigt, ist das im Toch. m.E. geneuert.

In Suffixen: <klautkalyñ[e]> Ko.V, <tsañkaṃ> Ko.V, <KANmaskem> (alle <a> vor /sk/ Ps.Xγ.), <eñkasTAR_> Ps.IX.aγ, <nuskaṢṢAṃne> Ps.IX.aγ.

<a> vor /sk/ ist schwierig. Krause unterscheidet beim sk-Ps. (1953, S. 83-86) die Unterklassen α, β, γ und δ. Ich vermute, daß /sk/ zur toch. Zeit an den Stamm gefügt wurde, d.h. α zum athem.-Stamm (Krause -ø-), β zum Kaus. ä-Stamm (Krause -ä-), δ zum ā-Stamm (Krause -a-), γ ist gemischt, und zwar teilweise akzentuiertes /ä/ und teilweise geschwächtes /ā/ (Krause -ā-). Ein Unterschied zwischen Krauses Klassen δ und γ scheint mir wegen der Akzentregel nicht erkennbar. Nach meiner Klassifizierung gehört die a-Klasse zur ā-Klasse, da es akzentuiertes /ä/ vor /sk/ wegen Kaus.-Systems nicht gibt.

<a> im PPs. und in der Endung <-mar> (<keriyemane>, <aiykemaR_>) ist /ā/.

<a> für /ä/:

Verben:

In Stämmen: <naTAñKAṃne> (Ps.VII), <yamṇmaṃ> (Ko.VI), <maskeTAR_> (Ps.IV), <campalle> (alle /ä/), <katkaT_> (Ko.V /kät/-), <peparku> (/ä/), <KAttanKAṃ> (/ä/), <kaL_ lTAR_rne> (Ps.II), <yaṣTAR_> (Ps.II).

In Endungen: <lyewetaR_rne> (wenn nicht 2.Sg.), <yamṇmaṃ>, <campalle>, <ceśaṃ>.

Hier läßt sich kein Grund ausmachen, warum <a> für /ä/ geschrieben wurde. Vielleicht handelt es sich um eine Nachlässigkeit des Schreibers.

Reduplikationssilbe: <lalālu>, <lalaitau>.

Hier handelt es sich, wie oben erwähnt, um ā-Umlaut des Reduplikationsvokals */æ/ zu */ā/ (Schreibung immer <a>).

Substantive:

<maswkameṃ> 333a1 (für <maskwa>), <speltkesa> 333a5, <tRAṅkānta> 334a2, <prāromntsa> 334b1, <kretswesa> 334b3.

Beim zweiten <-a> von <maskwa> ist schwer zu beurteilen, ob es zum Substantiv gehört, d.h. ob /mäskwā/ oder /mäskwä/, oder eine suffigierte Form (/mäskw-ā-/) vorliegt. Von <māskwo> Š45b4 her gesehen muß das Wort zweisilbig sein (sog. bewegliches /o/), aber man kann nicht entscheiden, ob dieses /o/ ein /ø/, /ä/ oder /ā/ reflektiert. Sollte es sich um /ä/ handeln, läge ein <wä> (/u/) vor. Wenn es /ā/ sein sollte, wäre es ein Wortstamm oder eine Pl.-Form (ist <maskwantañṇeṣṣe> S591b6 mit doppelter Pl.-Markierung versehen?). Die Möglichkeit, daß <-wa> für <wä> (/u/) steht, scheint mir wahrscheinlicher zu sein, da in dieser Hs. <yakne> für /yäkne/ geschrieben ist. Dieses Argument wird vom Beleg <māsk_u(m)eṃ> MQR139a4 gestützt. Eine andere Möglichkeit ist, daß <kw> ein Phonem ist und ursprünglich einen Vokal neben sich hatte, aber es ist kein auf <kw> endendes Wort belegt (<māskw> in Adams 1999, p. 450, ist ausgeschlossen). Schließlich möchte ich annehmen, daß das Wort /mäskwä/ ist, wobei /wä/ als /u/ betrachtet würde, und ein Schreibfehler für <wä> (das Trema auf <skwa> wurde vergessen) vorläge.

Die Perl.-Markierung /-sā/ und die Pl.-Markierung /-ntā/ sind klar, nämlich /ā/.

Substantive, Pronomina:

<yaknesa> 333a7, <pañakte> 333a9, <swāralyṇe> 334a1, <maścāś> 334a2, <akalye> 335a1.

<ya> von <yakne> ist /yā/, parallel dem oben erwähnten /wä/.

<pa> von <pañakte>, das im Gegensatz zu /puḍṇākte/ ein Prosawort ist, ist durchgehend so geschrieben (niemals <pā-> oder <pä->). /puḍ/ ist ein Lehnwort aus dem Skt. /buddha/, wobei der Vokal /u/ im Vers bewahrt ist. Dieses /u/ ist, wie erwähnt, im Toch. /wä/. Hier möchte ich folgendes annehmen: /pu/ → /pwä/ → /pä/ → /pa/ beim Prosawort. Bei /pwä/ → /pä/ trat eine Assimilation /pw/ → /pp/ ein und schließlich eine Vereinfachung zu /p/, oder ein Verlust der Labialisierung. Bei /pä/ → /pa/ geschah eine Verallgemeinerung des <a> in der ersten Silbe. Wenn diese Ansicht das Richtige trifft, kann <a> das Phonem /a/ sein, aber m.E. nur in bestimmter Position, und zwar in erster

Silbe, wie bei Reduplikationsvokalokal <a> bei langvokalhaltigen Verbalstämmen oder am Wortende (Perl. <-sa>). Ich sehe in diesem <a> ein Allophon von /ā/ oder /ã/, wie die spätere Akzentregel zeigt, und danach wurde es als /a/ verallgemeinert. Dies könnte relativ früh, etwa in der Periode I-2, eingetreten sein.

<a> von <swāralyñe>: bei <swāralyñe> 334a1 habe ich schon erwähnt, daß <a> ein /ā/ sein kann. Es gibt noch eine andere Möglichkeit, daß es /ã/ reflektiert. Wenn der Wortstamm /swār/ ist, und /e/ als Nom.-Markierung hinzugefügt wurde (/swāre/ Nom.-Form, Obl.m. -eṃ, Pl.Nom.f. -ona, usw.), würde die Deklination verständlich, und eine Schwaanaptyxe ist möglich, wenn der Schreiber das Trema auf <r> vergessen hat.

<maścäs̃> ist /mäśc/ (Obl.Sg.) + /ä/ (Schwaanaptyxe) + /śc/ (All.-Markierung). Hier sieht man in der ersten Silbe ein <a> für /ä/. /ǣ/ ist denkbar, wie unten bei <akalye>.

Das erste <a> von <akalye> ist /ā/, das zweite /ä/ (Schwaanaptyxe). Beide <a> können durch die Akzentregel bedingt sein.

Konjunktionen, Adverbien, Postpositionen, Ordinalia:

<waT̃> 333a1, <kka> 333a3, <warñai> 333a7, <kca> 333a7, <rano> 333a10, <maṃṇTÄ> 333b2, <wace> 333b6, <śtarce> 333b6.

<a> für /ā/: <kka> (<kā> passim), <kca> (<kcā> 143a2), <rano> (<ā> MQR228b5, MQ341b5).

<a> für /ä/: <waT̃> (<wät> MQR135b8), <warñai> (passim), <maṃṇTÄ> (MQR133a7, passim), <wace> (<wce> 29a5), <śtarce> (<A> MQ510a1).

<a> ist Allophon von /ā/ und /ä/. <a> für /ä/ erkläre ich mit Nachlässigkeit oder Unfähigkeit des Schreibers, da das Trema auf einem ungeeigneten Akṣara (z.B. <maṃṇT̃>) geschrieben ist.

Skt.:

<sakwä> 333b1, <arahamnte> 333b2, <karuno> 333b7, <yakṣi> 333b9, <stulāmñcana> 334a2.

<sa-> von <sakwä> ist oben bei <sak> 224b1 erwähnt (/su/ → /swä/ → /sä/ und <a> ist /ä/). <wä> von <sakwä> ist nur hier in einer Sg.-Form geschrieben worden. /kh/ ist im Toch. kein Phonem und durch zwei toch. Phoneme (/k/ und /u/) ersetzt wurde.

<arahamnte> ist skt. /arhant/. Das zweite <a> ist /ä/, das Ergebnis einer Schwaanaptyxe oder durch /r/ bedingtes <ä>. Ich sehe in dieser Schreibung eine Nachlässigkeit des Schreibers.

<a> von <karuno> und <yakṣi> ist ein originaler Skt.-Laut.

<stulāmñcana> ist eine Pl.-Form (skt. /sthūla/³⁰ (Pāli /thūla/) + /ñcā/ (Nom.Pl., TEB I, S. 137) + /nā/ (Nom.Pl. TEB I, S. 120)) oder eine tocharisierte Pl.-Form {/stulāñcā/ + /nā/}. Jedenfalls halte ich beide <a> für /ä/.

Zur Geminierung der Konsonanten:

<naTAñKAṃne> 333a1, <lyewetaR_rne> 333a2, <maṃnTÄ> 333b2, <arahamnte> 333b2, <srotāpaṃne> 333b5, <akāśanaṃntyāyataṃ_n> 333b7, <LAṃne> 334a1 (<LANne> 334a5), <koS_s> 334a2, <kaL_ITAR_rne> 334a4, <nuskaṢṢAṃne> 334a4, <s ttu> 334b1 (<s tu> 334b5), <prāroṃntsa> 334b1, <sttul(ā)ṃ> 334b5 (<stulāṃ> 334b1), <ṣamāneṃntse> 334b6, <kkṛāke> 334b9 (<krāke> 334b1).

Ps.3.Sg.Akt.: <naTAñKAṃne>, <LAṃne>, <nuskaṢṢAṃne>.

Ps.3.Sg.Med.: <lyewetaR_rne>, <kaL_ITAR_rne>.

Adverbien: <maṃnTÄ>, <koS_s>.

Subst. Pron.: <arahamnte>, <s ttu>, <prāroṃntsa>, <kkṛāke>.

Skt.: <srotāpaṃne>, <akāśanaṃntyāyataṃ_n>, <sttul(ā)ṃ>, <ṣamāneṃntse>.

Es ist nicht ersichtlich, warum Geminierung des Konsonanten eintrat. Manchmal kommt die Normalschreibung (ohne Geminierung) vor. <ṃ> ist im Toch. /n/, aber der Schreiber hat vermutlich nicht gewußt, was der Anusvāra <ṃ> bedeutet, oder er mußte wegen des suffigierten Pronomens <-n-ne> und <-r-ne> schreiben, und hat dann analogisch auch






³⁰ Vgl. Edgerton 1953, Vol. II, p.611. Die Bedeutung ist 'material'.







bei anderen Wörtern so geschrieben. Am Wortanfang nach Vokalen und vor /r/ war die Geminat des Konsonanten schon in der Vorlage vorhanden.




MQR394-5:

a) Paläographische Untersuchung:

Von der Schrift her gesehen sind diese Hss. ähnlich wie MQR333, aber anscheinend älter als MQR333. Paläographisch gesehen halte ich diese Hss. für zu I-1/I-2 gehörig, aber es ist immer schwierig, die Grenze zu ziehen.

394a1 <y> ist rechts oben geöffnet: ; 394a2 <ñ> ist geöffnet: ; 394a5 <m> ist oben geöffnet: ; 394a2 <n> ist flach und <-ā> ist kurz: ; 394a7 <ś> ist rechts nicht getrennt geschrieben, <-ā> ist kurz, aber nach unten gezogen: .

394a7 <ṢA> ist in der Mitte geöffnet: ; 394a2 <ŚA> ist in der Mitte geöffnet und ohne Virāma unsilbisch benutzt worden: ; 394a1 <SA> ist oben flach und hat innen eine senkrechte Linie: ; 394b3 <NA> ist oben flach und ohne Virāma unsilbisch benutzt worden: ; 395b5 <MA> ist oben links eckig: ; 394a2 <rc< ist mit Virāma, aber ohne Trema unsilbisch benutzt worden: .

394b6 <i-> ist mit einem Halbkreis rechts unten geschrieben, Es ist altertümlicher als die normale Form (oben doppelt und unten einzeln ['.']): . 394a2 <e-> ist links lang: . Wenn es ursprüngliches <i-> ist, ist <e-> mit drei Linien verbunden; 395a5 <ai-> ist, wie oben erwähnt, <e-> + Längezeichen: .



394a1 /22/,



394b3 /28/. Die Zahlzeichen sind ähnlich wie in MQ273 (I-1).

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<wārñai> 394a2, <snai> 394a2 (<snaïy>), <maim> 394a5, <aikne> 394b1, <RAddhiṣṣai> 394b7, <wlaiśKA///> 395a2, <(memi)skusai> 395b4, <waiKArnesā> 395b6.

In diesen Hss. kommt <ei> oder <ey> nicht vor. <ai> vom Obl.Sg. (und Adv.) ist immer /aj/ (<wārñai>, <RAddhiṣṣai>, <(memi)skusai>).

<maim> und <aikne> sind durchgehend so geschrieben.

<ai> von <wlaiśKA///> ist von <wlaṃśke> Š74a3 her gesehen ein Schreibfehler für <aṃ>.

Wenn <-rne> von <waiKArne> eine Verschreibung für das toch. Suffix <-rñe> ist, wurde /waike/ durchgehend mit <ai> geschrieben. Hier sehe ich in <ai> ursprüngliches /aj/, d.h. nicht aus <ei> oder <ey> entwickeltes <ai>.

<ai> und <au>:

<aísaum(y)e> 394a5, <nauntaiNA> 394b3.

<aísaum(y)e> zeigt <aísewmye> MQR133a1 als eine Variante, aber <ey> kommt niemals vor, d.h. <ai> ist /aj/, aber <au> ist eine aus <ew> entwickelte Notation.

<nauntai> (Obl.Sg. 'Straße') ist durchgehend so geschrieben, und hier ist bei <-NA> schwer zu beurteilen, ob <-ṃ> (Obl.Pl.) oder <-ñ> (Nom.Pl.) vorliegt, aber wegen des vorherigen Wortes <-ññem> muß es Obl.Pl. sein. Wegen des Versmaßes hat der Schreiber <-NA> für /n/ geschrieben.

Keine Nom.-Form ist belegt, aber wahrscheinlich ist sie als */naunto/ anzusetzen, /naunt/ ist aber auch möglich.

<au>, <ew> und <eu>:

<mrausknā///> 394b4, <cew> 394a6, <ceU> Frag.2, <kowsa> 394a6.

<cew> und <ceU> sind altertümliche Schreibungen. <kowsa> habe ich oben behandelt (s. ad MQR133-146).

√mrausk- ist durchgehend so geschrieben. Diese Wurzel ist wahrscheinlich im Toch. eine geneuerte Wurzel, und das Ps. ist nur hier (unvollständig) belegt. Vom Ko.V und Pt.I dieser Wurzel her gesehen ist Ps.VI plausibel, aber es ist wegen der Beschädigung nicht völlig sicher.

<oy> von <ypoyntse> 394b5 ist ein Diphthong, wenn /e/ von A-Toch. /ype/ eine Monophthongierung darstellt, aber wegen der Pl.-Form <ypauna> ist es schwer zu beurteilen, ob es sich wirklich einen i-Diphthong handelt. In <au> von <y(ä)pauna> möchte ich eine Analogie oder eine verallgemeinerte Pl.-Markierung <-auna> sehen. <-y-> von A-Toch. <ypey> (Obl.) ist ein Bindekonsonant, da A-Toch. keine Diphthonge gehabt hat.

Außerdem finde ich eine Schwaatilgung bei <yp>, und <yä> ist später durch die Akzentuierung <ya> (/yá/) geworden ist. Mit <i-> beginnende Wörter <iKAm> 394b6 und <istäryämā> 395Frgm.2³¹ kommen in dieser Hs. erstmals vor, da im Skt. <i-> als Muster existierte. Wenn dem so ist, beurteile ich <ypoy> (<y-> nicht <i->) als toch. Eigenbildung.

2) Vokallänge:

<ā>:

<rā> 394a1, <SArwānā> 394a2, <srukāllesā> 394a4, <māllā(lñ)e> 394a4, <tsā> 394a7, <yām[tsī]> 394b1, <yästāRAk> 394b2, <tā> 394b2, <mrausknā///> 394b4, <kentsā> 394b4, <rāmt> 395b4, <waiKArnesā> 395b6.

³¹ Worttrennung und Bedeutung sind unklar. Vielleicht ist es ein Skt.- oder ein Fremdwort, aber wegen der Beschädigung kann ich es nicht analysieren.

<ā> ist /ā/ in den Partikeln (<rā>, <tsā>, <rāmt>), im Pl. <SArwānā>, Ko.V (<srukāllesā>, <māllā(lñ)e>), als Stammvokal (<māllā(lñ)e>, <yām[tsī]>), im Pron. (<tā>) und im Perl. (<srukāllesā>, <kentsā>, <waiKArnesā>).

<māllā(lñ)e>: √māl- ist Ps.X, und keine sichere Ko.-Form ist belegt. Wenn diese Form (ein Hapax) richtig ist, ist es Ko.VI, aber ich kann <(lñ)e> auf dem Photo nicht erkennen, sondern allenfalls <(n).e>, und bei <amāllatte> ist unsicher, ob es zu √māl- gehört. Vom Kontext in 255b3 her gesehen ist die Bedeutung 'unbedrückt' nicht geeignet, wenn dies sich auf <yollaintsā> 'über das Böse' bezieht. <ā> des Stamms ist auch nicht sicher, da kein vergleichbares Pt. belegt ist. Normalerweise gibt es eine Opposition zwischen Pt./Ko. und Ps. (oder Pt. und Ko./Ps.) mit /ä/ und /ā/. Wegen unsicherer Lesung und geringer Belegbarkeit möchte ich die Erklärung dieses Wortes auf sich beruhen lassen.

<yästāRAk>: <ā> ist die Markierung des Pt.I, aber mir ist <-k> unverständlich. Normalerweise tritt die Verstärkungspartikel /-k/ nicht ans Verbum. Der Kontext lautet nach Sieg/Siegling: </// li : yästāRAk tā kercyenmem yā ///>, wobei <:> später eingesetzt ist. Ich lese aber </// li : yā snā RA knā>, da <n> im Vergleich zu <t> flach ist. Leider kann ich keine verständliche Lesung (inklusive Worttrennung) finden. Auch vom später eingesetzten <:> her gesehen halte ich diese Schreibung für unrichtig, aber von <kercyen> Pl.Obl. von /kercye/ 'Palast' her gesehen wäre es möglich, <yāsnā RAKnā> als zwei Palastnamen anzunehmen.

<ī>:

<ī> von <wītskam> 394a3, <św(ā)tsī> 394a3, <yamtsī> 394a6 (<yāmtsī> 394a6) ist /i/ im Wort und in der Inf.-Markierung.

<ū>:

<pūdñākt[e]> 394b3.

In alten Texten kommt dieses <ū> sehr oft vor, das skt. /u/ (← /buddha/) wiedergab.

Skt.:

<śākkem> 394a7.

<ā> ist ein originaler Skt.-Laut. An skt. /śākya/ wurde die toch. Obl.-Markierung /-ṃ/ gefügt. Ich sehe in <kk> einen Prākritismus (/ky/ → /kk/). <e> ist eine Markierung von Nom.Sg.m.

<a>:

<wītskam> 394a3, <padum> 394a3, <kowsa> 394a7, <yaśo(dhara)> 394b7, <wayā(re)> 394Frag.2.

<a> von <wītskam> (Obl.Pl.) ist /ā/, das entweder eine Pl.-Markierung oder ein Stammvokal ist. Von der Deklination dieses Wortes (/o/ Nom.Sg., /-ai/ Obl.Sg., /-āṃts/ Gen.Pl. und /āṃ/ Obl.Pl.) her gesehen kann der Wortstamm /witsäk/ sein. Trifft das zu, vertritt <a> eine Pl.-Markierung /ā/.

<a> von <padum> und <yaśo(dhara)> ist skt. /a/.

<a> von <kowsa> ist die Pt.-Markierung /-ā/.

<a> von <wayā(re)> ist der Stammvokal /ā/ (/wāy-/). Wenn zum Zeitpunkt der Entstehung der Hs. keine Akzentregel galt, ist dieses <a> für /ā/ in der ersten Silbe.

<ä> und <A>:

<yeSAñ> 394a1, <SArwānā> 394a2, <yäkne> 394b6, <waiKArnesā> 395b6.

<ä> und <A> sind /ä/ in Subst. und Pron.

<MAnt> 395b5, <wārñai> 394a2.

<A, ä> ist /ä/ in Adv. und Postp.

<tseñketRA> 394a3, <KArsormem> 394a5, <RAñk[ār](e)> 395a1.

<A> ist /ä/ in den Verbalstämmen: <KArsormem>, <RAñk[ār](e)>.





Die Endung für die 3.Sg.Med. war als <TAr> wiedergegeben, wenn ein Pron. hinzugefügt ist. (Für eine ausführliche Analyse s. ad Appendix II 10).








<RA> in <RAddhiṣṣai> 394b7 ist skt. /ṛ/. Es ist prinzipiell möglich, <RA> mit <ṛ> zu transkribieren, aber da das Wort schon mit der Markierung /-ṣṣai/ tocharisiert wurde, ist die Transkription mit <RA> vorzuziehen.






I-3:


MQ241:






a) Paläographische Untersuchung:

a4 <ya> ist rechts geöffnet: ; a4 <ñ> ist geöffnet und die untere Linie hoch: ; a2 <l> ist kontinuierlich geschrieben und <m> ist oben halb geöffnet: ; a6 <ś> ist links separat geschrieben: .

a1 <Ṣ> ist in der Mitte geöffnet, <PA> ist eckig und links oben kann ein Bindestrich für die Ligatur <ṢPA> gelesen werden, aber <ṢAP_> ist auch möglich: ; a3 <śA> ist in der Mitte fast geschlossen: ; a5 <K> ist oben und in der Mitte verbunden, der Bindestrich für die Ligatur ist erkennbar: ; b3 <r> ist kursiv, <MA> zeigt innen kein Kreuz mehr und ist unten geöffnet: ; b1 <SA> ist oben leicht gerundet: ; b5 <NA> ist oben nicht rund: ; b4 <TA> ist oben rund: .

a3 <a-> ist normal: ; von b2 <i-> sind zuerst zwei Kurven links und danach eine rechts geschrieben: ; a2 <e-> ist links senkrecht (Einfluss von <i->?): ; b6 <ai-> ist wie <KA>, aber flacher geschrieben: ; a3 <au-> ist <w> (oder <o->) + Längezeichen, das altertümlich ist: .

b4 Das Interpunktionszeichen ist mit dem linken Teil von <i-> identisch: .

 a2 /19/: /10/ ist wie späteres <ŠA> ungeschickt geschrieben, /9/ ist aber normal;  a4 /20/: oben ist rund;  a6 /21/: /1/ von /21/ ist oben geschrieben;  b1 /22/: /2/ von /22/ ist oben und unten getrennt geschrieben;  b3 /23/: /3/ von /23/ ist in der normalen Stelle geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<rinastai> a1 /aj/ (2.Sg.Med.Pt.III), <mālatsai> a3 /aj/ (Obl.), <špyarkataine> a3 /aj/ (2.Sg.Med.Pt.II), <yolaiñemem> a4 /aj/ (Obl.), <spAntaicu> a4 /aj/ (Obl.), <snai> a5 /aj/, <anaíśai> a6 /aj/, <paššatai> a6 (2.Sg.Med.Pt.I), <SAlyai> a6 (Obl.), <paiyne[śc,]> b4 /aj/, <palamai[c,]> b5 (1.Sg.Med.Pt.I), <laikon[TA]rñ, > b6 (Opt. √lik-), <aíśamñešša> b6 /aj/.

<wlaiśkem> a4 ist nach Adams (1999, S. 617) eine Variante von /wlaṃśke/, aber <wlaṃśke> kommt nur in Š73a6,b2 vor, sonst steht <wlai-> (MQR395, Š26, MQ241). Daher möchte ich das Wort nicht für eine Variante von /wlaṃśke/ halten. Wie ich anlässlich der Analyse von MQR395 erwähnt habe, wäre /wlaṃśke/ ein Schreibfehler.

<šwaraikne> a5 ist /štwārā yäkne/ und <āyā> wurde über <āy> zu <ai>.

/au/:

<mau[r]s[a]> a1 /au/, <nauṢ_> a1 (aus <ew>), <winaskau> a2 /au/ (1.Sg.Akt.Ps.IX), <auNAstāne> a3 /au/, <maukatai> a4 /au/, <śaumo> a5 /au/, <śaul> a6 /au/, <krentauna> b1 (Pl. aus <ew>), <klautkem> b1 /au/, <plaskau> b1 /au/ (1.Sg.Akt.Ko.V), <NAtkausa> b5 /au/ (PPt.).

<au> von <LAk[ts]auña> b6 hat sich aus <ew> (<LAk_utsewña> MQR135) entwickelt. Das Wort ist /läktse/ (Adj.m.) + /u/ + /ññe/ (Adj./Abstr.), wobei /u/ m.E. ein Morphem zur Markierung der Durativität ist, und /u/ + /ññe/ später zu einem Morphem /-uññe/ vereint wurde.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <mālatsai> a3, <aṣāṃ,> a5, <mā> b1, <yāmoṢ_> b2, <yāmornta> b6 ist /ā/ in Wörtstämmen.

<aṅkānmi> a5 ist eine falsche Schreibung für <aṅkaiṃ>, für dessen <a-> s. ad MQR135a1.

Skt.:

<ā> von <wajrasansā> a2 (Perl.) und <nervāne> a5 (Skt.) ist /ā/.

<wajrasansā> ist ein Hapax und <sansā> ein Schreibfehler für <sā>. Der Schreiber hat <w> für skt. <v> geschrieben. Vielleicht hat er skt. Wort nicht gekannt, <nervāne> hat er hingegen, von <ne-> für /ni-/ abgesehen richtig geschrieben. Vermutlich wurde der Fehler von skt. /i/, dem kein toch. Phonem entsprach, verursacht.

<a> (exklusive Perl., Pl. und Fem.):

<rinsatai> a1 /ā/ (Pt.III), <asTAṃ> a1 /ā/, <ñumka> a1 /ā/, <lanTAntso> a1 /ā/, <ścmasta> a2 /ā/ (Pt.I), <rṣarketṢ_> a2 /ā/ (<ar> für <ā>), <ñāś^ā> a2 /ā/ (<ñāś_ṣ> b4), <[w]inaskau> a2 /ā/, <aRAñcacu> a2 /ā/, <e[p]reta> a2 /ā/ (Vok.),

<špyarkataine> a3 /špyárkã-/ (Kaus. Pt.II), <prakreṃ> a4 /ã/, <yark[e]sa> a4 /ã/, <maukatai> a4 /ã/ (Pt.I), <akaLKA> a5 /ã/ (wenn <ākãL> MQ343b6 dasselbe Wort ist), <ašāṃ> a5 /ã/ (Khot. /āṣaṇa/), <anaśai> a6 /ã/, <plaskau> b1 /ã/ (Ko.V), <yamc_> b2 /ã/, <ñakta> b2 /ã/ (Vok.), <astane> b2 /āstã-ne/ (Pl.Lok. von /āy/), <yarMA> b3 /ã/, <lare[NA]ś> b3 /ã/, <wlawalyñeṣṣe> b5 /ã/ (Ko.V), <pratinsa> b5 (s.u. MQR220b3), <palamai> b5 /pālã-/ (Pt.I), <KAntwaṣṣana> b6 /ã/, <pak[r]i> b6 /ã/.

Das Etymon von <mālatsai> a3 (/ã/) ist nach Adams (1999, p. 449) entweder av. *mada-* (Bailey, 1959:131) oder *madu-* (Szemerényi, 1966:222, und Winter, 1971:219). Realistischer ist die Möglichkeit einer Herkunft des Wortes aus dem Pāli (*matta-*) oder Gāndhārī (*pramada*, vgl. pāli *pamāda*), ich ziehe aber ein mit iranischer Vermittlung entlehntes indisches *māda als Etymon vor, weil es im Iranischen einen Wandel von <d> zu <l> gab. Im Toch. mußte /-a/ apokopiert worden, und später nach Antritt des mit einem Konsonanten anlautenden Morphems kam eine Anaptyxe vor, und ist akzentuiert. <ã> in der ersten Silbe war semantisch wichtig und blieb unverändert.

Das erste <a> von <takarškñesa> b5 ist durchgehend so geschrieben. Adams (1999, p. 276) hält das Wort für aus *tāk-* (Ko./Pt. von *nes-* 'sein', s.v.) hergeleitet. Ich halte diese Ansicht für *ad hoc*, weil *tāk-* weder morphologisch (es gibt nur redupliziertes <tatākar>) noch semantisch ('Gläubigkeit') paßt.

Skt.:

<a> von <karuntsa> b2 und <śaranne> b2 sind skt. /a/.

<ä> und <A>:

<asTAṃ> a1 (Anaptyxe), <ŠPA> a1 (s. ad MQ339), <lanTAntso> a1 (Anaptyxe), <TArne> a2 /ä/, <aRAñcāṣe> a2 (/ä/ und Anaptyxe), <[au]NAsāne> a3 (Anaptyxe Ko./Pt.-Stamm ist /aun-/), <TAñ> a4 /ä/, <wāntrene> a4 /ä/, <sPAntaicu> a4 /ä/, <ŠAñ> a5 /ä/, <śauLAssonTA[S_]> a6 (Anaptyxe), <SAlyai> a6 /ä/, <lareNAṃ> b4 (Anaptyxe, Obl.Pl.), <TArkormēṃ> b4 /ä/, <tRAñkoṣṣana> b4 /ä/, <ñāskemaR_> b5 /ä/, <NAtkausa> b5 /ä/, <KAntwaṣṣana> b6 /ä/, <LAk[ts]auña> b6 /ä/.

<PALalyu> b5 ist ein Hapax. Nach Krause (1952, S. 259) ist dies ein Ger.II, aber der Ko.-Stamm ist /pālā-/ (Ps.-Stamm ist /pālnā-/). Daher halte ich die Schreibung dieser Form für einen der zahlreichen Fehler in dieser Hs.





<A> von <akaLKA> a5 und <yarMA> b3 ist m.E. eine alte Schreibung aus einer Zeit, als der Virāmastrich noch nicht vorhanden war.







Skt.:



<A> von <kleśAnmaṣṣe> a3 und <śiLA(ṣṣa)na> a6 ist durch Anaptyxe entstanden.





MQ295:

a) Paläographische Untersuchung:





a7 <y> ist oben halb geöffnet: ; a4 <ñ> ist geöffnet: ; a5 <ś> ist links anscheinend kontinuierlich: ; a5 <m> ist oben geschlossen und rechts oben verdickt: .

a4 <MA> ist eckig: ; a5 <NA> ist oben und innen rund: ; a3 <ña> ist in der Mitte verbunden (<-ka> ist weg und <ñ> allein als Konsonant geschrieben): ; a4 <ś>  und a3 <ṢA>  sind in der Mitte geöffnet; a9 <KA> ist eckig: .

b3 <a-> ist normal: ; a6 <I_> ist vorhanden: ; a7 <i-> ist hier vorhanden, aber an der Öffnung umgekehrt geschrieben (was sonst für den Schreiber nicht

charakteristisch ist): ; **a7** <u_> ist normal: ; **a8** <e-> ist rechts lang: ;
b7 <o-> ist oben lang (entwickelte Form): .

a2 Das Interpunktionszeichen ähnelt dem oben beschriebenen: .

 **a2** /1/,  **a4** /2/,  **a5** /3/,  **a9** /5/: Die Zahlzeichen sind normal.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<ai> von <samsāRAṣṣai> a2 (Obl.), <kwaṣṣaine> a2 (Obl.), <maiTAr> a3 (s.u.), <waip̄tār> a5, <cai> a5 (aus <ey>), <yokaiṣṣe> a7 (Obl.), <śaiṣṣe> a8, <snai> a8, <saim> a8, <keṣṣeñcai> a9 (Vok.), <pyamtsait_> a9 (Hapax, s.u.), <anaiśai> b5, <waimene> b5 und <maimtsā> b7 ist /aj/ (ohne Anmerkung: ursprüngliches /aj/).

<maiTAr> ist Pt.3.Pl.Akt. von √mit- 'sich aufmachen'. <ai> ist Voll- oder Dehnstufe von /i/ zur Bildung des Pt.-Stammes.

<pyamtsait_> ist nach Krause (1952, S. 272) ein Impv.Du.Med. von √yām- 'machen'. Diese Dualform mit /-ait/ ist ein Hapax. Die Hs. ist mehr oder weniger fehlerhaft geschrieben, z.B. <-kai> statt <-kem> in <añmalāṣkai>, deswegen halte ich die Schreibung <pyamtsait_> nicht für vertrauenswürdig. Darüber hinaus sollte <-t_> normalerweise in toch. Wörtern das entsprechende "Fremdzeichen" verwendet werden.

Wegen <yene> in diesem Satz kann man <pyamtsait_> als Dual werten, aber vom Kontext her gesehen ist der Dual unverständlich. Auf dem Photo ist <y> von <p̄yene> nicht mit den übrigen <-y> identisch (vgl. z.B. <mpya> in derselben Zeile). Ich sehe darin eher <p>. Daher kann es ein Schreibfehler für <penu> oder <TAnē> sein. Dem <PAskāya> (Impv.2.Sg.Akt.) in derselben Zeile nach zu urteilen kann <pyamtsait_>

ein /pyām/ (Impv.2.Sg.Akt.) enthalten oder /pyāmsār/ (Impv.2.Sg.Med.) sein. In dem Fall wäre diese Impv.Du.-Form (oder sogar die Kategorie Impv.Du.) aufzugeben.

/au/:

<ceU_ > a7 ist gegenüber <cai> altertümlich.

<au> von <alyaucempa> a4 (aus <ew>) und <nan[au]ta(r)me[m]> a4 ist /au/.

2) Vokallänge:

<ā>:

<mā> a1 /ā/ (<ma> a10), <eñalyñesā> a3 (Perl.), <śāmnā> a3 (Pl.), <sportomāne> a4 (Part.), <ṢArMANmasā> a4 (Perl.), <waiptār> a5 /ā/, <TAttārmem> a6 /ā/, <śvāl> a7 /ā/, <añmalāṣkai> (für <-em>) a9 /ā/, <papāṣṣorññe> b6 /ā/, <maimtsā> b7 (Perl.).

<śāmnāṃnts> a5 ist Gen.Pl. von /śaumo/. Es kommt keine Metathese <nm> vor, d.h. es ist zwischen <m> und <n> eine Morphemgrenze anzunehmen. /-o/ im Nom. kann sog. bewegliches o sein, das ein Vertreter eines beliebigen Vokals ist. Wenn es sich hier um /ā/ handeln sollte, könnte der Obl.Pl. /śāmānā/ vorliegen, und /ā/ könnte getilgt werden.

Skt.:

<ā> von <sāmsāRAṣṣai> a1 (sāmsarne> a4) ist skt. /ā/.

<mād[ā]r> b3 ist ein Hapax, normalerweise wird <māTAr> geschrieben. Nach Adams (1999, p. 448) ist das Wort skt. /makara/ (Khot. /mādara/), aber mir ist die Entsprechungsregel skt. /k/ → khot. /d/ unbekannt. Wenn das Wort im Khot. existierte, und das toch. Wort aus dem Khot. entlehnt wurde, würde das nicht tocharisierte "Original" (ohne Apokope) angenommen und in Toch. tocharisiert, aber /makara/ als ein Etymon ist fraglich. Aufgrund der zahlreichen paläographisch und phonologisch fehlerhaften Schreibungen in dieser Hs. ist nicht auszuschließen, daß sich der Schreiber verschrieben hat.

<a> (exklusive Perl., Pl., Kom.):

<srukallyñentse> a1 /ā/ (Ko.V), <kwaṣṣaine> a2 /ǎ/, <śamnā> a2 /ā/, <eñalyñesā> a3 /ǎ/ (Ko.I), <ra> a4 /ā/, <takoī> a6 /ā/, <tserekwacce> a6 /ǎ/, <ponta> a7 /ā/ (f.), <TArya> a7 /ā/ (f.), <cmelane> a7 /ā/ (Pl.), <nta> a8 /ā/, <puwane> a8 /pwār-ne/, <PAskāya> a9 /ā/ (Impv.), <añmalāṣkai> (für <-eṃ>) a9 /āñmālāṣkeṃ/, <akṣoṣ> a9 /ā/, <nta> b2 /ā/, <[a]ke> b2 /ā/, <ñakt[e]> b2 /ǎ/, <srukalleṣṣe> b3 /ā/ (Ko.V), <nuk[n]aṃ> b3 /ā/ (Ps.VI), <KArstoca> b3 (<o> für <au>) /ā/, <ka> b4 /ā/, <ñyatse> b4 /ā/, <ksa> b4 /ā/, <anaīśai> b5 /ā/, <śamñe> b5 /ā/, <yānmalyñe> b5 /ā/ (Ko.VI), <yaMAstA> b6 /ā/, <añmsa> b7 /ā/, <pika> b7 /ā/ (Kaus.Impv. von √wik-), <wikalle> b8 /ā/ (Ko.V), <rano> b8 /ā/, <yamyem> b8 (Opt.Ko.I).

<MAnta> a7 ist /mänt/. Die Schreibung ist in MQR284 dreimal belegt. Sonst wird <MAntak> mit /-k/ geschrieben. Ich vermute, daß die Schreibung <MAnta> ein Schreibfehler für <MANtA> ist.

<a> der ersten Silbe von <nan[au]ta(r)me[m̃]> a4 Redup., <tallaw> a8 /ǎ/, <akaLKAnta> b3 /ā/ und <papāṣṣorññe> b6 Redup.-Vokal ist durchgehend <a>.

<ta> von /tallāw/ ist /tǎ/, wenn √tāl- 'ertragen' zugrunde liegt.

Die <a> von <akaLKAnta> sind /ā/, wenn <ākāL> 343b6 dasselbe Wort ist.

<ä> und <A> (außer in der 3.Sg. /tär/ bzw. /trä/ und in /äṃ/):

<ä> und <A> von <ś[o]LAṣṣe> a2 (Anaptyxe), <wSAskemāne> a2, <ṢArmtsa> a2, <tsreLLAññeṣṣe> a2 (Anaptyxe), <tsetSArkkoṢ> a3, <ṢAñ> a3, <eñäLAññe> a3 (<eñälyñe> a5) (Anaptyxe), <maiTAr> a3, <yāneṃ> a4 (<ya[n]eṃ> a5), <NAno> a5, <PALkoṢ> a5, <[MA]skentRA> a5, <PALsko> a6, <PALycä PALyc> a6 <A> für /ǎ/ und <ä> in <-cä-> durch Anaptyxe, <TAttärmem> a6, <LAñwcene> a6, <MAkoytRA> a7, <TArya> a7, <tSAkṣtRA> a8, <wäste> a8, <PAskāya> a9 (Anaptyxe), <LLAkłenta> a9, <ṢAP> a9 (<ṢPA> b5, s. ad MQ339), <KAṣṣintse> a9, <MAk(t)e> a10, <ñäkt[eṃ]ntse> b2, <akaLKAnta> b3 (Anaptyxe), <KArsoca> b3

(<o> für <au>), <yeSAñ> b3 (Anaptyxe), <MAṃnt> b4, <tSAlpauytRA> b4, (<au> für <o>), <ṢAññāññe> b5 <A> für /ä/ und <ä> für Anaptyxe, <yānmalyñe> b5, <yaMAṣTA> b6 (Ps.IX.2.Sg.Akt. /yāmāst/ von √yām- 'machen'), <cāmPAmo[ñ_]> b6 sind /ä/.

<TAr> von <maiTAr> ist wahrscheinlich ein Schreibfehler für <-tār>. Ein weiterer Beleg ist <meTAr> 224a3 für <maitar>, und hier liegt m.E. ebenfalls ein Schreibfehler vor, da <A> sicherlich keine Pt.-Markierung ist.

<MApi> b6 ist ein Schreibfehler für /māpi/.

<śMALñe> b2 ist Abstr.II von √kām- 'kommen'. Nach Krause (1952, S. 230) bildet diese Wurzel Ps.X und Ko.II. Vielleicht hat Krause wegen des palatalisierten Anlauts <ś-> das Ko. in Klasse II eingeordnet, aber diese Palatalisation dient m.E. als Opposition zum Ps.-Stamm. Darüber hinaus bildet Ps.X normalerweise Ko.I, und ich sehe in diesem Stamm durchaus Ko.I, d.h. ich finde keinen "Themavokal". Ich bin skeptisch, ob der sog. Themavokal im uridg. Sinne im Toch. überhaupt existierte. Wenn nicht, gibt es keinen Unterschied zwischen Ps.I und II, aber ich benutze diese Klassen weiterhin, um Konfusion zu vermeiden.

<A> und <ä> von <PArskoṢA> a3, <pes[TA]> a5, <nukowä> a7, <krenTA> a9, <pteSA> b3 und <keŚA> b5 sind im Auslaut keine Silbenträger. Das ist ein Kennzeichen der älteren Periode, als noch kein Virāmastrich vorhanden war. Diese Hs. ist möglicherweise eine Kopie.

Skt.:

<TAr> von <suTA[r]ne> b2 ist skt. /tra/. /-a/ wurde apokopiert und danach wurde /tr/ mit Anaptyxe als <TAr> wiedergegeben.

<A> von <saṃsāRAṣṣai> a2 ist Ergebnis einer Anaptyxe zwischen /r/ und /ṣṣ/ nach der Apokope bei skt. /saṃsāra/.

MQR281:

a) Paläographische Untersuchung:

b6 <y> ist links oben fast geschlossen: ; **b6** <ñ> ist in der Mitte geöffnet: ; **b6** <m> ist oben von rechts halb geschlossen: ; **a5** <ś> ist links stark gekrümmt, es ist anscheinend kontinuierlich, aber möglicherweise doch separat: .

a4 <śA> und **b6** <śA> sind auf altertümliche Weise in der Mitte geöffnet; **b1** <K> ist links oben verbunden, der Virāmastrich ist wie in späterer Zeit schräg verbunden: .

b1 Das Interpunktionszeichen ist wie der linke Teil von <i>: .

b3 <ā> ist schon tocharisiert (normal): ; **b2** <i> ist oben mit zwei Halbkreisen geschrieben (unpräzise, spätere Form): ; **b1** <e> ist links senkrecht: ; **b1** Bei <ai> ist das untere <e> schon nicht mehr erkennbar, d.h. es liegt eine Tocharisierung vor: .

a3 /11/, **a5** /12/, **b1** /14/, **b2** /15/. Das Zahlzeichen /10/ ähnelt dem späteren <ya>. /2/ von /12/ ist oben und unten getrennt. In der Mitte sind /4/ und /5/ unterschiedlich geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/au/:

<śaulne> a1, <KArtsauñe> a3, <krentaunaṣṣen> a3, <nautastsi> a5, <t[s]irauñeśAmñe> b4.

<au> von <śaulne> und <nautastsi> ist durchgehend so geschrieben.

Von A-Toch. √nut- her gesehen müßte die Wurzel von <nautastsi> in B-Toch. auch √nut- sein, und wenn die Ps.-Form belegt wäre, müßte sie /nute-/ (Ps.III), /nutā-/ (Ps.V) oder /nutnā-/ (Ps.VI) lauten, aber <naut-> geht durch das ganze Paradigma (der einzige anklingende Beleg <nuttsāna> F,K3b2 hat m.E. mit dieser Wurzel nichts zu tun). Vermutlich stammt diese Wurzel aus dem Ko. oder dem Kaus. und ist später verallgemeinert worden. Wenn sich kein Ablaut im Paradigma zeigt, wäre eine in toch. Zeit geneuerte und verallgemeinerte Wurzel anzunehmen.

<au> von <KArtsauñe> ist durchgehend so geschrieben, hingegen ist <au> von <krentaunaṣṣen> und <t[s]irauñeśAmñe> früher als <ew> oder <eu> geschrieben worden. /kärtse/ suppliert den Obl.: /krent/. Das Adj./Abstr. Sg. <KArtsauñe> ist vom Nom.Sg. /kärtse/ + /u/ + /ñe/ und das Abstr. Pl. <krentauna> vom Obl. Pl. /krentā/ + /u/ + /nā/ (Pl.-Markierung) gebildet, wobei /u/ eine Abstraktion zeigen könnte.

Ich halte <au> von <t[s]irauñe> für ursprüngliches /e-u/, wobei /e/ zum vorhergehenden Wort gehören, und /u/ wie oben sein könnte.

<ai>:

<yokaitse> a4, <pelaiknetse> a4, <śaitsi> a5, <mai[ma]tSAññe> a5, <aiśAmñe> a5, <[p]ikaṃṣṣai> a6, <taiw[e]> b1, <aiṣtsi> b1, <nośAññai> b2 (für <nau->), <[y]olai[n]enta> a2, <ānaiśai> b3, <ṣpikaisa> b4, <saitsī> b4, <aitsi> b4, <[c]m(e)laṣṣai> b5, <traīśAle> b6, <yoniñai> b6.

In Wörtern: <ai> von <pelaiknetse> ist teilweise als <aiy> geschrieben, aber merkwürdigerweise nur in MQ(R), und zwar 138b6, 212b3,4, 213b4, 407a2,b7, 555.1 und H 149. X3 b1, was ich für eine regionale Eigenheit halte. Der einzige Beleg mit <e> ist

<pelekñenta> M199a2. Da die Hs. (M199) verschollen ist, kann ich nicht entscheiden, ob tatsächlich <e> oder <ai> vorliegt.

Bei <ai> von <taiw[e]> ist nichts zu analysieren, da es nur zwei Belege (hier und <[t]aiwi> Š8b1) gibt. Nach Adams (1999, p. 307) ist die Bedeutung 'ripe fruit'. Er hat <///we menāk> Š2a7 mit "phalaṃ pakvam iva" (von "yathā phalānām pakvānām" Udv. I,11?) identifiziert, aber in <///we menāk, ce maiweñ^a, wrocce> Š2a7 kann man weder das Wort (<///we>) noch den Kontext genau verstehen, obwohl Sieg/Siegling diese Passage mit Udv. I, 11 identifiziert haben (Thomas 1949). Vor allem ist <cai maiweñ^a, wrocce> im Udv. nicht zu finden. Š8 ist leider verschollen, daher kann ich die Schreibung nicht prüfen. Die Transkription bietet <cai [t]aiwi p. ///> (Š8b1), aber man kann <[t]>, <p.> und die Worttrennung nicht verifizieren und wegen der Beschädigung läßt sich die ganze Passage nicht analysieren (s.u. bei <māṣṣkne>).

<mai[ma]tSAññe> ist ein Hapax. Ich lese aber <MA> statt <[ma]>. Wenn das Wort <mai[ma]tSAññe> von /maim/ (durchgehend ist <ai> geschrieben) abgeleitet ist, wurde das Wort zuerst mit /-tstse/ adjektiviert und dann mit dem Adj./Abstr.-Suffix /ññe/ substantiviert. <-tSAññe> (/tstse/ → <tSA>) kann als ein aus zwei Morphemen bestehendes Suffix betrachtet werden.

In Wurzeln:

<śaitsi>, {<aiśAmñe>, <aiṣtsi>, <ānaiśai>}, <saitsī>, <aitsi>, <traiṢAle>: <ai> ist /ai/.

√śai-, √śau- 'leben':

√śau- zeigt sich beim Kaus. und bei den Grundverben (inklusive Abstr. und Subst). Die finite Form des Grundverbums ist nicht belegt³². Das einmal belegte <śawem> H149.42b5 gehört vielleicht nicht zu dieser Wurzel, sondern zu √śwā- 'essen' (die Übersetzung von dieser Passage wäre unter der Voraussetzung, daß <prama(t)e> mit skt. /pramada/ 'lustig, Lust' identisch ist, 'sie sind/werden lustig' (wrtl. 'sie essen die Lust').

³² Vgl. Krause 1952, S. 295 (Paradigma für √śai- und √śau-), und S. 65 (<i, y> vor hellem Themavokal).

√*śai-* bildet hingegen finite Formen im Bereich von Grundverben und zeigt weder ein Kaus. noch Verbalsubst. Daher nehme ich vorläufig an, daß diese zwei Wurzeln suppletiv sind, und zwar mit einem Stamm für Grundverben und anderem für Kaus.-Verben. Natürlich ist es möglich, daß <ai> vor hellen Vokalen statt <au> vorkommt, wie Krause meint (vgl. Fnt. 17). Eine weitere Möglichkeit ist, eine unterschiedliche Funktion zwischen /u/ und /i/ in der jeweiligen Wurzel anzunehmen, und zwar /u/ für Perfektivität und /i/ für Imperfektivität.

<ai> von √*aik-* ist (inklusive <aiy> bei MQ(R)) durchgehend <ai> geschrieben. Das von Krause (1952, S. 226) zitierte <ekasta> Ot.204b3 kann ich nicht verifizieren. Monophthongierung (/ai/ → /e/) ist möglich, aber vielleicht ist die Schreibung fehlerhaft. Zu <ānaiśai> s.u. bei <ā>.

Zu <saitsī> s.u. bei <sasainu> 322a1.

√*ai-* ‘schenken’ zeigt Suppletivstämme (Ps.IX /ai-/ , Ko.I /āy-/ Pt. /wäs-/). Wenn <āyor> ‘Geschenk’ von dieser Wurzel abgeleitet ist, wäre die Wurzel als √*āy-* anzusetzen, und Ps. /ai-/ wäre ein entwickelter Stamm. Wenn aber die originale Wurzel √*ai-* ist, hätte der Ko.-Stamm einen Ablaut. Ich kann das nicht mit Sicherheit entscheiden, aber wenn Ps.IX jünger und Ko.I älter sein sollte, möchte ich √*āy-* für original halten. Es gibt kein <aiy> für diese Wurzel. Dies deutet darauf hin, daß /ai-/ nicht alt sein kann. Außerdem könnte von der (rituellen) Bedeutung her gesehen /āyor/ möglicherweise alt sein.

<traiṢAle> ist schwer zu beurteilen. Auf dem Photo kann man gut ein <-ai> auf dem <tr-> erkennen. Sollte diese Form ein Verbaladj. von √*trik-* sein, ist <ai> unerklärbar, da <ai> nur beim Pt.Kaus. vorkommt. Wegen der Beschädigung kann ich nicht mit Sicherheit eine Möglichkeit anbieten, daß das Wort <trai> ‘drei’ und <ṢAle> ‘Berg’ eventuell getrennt zu lesen sind.

Obl.:

<yokaitse>, <[p]ikaṃṣṣai>, <noṢAññai>, <[y]olai[ñ]enta>, <ṣpikaisa>, <[c]m(e)laṣṣai>, <yōñiyai>.

<ai> für den Obl. ist durchgehend so geschrieben, niemals <aiy>.

Bei <oy> von <soytsi> a4 ist wie <yäpoy> schwer zu beurteilen, ob es ein Diphthong ist. Es gibt keinen Ablaut in dieser Wurzel (<oy> ist durchgehend geschrieben). A-Toch. √si- kann ursprünglich eine Schwundstufe von B-Toch. √soy- gewesen sein, wenn <i> des A-Toch. nicht eine Monophthongierung des <oy> ist (/oy/ → /e/ → /i/, aber /e/ → /i/ ist schwer zu beweisen). In diesem Fall bliebe <o> fraglich. Eine Möglichkeit ist, <o> aus /ā/ zu sehn, das die Vollstufe bildet (/säy/ und /sāy/). Eine weitere Möglichkeit ist, in dieser Wurzel eine toch. Eigenbildung zu sehen, wenn keine Analogie (z.B. von oy-Opt./Impf.) im Spiel ist.

2) Vokallänge:

<ā>:

<mā> a3, <māñye> a4, <sā> a5, <māṣṣkne> b1, <empālkatte> b2, <āyorṣṣe> b3, <sāle> b3, <yāmṣi> b3, <māka> b3, <ānaiśai> b3, <yṭāri> b5.

<ā> für /ā/: <mā> (Negation), <sā> (Pron.), <empālkatte> (Ko.V), <āyorṣṣe> (s.o.), <sāle> (Subst.), <māka> (Adj.), <yāmṣi> (Inf.), <yṭāri> (Subst.).

<ā> von <māñye> ist als /ā/ zu werten. Weitere Belege sind <mañye> oder <mañīye>. Wenn die Akzentregel wirkt, tritt ein <ĩ> vor <y> auf. Das ist ein dem Toch. eigentümliches Phänomen. Ich vermute, daß das Wort als /mān-ä-ye/ zu analysieren ist, wobei /ye/ ein Suffix, und /ä/ eine Anaptyxe und wegen /y/ zu <i> palatalisiert ist.

<māṣṣkne> 281b1 ist schwer zu analysieren (vgl. Adams 1999, p. 450: "māṣṣkne, see maśce" ohne Zitat oder Erklärung). /ā/ von <maśce> und /ā/ von <māṣṣkne> sind verschiedene Phoneme. Nach dem Photo ist diese Passage <mā ṣṣe-K tai w[e] PA lsk[o] ṣṣ[e] e- ///> zu lesen. In dieser Hs. werden <n> und <t> promiscue geschrieben, z.B.

<kretna> b2 für /krentā/. Sieg/Siegling haben <şşkne> gelesen (Thomas 1953, S.172), aber ich kann kein <kn> erkennen, sondern <K_> (mit Virāmastrich). Sollte die Lesung von Sieg/Siegling zutreffen, könnte das Wort /mā aṣk-ne/ oder /maṣk-ne/ und /ne/ eine Lok.-Markierung sein, aber ein solches Wort läßt sich nicht belegen. Meine Transkription ist /mā ṣ(p) ṣek nai we pālsko(ntā) e(rtsi)/. () ist meine Ergänzung, und die provisorische Übersetzung lautet: 'und doch nicht immer zwei Gedanken (hervorzurufen)'. Wenn meine Interpretation richtig ist, wäre auch <taiwe> zu beseitigen.

<ā> von <ānaiśai> ist problematisch. Es gibt nur einen Beleg mit <ā->, alle anderen Belege bieten <a->. Dieses <ā> kann /ā/ sein, da diese Hs. keine Akzentregel zeigt, aber ich sehe darin weder ein "Intensivpräfix" noch einen ā-Umlaut (Adams 1999, p. 14), weil ein Intensivpräfix im Toch. nicht existiert. Wenn es die Wurzel √āyk- gäbe, wäre ā-Umlaut möglich, aber deren Existenz läßt sich nicht wahrscheinlich machen. Dem Beleg <[n].yśai> 213v3 zufolge, der nur als <aneyśai> rekonstruiert werden kann³³ und aufgrund des Duktus und Inhalt zulässig ist, sollte die Wurzel */eṭk-/ sein. Von der Bedeutung 'genau' (Adv.) her gesehen ist es fraglich, ob <ānaiśai> mit √aik- 'wissen' zu verknüpfen ist. Es gibt ein Verbalsubstantiv /aiśi/ (nicht wie Adams 1999, "adj." p. 106), aber das Wort kommt nur "in der Verbindung *po-aiśi*" (vgl. TEB II, S.175) vor. /aiśai/ gibt es nur "in der Verbindung mit *yām-*". Daher halte ich das Wort für ein nicht zu √aik- gehöriges Adv.

<a>:

<ra> a1, <wānTArwa> a2, <tSAñkowa> a3, <krentaunaṣṣen> a3, <aṣtsi> a3, <śwatsi> a3, <k[leŚA]nmats> a4, <nautastsi> a5, <yтары> a5, <tSAñkalñe> a6, <lkatsi> a6, <krentatS_> b2, <pRAñkatsi> b2, <empālkatte> b2, <māka> b3, <wātkal> b3, <kaṣaRA> b3, <ṣpikaisa> b4, <karak> b4, <ñaktetse> b6.

<a> als /ā/:

In Wörtern: <ra> (Adv.), <yтары> (Subst.), <māka> (Adj.), <karak> (Subst.).

Perl.: <ṣpikaisa>.

³³ <anaiśai> ist möglich, aber <ai> auf <n> ist nicht erkennbar. <na> oder <ne> ist möglich, aber <na> ist unmöglich, da <ay> in <anaiśai> für /ai/ undenkbar ist.

Wurzel.: <aṣṭsi>, <śwatsi>.

Pl.: <wänTArwa>, <tSAñkowa>, <krentaunaṣṣen>, <k[leŚA]nmats>, <krentatS_>.

Ko.V: <nautastsi>, <tSAñkalñe>, <lkatsi>, <pRAñkatsi> (Ps.III), <empālkatte>.

<a> von <wätkaL> ist /ā/ (<wätkāL_> MQ284b7). Nach Krause (1952, S.288) bildet √wätk- ein Ps.IXaḍ (-ā-sk-) und einen Ko.I (/wotkāṃ/). Auf dem Photo lese ich hier eher <wätKAṃ> (Schreibfehler für <wätkaṃ>?), das von Sieg/Siegling gelesene <o> von <wo> ist mit einem anderen Zeichen geschrieben als <o> von <to>, das direkt vor <wo> steht. Das /ā/ (<a>) in <wätkaL> weist auf einen Ko.-Stamm /wätkā-/ (Ko.V). Der Ps.-Stamm ist /wätkāsk-/ (/wätkā/ (Ko.) + /sk/), d.h. das sk-Ps. ist eine Neuschöpfung im B-Toch.

Beim <a> von <ñāktetse> und bei der Gen.-Markierung <-tse> liegen m.E. Schreibfehler vor: <a> muß <ä> sein, und der Gen. lautet auf <-ntse>. Vermutlich hat der Schreiber das Trema auf <ñ>, und <n> auf <tse> vergessen. Richtig wäre mithin *<ñāktentse>.

<kaṣaRA> ist skt. /kāṣāya/. <a> ist /ā/, aber <RA> ist schwer zu beurteilen.

Die Belege mit <-y> Š497b2,a8, M324a3, und die Belege mit <-r> sind Š44a5, S108a10, S107b5, M361b8. Alle sind nicht alt. Man kann /y/ und /r/ mit Prakrit 'ya for *ja*³⁴, und y → ž (vgl. Bailey 1981, Vol. 1, p. 33) im Iranischen vergleichen.

Wenn der Schreiber kein Skt.-Muster kopiert hat, hat er ein schon tocharisiertes Wort geschrieben. <kaṣaRA> kann m.E. eine tocharisierte Schreibung sein, da fremdes <j> oder <ž> kein toch. Phonem ist.

<ä> und <A>:

<pkwālñe> a1, <wänTArwa> a2, <PAIskone> a3, <KArsauñe> a3, <tSAñkwa> a3, <w[ä]stsi> a3, <ŚA[pt]> a4, <k[leŚA]nmats> a4, <eKAlymi> a4,

³⁴ Vgl. A grammar of the Prakrit Languages by R. Pischel, translated by S. Jhā, p. 30. 'All the dialects that have *ya* for *ja* should be regarded as Mg'.

<mai[MA]tSAññe> a5, <aiŚAmñe> a5, <wärpalñenta> a6, <kRAmtsi> b1, <noŚAññai> b2, <ŞPA> b2, <wätkal> b3, <kaşaRA> b3, <wästsi> b3, <yätsi> b5.

In Wörtern: <wänTArwa>, <KArtsauñe>, <eKAlymi>, <ŞPA>.

In Wurzeln: <PAIskone>, <tSAñkwa>, <w[ä]tsi>, <wärpalñenta>, <kRAmtsi>, <wätkal>, <wästsi>, <yätsi>.

<yä-> von <yätsi> kommt im Paradigma durchgehend vor, deswegen kann man in /yä-/ die Wurzelgestalt vermuten.

<ä> als Anaptyxe: <pkwäñe> (Ps./Ko.I), <mai[MA]tSAññe> (<maim> s.o.), <aiŚAmñe> (Verbalabstr.), <noŚAññai> (<naiś>).

Alle <ä> sind Anaptyxen zwischen Stämmen und Suffixen. Die Wurzel √aik- von <aiŚAmñe> bildet Ps.II. Vom Inf. <aiśtsi> H 149.207b3 her gesehen wird der Ko. nach Klasse I gebildet. In dieser Hs. kommt <aiśtsi> vor, aber dieses <ş> könnte wegen des folgenden <t> so geschrieben worden sein. Das palatalisierte /ś/ (← /k/) ist ein bei Verbalnomina verallgemeinertes Phonem, das vermutlich schon zur urtoch. Zeit entstanden ist. <A> von <aiŚAmñe> ist Ergebnis einer Anaptyxe, wobei <A> später akzentuiert und zu <a> wurde.

Skt.:

<A> von <ŚA[pt ai]tsi> a4 ist schwierig (<ŚA[pt]> für skt. /śabda/), wenn das Wort richtig geschrieben bzw. gelesen wurde. <p> kann <ş>, und <t> kann <n> sein. Auf dem Photo sehe ich die Reste einer anderen Schreibung (nicht für diese Passage), und die linke Seite des <-ai> auf <pt> ist fast gelöscht. Außer diesem Beleg kommt das Skt.-Wort /śabda/ nur als <śabdhsa> in MQR134b6 vor. /bd/ kann theoretisch <pt> werden, aber wegen <ŚA> (skt. /śa/ von /śabda/ kann nicht /śä/ werden) und ungenauer Schreibung möchte ich diesen Beleg aus der Wortliste streichen.

<A> von <k[leŚA]nmats> ist Ergebnis einer Anaptyxe, da das Skt.-Wort /kleśa/ apokopiert ist, und das Pl.-Suffix /nmā/, nicht /änmā/ ist.

<RA> von <kaṣaRA> ist eigentlich unsilbisch, da das Skt.-Wort immer apokopiert ist. Hier sehe ich eine alte Schreibung (ohne Virāmastrich), aber wie ich oben dargelegt habe, hat der Schreiber nicht genau geschrieben. Möglicherweise hat er einen Virāmastrich vergessen.

In dieser Hs. erkenne ich keine Akzentregel. Vermutlich ist diese Hs. eine spätere Kopie eines altertümlichen Musters.

I-2/II-1:


MQR228-229:









a) Paläographische Untersuchung:

228b5 <y> ist oben rechts fast geschlossen: ; 228a4 <ñ> ist geöffnet, die untere Linie etwas hoch: ; 229b3 <m> ist oben geschlossen: ; 229a2 <t> ist links nach unten geneigt: ; 228a3 <n> ist flach: ; 228b3 <ś> ist links separat und mit Virāmastrich zusammen in einer Linie ohne Trema geschrieben:

229a2 <ṣ> ist in der Mitte geschlossen: ; 229b3 <MA> ist oben links eckig oder sogar spitz, wie <PA>: ; 229b4 <NA> ist oben links rund, wie <TA> oder <SA>: .

228a3 <a> ist schon tocharisiert: ; 229a3 <i> hat oben zwei Halbkreise, das ist ebenfalls schon eine tocharisierte Form: ; 228b3 <ai> ist eine frühere Form, aber oben etwas geneigt: ; 228a5 <o> ist oben relativ lang gezogen: ; 228b1

<au->: Das Zeichen für die Länge ist rechts erkennbar, aber das alte <o-> ist nicht erkennbar, auch diese Schreibung ist tocharisierend: .

 228b /40/ und  229b /(4)1/ sind die Blattnummern;  228a2 /10/,  228a5 /11/,  228b3 /12/,  229a1 /(1)3/,  229a5 /14/ und  229b3 /15/ sind Versnummern.

Blatt- und Versnummern sind von verschiedener Hand geschrieben worden, aber fast gleichzeitig, da die Schreibung von /40/ und /4/ nicht sehr von der in den vorherigen Hss. abweicht. /10/ ist sehr altertümlich geschrieben, aber linguistisch gesehen sind diese Hss. nicht alt (s.u.), daher sehe ich in diesen Hss. Kopien.

Wegen des oben geschlossenen <ya> bzw. <ma> (auch oben geöffnetes <ma> wird geschrieben) habe ich diese Hss. in die Periode I-2/II-1 datiert. Obwohl der Duktus altertümlicher ist, zeigt sich im Vergleich mit der ältesten Schreibung teilweise eine "Tocharisierung".

Die Bindestriche in Ligaturen sind fast verschwunden, aber bei <ṢPA> noch teilweise erkennbar. Hingegen ist der Virāmastrich erkennbar, aber er ist auf den Normalzeichen ohne Trema mit dem Virāma verbunden (z.B. <ñä-ś_ > 228b3) und gelegentlich mit Trema ohne Virāmastrich (z.B. <pre-ścyai-ścä > 228b4) geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<śaiṣṣe> 228a1, <aiṣṣeñcai> 228b3, <preścyaiścä> 228b4, <ymainne> 229a2, <preñcai> 229a4, <pelaiknatS_ > 229a5, <s[ai]mo> 229b3.

<ai> von <prešcyai>, <aiššeñcai>, <preñcai> und <ymainne> ist eine Obl.-Markierung und wird niemals <aiy> oder <ey> geschrieben, aber alle anderen Wörter sind ab und zu mit <aiy> geschrieben (s.u.).

<snai> 228a5, <wärñai> 228b4, <waiptāR_> 228b1.

<ai> ist die Markierung für Postp. und Adv. Vielleicht ist dieses <ai> dasselbe Morphophonem wie beim Obl.

<wärñai> ist durchgehend so geschrieben, da das Wort am Ende des Satzes oder der Phrase vorkommt, aber <snai> und <waiptāR_> haben <aiy>, dessen <y> ich für den sog. Verbindungskonsonanten halte, da diese Wörter mit dem nächsten Wort (oder Akṣara) eng verküpft werden können. <snai> kann als Alpha privativum benutzt sein.

<yaiku> 229b5, <yaitu> 229b5.

Diese Formen sind PPt.

<yaiku> ist von √wik- (Kaus. Pt.II), d.h. *ye-yik-u, dessen /i/ ich für nicht alt halte. Ich vermute, daß /i/ von √wik- ursprünglich /ä/ war. Das palatalisierte <y> ist typisch für das Pt.Kaus., und hier ist der Reduplikationskonsonant auch palatalisiertes <y>, d.h. die Reduplikation entstand nach der Palatalisation. Ich nehme an, daß das Reduplikationssystem aus dem Uridg. ererbt ist, aber im toch. Eigenleben hat man dieses System anders als im Uridg. benutzt: die Tocharer benutzten dieses System nicht für finite Formen von Ps. (Iterativ oder Durativ) und Pt. (Perf. und Aor.), die im Uridg. vorhanden waren, sondern nur für das PPt. (Kaus.). Der Reduplikationsvokal <e> ist ein innerhalb des Toch. entstandener Vokal für schwundstufige Wurzel aus urtoch. *æ.

Der Lautfolge */eyi/ (zweisilbig) wurde */ey/ und schließlich /aj/ (einsilbig). *<yeyku> ist nicht belegt, aber theoretisch möglich.

<yaitu> ist von √yät- (Kaus. Pt.II) gebildet: *ye-yät-u. Hier sehe ich */eyä/ → */ey/ (Schwatilgung) → /aj/. Das Ergebnis des /aj/ ist gleich wie bei <yaiku>.

/aj/ ist ein aus <ey> entwickeltes Phonem, und in diesen Hss. kommt niemals <ey> für /aj/ vor, d.h. diese Hss. sind nicht in der frühen Periode geschrieben worden.

/au/:

<nauṣ_ > 228a5, <auṣuwa > 228b1, <nauskene > 228b2, <ñauskuwa > (für <nuskuwa >?) 228b2, <kaṣentaṃts > 228b5.

<nauṣ_ > und <nauskene > haben in früherer Periode <eu_ > bzw. <ew>. <au> von <kaṣentaṃts > habe ich oben behandelt (aus /ow/ ← /āw/).

<auṣuwa > ist PPt.Pl. von √wäs- 2 'weilen' (Krause 1952, S. 290, Ps.IXaγ, keine finite Formen von Ko./Pt.): *we-wäṣ-u, und /ewä/ → /au/, wie /eyä/ → /aj/, aber es ist unersichtlich, warum anders als bei /ausu/ von √wäs- 1 'jem. bekleiden' vorkommt (hier <ṣ>). Beide Wurzeln bilden Ps.IXa., und zum Ps.IXa gehört normalerweise Pt.III (s-Pt.). Wahrscheinlich ist <ausu> von √wäs- 1 (nicht <ṣ>) normal, und <auṣu> ist erklärungsbedürftig. <auṣu> könnte zur Vermeidung des Homonymenkonflikts mit <ausu> entstanden sein, oder ist in <auṣu> ein Pt.IV (mit Ps.IXb Kaus. kombiniert) zu sehen? Es gibt außer diesem nur noch einen weiteren Beleg: <auṣuwaṃts_ > Š46a7. Wegen der spärlichen Belegbarkeit muß ich auf eine Entscheidung verzichten.

Bei <ñauskuwa > bin ich mir nicht sicher, ob Krauses Übersetzung richtig ist. Krause (und Sieg/Siegling) hat in dieser Form eine 1.Sg.Pt. gesehen und <aRAñcam> Obl.Pl. als Objekt interpretiert³⁵. Wenn <aRAñcam> wie Sieg/Siegling zum Obl.Sg. <aRAñcä> zu korrigieren ist (Thomas 1953, S. 136 Fnt. 5) und <ñäs> ein Obl. ist, muß <ñauskuwa > 3.Sg.Pt. oder PPt.Pl.Nom. sein. Ich plädiere für PPt.Pl.Nom. (vgl. <auṣuwa > in Pāda b). Die Übersetzung des Pāda d <Laklentaṣṣe nauskene ñauskuwa ñäs_ aRAñcam> wäre dann: 'Bei der Bedrückung durch Leiden (wrtl. Leidens(Adj.)-Bedrückung) wurde mein Herz (wrtl. haben sie mich, das Herz) bedrückt'. Vom Kontext her gesehen kann "ich" kein Agens sein, und "Herzen" (Pl.!) gibt keinen Sinn.

/oy/:

<PAlskoyM_ > 229a1 (Opt.), <poyśiñ > 229a4, <MArsoyM_ > 229b3 (Opt.).

³⁵ Vgl. Krause 1952, S. 178, Anm. 3. "ich bedrückte ihre Herzen".

Bei <oy> von Opt./Impf. kann man eine Silbengrenze zwischen <o> und <y> erkennen. Hier sind beide Opt. (von Ko.V), und <o> von <oy> sollte /ā/ sein (s.o.).

Bezüglich des <a> und <o> im Indischen zitiere ich Pāṇinis letzten Sūtra (VIII 4.68) und dazu einen Kommentar von K. Hoffmann: 《 a a iti || 》 ; Lies etwa [a] [ʌ], was zu interpretieren ist: [ʌ] ist gleich [a], d.h. "geschlossenes" [ʌ] ist in der Grammatik so behandelt, als wäre es phonetisch die Kürze von "offenem" [a:] (Hoffmann 1976, S. 552).

Ich sehe in Ā (langes Alef) im Neu-Persischen dasselbe Phänomen. Wenn <a> gedehnt wird, kann [ʌ:] entstehen. Wenn toch. <ā> ein Langvokal sein sollte, könnte auch [ʌ:] für <ā> entstehen, aber der Lautwert <ā> ist im Toch. unbekannt, und das oben erwähnte Phänomen ist für das Toch. nicht gesichert.

2) Vokallänge:

<ā>:

<āsTArSa> 228a1, <sānaṃnem> 228a1, <āRAñci> 228a3 (<aRAñcatS> 228a3), <ākaLK> 228a4 (<akaLK> 228b3), <PAIskosā> 229a1, <yāmorsa> 229a3, <āwaskācce> 229a3, <wārsā> 229a3, <śtwāra> 229b2, <añmālaṣka> 229b4, <pānto> 229b4, <ālyeñKAtS> 229b5, <naKAṃnmā> 229b5; <yāMAskauc> 228a5.

<ā> in Wörtern oder Stämmen: <āsTArSa>, <sānaṃnem>, <āRAñci>, <ākaLK>, <yāmorsa>, <āwaskācce>, <śtwāra>, <añmālaṣka>, <pānto>, <ālyeñKAtS>. <ā> und <a> sind /ā/.

Das erste <ā> vom Priv. <āwaskācce> erklärt sich durch Saṃdhi (<-ā a-> → <ā>), und das Negativpräfix <a-> ist hier für lange Wurzelsilben. In diesem Negativpräfix sehe ich urtoch. */æ/, dasselbe Phonem wie der Vokal der Reduplikationssilbe. Hier ist der Wurzelsilbe³⁶ /ā/ (√wāsk-), und das zweite <ā> (nach <sk>) weist auf Ko.V, obwohl keine finite Form des Ko. bei dieser Wurzel belegt ist. Mithin handelt es sich nicht um eine Wurzel, sondern um einen Ko.-Stamm. Aufgrund des Ps. <wāskāntrā> in MQR143b1 nehme ich gegen Krause (1952, S. 287) √wāsk- statt √wāsk- an, aber man

³⁶ Vgl. Krause 1952, S. 42. und √wāsk- S. 287.

findet <wāskāntrā> H.149add.124a3. Daher vermute ich, daß das ursprüngliche Gv.Ps. von √wāsk- vom Kaus. beeinflusst worden ist und /wāsk-/ im ganzen Paradigma verallgemeinert wurde.

Perl., Pl.: <PAIskosā>, <wārsā>, <naKAṃnmā>.

<ā> ist /ā/, und <a> kommt oft für /ā/ vor.

Konjunktion, Partikeln:

<ā> von <rāno> 228b5, <mā> 229a1 ist /ā/.

Skt.:

<prābhāse> 228a2, <samsārne> 228a3, <karūṃṇse> 229a4.

Das erste <ā> von <prābhāse> und <ū> von <karūṃṇse> sind unerwartet. Es handelt sich hier um eine tocharisierende Schreibung. <ū> in der zweiten Silbe könnte ein akzentuierter Silbenträger sein (aber s.u.).

<ū>:

<yūkormem> 228a1.

Vom Paradigma von √yuk- her gesehen sind <u> und <ū> nicht unterschiedlich, d.h. beide sind /u/, aber <ū> kommt oft in früheren MQ(R)-Hss. vor. <wā-> ist ein /u-/, d.h. /u/ könnte in früherer Phase als ein Vokal nicht existieren, und man dürfte einen vom Skt. beeinflussten Vokal <u> als <ū> wiedergegeben haben, der später als <u> verallgemeinert worden wäre.

<a>:

<tSApaṣṣimaR_> 228a1, <kleśanmaṣṣem> 228a1, <takarec_> 228a3, <preñcam> 228a4, <ram> 228a4, <ñākta> 228a5, <witskam> 228b1, <wawayw(a)> 228b1, <cmelaṣṣem> 228b2, <LAklentaṣṣe> 228b2, <aRAñcam> 228b3, <ñāskemaR_> 228b4, <ra> 229a1, <rekisa> 229a1, <ynemane> 229a2, <kuTAñkmane> 229a2, <SArwecam> 229a3, <pelaiknatS_> 229a5, <wātkaL_> 229a5, <samsārṣṣana> 229b1,

<walantsam> 229b2, <tSAtkwatsñenta> 229b2, <walom> 229b2, <naKAṃnmā> 229b5.

Stamm: <takarec_{_}>, <wawayw(a)>, <wätkaL_{_}>, <walom>, <naKAṃnmā>.

Außer dem Reduplikationsvokal <wa> von <wawaywa> sind alle <a> als /ā/ zu werten, das der Vokal im Stamm (Pt., Ko.) und im Subst. ist.

Endung: <tSAlpaṣṣimaR_{_}>, <ñāskemaR_{_}>.

<-maR_{_}> ist die Endung /-mār/ 1.Sg.Med. von Ps./Impf./Opt.

PPs.: <ynemane>, <kuTAñkmane>.

<-mane> ist PPs.Med. /-māne/.

Pl.: <kleśanma>, <preñcam>, <ñākta>, <witskam>, <cmela>, <LAklenta>, <aRAñcam>, <SArwecam>, <pelaiknatS_{_}>, <saṃsārṣṣana>, <walantsam>, <tSAtkwatsñenta>.

<a> ist die Pl.-Markierung /ā/, an die noch andere Morpheme treten können, z.B. /pelaiknā/ Pl. + /-ts/ Gen. Dies bedeutet m.E. eine Agglutination. Das toch. Morphem im Nominalsystem ist im Gegensatz zu den Verhältnissen in den übrigen altindogermanischen Sprachen weitestgehend "monofunktional".

Perl.: <rekisa>. <a> ist /ā/.

Partikeln: <a> von <ram> und <ra> ist /ā/.

Skt.:

<siddharthe> 228a2. <a> ist skt. /a/. <-e> ist toch. Nom.Sg.m.-Markierung, die nach Apokope hingefügt ist. Dieses /e/ ist aus urtoch. */æ/ (aus uridg. *-o für Nom.Sg.m.) entstanden, und wurde ein Eigenmorphem im B-Toch. Zu A-Toch. ist diese Markierung wegen der Apokope nicht erkennbar. Chronologisch gesehen ist A-Toch. später als B-

Toch., deswegen ist die Apokope dieses /e/ anzunehmen, aber beim Skt.-Wort in A-Toch. ist die Apokope nicht passiert.

Ich sehe eine Tendenz, daß nach <ā> der Vokal <a> statt /ā/ vorkommt, z.B. <PAIskosā ra mā>. Dies könnte ein Indiz für die Wirkung des von Sieg/Siegling für A-Toch. angenommenen Prinzips der "Vokalbalance" auch in B-Toch. sein, für das man gemeinhin mit einer "Akzentregel" operiert.

<ä> und <A>:

Substantive:

<āsTAr̥sa> 228a1, <PArweṣṣe> 228a2, <āRAñci> 228a3, <yārke> 228a4, <ñākta> 228a5, <KAṃnte> 228a5, <oKTA> 228a5, <ñäś_> 228b3, <ākaLKAnta> 228b3, <cämeltsa> 228b4, <preścyaiścä> 228b4, <aRAñcāntse> 228b5, <PAIskosā> 229a1, <SArwecaṃ> 229a3, <wärsā> 229a3, <tSAtkwatsñenta> 229b2, <LAkle> 229b4, <SAkw> 229b4, <KAṣṣi> 229b4, <naKAṃnmā> 229b5.

<ä> und <A> in diesen Wörtern sind /ä/.

In <oKTA> und <preścyaiścä> stehen <A> und <ä> *metri causa*.

<A> in <ākaLKAnta> und <naKAṃnmā> ist Ergebnis einer Anaptyxe zwischen Stamm und Markierung.

<a> in <-wa-> von <tSAtkwatsñenta> ist wohl Folge der Akzentuierung eines /wä/. Der Wortstamm ist /tsätk-u/, wobei das /u/ m.E. ein adjektivbildendes Morphem und als <wä> wiedergegeben worden ist.

<SAkw> und <KAṣṣi> habe ich schon oben behandelt.

Verben:

<tSAlpaṣṣimaR_ > 228a1, <yāMAskauC_ > 228a5, <SAtkorsa> 229b2, <ñāskemaR_ > 228b4, <miyāṣlyñe> 228b5, <kuTAñkmane> 229a2, <wātkaL_ > 229a5, <MArsoyM_ > 229b3, <NAkṣt> 229b5.

Alle <A> und <ä> hier sind /ä/.

In Stämmen (Schwundstufe): <tSAlpaṣṣimaR_ >, <SAtkorsa>, <ñāskemaR_ >, <wātkaL_ >, <MArsoyM_ >, <NAkṣt>.

<oy> von <MArsoyM_ > (Opt.) habe ich schon oben diskutiert (/āy/ → /oy/), aber es ist auch möglich, daß <oy> von Anfang an /oy/ gewesen ist, da kein Beleg für <āy> existiert.

Mir ist unklar, warum dieser Opt. von der Schwundstufe gebildet ist, obwohl die Wurzel vollstufigen Ko.V (<mārsat> MQR128b5) bildet (der Opt. ist normalerweise vom Ko.-Stamm gebildet). Eine Möglichkeit ist, daß diese Opt.-Form vom alten Ko.-Stamm (*mārs-*) in früher Zeit gebildet ist.

<A> von <yāMAskauC_ > ist Ergebnis einer Anaptyxe, weil dieses /ä/ im Gegensatz zur Kaus.-Markierung /ä/ später akzentuiert oder getilgt wurde. Dieses sk-Pr. ist m.E. Ko.-Stamm (Ko.I) /yām/ + sk- gebildet.

<ä> von <miyāṣlyñe> ist eine Kaus.-Markierung und durchgehend bewahrt. <y> ist ein Bindekonsonant zwischen /i/ und wichtiger Kaus.-Markierung /ä/.

<A> von <kuTAñkmane> ist Ergebnis einer wegen des infigierten /n/ eingetretenen Anaptyxe, da diese Wurzel √kutk- ist (Pt.I <śutkām>). Die ursprünglich vorhandenen Phoneme /k/ und /w/ konnten phonetisch zu [k^w] (labialisiertes [k]) werden. Deswegen ist sehr oft <k_u> (unsilbisch) oder <kwä> (silbisch) geschrieben, und nach der Periode I (ungefähr 5. Jh. n. Chr.) hat man einen Vokal <u> als Silbenträger statt <wä> geschrieben.

Adverbien, Prä- und Postpositionen und Konjunktionen.:

<yPArwe> 228a5, <wārñai> 228b4, <ṢPA> 229a2, <wälke> 229a2, <MAnte> 229b5 (für <MAkte>).

Alle <A> und <ä> sind /ä/.

<ṢPA> habe ich oben diskutiert. Wenn es hier einen Virāmastrich gibt (mir scheint so), kann man diese Schreibung als <ṢAP_> transliterieren. Es ist möglich, daß das Wort ein unsilbisches /ṣp/ war. Wenn man *metri causa* eine Silbe brauchte, konnte man <ṢPA> oder <ṢAP_> benutzen.

Adj.:

<ponTAts> 229b3, <KArtse> 229b3, <NAkṣi> 229b4, <ālyeñKAtS_> 229b5.






<A> von <ponTAts> und <ālyeñKAtS_> ist Ergebnis einer Schwaanaptyxe. Die Gen.Pl.-Markierung ist /-ts/, nicht /-äts/.

<A> von <KArtse> ist ursprüngliches /ä/.

Nach Adams (1999, p. 330) ist <NAkṣi> "Adj.Vok.", aber ich halte es für die finite Form eines Verbums (3.Sg.Impf.Akt.), oder der Schreiber hat <-T_> (2.Sg.) zu schreiben vergessen, da keine "Adj.Vok."-Markierung /-i/ belegbar ist. Eine andere Möglichkeit ist: der Schreiber wollte <NAkṣT> schreiben, wie im Pāda c, hat aber wegen des Metrums (4/4/4) <-i> schreiben müssen. In diesem Falle konnte er <NAkṣT> schreiben, aber <kä> ist nicht gewöhnlich, und er hat <i> auf schon geschriebenes <kṣ> gesetzt. Das Wort ist jedenfalls ein Hapax.

MQ255:

a) Paläographische Untersuchung:

a4 <ya> ist rechts nicht ganz geschlossen: ; a5 <ñ> ist geöffnet: ; a5 <m> ist oben geschlossen: ; a7 <ñ> ist in der Mitte verbunden: ; a6 <ś> ist links unten ornamental stark gekrümmt: .

a3 <š> ist in der Mitte geöffnet: ; **b6** <śA> besteht aus zwei Dreiecken und ist in der Mitte geschlossen: . **b5** <MA> ist links oben eckig: ; **b5** <SA> ist oben rund: .

a1 Die senkrechte Haste von <a-> ist kurz: ; **a3** <i-> hat die spätere Form: ; **a1** <u, > kommt nur unsilbisch vor: ; **b5** <e-> ist links lang: ; **a7** <o-> ist oben lang: ; **a1** Bei <ai-> ist unten <e-> nicht erkennbar, und der obere Teil von <ai-> ist gebogen: ; **b7** <au->: das Längezeichen ist noch erkennbar: .

b /18/ Die Blattnummer ist ganz klein und m.E. von anderer Hand geschrieben, weil die /10/ anders als /10/ in den Versnummern aussieht: .

a2 /6/ ist oben wie <ś>: ; **a3** /7/ ist links wie <ś>: ; **a5** /8/ und **a6** /9/ sind normal; **b1** /10/ ist nicht altertümlich, die senkrechte Linie in der Mitte ist länger gezogen: . **b2** /11/, /1/ ist über /10/ geschrieben: ; **b3** /12/, /2/ ist oben und unten getrennt geschrieben: . **b5** /13/, /3/ ist daneben normal geschrieben: . **b6** /14/, /4/ ist daneben normal geschrieben: .

Wegen <ya> ordne ich diese Hs. in I-2/II-1 ein, wie MQR228-9, aber I-2 ist möglich.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

Subst., Demon.pron., Präp.:

<ey> von <cey> a2 ist ein Vorgänger von /aj/. Bei den Demon.pron. ist <ey> bis in die spätere Periode geschrieben.

<śaiṣṣe> a1 (s. ad MQR224), <aiśaumye> a7 (s. ad MQR394), <[ai]ŚAmñenta> b1 (s. ad MQR281), <aiKAruṣa> b2, <snai> b2 (s. ad MQR228), <cowai> b3, <eMAlyai> b5, <maiyyā> b5, <saiMA> b7 (s. ad MQ148).

<aiKAruṣa> ist ein Hapax, deshalb kann ich nicht feststellen, ob das Wort von <aikare> abgeleitet ist (vgl. Adams 1999, p. 102). Sollte dies der Fall sein, bliebe <u> unverständlich. Zudem tritt das Adj.-Formans /-ṣṣe/ gewöhnlich nicht an Adjektive.

<maiyyā> ist /majyā/. Die anderen Belege sind <meyyā> MQ248a1, MQ274b1,b2 und <maiyyasa> MQR263b4, S331b1. Außer in <maiyyasa> wird das Wort immer mit <yy> geschrieben. Wenn <ai> /ē/ ([e:]) sein sollte, steht diese Schreibung für /ēy/, aber es ist auch möglich, daß das erste <y> ein Bindekonsonant zwischen <ai> und <ya> ist, wie ich bei MQR228 erwähnt habe. Hier sehe ich in <aiy> einen Diphthong, nicht <a-iy>.

<ai> von <cowai> und <eMAlyai> ist durchgehend so geschrieben. In diesem <ai> sehe ich eine Obl.-Markierung mit adverbialer Funktion. Der Obl. im Toch. ist m.E. kein Akk. im Sinne des Uridg. Die Gruppenflexion des Toch. (die Kasusmarkierung tritt an das Ende einer Gruppe von Obl.) verstärkt diese These. Freilich kann man vereinzelt eine Akk.-Funktion beim Obl. erkennen, aber das ist nur eine Verwendungsart des Obl.

Verben:

<ai> von <aiskem> a1 und <aiŚTArme> b5 (s. ad MQR281) ist ein Stammvokal. Zu <yaitu> b2 s. ad MQR229.

/au/:

<eu> von <neu_ske> a1 ist /au/ in altertümlicher Schreibung, aber ungewöhnlich in der Mitte vom Wort.

<au> von <MArsau_U> in a1 könnte [o:] sein, wie <aiy> [e:j], aber nach den anderen Belegen von PPt. zu urteilen sollte <au_U> eigentlich /au/ sein. <u_U> ist möglicherweise analogisch zu den obigen <eu_U>.


<auw> von <ālyauwcemem> b4 könnte [o:w] sein. Ein Bindekonsonant ist auch möglich, wie <aiy> (s.o.).

<ey> oder <ei_U> und <ew> oder <eu_U> waren altertümliche Schreibungen, die später durch <ai> und <au> ersetzt wurden.

Zu <śaumotse> b1 s. ad MQR136.

<au> von <ausu> b2 ist durchgehend so geschrieben. Dieses PPt. ist gegenüber <auṣu> (s. ad MQR228) eine normal entwickelte Form: */we-wäs-u/ → */wewsu/ → */ewsu/ → /auṣu/.

<au> von <sraukam> b3 ist der Stammvokal des Ko.V von √sruk- und durchgehend so geschrieben. Die Wurzel bildet /sruk-/ (Ps.III/Pt.I) und /srauk-/ (Ko.V). Diese Ablautkombination ist nicht normal (Ps./Pt. vs. Ko.), gewöhnlich variiert der Ablaut zwischen Ps. und Ko./Pt., bzw. Ps./Ko. und Pt. Möglicherweise wurde das Pt. vom schwundstufigen PPt. gebildet.

<[au]miyene> 255b4 ist ein Hapax. Auf dem Photo erkenne ich kein <au->, sondern ein <wā>: . Ein Schreibfehler ist denkbar, aber ich kann kein passendes Vorbild finden. Die Bedeutung 'Fieber' (TEB II, S. 177) für das Wort ist unsicher. Vermutlich wurde wegen <eMAlyai> 'heiß' am Versende dieser Bedeutungsansatz gewählt.

<au> von <aulārem> b7 ist durchgehend so geschrieben. Abweichende Belege gibt es nur zwei (H 149 add.17b4 und X623a2). Eine genaue Bedeutung kann ich nicht erschließen. Es gibt drei Belege in A-Toch. (<olariñ^a> THT887a8, <ola[r]im>

THT969a4 und <olar> THT871a2). Alle sind unsicher, um eine Bedeutung 'Gefolge' plausibel erscheinen zu lassen.

2) Vokallänge:

<ā>:

Adj., Subst., Partikeln, Postp.:

<māka> a1, <cmelāsā> a1 (Obl.Pl.Perl.), <ālyeñKAtS\> a1, <yāmor> a6, <aknatsā> a7 (s. ad MQ575), <āmoKAnta> b1, <yollaintsā> b3, <ṣṣertwentsā> b3, <ālyauwcemeṃ> b4, <maiyyā> b5 (s.o.), <aulāreṃ> b7 (s.o.), <ñyātse> b7, <mā> a2, <rā> a3, <skwānmā> a4 (Skt. Pl. s. ad MQR333).

Alle <ā> sind /ā/.

Verben:

<ā> von <prāskam> a1 ist der Stammvokal des Ps./Ko.V von √pārk- (*pārk- als Stamm ist nicht belegt). Wenn der Ps./Ko.-Stamm vollstufig ist, ist /pārk-/ in Pt. schwundstufig. Ich vermute, daß der Ko.-Stamm eigentlich /pār/ (Wz.) + /ā/ (Ko.V) und der Pr.-Stamm als Ko.-Stamm + /sk/ zu betrachten ist. /pārk-/ (ohne Ko. /ā/) wurde zur Wurzel. Eine andere Möglichkeit ist, daß /prāsk-/ vom Nomen <prosko> abgeleitet ist.

<kaklāyāṢṢAṃ> in a3 erwähnt Krause in seiner Grammatik (1952) nicht. Die Belege sind <kaklāy(a)[ṢA.]> MQR227b1 und <kaklāyaṢAṃ> MQ595b5. Es gibt kein redupliziertes Ps. im Toch., sondern die Reduplikation kommt nur beim PPt. vor (vor allem bei kausativischem Pt.II), wie <kaklāyau> D528b1. Ich vermute, daß die Pr.-Form /kaklāyā/ (Stamm des PPt.) + /sk/ ist. Dann wäre diese Pr.-Form (mit /sk/) eine Neuschöpfung.

<ā> für /ā/: <lkātRA> a3 (schon erwähnt), <rāṢAṃ> a4 (Kaus.Ko.II), <TAllānn> a7 (Ps.VI), <ālyintRA> b7 (Wurzelvokal).

<ā> von <tāṢAnne> a6 ist ein Stammvokal von √tā-, das mit s- bzw. tt-Erweiterung vorkommt, wobei /s/ beim Stammvokal /ä/, /ā/ und /e/, und /tt/ beim Stammvokal /ä/ auftritt. Diese Abnormität kommt nur bei dieser Wurzel vor. Uridg. *d^heh₁ zeigt viele Neubildungen in idg. Sprachen (vgl. LIV³⁷ S. 118). Bei toch. /tätt-ā/ sieht Hackstein doppelte Reduplikationen (vgl. LIV S. 119), aber die Reduplikationssilbe für kurzen Vokal ist in B-Toch. verallgemeinertes /e/, nicht /ä/. Es ist möglich, daß diese Form <tāṢAnne> als √tā + /s/ zu sehen ist, und bei der 3.Sg., dem Verbaladjektiv und dem Verbalnomen ein verallgemeinertes /ṣ/ auftritt.

Im Paradigma kommen /tä-/ , /te-/ und /-s/ vor. /tätt-/ tritt bei Ko.V und PPt. (<tatāsau> wäre eine Neuerung) auf. /tes-/ kommt beim Pt.III und Impv.Akt. (/täs/ für Impv.Med.) vor. Sonst tritt (Ko.II eingeschlossen) /tās-/ auf. Die ursprüngliche Wurzel ist √tā-, und /tä-/ kann eine Ablautstufe vertreten. Weiteres unten bei der Diskussion von <TAttāTAr> in MQR407a1.

<ī> von <wī> b5 ist /i/. Vielleicht ist <ī> älter als <i>. Die anderen Belege dieses Wortes (<ī> 44 und <i> 77) erlauben keine sichere Entscheidung. In <wī> kann man einen Akzent oder eine stilisierte Form sehen.

<a>:

Adj., Subst. (Pl.), Partikeln:

<a> für /ā/:

<māka> a1, <alyeKA> a1, <ma> a1, <wRAnta> a2, <ramT_> a2, <LAklenta> a2, <ñyatsene> a3, <yaṣu> a4, <KArwas> a4, <tarśītse> a4, <PArnaśc> a5, <waṢAmñe> a5, <KAntwane> a5, <añMAntse> a6, <orKAmñana> a6, <ra> a7, <aknatsā> a7 (s. ad 575), <āmoKAnta> b1, <śamñe> b1, <mīsa> b1, <peraKA> b1, <ksa> b1, <[ai]ŚAmñenta> b1, <aiKAruṣa> b2 (s.o.), <pakware> b2, <kakacu> b3 (Ko.V), <amāllatte> b3 (s.o.), <taṣṣenca> b3 (s.o.), <SAssuwa> b5, <piśaka> b5 (<piśākā> MQR252b3), <[wa]kicceṃ> b5, <naki> b7.

³⁷ Lexikon der indogermanischen Verben. Unter Leitung von H. Rix. Wiesbaden 1998.

<a> von <KAntwane> ist /ā/, das von <KAntwāntse> H 149add.77a3 oder <KAntwāṣṣe> M421/1a her gesehen eine Kollektivmarkierung (kein Pl.) sein könnte.

<a> von <mīsa> ist, wie <mīsāmtSA> Š5b6 erweist, ein /ā/, und es ist fraglich, ob diesem Wort skt. /māṃsa/ zugrund liegt. Ich kenne keinen Lautwandel skt. /āṃ/ → toch. <ĩ>, und normalerweise wird skt. /-a/ apokopiert. Daher nehme ich an, daß das Wort kein Lehnwort aus dem Skt. ist.

Das erste <a> von <pakware> ist durchgehend so geschrieben, das zweite ist von anderen Belege her gesehen /ā/. Das erste ist aus unbetontes /ā/.

<a> für /ä/:

<a> von <sanuññe> a5 und <san> a6 (für <sanu>) ist von <snūnma> Š44a6 und <snūmem> PK NS34b2 her gesehen /ä/. Hier sehe ich betontes /ǎ/, und das Wort als <sanu> verallgemeinert, und die Adj.-Markierung /-ññe/ ist sekundär suffigiert. Eine Verschreibung ist kaum denkbar, da sich andere Belege für das Wort mit <a> finden.

Verben:

<a> für /ā/:

<prāskam> a1 (Ko./Ps.V, s.o.), <takam> a3 (Ko.V), <yasKAstRA> a4 (Wz.), <TAllam> a6 (Ps.VI), <kaTKAstRA> b2 (Ps.IXb), <sraukam> b3 (Ko.V, s.o.), <śamane> b3 (s.u.), <TArKANam> b4 (Ps.VI), <KAlpastRA> b5 (Ps.IXaδ), <taseṃ> b5 (Ko.II, s.o.), <tsañkam> b6 (Ko.V), <rmanTAr> b7 (Ko.V).

Die <a> von <śamane> sind /ā/, aber es ist nicht zu erkennen, ob dieses PPs. von √śai oder √śau- abgeleitet ist. Krause hat dieses PPs. unter √śau- eingereiht, aber meiner Einschätzung nach (s. ad MQR281 √śai-), wird √śau- nur für die Kaus.-Bildung benutzt. Wenn das PPs. von Grundverben hergeleitet wurde, ist das Wort zu √śai zu stellen. Eine andere Möglichkeit ist, daß /śā/ die eigentliche Wurzel ist und mit /u/ für das Kaus. und mit /i/ für das Gv. erweitert wurde.

Skt.:

<a> von <skwänma> a2, <nraintane> a6 und <kleŚAnma> b6 sind toch. Pl. /ā/.

<a> von <akṛtajñe> a3 ist skt. /a/.

<i>:

<iwerune> a2 ist ein Hapax (<yweru> in TEB II S. 170 finde ich nicht). Bedeutung (TEB II S. 170, 'Aufblähung', skt. "śoṭha"), Etymologie und Adams Übersetzung der Passage (1999, p. 67) sind mir unklar. Wegen des <i->, das m.E. in der Frühzeit kein toch. Vokal war, vermute ich ein Skt.-Wort, z.B. /īryā/ 'movement' oder /irṣya/ 'jealousy' (Edgerton 1953, p. 115-6), da der Schreiber dieser Hs. sich häufig verschrieben hat.

<iSApe> a3 ist selten belegt. Ein sicherer Beleg ist <ispeK_> MQR349b3 (Periode II-3). Sonst ist <ysape> zweimal bei Š78a3 und H 149.296a1 belegt. Ich möchte das Wort als /yäsāpe/ analysieren, und <i-> kann eine spätere Schreibung für /yā-/ sein.

<i-> für <iSAlyäntse> b3 und <iSAlye • •> b6 findet sich nur in dieser Hs., und dieses <i-> ist von dem <y-> in anderen Belegen (<ysalya mā[m] .e> H 149.71b5, <ysalyantse> H 14969a2 und <ysalyše> Š33b5) her gesehen ein /yā-/.

In dieser Hs. kommt merkwürdigerweise mehrmals <i-> vor. Es ist möglich, daß der Schreiber diesen Akṣara vom Skt.-Muster übernahm und als einen Sanskritismus benutzte.

<o>:

Verben:

<koloktRA> in a2 ist ein Ps.I und nach <kakālakau> (D529b2) zu urteilen ist die Wurzel √kālāk-. <o> kann aufgrund der phonetischen Ähnlichkeit zwischen <ā> und <o> ([a:] und [ʌ], s. ad <PAIskoyM_> 229a1, usw.) ein /ā/ sein oder analogisch nach Ps.IV entstanden sein.

Zwei Vokale in einer Wurzel sind ungewöhnlich. Möglicherweise ist diese Wz. aus den Elementen /kāl/ und /āk/ (Erweiterung?) gebildet. Wenn diese Wz. mit A-Toch. /kälk-/

identisch sein sollte, wäre /k/ in A-Toch. ebenfalls eine Erweiterung, aber <ā> in B-Toch. ist schwierig zu erklären. Daß /k/ nach /kālā/ (← /käl/ + /ā/ Ko.V?) hinzugefügt wurde, ist möglich. Ich möchte dieses Problem auf sich beruhen lassen.

<ortt[o]tRA> b1 ist Ps.IV von √ärt-. Der Stammvokal in Ps.IV ist (außer <ai> und <au>) immer <o>. Zu diesem <o> s. ad <kloyomāne> 338b6.

Nomina:

<skiyo> a3, <yāmor> a6, <orKAmñana> a6, <yoloy[TA]> a6 (für [NA]), <(o)nolmi> a7, <oñkolma> a7, <yoññiye> a7, <śaumotse> b1, <klyomñe> b1, <[o]rşše> b2, <eñcuwo> b2, <cowai> b3, <skloKANma> b6.

Hier sehe ich dieses <o> als /o/ (keine Beziehung zu /ā/).

Nom.Sg.:

<o> von <skiyo> a3 (f.), <koşko> a4 (f.), <tSAtko> a4 (<tSAtk]waṃ> a4) und <PAIs[k]o> a4 (n.) ist /o/, das den Nom.Sg. bildet. Bei /-o/ finde ich keinen Unterschied zwischen Fem. und Mask.

Herkunft des <o> aus einem adjektivbildenden /wä/ ist möglich, wenn <tSAtko> ein Obl. von <tSAtk]waṃ> (/tsätk-wä/) ist. <tSAtko> kann ein substantiviertes wä-Adj. sein.

<mo> von <śaumotse> ist ursprünglich ein adjektivbildendes Suffix, und das Wort wurde substantiviert. Die Wurzel ist √śau, die m.E. nur im Kaus. vorkommt.

<o> von <eñcuwo> (ein Hapax) kann von den anderen Belegen (<eñcuwaññai> Š22b6, <eñcwaññe> MQ593) her gesehen /ä/ sein, kann aber auch vom Versmaß 4x14 (7/7) her gesehen ein bewegliches "o" sein. Ein anderer Beleg, <iñcwo> in MQR520b6, kann ebenfalls ein bewegliches "o" enthalten (Versmaß 6/6). Wenn dem so ist, müßte das Wort /encu/ (Nom./Obl.) lauten, und <eñc(u)wo> als Nom. sollte gestrichen werden.

Adv., Adj.:

<no> a6, <po> b1, <noŋk> b2: <o> ist /o/.

Das erste <o-> von <omposTAm> ist */æ/, das sich an das /o/ der zweiten Silbe assimiliert hat. Ich sehe darin also kein intensivierendes Präfix *e(n)-* (Adams 1999, p. 120), weil ich <e> im B-Toch. auf urtoch. */æ/ zurückführe. <m> ist epenthetisch vor <p>, wie in <ompalsko>.

Wenn <noŋk> eine reduplizierte Form (/no/ + /no/ + /k/) sein sollte, könnte /o/ ursprünglich /ä/ gewesen sein, da die zweite Silbe synkopiert wurde. Wegen <N_anok> in Š41a8 möchte ich /o/ aus /ä/ herleiten. Wenn dies das Richtige trifft, könnte dem <posTAm> ein */päst-m/ zugrunde liegen. Wenn /o/ unter dem Ton aus /ä/ entstand, ist <noŋk> auf der ersten Silbe betont, und die zweite Silbe ist getilgt worden (/nk/ → <ŋk>), <N_anok> ist hingegen auf der zweiten Silbe betont. Die Verschiedenheit des Tonsitzes könnte durch einen örtlichen Unterschied bedingt sein (MQ und Š). Eine weitere Möglichkeit ist, wegen der Betonung /o/ → <ä> zu sehen, wenn /o/ ursprünglich ist. Jedenfalls läßt sich der Vokalismus /o/ nicht auf einfache Weise bestimmen³⁸.

<ä> und <A>:

Verben:

<yuwästRA> a1 (Ps.IXb), <[p]kwäntRA> a1(Ps.I), <koloktRA> a2 (Ps.I s.o.), <KALŞAm> a3Ps.VIIIa), <lkätRA> a3 (Ko.V), <yasKAstRA> a4 (Ps.IXa), <rāŚAm> a4 (Kaus.Ko.II), <eñKAstRA> a4 (Ps.IXa), <neSAm> a5 (Ps.I), <ŞArŞPAṃ> a5 (für <ŞArPŞAm> (Ps.VIIIa), <ñäştRA> a5 (Ps.II), <t[ā]ŞAnne> a6 (Ko.II), <TAllam> a6 (Ps.VI), <w[o]tKAṃ> a6 (Ko.I <o> kann <ä> sein, s.o.), <ortt[o]tRA> b1 (Ps.IV), <kaTKAstRA> b2 (Ps.IXb), <pruTKAŞŞAm> b2 (Ps.IXb), <TArKANam> b4 (Ps.VI), <weŞŞAm> b4 (Ps.IXa), <wäksentRA> b4 (Ps.III), <KAlpastRA> b5 (Ps.IXa), <TA[n]MAstRA> b5 (Ps.Xa), <aiŚTArme> b5 (Ps.II), <älyintRA> b7 (Opt.), <rmanTAr mai> b7 (Ko.V).

³⁸ Vgl. Hilmarsson 1986, p. 8ff. Labiale Umgebung ist keine notwendige Bedingung für das Auftreten von <o>. Der Umlaut kann m.E. nur auf */æ/ wirken.

Die 3.Sg.Med. wird <-tRA> geschrieben, außer wenn enklitische oder suffigierte Elemente folgen. Wenn es aber nicht der Fall ist, ist 3.Sg.Med. in zwei Akṣaras getrennt und <r> wird auf den nächsten Akṣara in Ligatur gesetzt (vgl. <aiŚTArme> oder <rmanTAr mai>, s. ad Appendix II, 10).

Adj., Subst. Pron.:

<alyeKA> a1, <ṢAñ> a1, <wälke> a2, <LAklentatS_> a2, <wRänta> a2, <iSApe> a3, <PAisko> a4, <[e]ñKAtkre> a5, <PArnaśc waṢAmñe> a5, <wäse> a5, <KAntwane> a5, <añMAntse> a6, <orKAmñana> a6, <eñcäl> a6, <wäntRA> a6, <āmoKAnta> b1, <wänTArwa> b1, <peraKA> b1, <yäkne> b1, <aiKAruṣa> b2, <kektseñä> b2, <keśä> b3, <iSAlyäntse> b3, <KAnt[wa]> b3, <eMAlyai> b5, <SAssuwa> b5, <skloKANma> b6, <MAkci> b6, <ṢArm> b6, <piŚAtS_> b6, <saiMA> b7, <krentTAntSA> b7, <wäṣṣe> b7.

<ä> ist /ä/ oder Ergebnis einer Anaptyxe zwischen Konsonanten, aber <A> oder <ä> im Auslaut (<alyeKA>, <wäntRA>, <peraKA>, <kektseñä>, <keśä>, <saiMA> und <krentTAntSA>) ist problematisch. Es ist möglich, daß der Schreiber nachlässigerweise den Virāmastrich wegließ, denn an anderen Stellen hat er ihn geschrieben (Virāmastrich bei <U_>, <ñ_> und Ligaturen). Eine andere Möglichkeit ist, daß diese Erscheinung durch das Versmaß bedingt ist, aber dann hätte man das bewegliche "o" benutzen können. Daher sehe ich hier auch dem Duktus zufolge eher eine Altertümlichkeit der Schreibung.

<RA> von <wäntRA> ist wie in der Endung der 3.Sg.Med. Wenn /wā/ (Pl.-Markierung) folgt, wurde es zu /wäntärwā/. Die Nom.-Markierung /-e/ kann dieser Konstruktion entsprechend hinzutreten (/wäntäre/).

/perāk/ (<peraKA> b1) ist nach Lévi (vgl. Adams 1999, p. 395) ein Lehnwort aus dem Sogd. (*pyr'k* 'believing'). Wenn <ā> in diesem Wort ein akzentuiertes /ā/ ist, ist das Wort dreisilbig. Ich bin mir nicht sicher, ob toch. /ā/ mit sogd. <'> und sogd. <y> mit toch. <e> identisch ist. Eine umgekehrte Entlehnungsrichtung ist möglich.

<saiMA> ist von √sai-n- mit nominalisierendem /-m(ä)/ abgeleitet. Wenn hier <A> ein Phonem sein sollte, könnte ich in den Suffixen /mä/ und /mo/ eine Opposition zwischen Nomen und Adj. erkennen. Eine andere Möglichkeit ist, /m/ allein als Suffix und /o/ als bewegliches "o" zu werten.

Adv.:

<A> von <omposTAm̐> a2 ist Ergebnis einer Anaptyxe, da /ṃ/ allein Morphem sein kann. Eine andere Möglichkeit ist, in /äm̐/ einen Reflex von /ṇ/ zu sehen.

Wenn <PArnä> a5 ein Schreibfehler für <paRAm̐> ist (Sieg/Sieglings Korrektur, Thomas 1953, S. 156 Fnt. 6), ist das Wort eine Verbform mit der Bedeutung 'er trägt'. In der Tat paßt <paRAm̐> als Prädikat besser als /pärnā/ 'draußen'.

Skt.:

<wä> von <skwäson̐> a1 und <skwänma> a2 ist /w/ + Anaptyxe. Zum <SAk> a3 s.o. bei MQR224. /w/ könnte von /u/ in skt. /sukha/ beeinflußt geschrieben werden.







<A> von <kleŚAnma> b6 ist am ehesten Ergebnis einer Anaptyxe, aber die Richtigkeit der oben gegebenen Erklärung (/än/ aus /ṇ/) ist nicht auszuschließen.

I-3/II-1:



MQ321-2:














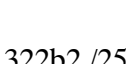





a) Paläographische Untersuchung:

Diese Hss. sind ähnlich wie MQR228-9 (I-2/II-1), aber flüssiger geschrieben, vor allem <ka>, das eine spätere Form (in der Mitte links nach rechts gekrümmt) aufweist.

321a1 <y> ist jung: ; 321a2 <ka> ist in der Mitte links gekrümmt: ; 321a2 <ma> ist oben geöffnet, links mitte ornamental: ; 321a4 <ś> ist links unten stark gekrümmt: ; 321a1 <t> ist im Unterschied zu <n>  links nach unten gezogen; 322a5 <n> ist in der Mitte verbunden, <KA> ist links etwas nach links gezogen: .

321a1 <Ṣ> ist in der Mitte geschlossen: ; 322a6 <PA> ist eckig: .

322b1 <ā-> ist eine typisch toch. Form: ; 231a5 <o-> ist oben lang gezogen, links nach links gezogen: .

 231a1 /1/,  321a3 /2/,  321a4 /3/,  321b2 /10/,  321b6 /16/,  321b7 /17/,  322a1 /18/,  322a2 /19/,  322a3 /20/,  322a4 /21/,  322a5 /22/,  322a7 /23/,  322b1 /4/,  322b2 /25/,  322b2 /26/,  322b4 /27/,  322b5 /28/,  322b6 /29/,  322b7 /30/ sind die Versnummern.

322b /24/ ist die Blattnummer: .

/10/ ist links oben nach links gezogen. /6/ ist nachlässig geschrieben. /26/ ist links und rechts umgekehrt geschrieben, das ist sicherlich eine Verschreibung. /7/ und /8/ sind links nach links gezogen. /30/ ist sorgfältig geschrieben.

Bindestriche und Virāmastriche sind nicht immer geschrieben. Wenn der Auslaut ein Konsonant ist, hat der Schreiber ihn in Ligatur mit dem nächsten Akṣara geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<kauc> 321a2, <wešeññai> 321a4, <klutkau> 321b5, <sasainu> 322a1, <musau> 322a2, <kauwcasi> 322a2 (/kauc wastsi/), <pokai> 322a7, <āl[y]auce> 322b7.

<au> von <kauc> und <āl[y]auce> ist /au/. Hier kommt <ew> nicht mehr vor.

<ai> von <sasainu> ist der Wurzelvokal, der im Paradigma durchgehend bewahrt ist. Diese Wurzel bildet nach Krause (1952, S. 300) Ps.Xa <sainaskentä(r)> MQR125a2, Ko.I <sainäträ> MQ275b2 und Pt.IIIa <sentsamai> MQR515b4. Dieses Paradigma ist normal, aber bei <-n-> ist schwer zu beurteilen, ob es zur Wurzel gehört. Wenn diese Wurzel √sain- ist, bildet sie ein Ps.IX. Nach Krause wird das Ps. nach Klasse X gebildet (<-nask->). Nach dem Zeugnis von A-Toch. √se- (Ps.VIII, Ko.VII, Impv.III und Pt.III) gehört dieses <n> nicht zur Wurzel, sondern es wurde im B-Toch. vom Ps.-Stamm aus verallgemeinert. Merkwürdig ist <e> von <sentsamai>. Ich kann nicht beurteilen, ob die Monophthongierung schon in MQR (leider ist die Hs. 515 nicht vorhanden) entstanden ist. Ich vermute, daß <-e-> ein Schreibfehler für <-ai-> ist.

<ai> von <wešeññai> und <pokai> ist die Obl.-Markierung, die durchgehend so geschrieben ist.

<au> von <klutkau> und <musau> ist die PPt.-Markierung. <au> ist m.E. ursprünglich /ā/ (Pt.) + /u/ (Adj.) und wurde verallgemeinert.

2) Vokallänge:

<ā>:

<mā> 321a2, <māka> 321a2, <lkāskemane> 321a2, <wāwā(lau)> 321b2, <āssa> 321b3 (<āścā> 322b1, <āś> 322b2), <yāmu> 321b4, <ātsene> 322b3 (<ātaṃne> 322b4, Schreibfehler <aṃ> für <e>), <āl[y]auce> 322b7. <ā> ist /ā/.

Die Reduplikationssilbe <wā-> von <wāwā(lau)> ist m.E. fehlerhaft, da die Reduplikationssilbe für lange Wurzelsilben <a> ist. Die Passage ist <mā ā-ś wā-wā///> (/mā āś wāwā(lau)/). Hier gibt es eine Ligatur <śwā>, und der Schreiber brachte ein

überflüssiges Längezeichen beim <ś> an, das wahrscheinlich vom folgenden <wā> bezogen wurde. Es gibt in dieser Hs. noch weitere nachlässige (bzw. inkonsequente) Schreibungen, z.B. <osnne> 321b3 vs. <osne>, <āścä> 322b1 vs. <ās> und <ātsene> 322b3 vs. <ātañne> 322b4.

<i> von <trīwāskemane> 322b3 und <i> von <triwāskemane> 322b4 sind /i/, aber inkonsequent geschrieben.

<a>:

<yänmaṣṣAlle> 321a1 (<yanma-> 321b7, das Trema auf <ya> wurde vergessen), <mant> 321a1, <māka> 321a2, <lkāskemane> 321a2, <ṣmalle> 231b4, <sasainu> 322a1, <wasi> 322a1 (<wātsitse> 322a3), <lañkaskemane> 322a4 (<LAñKA-> 322a5), <triwaskemane> 322b5 (ohne Trema auf <wa>), <ṣarsa> 322b7.

<a> von <yänmaṣṣAlle> ist problematisch. Anderen Belegen zufolge (<yänmaṣṣ->, Š29a6, Š100a5, MQ159a1, H149add.22a3 usw.) ist dieses <a> akzentuiertes /ä/ (keine Kaus.-Markierung). Die Wurzel ist √yāp-, und Ps.X. /yāpnāsk-/ wurde <yāmnāsk-> (Assimilation des /p/ an /n/), danach trat die Methathese <mn> → <nm> ein, die eine für B-Toch. typische phonologische Regel ist.

<a> von <mant>, <ṣmalle> und <wasi> (für /wātsi/) sind /ā/, <a> von <māka> und <lkāskemane> ist /ā/.

<a> von <sasainu> ist der normale Reduplikationsvokal.

<a> von den Stämmen <lañkaskemane> und <triwaskemane> ist betontes /ä/, die PPs.-Markierung <-mane> enthält unbetontes /ā/.

<ä> und <A>:

<yänmaṣṣAlle> 321a1, <yākte> 321a4, <ṣmalle> 321b4, <wātsitse> 332a3, <LAñKAskemane> 322a5, <wiPAskemane> 322a7, <āścä> 322b1, <trīwāskemane> 322b3, <ketsä> 322b5 (für <kektseñ>).

<ä> und <A> von <yänmaṣṣAlle>, <wätsitse> und <LAñKAskemane> sind unbetonte Wurzelvokale /ä/.

Wenn <yäkte> nur als Vorderglied eines Kompositums vorkommt (wie Adams 1999, p. 495), ist <ä> unbetontes /ä/. Wenn aber das Wort selbständig als Adj. vorkommt (<yakt āñMÄ> Š99b3 und <y[a]kt(e)> MQR203b1), ist <yakte> geschrieben. Vom Kontext her gesehen ist anzunehmen, daß das Wort hier ein selbständiges Wort ist (Adj. 'schwache Stimme', kein Kompositum 'eine schwache Stimme habend').

Bei <ṣmalle> nehme ich eine Schwaatilgung zwischen <ṣ> und <m> an, da die erste Silbe unbetont ist.

<A> und <ä> vor /sk/ (<LAñKAskemane>, <wiPAskemane>, <trīwäskemane>) sind wegen ihrer Funktion als Kaus.-Markierer gut bewahrt.

<ä> von <āścä> und <ketsä> ist unverständlich. Wahrscheinlich wollte der Schreiber unsilbischen Akṣara schreiben, aber er hat wie in anderen Schreibungen nachlässig ohne Virāmastrich geschrieben.

In diesen Hss. finde ich die Akzentregel zum ersten Mal. Wie erwähnt sind diese Hss. vermutlich spätere Kopien. Ich habe nach dem Duktus (außer <k>) diese Hss. in I-3/II-1 eingereiht, aber aufgrund der linguistischen Analyse ist eher eine Zugehörigkeit zur Klasse II anzunehmen. MQR314-7, 319-20, die nahezu den gleichen Duktus zeigen, klassifiziere ich in II-1.

II-1:

X625 in dieser Gruppe analysiere ich wegen seiner Beschädigung nicht.



MQ574-576:


a) Paläographische Untersuchung:

Diese Hss. zeigen sehr deutliche Akṣaras. Ich sehe in ihrem Duktus den Standard der tocharischen Brāhmī vertreten.


574b7 <ya> ist wegen der dreiteiligen Schreibung als schon tocharisiert anzusehen:






; 574b3 <m> ist wegen seines geschlossenen oberen Teils als tocharisiert zu werten: ; 574b4 <ñ> ist in der Mitte geöffnet: .



574a3 <ṇ> (für Skt.-Wörter) ist in der Mitte auf altertümliche Weise verdickt geschrieben: .




576b2 <Ś> und  576b6 <Ṣ> sind in der Mitte geschlossen.

574b3 <a> ist tocharisiert: obere Verdickung der Haste wie fast immer in I-2: .



576a4 <e> ist links von oben nach unten und am Ende des Kopfes etwas dicker geschrieben: ; 576a3 <o> ist oben ornamental lang gezogen: .

575b7 Bei dem oben gekrümmten <ai> ist unten kein <e> mehr erkennbar: ; 575a3 <au> zeigt rechts oben kein Längezeichen mehr, sondern ist rechts kontinuierlich geschrieben: . Bei <ai> und <au> schon tocharisierte Schreibung.



574a3 /2/ und  576a4 /1/ sind Versnummern, die nur vereinzelt angebracht wurden.



576b4 und  576a4 sind Interpunktionszeichen; 575b5 ist der Doppeldanda, oben und unten mit schräger Linie verbunden: . Interpunktionen und Doppeldanda kommen unregelmäßig vor. Die Nummerierung ist ebenfalls unregelmäßig (nur /1/ und /2/) vor.

In diesen Hss. kommen <i-> und <u-> nicht vor.

Der Virāmastrich ist kurz und fast waagrecht geschrieben, und der nächste Akṣara ist nicht tief gesetzt. Diese Schreibung weist darauf hin, daß der Schreiber ohne Kenntnis des Virāmasystems alte Texte kopiert hat.

Das Virāmakomma auf "Fremdzeichen" ist selten geschrieben (<M^o_˘> 574a4, <R^o_˘> 575b3). Nach Virāmastrich kommt Trema auf dem "Normalzeichen" vor, um es unsilbisch zu machen.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/a_u/:

<au> von <ālyauce> 574a3 wurde in MQR407b3, MQR571b5 als <ew> und in MQ275b5 als <eu_˘> geschrieben. Von der Beleglage her ist <eu_˘> in MQ275 (I-1) älter als <ew> in MQR571 (II-1).

<au> von <krentaunaṃ> 574b6 wird in MQ273a4 als <eu_˘> und in MQ248a2, MQR365b4, MQR224b1, MQR146b8 als <ew> geschrieben.

<au> von <naumiyenta> 576b5 ist einmal als <ew> geschrieben (MQR587).

<au> von <aurtsi> 575a3 ist einmal als <eu_˘> geschrieben (MQ248a2).

<au> von <kakāyau> in 576a5 ist PPT.-Markierung und durchgehend so geschrieben.

<tāu_˘> 576a1 ist immer so geschrieben (/tāw/) und hat eine Silbengrenze zwischen <ā> und <u_˘>. Die Entsprechung des /tāw/ in A-Toch. /tām/ läßt darauf schließen, daß /w/ in B-Toch. in enger Beziehung zu /m/ in A-Toch. steht, vgl. die Endung der 1.Sg.Akt. /u/ (B-Toch.) und /m/ (A-Toch. und teilweise B-Toch.).

/ai/:

<pelaikne> 575a3, <snai> 575a6 und <nraiṣṣeṃtS_˘> 576a6 haben konstantes /ai/.

<ai> von <yāmorşşai> 574b1 und <pyapyaiṃ> 576a2 ist ohne Variation die Obl.-Markierung.

<ai> von <[ai]nakem> 575a6 ist einmal <ey> in MQ274a3 geschrieben.

<ai> von <cai> 574a7 und <şai> 575b6 als <ey>, wie <şey^ä> 576a3, geschrieben.

<ey> von <teyknesa> 575a7 ist später als <ai> geschrieben. Das Wort /taḵne/ besteht eigentlich aus zwei Wörtern, /te/ (Demon.pron.n.Sg.) und /yäkne/, aber /ey/ ist wie ein Diphthong behandelt und zu <ai> geworden. Aus dem Nebeneinander von <şai> und <şey^ä> zu schließen wurde das Original dieser Hs. in einer Übergangsperiode kopiert.

/oy/:

<oy> von <KArsanoyem> 575a3, <tākoy^ä> 575b7 und <kwoyenTAR> 576b4 ist Opt.-Markierung und durchgehend so geschrieben.

<oy> von <koynuwa> 576a5 (<koynameṃ> 576a7, <koyne> 576b6) ist von A-Toch.

<ko> her gesehen kein Diphthong, denn dann hätte A-Toch. ein */ke/. Schwierig sind <-n-> und <-uwa> (Hapax). Wenn der Nom. für das Wort belegt wäre, lautete er *koy. In TEB II (S. 186) findet man *koyṃ* und bei Adams (1999, p. 202) **koyⁿ***, aber von A-Toch. her gesehen könnte <koyn> mit Obl.-Markierung <n> als Obl.Sg. vorliegen.

Schwierigkeiten bereitet auch <-uwa>. Wenn es richtig geschrieben sein sollte, könnte es /uw/ + /ā/ (Pl.) sein, aber dann bliebe /uw/ unerklärlich. Eine andere Möglichkeit ist die Analyse /u/ (Pl.) + /wā/ (Pl.), aber /u/ als Pl.-Markierung gibt es im B-Toch. nicht.

Diese Schreibung hier ist ein Hapax und möglicherweise liegt ein Schreibfehler vor. Korrekt wäre <koyna> (/koyän-ā/).

<toy^ä> 575a3 ist Demon.pron.Pl.f., das von <toş> in A-Toch. abweicht.

2) Vokallänge, Akzentregel:

<ā>:

Substantive:

<ā> von <lwāsa> 575a2 (<lwā[sā]ṃtS_> 575a3, <lwāsane> 575b1) ist /ā/, das im Obl. erhalten ist. Der Nom.Sg. ist <luwo> (A-Toch. <lu>), der Obl.Sg. <luwa> und der Pl.-Nom./Obl. /lwāsā/. Ich erkenne in /lu/ einen Nom.Sg., in /lu-ā/ einen Obl.Sg. und in /lu-ā-sā/ einen Pl., ohne freilich /ā/ und /sā/ erklären zu können.

<ā> von <a[kn]ātsaṃ> 'unwissend' in 575a5 (Adj.Pl.Obl.) ist durchgehend so geschrieben, und nach dem Zeugnis von <āknats> in A-Toch. und <āknatsaṃe> H149.36s3 ist das Wort als /āknātsāṃ/ anzusetzen. Die Wurzel √knā- führt man auf uridg. *ḡneh₃- zurück. Dabei bleibt der Anlaut /ā-/ erklärungsbedürftig. Vielleicht geht dieses /ā/ auf uridg. *ṇ zurück, aber das Toch. bietet kein /a/, deswegen ist anzunehmen, daß */a/ wie in Skt.-Wörtern durch toch. /ā/ ersetzt wurde.

Von der Absenz des Maskulinums her gesehen ist dieses Adj. abnorm. Ein sicherer Beleg für den Status eines Adj. läßt sich nicht finden. In dem Syntagma <walo aknātsa> Š81a1 ist <aknātsa> Apposition zu <walo> 'König' (Mask.!). Ich betrachte daher das in Rede stehende Wort als Substantiv.

Bailey identifiziert das Wort ansprechend mit kharoṣṭhī <aṃkratsa> (Niya), das "Kuchean" <aknātsa> entspreche (s. ad Ttaugara in Opera Minora, 1981, Vol. 1, p. 459). Khar. <aṃ> könnte toch. /ā/ sein, da <aṃ-> im Toch. nicht existierte, und khar. <kra> könnte doch <knā> substituiert worden sein. Wegen <kra> → <knā> ist diese Hypothese mehr oder weniger schwach, aber die indogermanische Etymologie des Wortes kann mithin nicht als definitiv gelten.

<ā> von <yāmornta> 575a7 ist /ā/. Hier sehe ich keine Wirkung der Akzentregel. Wahrscheinlich ist <yā> von <yāmor> semantisch wichtig.

Negation, Ordinalia, Adv.:

<ā> von <mā> 575a4, <TAryā [y]äkne> 575a6 und <tusāksa> 575b6 ist /ā/.

<TAryā [y]äkne> (Sieg/Siekling) muß wohl zu <TAryā[y]äkne> (Kompositum) verbessert werden, da <ā> akzentuiert ist. Allerdings ist die Gültigkeit der Akzentregel

in dieser Hs. nicht deutlich zu erkennen (vgl. <yakne> 574b7 vs. <yäkne> 576a7, beide sind keine Komposita). Wahrscheinlich haben wir es mit einer Kopie zu tun.

<tusāksa> ist aus /tusā/ und /ksā/ zusammengesetzt. Es muß sich um ein Kompositum handeln, da die zweite Silbe betont ist. Wäre keine Univerbierung eingetreten, wäre *<tusa ksa> geschrieben.

Verben:

<ā> von <ānāskeM⁹> 574a4 ist der Stammvokal. Im Paradigma kommt /ā-/ durchgehend vor (kein Ablaut). Es ergibt sich das Problem, woher dieses /ā/ kommt. Nach der *communis opinio* ist für dieses toch. Wort uridg. *h₂enh₁- zu veranschlagen (vgl. LIV, S. 238). Dann müßte *h₂e oder *h₂ im Toch. als /ā/ realisiert worden sein. Das /-ā-/ vom Ps.-Stamm /ān-ā-sk/ wäre von *h₁ hergekommen (aber eine Realisierung von *h₁ in Toch. ist mir unbekannt), oder eine Analogie zu Ko.V zu sehen, und /sk/ (eine Markierung des Pr.-Stamms) ist hinzugefügt (anders Krause 1952, S. 218: "Wurzel" /an-āsk-/).

<ā> von <tākoy^ā> 575b7 (Ko.-Stamm), <mantāl(ai)cci> 575b1 (Ko.V) und <ar[tt]ānte> 576a1 (Pt.I-Markierung) ist /ā/. Hier kann man die Akzentregel erkennen.

Skt.:

<rṣākeṃ> 574b6 ist nach Adams "BHS ṛṣaka" (1999, p. 541), es ist aber nur skt. /ṛṣi/ belegbar. Liegt skt. /ṛṣi/ zugrunde, wurde das Wort wohl durch das Iranische oder die Gandhārī-Sprache vermittelt³⁹. Sollte das Wort direkt aus dem Skt. entlehnt sein, könnte das Etymon die Pl.-Form /ṛṣayas/ sein, wenn der Pl. als Kollektiv aufgefaßt wurde, aber toch. <k> für skt. /y/ ist erklärungsbedürftig.

³⁹ Allerdings ist auch khot. ṛṣāka nicht belegt, könnte aber existiert haben (vgl. Degener 1989, S. 42ff. § 5.3.4: "-āka- wird mit LW verbunden"). Bailey hat (1981, Vol. 2, p. 309) darauf hingewiesen, daß toch. <-ā ke> aus Gandhārī <-aga> (/aγa/) kommen könnte, wie im Falle von toch. B <maitrāk> aus Gandhārī <metraga> (vgl. Sogd.Bud. <m'ytr'k>, Mid.Parth. <mytrg>). Khot. <rāṣayī> (Bailey 1981, Opera Minora Vol. 2, Rāma II, p. 109) kann ein späteres Lehnwort aus dem Toch. sein.

<ā> von <ratīśāyakne> 575a5 (Versname), <paracittajñāṃ> 575a1 und <parihāR_> 575b6 ist skt. /ā/. Bei Skt.-Wörtern wirkt die Akzentregel nicht immer. Wenn Skt.-Wörter sorgfältig geschrieben wurden, blieben lange Vokale.

<ī>:

<KAṣṣī> 575a4:

Die Belege für <ī> stammen zumeist aus MQ(R) (Š3b4, MQR132b7, M170b6, MQR283b6, MQR349a2, Š560a2,4, MQ574b7, MQ575a4, MQR587). Wenn <ī> älter als <i> sein sollte, kann <ī> in Š und M auf Nachahmung eines älteren Musters beruhen.

<kokiL_> 575b2 ist nach Adams (1999, p. 201) 'from BHS kokila-'. <ī> kann altertümliche Schreibung sein oder Ergebnis der Akzentuierung. Wenn <ī> eine Akzentuierung aufweist, ist die Apokope später als Akzentregel entstanden.

<a>:

Subst., Pron.:

<a> als /ā/ (In Wörtern, Pl., Perl., Fem. und Kom.):

<mañyem> 574a4, <kursarwa> 574a6, <šarṃtsa> 574b2, <añmālaške> 574b3, <wakītse> 574b4, <krentaunaṃ> 574b5, <lw[ā]sa> 574b6, <ñ[ā]kcy[a]> 575a1, <cāñcra> 575a2, <an[tp]iś> 575a2, <yāknesa> 575a3, <a[kn]ātsaṃ> 575a5, <[ai]nakem> 575a6, <teyknesa> 575a7, <tontsa> 575a7, <yāmornta> 575a7, <cmelasa> 575b7, <rupsa> 575b7, <waṣamñesa> 575b7, <stan[ā]mem> 576a2, <okonta> 576a2, <pyapyaim> 576a2, <RAtrona> 576a5, <koynuwa> 576a5, <slem[em]mpa> 576a5, <koynamem> 576a6, <tumpa> 576b1, <pwenta> 576b2, <kātsa> 576b2, <akālksa> 576b5, <śnona> 576b5.

<a> für /ā/:

<śak> 574b1, <šarṃtsa> 574b2, <šecakentse> 574b5 (<šeckem> Š75a1), <yakne> 574b7, <(e)kalymi> 575a2, <kartseś_> 575a2, <šma(r)e> 575a3, <erkatteśañ^a_> 575b3, <[ai]śamñe> 575b7, <šekaññe> 575b7.

Problematische Belege:

<kursarwa> 574a6, <yerkwantaiś> 576b2: /u/ ist als <u> und <wa> (/wǎ/) realisiert. <kursarwa> ist von anderen Belegen her gesehen /kwārsār wā/. Die zweite Silbe von <yerkwantaiś> ist durchgehend <wa> (/wǎ/). Diesen Belegen zufolge konnte <u> in unbetonter Silbe geschrieben werden, und <wa> in betonter.

<a> von <pañākTAññe> 574b4 ist für skt. /u/ verallgemeinert. Dieses <a> ist aus betontem /ä/ (← skt. /u/) entstanden.

<waṣāmñesa> 575b7 ist anderen Belegen zufolge /wāṣāmñesā/. Hier kann man die Akzentregel erkennen.

Der Nom.Sg. von <ts[ā]raśa> 576a1 (Thomas 1953 S. 363 Fnt. 6, für All. <tsāraś>) ist <tsāro> (quasi Hapax) in a5 von H 149add.129 (IOL⁴⁰ Toch. 170). Broomhead liest jedoch <tsāro> (1962). Nach dem Zahlzeichen und vor <tsā> gibt es einen unlesbaren Akṣara, was die Lesung erschwert (<[50] • tsāro> ein Pflanzen- oder Tiername?). Weitere mögliche Belege sind <tsā(ra)[n]e> M416b5, dessen (ra) unbestimmbar, und <tsārane> M421/1.b, dessen Bedeutung nicht zwingend als 'Kloster' bestimmbar ist, womit die übliche Zusammenstellung mit √tsār- 'sich trennen' fraglich wird. Die provisorische Übersetzung für M421/1.b ist 'mehr als 80.000 (sc. Menschenleben?) sind in diesem so vorzüglichen Kloster (??) erloschen'. Im Paradigma zeigt sich /ā/ nur beim Kaus.Pt. <tsyāra>, dessen <ā> von <tsy> aus betrachtet keine Beziehung zu <ā> von <tsāra> hat. Von der Redup.-Silbe <e> des PPt. her gesehen ist der Stammvokal ein "kurzes" /ä/. Wenn auch der Auslaut <a> ein nominalisierendes /ā/ ist, ist ā-Umlaut auf dem Stammvokal undenkbar, weil /ä/ nicht /ā/ werden kann.

Adj., Adv.:

<a> für /ā/:

⁴⁰ Abkürzung von 'India Office Library' in London.

<māka> 574a6, <kca> 574b3, <ra> 575a3, <t[a]ne> 575a7, <lykaśkana> 575b4, <mantanta> 575b6, <tusāksa> 575b6, <raṃ> 576a6, <ksa> 576b4, <larona> 576b4, <wa> 576b5, <waiptaR_> 576b6.

<a> für /ā/:

<nano> 574a7, <kartse> 575b4, <lykaśkana> 575b4 /lyākāśkānā/, <mantanta> 575b6 /māntāntā/.

<aśī> 576a4 (Hapax):

Auf dem Photo erkenne ich an dieser Stelle <a.ś[i]cwī>, wobei ich folgendermaßen lese: unsicheres <. > als <ś>, der Vokal des zweiten Akṣaras ist nicht <i>, sondern eher <ī>, und in Zeile a3 (Pāda b?) kommt <wī āsTAn> 'zwei Köpfe' (Obl.Pl.) vor. Ich vermute, daß <a.ś[i]cwī> ein Schreibfehler für <aścī wī> 'zwei Köpfe' (Nom.Pl.) ist. Der Schreiber hatte schon <śī> für <ścī> geschrieben, aber dann hat er mit <c> auf <w> korrigiert.

Verben:

<a> für /ā/:

<takāre> 574b1, <akṣaṣ[ṣ]i> 575a3, <PAAt[ta]s[a]T_> 575a7 (Impv. von √tā-), <mantāl(ai)cci> 575b1, <śamp[o]ṣṣi> 575b3, <[TA]nmaskenTAR_> 575b3, <[tsa]ñkanme> 575b4 (Ko.V), <wārpanaTAR_> 575b5, <yamalle> 575b6, <enāsk[e]mane> 575b7, <ar[tt]ānte> 576a1, <akaLṢAlle> 576a1, <karānte> 576a2, <śawīya> 576a4, <kar[ā]mte> 576b5, <srukalñentse> 576b6 (Ko.V).

<a> für /ā/:

<paktRA> 574b5 (Ps./Ko.I von √pākw-), <akṣaṣ[ṣ]i> 575a3 (Ps.IXa), <KArsanoyeṃ> 575a3 (Ps.VI), <puttañkeṃ> 575b4 (Ps.VII), <wārpanaTAR_> 575b5 (Ps.VI), <yamalle> 575b6 (Ko.I), <akaLṢAlle> 576a1 (/ākālṣälle/).

Skt.:

Alle <a> stehen für skt. /a/:

<samuddarn(e)> 574a1, <paracittajñāṃ> 575a1, <apramaṇinta> 575a2, <ratisāyakne> 575a5, <appamatiśśa> 575b2, <parihāR_> 575b6, <bramñākte> 575b7.

<samuddarn(e)> ist skt. /samudra/. /d/ ist kein toch. Phonem, daher gab es auch kein /dra/. Sonst wird das Wort mit <-dRA> Š30a4, Š73b3, MQR221a1,b2, MQ242a3, <-dTäR_> Š75b3, S400b3, S429a2, <-dTAr> Š11b6, Š73b6, MQ282b3, H 149.26/30a1, H 149.302b3, <-dTAR_> Š29a7,b2, Š30b4, Š76a5, usw. <-tRA> MQR207a3, <-ttar> MQ192b4, <-[td]Rä> Š104b3 geschrieben. Die Schreibung <ddar> ist demnach als Versehen zu werten, wie die Schreibung <a> für /ä/. Die Schreibung mit <d> statt und neben <t> (<-dRA>, <dtär>) ist ein Reflex der Skt.-Schreibung. Nach der Apokope von skt. /-a/ hat man <RA> oder <AR> für /r/ geschrieben. Hier ist /dār/ zu sehen.




Skt. /apra-/ ist in 575 promiscue geschrieben: <apra-> und <appa->, letzteres ist vielleicht ein Prakritismus.

<bramñākte> ist eine hybride Form (skt. /brāhman-/ und toch. /ñākte/). Hier sehe ich keine Akzentregel, sondern ein altertümliches <ñākte>.

Für diese Hss. sind inkonsequente Anwendung der Akzentregel und gelegentliches Unterbleiben der Verkürzung der An- und Auslaute charakteristisch. Es ist möglich, daß diese Hss. eine Vorstufe der Entstehung der Akzentregel widerspiegeln.

MQ588:

a) Die paläographische Untersuchung:

a1 <a-> ist an der senkrechten Haste kurz: ; **b5** <i-> ist normal: ; **a1** <e-> ist von oben nach links in einer Linie geschrieben: .

Im Folgenden meint "normal" die toch. Eigenheit nach der Tocharisierung. Ich nehme an, dass diese Hs. in der Periode II-1 eingesetzt ist.

In Prinzip sind diese Hss. paläographisch den Hss. MQ574-6 gleich (<ya> und <ña> sind wie in 574).

Der Virāmastrich und das Trema ohne Virāmastrich werden promiscue geschrieben, z.B. <eśnaiSAñ_ > 588a1 und <TAñä> 588a2. Das Virāmakomma kommt nicht vor.

Die Versnummern: 588b1 /1/ ist über <tS_ > rechts geschrieben (kein Virāmakomma):



; 588b4 /3/



und 588b7 /5/



sind normal.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<pyapyaicci> a1 (Obl.), <eśnaiSAñ_ > a1 (Du.), <snai> a6 (Adv.), <ainake> b5 (Adj), <yamšamai> b5 (1.Sg.), <yaitkusa> b6 (PPt.), <yolyai> b7 (Obl.). <ai> ist /aj/.

<kompaino> a1 ist problematisch. Weder die Bedeutung noch die Worttrennung sind sicher. Vielleicht ist das Wort in <kompai> und <no> zu trennen, und <kompai> ist z.B. für /kontak/ 'Nuß' oder /komt/ 'täglich' verschrieben. Ich kann bewegliches "o" nicht erkennen, da diese Passage nicht in Versform vorliegt. In derselben Zeile kommt <mru ntsa ñka> vor, das auch unverständlich und nicht analysierbar ist. Vielleicht handelt es sich in beiden Fällen um Pflanzennamen o.ä.

<tekai> a3 (ein Hapax) ist vielleicht mit /yok/ 'Farbe' kombiniert benutzt, aber weder die Bedeutung noch die Worttrennung zu <se te kai yo KA RA//> ist sicher.

<ai> von <imaimem> b7 ist wahrscheinlich für /e/ verschrieben.

<klautsnaiSAñ> a2 ist ein Gen.Du. (<-naiSAñ>) von /klauts/ 'Ohr'. In TEB II (S. 190) und bei Adams (1999, p. 230) steht *klautso* als Nom., aber alle drei Belege für <klautso> (Š3b4, D527a5 und MQ575a1) sind im Vers. Daher könnte dieses <-o> ein bewegliches

"o" sein, d.h. der Nom. dieses Wortes wäre /klaʊts/, und der Obl.Sg. wäre /klaʊtsaj/. Dem Du. <klaʊtsne> (Š72.5, H.add149 88a7) zufolge kann /klaʊts/ als Wortstamm aufgefaßt werden. Das Problem ist der vermeintliche Gen.Du. (TEB), der nur in dieser Hs. vorkommt (hier und <eśnaiSAñ> a1) und durch den Kontext nicht zwingend vorausgesetzt wird. Es ist durchaus möglich, daß bei <klaʊtsnaiSAñ> ein Schreibfehler, z.B. für <klaʊtsne> (Obl.Du.) + /ṣāñ/ 'sebst', vorliegt.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <wawakā[ṣ]> a1 ist auf dem Photo nicht sicher zu erkennen, aber es kann <kā> gelesen werden. Dieses /ā/ kommt beim reduplizierten PPt. von einem Stamm mit langen Wurzelvokal vor, und /ṣ/ kommt als Obl.Sg.m.- oder Nom.Pl.m.-Markierung vor. Beim PPt. von einem kurzvokaligen Stamm kommt /o/ statt /ā/ vor (vgl. Krause 1952, S. 157).

<s[^]ārkwina> a3 und <lwasā (e)ne> a4: <ā> dominiert beim Sandhi.

<prāśśAṃ> a7 und <[p]rāskat> b6 sind Ps.V von √pārsk-. <śśA> von <prāśśAṃ> ist ein Schreibfehler für <ṣṣA>.

<tāka> b4 und <takāsta> b6 sind Pt.I von √nes-. Hier sehe ich die Akzentregel.

<ā> von <mā> a6 (Negation), <tāKArṣkem> b2 (Subst.), <kāwo> b4 (Adj.) und <yāmorntse> b4 (Subst.) ist /ā/.

<o> von <kāwo> b4 könnte von <kawāññentRA> 24b2 her gesehen /ā/ sein, aber <kāwālñe> 540a2 legt einen Wortstamm /kāw/ nahe, und <-o> könnte als Nom.Sg.-Markierung, und <-ā> in <kawā-> als Obl.-Markierung angesehen werden. Wegen der geringen Anzahl der Belege läßt sich keine sichere Entscheidung treffen.

Skt.:

<ā> von <(u)ppālantaśa> a3 ist skt. /a/. Außer bei <uppalaṇṇaṇṇa> H149x5a3 ist <ā> in diesem Wort durchgehend geschrieben. Möglicherweise wurde skt. /a/ betont und als <ā> wiedergegeben und verallgemeinert.

<ā> von <mudgulyāyāni> a7 ist skt. /ā/. Das Wort ist skt. /maudgalyāyana/ (Personenname), und hier steht <u> statt /au/ und /a/. <-i> ist gänzlich unverständlich. Vielleicht kannte der Schreiber das Skt.-Wort nicht.

<ī> von <aṣaṇikēntse> a7 ist vielleicht eine alte Schreibung für /i/. Eine weitere Möglichkeit ist, in <ī> ein betontes /i/ zu sehen, aber das ist unwahrscheinlich, weil die Akzentregel hier in dieser Stelle nicht wirken kann, und der Schreiber nicht konsequent geschrieben hat.

<a>:

Subst., Adj., Adv.:

<pyapyaicci> a1, <ayato> a1, <tseññana> a3 (Pl.f.), <kmuTAntas ārkwinā> a3 (Pl.), <lwaśā> a4, <aṣaṇikēntse> a7, <yamor> a8, <wās[tsA]nma> b1 (Pl.), <asTAre> b3, <añmsa> b3 (Perl.), <ṢArmtsa> b4 (Perl.), <ainake> b5, <wina> b5, <ramTA> a2, <rano> a6.

Alle <a> sind /ā/, entweder in Wortstämmen oder in Endungen.

Verben:

<wawakā[ṣ]> a1, <yaMAskem> a2, <KAllaskeñcā> a2, <wsāwa> b1, <wawla[w](au)> b3, <tāka> b4, <[p]rāskat> b6, <takāsta> b6, <yaitkusa> b6.

<wa-> von <wawakā[ṣ]> und <wawla[w](au)> sind verallgemeinerte Redup.-Vokale für langen Wz.-Vokal. Die zweiten Silben <-wa-> und <-wla-> sind /ā/.

Sonst ist <a> entweder Stamm- oder Markierungsvokal (Pt.) /ā/.

<u> von <yaitkusa> ist unverständlich. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Schreibfehler: Sieg/Siegling vermuteten eine Verschreibung für <yaitkorsa> (Thomas 1953, S.373 Fnt. 5). Der Schreiber hat das PPt. als Verbalsubst. mißverstanden.

Skt.:

<(u)ppāntasa> a3 (Pl., Perl.), <mudgulyāyani> a7 (s.o.), <boddhyaṅgānta> b7 (Pl.), <indrīnta> b7 (Pl.).

<sāṃtke> b1 ist nach TEB.II (S. 253) skt. "śāntaka", und nach Adams (1999, p. 682) 'from some Prakrit equivalent of BHS *śāntaka*', aber im Skt. ist /śāntā/ 'ein best. Arzeneistoff', und /śāntaka/ ist ein Adj. mit der Bedeutung 'beruhigend' (Böhtlingk 1875, Nachdruck, 1991 Kyoto. S. 1656). Ich kann das Wort weder im Pāli noch im Prākṛit (bei Pischel) finden, obwohl der Wandel /ś/ → /s/ im Pāli oder Prākṛit vorkommt. Es ist möglich, daß ein Adj. /śāntaka/ nominalisiert ins Toch. entlehnt wurde, aber das ist unwahrscheinlich. /-a/ der letzten Silbe wurde apokopiert, aber /a/ der vorletzten Silbe konnte nicht synkopiert werden. Die Endsilbe /e/ (für Nom.Sg.m.) kann nicht zum Skt.-Wort hinzugefügt worden sein (/sāṃtke/ ist Nom. und Obl.). Das größte Problem bereiten die Sibilanten /ś/ und /s/. /śa/ konnte im Prākṛit intervokalisch zu /ha/ werden und danach /ha/ dialektal zu /sa/, aber der Anlaut /ś/ bleibt unveränderlich (vgl. Pischel, translated by S. Jhā, 1981, p. 215ff.).

<[pa]nnak> b3 ist auf dem Photo wegen des Risses schwer auszumachen. Der Anlaut ist nicht <pa>, sondern vielleicht <MA> oder <SA>, und <nna> kann <tka> (<nta> oder <nTA> auch möglich) sein. Ich kann weder die Bedeutung noch die richtige Worttrennung erschließen.

<ä> und <A>:

Subst., Pron., Adj.:

<eśnaiSAñ> a1 (Gen.Du, s.o.), <TAñā> a2, <klautsnaiSAñ> a2 (Gen.Du, s.o.), <kmuTAntas ā> a3 (s.o.), <yoKA> a3, <cāñcre> a4, <weKA> a4, <MAkc[p]i> a5, <ṢArm> a6, <ñāś> b1, <yāllau> b2 (für <yāllom>), <tāKArṣkem> b2, <PAlsko> b2, <asTAre> b3, <ŚAk> b3, <ṢMA[r]e> b8.

<A> von <wäs[tSA]nma> b1 ist ein Vertreter von /i/ (/wästsi/), da die Pl.-Markierung /nmā/ ist, nicht /änmā/.

Bei <TAñä>, <yoKA>, <weKA> und <ramTA> sollten Virāmastriche geschrieben werden, da diese Hs. nicht metrisch ist. Es handelt sich einfach um einen Fehler des Schreibers.

Adv., Konj.:

<ramTA> a2, <ṢAp> a4, <posTAṃ> b5 und <(MA)[kt]e> b8 wurden schon diskutiert.

Verben:

<yaMAṣkem> a2 (Ps.IXa): s. ad <yaMAṢ[Ṣ]Aṃ> MQR138a5.

<KAllaskeñcä> a2 (Ps.VI), <prāṢṢAṃ> a7 (s.o.), <wärPANoytRA> a8 (Impf. Ps.VI).

<A> von <ne[SA]ṃ> b7 ist ein Anaptyxe, und dieses <A> wurde später akzentuiert zu <a>.

<au> von <nesau> 1.Sg. ist analogisch nach der sog. them. Endung geschrieben.

Skt.:





<wä> von <SAkwä> a2 ist /u/ (s. ad MQR224).




<ä> von <boddhyaṅgānta> b7 ist Ergebnis einer Anaptyxe zwischen dem Endkonsonanten des apokopierten Skt.-Wortes und der toch. Pl.-Markierung.





MQ590:

a) Paläographische Untersuchung:

Paläographisch gesehen ist diese Hs. der Hs. 588 ähnlich. Die Virāmastriche sind sehr deutlich geschrieben. <ṢP̣> ist auch mit Virāmastrich verbunden (vokallo), dieser ist aber nicht unten gesetzt (<Ụ> oder <LP̣> sind halb unten gesetzt). Das Virāmakomma kommt nur bei <Ṛ> b4 vor, aber die Gestalt ist genau wie beim Anusvāra, nicht kommaartig (rechts mit Ausläufer). Ich beobachte in dieser Hs. eine Übergangsphase des Virāmasystems.

b1<yo> ist normal: ; b3 <ñ> ist in der Mitte halb geschlossen: ; b3 <ṇ> ist links verbunden: ; b7 Der Querstrich für <kka> ist in der Mitte der senkrechten Haste angebracht: .

a5 <MA> ist eckig, und innen ist nur ein Strich geschrieben (kein Kreuz wie früher): ; b3 <Ṣ> ist in der Mitte ganz geschlossen: ; b3 <TA> ist oben rund: .

a1<a-> ist normal: ; a6 <Ụ> ist mit Virāmastrich unten geschrieben: ; b2 <e-> ist oben leicht ornamental: ; a8 <o-> ist normal: .



a5 /73/,



b2 /76/: Die Zahlzeichen sind normal und deutlich geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <snai> a3 ist /aj/.

<au> von <kauno> b1 ist /au/, <o> ist bewegliches "o". <n> ist außer in drei Belegen (<kaum> H 149add.19a4, <kauṂ> Š5b3, S331b3) in 32 Belegen für das Wort geschrieben. Daher ist das Wort als /kaun/ anzusetzen.

<au> von <[ā]lyaucesa> b2 ist eine entwickelte Form, da es früher als <ew> oder <eu> geschrieben wurde.

<ai> von <maiya> b6 ist ebenfalls eine entwickelte Form für früheres <ey>.

<aukk> von <yaukka[t]e> b7 ist durchgehend so geschrieben. Belege für finite Formen dieser Wurzel gibt es nur drei (<-antRA> MQ36b3, <-asTAR> M195a2 und <-āte> Qu373b5), und alle sind nicht alt. Möglicherweise wurde <kk> aus dem Ps.VI /-k-nā/ übernommen und als <kka> verallgemeinert, aber ich kann diese Wurzel wegen der wenigen Belege nicht genau beurteilen (n-Pr. oder nicht).

<eu> von <ceu> a7 ist altertümlich, und <ai> von <cai> b2 ist aus <ei> entwickeltes /aj/. Ein u-haltiger Diphthong scheint widerstandsfähiger als ein i-haltiger Diphthong zu sein.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <śāmna> a6, <lkānTA[r]> b2, <[ā]lyaucesa> b2, <kāwālyñeṣṣe> b3, <ñyāS> b3, <lwāsa> b4 und <maiya> b6 ist /ā/ (alle Wörter habe ich schon oben diskutiert).

<māntal(ñe)> b1 ist das vom Ko.V /māntā-/ (√mānt-) gebildete Verbalnomen.

<[a]k[āLK]> b5 ist von <ākāL> MQ343 (Hs. ist verschollen) her gesehen /ākālk/, auch alle anderen Belege sind mit verallgemeinertem <a> geschrieben.

<ī> von <wī> a6, <rītanTAR> b4 und <cwī> b5 ist /i/. Vielleicht ist es eine altertümliche Schreibung.

Skt.:

<ā> von <kalpānmasa> a3 ist von <kāLP, > a7 her gesehen ein Schreibfehler für /ä/ (Anaptyxe) von /kāl̥p-ā-nmā-sā/.

<ī> von <jambudvīpne> a4 ist wie die übrigen Vokale des Wortes der Skt.-Vokal.

<a>:

<tarya> a1 ist /tāryā/. <a> von <tekisa> a6 (Perl.), <śāmna> a6 (Pl.), <keṣṭsa> a7 (Perl.), <[s]pelkkesa> b4 (Perl.), <lwāsa> b4 (Pl.) und <yāknesa> b5 (Perl.) ist /ā/.

<tmane> a8 ist /t(u)māne/. Das Wort ist meistens als <tmane> (14 Belege) geschrieben. Nur zwei Belege aus einer späteren Periode (<tumane> S401b3 und <t_umane> M110b9) sind mit <u> bzw. <u> geschrieben. Daher nehme ich an, daß das Wort /tmāne/ ist. Dann ist /tm/ in phonotaktischer Hinsicht nicht autochthon, sondern ein Lehnwort unbekannter Herkunft. Von der Bedeutung her bieten 'Early Middle Chinese 萬 /muan^h/ (vgl. Pulleyblank 1991, p. 318 in *wàn*, 10.000 Jap. *man*) oder neupersisch /tumān/ '10 Rial'⁴¹, das aus Türk. 'zehntausend' entlehnt ist, eine Möglichkeit. Nach G. Schmitt⁴²: 'Altaische Namen gab der Chinese vielfach "hybridisch" wieder, indem er den "Stamm" sinngemäß übertrug, das bloß systematische Formans hingegen lautgemäß.' Vielleicht gilt hybride Wiedergabe auch für chinesische Elemente des Tocharischen, doch bliebe dann das /t-/ erklärungsbedürftig. Ich sehe eine Parallele in <nrai> ← skt. /niraya/, wo skt. /-i-/ zwischen /n/ und /r/ schwand, weil /i/ vermutlich kein toch. Phonem war. Nach Ausweis der späteren Belege (<tumane> S401b3 und <t_umane> M110b9) könnte der Vokal der ersten Silbe /u/ gewesen sein, aber möglicherweise ist <u> bzw. <u> Ergebnis einer Epenthese. Der Auslaut /-e/ könnte als Nom.Sg.m. (Pl.Obl. zeigt auch /e/) angefügt worden sein, oder es handelt sich hier um eine Analogie zum PPs.Med. /-māne/.

⁴¹ Vgl. Wörterbuch Persisch-Deutsch von H.F.J. Junker und B. Alavi, 1965 Leipzig, S. 198.

⁴² Vgl. Schriften zur Geschichte und Kultur des alten Orients, Altorientalische Forschungen V, 1977 Berlin, S. 175-179.

Das Wort zeigt in der türk. und mongol. Sprache kein /-e/ (vgl. Doerfer 1965, S. 632, 634 und 639). Wenn im Altaischen keine Apokope eingetreten sein sollte, könnte man annehmen, daß toch. A. <tmām> ins Altaische übernommen wurde.

<a> von <palsk[o]> b2 und <walke> b4 ist /ä/. Hierin könnte man die Gültigkeit der Akzentregel sehen, aber in der Hs. läßt sie sich sonst nicht mit Sicherheit ausmachen, deswegen erscheint es möglich, daß <a> für den Schreiber dieser Hs. die gewöhnliche Schreibung war. Vielleicht markiert diese Hs. aber auch den Beginn des Inkrafttretens der Akzentregel.

Verben:

<a> von <śanMAm> a5 (nach Krause 1952, S. 230, Ko.II von √kām-) ist /ä/. Hier ist die Schreibung wie oben bei <palsk[o]> und <walke>. Die Palatalisation des Anlauts dient der Opposition zwischen Pr. und Ko./Pt.

Adv.:

<a> von <rano> a1 und <tane> a2 ist /ä/.

Skt.:

<a> von <antrakalpo> a5 ist skt. /a/.

<dvipanmaṣṣi> a6: das erste <a> gibt skt. /a/ wieder, das zweite ist die toch. Pl.-Markierung /ä/.

<ä>:

<[ly]ipenTAR_> a5, <sruk(e)nTAR_> a6, <MAttsenTAR_> a7, <tseñkeTAR_> b3 <lkānTA[r] k(a)> b2, <rītanTAR_> b4: <TAR_> ist die Markierung der 3.Sg.Med., die m.E. ursprünglich <tRA> zu sehen ist. Wenn danach ein Suffix oder Adv. kommt, steht <TA>, und /r/ wird auf dem nächsten Akṣara als Ligatur geschrieben, wie <lkānTA[r]^k(a)>. Darin sehe ich eine entwickelte Schreibung.

<ṁ> von <śanMAṁ> a5 (Ko.II?) und <yoPAṁ> b1 (Ko.I) ist 3.Sg.Akt.-Markierung, und <A> ist Ergebnis einer Anaptyxe (kein Themavokal). Vielleicht hat man wegen des palatalisierten /ś/ dieses Verbums in die Klasse Ko.II eingeordnet, aber ich sehe in der Palatalisation eine Markierung der Opposition zwischen Ps.- und Pt./Ko.-Stämmen.







<ä> von <kāwālyñeṣṣe> b3 ist Ergebnis einer Anaptyxe (s.o.).

<yä-> von <yāknesa> b5 wurde später zum /i-/.





<A> von <MAkte> a5 ist ursprüngliches /ä/. In Adverbien ist die erste Silbe generell unbetont geblieben. Wahrscheinlich wurden sie auf der Endsilbe betont oder trugen gar keinen Akzent.




MQ600:

a) Paläographische Untersuchung:

b1 <ya> ist normal: ; a3 <ñ> kommt in der Mitte geschlossen oder geöffnet vor (im Falle von <ññ> kann von beiden Möglichkeiten Gebrauch gemacht werden): ; a3, b3 und b4: <s>, <r> und <k> sind verdoppelt geschrieben: ,  bzw. ; b5 <ṇ> ist kein toch. Phonem, aber trotzdem ist toch. <-ä> darauf gesetzt: .

a4 Das Virāmakomma kommt nur auf <R> vor: .

a1 <a-> und b4 <ī-> sind normal:  bzw. ; a1 <e-> ist rechts lang: ; a2 <ai-> ist normal: .

 a3 /1/,  a1 /2/,  a4 /3/,  a2 /4/,  a5 /5/,  b3 /6/: Die Zahlzeichen sind normal, doch sind sie inkonsequent verwendet.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/ai/:

<wai> a1 und <aiwolce> a2 sind durchgehend so geschrieben.

<ai> von <preścīyaimpa> a5 ist die Obl.-Markierung.

<ai> von <saiM^a> b2 ist durchgehend so geschrieben. Dieses Substantiv ist von √sai-n- abgeleitet. /n/ von √sai-n- ist im Paradigma außer beim Inf. und Subst. immer geschrieben. Die Inf.-Form <saitsī> (ein Hapax in MQR281b4) könnte /saĩtsi/ sein, da der Ko.-Stamm /saĩn-/ ist. Wenn das zutrifft, könnte das Substantiv auch als /sain-m/ (→ /saim/) interpretiert werden.

<ai> von <aikarñeṣṣe> b4 ist durchgehend so geschrieben (s. ad MQ255).

/au/:

<au> von <tsirauñneṣṣe> a3 wurde zuvor als <ew> (MQR137b7, MQR224b3 s.o.) geschrieben, d.h. dieses <au> ist eine entwickelte Variante.

Skt.:

Das erste <ai> von <asaṃkhyaiṣṣai> a1 (/ṣṣai/ Obl.Sg.f. beim Adj.) ist durchgehend so geschrieben. Ich nehme an, daß das Wort skt. /asaṃkhyā/ ist (Subst.n., Edgerton 1953, p. 82), nicht /asaṃkhyeya/ (Adams 1999, Adj., p. 32). Die Belege für dieses Skt.-Wort sind immer Obl. (<-kyai->), deswegen ist es schwierig, die Nom.-Form zu bestimmen, aber ich vermute /asaṃkhye/.

<au> von <[śra]ddhauñeṣṣe> a2: Skt. ist /śrāddha/ (Edgerton 1953, p. 534, adj.). Der Nom.Sg.m. ist /śraddhe/, folglich geht der Obl. auf <-au> aus. Die Tocharer haben das Wort mit /-ññe/ substantiviert und danach mit /-ṣṣe/ adjektiviert.

2) Vokallänge:

<ā>:

<tsārwa> a1 (für <tsārwo> Nom.), <yātalñe> a2, <papāṣṣo///> a4, <alāLAtte> a4, <lāre> a5, <śpārmem> a5, <kamarttāññe> b5, <amām> b5. <ā> ist /ā/.

<kamarttāññe>: nach Ausweis von <kamārtaññe> in MQR128b6 ist die zweite Silbe /mā/, die erste Silbe aber kann /kā/ sein, weil betontes /ä/ hier nicht denkbar ist. Wenn dem so ist, ist das Wort /kāmārtā-ññe/. Die Etymologie ist unbekannt.

<amām>: <amāno> in MQR144b3 (mit einem bewegliche "o") zufolge ist das Wort ursprünglich dreisilbig. Das Etymon des Wortes wäre skt. /amānana/ 'Geringschätzung', und eine Haplologie könnte passieren (→ /amāna/).

Skt. :

<ā> von <nervām> a5, <jātaK_> b1 und <yugarājiññe> b2 ist skt. /ā/.

<ā> von <alāsñe> b5 ist skt. /a/ (s.u.).

<ā> von <yugarājiññe> ist skt. /ā/. <i> ist Ergebnis einer Schwaanaptyxe und wegen der palatalen Umgebung zu <i> geworden.

<i>:

<i> von <sarriwenta> a5, <preściyaimpa> a5, <KAṣṣī> b3, <ime> b4 und <sañi> b5 (Pl.) sind /i/.

<sarriwenta> ist ein Plurativ 'einzelne Aufgabe' (TEB I, S. 78) oder ein Pl. 'Bestrebungen, Forderungen' (Thomas 1949 S. 184). Von diesem Wort ist weder der Numerus noch die Bedeutung sicher. Die vermutliche Sg.-Form /sāri-ne/ in Š337b2 ist ein

Hapax und die Bedeutung 'Rat, Versammlung' (TEB II, S. 254) m.E. auch unsicher. Wenn dieser "Plurativ" existiert, warum ist kein Pl. belegt? Ich vermute, daß das Wort /sāri-w-entā/ ist, wobei /w/ ein Verbindungskonsonant, und /entā/ Pl.-Markierung ist.

<a>:

<a> für /ä/: <ekalymi> a1, <tarya> a1 (/täryā/), <cmelane> a2, <palsko> a3, <kartseś^ä> a4, <ketara> a4 (/ket-ä-rā/), <ekṣalyi> a5, <śinmal[ñ]e> a5, <waste> b2, <PArmañKA> b2, <nesalñe> b2, <ṣañ^ä> b4, <kartse> b4, <wikṣallona> b5 (/wikṣällonā/), <wāntarwa> b5 (/wāntärwā/).

<a> für /ā/: <tsārwa> a1, <lalyintse> a1, <srūkalñeś^ä> a2, <yātalñenta> a2, <krentaṃtS^ä> a2, <alyekne> a3, <sarriwenta> a5, <preścīyaimpa> a5, <yamalñeṣṣe> b1 (/yāmālñe/), <LAklenta> b2, <ñatsentane> b2, <[wa]ṣamoñ^ä> b3, <arañce> b4 (/ārānce/), <srūkalñeṣṣe> b4, <kamarttāññe> b5, <amāṃ> b5, <sañi> b5.

<a> in ersten Silben in <papāṣṣo> a3 ist eine Reduplikationssilbe, <alāLAtte> a4 ist eine Privativsilbe.

<pa> von <[pa]ñāktetsai> a5 ist durchgehend so geschrieben. Es handelt sich um ein Prosawort.

<a> von <aikarñeṣṣe> b4 ist von <aiKAruṣa> MQ255b2 her gesehen /ä/, wenn beide identisch sind. (s.o. MQ255b2)

Skt.:

<bodhisatveṃts> a1, <asaṃkhyaiṣṣai> a1, <jātaK^ä> b1, <yugarājiññe> b2, <kRAtaññe> b4, <karuṇāntse> b5. <a> ist skt. /a/.

<alāsñe> b5 ist ein Lehnwort aus dem Skt. (/alasa/ oder /ālasya/, Pāli /ālassa/). Es gibt einen weiteren Beleg in dieser Form (Š12b3) in B-Toch. und ein <ālāsune> in A-Toch.

In der ersten Silbe ist unbetontes /ä/. Die zweite Silbe hat durchgehend /ä/, obwohl die Vorlage /a/ hat.

<ä> und <A>:

<ekalyminñetSAṃñemem> a1, <MAskeTArne> a3, <yärkkessu> a3, <alāLAtte> a4 (Ko.I), <LAklenta> b2, <PARmañK_> b2, <pañäkte> b3, <KAṣṣī> b3, <[so]moTKAṃñe> b5, <wāntarwa> b5.

<ä> und <A> sind /ä/, das als ursprünglicher oder als Anaptyxe vorkommt.

<A> von <ekalyminñetSAṃñemem> ist wegen dessen Status als Hapax legomenon schwer zu beurteilen. /ekälymi/ ist nach TEB II (S. 171) Präp.-Adv. u. Postpos. c. G. 'zu Willen'. <e[ka]lyminñe> (Lévi 1933, p. 73. M500 A(2)b2) ist als Subs. belegt. Dieses <tSA> ist vermutlich eine falsche Schreibung. Ungewöhnlicherweise kommt /ññe/ in diesem Wort zweimal vor. Ich möchte in diesem Wort zwei getrennte Wörter <ekalyminñe tSAṃñemem> sehen. <tSAṃñemem> ist unverständlich, aber vom Kontext her gesehen könnte ein Fehler für /tseñe-mem/ 'vom Fluß' sein.

Zu <KAṣṣī> ist oben bei MQR140 vermerkt, daß das Wort aus Khot. herkommen könnte. Eine andere Möglichkeit ist, /käṣṣi/ im Toch. autochton zu sehen, aber wegen /ä/ in der ersten Silbe sehr schwer zu beurteilen. Ich möchte nur Möglichkeiten anbieten, und zwar ein chinesisches Lehnwort: toch. <KA> könnte phonetisch 貴 guì E. kuj^h, 汗 hán E. γan, 胡 hú E. γo, 客 kè E. k^hε:jk, usw., und <ṣṣi> 士 shì E. dzi', 師 shī E. ši, usw. sein (vgl. Pulleyblank 1984), und semantisch gesehen könnte 和上 oder 和尚 eine Herkunft sein (mündliche Mitteilung von Prof. Karashima). Das Wort war damals in China /ɣuaʒ(j)an/ (← skt. upādhyāya). /ɣua/ könnte in Toch. als /kä/, und /ʒ(j)an/ als /ṣṣi/ (stimmhaft → stimmlos) realisiert werden.

Skt.:

<RA> von <kRAtaññe> b4 kann man als <r> transkribieren, da das Wort skr. /kṛta/ ist, doch ist das Wort schon mit /-ññe/ tocharisiert.




<ä> von <karuñäntse> b5 ist Ergebnis einer Anaptyxe, als Folge einer Apokope von skt. /-a/, /-ntse/ ist der Marker des Gen.Sg.





<i> von <śinmal[ñ]e> a5 ist /ä/, das wegen des /ś/ zu palatalisiertem <i> wurde. <śinmal[ñ]e> ist ein Verbalabst. von √kām- und sollte /śāmlñe/ lauten, da der Ko.I (II?)⁴³ /śām-/ ist. Die Form wurde mit der n-infigierten Ps.-Form kontaminiert. Ich sehe im palatalisierten /ś/ die Markierung der Opposition zwischen Ps. und Ko./Pt.

In dieser Hs. ist keine echte Akzentregel zu erkennen, nur eine Vorstufe, und zwar eine kurz-lange Vokalreihe.

MQ567-570:

a) Paläographische Untersuchung:

567a4 <y> ist normal: ; 567b3 <ñ> ist geöffnet, das Trema kommt sogar auf <T> vor: ; 568a4 <l> ist dreiteilig, <au> von <lau> ist nicht altertümlich: .

 567a2 <ā->,  567a1 <ī->,  567b3 <ai-> und  568b2 <o-> sind normal.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

⁴³ Diese Wurzel √kām- bildet Pr.Xa, das normalerweise Ko.I hat, aber Krause entscheidet sich (1952, S. 230) für Ko.II. (wegen des /ś-/ ?).

<śwālyai> 567a1 (Obl.), <snai> 567a4 (Präp.), <swañcaim̐S_> 567b1 (Obl., Gen.Pl.) und <aitsi> 567b3 (Wz.) zeigen ursprüngliches /aj/.

/au/:

<au> von <naumyeṣṣe> 567a2 wurde früher <ew> geschrieben.

<lalauka[rñ]e> 568a4 ist ein Hapax und wegen der Beschädigung kann man die Bedeutung nicht bestimmen. Die Wurzel √luk- kennt <au> nur beim Kaus.Pt., sonst hat das Paradigma (inklusive des Kaus.PPt. <lyelyūku> Š73.4) nur /u/. Daher hat diese Form mit √luk- vermutlich nichts zu tun.

2) Vokallänge:

<ā>:

Verben:

<ā> von <lāmaT_> 567a1 (Ko.V), <śwālyai> 567a1 (Ko.V), <lkāsT^ā_> 567a3 (Ps.IX.), <tsārwasTArme> 567b4 (Ps.IXb), <āyu> 567b4 (Ko.I) und <prutkāTAR_> 569a1 (Ko.V) ist /ā/.

Substantive und Partikeln:

<ā> von <ālyine> 567a2, <ākene> 567b1, <wāk[i]> 567b2, <māceR_> 567b4 und <mā> 570b2 ist /ā/.

Skt.:

<///r yāgānusmṛti> 567a1 (nach Sieg/Siegling, Thomas 1953, S.356) liegt nicht <r>, sondern ein anderer Konsonant vor. Mir scheint es <t> zu sein. Wenn dem so ist, ist das Wort /tyāga-anusmṛti/ 'die Vorstellung der Abgeschlossenheit (von der Welt)'. Das zweite <ā> ist die Sandhi-form in Skt.

<ā> von <saṃsārsa> 567a3 und <lokadhātu[n]t(a)> 567b2 ist skt. /ā/.

<ī> von <īme> 567a1 ist /i/, wie in MQ600.

<a>:

Substantiv (<a> für /ā/ oder /ä/):

<swañcaĩmtS_ > 567b1 /ā/, <tarnesa> 567b3 /ä/, <saswe> 568b2 /ä/, <[e]rsna> 569a2 /ā/ (Pl.).

<a> von <KAryorttañc^ā_ > 568a3 ist durchgehend so geschrieben. Die Belege für das Wort sind <KAryaurtto> Š89b6 (für <KAryorttau>), <KAryorccempa> S330a5, <KAryortanTAmtS_ > MQR239b3, <KAryortaññene> MQR351b3 (Versname), <KAryorttante> Š560a2, <KAryorttau> MQ593a4. /kāryor/ ist ein vom PPt. der √kāry- abgeleitetes Verbalnomen. Das Suffix <-ttau> (Krause 1952, S. 47) ist nur bei diesem /kāryor/ belegt, und die Flexion ist unregelmäßig (Nom.Sg. <-ttau>, Obl.Sg. <-cce>, Nom.Pl. <-ttañc^ā_ >, Gen.Sg. <-ttante> und Gen.Pl. <-tanTAmtS_ >). Das Suffix /-tau/ ist m.E. nicht toch., sondern entlehnt, z.B. khot. /-ta(a)/ (Degener 1989, S.218). Dieses Suffix gibt es nur beim Nom.Sg., und der Obl.Sg. <-cce> ist vom Priv. (Nom. /-tte/, Obl. /-cce/) beeinflusst, an die anderen Kasus hat man noch das toch. /-nt/ angefügt.

Verben:

<lāmaT_ > 567a1 (Ko.V /ā/), <tsamsenTAR_ > 567a2 /ä/ (Ps.VIIIb), <wāntanañc^ā_ > 567b3 (/wāntānām-c/, Ps.VI /ā/), <mamrau/// > 567b4 (redup. Vokal).

<srukalñesa> 567b4 ist nach Krause (1952, S. 304) Abstr.II (Ko.V), aber der Ko.-Stamm ist /srauk-/. Ich vermute, daß der Vokal vom Stamm /sruk/ des Abstr.II in Analogie zu Ps. oder Pt. entstand, oder der Ko.-Stamm (/srauk-/) in Analogie zu anderen Ko.-Stämmen.

Beide <a> in <srukalñesa> sind /ā/ (Ko.V und Perl.).

Adj., Adv. und Postpositionen:

<ñake> 567a1 /ā/, <ramT^ā_ > 567a4 /ā/, <alyiṣṣana> 567b1 /ā/, <alloñkna> 567b2 /ā/.

Die erste Silbe von <wates(a)> 570a3 ist betont (/ǎ/), d.h. das Wort ist zweisilbig, und /-sā/ ist eine Postposition.

Skt.:

<a> von <samsārsa> 567a3, <koṭīśvareṃ> 567a4, <prayoK_> 567a4 und <lokadhātu[n]t(a)> 567b2. ist skt. /a/.

<ä> und <A>:

Verben:

3.Sg.Med.: <tsaksenTAR_> 567a2 und <prutkāTAR_> 569a1. <TAR_> ist eine entwickelte Form.

3.Sg.Akt.: <l[k]āṢṢAṃ> 570a4 und <weṢṢAṃ> 570b2. <A> ist m.E. Ergebnis einer Anaptyxe.

<ä> von <wāntanañc> 567b3 ist der Wurzelsvokal des Ps.-Stamms.

<ä> von <soyāskemne> 567b2 und <tsārwāsTArme> 567b4 ist die Kaus.-Markierung.





Substantive und Konjunktionen:





<A> von <LAkle> 567a4, <KAryorttañc> 568a2 und <ṢPA> 569a2 (s. ad MQ339) ist /ä/ in Wörter.




In diesen Hss. erkenne ich keine sichere Akzentregel.

MQ86:

a) Paläographische Untersuchung:

a4 <y> ist dreiteilig (später): ; a4 <ñ> ist geöffnet: ; a1 links von <ś> ist nicht kontinuierlich, sondern in die Teilen geschrieben, und <u> ist <w>-artig geschrieben worden: . a3 <r> ist verdoppelt: .

 b1,  a4 <Ś> und <Ṣ> sind in der Mitte geschlossen und <P> ist eckig, <ṢP> ist mit Virāmastrich vokalloos geschrieben; a4 <S> ist oben rund, und nur hier (vor <||>) kommt das Virāmakomma vor, aber nicht komma-, sondern anusvāraartig. Diese Form kann eine Zwischenstufe sein: ; a5 <ṇ> ist unten in der Mitte leicht verdickt und lässt dort einen Rest des horizontalen Strichs erkennen: .

b2 Die senkrechte Haste von <a-> ist kurz: ; b1 <u-> wird in Skt.-Wörtern benutzt: ; a2 <o-> ist in der Mitte zweiteilig mit Verknüpfung geschrieben: .

In dieser Hs. kommt kein Zahlzeichen vor.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<au> von <rekaunasa> a3 ist vielleicht /ǎ/ + /u/ (<rekauna> ist Pl.Obl. von /reki/, vgl. /nāki/ und Pl. /nākānmā/). Ist /i/ in /reki/ ein Formans?

<au> von <śauŚAṃ> b1 und <klyauṣiṃ> b2 ist der Wurzelsvokal in Stämmen.

<ai> von <salyai> a5 ist die Obl.-Markierung.

<ai> von <nai> b5 (Adv.) ist ursprüngliches /ai/.

2) Vokallänge:

<ā>:

Verben:

<ā> von <klāya> a2 (Wz.), <lkālle> a4 (Ko.V), <takāsta> b2 (Pt.I) ist /ā/.

Part., Subst., Adj.:

<ā> von <mā> a4, <pāTAR> a4, <lānte> a5 und <lāre> b1 ist /ā/. Hier kann man die Akzentregel sehen.

<a>:

Verben:

<śuwaṃ> a1 (Ps.V), <klāya> a2 (Pt.I), <kwasalñe> a2 (Ko.V), <SKArrāmane> a3 (Ps.VI), <lyutstsante> a5 (Pt.III), <takāsta> b2 (Pt.I). Alle sind /ā/.

Subst., Adj., Pron.:

<waste> a1 /ā/, <kentsa> a2 (Perl. /ā/), <ścirona> a3 (Pl. /ā/), <rekaunasa> a3 (Pl. Perl. /ā/), <mañiye> a4 /ā/, <salyai> a5 /ā/, <koynamem> b2 /ā/ (Schwaanaptyxe), <kanivartamne> b4 (Versname, vielleicht skt. /a/), <tsrorsa> b4 (Perl. /ā/), <larepi> b4 /ā/, <PArmaṇsa> b5 /ā/, <tañ^ā> b3 /ā/. <a> stammt entweder aus /ā/ oder aus /ä/.

Adv.:

<a> von <tane> a2 ist aus der Schreibung <TAne> (9 Belege bei MQ(R)) zu schließen ein /ä/.

<ate> b2 ist außer <at> MQR220b2 und <at [ā]te> Š406a2 durchgehend als <ate> geschrieben. Ich kann nicht entscheiden, ob dieses <a> aus /ā/ oder /ä/ entstanden ist. Die Belege für das Wort sind Š83.5, Š101.5, M179a1, Š337a5, M372a1, und H150.124a3, die alle die Akzentregel bezeugen. Wenn die erste Silbe betont ist, wie bei /täne/, ist */äte/ anzusetzen, aber ein mit /ä/ beginnendes Wort existiert in B-Toch. sonst nicht. Wenn <at [ā]te> Š406a2 richtig ergänzt ist, ist das Wort /äte/, wie schon bei <ate> 224b3 diskutiert. Dann wäre das Wort auf der Endsilbe betont, wie bei Adv. üblich ist.

Skt.:

<u> von <uttareṃ> b1 ist skt. /u/.

<ä> und <A>:

<SKArrāmane> a3 (Wz.), <śauśAṃ> b1 (3.Sg.Akt, s.o.), <sportoTAR_> b3 (3.Sg.Med., s. ad MQ295a4).



<A> von <pāTAR_> a4 und <PARmaṇsa> b5 ist /ä/.

<///KAlymiṃ> b3 ist wegen der Beschädigung nicht zu beurteilen. Immerhin läßt sich feststellen, daß das Wort nach der Akzentregel noch über mindestens zwei Silben verfügt haben muß (denkbar ist ein Kompositum). Es kann sich aber auch um ein altes unakzentuiertes Simplex handeln.


In dieser Hs. sehe ich die Akzenregel bezeugt.

MQ96-98:

a) Paläographische Untersuchung:

96a2 <y> und <ś> sind normal für Periode II: ; 98a4 <ñ> ist geöffnet: .



97a3 <i-> und  96a4 <u_> sind normal.



/100/



/50/



/1/

sind die Ziffern der Blattnummer, die auf 97b von anderer Hand geschrieben wurden.

In diesen Hss. kommt kein Virāmakomma vor. Auf dem unbeschriebenen Raum (98r), wurden vier Akṣaras von anderer Hand unleserlich beschrieben (nur <ñ> ist lesbar).

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<şai> 97b2. Wegen der Beschädigung kann ich die Form nicht gut beurteilen, aber wenn es eine 3.Sg.Impf. ist, ist es eine entwickelte Form aus <şey>.

<cai> 96b1 ist eine entwickelte Form aus <cey> (z.B. MQ255a2).

<nauş\ > 97b1 ist eine entwickelte Form von <neu\ ŞA> (z.B. MQR389a2).

2) Vokallänge:

<ā> und <ū>:

<şamāni> 96a3 (Skt.), <sāu\ > 96a4 (Pron.), <sū> 96a5 (Pron.), <yātka> 98b4 (Kaus.Pt. von √wātk-). <ā> ist /ā/, <ū> ist /u/.

<///klānka> 98a1 Wegen der Beschädigung ist hier keine sichere Aussage möglich, es scheint aber /klānkā/ (Pt.I) von √klānk- 'reiten, fahren' vorzuliegen.

<a>:

<a> von <şamāni> 96a3, <rudramu///> 96a5, <postaK\ > 96b2 und <sudarśa[ne]> 97b3 ist skt. /a/.

<a> von <şesa> 'zusammen mit' 96b4 ist durchgehend so geschrieben. Nach Adams (1999, p. 661-2, vgl. noch Hilmarsson 1991, p. 177-8⁴⁴) ist das Wort als /şe/ 'eins' + /sā/ zu analysieren. Da aber kein *<şesā> zu belegen ist, und zudem /şe/ der Nom.Sg.m. ist und nicht der Obl., an den /sā/ gewöhnlich tritt, erscheint es begründet, in <şesa> eine Neubildung zu sehen, wie sie auch z.B. in <eşemem> 'zusammen mit' vorliegt, das mit dem auch selbständig als Postposition belegbaren <eşe> 'zusammen mit' und der Ablativmarkierung <mem> gebildet ist. Dann kann aber <eşe> prinzipiell auch die Basis für ein mit <sa> gebildetes *<eşesa> abgegeben haben. A-Toch. <şyak> 'zusammen mit' enthält nun offensichtlich die Verstärkungspartikel <-ak>, das mit dem Zahlwort <şe> kaum die Bedeutung 'zusammen mit' ergeben hätte. Die Basis ist */şe/

⁴⁴ şe* in eşe and şesa would have been the masc. acc. sg. *sēm-m̐ < *sem-m̐ (or possibly a loc. *sēm.

(→ sy-), die in B-Toch. mit der Bedeutung 'zusammen mit' vorkommt, und wohl auf <eṣe> mit Schwund des Anlautvokals unter dem Einfluß des bei dieser Wortklasse üblichen Endakzentes zurückgeht. Dieses <ṣe> könnte dann wiederum die Basis für ein mit <sa> gebildetes <ṣe> gewesen sein. Die Herkunft des <eṣe> bleibt freilich im Dunkeln. Sollte sich eine plausible Erklärung für dessen <e-> finden lassen, in einer Funktion, die zusammen mit <ṣe> 'eins' die Bedeutung 'zusammen mit' für <eṣe> ergäbe, würde die obige Argumentation natürlich hinfällig.

Die drei <a> von <yamaskema[n]e> 98a3 sind alle /ā/.





<ä> und <A>:


<ä> und <A> von <PAS_> 98a2 (für /päst/) und <pudñäkte> 98a4 sind /ä/. Hier sehe ich keine Akzentregel.



Morphophonologisch gesehen ist es möglich, daß diese Hss. eine Kopie von einem älteren Text sind, da alte (<sāu_>, <sū>, <pudñäkte>, usw.) und junge Schreibungen (<cai> oder <yamaskema[n]e>) promiscue verwendet wurden.

MQ232-233:

a) Paläographische Untersuchung:

232b5 <ylaṃ> ist normal: ; 233a1 <ñ> ist geöffnet: ; 232a1 Verdoppeltes <rr> ist wie in MQ600: ; 232b4 <m> ist unten etwas ornamental: .

232b4 <KA> ist oben nicht geschlossen: .

233a1 <ī-> ist normal: ; 232a2 <e-> ist schnörkellos: ; 233b5 <au-> ist normal:



b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<enestai> 232a2 ist durchgehend so geschrieben. <-ai> ist /aj/ (Adv.-Markierung). Vielleicht ist dies das gleiche Morphem wie das des Obl.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<ā> von <mā> 232a1 (Partikel) und <KArrālyi> 232a1 (Ps.V) ist /ā/. √kārr- zeigt nur drei Belege (MQR350b6, S116.9), deswegen kann ich nicht beurteilen, warum <rr> auftritt. Vielleicht liegt eine Assimilation vor, z.B. Ps.VI (/kār-nā/?).

<ā> von <īkṣvākumñe> 233a1 ist skt. /ā/, und <ī> ist skt. /ī/. <ṃñe> ist vielleicht /ññe/, aber <ṃ> kann eine Obl.-Markierung sein. <u> findet sich in anderen Belegen <///kṣvākumñe> MQ162b1 und <[i]kṣvā[ku](ṃ)> H 149,295b4. Merkwürdigerweise wurde Skt. /-u/ nicht apokopiert. Möglicherweise hatte skt. /-u/ nicht den Status eines Vokals, aber die Beleglage für skt. /-u/ erlaubt keine Entscheidung.

<a>:

<a> von <misa> 232a2 ist der Form <misāsāñ^a> MQR573a2 zufolge /ā/ (s. ad <mīsa> MQ255b1).

<ylaṃṭS> 232b5 ist Gen.Pl. von /yāl/. Von den Belegen <y[l]aṃ> Obl.Pl. in MQR235a4 und <y[l]y[i]> Nom.Pl. in Š363b2 her gesehen ist der Obl.Pl. /yālām/ (vgl. TEB I, S. 112). <a> von <ylaṃṭS> kann ein akzentuiertes /ā/ sein, aber wenn die Akzentregel (Akzent auf erster Silbe in zweisilbigem Wort) wirkt, wäre <yālām> zu erwarten. Deswegen sehe ich darin ein verallgemeinertes <ylaṃ>.

Pinaults Lesung <[y]l[am]ške[n]e>⁴⁵ in PK AS 16.3b3 ist in paläographischer und linguistischer Hinsicht fragwürdig. Auf dem Photo ist kein deutliches <šk> zu erkennen, eher ein <gn>, wobei zwar keine Entscheidung zwischen <ś> und <g> getroffen werden kann, aber die Lesung des zweiten Segments als <k> erscheint unakzeptabel. Was die Linguistik angeht, bleibt unerfindlich, warum das Deminutiv Suffix /-ške/ an den Obl.Pl. getreten ist. Normalerweise kommt /-ške/ nach einem Obl.Sg. vor, z.B. <KAntwaške> Š85b3. Daher nehme ich an, daß <[y]l[am]ške[n]e> nicht von /yäl/ 'Gazelle' abgeleitet ist.





<a> von <walo> 232b5 ist /ǎ/. <o> ist aufgrund von <lǎnt> (Obl.Sg.) ein /ā/, wenn <lǎnt> als /wālā-nt/ zu interpretieren ist, doch sind <wālā> oder <walā> nicht belegt. Daher nehme ich an, daß <o> eine Markierung eines Nom.Sg.m. ist. Neben /ā/ dient vielleicht /-nt/ als zusätzliche Obl.-Markierung. Eine andere Möglichkeit ist, daß /lǎnt/ den Nom.Sg. <walo> suppliert.




<A>:

<A> von <KArrālyi> 232a1, <KAstu(wer)> 232b4 und <TApreṃ> 233b5 ist /ä/.





MQ284:







a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> ist normal: ; a4 <ñ> ist geöffnet: ; a3 <ma> ist oben geöffnet: ; b6 <ś> ist anscheinend von links kontinuierlich geschrieben: .

a6 <Ṣ> ist in der Mitte geschlossen und <P> ist eckig (normal): ; b2 <ŚA> ist in der Mitte ganz geschlossen und eckig: ; a2 <TA> ist oben rund: .

⁴⁵ Vgl. Tocharian and Indo-European Studies Vol. 3 1989 Reykjavík, p. 157, p. 194ff.

a4 <a-> ist normal: ; b6 <ɪ̃>  und b4 <ũ>  sind nach Virāmastrich konsonantisch, wobei jüngere Virāmakommata darüber gesetzt sind; b5 <o-> ist normal: .

 a4 /3/,  a6 /4/,  b1 /5/,  b3 /6/,  b5 /7/,  b6 /8/: Die Versnummern sind normal geschrieben. In dieser Hs. kommen keine Blattnummern vor, obwohl diese Hs. vollständig ist.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <snai> a2, <yokaiṣṣe> a2, <ktsaitSAññe> a3, <anaiwacempa> a4, <nai> a5, <yainmwa> a5, <wārññai> b1, <śakattai> b2, <nraine> b3, <śaiṣṣene> b4, <witSAkai> b7 und <maiMAñci> b7 ist ursprüngliches /ai/.

<ai> von <yainmwa> ist durchgehend so geschrieben. Das Wort ist das redup. PPt. von √yām- (eigentlich /ye-yām-u/), aber /n/ (Pr.-Markierung) kommt im Paradigma durchgehend vor, sogar beim Pt./Ko.-Stamm (/yonm-/), obwohl der Stamm ablautet (/o/ vs. /ä/). Man kann die Wurzel als √yānm- bestimmen. Die Art der Reduplikation ist normal, und zwar */ye-yānm/ → */yeynm/ → /yainm/. Wenn das PPt. vom Pt.-Stamm gebildet sein sollte, wäre es */ya-yonm/. Daher nehme ich an, daß der Pt.-Stamm /yonm-/ nicht ursprünglich ist. Der o-Vokalismus bei Pt./Ko. könnte analogisch sein, wie z.B. /yop-/ zu √yāp-.

<ai> von <wārññai> ist durchgehend so geschrieben, es ist hier Postp.-Markierung. <ññ> ist der Beleglage nach (MQR143 (I-2) und MQ275b5 (I-1)) altertümlich (später <ṃñ>). Daher nehme ich an, daß diese Hs. von altem Muster kopiert ist. Hierfür sprechen auch altertümliche Schreibungen (z.B. <ɪ̃>) und ausbleibende Akzentregel (nicht <warññai>).

<ai> von <śakattai> ist die Obl.-Markierung. Das Wort ist quasi ein Hapax (nur noch <śakātaisa> Š3a3 ist belegt). <tt> ist unverständlich, aber <śakātaisa> nach zu urteilen, haben wir es hier vielleicht mit einer Verschreibung zu tun. Auf <śakattai> folgt <ṢA pa yše sa pyā KA lyñe>, das Sieg/Siegling als <ṢAp ay [ṣ]esa pyāKAlyñe> transkribiert haben. Die Übersetzung von Adams (1999, p. 619) lautet: 'striking with sword, club, together with bone'. Letzteres ergibt schwerlich keinen Sinn. <ṢA> kann <sa> (Perl.) sein, wie Sieg/Siegling vorgeschlagen haben, und Adams übersetzt hat. Was wäre dann aber <p> von <ṢAp>? Das auf <ṢA> folgende Wort dürfte vielmehr <payyesa> (Perl. von /paiyye/ 'Fuß') sein, wobei ich <y> statt <ṣ> erkenne. Mithin lautet meine Übersetzung 'Schlag mit dem Schwert (und) dem Stock auf (wrtl. über) den Fuß', wobei im Falle von <apsāl> und <śakattai> Gruppenflexion vorliegt.

<ai> von <maiMAñci> ist durchgehend so geschrieben. Die Wurzel ist der *communis opinio* nach √mai-, die sonst nur noch für das Substantiv /maim/ in Anspruch genommen wird. Im A-Toch. gibt noch das gemeinhin als Inf. gewertete <messi> (THT886a1), aber wegen der Beschädigung läßt sich diese Form nicht zwingend als Inf. von √me- bestimmen (<tkam messi> 'die Erde zu messen'??). Der Ansatz einer toch. Wurzel √mai- 'messen' steht mithin auf schwachen Füßen.

<auu_> von <KAtkauu_> b4 ist altertümliches /au/, aber diese Schreibung ist bei diesem Wort nur hier belegt. Ein weiteres <auu_> gibt es in <KAarkauu_> MQR135a4 (I-2), sonst ist es <auw> geschrieben, in dessen <w> ich einen Bindekonsonanten erkenne, der vermutlich schon in der Vorlage vorhanden war.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <cmelāts> a2 (Pl.), <wā[r]pnātRA> a4 (Ps.VI), <mā> a4, <wāntarwāntsā> a5 (Pl.), <PAlwālle> a6 (Ko.V), <kektseñšāna> b3 (Pl., <a> b5) und <lwāsāne> b3 (s. ad MQ575) ist /ā/.

<ā> von <pikāT_> b7 (Impv.2.Pl.Med. von √wik- 'schwinden') ist /ā/. Krause (1952, S. 291) hat diese Form beim Kaus. eingetragen, aber wegen der Schwundstufe und des /ā/ (Ko.V oder Pt.I) ist diese Form beim Grundverb einzuordnen.

Der Imperativ kann kausativisch benutzt werden (vgl. Krause 1952, S. 32). Hier kann ich wegen des mangelnden Kontextes nicht entscheiden, ob ein Kausativ- oder ein Grundverb vorliegt, aber im Lichte des Belegs <pika ment[s]i> MQ295b6 'entferne den Kummer!' funktioniert dieser Impv. beim Grundverb auch kausativisch.

<ā> von <tākor'> b6 ist /ā/. Hier ist das altertümliche <-i_> mit dem späteren Virāmakomma <'> gekoppelt.

<a>:

Subst.:

<a> von <LAklenta> a1 (Pl.), <Šärmtsa> a2 (Pl.) und <cmelatsa> b4 (Pl. und Perl.) ist /ā/; <a> von <lareṃnmeṃ> a4, <aścä> b2, <anaiwacempa> a4, <amiśKAññe> a6, <apsāl> b2, <śakattai> b2 ist ursprüngliches /ā/.

<a> von <wāntarwāntsä> a5 ist /ā̃/.

Beide <a> von <śamnantSA> b3 sind /ā/ (ursprüngliches und Pl. /ā/). Das Wort ist der Pl.Gen. von /śaumo/. /śau/ ist für den Sg. und /śā/ für den Pl. benutzt worden. Möglicherweise liegt hier ein Suppletivverhältnis vor. Zum Problem von √sai- und √sau- s. ad MQ255.

Adj., Pron.:

<kektseñšāna> b3 (<-šana> b5) und <PAiskoṣṣana> b6. Adj.Pl.f. /-ṣṣānā/ ist an den Obl. getreten. /-ṣṣānā/ kann als doppelte Suffixe /ṣṣā/ (Adj.Pl.f.) + /nā/ (Pl.) aufgefaßt werden, die als Markierung für Adj.Pl.f. verallgemeinert wurde

<-sa> von <aleksa> b7, <tesa> b3 und <tusa> b6 ist /-sā/ (Perl.).

Adv.:

<a> von <ra> a1, <tsa> a1, <ksa> a1, <ka> a2, <rano> b6 und <MAnta> b5 (<mänta> b7) ist /ä/.

Verben:

<a> von <premane> a3 (PPs.Med), <trikalyñe> a6 (Ko.V), <wärPANantRA> b1 (Ps.VI) und <takoṃ> b5 (Ko.V) ist /ä/.

<a> von <KArstalyñe> b2 ist /ä/. Nach Krause (1952, S.232) ist es Ko.I oder II (1952, §123). <krāsTAṃ> Š33a3 von √kārst- wurde ebenfalls bei Ko.I oder II eingereiht, aber vom Ps.VI und <KArstalyñe> aus betrachtet müßte man Ko.V annehmen. <krāsTAṃ> ist ein Hapax, und die Hs. ist verschollen, aber wenn keine Fehllesung vorliegt, ist m.E. ein Schreibfehler für *<KArstāṃ> anzunehmen.

<ä> und <A>:

Verben:

<miyästRä> a1 (Ps.IXbα, <-ä> ist überflüssig), <ŞArKAstRA> a1 (Ps.IXbα), <MAskeTAr> a2 (<-tRA> a3, Ps.III), <tetemoŞAts> a2 (Anaptyxe), <cmeTAr> a2 (Tilgung des <ä> zwischen /c/ und /m/), <sruketRA> a3 (Ps.III), <wä[r]pnātRA> a4 (Ps.VI), <KAlI[a]lle> a5 (Ger.II), <kuKAŞAlyñe> a6 (Ps.IXb), <PAIwälle> a6 (Ger.II), <wärPANantRA> b1 (Ps.VI), <KArstalyñe> b2 (s.o.), <KAtkauU> b4 (s.o.), <wärpontRA> b5 (Opt. Ko.V), <wätkäL> b7 (s.o.), <[n]eSAṃ> b7 (Ps.I, Verbindung-Vokal), <pKArso> b7 (Impv.), <pikāT> b7 (s.o. <i> für /ä/).

<nkelle> a5: /ä/ von /näk/ ist getilgt worden, und das Ger.II ist vom Ko.III gebildet, dessen Markierung /e/ (nicht palatalisierendes) ist. Die Wurzel √näk- bildet Ps.VIIIa. und Pt.III. Diese Kombination ist normal, aber dem Inf. <näktsī> MQR133a5 zufolge ist die Ko.-Markierung nicht /e/, sondern /ä/, da der Vokal zwischen Wz. und Endung getilgt wurde, d.h. diese Wz. bildet Ko.I und Ko.III. Wenn <näktsī> ein originaler Ko. sein sollte (MQR133 ist in der früheren Periode I-2 geschrieben), ist es denkbar, daß der Ko.III (/e-/) eine Neuschöpfung ist.

Adams hat in seinem Dictionary (1999, p. 335 Ko.I (active) /nek- ~ näk-/ + Ko.III (middle) /näke-/ den Ko.III.Akt. /nkem/ H149.316a2 usw. übersehen (vgl. Krause 1952, S.209 Anm. 2).

<ä> von <śAnmäšlye> b2 ist die Kaus.-Markierung /ä/. Die Wurzel √śänm- ist eine n-infigierte Form, die aus dem Ps.X analogisch abgeleitet und verallgemeinert wurde. Die gedehnten Stammvokale für das Pt. sind sekundär entstanden (vgl. Krause 1952, S. 174), nicht "redupliziert" (TEB I, S. 244).

<ä> von <śmälyñe> a4 ist m.E. Ergebnis einer Anaptyxe. Das B-Toch. besaß ein von /m/ palatalisiertes /my/ als Phonem, und die Form müßte also *<śmyälñe> statt <śmälyñe> (← *<śämälyñe> mit Schwund des /ä/ in offener Silbe) lauten, wenn /ä/ einen palatalisierenden Effekt hat (sog. "themavokal").

<pyāKAlyñe> b2 ist nach Krause (1952, S. 262) ein Abstr.II. Die Wurzel bildet nur den Opt. als finite Form. Bei drei finiten Belegen kann ich nicht mit Sicherheit die Form (Opt., Impf. oder Nom.ag.) und die Bedeutung bestimmen. Hingegen erscheint beim PPt. eine Bedeutung 'einschlagen' plausibel, da alle Belege im Verein mit <āś> 'Kopf' vorkommen.

<eKMAtte> b4 ist /ekämätte/. Das /ä/ der zweiten Silbe ist getilgt, und /ä/ vor /-tte/ ist Ergebnis einer Anaptyxe. Dieses Privativum ist wie die meisten von der Wurzel gebildet (Ps.Xa /känmäsk-/ , Ko.II /śä(n)m-/ und Pt.VI /śem-/ für Sg., /käm-/ für Pl.), hingegen z.B. <atākatte> vom Ko./Pt.-Stamm. Für <-tte> gibt es verschiedene Erklärungen, i.e. uridg. *-tuo (vgl. TEB I, S. 188 §320 Anm.) oder *-tlo (mündliche Mitteilung von Dr. K.T. Schmidt), aber es sind m.E. nicht sicher. Privativspräfixe sind <a-> für lange Wurzel- oder Stammvokale, <o-> für den Stammvokal /o/ und <e-> für kurze Vokale. Dies deutet darauf hin, daß Privativspräfixe aus urtoch. *æ entstanden würde.

Substantive:

<A> und <ä> von <LAlkenta> a1, <Şärmtsa> a2 (<ŞA-> a3), <ktsaitSAññe> a3 (Anaptyxe), <cmelants> a5 (Tilgung, <cämeL_> b7), <PAIskontse> a6, <ñäŚ_> b7, <witSAkai> b7 sind /ä/.

<KA> von <skloKA> a2 ist /k/. <KA> sollte mit Virāmastrich verbunden sein. Hier bedingt das Versmaß die abweichende Schreibung.

<wändrentse> a4 und <wäntarwäntsä> a5 gehören zu /wäntär-/ (vgl. <wänTArwā> in MQR121a7), <dre> von <wändrentse> ist offenbar ein Schreibfehler. Hingegen hat der Schreiber <wäntarwäntsä> korrekt geschrieben, aber die Akzentregel ist fehlerhaft angewendet.

<A> von <amiśKAññe> a6 ist m.E. Ergebnis einer Anaptyxe. Ich nehme an, daß <amiśk-> ein Adj.-Stamm ist. /amiśk-e/ ist Nom.Sg.m. und /amiśk-ān/ ist Obl.Pl.f. Hier ist das Adj./Abstr.-Suffix /-ññe/ an dem Stamm getreten.

<ä> von <aścä> b2 ist wohl wie <skloKA> *metri causa* entstanden, aber möglicherweise ist es ein Schreibfehler für <aśco>.

<ntSA> von <śanmantSA> b3 ist wegen des Versmaßes ohne Virāmastrich geschrieben.









<A> von <yneŚAññi> b4 und <maiMAñci> b7 ist Ergebnis einer Anaptyxe, aber wegen des Versmaßes konnte die Tilgung unterbleiben.

Postp., Adv.:

<A> und <ä> von <wärññai> b1, <MAnta> b5 und <mänta> b7 sind ursprüngliche /ä/.

MQ409:

a) Paläographische Untersuchung:

 b1 <ya>,  b4 <ña> (geöffnet) und  b5 <m>;  b2 <KA>,  b3 <śA> und  a5 <MA>;  a2 <e-> und  a4 <ai->:

Alle Akṣaras sind für die Periode II-1 normal (Tocharisierung). Virāmakommata kommen nicht vor.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<ṣey^a> a1 ist, von <y^a> abgesehen (altertümlich wäre <ī>), eine altertümliche Schreibung.

<ai> von <proskaisa> a1 und <śtwarātsai> b2 ist die Obl.-Markierung (ursprüngliches /aj/).

<aiśai> a2 tritt nur mit /yām-/ 'machen' kombiniert benutzt auf. Ich nehme an, daß das Wort der Obl. eines von √aik- modifizierter Wurzel /aiś/ ist. Das palatalisierte /ś/ (← /k/) wurde m.E. schon zur urtoch. Zeit analogisch zur 3.Sg. der thematischen Verben verallgemeinert.

Dem Adv. <etsūwai> a2 liegt scheinbar der Obl. des Wurzelnomens aus √tsu- zugrunde. <e-> könnte "intensive prefix" aus uridg. *on (vgl. Adams 1999, p. 99 und Hilmarsson, TIES suppl. Vol. 3, p. 179) sein, aber für das B-Toch. ist ein Lautwandel /e/ ← *æn ← *on nicht gesichert. Ein "intensive prefix" konnte schwerlich getilgt werden, aber das Wort wird unterschiedslos mit und ohne <e-> geschrieben (<tsuwai> MQR127a5, M370b5, S586.5 und <tswai(ñ)ñe> Š25b6, Š44b6). Die Bedeutung von √tsu- ist 'sich

fügen', was nicht recht zu <etswai> "unto, towards" paßt. Ich halte die Wertung als "intensive prefix" für *ad hoc*. Ich halte <e-> für ein Teil des Wortes, und das konnte wie bei /eṣe/ (s.o.) wegen keiner Betonung getilgt worden sein.

<ai> von <aikemaR_ > a4 ist der ursprüngliche Wurzelvokal /aj/.

<KAltsau> a1 ist ein PPt. von √käl(t)s-, und <au> ist verallgemeinertes PPt.-Suffix.

<cau> a2 ist hier nicht <ceU_ > oder <cew> geschrieben, während der Schreiber das scheinbar altertümliche <ṣey^ä_ > a1 geschrieben hat.

2) Vokallänge:

<ā>, <ū> und <ī>:

<ā> von <yāmormem> a2, <mā> a4, <śtwarātsai> b2, <ākṣa> b4, <yānmāntRA> b5 (Ko.VI) und <[s]PArkālñe> b5 (Ko.V) ist /ā/.

<ū> von <etsūwai> a2 ist /u/. <ū> für das Wort ist nur hier belegt. Der Grund für die Länge kann eine akzentuierte Silbe sein, oder es liegt eine quasi altertümliche Schreibung wie oben bei <ṣey^ä_ > vor.

<ī> von <KAṣṣim> b2 ist /i/. Zu diesem Wort s. ad MQR140 (aus Khot.?), MQ575 (über <ī>) und MQ600 (aus China?).

<a>:

Subst., Pron.:

<proskaisa> a1 (Perl. /ā/), <ṣañ^ä_ > a3 /ä/, <palskalñeṣṣe> a3 /ä, ā/, <yakwempa> b1 (Kom. /ā/), <pañākte> b2 (s. ad MQR333 und MQ574), <śtwarātsai> b2 /ā/, <ñakta> b4 /ä, ā/ (Vok.), <wāntarwa> b5 /ä, ā/ (s. ad MQ284).

<a> von <k_utameṃ> b3 ist m.E. ein betontes /ä/ (nicht /ā/ wie Adams 1999 p. 183), das niemals als <ä> geschrieben wurde. Dies deutet darauf hin, daß das Wort nicht mit Abl.-Adv./Postp. /meṃ/ gebildet wurde.

Verben:

<a> von <ṣmeñca> a3 (Part.), <weña> a4 (Pt.V), <aikemaR_u> a4 (1.Sg.Med.) und <ākṣa> b4 (Pt.I) ist /ā/.

<śemane> a2 ist unverständlich. Auf dem Photo ist <e tsū wai śe ma ne> geschrieben. Dies kann als <etsūw aiśemane> gelesen werden, wobei <etsūw> eine Verschreibung für /entse/ 'Geiz' und <aiśemane> für /aikemane/ stehen könnte. Eine andere, aber wegen der Beschädigung nicht verifizierbare Möglichkeit ist eine Haplographie oder Haplographie: <etsūwai> und <aiśemane>.


<ä> und <A>:

<ä> und <A> von <PAIskontse> a1, <KAItsau> a1, <MAskeTAR_u> a5, <pañäkte> b2, <KAṣṣim> b2, <wāntarwa> b5, <[s]PArkālñe> b5 und <yānmāntRA> b5 sind alle /ä/.

MQ490 (Holztafel):





Dieses Dokument ist ein Rechenschaftsbericht, der Warenbezeichnungen, Zahlen Personennamen enthält. Der Duktus ist ziemlich deutlich.













a) Paläographische Untersuchung:

r3.6 <ya> ist normal: ; r.1.2 <ś> ist altertümlich: ; r1.3 <m> ist normal:



r2.5 <KA> ist oben links verbunden: ; r3.6 <MA> ist eckig: .

r3.1 <a-> ist normal: ; r1.5 <u-> ist eckig: ; r2.4 <e-> ist links beginnend geschrieben: ; r3.3 <ai-> ist oben eckig und unten <e>-artig: .

 r1.3 /5/,  r1.4 /100/,  r1.6 /3/,  r1.6 /6/,  r1.6 /9/,  r1.6 /40/,  r2.2 /7/,  r2.3 /50/,  r3.1 /1000/,  r3.2 /4/,  r3.5 /2/,  v2.1 /8/: Die Zahlzeichen sind der Textsorte entsprechend deutlich geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<au> von <pautke> r1.3 und <kauko> r2.2 ist ursprüngliches /au/.

<ai> von <aiyse> r3.3, <ñaipa> v1.5, <taisa> v1.5 (Pron. Perl.), <sañkentaṣai> v1.7 (Obl.), <klai[nsa]> v1.7 und <wyai> v2.2 ist /aj/.

In dieser Hs. kommt die alte Schreibung des Diphthongs (<ey> oder <ew>) nicht vor.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <k_uśāneṃ> r1.3, <KAryām> r2.2 (Pt.I), <yarpāLAśka> r2.3, <lāṃṣānte> r3.4 (Pt.I) <kāṃṣāre> r3.5 (Pt.I), <warpānte> v1.1 (Pt.I), und <takāre> v2.2 (Pt.I) ist /ā/.

<ā> von <sāṅgāṣe> v2.2 ist skt. /a/, und <ä> ist Ergebnis einer Anaptyxe, wenn das Wort ein Replik von skt. <saṃgha> ist.

<a>:

Personen- und Warennamen:

<klyotiśka> r1.2, <kṣemika> r1.3, <kaṇaṣka> r1.4, <caturḍasa> r1.5, <utpaTA> r1.5, <suwanti> r2.1, <yarpāLAśka> r2.3, <kumpanti> r2.5, <śaptanasi> r2.6, <akwanem> r3.2, <lareswaṃts[a]> r3.6, <kentarśke> r3.6, <cayanemSA> v1.2, <purtaśä> v1.5, <ñaipa> v1.5, <saṅkentaṣai> v1.7: Personen- und Warennamen sind mit <a> geschrieben, das aus /ā/ oder /ä/ hergekommen und verallgemeinert ist. Das <-a> für /-ā/ markiert wohl Feminina.

<a> von <kṣāneṃtsa> r2.3 (Perl.), <kṣuranma> r3.5 (Pl.), <saṅkakeṃtsa> v1.4 (Perl.) und <taisa> v1.5 (Perl.) ist /ā/, das am Wortende verallgemeinert ist.





<makte> v1.6 repräsentiert /mäkte/ mit akzentuiertem /ä/.



Verben:

<warpānte> v1.1 /ä/ (Pt.I), <wasam_> v1.2 /wäsām/ (Pt.III), <kamate> v1.6 /kāmāte/ (Pt.I), <takāre> v2.2 /tākāre/ (Pt.I). Die hier zu beobachtende Schreibung mit <a> für /ā/ und /ä/ hat ihre Ursache vermutlich im profanen Charakter des Dokuments.

MQR220-223:

a) Paläographische Untersuchung:

220b3 <y> ist rechts oben etwas kleiner geschrieben: ; 220a3 <ñ> ist halb geschlossen, das Trema ist auf dem "Normalzeichen" geschrieben: ; 220a1 <l> und <m> sind normal: ; 223ab3 <ś> ist links gekrümmt geschrieben: .

221b5 <Ṣ> ist geschlossen, das Virāmakomma ist vorhanden: ; 221b5 <MA> ist eckig: ; 221b5 <KA> ist normal: .

<[s]kā[yau]> 220b2 ist Ko.V von √skai- (Ps.VI /skajñā-/). Ich erkenne darin einen Ablaut, aber es ist schwierig, zu entscheiden, ob <āy> ein Diphthong ist. Wenn die Stammgestalt CVC ist, hat <āy> eine Silbengrenze zwischen /ā/ und /y/. Ich vermute, daß <āy> ein Vorläufer von /aj/ ist. Wenn dem so ist, könnte /skāy-/ eine ursprüngliche Wurzel und im Ko.-Stamm bewahrt sein.

2) Vokallänge:

<ā>:

Verben:

<ā> von <tākau> 220a2 (Pt.I, <takāreñ^ā> 220a3), <ñāwa> 220a2 (Kaus.Pt.II), <wsāwa> 220a4 (Pt.III), <lyāka> 220a4 (Pt.I), <[pa]pyākoṣ> 220a5 (PPt.), <yāmu> 220b2 (Ko.I), <yāṃṣare> 220b2 (Pt.IV), <lkā[ts]i> 220b5 (Ko.V), <klātai> 221a1 (Pt.I, Med.), <kakātai> 221a2 (Pt.I, Med.), <cārkāsta> 221a5 (Pt.I, Akt.), <wawārp.> 221b1 (PPt.), <tāsātai> 221b1 (Pt.I), <karāntec> 221b3 (Pt.I), <wawālaṣ> 221b4 (PPt.), <lkāskem> 221b4 (Ps.IXaδ), <yātalñe> 222b2 (Ko.V), <k_ulātsi> 222b3 (Ko.V), <lyakāsta> 223.1b (Pt.I /lyākāstā/) ist /ā/.

Substantive:

<ā> von <pāTArñ^ā> 220a3, <tkāTArñ^ā> 220a3, <śā[mna]> 220a3, <ysāra> 220a4, <āś> 220a5, <pwā[rṣṣe]> 220b1, <lwās(a)tS> 220b1, <āsta> 220b4 (suppl. Pl. für /āy(o)/), <śtwāra> 221b3, <krākesa> 221b4 und <maiyyā> 223.1a ist /ā/.

<ī> von <ñī> 220b2 ist /i/. <ī> ist eine altertümlichere Schreibung oder bezeichnet ein akzentuiertes /i/.

Adv., Adj, Partikeln:

<ā> von <pkāte> 220a2, <ālyeñKAmṭS> 220a2, <mā> 220b5, <ālek> 221a3 ist /ā/.

Skt.:

<ā> von <nervāṇṣai> 221a2 ist skt. /ā/. Das Wort ist mit <-ṣai> (Adj.Obl.) tocharisiert.

<ā> von <bhavāggā[R_]> 220a5 (skt. /bhavāgra/) ist skt. /ā/ (Sandhi). Die Geminatio <gg> ist vor <r> gewöhnlich (<-ggRA>), aber hier ist <ggāR_> analogisch (z.B. zu 3.Sg.Med. <-TAR_>) geschrieben, oder nach Apokope ist /r/ als <āR_> realisiert.

<ū> von <samūdRA> 221b2 ist skt. /u/. Dieses <ū> kann eine altertümlichere Schreibung oder ein betontes /u/ sein, pararell zu <ñī> oben.

<a>:

Adj., Subst.:

<tary ā> 220a1 /ä/, <empelona> 220a1 (Pl. /ā/), <orkamñe> 220a2 /ä/, <sañ_> 220a2 /ä/, <cmelane> 220a3 (Pl. /ā/), <[S]suwa> 220a3 (Pl. /ā/), <śā[mna]> 220a3 (Pl. /ā/), <ysāra> 220a (Pl.), <pernesa> 220a4 (Perl.), <lareṃ> 220a4 /ā/, <LAKlentamṭS_> 220a5 (Pl. /ā/, <lakle> 220b1), <wnolmentsa> 220b2 (Perl. /ā/), <prakkreṃ> 220b3 /ā/, <palskompa> 220b3 (Kom. /ā/), <śaulanma> 220b3 (Pl. /ā/), <kartseśco> 220b4 /ä/, <lykaśke> 220b4 /ä/, <pitsantse> 220b5 (?), <śarṃtsa> 220b5 (/ä/, Perl. /ā/), <warsa> 221a1 (/ä/, Perl. /ā/), <aRAñc(ä)ṣṣ(e)> 221a1 /ā/, <kerusa> 221a2 (Perl. /ā/), <walo> 221a4 /ä/, <swañcaiyno> 221a5 /ā/, <KAly[m]intsa> 221a5 (Perl. /ā/), <yarponta> 221b2 (/ä/, Pl. /ā/), <aiśamñeṣe> 221b2 (Anaptyxe /ä/), <śtwāra> 221b3 /ā/, <wert[s]yaṃ> 221b3 (Obl.Pl. /ā/), <yparwecce> 221b3 /ä/, <PAlskonta> 221b4 (Pl. /ā/, <palsko> 222b3), <tañ^ā_> 221b4 /ä/ (<TAñ^ā_> 221a1), <warKṢAltsa> 222a2 (/ä/, Perl. /ā/), <prakreṃ> 222a2 (Pl. /ā/), <sanaṃmpa> 222a4 /sānāṃmpā/ (Anaptyxe, Kom. /ā/). <a> ist betontes /ā/ oder unbetontes /ā/.

<a> von <pratim> 220b3 und <onwañe> 221a4 ist durchgehend so geschrieben.

Zu <pratim> hat Winter vermutet (vgl. Adams 1999, p. 410), daß das Wort *prete (cf. eprete) + ime 'decision-awareness' ist, aber ich halte diese Interpretation für *ad hoc*. Dem unveränderten <a> nach könnte das Wort ein Lehnwort sein. Von /-m/ in A-Toch. (<pratim>) und /-ṃ/ in B-Toch. her gesehen ist das Wort kein toch. Lexem. Im

Spät-Khot. kann man die Erscheinung <-ṃ> für /-n-/ und /-m-/⁴⁶ finden. Das Wort könnte aus dem Khot. entlehnt worden sein, aber solch ein Wort finde ich im Khot. nicht. Eine andere Möglichkeit ist, daß ein Skt.-Wort über eine Zwischenstufe ins Gāndhārī entlehnt wurde, z.B. skt. /pradīpa/ → Gāndh. /pradivu/ (vgl. Brough 1962, p. 304), aber semantisch paßt dieses Skt.-Wort zu /pratiṃ/ nicht.

<onwañe>: den Belegen zufolge (MQ238b1, Š30a3, MQR280a1, MQR520a5, Š2a2,b2, Š8a1,5, Š31a3, S108a9, MQR246a1, Š41a5 und 6 Belege in H.) ist die Schreibung nicht alt. Das Wort zeigt die Wirkung der Akzentregel, ist aber weiter nicht analysierbar.

Verben:

<naktsi> 220a2 /ä/ (Ko.III, aber nicht /e/), <ñāwa> 220a2 (Pt.I /ā/), <tessa> 220a3 (Pt.IIIa /ā/), <rintsante> 220a4 (Pt.IIIa /ā/), <tsaLPAstsi> 220b2 /ä/ (Ko.IX.), <waltsam̐> 220b4 (Pt.I /ā/), <warpoymaR̐> 220b5 /wärpoymār/ (Ko.V, kein ā-Umlaut), <yänmaskem̐> 221b5 /ā/ (Ps.Xa), <nuwalñe> 222b4 (Ko.V /ā/), <e[r]satai> 223.1b (Pt.III /ā/).

Adv., Konj.:

<mant> 220a2 /ä/, <at> 220b2 (s. ad MQ86), <ra> 220b4 /ā/, <wat> 220b4 /ä/, <mantanta> 222b3 /mäntāntā/. Hier sehe ich keine Akzentregel für das Adv. und den Konj. (Endsilbenbetonung). Vielleicht hat der Schreiber aus Nachlässigkeit nur <a> (ohne Trema) geschrieben.

Skt.:

<a> von <aviśo> 220a5, <mettatTArṣṣe> 221a1 (für skt. /maitra/, <maiṭtarṣṣana> 221a5), <samudRA> 221a1, <gra[ha]nman(e)> 221b1 und <ka[ru]nāṣṣe> 222a2 ist skt. /a/.

<mettatTArṣṣe> und <maiṭtarṣṣana> (<me> und <mai> für /maj/, und <tar> für akzentuiertes /tār/) nach zu urteilen war skt. /maitra/ dem Schreiber unbekannt.

⁴⁶ Vgl. H.W. Bailey 1981, Vol. 2, Irano-Indica II, p. 362. "Final anusvāra represents Older Khot. -n- and -m- before final vowel ä, i, u, ...".

<ä> und <A>:

Subst., Adj., Konj.:

<LAklenta> 220a1 /ä/, <ālyeñKAṃṭS_> 220a2 (Anaptyxe), <ṣecaKAññe> 220a2 (Anaptyxe), <pāTArñ^ä_> 220a3 /ä/, <tkāTArñ^ä_> 220a3 /ä/, <yärm> 220a4 /ä/, <ñās> 220a4 /ä/, <aRAñc> 221a1 /ä/, <TAñ^ä_> 221a1 /ä/, <orKAṃñe> 221a3 (Anaptyxe), <KAlymi> 221a3 /ä/, <tSAṭkw[am]> 221a3 /ä/, <PAlskonta> 221b4 /ä/, <warKṢAltsa> 222a2 /ä/, <TAñ> 223.1a /ä/, <ṢPAk> 221b1 (s. ad MQ339).

Verben:

<wārp[ā]te> 220a1 /ä/, <tsaLPAstsi> 220b2 /ä/ (Kaus.), <KArs[y]eñ^ä_> 220b4 /ä/ (Opt.3.Pl.Akt.), <cārkāsta> 221a5 /ä/, <yänmaskem> 221b5 /ä/, <eKAMAtte> 221b5 /ä/ (s. ad MQ284).




Skt.:

<RA> von <samudRA> 221a1: skt. /ra/ wurde nach der Apokope zu <RA>. Hier ist eine unvollständige Tocharisierung zu beobachten. Skt. /d/ ist als solches reflektiert.

<SAk> 223.1b ist ein Lehnwort aus Skt. (/sukha/), und <A> vertritt skt. /u/ (s. ad <sak> in MQR224).





MQ245:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <ñ> ist geöffnet: ; a2 <m> ist normal: ; b1 <ś> ist links gekrümmt geschrieben: .

a4 <NA> ist oben rund (altertümlich): ; a4 <ṢA> ist in der Mitte geschlossen: ; a5 <PA> ist eckig: .

a5 Die senkrechte Haste von <ā-> ist etwas länger: ; b4 <e-> ist von oben beginnend kontinuierlich geschrieben: ; a3 <ai-> ist normal: .

 a2 /17/,  a5 /8/,  b2 /19/,  b4 /20/: /10/ ist links oben noch verbunden. Das ist ein Rest der alten Schreibung. /20/ ist oben auf altertümliche Weise rund geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <śai[ṣ]ṣe> a1 und <snai> b4 ist ursprüngliches /ai/.

<aiwa> a3 ist Pt.3.Sg.Akt. von √aiw- 'sich zuwenden', aber vom Kontext her gesehen unverständlich. Vermutlich ist <ai wa la re> für /aiwol lāre/ zu lesen.

<ew> von <(a)lyewcempa> a3 und <larewññe> b3 ist altertümlich. Im jüngeren <ālyauwcempa> a5 ist <w> ein Bindekonsonant oder ein Relikt von <ew>. Wegen ihres <au> ist diese Hs. als jung einzustufen, obwohl ihr Duktus altertümlich ist.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <mā> a2, <KAlpāstRA> a2, <prākre> a4, <ālyauwcempa> a5, <mānTAṃ> a5 (Ko.V) und <āraṃ> b3 (Ko.V) ist /ā/.

<cimpā> a2 ist dem Kontext zufolge zu /cāmpām/ (Pr.3.Sg.Akt.) zu korrigieren.

<a>:

<a> von <KAlalle> a2 (Ko.VI), <aLAṣṣeñca> a2 (Ps.IXa), <(a)lyewcempa> a3, <lare> a3, <ramt> a4, <ra> a5, <ṣemempa> b5 (Kom.) ist /ā/.

<a-> von <ak[ā]lk> a1 wurde durchgehend so geschrieben. Vom A-Toch. /ākāl/ her gesehen ist das Wort */ākāl/ (s. ad <[a]k[āLK]> MQ590b5). Wegen der zweiten Silbe mit <ā> vermute ich, daß das Wort eigentlich dreisilbig ist, aber das Wort ist durchgehend zweisilbig geschrieben.

Das erste <a> von <kamarttaññe> a2 ist durchgehend so geschrieben. Die zweite Silbe ist /ā/ (s. ad MQR128b6), die dritte /ā/ (s. ad MQ600b5). Die Entsprechung in A-Toch. ist nach TEB und Adams /kākmärtune/, aber phonologisch gesehen besteht keine Identität. Das /ā/ der zweiten Silbe in A-Toch. (/ā/ in B-Toch.) kann mit der "Vokalbalance" erklärt werden, aber /km/ vs. /m/ bedarf einer Erklärung. <-tāññe> im B-Toch. und <-tune> im A-Toch. sind m.E. ebenfalls keine normalen Entsprechungen, d.h. toch. A <tune> sollte toch. B <tñe> entsprechen.

<a> von <PAlyca PAlyc> b4 ist betontes /ā/, das beim Kompositum normal ist (Betonung auf der letzten Silbe des Vorderglieds).

Das erste <a> von <waskamo> b4 ist durchgehend so geschrieben. Das zweite <a> ist /ā/ (Ko.V), da das mo-Adj. nicht von der Wurzel gebildet ist (vgl. Krause 1952, S. 47-48). Die Wurzel ist nach Krause √wāsk- (1952, S.287), aber nach Ausweis von <wāskanTAR> Š606.2 und <wāskāntRA> MQRb1 sollte sie √wāsk- sein.

<ä> und <A>:

<ä> und <A> von <KAlale> a2, <aLAṣṣeñca> a2 (Ps.IXa), <KAlpāstRA> a2, <LAñk_uci> a3, <ṢAle> a4, <kw[ä]ntsa> a4, <PAisko> a4, <riNAsTār> a4 (Ps.Xa), <kren[TA]ṃ> a5 (Anaptyxe), <ePAstye> b1, <lareññentRA> b3, <wāntre> b3, <[TA]ñ> b4, <PAlyca> b4 und <wālke> b5 sind /ä/.






<TAñwä> von <TAñwässonTAt[S.]> a5 ist /täku/ und in kolloquialer Artikulation (ohne /k/). Ich erkenne keine Akzentregel.



<A> von <riNacçem> a4 ist Ergebnis einer Anaptyxe, wenn <riNacçem> von der Wurzel gebildet ist. Nach Krause handelt sich um ein Obl. von positive Bildung des Privativums *rinätte (1952, S. 43), aber solche Wortbildung ist ungewöhnlich, und ein sicherer Beleg ist nur bei diesem Wort. Wie Krause erwähnt, könnte das Wort ein von /-tstse/ gebildetes Adj. sein.



<mānTAṃ> a5 ist nach Krause Ko.V, und ich entscheide mich wegen des Inf. <māntatsi> Š596b5 und des Abstr.II <māntalñe> Š8b3 ebenfalls für diese Klasse. Vom Ppt. <mamāntau> Š69a5 her gesehen ist der Ko./Pt.-Stamm /mānt-/. Daher halte ich <mānTAṃ> für eine Verschreibung und lese <māntaṃ> (<ta> für /tā/ statt <TA>).



MQR246:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> und a3 <y> sind altertümlich (rechts oben geöffnet) und normal (oben geschlossen) geschrieben:  bzw. ; a3 <ñ> ist auch promiscue geschrieben (geschlossen und geöffnet): ; a5 <ś> ist altertümlich (rechts kontinuierlich) geschrieben: ; a1 <m> ist altertümlich (oben geöffnet), aber das andere <m> in dieser Hs. ist normal geschrieben. Das Virāmakomma ist vorhanden: .

b3 <T> ist oben rund, Das Virāmakomma ist groß geschrieben: ; b5 <MA> ist nicht altertümlich: .

a2 <ā-> und **a1** <o-> sind normal:  bzw. .

 **a4** /79/ und  **b5** /90/ sind die normalen Versnummern.

Die Hs. muss eine Kopie sein, da in ihr alte und junge Schreibungen wechseln.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/au/:

<au> von <pernauntsa> **a4** und <naumye> **b4** hat sich aus <ew> entwickelt.

<au> von <śāyau> **b4** (Ps./Ko.II) ist die verallgemeinerte Endung für die 1.Sg.Akt. Sie könnte ursprünglich /āu/ (Pr./Ko.V) oder /eu/ (Pr./Ko.IV) gewesen sein.

<au> von <MArsausa> **b5** (PPt.f.Sg.) ist eine PPt.-Markierung /au/.

/ai/:

<ai> von <kwṣainne> **a1** und <wertsyaine> **a2** ist die Obl.-Markierung.

<ai> von <āṭtsaiK> **a4** und <waipṭāRṣ> **b3** ist ursprüngliches /ai/.

2) Vokallänge:

<ā>:

Subst., Pron., Adv., Partikeln:

<ā> von <ārañce> **a2**, <mācer> **a3**, <sā> **a4**, <ānteś> **a4**, <āñma[nts]e> **a5**, <kā> **b3**, <waipṭāRṣ> **b3**, <ykāk> **b4** und <mā> **b5** ist /ā/.

<ā> von <āṭtsaiK> **a4,b2** ist mit vorhergehendem <y> in einem Akṣara geschrieben (<ñy^āṭtsaiK>), und <tts> kann aus /nts/ oder /tsts/ entstanden sein.

Verben:

<ā> von <KArstāte> a5 ist /ā/ (Pt.I).

Skt.:

<āñcāl> in <ñakty āñcāl> a2 ist skt. /añjali/, das im Toch. sonst stets mit <a-> geschrieben ist. Der Schreiber hat vielleicht diese zwei Wörter als ein Kompositum aufgefasst und mit Akzent auf der zweiten Silbe geschrieben.

<āppāmātñe> b1 (die Variante mit drei <ā> ist ein Hapax) ist mit Sicherheit ein Lehnwort als buddhistischer Terminus. Als Etymon kommen BHS <(a)pramādyā>, das aber weder im Skt. noch im Pāli oder Prakrit existiert (vgl. Edgerton, 1953, p. 49), oder Gāndhārī <apramata> (bzw. <apramada>, Brough 1962, p. 295) in Betracht, Pāli /apramāda/ bleibt aber aus geographischen Gründen fern. Wenn das Wort aus dem BHS stammen sollte, ist <-dya> problematisch (im Toch. <tsa>?), Gāndhārī als Lehngabe wäre am plausibelsten. <mā> in der vorletzten Silbe ist eine gewöhnliche Erscheinung für Skt.-Lehnwörter.

<a>:

<onwaññe> a1 /ä/ (s. ad MQR221a4), <ypauna> a1 (Pl. /ā/), <saksa> a2 (/ä/ und Pl. /ā/), <palsko> a2 /ä/, <ārañce> a2 /ä/, <ñakty> a2 /ä/, <ṣarne> a3 /ä/, <pernauntsa> a4 (Perl. /ā/), <[PA]rmañk> a5 /ä/, <skwanm(a)> a5 /ä/ und Pl. /ā/, <āñ[m]a[nts]e> a5 /ä/ (Anaptyxe).

Konj., Adv.:

<a> von <wat> a2, <ra> b1 und <wa> b4 ist /ā/.

Verben:

<inemane> a1 (PPs. /ā/), <pralya> a4 (Ger.I, Ps.II /-ä-/) und (f. /-ā/), <MArsausa> b5 (PPT.f.Nom./Obl. /-ausā/).

<yapit> a2 ist Opt. (Ko.I) von √yāp-/yop- 'eintreten'. Krause setzt gemäß <yopu> (Š100a5) den Ko.-Stamm als /yop-/ an, indessen erweisen Opt. und Inf. einen Ko.-Stamm /yāp-/. <o> kommt nur vor /m/ und /p/ vor, d.h. <ā> ist offenbar vor <m> und <p> labialisiert worden. Die Wurzel ist mithin √yāp-, und der Ko./Pt.-Stamm /yāp-/ steht dazu im Ablaut. Hier ist das Wort /yāpit/, wenn das Opt. vom Ko.-Stamm gebildet ist, und /yāpit/ von der Wurzel (Krause 1952 S. 113).

<a> von <nekwa> a5 ist /ä/ (Pt.IIIa 1.Sg. von √näk-). Im Ps. und im Ko. ist der Stammvokal /ä/ (s. ad MQ284a5). /e/ kommt nur im Pt.-Stamm vor, und zwar durchgehend beim Akt. und Med., bzw. im Sg. und Pl. Daher nehme ich an, daß dieses /e/ kein echter Ablautvokal ist, sondern sekundär aus /ä/ entwickeltes /e/, wie im PPt. <neneku> MQ282a6 mit der Variante <nenku> MQ238a3 (← */nenäku/). Dieses /e/ könnte ein quasi Ablautvokal für den Pt.-Stamm sein.

<pkaskarñ> b3 ist /pkäskār/ (Impv.I). Krause (1952, S. 236 √kāsk-) bietet bei der Wz. /kāsk/ einen Ko.V. <kāskat> H150.122b4, aber das (mit <ā>) ist singulär, sonst kommt durchgehend im Paradigma <ä> vor. Im Kontext <///k(n.) snai lyiPAR_ kāskaT_ ānte mīTAs(m)e///> (H150.122b4) ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob <kāskaT_> 'streuen' bedeutet. Hinter <kāskaT_> könnte ein neuer Satz beginnen, und <ānte> ein Objekt zu <mīTAs(m)e> sein. Wenn <///k(n.)> z.B. /pelaikne/ sein sollte, müßte die Passage etwa 'Du zerstörst restlos das Gesetz' bedeuten. <kāskaT_> könnte dann für die 3.Sg.Ps. <krāstaṃ> von √kārst- 'abschneiden' oder die 3.Sg.Ko.V *<kārkaṃ> von √kārk- 'rauben' verschrieben sein. Wenn man <kāskaT_> aus dem Paradigma von √kāsk- streicht (Ko.V <KAskātRA> Š9b8 ist regulär), würde die Wurzel /kāsk-/ keinen Ablaut zeigen.

<ä> und <A>:

<ä> und <A> von <RAmnoyem> a3 (Opt.), <pudñäkte> a3 (Verswort), <PAst> a4 (Adv.), <PARmañk> a5 (Subst.), <ñāś> a5 (Pron.), <[ñ]äkcyē> a5 (Subst.) und <MArsausa> b5 (PPt.) sind /ä/.

Bei dieser Hs. sind /ä/ teilweise bewahrt, obwohl die Akzentregel schon erkennbar ist (akzentuiertes /ä/ ist vorhanden), und ich erkenne in dieser Hs. inkohärente Schreibungen, z.B. unregelmäßige Virāmakommata oder unnötigen Virāmastrich (<soy,ṣe> b6 für <soyṣe> a4). Daher halte ich diese Hs. für eine ungeschickte Kopie.









MQR117-130, 132:



















a) Paläographische Untersuchung:

120a1 <y> ist oben halb geschlossen: ; 120a2 <ñ> ist geöffnet: ; 120a1 <ś> ist links gekrümmt: ; 120b6 <m> ist oben halb geschlossen: .

120b7 <ṇ> ist von oben nach unten nicht verbunden, <KA> ist links nicht verbunden: ; 118a1 <MA> ist neue Typ: ; 127a7 <NA> ist noch vorhanden: ; 118b2 <ṢA> und 120b5 <ŚA> sind in der Mitte geschlossen: bzw. ; 118a5 <ṇ> ist in der Mitte unten mit horizontaler Linie (altertümlich) geschrieben, <ḍ> ist normal: .

117a5 <a-> ist normal: , 119b5 <i-> ist altertümlich, aber die zwei Punkte oben sind "modern": ; 120b7 <e-> ist links lang: ; 120b6 <o-> ist in einer Linie geschrieben: ; 127a7 <ai-> ist normal: . Das merkwürdige <au-> 127b3 ist nur hier belegt (<w> + Längezeichen). Dieses Schreibsystem ist altertümlich, aber die Form ist mißverständlich: .

 117 /74/,  119 /84/,  120 /86/,  121 /87/,  123 /93/,  125 /98/,  126 /100/,  132 /93?/: Dies sind Blattnummern. Außer bei /132/ kann man die ursprüngliche Reihenfolge der Hss.-Seiten.

 117b2 /2/,  121a4 /39/,  121b3 /42/,  123a3 /35/,  123a6 /37/,  123b2 (39),  124a2 /22/ (umgekehrt geschrieben),  124b4 /28/,  126a4 /3/,  126b3 /8/,  127a3 /25/,  127b4 /30/,  127b4 /31/,  128a2 /6/,  128a5 /7/,  128b4 /9/,  128b7 /10/,  132a2 /44/.

Es handelt sich um Versnummern: außer /22/ sind sie ziemlich präzise geschrieben. /10/ ist links oben noch verbunden. Das ist ein Rest altertümlicher Schreibung, aber die Mittellinie ist lang gezogen, was für junge Schreibung charakteristisch ist. In diesen Hss. paläographisch sind alte und junge Elemente promiscue geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<au> von <śaumo> 117a5 (Subst.), <taur> 118a3 (Subst.), <[KA]skau> 118b1 (PPt.), <aunanTArne> 118b2 (Ko.I), <KArstau> 119a3 (PPt.), <[w]eñau> 119b2 (ko.VII), <paplāntau> 119b2 (PPt.), <(k)osauk> 119b7 (correl.Pron.), <katkauññaimem> 120b6 (Subst.), <auKSASŞAm> 121a1 (Wz./Stamm), <nauŞAññana> 121a7 (Adj.), <[la]rauññesa> 122a2 (Subst.), <ypaunane> 122a6 (Pl.), <PAIskauca> 122b6 (Subst.), <krentauna> 123a4 (Pl.), <PAklyauş> 123b5 (Wz.), <lauke> 126a3 (Adv.), <srukau> 126a3 (PPt.), <kauwa> 126b3 (Pt.III,1.Sg.), <kauşenta> 126b4 (Nom.ag.), <pautotRA> 127a5 (Wz.), <nasau> 127b2 (Ps.I, 1.Sg.), <cămpau> 127b2 (Ps./Ko.I 1.Sg.), <klauTKAstsi> 127b2 (Wz.), <śaul> 127b7 (Subst.), <weskau> 128b5 (Ps.IXa.1.Sg.) ist /au/.

<cewsa> 127a3 ist die einzige altertümliche Schreibung in dieser Gruppe.

/aj/:

<anaiśai> 117a7 (Adv.), <anaiwatsñe> 117b1 (Subst.), <saima> 118b1 (Subst.), <pokaine> 119a2 (Obl.), <yolaina> 119a5 (Obl.), <yolyiyai> 119a7 (Adj.f.Obl.), <śaiṣṣene> 119b2 (Subst.), <pyapyaiṃ> 120a1 (Obl.Pl.), <snai> 122a3 (Präp.), <pelaikn(e)> 123a1 (Subst.), <sainaskenTA[r]> 125a2 (Ps.Xa), <wertsyaisa> 126a1 (Obl.), <alyaik> 126a6 (Adj.), <tsuwai> 127a5 (Adv.), <enestai> 127a5 (Adv.), <[w]aipeccesa> 127a7 (Subst.), <cai> 127b1 (Pron.), <waimene> 127b2 (Adj.), <maiyyācempa> 127b3 (Subst.), <yulyaiñña> 127b5 (Adj.), <śaitsi> 127b7 (Inf.), <aikemaR_> 130a6 (Ps.III), <m[ai]mtsa> 130b1 (Subst.), <nraint(ane)> 123a4 (s. ad MQR143).

<waikese> 117a6 sollte /waikēṣṣe/ oder /waikesa/ sein.

<mākaikne> 119b1 ist /mākā yākne/ oder /mākā ikne/ (/i/ ← /yā/). Hier wurde /āyā/ oder /āi/ als /aj/ realisiert.

<taiknesa> 119b2 ist /te yākne/ oder /te ikne/. Hier wurde /eyā/ oder /ei/ als /aj/ realisiert.

<[e]naiwaññe> 128b2 ist ein Hapax (Thomas 1953, S. 62, Fnt.10 'Sic!'). Von Adams zitiertes <anaiwaññe> (1999, p. 85) existiert nicht. Dem Kontext zufolge ist dies m.E. ein Schreibfehler für /onwāññe/, weil <pelaikne-onwaññe> 'Gesetzesnektar' (vgl. TEB II S. 213) zum Kontext gut paßt. In dieser Hs. schrieb der Schreiber nicht präzise und fehlerhaft.

<[ya]> von <yamai> 128b5 ist auf dem Photo schwer zu lesen. Der Schreiber hat diesen Akṣara gestrichen, und rechts von <ai> des <mai> ist von anderer Hand emendiert worden. Die Schreibung </// ttyā lyē [ya] mai> könnte /ālyekmem/ vertreten.

Nach Adams (1999, p. 200) ist <kaiyye> 129b6 (Hapax) ein Relativpronomen, aber das ist m.E. unmöglich. Vielleicht ist das Wort ein Adj., das sich auf <wek> 'Stimme' bezieht.

2) Vokallänge:

<ā>, <ī> und <ū>:

<ā> von <nāki> 117b2, <mā> 117b3, <tā[ka]ṃ> 117b4, <stāñne> 118a1, <lykemāne> 118a2, <kakāccu> 118a6, <māka> 118a6, <kañmāmāne> 118a7, <kārāś> 118b1, <śām[n]a> 118b2, <ā[n]tse> 118b6, <lkāntRA> 118b6, <satāṢṢAṃ> 118b7, <ārkwī> 118b7, <musn[ā]tRA> 119a2, <śāman[e]> 119a4, <yāmwā> 119a5, <yāmornta> 119a5, <ākenne> 119b4, <śār> 120a1, <śāmñe> 120a3, <pākr[i]> 120b4, <mātri> 121a1, <śpālmem> 121a3, <āñ[ma]> 121a5, <parsnāne> 121a6, <wāntarwā> 121a7, <skāralñe> 122a7, <ynāñMA> 123a2, <(a)knātsamtS> 123a3, <MANtrākka> 123a3, <PArnā> 123b1, <KAlālle> 123b2, <ptārka> 123b2 (Impv., Ko.V), <krentantsā> 123b5, <alyāk> 123b7 /ālyāk/ (Sg.f.), <plāc[e]> 123b7, <rṣākene> 124a4, <wāki> 125b6, <[w](e)ñāre> 126b2, <kRAmpālñe> 127a1 (Abstr.II, kein Ko.V), <amā(ṃ)> 127a1 (<āmām> ist nicht belegt), <pkārsa> 127a3, <kālat-neśco> 127a3, <yātalle> 127a4, <kāccaṃ> 127a5 (Ps.II), <PAllāTArne> 127a6, <āLAṃ> 127a6, <māsk_une> 127b2, <wñāne> 127b3, <maiyyācempa> 127b3, <māñya> 127b5, <āñu> 127b5, <wikātsi> 127b6, <tSAlpāl(ñ)e> 128a4, <pakwāremmem> 128a4, <lāre> 128a5, <pyāmtsar> 128a5, <wārpñātaR> 128b2, <kamārtaññe> 128b6 (s. ad MQ600), <yśāmna> 128b4, <mārsat> 128b5 (Ko.V), <skāroy> 132b3 (Opt.), <yātka> 132b7 (Kaus.Pt.II von √wātk-) ist /ā/.

<PAIkālñe> 124b6 ist das Verbalnomen von √pālk- 'sehen'. Nach Krause bildet √pālk- Suppletivstammen (Ps. ist /lāk-/, Ko.V ist /pālkā-/, Pt.I ist /pālykā-/⁴⁷) und /pālk-/ kommt beim PPt. vor. √lāk- bildet dagegen ein vollständiges Paradigma (Ps.IXa, Ko.V und Pt.I). Außer Pt. /lyāk-/, dessen Palatalisation eine Opposition zum Ps./Ko. markiert, kommt /lkā-/ durchgehend vor.

⁴⁷ Das von Krause zitierte <pālkāte> H149add96a3 ist möglicherweise eine Form von √pālk 2 'leuchten'. Anderen Belegen zufolge müsste der Pt.-Stamm /pyālkā-/ sein, wenn diese Form zu √pālk- 1 gehört.

<PAlkālñe> ist vielleicht eine Kontamination der Wurzel √pālk- und dem Ko.V von √lāk- (-ā-/-), aber wegen des Status eines Hapax könnte diese Schreibung fehlerhaft für <pālkālñe> stehen.

<āllōKAlymi> 125a1 ist mit <ā-> ein Hapax. Andere Belege zeigen durchgehend <a->. Der Schreiber hat das Wort vermutlich mit /ālek/ kontaminiert.

Skt.:

<caṇḍāleṇṭsa[e]> 118a5 skt. /ā/, <sārga> 123b4 skt. /a/, <[a]māc> 126b1 skt. /ā/, <rūpsa> 127a3 skt. /ū/, <ṣamāññe> 127b6 skt. /a/.

<ī> von <wīśi> 117a7, <wīna> 118a1, <lyīpRA> 119b3, <kwīpe> 123a1, <īme> 127a1, <īKAṃ> 127a2, <īke> 127a3, <cpī> 127a5, <ścīre> 128a1, <yamītRA> 128a1, <mañīye> 128a3 (<māñya> 127b5), <ñī> 128b4 und <cī> 128b5 ist /i/.

<ī> wurde akzentuiert oder hyperkorrekt geschrieben.

<ū> von <sū> 118a4, <śūwaṃ> 123a5 und <yūkalñe> 127b4 ist /u/.

Diese Schreibung ist parallel zu <ī>.

<a> in der Markierung von Perl., Kom., Pl. zitiere ich hier nicht mehr.

<amoksa> 117a4 /ā/, <alyekepi> 117a5 /ā/, <anaiśai> 117a7 /ā/, <anaiwatsñe> 117b1 /a/ in erste Silben und /ā/, <eñcareṃ> 117b2 /ä/, <ra> 117b3 /ā/, <cāñcaṃ> 117b3 /ä/, <erepate> 117b4 /ā/, <wīna> 118a1 /ā/, <yaMAstRA> 118a1 /ā/, <wastsi> 118a1 /ä/, <tseṇaṃ> 118a1 /ä/, <waT_> 118a2 /ä/, <kakāccu> 118a6 /ā/, <māka> 118a6 /ā/, <kañmāmāne> 118a7 /ā/, <aunanTArne> 118b2 /ä/, <śām[n]a> 118b2 /ā/, <kercapañ> 118b3 /ā/, <srukalle> 118b4 /ā/, <satāṢṢAṃ> 118b7 /ā/.

Folgende <a> stehen für /ā/ oder /ä/, die schon erwähnt wurden:

<marmanma> 119a3, <aRAñci> 119a4, <SARpar> 119a4, <ka> 119a4, <cmelane> 119a5 (<camelne> 119a6), <katkauñña> 119a6, <ñake> 119b2, <RAñkatsi> 119b2,

<paplāntau> 119b2, <parna> 119b6 (<PArna> 123a3, <PArnā> 123b1), <pyapyai> 120a1, <ṣesa> 120b7 (s. ad MQ96), <parsnānne> 121a6, <kca> 121b1, <sparce> 121b2, <yasar> 121b2, <tsa> 121b4, <akappi> 121b5, <tekanma> 121b6, <watesa> 121b7, <skāralñe> 122a7, <taKArṢKAññe> 122b4, <PAIskauca> 122b6, <ksa> 123a3, <śano> 123b2, <ptārka> 123b2, <aleccem> 123b6, <temtsante> 124b4, <sainaskenTA(r)> 125a2, <sanuññe> 125a4, <yaknene> 125b4, <lyama> 126a4, <kauwa> 126b3, <paṣṣalñe> 127a1, <amā(ṃ)> 127a1, <añMAntse> 127a4, <ñyatsenta> 127a4, <lyelyakorsa> 127a5, <śmanne> 127a5, <kāccam> 127a5, <naKAlñesa> 127a6, <amiśke> 127a6 (s. ad MQ284), <sanaNAṃ> 127a7, <aiśamñe> 127a7, <skwassu> 127b1, <weña> 127b2, <alyiyatse> 127b4, <wetane> 127b5, <yam> 127b5, <rano> 128a1, <waṣamo> 128a2, <paTAryana> 128a2, <aLANmem> 128a2, <śana> 128a3, <lam[tu]ñ[ñ]e> 128a4, <pkārsa> 128a5, <añkai(ṃ)> 128a5, <wārpnātaR> 128b2, <lakam> 128b3 (s.o.), <yapoy> 128b3, <śale> 128b4, <mapi> 128b5, <mārsat> 128b5, <mañye> 128b7, <aikemaR> 130a6, <witskam> 132a1, <maiyya> 132a2, <aksaṢṢAṃ> 132a2, <preñca> 132a2, <yātka> 132b7.

<[mo]kośwaś> 118b3 (ein Hapax) könnte ein Schreibfehler für /mokoṃśkāñ/ sein.

<tucyane> 118b6 (Hapax) ist nach TEB II (S. 199) Par. von Adj. /tute/ 'gelb'. <a> könnte eine Fem.-Markierung /ā/ sein, aber <cy> ist unverständlich. "Par." ist mir auch fraglich. Mir scheint dieses Wort eine Verbalform mit suffigiertem Pron. zu sein, aber wegen der Beschädigung möchte ich das Wort auf sich beruhen lassen.

Skt.:

<kleśanma> 121b7 /kleś-ā-nmā/, <amācānta> 128a7 /amāc-ā-ntā/, <añcali> 128b7 /añjali/.

Skt. /a/ ist als <a> wiedergegeben. Toch. /-ā/ als Pl.-Markierung ist am Wortende mit schon verallgemeinertes <-a> geschrieben.

<ä> und <A> (exklusive der 3.Sg. Endung und Kaus. /ä-sk-/):

<ä> von <lyKAśke> 117a6, <PAisko> 117a6, <yaMAskem> 117b1, <cāñcam> 117b3, <KArtse> 117b4, <RAñkorme(m)> 118a1, <RArem> 118a1, <srukoşämp> 118a2 (Anaptyxe), <ŞAñ> 118a3, <MASSAkwä> 118a6 (für /PA-/) /päsäku/, <RA[tTAñ]KA[m]> 118a7 /rätänkäm/, <[TA]rKANam> 118b1, <[KA]skau> 118b1, <nmitTAnta> 118b5 (Anaptyxe), <MANTAṃTArne> 118b6, <[RA]mer> 118b7, <MASkeTArne> 118b7, <KAṃtwo> 118b7, <KArstau(wa)> 119a3, <TArkoş> 119a3, <PAs[T_]> 119a4, <aRAñci> 119a4, <SArpar> 119a4, <LAKlessu> 119a7, <RAs(kr)e> 119a7, <RAñkatsi> 119b2, <lyipRA> 119b3, <y[ä]r[p]all e-> 119b4, <TAnMAst(RA)> 119b4, <[MA]kte> 119b6, <[TA]mne> 120a2, <aiŚAmñe> 120b5 (Anaptyxe), <eñKAlmpa> 120b7, <auKSASŞAm> 121a1, <wär> 121a6, <ŞArsa> 121a6, <nauŞAññana> 121a7 (Anaptyxe), <KAşşintse> 122b5 (s. ad MQR229 und MQ600.), <ynāñnMA///> 123a2 (Anaptyxe), <KAlsem> 123a2, <wäste> 123a3, <PArna> 123a3 (<-nā> 123b1), <sLAñtRA> 123a3, <MANträkka> 123a3, <yäpoy> 123a6, <lyelyäkormem> 123a7, <erKAtñe> 123b1, <KAllälle> 123b2, <weSAñ> 123b2 (Anaptyxe), <ŚKAnte> 123b4 (Anaptyxe), <ŚAK> 123b4, <wälo> 123b4, <PAklyauş> 123b5 (Anaptyxe), <TAñsa> 123b5, <wäs(ts)i> 123b7, <neSAlñe> 124a1 (Anaptyxe), <PAlkälñe> 124b6, <älloKAlymi> 125a1, <ñäs> 125b5, <yänmā[ŞA](m)> 125b6, <LAc> 126a1, <(yn)[ä]ññMAññesa> 126a6 (Anaptyxe), <wänTArwa> 126b2, <ŞArM> 126b2, <MAkte> 126b7, <TAñ> 126b7, <kRAmpälñe> 127a1, <añMAntse> 127a4 (Anaptyxe), <posTAñ ka> 127a4 (Anaptyxe), <tsoPAnne> 127a5 (Anaptyxe), <tuKAstRA> 127a5 (Kaus.), <PAlläTArne> 127a6, <[MA]llast[RA]> 127a7, <wiKŞAlle> 127b2 (Anaptyxe), <keKAmu> 127b2, <cämpau> 127b2, <iKAṃ> 127b3, <SAK> 127b4 (s. ad MQR224), <KAllätsi> 127b4, <paTAryana> 128a2, <aiŚAmñe> 128a3 (Anaptyxe), <tSAlpāl(ñ)e> 128a4, <skwänmane> 128a4, <amācānta> 128a7 (Anaptyxe), <wärpñātaR> 128b2, <KAre> 128b4, <[y]ärkesa> 128, <MAlkwer> 129a2, <ŞArmtsa> 129b5, <ŞAP> 129b6 (s. ad MQR229), <TArKAno[y_]> 129b6, <MA(k)oytRA> 129b7, <tRAñko> 132a3, <şu[K]TAñce> 132b5 (Anaptyxe) und <ñäştRA> 132b6 ist /ä/.

<[PA]ltsi> 118a2 ist der Inf. von √pält- 'tropfen'. Hier wurde <-lt-tsi> zu <-ltsi> vereinfacht.

<MAiko> 118a6 ist PPt. von √mälk- 'zusammenlegen' (Pt.I). Das PPt. sollte /mälkaṽ/ lauten. Der Schreiber hat einen Strich auf dem Akṣara <ko> vergessen, da in dieser Periode noch keine Monophthongierungen entstanden.

<[y]MAssu> 122a6 (ein Hapax, sonst <ymassu>) ist ein Adj. von /yme/ (Nom./Obl.). <ymessu> ist nicht belegt. <y> könnte ein ursprünglicher Konsonant sein, da <yāmassu> nicht belegt ist. Später wurde dieses <y> zum vokalischen /i/ (belegt ist <i-> oder <ī->).

Bei <kwiPAssu> 122b2, <taKArṢKAññe> 122a4 und <somo[T]KAññ(e)> 123a2 hat der Schreiber Fremdzeichen statt Normalzeichen vor Suffixen (und dem <KA> von <taKArṢKAññe>) geschrieben, d.h. ohne Akzentregeln. Dies könnte eine Eigenart des Schreibers sein.

Bei der Geminat von <MASSakwä> 118a6 (für <PA->), <RA[tTAñ]KA[m̐]> 118a7 und <MAnnṬ> 127a2 könnte es sich ebenfalls um individuelle Schreibung handeln.

<laMAññe> 123b6 ist ein Hapax. <A> müßte von Ko.V her gesehen /ā/ sein. Ich halte diese Schreibung wieder für eine individuelle.

<naKAññesa> 127a6 ist Abstr.II von √nāk-, dessen Ko. nicht belegt ist, aber dem Ps.VIIIa zufolge wäre Ko.I zu erwarten. Wenn dieses Abst.II aus dem Ko.I stammt, ist <A> Ergebnis einer Anaptyxe.

<A> von <āLAM̐> 127a6 und <aLANmem̐> 128a2 ist m.E. /ä/ im Wort, da /ālo/ als Variante belegt ist.




<ŚAnMAñe> 128a4 ist ein Abstr.II von √śānm-. Dem Ps.Xb zufolge müßte ein Ko.X vorliegen, aber bei <ŚAnMAñe> gibt es kein sk-Element. Ein Schreibfehler ist denkbar, aber es kommen zwei Belege ohne sk-Element (M170b1, H149.296b4) vor. Wenn diese Belege richtig sind, ist das Nebeneinander von Ps./Ko.Xb. (vgl. Krause 1952, S. 294, kein Zitat dieser Form) für diese Wurzel schwer zu beurteilen. Ich nehme an, daß dieses <ŚAnMAñe> vom Grundverbum dieser Wurzel gebildet ist, oder das sk-Element ist eine Neuschöpfung.




<A> vor <ṢṢAṃ> von <KALPA[Ṣ]ṢAṃ> 132a5 müßte dem Ps.IXaḍ zufolge <ā> sein. Ich sehe darin einen Schreibfehler. Vielleicht hat der Schreiber wegen der anderen "Fremdzeichen" in diesem Wort (<KA> und <ṢṢA>) <LPA>geschrieben, oder die Fremdzeichen sind vom Schreiber bevorzugt (s.o.).



<A> von <śloKA[nma]> 132b7 ist Ergebnis einer Anaptyxe. Nach Apokope des Skt.-Wortes ist die toch. Pl.-Markierung /nmā/ angetreten.

MQR234:

a) Paläographische Untersuchung:

b1 <ya> ist normal: ; a2 <ñ> ist halb geschlossen: ; b1 <ma> ist oben nach rechts geneigt geschrieben: .

b2 <KA> ist oben links verbunden: ; a1 <Ś_> ist in der Mitte geschlossen: ; a4 <SA> ist normal: .

a3 <u-> und b2 <ai-> sind normal:  bzw. .



/80/ und



/4/ sind die Blattnummer /84/, die von anderer Hand geschrieben wurde.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <snai> a1, <aika(r)e> b2 und <pelaikne> b3 ist ursprüngliches /aj/.

<kolmaim> a3 und <nauntaim> a3 ist Pl.Obl., <-aim> ist aus Obl.-Formans /-aj/ + /m/ Obl.Pl.-Markierung entstanden.

<cau> a2 ist aus <cew> entwickelte Form.

<au> von <nauntaim> a3 <tākau> b3 ist ursprüngliches /au/.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <wāṣmone> a1, <rṣākem> a2, <mā>, <lkāmc^ā> a4, <lāre> b3 und <tākau> b3 ist /ā/.

<ū> von <tūsa> a1 ist /u/. <ū> ist altertümlich oder infolge der Betonung geschrieben.

<ā> von <uppā(ln)[t](a)> a3 ist skt. /a/, das außer in H149x5a3 (mit <a>) durchgehend mit <ā> wiedergegeben ist, das eine gewöhnliche Erscheinung ist (s. ad MQ588a3).

<a>:

<pal(sk)o> a2 /ǎ/, <ñakta> a2 /ñāktā/ (/ǎ/, Vok. /ā/), <tākam> a4 /ā/, <kartse> a4 /ǎ/, <yamast> b1 /yāmāst/, <walo> b1 /ǎ/, <aloKAlymi> b2 /ā/, <yapoy> b4 /ǎ/.

<a> von <iṣwarka> b4 ist durchgehend so geschrieben. Vielleicht ist das Wort /iṣwārkā/ und wurde als <iṣwarka> verallgemeinert.





<ä>:





<ä> und <A> von <ñäŚ<_> a1 und <aloKAlymi> b2 sind ursprüngliches /ä/.





Außer bei <ñäŚ<_> a1 erkenne ich in dieser Hs. die Akzentregel, die eine spätere Erscheinung ist, aber die Abwesenheit des Virāmakommas deutet auf höheres Alter. Diese Promiskuität deutet darauf hin, daß diese Hs. eine Kopie ist.



MQR252-254:

a) Paläographische Untersuchung:

252b4 <y> ist rechts ornamental, <PA> ist normal: ; 252a1 <ñ> ist unten hoch geschrieben (flach), <-u> ist leicht gebogen: ; 252b3 <l> ist unten gerade, <-ai> ist in der Mitte geschrieben: ; 252b4 <ś> ist links gekrümmt: .

252b3 <Ś> ist in der Mitte geschlossen, <KA> ist normal: ; 252b5 <Ṣ> ist in der Mitte geschlossen, <PA> ist normal: ; 253b3 <MA> zeigt nur einen Strich innen: ; 252a2 <NA> ist oben rund und hat ein Kreuz innen: . <MA> ist in neuer Gestalt geschrieben, aber <NA> ist altertümlich.

254a2 <a-> ist normal: ; 254b4 <i-> ist altertümlich: ; 254a4 <o-> ist normal: ; 252a3 <au-> hat neue Gestalt (kein Längezeichen): .

 254a3 <8/>,  254b4 <2/>: Diese Hss. zeigen wegen der Beschädigung nur zwei Versnummern.

b) Linguistische Untersuchung:

Wenn ein Kommentar fehlt, handelt es sich um das ursprüngliche (nicht entwickelte) Phonem.

1) Diphthonge:

/aj/:

<yolaina> 252a2 (Obl.Pl.), <NAkṣeñcai> 252a2 (Vok.), <yaiku> 252a2 (PPt.), <ś[KA]maiy[y]ai> 252a3 (/aj/ und Obl.), <pelaikne> 252b3 /aj/, <tsy[ā]lpat[ai]> 252b4 (2.Sg.), <[ś]aiṣṣentse> 254a4 /aj/, <snai> 254b3 /aj/, <yaitu> 254b3 (PPt.).

/au/:

<au> von <wināskau> 252a3 (1.Sg.), <kaunn> 252a3 (Subst.), <laute> 254a3 (Subst.) ist /au/

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <wināskau> 252a3, <wsāsta> 252a3 (Pt.I), <piśākā> 252b3 (<-ka> 252b4), <tsy[ā]lpat[ai]> 252b4 (Kaus.Pt.II), <PAIskontā> 253b2 (Pl.), <mā> 253b3, <lkātRA> 254a1 (s. ad MQR124), <ñyātsene> 254a1, <[tā]kaṃ> 254a2, <sān> 254a4, <TAllān(n)e> 254a5 (Ps.VI) und <kakāccu> 254b4 (PPt.) ist /ā/.

Skt.:

<nivāRAntā> 252a2 /ā/, <tīrtthem> 252b4 /ī/, <skw[ā]nmā> 254a2 (Pl.).

<a> (exklusive Pl. und 2.Sg. /stā/) :

<tsy[ā]lpat[ai]> 252b4 (Pt.II) /ā/, <yāsar> 252b5 /ā/, <aRAñcm[e]ṃ> 252a4 /ā/, <MAntañeṃ> 253b3 /māntā ñem/ (zwei Wörter!), <alyekme[ṃ]> 254a2 /ā/, <añMAntse> 254a4 /ā/, <kakāccu> 254a4 /ā/.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):

<ä> und <A> von <yäkne> 252a1, <TArkoŞ\> 252a1, <ŚAk > 252a2, <wänTArwasā> 252a2 /wäntärwāsā/, <NAkṣeñcai> 252a2, <Ś[KA]maiy[y]ai> 252a3 (Anaptyxe), <aRAñcm[e]ṃ> 252a4, <KAr[st]o> 252a4, <TAñ\> 252b2, <yPArwe> 252b4, <ŞPA> 252b4 (s. ad MQ339), <yältse> 252b5, <yäsar> 252b5, <PAIsko> 253b1, <MAntañeṃ> 253b3 (Ps.XII), <eñKA[t]kre> 254a3, <añMAntse> 254a4 (Anaptyxe) und <TAllān(n)e> 254a5 sind /ä/.

Skt.:

<nivāRAntā> 252a2 (Anaptyxe), <skw[ä]nmā> 254a2 (s. ad MQR224).

<[ru]KṢA> 254a3 ist skt. /rukṣa/, und <-a> ist apokopiert. Hier sehe ich in <KṢA> eine altertümliche Schreibung, die in der Zeit, als kein Virāmastrich geschrieben wurde, gebraucht wurde.

Ich nehme an, daß diese Hss. Kopien sind, weil keine Wirkung der Akzentregel bei /ä/ erkennbar ist und altertümliches <NA> geschrieben wurde. Inhaltlich ist sie ab 254a3 identisch mit MQ255, die ich paläographisch in I-2/II-1 eingeordnet habe. Diese Hs. könnte eine Kopie von MQ255 sein.

MQR256-260:

Paläographisch ist diese Hss. gleich wie MQR252-4. Ich untersuche sie nur linguistisch.

1) Diphthonge:

/aj/ und /au/ ohne Kommentar sind die ursprünglichen Diphthonge. Wenn früher anderes als <ai> und <au> geschrieben ist, notiere ich <ey>, <ew> usw.

/aj/:

<cey> 256a3 ist altertümliche Schreibung für /caj/.

<aikentRA> 256a3 /aj/, <(še)maikne> 256a4 /eyä/, <wārñai> 257b3 /aj/,
 <śconaintse> 258a2 /aj/, <w[RA]ntsai> 258a3 /aj/ (<wRAattsai> ist möglich),
 <anaiwatse> 258b4 /aj/, <ai[ś]t[RA]> 258b5 /aj/.

/au/:

<kaurṢA[m]ts> 256a4 /au/, <kauc> 257a3 (<ew>), <śaumontse> 258a3 /au/,
 <[kly]auṣtsi> 259a2 (<klyauṣtRA> 260a4, <eu< oder <ew>), <laupār[e]> 260a3
 (Pt.I von √lup- /au/), <naumye> 260a4 (<ew>).

2) Vokallänge:

<ā> und <ū> (exklusive Pl.):

<ā> von <lānte> 256a4, <āyorsa> 256b3, <māka> 256b4, <wārpnātRA> 256b4
 (Ps.VI), <[ñā]tse> 256b5, <śāmnāmtS< > 257a2 (G.Pl.), <SAswāts> 257a3 (G.Pl.),
 <[ś]wām> 257b3 (Ps./Ko.V), <yāMAṢAṃ> 257b4, <prākre> 258a4, <ayāto> 258b3,
 <swāre> 259a2, <sāNAmts> 259a2 (s.o. <sanuññe> 254a3), <[ā]stri> 259b4,
 <laupār(e)> 260a3 und <sāmpa(ts)[i]> 260b4 ist /ā/.

<ū> von <pū[d]ñāktentse> 256b3 ist altertümlich oder hyperkorrekt.

<yānmāṢṢA(m)> 258a1 ist ein Ps.Xaḍ. Die Form scheint in der Konstruktion /yāmnā-/
 (Ko.VI) + /sk/ gebildet zu sein. Wenn dem so ist, ist das s(k)-Ps. eine Neuschöpfung.

<a> (exklusive Pl. und Perl.):

<ka> 257a3 /ā/, <yam> 257a3 /ā/ (Ps./Ko.I), <yaMAṢAṃ> 257a4 /ā/, <ṣmeñca>
 257a4 /ā/, <PARskalle> 258b2 /ā/, <anaiwatse> 258b4 /an-aiwātse/ (von Ps.IV her
 gesehen ist dies Ko.V /aiwā-/), <nta> 260a2 /ā/, <ksa> 260a2 /ā/, <tane> 260a2 /ā/.

In <a> für /ā/ in diesen Hss. kann man das Ergebnis der Akzentregel sehen.

<ayāto> 258b3: wenn <āyātaicce> H149.15b4 (ein Hapax) mit diesem Wort identisch
 ist, ist <a-> /ā-/. Nach Adams ist <a-> von <ayāto> "intensive prefix" und

<ayātaistse* > ist "a negative adjective" (nach Hilmarsson "a privative *ayātatte**"), und beide gehören zu √yāt- (Adams 1999, p. 21). Von den Belegen (<āyātaicce> H149.15b4⁴⁸, <ayātaiyceṃ> MQR213a3⁴⁹) her gesehen paßt die Bedeutung "untamable" nicht. Ich nehme an, daß <ayāto> ein Nom.Sg. und <ayātai> ein Obl. ist und /-tstse/ zum Obl. hingefügt wurde. Ich kann nicht nachvollziehen, daß das Wort aus √yāt- hergeleitet sein soll, und <a-> "intensive prefix" oder "privative" Präfix ist.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.Ps.-Endung):

<ä> und <A> von <[KA]lpāskem> 256a2, <coKANm[a]> 256a3 (Anaptyxe), <kaurṢA[ṃ]ts> 256a4 (Anaptyxe), <pū[d]ñāktentse> 256b3, <LAkle> 256b4, <wārpnāntRA> 256b4, <MAsketRA> 257a1, <PTAnmā> 257a2 (Anaptyxe, <A> von <PA-> ist getilgt), <SAswāts> 257a3, <yaMAṢAṃ> 257a4 (Anaptyxe), <osTA> 257a4 (altertümlich, ohne Virāma), <wārñai> 257b3, <posTAṃ> 257b3 (Anaptyxe), <ŚAk> 257b4, <wānTArwāne> 257b4, <MAske[tRA]> 257b5, <yānmāṢṢA(ṃ)> 258a1 (/nā/ + /sk/ s.o.), <ṢArmtsa> 258a2, <[TAñ]> 258a5 /tānk/, <PARskalle> 258b2, <cāñcre> 258b3, <KAḷmo> 258b4, <KArtKAṢṢAṃ> 259a1, <sāNAṃts> 259a2 (Anaptyxe), <PAisko> 259a2, <skwāntāsa> 259a3 (/wä/, s. ad MQR224), <RAseR_> 259b4 und <TAñ> 260b3 sind /ä/.

<TAnMAskentRA> 256a1 ist /tānmāskenträ/. Nach Krause (1952, S. 98) ist dies Ps.Xay, aber es ist sicherlich nicht Typ γ, sondern β (-ä-sk-). Die Wurzel √tām- bildet Ko.III, Pt.III (ohne /n/) und beim Kaus. kommt /n/ im Stamm durchgehend vor. Es ist möglich, daß Ps.Xa /tānmāsk-/ vom Kaus. gebildet wurde.

<[PA]rKAre> 258a4 ist von der Belegen (<PARkr[o]n(a)> Š73b1, <PArkrem> Š83.2, D290.2, <PArkre> MQ407a6, H149add38a1, <[PA]rKAre> MQR258a4, <PArkareṃ> Š562.3, <PArkare> MQ218b3, <PArkare> H149add77b2, niemals

⁴⁸ Wenn sich <āyātaicce> auf <kartseś> bezieht, ist die Übersetzung 'für das geeignete Gute', nicht 'for the untamable goodness'.


⁴⁹ Wenn sich diese Hs. oder Vers 83 mit Udānavarga 19 (*aśva*)-14 bzw. Dharmapāda 380 identisch ist, sollte die Übersetzung 'geeignetes Pferd' sein, d.h. 'gutes Pferd'.

<pa->) her gesehen /pärkäre/. Dies könnte /pärkär/ + /e/ (Nom.Sg.m.-Markierung) sein, und /pärkär/ könnte als uridg. *bhereġh- 'hoch' (Porkorny 1959, S. 140) + ro-Suffix (Calandsgesetz) analysiert werden (/ä/ von /kär/ wäre Ergebnis einer Anaptyxe).

<weLLAññentse> 258a3 ist /welñentse/. Dies könnte /weñ/ (Ko.VII) + /lle/ (Verbaladj.) + /ññe/ (Adj./Abstr.) + /ntse/ (Gen.Sg.) sein, aber /ñlle/ → /llä/ ist wegen /ñ/ und /ä/ schwerlich anzunehmen. Eine andere Möglichkeit ist, /-l/ (Verbaladj. bildendes Suffix) statt /-lle/ anzunehmen, also /weñ/ + /l/ → /well/. Wenn dem so ist, ist dieses <A> Ergebnis einer Anaptyxe. Eine andere Möglichkeit ist <LLAññe> für /lñe/ anzunehmen, s.u. <PAlsaLLAññe> 19b4. Ich nehme das letzte vor.

<[w]eRAsse> 258b3 ist fraglich. Diese Schreibung könnte ein mit dem vorhergehenden <///r> zusammengesetztes Wort <...rweRA> und <sse> (für /se/), oder <...rwe> und <RAsse> getrennt zu lesen. Auf dem Photo kann ich <rwe> nicht mit Sicherheit sehen. <-rtse> ist möglich. Wenn dies /•rtse/ (z.B. /kärtse/) sein sollte, könnte <RAsse> ein Schreibfehler für /rser/ sein, und nachstehendes <tu sa ve RA • kā (sw.) kre ñc pi a yā to> könnte /tusa ... kāsw kreñc(e)pi ayāto/ sein, aber ich bin wegen der Beschädigung nicht sicher.

MQR262-264:

Paläographisch sind diese Hss. gleich wie MQR252-4. Nur  262b3 <I-> möchte ich kommentieren: <I> wurde in alten Hss. nur mit Virāma unsilbisch benutzt, aber <I> erscheint hier als Anlautvokal.

1) Diphthonge:

<ai[śai]> 262a2 ist mit √yām- kombiniert geschrieben ('wahrnehmen'). Möglicherweise ist das Wort ein Obl. von /aiśi/, das als Verbalnomen mit /i/ (Krause 1952, S. 49) von √aik- gebildet sein kann. Wenn dem so ist, ist das erste <ai> ein Wurzelvokal, und das zweite ist Adv.- oder Obl.-Markierung /ai/.

<maiyas(a)> 263b4 (<ey>), <n[au]Ṣ> 263b4 (<ew>).

2) Vokallänge:

<ā>:

<[py]āmtsāt> 262a2 /ā/ (Impv.III), <plamās> 262b4 /ā/ (Impv.I), <aknātsaṇ> 263a4 (s. ad MQ575a2).

<a>:

<[py]āmtsāt> 262a2 /ā/, <plamās> 262b4 /ā/, <aṇMantse> 263a2 /ā/, <aknātsaṇ> 263a4 /āknātsaṇ/ (s. ad MQ575a2), <maiyas(a)> 263b4 /ā/, <artalle> 264a2 /ā/.

Teilweise kann man in diesen Hss. die Akzentregel erkennen. Daher halte ich diese Hss. für Kopien älterer Hss.

Skt.:

<a> von <[ka]ru(ṇa)pra(lāpne)> 263a1 ist skt. /a/.






<ä> und <A>:


<ä> und <A> von <omPalsko> 262b4, <aṇMantse> 263a2 (Anaptyxe), <Kartseśco> 263a2, <LAkle> 263a3, <cāñcre> 264a2 und <KAskoṣ> 264a3 sind /ä/.





MQR280:




Die Rückseite ist nicht beschrieben (nur Zeilenlinien sind erkennbar).




a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> ist normal: ; /ñ/ ist einerseits geschlossen (**a1**), andererseits halb geöffnet (**a5**):  bzw. ; **a1** <m> ist oben geöffnet: ; **a3** <la> ist links nicht verbunden (dreiteilig): . **a5** <ṇ> ist nicht verbunden

, <k> ist oben leicht kursiv geschrieben: .

a1 <MA> ist eckig: ; a1 <ṢA> ist in der Mitte geschlossen und <P> ist eckig, hier anscheinend mit Virāmastrich geschrieben. <ṢPA> ist auch möglich: ; a2 <SA> ist normal: ; a3 <KA> ist links in der Mitte nicht kontinuierlich: .

a5 <e-> ist links lang: ; a2 <o-> ist dreiteilig und in einer Linie geschrieben: 
.

 a1 /21/,  a3 /22/,  a5 /23/: Die Versnummer /21/ ist nicht gewöhnlich geschrieben (/1/ unter /20/), vielleicht unter Einfluss von /22/. /23/ ist normal geschrieben.

Wegen der Promiskuität der Schreibungen nehme ich an, daß diese Hs. eine spätere Kopie ist.

Kein Virāmastrich (außer bei <ṢAP, > s.o.) kommt vor. Das deutet darauf hin, daß das Muster noch keinen Virāmastrich besaß (I-2?).

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

Nur <s[n]aukī> a5 ist belegt. <au> ist aus <ew> entwickelte Schreibung.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <yānmān> a1 (Ko.VI), <mā> a1, <orotsā> a1 (Adj.f.), <tusāksa> a3 (Perl.),

<kā> a3 und <akāLK, > 280a4 ist /ā/.

<ī> und <ū>:

<ī> von <ī[k]e> a1, <KA[ṣṣ]intse> a4 (s. ad MQR229 und MQ600.) und <s[n]aukī> a5 ist /i/, das eine altertümliche Schreibung oder späteres akzentuiertes /i/ darstellt.

<ū> von <pūdñäKTAññe> a5 ist /u/, als altertümliche Schreibung.

<a> (exklusive Pl.):

<a> von <(o)nuwaññe> a1, <ra> a2 <tusāksa> a3 und <akāLK_> 280a4, ist /ā/.

<a> von <postam_> a4 ist betontes /ä/, (Adv., die Endsilbe betont).

<ä> und <A>:



<ä> und <A> von <yānmān> a1, <MAnte> a1, <ṢAP_> a1 (s. ad MQR229), <LAklenta> a2, <KArtse> a3, <TAñ_> a4 und <KAtkoṣepi> a4 sind /ä/.



<A> von <pūdñäKTAññe> a5 ist (Hapax) unverständlich, vielleicht liegt ein Schreibfehler vor. Der Schreiber hat wegen <K> darunter <TA> geschrieben. Die normale Schreibung dafür wäre <kte>. Es ist auch möglich, daß diese Schreibung eine Eigenheit späterer MQ(R)-Hss. ist (s. ad <[y]MAssu> 122a6).




<SAkw> a2 (s. ad MQR224) ist eine altertümliche Schreibung.




MQR285:

a) Paläographische Untersuchung:

a3 <y> ist normal: ; a1 <ñ> und <m> sind halb geschlossen: .

a6 <ṢA> ist in der Mitte geschlossen: ; a4 <NA> ist oben nicht ganz rund: . In dieser Hs. kommt das Virāmakomma vor.

b4 <a-> ist normal: ; **b6** <e-> ist oben ornamental (von oben beginnend nach links geschrieben): ; **a7** <o-> ist normal (zweiteilig): .

a2 /4/ ist unten rechts mit Halbkreis geschrieben: ; **a6** /10/ ist links nicht verbunden (neue Form), rechts wie <ya> verbunden, /6/ ist normal: ; **b1** /7/ ist zweiteilig geschrieben: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<kauṢalents.> a6 /au/ (Ps.VIII), <cai> (Pron. früher /cey/), <yokaiṣṣe> b6 /aj/ (Obl.).

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <āñm> a1, <(pa)pāṣṣorññe> a5 und <yärkesā> b5 (Perl.) ist /ā/.

<a>:

<a> von <ṢArmtsa> a2 (Perl.), <trementsa> a3 (Perl.), <naKANmampa> b1 (Wz., Pl., Kom.), <ñākta> b2 (Vok.) und <ramTA> b7 (Partikel) ist /ā/.




<ä> und <A>:




<ä> und <A> von <ṢArmtsa> a2, <kauṢalents.> a6 (Anaptyxe), <naKANmampa> b1 (Anaptyxe), <yäLṽ> b2, <ñākta> b2, <wärKṢALṽ> b4 und <yärkesā> b5 sind /ä/.





<ä> und <A> von <kreñcä> a7, <kesTA> b6 und <ramTA> b7 sind unsilbisch (ohne Virāmastrich). Das ist ein Rest der älteren Schreibung oder *metri causa*.



MQR291:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist normal: ; **a2** <m> ist normal, <ñ> ist geschlossen: ; **a2** <śa> ist links stark gekrümmt: .

b1 <K> und <TA> sind normal: ; **b2** <ṣA>  und **b6** <śA>  ist in der Mitte geschlossen.

a2 <ā-> ist normal: ; **a4** <e-> ist oben ornamental (von oben beginnend nach links geschrieben): ; **b6** <o-> ist normal: ; **a3** <au-> ist altertümlich (mit <w> oder früheres <o-> + Längezeichen): .

 /50/,  /5/: Die Blattzahl /55/ ist von anderer Hand geschrieben.

a5 /32/ ist normale Versnummer: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/au/:

<au> von <anautac[c]> a2, <aurcc> a3 (früher <eu_> MQ248a2), <weskaune> a4, <śauL_> a6 und <kraupe[ṣṣe]> b3 ist /au/.

/aj/:

<ai> von <[ai]śamñesa> a2, <snai> a5, <pelaikneṃts> b3 ist /aj/.

<śai> b4 ist 3.Sg.Impf von √nes-. Frühere Schreibungen sind <śey> bzw. <śei_>.

Skt.:

<nrai> a5 (s. ad MQR143).

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <[y]ś[ā]mna> a1, <k[ā]tsāmem> a1, <yāmornts> a2, <mā> a2, <āroy> a2, <[yā]nmā(tsi)Śca> a3 (Ko.VI), <āke> a4, <tSAIpātRA> a4 (Ko.V), <l[k]āṢṢAlle> a6 /ā/ (s. ad MQR124), <yāmṢAm> b2, <papāṣṣorñeṣṣe> b5, <āstreṃ> b5 und <ŚAktālye> b6 ist /ā/.

<ū> von <sū> b1 und <tūsa> b5 ist /u/, das eine altertümliche Schreibung oder ein späteres akzentuiertes /u/ darstellt.

<ī> kommt nicht vor. <cwi> a6 und <cpi> b2 kommen nebeneinander vor. Diese Erscheinungen deuten darauf hin, daß diese Hs. nicht alt ist.

Skt.:

<ā> von <nervā[m̐]> b1 ist skt. /ā/.

<ā> von <ṣamāññe> b2 ist skt. /a/, das durchgehend (außer in H149add19a6 <a>) mit <ā> (etwa 217x) geschrieben wurde. Das Wort stammt aus dem Skt. /śramaṇa/ + toch. /ññe/. Von <ṣ> ← skt. /śra/ her gesehen ist das Wort eine prakritisiertere Form (z.B. Gāndhārī <ṣamaṇo> Brough 1962, p. 309), aber <ā> ist schwer zu beurteilen. Eine Möglichkeit ist, daß das Wort nach dem Entstehen der Akzentregel entlehnt wurde. Eine andere Möglichkeit ist, daß das Wort aus /śrāmaṇya/ (z.B. Gāndhārī <śamaña>) herkam, wobei erstes <ā> und zweites <a> wegen der Akzentregel im B-Toch. zu <a ... ā> geworden und verallgemeinert ist. Ich ziehe die letztere Lösung vor.

<a> (exklusive Perl., Pl. und All.):

<TArya> a1 /ā/, <ñās> (<ñās>) a2 /ā/, <anautac[c ai]> a2 Priv. /ā/ (Ko.V), und /ā/ (Ko.V), <ya[MA]ṢṢAm> a3 /ā/, <TANmastRA> a4 /ā/, <ṣañ> a6 /ā/, <ṣa[P_]> a6 /ā/, <[a]starya> b4 /āstāryā/, <papāṣṣorñeṣṣe> b5 Reduplikationssilbe.

<a> für /ä/ ist auf Grund der Akzentregel oder durch nachlässige Schreibung entstanden (z.B. <ñās> und <ñās> a2).

<parśit> a2 ist der Opt. von √prek- 'fragen'. Der Stamm mit /e/ zeigt sich bei Ps., Ko. (<parKANme> Š7a2 ist vielleicht ein Schreibfehler) und Pt., sowie bei Impv., Ger.I, Opt., PPt., und nur der Ko. zeigt den Stamm mit /ä/. Wenn die toch. Wurzel auf idg. *pr̥k- zurückgehen sollte, ist /ä/ original, und /e/ könnte in den Stämmen der finiten Formen ein Ablaut im Toch. sein. Ein Grund dafür wäre eine Differenzierung zu √pärk- 'aufgehen'.

Skt.:

<a> von <śilaṣṣ[em]> a5 ist /ǎ/ (Anaptyxe, skt. /-a/ ist apokopiert), <i> ist skt. /ī/. Hier wirkt die Akzentregel.

<a> von <ṣamāññene> b4 ist skt. /a/ (s.o.).





<ä> und <A>:





<ä> und <A> von <TArya> a1, <ñās> a2, <pKAnte> a3, <ya[MA]ṢṢAm> a3 (Anaptyxe), <TAreK> a4, <tSAlpātRA> a4, <TAnmastRA> a4, <KArtseśco> a5, <lkāṢṢAlle> a6 (Anaptyxe), <ŚAktālye> b6, <LAlñene> b6 und <os[TA]mem> b6 (Anaptyxe) sind /ä/.





MQR314-317, 319-320:








Diese Hss. sind paläographisch ähnlich wie MQR321-322, die ich oben der Periode I-3/II-1 zugeordnet habe. Eigentlich sollte ich sie gemeinsam beschreiben, aber ich möchte sie hier noch einmal unter II-1 erörtern, weil ich einige fehlerhafte Schreibungen diskutieren möchte. Jedenfalls ist die genaue Periodisierung schwierig.

a) Paläographische Untersuchung:

329b4 <y> ist mit etwas länger Linie in der Mitte einigermaßen altertümlich: ;
 315a4 <ñ> ist geöffnet: ; 317a6 <n> ist im Vergleich mit <t> eher flach (beide links nach unten geneigt), <m> ist oben geöffnet (altertümlich) und <i> ist hoch gezogen (später): , 315b1 Die rechte Seite von <s> ist nicht stark verbunden (wie eine senkrechte Linie), <k> ist links in der Mitte stark geneigt, was ich in späteren Hss. oft sehe: .

315b3 <TA> ist oben flach: ; 315b1 <KA> ist oben links nach links gezogen und in der Mitte zusätzlich verbunden: ; 317a7 <MA> ist eckig: ; 317a5 <Ṣ> ist in der Mitte geschlossen: .

317a1 <ā-> , 320b7 <i->  und 315a5 <o->  sind normal; 315a5 <ai-> ist links stark nach unten gezogen: . Außer <ai-> sind die Vokalakṣaras sehr ähnlich wie in MQR281 (Periode I-3).

 320b5 /3/,  317a3 /5/,  314a7 /7/,  314b1 /8/,  320a5 /9/,  320a6 /10/,  316b7 /13/: Die Versnummern sind normal. Bei /10/ zeigt sich eine neue Form.

Zu Bezug auf den Virāma sind diese Hss. fehlerhaft, z.B. <kā> ohne Virāmastrich oder <st_> "Normalzeichen" mit Virāmastrich.

Auf <TA> von <ākṢTA> 317a1 kann man ein Virāmakomma (wie /1/) erkennen. Ich sehe einen unsicheren Virāmastrich zwischen <KṢA> und <TA>, und auch zwischen <TA> und dem nächsten Akṣara, das nicht <RA> ist. Ich halte diese Schreibung für einen Fehler, denn das Virāmakomma war damals schon vorhanden (bei <Rṣ_> 319a4,

nur ein Punkt), und wegen des Originals, das kein Virāmakomma zeigt, hat der Schreiber außer bei <R̥> und auf <TA> (s.o.) kein Virāmakomma geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<aiytRA> 315a5 (mit <y> ist ein Hapax) ist Ko.I von √ai- und der Ko.-Stamm ist /āy-/ (s. ad MQR281). Hier sehe ich in <y> eine hyperkorrekte Schreibung.

<ai> von <snai> 316a1, <[p]itait[se]> 316a1 (Obl.), <aiṣṣä> 317b3 (<ṣ> und Trema sind verwechselt) und <aị> 319a6 (für <aiṃ>) ist /aj/.

/au/:

<au> von <nau[ṣ̣]> 315b4 (<ew/eụ>), <klautKä> 317a2 und <wawlāwau> 320b7 (PPt.) ist /au/.

Skt.

<samai> 319b3 ist skt. /samaya/. Skt. /ay/ wurde zu /aj/, aber skt. /āy/ blieb als <āy>, wie skt. /upāya/ zu <upāy>. Ich sehe darin eine phonologische Regel im Toch.

<pātrai> 319a6 ist Obl: skt. /pātra/ wurde zu <pātro> Š337b5 (Hapax), und hier liegt der toch. Obl. /-ai/ vor.

<ā>:

<ā> von <lāwä> 316a2 (Ko.V von √lu-, hier fehlt der Anusvāra), <mā> 316a5, <āKṢṬAṚ> 317a1 (s.o.), <tākā> 317b5 (<takā> 317b4, für <tākam> Anusvāra und Trema verwechselt) und <wawlāwau> 320b7 (PPt.) ist /ā/.

Skt.:

<ṣamāne> 314b4 skt. /a/ (s. ad MQR291), <tanāpate> 315a6 /dānapati/, <pātrai> 319a6 /ā/ (s.o.).

<pā> 317b3 ist die Abkürzung von /pāyti/. Nach Adams (1999, p. 366) ist /pāyti/ "the pātayanika-sin (*recte* pātayantikā) from some Prākṛit". Ich zitiere hier Edgerton (1953, p. 340): "Lévi points out the phonetic difficulty of deriving Pali pācittiya from BHS prāyaścittika, and proposes an orig. *prākcitta plus -ika, thru *paccittika to pāci°, *la pensée en avant*, = either (des actes commis) *avec précipitation*, or *qui précipitent* (aux enfers). He cites a Tocharian loan pāyti, which he says goes back to pāyantika. It is obvious that the orig. form and mg. of the word can not be confidently reconstructed".

Ich nehme dennoch an, daß /pāyti/ eine Abkürzung des Skt.-Wortes ist, weil /pā/, /y/ und /ti/ in /pāyantikā/ (für Mūlasarvāstivādin) oder /pātayantikā/ (für Sarvāstivādin)⁵⁰ semantisch wichtig waren, und meistens man noch gekürztes <pā> dafür geschrieben hat. Ich vermute, daß das chinesische Wort 波逸堤 (modernes Chin. bōyìdī) aus Toch. entlehnt wurde. Eine andere Möglichkeit ist, daß das Wort durch Gāndhārī hergekommen ist, wobei /c/ zu /y/ werden könnte (mündliche Mitteilung von Prof. Salomon): Prāk. /pācatika/ → Gāndh. /payati'a/ → Toch. /pāyāti/ (toch. Phonem /ā, ä/) → /pāyti/ (Schwatilgung). Wenn dies richtig wäre, könnte /pā(ta)yantikā/ ein hyperkorrektes Sanskritismus oder "bad back formation" sein, wobei /-ta/ zu /pā-/ hingesetzt war, um semantisch deutlicher zu machen (/pāta/ 'Sturz', mündliche Mitteilung von Prof. Enomoto).

<prastrām> 316b3 ist skt. /prastaraṇa/ (vgl. Thomas 1953 S. 210 Ftn. 18). Die erste und dritte Silben sind übrig geblieben. Darin sehe ich eine Akzentregel für ein viersilbiges Wort, und zwar eine Reihe "betont - unbetont - betont (- Apokope)". Dies wäre ein ähnliches System wie die Vokalbalance in A-Toch., aber die Belege (Wörter mit mehr als vier Silben) sind zu wenig, um das genau zu bestimmen. Eine Akzentuierung oder Dehnung der vorletzten Silbe vor der Apokope ist eine gewöhnliche Erscheinung für Skt.-Lehnwörter.

⁵⁰ Vgl. Hirakawa 1999, Ritsuzou no Kenkyū I (律藏の研究 Forschung von Vinayaṭṭaka), p. 182.

<a>:

<skaraṃ> 314b1 /skārāṃ/ (Ko.V), <tarya> 315a4 (<TArya> 316a4) /täryā/, <olyapo> a5 /ä/, <wastsi> 315a5 /ä/, <yaskastRA> 315b1 /yāskās-/ , <arkwina> 316b5 /ä/, <allek> 316b6 /ä/, <[a]laṣṣA[ll]e> 317a2 /ä/, <yamaṣṣAn[ne]> 317a5 /yāmāsk-/ , <mant> 317a6 /ä/, <lare> 317a6 /ä/, <ksa> 317a7 /ä/, <paRä> 317b4 ein Fehler für /pārāṃ/ (Ps.II von √pār-), <takä> 317b4 /tākāṃ/ (s.o.), <kca> 317b7 /ä/.

<a> von <waT_> 315b3 ist dem <wät> (MQR135b8 und H149add110b1) zufolge /ä/.

Skt.:

<sa> 314b1 (für /saṃghāvaśeṣā/), <ṣamāne> 314b3 /a/ (s. ad MQR291), <tanāpate> 315a6 (s.o.), <prastrāṃ> 316b3 (s.o.). <[ka]ppi> 317b7 ist BHS /kalpya/⁵¹.

<ṣamanmire> 317a6 ist Skt. oder BHS. /śrāmaṇera/ (s. ad <ṣanmiretse> 317b2). <ṣ> ist durch /r/ bedingt (/śr/ → [ṣ], s. ad <ṣamāññe> MQR291b2). Das Wort ist ein Schreibfehler für <ṣanmire>, wobei der Schreiber <ṣamane> und <ṣanmire> promiscue geschrieben hat.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):

<ä> und <A> von <KAlpormem> 315b1, <TArya> 316a4, <rSAṣṣA(lle)> 316a4 (Anaptyxe), <[KA]l(l)aṃ> 316a5, <TArkoṣ_> 317a5, <MAske[t](RA)> 317a7, <klät> 317b2 (für <klautKä>), <ṣñātsa> 317b3 (für <ṣāñ ṣārsa>), <PAst_> 317b5, <[ai]ṣṣAlle> 317b5 (Anaptyxe), <KAlkalle> 319b1, <KArtse> 320b2, <yamaṣAle> 320b3 (Anaptyxe) und <KA[s]koR_> 320b5 sind /ä/.





⁵¹ Vgl. Edgerton 1953, p. 173. Die Bedeutung ist 'suitable, proper'. Pāli *kappiya* bedeutet 'erlaubt' (Mylius 1997, S. 129.). Die Negativbildung <akappai> bedeutet 'unerlaubt' (Mylius 1997, S. 13), nicht 'impurity' (Adams 1999) oder 'Unreinheit' (TEB II, S. 161). Wenn man diese Bedeutung annimmt, kann man den Text hier (Prātimokṣasūtra) inhaltlich nicht verstehen.

<ä> (Trema auf dem Akṣara) von <lāwä> 316a2, <klautKä> 317a2, <weṢṢä> 317a6, <aiṢṢä> 317b3, <paRä> 317b4, <tākä> 317b5 und <ai^ä> 319a6 vertritt den Anusvāra (<ṃ>, <aṃ> oder <äṃ>).




<alam[Ṣ]ṢAll(e)> 317b1 ist ein Schreibfehler für <aläṢṢAlle>. Der Schreiber hat hier wie oben fälschlich einen Punkt statt zwei Punkten geschrieben. Diese Verschreibung (Trema und Anusvāra) haben Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 203-5) nicht vermerkt.



MQR336:



a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist normal: ; b6 <ñ> ist geöffnet: ; a6 <ś> ist links gekrümmt: ; a7 <ma> ist normal: .

a3 <Ṣ> ist in der Mitte geschlossen: ; a4 <TPA> ist normal: .

a4 <a-> und  b4 <i-> sind normal; a3 <e-> ist oben dick (von oben beginnend nach links geschrieben: ; a7 <ai-> ist normal: .

Die Blattzahl /190/ ist gestrichen: , und danach doch /19/ ersetzt (emmendiert). Die Zahl /10/ ist spätere Graphie: .

 a6 /30/: Diese Nummer ist zwischen zwei Doppeldanḍa geschrieben. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Kapitelnummer. b6 /60/ ist eine Absatznummer: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<au> von <śaultsa> a4 und <weskau> b3 ist /au/.

<ai> von <wärñai> a4, <waikesa> a6 und <aiśtRA> a7 ist /aj/.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<ā> von <yāmttRA> a1, <mā> a2, <tākaṃ> a4, <śwātsiścā> a5 und <tetkāk_> b2 ist /ā/.

<ī> von <trīwaṢṢAṃ> a3 ist /i/. Die Belege mit /trīw-/ sind 5x, dagegen die mit /triw-/ 12x bezeugt. Ich sehe in <ī> eine altertümliche Schreibung. Vielleicht war <ī> im Original so geschrieben.

Skt.:

Vokale von <yāvajīvi///> a2 und <anāpatti> b5 sind wie im Skt.

<śikṣāpā(T_)> a6 ist skt. /śikṣāpada/. <ā> der dritten (vorletzten) Silbe in Skt. ist vor der Apokope betont, und die zweite Silbe ist skt. /ā/.

<a> (exklusive Kom., Perl.):

<yaMAśśAlle> a1 /ā/, <trīwaṢṢAṃ> a3 /ā/, <tākaṃ> a4 /ā/, <weskemanē> a7 /ā/, <wanTAre> b4 /ā/, <cimpa> b6 (für /cāmpau/ oder /cāmpṣmñe/?), <waT_> b6 /ā/.

<a> tritt in dieser Hs. neben /ā/ und /ä/ auf. Der Grund ist Nachlässigkeit des Schreibers, die Akzentregel oder Nachahmung der Vorlage, z.B. <wanTAre> für /wāntäre/. Der Schreiber hat vielleicht das Trema auf <wa> vergessen, und die Vorlage wies das Fremdzeichen <TA> auf.

Skt.:

<a> von <atiṣṭhit> a1 ist skt. /a/.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg., Kaus. /ä/ vor /sk/):




<yaMAŠŠAlle> a1 (Kaus. und Anaptyxe), <eKAlym(i)> a3 /ä/, <ŠPA> b2 (s. ad MQ339), <wanTAre> b4 (s.o.), <PAIskosa> b5 /ä/, <yäMA(ŠŠAlle?)> b6.


<ä> von <śwātsīscā> a5 ist unsilbisch. Ich erkenne darin eine altertümliche Schreibung, die aus der Vorlage übernommen sein könnte.





MQR365:



a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> ist normal: ; a5 <ñ> ist geöffnet: ; b5 <ś> ist links gekrümmt: .

b6 <ma> ist oben halb geöffnet: ; a2 <ñ> ist nicht verbunden, <Ks> ist normal: ; b3 <kh> ist wie <ai-> geschrieben (abgesehen von der linken Seite), <wa> ist leicht eckig: .

b7 <ŚA> ist in der Mitte geöffnet, vielleicht war das Muster so geschrieben: ; b6

<Š> ist entwickelte Form, <P> ist recht spitz: ; b2 <KA> ist unten gerade: ; a1 <MA> ist normal: ; a2 <TA> ist oben rund (normal): .

b5 <a-> Die senkrechte Haste ist etwas kurz: ; b6 <i-> ist altertümlich: ; a1

<u> ist normal: ; b4 <e-> ist links lang: ; a1 <o-> ist normal: .

Paläographisch sind alte und spätere Formen in dieser Hs. promiscue geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<cey> a7 ist altertümlich, möglicherweise schon im Original so geschrieben.

<ai> von <cceṣṣaiknesa> a1 (für /ce ṣp aḱnesa/), <nai> b1, <paiyn(e)> b4 und <wārñai> b5 ist /aj/. Für <aiy> von <paiyn(e)> s. ad MQR228.

/au/:

<ew> bzw. <eu> von <ceu> a1, <klyeuṣṭr> a1, <neuṣ> a2, <[p]ly(e)u[sa]> a3, <keuṣcā> a3 (Virāmastrich fehlt), <winās[k]e(u)> b4 und <krentewna> b4 ist älteres /eu/. Hier könnte schon im Original altertümlich so geschrieben sein.

<au> von <śaumo> b2, <skāyau> b6 (Ko.V) ist ursprüngliches /au/.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <śamnā> a1 (Pl.), <āṣṭsā> a2 (/ā/ und Perl.), <rāmTA> a3, <tāṣṣatsisa> a4, <TAñwsā> a2 (Perl.), <rītāte> a5 (Pt.I), <yāmsāre> a6 (Pt.IV), <ly[u]kāme> a7 (Pt.I), <śtwāra> a7, <alāLAtte> b2, <yāmi> b2, <ṢArmtsā> b3 (Perl.), <KAlālāle> b3 (Ko.V), <aknātsaññe> b5 (s. ad MQ575a2), <śāmñe> b5 (s. ad MQR246), <y[ā]twa> b6 (Pt.II von √yāt-), <mā> b6, <skāyau> b6 (Ko.V von √skai-), <[l]k[ā]ts(i)> b6 (s. ad MQR124) und <ŚAktālye> b7 ist /ā/.

<śvālmem> b3 wäre eine altertümliche Schreibung (s. ad MQR135). Demnach ist diese Hs. eine Kopie.

<winās[k]e(u)> b4 ist m.E. ein Denominativum /winā/ + /sk/. Es existiert /wināññ-/ als denominales Verbum (nicht /win-āññ-/ wie bei Krause 1952, S. 291), das ein Zustandsmedium ist. Demgegenüber könnte /wināsk-/ eine faktative Bildung darstellen.

<yonwā> a5 ist nach Krause (1952, S. 274) Pt.III von √yām-/yom-, und diese Wurzel bildet Ps.Xa und Ko.VI (die einzige Ko.I-Form <yonMAṃ> S432 a2 ist wegen der Beschädigung nicht mit Sicherheit beurteilbar). Wegen des /n/ könnte dieser Stamm auf Ko.VI zurückgehen und verallgemeinert worden sein. Die Wurzel kann aber auch /yānm-/ (/yonm-/ ist Ablautstamm für Ko./Pt.) sein, da /yām-/ niemals vorkommt. Hingegen kommt /n/ bei √yāp-, yop- nur im Ps. /yānmāṣṣāṃ/ vor, das in Opposition zum Kaus. /yāpāṣṣāṃ/ steht. Der Ps.-Stamm ist vom Kaus. (+ /n/) gebildet, und der Akzent zeigt den Unterschied zwischen Gv. und Kaus.

<ū> von <[p]ūdñāktesa> a2 (<pud> a6) und <ṣūkt> a2 ist /u/, was m.E. altertümliche Schreibung ist.

<ī> von <rītāte> a5, <wakītsana> b4 und <kwīpesa> b5 ist /i/, was m.E. altertümliche Schreibung ist, wie <ū>.

Skt.:

<ā> von <uppālnta> a2 (s. ad MQR234), <akāśne> a3 (s. ad MQR333), <[ṣa]māññe> a5 (s. ad MQR291) und <nirvāmṣṣeṃ> b3 (zu <rvv> s.u.) ist skt. /ā/; <ī> von <śārīntats> b3 ist skt. /ī/.

<kṣāttre> a2 ist skt. /chatra/ (Pāli /chatta/). Im Toch. und Khot. schrieb man das Wort durchgehend <kṣāt(t)re>. Das Problem <kṣ> oder <ch> wird im Aufsatz von Bailey "Gāndhārī" (Opera Minora Vol. II, p. 299 ff.) ausführlich besprochen. Wegen /kṣ/ nehme ich an, daß das Wort ein Lehnwort ist. Gāndhārī käme als Lehngeber in Frage, da Toch. und Khot. beide <kṣ> zeigen. Wenn dem so ist, ist das problematische Gāndhārī-Zeichen (oben geöffneter halber Kreis mit senkrechter Haste) phonetisch [kṣ], nicht [tṣ], wie Bailey mit Chin. 刹 chà E. tṣʰait/tṣʰe:t (Pulleyblank 1984, p. 47) vergleichend angenommen hat. Dieses Problem ([kṣ] vs. [ch]) entstand aber nur bei diesem Wort, deswegen kann es nicht phonologisch diskutiert werden.

Eine andere Möglichkeit ist sog. "bad back formation" <ch-> → <kṣ->, aber wegen der Singularität des Phänomens bleibt das unsicher.

<ā> von toch. <kṣātre> ist erklärungsbedürftig. Eine Möglichkeit wäre eine hyperkorrekte Schreibung für skt. /a/ oder die Einsetzung des toch. Phonems /ā/ für skt. /a/ (mehrmals toch. <a> für skt. /a/).

Die Geminatio vor <r> ist wahrscheinlich schon im Skt. vorhanden gewesen und der Schreiber hat vor <r> analogisch <tt> geschrieben. In Zentralasien gab es damals Mischungen vieler Elemente, und ich sehe in diesem Wort ein Beispiel dafür.

<ā> von <ś[ā]k[k]yamuni> a6 ist skt. /ā/, wenn dies so richtig gelesen ist.

<ā> von <cāKKAR_> b4 ist skt. /a/. Skt. /cakra/ wurde apokopiert zu /cakr/. <KK> ist direkt neben /r/ entstanden, deswegen ist die Schreibung <AR> später entstanden.

In dieser Hs. kommt <ā> für skt. /a/ oftmals vor. Diese Schreibung könnte dem Schreiber selbst, der Schule oder der Zeit zuzuschreiben sein.

<a> (exklusive Perl. und Pl.):

<śamnā> a1 /ā/, <karpa> a4 /kārpā/ (Pt.I), <katkemāne> a4 /ā/, <śtwāra> a7 /ā/, <kacenmeṃ> a7 (?), <lyaka> a7 /lyākā/ (Pt.I), <yarke> b2 /ǎ/ (<yārke> a6), <alāLAtte> b2 Priv., <epyac> b4 /ā/, <aknātsaññe> b5 /ā/, <taññe> b5 /ǎ/, <y[ā]twa> b6 /ā/ (Pt.II), <nta> b6 /ā/, <kca> b6 /ā/, <ñāskemar> b6 /ā/ (1.Sg.), <tañ^ā> b6 /ǎ/, <[ñā]kta> b7 /ā/ (Vok.).

<a> von <[MA]ntak> b2 ist /ǎ/, das ich von den alten Belegen (<MANtAk> MQ273a1, MQR587b3 I-1) her gesehen für das Ergebnis einer Anaptyxe zwischen /mānt/ und /k/ halte, aber <MAnta> ist viermal (MQR230b1, MQ284b5,b6 II-1, MQ295a7 I-3) belegt. Ich vermute, daß dieses /ǎ/ (Anaptyxe vor /k/) durch Akzentuierung der Endsilbe bei Adv. zu <a> verallgemeinert wurde. /-k/ konnte kolloquial ausfallen, wenn es semantisch nicht wichtig war, und <-a> ist geblieben.

Skt.:

<a> von <suma(ti)> a5 und <cintaman(i)> b3 ist skt. /a/.

<ä> und <A>:

<ä> und <A> von <ñās> a1, <PAIskomem> a1, <yärpo> a1, <TAñwsā> a2, <ṢAñ> a4, <pudñākte> a6, <MAkte> a7, <PArlle> b1, <KArtse> b2, <ṢArmtsā> b3, <KAllälle> b3, <TAñ> b4, <wärñai> b5, <cāmel> b5, <ñāskemar> b6, <ṢPA> b7 (<ṢP_> b6, s. ad MQ339), <mānt> b7 (s.o.) sind /ä/.

<ä> (das Trema auf dem Akṣara) von <MAsketRā> a1 und <tSāl[p]elye> a7 ist überflüssig, und bei <ke_Ucā> a3 konnte der Schreiber wegen <u_> nicht <c_> schreiben. Wenn er metrisch eine Silbe gebraucht hätte, hätte er <-co> schreiben können.

<yä> von <yāprene> a3 ist altertümlich.

<alāLAtte> b2: √lāl- bildet Ps.IX und Pt.I, und Ko. ist nicht belegt. Von der Kombination des Paradigmas und <alāLAtte> her gesehen mußte der Ko. zur Klasse I gehören, aber der Inf. ist <lalyitsi> S580a2 (Hapax), was m.E. eine Analogie zum Substantiv <lalyi> oder zum Pt.-Stamm /lāly-/ darstellt. Wenn dem so ist, ist der Ko.-Stamm /lāl-/ und der Ps.-Stamm ist /lāl/ + /sk/ (/lālāskemāne/ H149.42b3).





<RAmTA///> b4: √rām- bildet nach TEB (S. 231) Ps.VI, Ko.V und Pt.I. Nach Krause (1952, S. 278) ist dies Kaus. (?) Ko. *rāmtā(r)*, aber ich finde kein Kaus. beim Ko.V. Wenn es einen Kaus.Ko.-Stamm gäbe, sollte er /rāmā-/ lauten. Wegen der Beschädigung kann man nicht feststellen, ob es sich hier überhaupt um eine Verbalform handelt.






Skt.:





<pTANmameṃ> b1: /pāt/ 'stūpa' vertritt skt. /buddha/. Skt. /u/ konnte zu toch. /ä/ werden, wie bei /sāk/ aus skt. /sukha/. Hier ist dieses /ä/ synkopiert worden und vor dem Pl.-Suffix ist /ä/ eingetreten (Anaptyxe). Eine Methatese (<PAT> zu <PTA>) ist nicht denkbar, weil Metathesen im Toch. nicht bei Verschlußlaut eintreten.







MQR388-390:

a) Paläographische Untersuchung:

388a2 <y> ist normal, <ś> ist links nicht stark gekrümmt: ; 388a5 <m> ist oben geöffnet, <ñ> ist geöffnet und die untere Linie hoch geschrieben: ; 388a6 <la> ist unten flach und zweiteilig geschrieben: ; 389a1 <ñ> ist links verbunden, <ga> ist wie <ś> gestaltet: .

 389a7 <śA> und  388a3 <śA> sind in der Mitte geöffnet; 389a4 <PA> ist eckig und die senkrechten Linien sind verdickt: ; 389a3 <NA> ist oben rund und das Kreuz innen ist nicht gut erkennbar: ; 390b5 <MA> zeigt innen zwei horizontale Linien statt des Kreuzes, für das der Schreiber keinen Platz gefunden hat: . <MA> und <NA> sind für den Schreiber nicht üblich.

389a6 <a-> ist normal: ; 388a6 <u_> ist normal: ; 388a3 <e-> ist links fast gerade und schnörkellos: ; 390a3 <o-> ist flach: .

 a6 /75/,  388b3 /82/,  389a6 /31/,  389a7 /33/, 
389b8 /34/,  390b1 /18/: Die Versnummern sind normal geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/au/:

<au> von <[k]au[m̐]> 388a5, <lalaupau> 388a6, <k[r]aupeścā> 388a7, <l(m)au> 388b5, <[NA]tkau> 389a3 ist /au/.

<keu_c> 388b3, <ceu_c> 388b7, <neu_ṢA> 389a2 und <cew> 390a3 sind altertümliche Schreibung für /au/.

/aj/:

<cai> 388a7 (<cey>), <snai> 389a1 /aj/, <ñ[ä]tkatai> 389a5 /aj/, <pyappyaīm> 389b7 /aj/, <kolmaine> 389b8 /aj/, <pelaikne> 390b6 /aj/.

In diesen Hss. kommt <ey> nicht mehr vor.

Skt.:

<vairuḍiṣṣe> 388a4 ist skt. /vaidūrya/ oder /vaiḍūrya/ 'Beryll'. Nach Adams (1999, p. 573) 'world-guardian (?)'. Vielleicht hat er in diesem Wort eine Vṛddhi von /virūḍhi/ vermutet, aber solch ein Wort gibt es nicht. Von den anderen zwei Belegen (MQR571a2, Š565b1) her gesehen ist die Bedeutung 'Beryll' einwandfrei. Das Problem ist skt. -d/ḍūrya → Toch. <-ruḍi> und <-ruri>. Vermutlich ist das Wort durch das Prākṛit oder das Iranische vermittelt, wo diese Entsprechungen von skt. /r/ und /ḍ/ auftraten. Eine andere Möglichkeit ist eine Metathese von /ḍ/ und /r/ über /u/, die phonetisch miteinander ähnlich sind.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <stām̐> 388a3, <[tā]y> 388a4, <sāu_c> 388a6, <krāke> 388a, <māka> 388a8, <p[k]āte> 388a8, <tasānte> 388b2 (Pt.I), <śamnā> 388b2 (Pl.), <āk[ṣ]i> 388b3, <śāRA> 388b5 (<ś[ā]R_c> 389b7), <sā> 389b3 (<sa> b4), <cārkārene> 389b7 (Pt.I), <wārpāte> 390a2 (Pt.I) und <yāknānTAr> 390b7 (Ps.VI) ist /ā/.

<ī> von <īke> 390a3 ist ein altertümliches oder betontes /i/.

Skt.:

<asām> a2 ist skt. /āsana/. Die zweite Silbe (vorletzte Silbe) ist vor der Apokope betont.

<ā> von <nervvāntse> 390b5 ist skt. /ā/.

<a> (exklusive Perl., Pl. und Kom.):

<[sa]ryat(e)> 388a1 /ā/, <ramTA> 388a6 (<ramT_> 389a1) /ā/, <lalaupau> 388a6 Redup., <cāmpyare> 388a7 /ā/, <māka> 388a8 /ā/, <t[SA]l[p]as[ts]i> 388a8 /á/, <yamornta> 388b2 /ā/, <tasānte> 388b2 /ā/, <śamnā> 388b2 /ā/, <yanne> 388b3 /á/, <ra> 388b4 /ā/, <praściye> 388b4 /ā/, <antpi> 388b4 /ā/, <takoy> 388b /ā/, <aRAñcä> 389a3 /ā/, <ñātkatai> 389a5 /ā/ (Pt.I), <ścmane> 389a5 /ā/ (Pt.I), <akṣa> 389a6 /ā/ (Pt.I), <ka> 389a6 /ā/, <nanoytRA> 389b2 /ā/, <kca> 389b3 /ā/, <pyappyaiṃ> 389b7 /ā/, <śwat[s]i> 390b3 /ā/.

<witskaṃ> 388a2 ist /witsākāṃ/. <a> ist der Pl.Obl.-Form zufolge /ā/ und in der Endsilbe verallgemeinert geschrieben.

Skt.:

<a> von <braṃñākte> 388a5 ist skt. /ā/, <padum> 388a6 skt. /a/, <kalPANma> 388b7 skt. /a/, <naṭāKA> 389b3 /nāṭaka/ (s.o. <asām>), <pratimok[ṣṇ]e> 390b4 skt. /a/.

<ä> und <A>:

<ä> und <A> von <MAkci> 388a2, <LAk_utsetse> 388a3, <TA_rKAr> 388a3, <pudñākte> 388a5, <cāmpyare> 388a7, <ŚA_mtsi> 388a7, <t[SA]l[p]as[ts]i> 388a8, <[ṢA]ñ> 388b2, <ñās> 388b2, <MAnt> 388b3 und <TAñwāññ[e]> 388b6 sind /ä/.
/ä/ ist gut bewahrt, d.h. das Muster zeigte keine Akzentregel.

<A> und <ä> von <omPA> 388a2, <LAcä> 388a3, <keŚA> 388a3, <ramTA> 388a6 und <k[r]aupeścä> 388a7 sind unsilbisch (s. ad MQR241). Diese Schreibung deutet darauf hin, daß diese Hss. Kopien sind.




Skt.:




<RA> von <RAddhi> 388b3 ist skt. /ṛ/. Hier ist das Wort tocharisiert, da das Zeichen <ṛ> existierte.







<ä> von <vidyāntse> 388b3 ist Ergebnis einer Anaptyxe. Das Wort ist skt. /vidya/, und wegen <dy> nur /-a/ ist apokopiert (die Akzentuierung ist nicht erkennbar).



MQR407:



a) Paläographische Untersuchung:

a4 <y> ist normal und <ś> ist links nicht stark gekrümmt: ; b4 <m> ist oben fast geschlossen und <ñ> ist halb geschlossen: ; b6 <n> ist in der Mitte verbunden und <k> ist normal: .

a4 <ṣ> ist geschlossen: ; a3 <MA> und a1 <TA> sind normal:  bzw. .

b1 <a> zeigt einen verdickten Kopf: ; b4 <i> ist normal: ; b2 <uṣ> ist mit Virāmakomma normal: ; a6 <e> ist links lang: ; a3 <o> ist normal (zweiteilig): ; a4 <ai> ist oben klein: .

 /40/,  /5/: die Blattnummer /45/. /40/ ist unten rechts und links umgekehrt geschrieben, vielleicht durch Einfluss von <RA>. /5/ ist normal.

 a4 /23/,  b4 /25/: Die Versnummer /20/ zeigt eine lange horizontale Linie in der Mitte querdurch, /3/ ist normal, /5/ ist oben rechts zusätzlich nach rechts gezogen.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/au/:

<au> von <nauKAṃne> a2 und <śaumom> b6 ist ursprüngliches /au/.

<au> von <lyautai> a7 und <lyautaiyne> b2 ist ursprüngliches /au/. In <y> vor <ne> von <lyautaiyne> sehe ich einen altertümlichen Bindekonsonant.

<ew> von <cew> a7, <kewcä> b2 und <ālyewce> b3 ist altertümliches /au/.

<owa> von <nukowa> a4 (für <-wä> Thomas 1953, S. 272 Fnt. 5) ist /ou/. Die Wurzel könnte von Ko.V her gesehen Pt.I bilden, und PPt. könnte /nukāu/ sein. Dieses <o> könnte ein Allophon von /ā/ sein.

/ai/:

<ai> von <pelaiykne> a2, <aiyśi> a4, <snai> a5 und <amāskai> b2 ist ursprüngliches /ai/, wobei <y> von <aiy> ein altertümlicher Bindekonsonant ist.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <mā> a2 (<ma> a1), <āklu> a2 (PPt.), <tanāmot> a3 /tānā-mot/, <tākoy> a6, <śāye[ñ]ca> a6, <amāskai> b2 (<āmā-> b6), <lwasāmem> b3 (s. ad MQ575), <ālyewce> b3, <śāmñesa> b4 und <ñyās> b5 ist /ā/.

<TAttāTAr> a1 ist Ko.V, und nach Krause (1952, S. 245) ist /tätt-/ ein um tt erweiterter Stamm für Ko.V und PPt. von √tā-. Die Wurzel habe ich bei <tāṢAnne> MQ255a6 diskutiert, möchte aber das Problem noch einmal aufgreifen.

√tā- mit s-Erweiterung zeigt im Paradigma deutlichen Ablaut, und zwar tās- (Ps.II, Pt.III Med.), tes- (Pt.III Akt.) und tās- (Ko.II, Impv.I, Pt.I). Wenn <e> in Pt.III Akt. eine Neuschöpfung von /ä/ sein sollte, ist das Ablautsystem /ä/ vs. /ā/.

Man sieht in dieser Wurzel $\sqrt{tā}$ - das uridg. $*d^heh_1$ (LIV S.117ff), aber toch. /ä/ ist erklärungsbedürftig. Ich sehe keine phonologische Regel $*/h_1/ \rightarrow$ toch. /ä/. Ich möchte die toch. Wurzel als $\sqrt{tā}$ -, und /tā-/ als Ablautstufe ansetzen.

Die diesbezügliche Argumentation von Hackstein in LIV S. 119, Anm. 17 schwerlich zu verstehen: "idg. $*d^héd^hh_1 >$ urtoch. $*ttá$ (Durchführung der R(z), depalatalisierter Anlaut) $>$ A tā- und mit Restitution der Redup. B /təttá/". Warum kommt hier die Depalatalisation vor? Wie kann man $h_1 > /á/$ erklären, obwohl sich in früherer Zeit keine Akzentregel fand? Warum gab es die Reduplikationen in B-Toch. zweimal? Was ist die Reduplikationssilbe /ə/ in B-Toch.?

<ū> von <śūke> a2 ist ein altertümliches /u/ oder ein betontes /u/.

Skt.:

<kacāp> a6 (<kaccap> b1) ist skt. /kaśyapa/ (Pāli /kacchapa/). <ā> in zweiter Silbe ist normal (eine Betonung auf vorletzter Silbe vor der Apokope). <c> berührt auf Prakritisierung.

<a> (exklusive Perl., Pl.):

<tsatsaltarmem> a1-2 (Hapax) /tsatsāltārmem/ (Redup. und /ā/), <ompalskoñne> a3 /ā/, <tanāmot> a4 /ā/, <menak> a4 /ā/, <yaMAṢṢAṃ> a4 /ā/, <ŚArsa> a5 /ā/ (Pt.I), <sa> a5 /ā/, <śāye[ñ]ca> a6 /ā/ (Part.), <warne> a7 /ā/, <LAñktsa> a7 /ā/ (Fem.), <kl(e)ñca> a7 /ā/ (Part.), <TAlaṣṣi> b1 /ā/ (Kaus.Impf.), <aśco> b1 /ā/, <ka> b2 /ā/, <lwasāmem> b3 /ā/, <yśamna> b3 /ā/, <TArya> b4 /ā/, <cmelaṣṣe> b4 /ā/ (Anaptyxe), <cameL> b5 /ā/, <wan[ta]rwane> b5 /wāntārwāne/, <tsānkatsy> b6 /ā/ (Ko.V).

<aklilyñe> a3 ist /āklilyñe/, dessen Wurzel Ko.IV bildet. Bei Ko.IV gibt es nur fünf Wurzeln (außer $\sqrt{ākl}$ - sind die Formen nur Inf. und Abstr.II). Ich vermute, daß die Formen von Ko.IV aus dem Opt. stammen. Den finiten Formen zufolge kann /i/ eine Opt.-Markierung sein. Vom Pt.I dieser Wurzel her gesehen sollte diese Wurzel einen Ko.I bilden. Wenn dem so ist, ist der Ko.IV eigentlich der Opt. (Ko.I-Stamm + /i/). Danach ist /ākli-/ als Ko.-Stamm verallgemeinert worden und ins Inf. und Abstr.II

gedrungen. Mithin gäbe es keinen Ko.IV, und der singuläre Beleg <aklyiyentRA> Š605b4 (Krause 1952, S. 219) kann ein normaler Opt. sein.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):





<A> von <MAsketRA> a3, <yaMAŞŞAm> a4, <ŚArsa> a5, <KAşşı> a5, <PArkre> a6, <ŞAp> a7 (s. ad MQR229), <LAñktsa> a7, <KAnte> b1, <TAlaşşı> b1, <RAmoyTAr> b1, <SAlkoyTAr> b2 und <TArya> b4 ist /ä/.


<ä> von <tsänkatsy> b6 ist /ä/. Hier hätte man <tSA-> schreiben können, aber der Schreiber hat zuerst <ts> und danach das Trema daüber geschrieben.

<-ä> und <-A> von <omPä> a6, <onolmemtSA> b3 und <krenTA> b5 sind unsilbisch (s. ad MQR241).

MQR519:

a) Paläographische Untersuchung (die Rückseite ist nicht beschrieben):

a5 <y> ist normal: ; a3 <ñ> ist geöffnet: ; a4 <śa> ist links nicht stark gekrümmt geschrieben: ; a4 <kk> ist mit horizontalem Strich an der Mitte der senkrechten Haste querdurch geschrieben: .

a2 <u_> ist konsonantisch zu lesen und mit lang gezogener Linie ornamental geschrieben: .

b) Linguistische Untersuchung:

Diphthonge sind nicht vorhanden.

<ā>:

<ā> von <[p]ātri> a2, <sāu_> a2 (s. ad MQR407), <tāwne> a3, <āra> a4 (Pt.I), <yātkare> a5 (Kaus.Pt.II von √wātk-) und <weñār[e]> a5 (Pt.V) ist /ā/.

<ī> von <sim[ha]ra[d]vī[p](ṣy)> a3 ist skt. /ī/.






<a>:




<sruka(l)ñ(e)> a1 /ā/ (Ko.V), <wasa> a2 /wāsā/ (Pt.III), <ṣkaska> a2 /ṣkāskā/, <[ta]karṣkne> a3 (s. ad MQ241).




<praveśakk> a4 ist skt. /praveśaka/. <-kk> ist vor dem <ā-> des nächsten Wortes geminiert geschrieben.

MQR571-572:

a) Paläographische Untersuchung:

571b6 <y> ist normal: ; 571b7 <ñ> ist geöffnet und die untere Linie ist hoch geschrieben: ; 572a1 <ṇ> ist nicht verbunden, <k> ist normal: ; 572a5 <ṇ> ist unten in der Mitte ein Strich gezogen: ; 571b4 <ś> ist links nicht stark gekrümmt: .

571b4 <K> und <Ś> sind geschlossen: ; 572b5 <m> ist normal, <Ṣ> ist in der Mitte etwas geöffnet: ; 571a3 <RA> ist unten nach links verschoben: .

572a1 <a-> ist am Kopf verdickt und an der senkrechten Haste kurz: ; 572a4 <ā-> ist wie <a-> und das Längezeichen (unten) ist leicht kursiv: ; 571a4 <ai-> ist oben breit: .

 571b4 /38/,  572a3 /53/,  572a6 /55/: Die Versnummern sind außer /5/ normal. Rechts von /5/ ist oben statt in der Mitte geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <śaiṣṣents> 571a3, <peñyaisā> 571a4 (Obl.), <waikem[p]a> 571a6, <turyai> 571b3 (Obl.), <wārñai> 571b3, <aiśaumyem̐S̐> 572a5, <aiś[m]ots> 572b4 und <ylaiññäkte> 572b7 ist ursprüngliches /aj/.

Im Falle von <airPATtona> 571a4 ist trotz ausführlicher Untersuchung von Hilmarsson (TIES, suppl. 3, p.106-108) schwer zu beurteilen, ob es zu √yärp- (Krause, Pinault und Hilmarsson) oder √wärp- (mündliche Mitteilung von K.T. Schmidt) gehört. Die Belege sind hier und <airPacce> MQ554a6, und Pinault hat drei Belege aus Pariser Texten (PK AS 16.2a6,b3, 16.3b4, Hilmarsson 1991, p. 107) beigebracht. Die Materialien sind brüchig.

Das Problem ist, wie man <ai> beurteilen soll. Von /e-yä/ (Präv. /e-/) → /ey/ → /aj/ her gesehen ist √yärp- wahrscheinlicher. Wenn dieses Privativum vom Ko.-Stamm gebildet ist, ist √yärp- auch wahrscheinlicher als √wärp- (Ko.V /-ā/), weil sein Ko., von Ps.VIIIa her gesehen, ein Ko.I (ohne Auslautvokal) sein kann. Ko.V /-ā/ paßt nicht zu diesem <A> zwischen <P> und <tt>. Deswegen sollte die Wurzel dieses Wortes √yärp- sein, aber wenn das Privativum nicht aus dem Ko. gebildet sein sollte, bleibt die Frage unentscheidbar.

Es bleibt noch offen, warum hier der Pl. steht, wenn sich das Wort auf <peñyaisā> (Sg.Perl.) bezieht. Wegen der Beschädigung kann ich das Wort nicht beurteilen.

/au/:

<nesau> 572b1 (früher <neseu, > 1.Sg.).

<e[w]> von <ālye[w]ce> 571b5 ist altertümliches /au/.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <tākam> 571a2, <PALKAmñā> 571a7 (Pl.f), <lāmaṃ> 571a7 (Ko.V), <lwāsātS, > 571b2 (Pl.), <ykaṃṣentā> 571b2 (Pl.), <ālye[w]ce> 571b5 <winamāññeṃ> 571b5, <lwāke> 572a4, <ayāto> 572a4, <āyor> 572a5, <lkaskemā[n]e> 572a6, <risā> 572b2 (Perl.), <tāne> 572b3, <ykās[SA](lñe)> 572b3 und <k_ucesā> 572b6 (Perl.) ist /ā/.

<ū> von <yūkam> 571a5 ist /u/ (s. ad <yükormem> 228a1).

Skt.:

<ā> von <sumāmñtsā> 571b3 vertritt /a/ (außer in der Perl.-Markierung /-sā/), <ā> von <brāhmaṇentSA> 572a5 vertritt /ā/.

<a> (exklusive Perl.):

<ysaṣṣem> 571a1 /ā/, <walo> 571a3 /á/, <ersnassoñc> 571a5 /ā/, <pyappyaissana> 571b1 /ā/, <ykaṃṣentā> 571b2 /ā/, <weṣeñña> 571b4 /ā/, <winamāññeṃ> 571b5 /ā/, <ra> 571b6 /ā/, <kca> 572a1 /ā/, <wayaṃ> 572a2 /ā/, <ayāto> 572a4 /ā/, <lkaskemā[n]e> 572a6 /ā/.

<atka> 572b1 ist unanalysierbar.

<ä> und <A>:

<A> und <ä> von <SAswe> 571a3, <PALKAmñā> 571a7, <wārñai> 571b3, <ñäktents> 571b6, <MANT, > 572a2, <KAllaṃ> 572a6, <PAisko> 572a7 und <ylaiññäkte> 572b7 sind /ä/.

Das Trema auf dem ersten Akṣara von <ñKāñci> 571a1 ist überflüssig. Vielleicht hat der Schreiber wegen des <ñ> so geschrieben.





<A> von <[ṣ]uKTAnte> 571a4, <kroKŚAṃts> 571b4 und <neSAṃ> 572a3 ist Ergebnis einer Anaptyxe.




<ṢAP_> 571b2 ist bei MQR229 erwähnt. Ich vermute, daß diese Schreibung eine analogisch entwickelte Form ist. Das Muster wäre <-TAR_> Med.-Endung der 3.Sg.




<-A> und <-ä> von <śtweRA> 571a3 und <brāhmaṇentSA> 572a5 sind unsilbisch, und <TAñwä> 572a3 s. ad MQ245.


Ku601-2:

a) Paläographische Untersuchung:

602a2 <y-> und <-y> sind normal: ; 601b2 <l> ist normal und <ñ> ist geschlossen: ; 601a2 <ś> ist links gekrümmt: ; 601a4 <ma> ist normal: .

602a1 <MA> ist normal: ; 601a2 <Ś_> ist ganz geschlossen: ; 601a2 <N> ist vorhanden: .

601b2 <ā-> ist normal: ; 601a5 <ī-> ist normal, das Längezeichen ist nach links oben gerade gezogen: ; 602b4 <ai-> ist oben breit: .

Die Blattzahl ist von anderer Hand geschrieben, aber nur der obere Teil von /100/ erkennbar: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<klautkem> 601a2 /au/, <katkau[ñ]o> 601b5 (<katkeu, wñ.> MQ275b2).

<ai> von <aikemaR, > 601b3, <paiyyesa> 602a2 und <aiśaumye> 602b4 ist /aj/.

2) Vokallänge:

<ā>, <ī> und <ū>:

<ā> von <ānts[i]> 601a1, <lkāskemanentse> 601a4, <āñM^ā, > 601b1, <ārtalñe> 601b2, <mā> 602b2, <yātañc^ā, > 602b3, <wināṣṣa> 602a,a2 und <ām[tpi]> 602a,a2 ist /ā/.

<MAktāw> 602a1 ist ein Interrogativ- und Relativpronomen Sg.Obl.f., und <āw> ist unverändert bewahrt. Vom Paradigma des /mäksu/ (oder /su/) her gesehen scheint /āu/ ein wichtiges Element zu sein.

<ī> von <īKAṃ> 601a5 und <kenī> 602a2 ist ein albertümliches /i/.

<ū> von <ykūwerme(ṃ)> 602b4 ist ein albertümliches /u/.

Skt.:

<ū> von <rūpne> 601b4 ist skt. /ū/.

<a> (exklusive Perl.):

<śak> 601a2 /ā/, <ārtalñe> 601b2 /ā/, <yparwe> 601b5 /ā/, <kca> 602a1 /ā/, <śamnā> 601a1 /ā/, <yātañc^ā, > 602b3 /ā/ (Ko.V), <wināṣṣa> 602aa2 /ā/, <[ṣ]arne> 602bb4 /ā/.

<lkāskemanantse> 601a4 ist Gen.Sg. des PPs.Med. (/māne/), das keine Flexion zeigen sollte. Hier ist dieses PPs.Med. nominalisiert. <e> zwischen <sk> und <mane> ist nach der *communis opinio* der idg. Themavokal *o, aber es kann dem Ger.I <lkāṣṣālle> zufolge auch ein Allophon von /ä/ sein (nach /sk/). Es ist auch möglich, daß <e> eine Analogie zur 3.Pl. /-em/ darstellt, die eigentlich für them. Verba gilt und verallgemeinert wäre.

<a> von <walkke> 602b2 ist /ä/. Es ist der einzige Beleg für <kk> nach /l/. Es liegt vielleicht eine Analogie zur häufigen Geminat nach /r/ vor.

Skt.:

<kleśanmacc[i]> 601a1 enthält betontes /ä/ (Anaptyxe) und unbetontes /ā/ (Pl. /-nmā/).

<a> von <añcalyi> 602bb4 und <a[g]rak[u]like> 602bb5 ist skt. /a/.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):







<ä> und <A> von <iKAm̐> 601a5, <MAktāw> 602a1, <KAllo[yMÄ] > 602a3, <pañākte> 602a3, <KA[ṣṣim̐]> 602b3 sind /ä/ in Wortstämmen.






Nur diese zwei Hss. stammen aus dem heutigen Kuča, wo es, soweit ich weiß, keine Ruine eines Buddhatempels oder ähnliches gibt. Vielleicht wurden diese zwei Hss. in Kuča gekauft.





Ich finde kein regelmäßiges Akzentsystem in diesen Hss. Die Hss. zeigen entwickelte Formen (z.B. Diphthonge) und nicht entwickelte Formen (keine Virāmakommata) nebeneinander. Nur der Schrift wegen habe ich diese Hss. der Periode II-1 zugeordnet, der Grammatik nach (z.B. Gen. des PPs.Med.) könnten diese Hss. spätere Kopien sein.


Qu352-354:

a) Paläographische Untersuchung:

352a2 <y> ist normal: ; 354a2 <ñ> ist halb geschlossen: ; 352a1 <śa> ist links separat geschrieben: ; 352b5 <ṇ> ist links verbunden, <k> ist normal: ; 354a1 <ma> ist normal: ; 352a3 <la> ist dreiteilig: .

352b2 <T> ist oben halbrund und das Trema ist nach Virāmastrich über das <s> geschrieben: ; 352b3 <Ś°> ist in der Mitte geschlossen (mit Virāmakomma): ; 352b4 <Ṣ°> ist geschlossen (mit Virāmakomma): ; 353a3 <K> ist normal, aber ohne Komma darüber: ; 352a3 <S> ist in der Ligatur enthalten: .

353a2 <a> und 352b2 <i> sind normal:  bzw. ; 352b1 <U^ä> ist mit dem Trema konsonantisch behandelt: ; 352b4 <e> ist normal: .

353a2 der Doppeldanḍa ist mit zwei senkrechten Hasten geschrieben: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <nai> 352a4, <snai> 352a4, <śaiṣṣentse> 353b2 und <PArkaryai> 353b4 (Obl.f.) ist ursprüngliches /aj/.

<[p]aiyyiśkaṃ> 352a3 (Hapax) ist <paiy> für /pai/ (Obl.) + /śkaṃ/ (Deminutiv Obl.Pl.m.). Die Geminatio des <y> ist eine gewöhnliche Schreibung für Nom./Obl. <paiyye>. <i> zwischen <y> und <ś> ist /ä/ (Anaptyxe), das von <y> und <ś> palatalisiert wurde.

<au> von <nesau> 352a5 ist aus <ew> (1.Sg.Akt.) entwickelt. Diese Endung gilt sowohl bei thematischen als auch bei athematischen Verben.

<PAkly[auṣ,]> 354b2 ist Impv. 2.Sg.Akt. (endunglos). <-ṣ> ist eigentlich kein wurzelhafter Konsonant, sondern ein Ps.-Suffix /sk/ bei der 3.Sg., das als /-ṣ/ verallgemeinert und als wurzelhafter Konsonant behandelt worden ist.

<aurtseṣa> 354b2 ist <euṣrtsñesa> MQ248a2 zufolge eine entwickelte Form.

2) Vokallänge:

<ā>, <ī> und <ū>:

<ā> von <ykāḥ> 352a5, <klāya> 352b2, <tāṣṬArne> 352b3 (s. ad MQ255), <yāmoṣṣ> 352b4, <tākaṬ> 353a1, <yṭāri> 353b4 und <mā> 354b2 ist /ā/.

<tallāu^ā> 352b1 ist */tāllā/ + /u/ (Adj.-Markierung), nicht *tall-āu*, wie bei Krause (1952, S. 47). Die Geminierung des <l> markiert den Ps.-Stamm (Ps.VI von √tāl-) und wurde verallgemeinert, wie bei <PAklyauṣ, >.

<aṣanīka> 353a2 ist /āṣānā/ (Khot. /āṣaṇa/, s. ad MQ241) + /-ika/ (khot. Suffix?) → /āṣānike/ Adj. Sg.m. Hier kann man den Akzent auf /ni/ erkennen.

<ū> von <Ssūśkaṃ> 352a3 ist /u/, das eine altertümliche Schreibung ist oder betontes /u/ vertritt. <S> vertritt <SA->, und <A> ist wegen des Versmaßes oder der keiner Betonung synkopiert.

Skt.:

<ā> von <brāhmaṇe> 352a4 und <śā[p]sa> 354a1 (Perl. von skt. /śāpa/) ist skt. /ā/.

<rṣāke> 353b3 ist /rṣi/ + /-āke/ (s. ad MQ574b6).

<a>:

<tane> 352a1 /ā/, <śaci> 352a1 (Skt.-Name der Königin?), <lareñ^ā> 352a3 /ā/, <tallāu^ā> 352b1 (s.o.), <klāya> 352b2 /ā/, <istaK> 352b2 /ā/, <weṣṣaneś> 352b3

/ā/, <larya> 352b3 /ā/, <ñiŚAmpa> 352b4 /ā/ (Kom.), <epiyac^ā> 352b4 /ā/, <yark[a]> 353a1 /ā/, <tākaT₂> 353a1 /ā/, <rinas[TAR₂]> 353a3 /ā/ (Ko.I), <PArkaryai> 353b4 /ā/, <yāksana(TA)[r]n(e)> 354a2 /-ānā-/ , <weṣṣaṃ(neŚ₂)> 354a2 /ā/, <aurtsesa> 354b2 /ā/ (Perl.), <yārpona> 354b3 /ā/ (Pl.).

<-aṃ> von <kokalyiśkaṃ> 352a2, <yākwaṣkaṃ> 352b2, <Ssūśkaṃ> 352a3, <[p]aiyyiśkaṃ> 352a3 und <[p]aiyyiśkaṃ> 352a3 ist /-āṃ/ (Obl.Pl.).

Skt.:

<a> von <brāhmaṇe> 352a4 ist skt. /a/.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):

<ä> und <A> von <yākwaṣkaṃ> 352b2, <PAst^ā> 352b2, <ñiŚAmpa> 352b4 (Anaptyxe), <LAkleñ^ā> 352b5, <PArkaryai> 353b4, <yāksana(TA)[r]n(e)> 354a2, <MAkte> 354a3, <KArsor> 354b1 und <PAkly[auṢ₂]> 354b2 (Anaptyxe) sind /ä/.

Qu359:

a) Paläographische Untersuchung:

a5 <yp> ist normal: ; **b4** <ñā> ist geöffnet: ; **b3** <ṇ> ist in der Mitte etwas verdickt: ; **b2** <ś> ist links separat: ; **a4** <kh> ist links eckig und nach unten gezogen: ; **b1** <ñ> ist links verbunden: .

a1 <Ś₂> ist in der Mitte stark verbunden: ; **b2** <TA> ist normal, und <R^o> ist mit Virāmakomma normal (nur bei <R₂>): ; **a3** <S₂> ist oben rund: .

b4 <a-> ist etwas eckig: ; **a4** <ai-> ist normal: .

Die Blattzahl /261/ ist mit anderem Schreibmaterial geschrieben:



b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/au/:

<au> von <wināskau> a1 (1.Sg.), <śauL_> a3 und <KAt[k]ausai> a5 (PPt.Obl.Sg.f.) ist ursprüngliches /au/.

<ypaunane> a5 ist Pl.Lok. von /yāpoy/ (s. ad MQR246).

/aj/:

<ai> von <ainakem> a4 (<ey>), <TAñwaṃññai> b1 (Obl.), <aiśai> b2 (im Wort, Obl.) und <klamPāryaine> b2 (Obl.) ist /aj/.

<ai> von <preściyaine> a5 ist Obl. /aj/. <ī> ist /i/ und <y> ist ein Bindekonsonant. Für das Wort ist kein Nom. belegt, aber der Form <preściyaṃ> 149b3 (Obl.Pl.) zufolge wäre */preściyā/ anzusetzen.

Skt.:

<asaṃkhyainta> a4 (Obl.Pl.); <vaiśravaṇe> b3 enthält skt. /aj/ (Name des Königs).

<ā>, <ī> und <ū>:

<ā> von <wināskau> a1, <mā> a3, <tāw> b1 (s. ad MQR407) und <māka> b1 ist /ā/.

<rīne> b1 ist Lok.Sg. von /ri/ 'Stadt' (Obl.). <rī> kommt öfter als <ri> vor. Vielleicht ist <rī> semantisch deutlicher. Für den Nom. ist auch <rīye> (5x) öfter als <riye> (2x) belegt, dessen <y> ein Bindekonsonant vor der Nom.-Markierung /e/ ist.

Dagegen ist das Verhältnis bei <sū> b5 (<sū> 152x vs. <su> 229x) und bei <srūka> b5 (<ū> 2x vs. <u> 2x) anders. Vielleicht galten <ū> und <ī> als stilistisch eleganter und semantisch deutlicher.

Skt.:

<ā> von <saṃsā[R_]> a1 enthält, <nervāṃ> a2, <kāśiṣṣana> a5 und <bārāṇasi> b1 ist /ā/. <ū> von <karūṃntsa> a2 ist betont.

<[bo]dhisātveṃS_> a1 (<-satve> a3): <ā> ist hyperkorrekt. Die Belege mit <ā> sind 8 an der Zahl, und alle sind nicht alt.

<a> (exklusive Perl., Pl.):

<lareṃ> a2 /ā/, <TArkanam> a2 /tārkānāṃ/, <kante> a4 a2 /ā/, <ainakeṃ> a4 a2 /ā/, <māka> b1 a2 /ā/, <TAñwaṃññai> b1 /tāṅkwāṃññai/, <yamaṣṣiTAR°_> b2 /yāmāśk-/ (Ko.I), <aklyyate> b4 a2 /ā/, <ṣaṇṇama> b4 /ṣāṇ-ā-nmā/, <srūka> b5 a2 /ā/ (Pt.I).

Skt.:

<asaṃkhyainta> a4 /asaṃkhyai-ntā/, <kalpanmane> a4 /kalp-ā-nmā-ne/. <a> von <bārāṇasi> b1 und <vaiśravaṇe> b3 ist skt. /a/.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):



<A> von <KAt[k]ausai> a5, <TAñwaṃññai> b1 und <PASt^ä_> b5 (<ä> ist überflüssig) ist /ä/.



<ä> von <klamPäryaine> b2 ist auch überflüssig.



Die Tremata bei <PASt^ä_> und <klamPäryaine> stehen wegen <s> und <m> (Normalzeichen).


Qu368:

a) Paläographische Untersuchung:



a7 <y> ist normal und <l> ist dreiteilig geschrieben: ; a7 <ñ> ist geöffnet: .

a4 <ś> ist links separat geschrieben: ; a4 <ñ> ist links verbunden: .

a5 <dh> ist senkrechter gestellt als <TA>: ; b7 <T_> ist flacher als <dh>: .

a6 <SA> ist flacher als <T>: .

b5 <a-> und b2 <u_> sind normal:  bzw. ; a4 <e-> ist rechts länger: ; b6

<o-> und b5 <au-> sind normal:  bzw. .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<ai> von <nai> a2, <klautsaiñentsa> a3, <eśaiwentasa> a4 (sog. Plurativ, Hapax), <ylaiñäkte> a7, <snai> b2, <proskai> b2 und <alyaiK_> b6 ist /aj/.

/au/:

<au> von <klyautkasta> a6 und <śau(l)> b1 ist /au/, und <aurcce> b5 ist von <ew> entwickeltes /au/.

<[ce]u_> b2 ist altertümlich für /au/.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <pyām[ts]o> a2, <ysāsşem> a3 und <kakāmarmem> b4 ist /ā/.

<(p)ūwarne> b2 ist vom Paradigma her gesehen /puwār-ne/, wobei /u/ getilgt werden kann. Dies deutet darauf hin, daß /u/ eigentlich /ä/ (Anaptyxe) oder /äw/ (/u/) sein könnte. Eine weitere Möglichkeit ist, /w/ als ein Bindekonsonant zu sehen, wenn /ä/ keine

Anaptyxe, sondern /ä/ im Worte ist. Deswegen ist eine Etymologie ohne phonologische Untersuchung schwerlich zu suchen, wie ein Versuch von Adams (1999, p. 393).

Skt.:

<ā> von <akāśsa> b5 ist /ā/.

<strāyastriṃ[Ṣ́]> b4 könnte ein Schreibfehler für Skt.-Wörter /striyas/ Nom.Pl.f. und /triṃśa/ 'der 30' sein, aber wegen der Beschädigung bin ich nicht sicher.

<a> (exklusive Perl., Pl., Kom.):

<a> von <palkaṢ> a2 /p-pālkā-s/ (Impv.2.Pl.Akt.), <TAñwaṃṇana> a4 (s. ad Qu359b1), <klyautkasta> a6 (Pt.I 2.Sg. <ly> für /l/), <tasemane> b2, <(p)ūwarne> b2 (s.o.), <kakāmarmem> b4 und <alyaiḲ> b6 ist /ā/.

Skt.:

<bodhisatveṃpa> a5 (<-ṃpa> für /-ṃpā/) skt. /a/, <karuntsai> a6 skt. /a/, <akāśsa> b5 skt. /ā/.

<ä> und <A>:

<ä> und <A> von <TAñwaṃṇana> a4, <weSAṃ> a6 (Anaptyxe) und <ylaiñäkte> a7 sind /ä/.

Qu374:

a) Paläographische Untersuchung:

Wegen der Beschädigung (Qu374 und dazu 7 Frag. a. bis g.) gibt es nicht viele Akṣaras, und paläographisch ist die Hs. gleich wie Qu368, deswegen führe ich keine paläographische Untersuchung durch.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<n[au]miyentse> a4 (<newmye> MQR587a1) ist /au/, <aitsi> c. /aj/, <ipreRAṣṣai> d. (Obl. /aj/).

<teykne> b, s. ad <teyknesa> 575a7.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <lkātsi> a1, <kakkārPAṣṣormem> a. und <ytāri> d. ist /ā/.

Skt.:

<arhānte> a3 /arhant/: das zweite /a/ ist betont, weil das Wort nach Anfügung des /-e/ (Nom.Sg.-Markierung) dreisilbig gewesen ist.

<ā> von <brāhma> b., <piṃtwāT_> c. und <pariṣkārnta> f. ist /ā/.

<a>:

<ka> b4 /ā/, <nta> a. /ā/, <kakkārPAṣṣormem> a. Redup., <tinaṣṣi> b. /ā/.

<añmaññīta(R)[_]> c. ist /āñmāññītār/, das als /āñm/ (Nomen) + /ā/ (Anaptyxe) + /ññ/ (Ps.XII) + /i/ (Impf.) zu analysieren ist (nicht *añma-ññ*- wie Krause 1952, S. 218), wobei /ā/ betont und verallgemeinert ist.

<a> von <weṣṣaṃneŚ_> e. ist ebenso wie in <añmaññīta(R)[_]> /ā/ (Anaptyxe).

Skt.:

<caṅkrami(T_)> g. skt. /a/.




<ä> und <A>:

<rit[TA]ssi> a1 /ä/ (Kaus.), <ñākcy[em]> b4 /ä/, <ipreRAṣṣai> d. (Anaptyxe).

Qu398-9:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist gleich wie bei Qu368, daher zitiere ich nur drei Akṣaras, die sich dort nicht vorfinden.

399b3 <Ṣ̣́> ist mit Virāmakomma in der Mitte stark verbunden: ; 399a3 <kh> ist <ai-> + Linie nach rechts unten: ; 398a4 <ai-> ist normal: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ersatai> 398b6 /aṯ/ (2.Sg.), <(saṃ)khyaine> 399a3 /aṯ/ (Skt. Obl.).

2) Vokallänge:

<ā>:

<tSAñkā(re)> 399a2 /ā/ (Pt.I).

<ā> von <pāramīTA(ṇṭa)> 399a4 (<ī> ist betont) und <vyākariṬ̣> 399b4 ist skt. /ā/. Beide sind mit Apokope und <T(A)> tocharisiert geschrieben.

<a>:

<ṣuktmane> 398a1 /ā/ (<tmāne> s. ad MQ590a8), <wace> a2 /ạ̣̄/, <(ta)karṣke> 398b4 /ạ̣̄/, <pals[kw]> 398b5 /ạ̣̄/, <iltsempa> 399a1 /ā/ (Kom., hier <i> für /yā/), <śaḲ̣> 399a3 /ạ̣̄/, <ṣkaṢ̣> 399a4 /ạ̣̄/.

<a> von <ratnaśikhi> 398a2 ist skt. /a/ (<i> auch skt. /i/).

<ä> und <A>:

<A> und <ä> von <tSAñkā(re)> 399a2 und <yärpont.> 399b3 sind /ä/.

Qu491 (Holztafel):

a) Paläographische Untersuchung (nur vom recto ist ein Photo vorhanden):

I6 <ñ> ist geöffnet: ; I3 <lo> ist wie der obere Teil von /100/ gestaltet: ; I4 <m> ist normal: ; I7 <ñ> ist links stark verbunden: ; III1 <ś> ist links gekrümmt, <k> ist normal: .

I6 <e-> ist rechts länger und oben ornamental: . I3 <o-> ist zweiteilig: .

I1 /1000/, I2 /100/, I6 /50/, I5 /40/, II1 /30/, I4 /8/, I1 /7/,
 I2 /5/, I5 /3/, I6 /2/: Die Zahlzeichen sind präzise.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<wrauśke> bI3 /au/ (Personenname).

<towä> bII5 'zehn Pfund' ist /tāu/. Zu /āu/ s. ad MQR407. Wenn das Wort aus dem Chinesischen entlehnt wurde⁵², war es EMC *təw⁵³, das im Toch. zuerst /tāw/ und dann <tau> werden könnte. Ich kann es jedoch nicht nachvollziehen, daß /tāw/ auf chin. /təw'/ zurückgehen sollte, weil /ā/ und /ä/ im Toch. nicht promiscue benutzt wurden. Inklusive des Pl. <tom> (aus <taum>) ist das Wort phonologisch schwer zu beurteilen, obwohl die Semantik einwandfrei ist.

⁵² Vgl. N. Sims-Williams et J. Hamilton 1990, p. 32.

⁵³ Vgl. E.G. Pulleyblank 1991, p. 81 斗 döu.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <yā[ṣta]re> bI4 und <ysāre> bIII1 ist /ā/.

<a>:

<wasa> aI1 /ā/, <nano> aI2 /ā/, <tenare> aI2 /ā/, <walo> aI3 /ā/, <mitraśke> aI4 (skt. /a/), <saṅkene> aI7 (skt. /a/), <plaka> aIII1 /ā/ (Pt.I von √plāk-), <yaP> bI1 /ā/, <cakanma> bIII1 /ā/, <saṅkatepe> bIII1 (skt. /a/), <cakā> bIII2 (<caK^a> bIII2) /ā/. <kercamp[e]y^a> aI5 ist dem Kontext zufolge ein Personennamen. Wenn dieser Name von <kerccāpo> MQ343b7 (Hs. ist nicht vorhanden) 'Esel' hergeleitet ist, ist <a> ein betontes /ā/. An Belegen für /kercāp/ gibt es nur drei in Berliner Texten (hier, <kercapañ> MQR118b3 und <kerccāpo> MQ343b7). Ich finde die Form <kercapai> (Adams 1999, p. 195) nicht. Die Etymologie ist nach Adams skt. *gardabhā*, aber das ist phonologisch kaum möglich, vor allem ist toch. /ke/ ← skt. /ga/ unerklärbar. Skt. *gardabhā* würde im Toch. als <kartāp> oder <gardābh> erscheinen.

Bei den Bezeichnungen von Personen oder Nahrungsmitteln, wie <oraṣṣe> aI3, <ṣkwarle> aII1, <pawaśke> aIII1, <mლაṣe> aIII1, <putakupte> bI2, <mu[ka]lanti> bIII2 und <aṣārte> bIII3, ist schwer zu beurteilen, ob <a> /ā/ oder /ä/ ist. Es sind möglicherweise sämtlich verallgemeinerte <a>. <ār> der letzten Form <aṣārte> könnte /r/ sein, aber /ṣr/ ist im Toch. ungewöhnlich, deswegen würde das mit Anaptyxe als /ṣār/ wiedergegeben.






<cakanma> (passim) ist Pl. von /cāk/ 'hundert Pfund', aber das Wort ist niemals <cākānmā> oder <cākanma> geschrieben, sondern durchgehend <caka(ṃ)nma>. Dies deutet darauf hin, daß das Wort in der Zeit, als es keine Akzentregel gab, noch nicht existierte. Das Etymon wäre Chin. 石 shí (EMC dziajk, vgl. Pulleyblank 1991, p. 283, und N. Sims-Williams et J. Hamilton 1990, p. 32, fnt. 73), und wenn das Wort in der Periode II-1 aus dem Chinesischen entlehnt sein sollte, kann man beipflichten (/cākānmā/), aber das phonologische Problem (toch. /ā/ ← chin. /a/) bleibt dennoch




bestehen. Vielleicht ist das /ā/ hier für einen Fremdvokal benutzt worden, wie <ā> für skt. /a/.






Diese Hs. ist paläographisch präzise geschrieben, aber phonologisch bietet sie Probleme.






S286-7:


a) Paläographische Untersuchung:

286a3 <y> ist normal: ; 286b4 <ñ> ist geschlossen: ; 286a3 <l> ist dreiteilig geschrieben: ; 286b4 <ś> ist links separat geschrieben: ; 286a3 <ṇ> ist links verbunden: .

286b5 <M> ist eckig, <Ṣ> ist in der Mitte geschlossen: ; 286b6 <Ś_v> ist in der Mitte stark geschlossen: ; 286b4 <PA> ist links oben lang gezogen: .

286a4 <a> ist leicht eckig: ; 287b1 <u_v> ist normal: ; 286b2 <e> ist rechts lang: ; 286b2 <o> ist zweiteilig: ; 286b2 <ai> ist normal: .

 286a2 /18/,  286a3 /19/,  286a4 /20/,  286b2 /23/,  287b2 /32/: Die Zahlzeichen sind deutlich geschrieben. /10/ ist eine entwickelte Form (in der Mitte lang und ornamental). /20/ ist oben nicht deutlich rund. /30/ ist oben rechts leicht ornamental.

286a5 ist das Interpunktionszeichen: . Die Punkte sind nicht voneinander getrennt geschrieben, sondern fast in einer Linie. Hier kann man aber erkennen, dass der Schreiber zwei separate Punkte schreiben wollte (unten ist die Tinte stärker).

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<ai> von <yairoṢ> 286a1 (PPt. von √wär-), <warñai> 286a2, <pelaiknenta> 286a3, <snai> 286a4, <skainaṃ> 286a5 (s. ad 220b2), <aiśaumye> 286b2, <aiśsi> 286b2, <emalyaisa> 286b2 (Obl.) und <yokaisa> 286b3 (Obl.) ist /aj/.

<ey> von <teykne> 286a2 und <ṣey> 287b2 ist altertümliches /aj/.

/au/:

<au> von <śaultsa> 286a2, <KAl[pau]> 286a4 (PPt.), <auñento> 286a5, <auñe(nt)ai> 286a6 (<ai> Obl.), <PArskau> 286b4 (PPt.), <saṃtkīṇau> 286b4 (Suffix, Hapax), <kakākausa> 287a5 (PPt.) und <l[au]kaṃñe> 287b1 (m.E. Adj., nicht Adv.) ist /au/.

<au> von <aiśaumye> 286b2 (MQR133a1), <kauc^ā> 287a3 und <nauṣo> 287b2 (MQR587) ist aus <ew> entwickeltes /au/.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <pāssi> 286a2 (Inf. von √pāsk-), <pl[ā]ma> 286a3 (Impv. von √lām-), <KAlāT> 286a3 (s. ad MQR330a5), <mā> 286a3, <pāke> 286a3, <yāmtsi> 286a3, <wāpatsiṢ> 286a5, <yāmorṣṣe> 286a5, <aknātsañ^ā> 286b2 (s. ad MQ575a2), <tā[kam]> 286b2, <ñāssa> 286b4 (Pt.I von √ñāsk-), <āntsi> 287a4, <kakākausa> 287a5, <tāu> 287b1 (s. ad MQR407) und <śpālm[eṃ]> 287b5 ist /ā/.

<śwātsi> 286b3 /ā/: /śwā-/ ist Ko.V von √śu- (/śu/ + /ā/), und der Pt.-Stamm ist <śaw-> (/śāw-/). Diese Wurzel zeigt den Ablaut.

<kawāṃñenTAR_ṣ> 286b3 ist Ps.XII 3.Pl (Denominativum von */kāwā/). Belegt ist nur <kāwo> (<kāwā> ist nicht belegt). /-o/ von /kāwo/ könnte aus unbetontem /-ā/ mit einer Labialisierung von /w/ entstehen. Ich sehe <-ā> → <-o> bei Nom.Sg., da das Wort zweisilbig ist

<ī>:

<ī> von <wīna> 286a3, <trīce> 286a4, <cwī> 286b4 (<cwi> 287a4), <saṃtkīnau> 286b4, <ymīye> 287a2, <tseñkīye[nTA]R_ṣ> 287a3 (Opt.) und <wī> 287a6 ist /i/. Hierin kann man betontes /i/ erkennen. <cwī> 286b4 könnte gegen <cwi> 287a4 betont sein, weil das Wort am Anfang des Satzes steht (nicht in der sog. Wackernagelsposition).

<ū>:

<ū> von <sū> 287a4 und <pū[d](ñ)ä(KTA)ṃñe> 287b5 ist /u/. Im Gegensatz zu /i/ kann ich nicht erkennen, daß <ū> betontes /u/ ist, weil <sū> überall vorkommt und <pūd-> nahezu gänzlich verallgemeinert ist. Es ist möglich, daß altertümliches <ū> (und teilweise auch <ī>) das betreffende Wort semantisch verdeutlicht.

Skt.:

<ī> von <śīL_ṣ> 286a2 ist skt. /ī/, <ā> von <saṃsārne> 286a5 und <nervān> 287a6 ist skt. /ā/.

<ā> von <ārth_ṣ> 286a4, <patākne> 286a4 und <bodhisātve> 287b4 ist skt. /a/. Im Toch. sind die vorletzten Silben von Skt.-Wörtern betont.

<karāś_ṣ> 286b6 ist /kārās/ 'Wald' (<kārās> MQR118b1), und dies hat nach Bailey (1979, p. 54) eine Beziehung zu Khot. <karāśśa> ('creeper, twig'). Das /ā/ der ersten

Silbe ist erklärungsbedürftig, und von der Bedeutung her gesehen möchte ich diese Etymologie eher für unwahrscheinlich halten.

Mein Vorschlag besteht darin, daß toch. <karāk> 'Zweig' semantisch zu Khot. <karāśsa-> paßt. Von der Akzentregel her gesehen müßte dieses toch. Wort dreisilbig sein, und denkbar ist /kārākV/ (der Endsilbenvokal ist unbekannt) für den Sg., */kārāki/ für den Pl. (vgl. TEB S. 131, <lyak> und <lyśi>). Die Pl.-Form */kārāki/ wurde dann als <karās> verallgemeinert.

<a> (exklusive Perl., Pl.):

<yatsi> 286a1 /ǎ/, <śamtsi> 286a1 /ǎ/, <lareṃ> 286a2 /ǎ/, <warñai> 286a2 /ǎ/, <pl[ā]ma> 286a3 /ǎ/, <wīna> 286a3 /ǎ/, <campn> 286a3 /ǎ/, <alyekepi> 286a4 /ǎ/, <KArsanalle> 286a4 /-ǎnǎ-/ , <antseṣṣi> 286a5 /ǎ/, <skainam> 286a5 /ǎ/ (Ps.VI), <TAnmas(k)eṃ[TAR_]> 286a6 /ǎ/ (s. ad MQR256a1) <šarmo> 286b1 /ǎ/, <emalyaisa> 286b2 /ǎ/ (MQ255b5), <skwaṃñenTAR_> 286b3 /ǎ/ (s. ad MQR224), <tākam> 286b4 /ǎ/, <ñāssa> 286b4 /ǎ/ (Pt.I), <ñšalle> 286b4 /ǎ/ (erstes /ǎ/ ist getilgt), <manT(,)> 286b5 /ǎ/ (<nTA> ist tiefer geschrieben), <kakākausa> 287a5 Redup., <l[au]kaṃñe> 287b1 /ǎ/ (MQ212b2), <n(e)salle> 287b3 /ǎ/ (Anaptyxe), <ra> 287b3 /ǎ/, <ñake> 286b3 /ǎ/.

<a> von <pruccamñene> 286a4 ist durchgehend so geschrieben (Š81b1, MQR317a5, H149add.128b6). Der Akzentregel zufolge ist in diesem <a> betontes /ǎ/ zu sehen. Wegen der wenigen Belege kann ich es nicht mit Sicherheit bestimmen.

<wāpatsiŚ_> 286a5: √wāp- zeigt keine finite Form des Ko., aber vom Pt.I her gesehen sollte sie Ko.V bilden. Bei diesem Inf. /wāpātsi/ wirkt keine Akzentregel. Hingegen zeigt das Verbalnomen von dieser Wurzel (<wapāttsa> und <-ai> M375a4) die Akzentregel. Aufgrund der wenigen Belege (<wāpatsi> nur in H149.037b4,b5,b6) kann ich dieses <wā-> nicht genau beurteilen, aber möglicherweise ist <ā> für den Inf. und Ps.IV semantisch wichtig. Die Form <w(o)p(o)tRA> Š3b5 von dieser Wurzel (Hapax, vgl. Krause 1952, S. 286) ist wegen der Nichtverfügbarkeit der Hs. nicht überprüfbar, aber von Pt.I und Ko.V her gesehen ist ein Ps.IV plausibel.

<ñare> 286a6 ist durchgehend so geschrieben (Š3b5, H149.37b1,b2,b3). Die Belege sind zu wenige, um das Wort genau semantisch zu bestimmen. Man hat ihm vielleicht wegen <sarki> 'Einschlag, Durchschuß im Gewebe' die Bedeutung 'Faden' beigelegt. Ich vermute, daß das Wort einen buddhistischen Terminus, z.B. /jālā/ 'Netz' oder /jaṭā/ 'Haarflechte' vertritt. Das /ñ/ ist im Skt. meistens mit /j/ kombiniert <jñ> geschrieben, und vermutlich ist es immer als [ɲ] (palatales /n/) ausgesprochen worden.






<ä> und <A>:





Die Endung der 3.Sg.Med. wurde in diesen Hss. immer in der Form <TAR_> geschrieben. Das ist m.E. eine spätere Form, weil ich <tRA> für ursprünglich halte.






<A> von <KAllāT_> 286a3, <KArsanalle> 286a4, <MAkte> 286a5, <RAskre> 286b2, <PArskau> 286b4, <KAlp[au]> 287b1 und <posTAm_> b2 (Anaptyxe) ist /ä/.



S330:


a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist normal: ; **b4** <ñ> ist promiscue geöffnet und geschlossen geschrieben worden: ; **a3** <m> ist unten ornamental: ; **a4** <ś> ist links separat geschrieben: ; in **b3** <l> ist die senkrechte Linie separat geschrieben (dreiteilig): .

b2 <ñ> ist links verbunden, <KA> ist links oben und in der Mitte verbunden: ; **a4** <M^_> ist eckig, und Anusvāra und Virāmakomma in gleicher Form geschrieben: ; **a2** <ś> ist in der Mitte stark geschlossen und <TA> ist oben nicht deutlich rund: ; **a2** <ṢA> ist in der Mitte wie <ŚA> stark geschlossen: .

a1 <a-> zeigt eine kurze senkrechte Haste: ; b4 <i-> ist normal: ; b4 <u-> wurde hier konsonantisch benutzt: ; b5 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; a2 <ai-> ist vom Original weiter entfernt (<e-> ist unten nicht erkennbar): .

a1 /9/ ist normal: ; a4 /10/ ist mit langer Mittellinie stark geneuert: .

Die Blattzahl ist vorhanden, aber undeutlich (/100/ oder /10/ und /2/?): . Von der alttürk. Notiz (im Verso) her gesehen wurde die Blattnummer vermutlich später von Uiguren hinzugefügt.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/ai/:

<ai> von <aiŠTAR⁹> a2, <waip̄te> a3, <yōñiyai> a5 (Obl.), <enestaine> a5 (Obl.), <anaišai> b3 (Adv.) und <taisu> b4 (Adv.) ist /ai/.

<cai> a3 ist von <cey> entwickelte Form.

<ey> von <šemeykne> a1 ist /e-yä/ (Obl. /šeme/ + /yäkne/, /ä/ ist wegen Unbetontheit getilgt) und erst später zu <ai> geworden.

/au/:

<au> von <w[a]yauca> a3 (Hapax), <šaulašše> a4, <milykautsana> b1 (<ly> ist unverständlich), <slaukatstse> b4 (Hapax) ist /au/.

<nesau> b4 ist aus <neseu⁹> entwickelte Form.

<tāu⁹> a3 und <sāu⁹> a3 sind die Demon.pron., die durchgehend so geschrieben sind, also nicht zu <au> geworden, s. ad 133b4 und 576a1.

<mā^UK^o> b4 ist /māwk/⁵⁴. Das /k/ ist eine Verstärkungspartikel. Das /w/ ist vielleicht epenthetisch. Eine andere Möglichkeiten ist eine Methathese von <k^w>, aber das ist unwahrscheinlich, weil keine Metathese bei /k/ eintritt. Eine weitere Möglichkeit ist eine Analogie (z.B. zu <tā^U>) zu sehen. Ich möchte eine Epenthese für wahrscheinlicher halten.

2) Langevokale:

<ā>:

<ā> von <āra> a1, <āymesa> a1 (<y> ist des /ñ/ entwickelter Laut), <ytāri> a2 (<ytarimeṃ> a3), <mā> a2, <ñātse> a4, <ywärttsa> b1, <yāMAṃ> b2, <tākaṃ-ne> b4 und <klāṣṣuki> b5 (Ko.V) ist /ā/. <ā> steht für akzentuiertes /ā/.

<wātkāltse> b5: √wātk- bildet nach Krause (1952, S. 288) einen Ko.I /wātkāṃ/ MQ255a6 (nicht <wotkāṃ>, s.o. MQ255), aber hier sehe ich einen Ko.V (Ps.IXa. <wātkāṣāṃ> H149add.123b3 ist m.E. /wātkā/ + /sk/), anders kann ich dieses /ā/ nicht deuten.

Skt.:

<ā> von <pāyiti> a1 (s. ad MQR <pā> 317b3), <pāytinta> a4 (keine Akzentregel), <abhyākyāṃ> a1 (für /abhyākhyāna/), <ṣamāne> a1 (s. ad MQR291), <anāpatti> a2, <pāTAntane> b1 (Lok.Pl. von skt. /pāṭha/) und <karmavācaṃkentse> b3 ist skt. /ā/ (zu <a> für skt. /a/ s.u.).

<waṃSAṃnpāt>, <wasāṃnpāt> und <waSAṃnpāt> b2 sind skt. /upasaṃpadā/. Die Schreibung ist schwankend, weil der Schreiber das Wort vielleicht nicht gut kannte. <wa> ist skt. /upa/ (→ /uwa/ → /wa/). <pā> dieses Wortes ist stabil (Betonung auf der Pänultima, s. ad <prastrāṃ> 316b3, usw.).

<ū> von <ṢAr[p]ṣūkiñṇesa> a2 (*ukī*-Suffix, s.u.) ist /u/. <ū> ist in diesem Suffix nur hier belegt, sonst immer kurz (<-ukim> a5, <-uki> b5). Möglicherweise ist zweite Silbe

⁵⁴ Nach Adams (1999, p. 445) ist es **mā-wko**, dessen /w/ und /-o/ ich nicht verstehe.

nach der toch. Akzentregel akzentuiert, aber den anderen Belegen zufolge könnte ein Schreibfehler vorliegen.

<a> (exklusive Perl., Pl.):

<weṣṣamne> a1 /ǎ/, <āra> a1 /ā/, <ṣaṇṇ̃> a1 /ǎ/, <kallam> a3 /kálnāṃ/ (Ko.VI von √kālp-), <parna> a3 /párnā/, <lantsi> a3 /ǎ/, <atameṃ> a3 (?), <cam[PA]ṃ> a3 /ǎ/, <alleK̃> a3 /ā/, <w[a]yauca> a3 /ā/, <nesamne> a3 /ǎ/, <śaK̃> a4 /ǎ/, <śaulaṣṣe> a4 /ǎ/, <taṅktsiŚ̃> a4 /ǎ/, <stare> a4 /ā/, <yam> a5 /ǎ/, <waṣiK̃> a5 (Hapax), <KAlpaṣṣukim> a5 /ā/, <ṣparKAṣṣukim> a5 /ǎ/, <waT̃> a5 /ǎ/, <KAttaṇKAṃ> a5 /ǎ/, <ywārttsa> b1 /ā/, <KArsanalle> b1 /kārsānālle/, <maññene> b2 /ā/, <anaīśai> b3 /ā/, <yamaṣle> b3/yāmāsk-lle/ (/ā/ ist Anaptyxe, Ko.I), <prekṣalle> b3 (/ā/ ist Anaptyxe, Ko.I.), <nano> b3 /ǎ/, <pikwalaS̃> b3 /pākwālā/ (/wā/ ist altes /u/), <tākamne> b4 /ā/ (/ne/ ist suffigiert), <(a)kartte> b4 /akārte/, <palskone> b5 /ǎ/, <epyaś> b5 /ā/ (<ś> ist aus /c/ entwickelter Laut).

Skt.:

<a> von <strisahagamam> a4, <steyasam> a5, <steyasaha> b1 und <arth̃> b1 ist skt. /a/.

Unter <plataṃkamampa> a5 ist alttürk. <saweltyācilyRA birlyā> als Kommentar oder als Übersetzung geschrieben. Nach Adams (1999, p. 423) handelt es sich um /sāwildāčilār birlān/, wobei /birlān/ (<lyā> ist von ihm als /lān/ emendiert) dem toch. /-mpā/ 'mit' entspricht, und /sāwil-dā-či-lār/ 'those who spread out' bedeuten soll. Mir ist diese Argumentation weder phonologisch noch semantisch verständlich. Ich vermute, daß man der alttürk. Notiz nicht trauen kann (ein Schreibfehler?). Dem Kontext zufolge müßte <plataṃkamampa> ein Skt.-Wort sein. Eine Möglichkeit ist BHS /plotika/ + skt. /kāma/ + toch. /-mpā/ oder /plotika/ + /kaṃbala/, wobei /plotika/ dem skt. /plota/ 'Tuch' entsprechen könnte. Jedenfalls hat der Schreiber dieser Hs. das Skt.-Wort nicht präzise (oder falsch) geschrieben, z.B. verschiedene Schreibung für /upasamṣadā/ oder <steyasam> für /steyasaha/ (s.o.).

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):

<ä> und <A> von <ŞAr[p]şūkiññesa> a2, <KAlpaşşukim> a5, <şparKAşşukim> a5, <KAryorccempa> a5, <KAṭṭañKAṃ> a5, <tRAñkoşse> b1, <KArsanalle> b1, <MAşkeTAR°> b2, <iKAṃ> b4 und <wätkältse> b5 sind /ä/.

<ñiś°> b4 ist /ñäs/, und /ä/ wurde zwischen <ñ> und <ś> zu palatalisiertem <i>.

Merkwürdig ist das Nomen agentis auf *-uki*. Nach Krause (1952, S. 45) ist es vom Ps.IX-Stamm gebildet. Meiner Meinung nach handelt es sich um ein vom Ko.-Stamm gebildetes s(k)-Ps.

<ŞAr[p]şūkiññesa> zeigt keinen Vokal zwischen <rp> und <ş>, daher halte ich diesen Ko. für Klasse I, obwohl Krause (1952, S. 297) ihn wegen <-au> der Klasse II zuordnet, aber <-au> konnte auch beim Ko.I auftreten. Übrigens bildet diese Wurzel Ps.VIII, nicht Ps.IX.

<a> vor /sk/ von <KAlpaşşukim> ist /ā/, weil dieser Stamm m.E. Ko.V ist, obwohl Krause ihn wegen <ll> (<källāt> Š286a3, usw.) zum Ko.VI gestellt hat. Dieses <ll> ist normalerweise aus <ln> assimilierter Doppelkonsonant, aber kann /lpn/ so interpretiert werden? Ich nehme an, daß auch /lp/ zu <ll> werden kann, wenn /l/ phonologisch oder semantisch dominierender als /p/ ist.

<şparKAşşukim> zeigt <A> vor /sk/, da dies ein Kaus. ist. Beim Kaus. (Ps.IXb) sind Ps.- und Ko.-Stamm gleich.

Skt.:

<duŞKAR°> b1 ist skt. /duşkara/, und im Toch. wurde es nach der Apokope zu /duşkr/. Theoretisch hätte es auch /duşkār/ ergeben können, aber es wurde mit Anaptyxe als <AR> wiedergegeben.

<A> von <pāTAntane> b1 ist Ergebnis einer Anaptyxe. Das Skt.-Wort /pāta/ ist durch Apokope zu /pāt/ geworden, und die Pl.-Markierung /-ntā/ ist hinzugefügt.

S432:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist dreiteilig, und teils mehr, teils weniger dick geschrieben: ; b3 <ñ> ist geöffnet: ; a1 <l> ist separat und <-o> ist links wie <-e> geschrieben: ; a1 <m> ist wie <y> (teils mehr, teils weniger dick): ; a3 <ṢA> ist in der Mitte stark verbunden: ; a2 <MA> ist eckig: .

Das Interpunktionszeichen a3 ist mit zwei ineinander fließenden zwei Punkten geschrieben: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<yolai> a3 /aj/ (Obl.), <[c]au> a4 (Demon.pron. <cew>).

<taisaktuka> a3 kann als /taiṣā-k/ (/aj/) und /tu-kā/ getrennt gelesen werden, aber dem <-ka> zufolge ist es eine kompositumartige Verbindung, weil die Verstärkungspartikel /kā/ am Wortende, /-k/ stattdessen in der Wortmitte stehen sollte. <ai> von /taiṣā/ könnte eine Analogie zu /taikne/ sein. /tu/ ist Demon.pron.n. Beide Wörter bedeuten 'so'.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <tsārwośa> a4, <śrānaṃṭṢ> b2, <mā> b3, <w[e]ñā> b3 (Pt.V), <kāntsasi> b4 (Inf. von √kānts-) und <yātka> b4 (Kaus.Pt.II) ist /ā/.

<a>:

<walo> a1 /ǎ/, <amokcem> a2 /ā/, <taisaktuka> a3 /ā/, <lyuwa> b2 /ā/, <śrānaṃṭṢ> b2 /ǎ/, <warne> b3 /ǎ/, <kāntsasi> b4 /ā/, <yātka> b4 /ā/.








<kanaṣke> b1 ist skt. /kaniṣka/ (Königsname). Skt. /i/ wurde von tocht. /ä/ substituiert, und /ä/ wurde akzentuiert.







<A>:

<A> von <yonMAṃ> a2 und <p[l]uṢAṃ> a3 ist m.E. eine Anaptyxe (s. ad MQ284).







S524-526 (Karmavibhaṅga):

a) Paläographische Untersuchung:

524b3 <y> ist normal: , 524b5 <ñā> ist geöffnet und nach rechts geneigt: 
524b1 <śa> ist links gekrümmt: ; 524a4 <la> ist dreiteilig: ; 525a7 <ma> ist oben links verdickt: ; 524b4 <na> ist eckig: ; 524b1 <ṇa> ist unten in der Mitte mit horizontaler Linie geschrieben: .

525a6 <ṣ́> ist eine spätere Form: , 524a2 <MA> ist innen undeutlich, aber wenn hier die Kreuz geschrieben ist, ist diese Form altertümlich: ; 525a1 <KA> ist ungeschickt: ; 526b4 <PA> ist normal, geschickter als <KA>: ; 526b4 <TA> ist ebenso wie <PA> normal und geschickter geschrieben: 
524b6 <i> von <di> ist m.E. die spätere Schreibung⁵⁵: .

⁵⁵ Nach L. Sander (1968, S.181.) gehört diese Schreibung zu "Schrifttypus IV", d.h. Alphabet q, das nicht das Objekt (Tocht. gehört dazu) von L. Sanders Arbeit ist. L. Sander meint, dass "q" (Tafel. 32) "Abschriften von indischen Palmblattmanuskripten sind, ohne dass immer das Original genau kopiert wurde". Dieses Argument passt gut zu den vorliegenden Hss. Paläographisch gesehen hier eine Promiskuität zu erkennen, z.B. normales <ya>, altertümliches <ṇa>, und späteres <ṣ́>, und ich bin nicht sicher, ob diese Hss. von

524a7 <a-> ist normal: ; 525a2 <i-> ist rechts ungeschickt (Kopie): ; 526b2 <u_> ist normal: ; 524b2 <e-> ist schnörkellos (altertümlich): ; 526b4 <o-> ist zweiteilig (normal): ; 526a6 <au-> ist rechts mit eckigem Haken unpräzise geschrieben: .

<m̃n> für /n/ kommt in dieser Hs. 525 zweimal (<em̃ntwe> b3, <tumem̃n> b5, sonst <m̃> allein) vor. <m̃n> ist m.E. eine altertümliche Schreibung im Toch., die von Skt.-Schreibweise beeinflusst worden wäre.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/au/:

<nanautau> 524a3 /au/, <śaul> 524a6 /au/, <nesau> 525b2 (<eu_>), <kaunatse> 526a2 /au/, <kauc^a_> 526a5 (aus <ew>), <aurtsante> 526a6 (für <auntsante>) /au/.

<w> von <TArkauw> 525b2 ist ein altertümlicher Bindekonsonant.

<nauşu> 525b4 ist nach Adams (1999, p. 350) ein von /nauş/ abgeleitetes Adj. Die Belege sind <nauşsu • • •> S400b1⁵⁶, MQ510a3, S525b4 und H149add.63/59a3 (<-u>), MQ167a3 (<-ū>) und T297.2a1 (<-w>). Pluralformen sind M172a1 (<-uw(e)nT_>), MQ151a2 (<-uwe///>) und H149add.123b4 (<-uwente>). Dieses Adj. auf /-u/ kommt bei <newş> oder <neu_ş> niemals vor. Dies bedeutet, daß diese Bildung eine Neuschöpfung sein könnte.

"indischen Palmblattmanuskripten" kopiert sind. Vermutlich ist das Original des "Karmavibhaṅga", das in Zentralasien geschrieben wurde, in Nordindien zu suchen.

⁵⁶ Die Hs. ist nicht verfügbar, und nach Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 266, Fnt. 12) ist <tatākau> zu ergänzen.

<ew> und <eu> von <[MAkcews(a)> 524b6, <c[e]u> 525b1 sind altertümliche Schreibungen für /au/. Diese Schreibung befindet sich bei Pron. auch später.

/aj/:

<aiṣṣeñca> 524b5 /aj/ (Wz.), <yolaiṇ^a> 526b3 /aj/ (Obl.).

<ai> von <ymainne> 524b4 ist /aj/ (Obl.-Markierung). Der Nom.Sg. heißt <ymiye>, dessen <-e> die Markierung für den Nom.Sg., und dessen <-y-> ein Bindekonsonant ist. Mithin ist der Wortkern /ymi/ (Verbalnomen von √yā-, nicht √i). Es ist denkbar, daß das Wort /yā/ + /m/ + /i/ ist, wobei /ä/ getilgt, /m/ Verbaladj. bildendes /mo/ (Krause 1952, S. 47) und /i/ ein Suffix (Krause 1952, S. 49) sein kann. <n> vor <ne> ist ein Teil der Obl.Pl.-Markierung /ajm/, oder <nn> kann ein nach Vokal (oder Morphemgrenze) geminiertes /n/ sein. Wenn <pakwārona> sich auf <ymainne> bezieht, ist Obl.Pl. /-ajm/ plausibel.

<taisa> 525a4: <ai> (durchgehend so geschrieben) ist schwer zu beurteilen (vgl. Adams 1999, p. 308). Es ist wahrscheinlich, daß das Wort vom Demon.pron.n. /te/ hergeleitet ist. Ich habe oben bei S432a3 eine Analogie vermutet. Wenn diese zutrifft, ist <taisa> nicht alt, weil <taikne> eine aus <teykne> entwickelte Form ist. <taisu> und <taise> konnte von diesem <tai> und Demon.pron. /su/ bzw. /se/ gebildet werden. Eine andere Möglichkeit: /tesā/ könnte unter dem Akzent als [te:sā] behandelt sein, und <taisa> wurde geschrieben, wenn <ai> ein langes [e:] war.

Ich ziehe eine Analogie als Erklärungsmöglichkeit vor, wenn <tai> von <taisu> bzw. <taise> gleich wie <tai> von <taikne> ist.

<ey> von <[s]eyme> 526a4 ist altertümliches /aj/.

<[ce]na> 526a4 ist ein Schreibfehler für <ceyna>. Dies deutet darauf hin, daß die Schreibung <ey> dem Schreiber nicht geläufig war.

<ai> von <ihaikatya> 524b3 ist die skt. Sandhiform /iha/ + /ekatya/, die im Skt. Muster so geschrieben wäre.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <ersnāsu> 524b2, <pakwārona> 524b4, <yāmor> 524b6, <śtwāra> 525a3, <tāka> 525a6, <war[w]āte> 525b1 (Pt.I), <[r]ā> 525b5, <pākri> 525b7, <āre> 526a5, <prārisa> 526a5 und <ālyoce> 526b4 ist /ā/.

Skt.:

<ā> von <prāsādi(ka)> 524b2 ist skt. /ā/.

<ā> von <cakravāR_> 525a4 und <abhyantarakālptsa> 525a5 ist skt. /a/. Der Akzent liegt auf der Pänultima vor der Apokope.

<caturmāhār(ājakāyiki)> 526a1 ist /caturmahā-/. Der Akzent liegt auf der dritten Silbe.

Hier sehe ich zwei <ā>, eines ist ursprünglich, das andere vertritt akzentuiertes skt. /a/. Sollte das zutreffen, fällt der Akzent des Skt.-Wortes im Toch. auf die dritte und fünfte Silbe, und die erste bleibt unveränderlich.

<a> (exklusive Perl., Pl.):

<nanautauwa> 524b1 Redup. und Pl. /ā/, <pakwārona> 524b4 /ä/ und Pl. /ā/, <aiṣṣeñca> 524b5 /ā/, <er[s]eñca> 524b7 /ā/, <kwārsarwa> 525a1 /kwārsār wā/, <ṣkas> 525a2 /á/, <parra> 525a3 /pār nā/, <śtwāra> 525a3 /ā/, <ñakte> 525a6 /á/, <(o)[m]palskoñemeṃ> 525a7 /á/, <lyama> 525a7 /á/ und /ā/, <nano> 525a7 /á/, <war[w]āte> 525b1 /ā/, <ñīsa> 525b2 /ñāśā/, <tañÄ[_]> 525b2 /á/, <muska> 525b3 /ā/ (Pt.I), <tsa> 525b5 /ā/, <takāre> 525b7 /ā/, <kaunatse> 526a2 (Anaptyxe), <śaK_> 526a3 /á/, <ra[no]> 526a6 /ā/, <autsante> 526a6 (für <auntsa->) /ā/ (Pt.III), <k[e]naṣṣe> 526b2 (Anaptyxe /á/), <aresa> 526b2 /ā/.

<a> von <peñiyacc[i]> 526a4 ist m.E. ein Schreibfehler für /ai/. Das entsprechende Wort in A-Toch. ist /pañi/ (Nom./Obl.). Der Obl.Sg. in B-Toch. ist /peñyai/, dessen <ai> die typische Obl.-Markierung ist. Der Nom.Sg. ist nach der *communis opinio* <peñño>.

das aber ein Hapax (H149.19b7) darstellt und dessen <-o> möglicherweise sog. bewegliches "o" ist (Ende eines Pādas von 5/7 Sieben). Wenn dem so ist, ist der Nom.Sg. als */peñi/ oder */peñiye/ und der Obl.Sg. als /peñiyai/ anzusetzen, wobei <y> ein Bindekonsonant sein kann. <yy> hier könnte analogisch (z.B. <maiyyā>) verdoppelt geschrieben werden.

Ich vermute dann: wenn die Etymologie skt. /puṇya/ sein sollte, könnte dieses <e> ein /ä/ (aus skt. /u/) vertreten. Als /puṇya/ direkt oder indirekt ins B-Toch. entlehnt wurde, trat Apokope ein, und <ṇ> wurde zu <n>, weil /ṇ/ kein toch. Phonem ist, und wegen des <y> wurde <n> zu <ñ> palatalisiert. Skt. /u/ wurde <ä> und vor <ñ> und nach <p> zu /e/. Das palatalisierte /ä/ kann phonetisch ein <i> reflektieren, aber es könnte als ein /e/ repräsentiert werden (eine Dissimilation von /-i/?). Das /a/ von /pañi/ in A-Toch. ist ein Fortsetzer des /e/ in B-Toch. oder ein durch die Vokalbalance entstandenes /ä/.

Skt.:

<[puḍ]galasya> 524a1 /a/, <bhavati> 524a2 /a/, <kleśanma> 524b1 (akzentuiertes /ä/ (Anaptyxe) und Pl. /ā/), <ihaikatya> 524b3 /a/, <brahma> 525b4 (/brāhma/), <parinermīta> 525b5 /a/, <catur-> 526a1 /a/, <karma> 526a3 /a/.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):







<A> und <ä> von <LAkles(su)> 524a2, <MAske[tRA]> 524a2, <KAnte> 525a1, <iKAṃ> 525a2, <TArkauw> 525b2 und <ñäkteṃtS()> 525b3 sind /ä/.




<i> von <piś_> 525a1 ist /ä/. Wegen des labialen /p/ und des palatalen /ś/ ist es zu <i> geworden. Dies ist eine kolloquiale Erscheinung und spätere Schreibung.







Linguistisch gesehen wird in dieser Hss. promiscue geschrieben. Das deutet darauf hin, daß diese Hss. Kopien sind.

D290:

a) Paläographische Untersuchung (Hs. nur einseitig beschrieben):

a3 <y> ist dreiteilig (normal): ; **a1** <ñ> ist geöffnet: ; **a6** <l> ist dreiteilig geschrieben, <-o> zeigt eine Zwischenstufe (Halbkreis) zu neuem Zeichen (links e-artig): ; **a3** <śa> ist links gekrümmt und oben rechts eckig: ; **a2** <m> ist leicht ornamental: ; **a5** <ṇ> ist links verbunden, <k> ist normal: .

a4 <K> ist oben links mit schmaler Linie verbunden, <Ṣ> ist in der Mitte wie eine Linie: ; **a7** <Ś^ä> ist in der Mitte stark verbunden: ; **a1** <MA> ist eckig: .

a2 <ā-> ist normal: ; **a6** <i-> ist an ornamental: ; **a3** <u^ṛ> ist normal: ; **a6** <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; **a6** <o-> ist zweiteilig und oben extra lang gezogen: ; **a1** <ai-> ist normal: .

 **a2** /3/,  **a3** /4/,  **a6** /6/ sind normale Zahlzeichen.

In dieser Hs. kommen Virāmakommata überall (auf Fremdzeichen und Normalzeichen) vor. Merkwürdig ist das Trema bei <Ś^ä>, wo ein Komma hätte gesetzt werden sollen.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<wārñai> **a1** enthält /aj/, <ain> **a1** /aj/ (Ko.I), <maiyyātstse> **a6** /aj/, <snai> **a7** /aj/.

<yai> **a6** ist Ip. von √yā-, und von <yey^ä> (S107a1,a3) her gesehen ist <ai> aus <ey> entwickelter Diphthong.

/au/:

<aurce> a3 (aus <eu< > entwickelte Form), <kaumñäkte> a4 /au/.

<ceu< > a3 ist altertümliches /cau/.

Skt.:

<pratiyaikapudñāktetS< > a2 reflektiert skt. /pratyekabuddha/. <-ai-> ist ein Schreibfehler für <-e->, und <m̐> auf <kte> ist vergessen worden. Diese Schreibung kann auf eine Unfähigkeit des Schreibers hindeuten.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<ā> von <yāMA(m̐)> a1, <āyornta> a1, <āstreṃ> a2, <yāmi> a2, <papāṣṣorñe> a5, <ārte> a5, <tattārmem̐> a6, <maiyyātstse> a6, <āñMA> a7 und <myāskate> a7 (Kaus.Pt.II) ist /ā/.

<celāMAññana> a1 (Hapax) ist nach Krause (1952, S. 244) ein Adj. von √cel-eññ 'hervorstechend'. Dieses Adj. kann sich im Kontext auf <āyornta> 'Geschenke' beziehen, aber ich verstehe weder den Wurzelansatz noch die Bedeutung. Vor allem sind <ā> und <MA> unverständlich. Vermutlich hat das Wort keine Beziehung zu √cel-eññ, sondern liegt ein eigenes Wort /celām/ zugrunde, dessen Bedeutung vom Kontext her gesehen etwas negativ ist.

<ī> von <yamīTRA> a3 und <paṣṣīTAR< > a5 ist altertümliches oder betontes /i/.

Skt.:

<ā> von <śikṣapāT< > a4 skt. /a/ (s. ad 526a5).

<ā> von <nāṭaK< >ktse> a7 ist skt. /ā/. Die Schreibung <K< >k> ist merkwürdig. Wahrscheinlich ist es ein Schreibfehler für <nāṭaKAntse>. Der Schreiber hat zuerst <nāṭaK< > als ein selbständiges Wort geschrieben und dann <ktse> statt richtige Gen.Sg.-Markierung <ntse> angefügt.

<a> (exklusive Pl. und Perl.):

<tekanma> a1 /ǎ/ (s. ad MQR137b3), <kakonta> a1 /ā/ (Akzentregel), <staMAṣṣam> a1 /ǎ/ (Kaus. Akzent, <ṣṣam> für <ṣṣem>), <wat> a1 /ǎ/, <asta> a1 /ā/, <yarposa> a2 /ǎ/ (<sa> ist die Postposition), <yarke> a2 /ǎ/, <mant> a2 /ǎ/, <ra> a2 /ā/, <ptanma> a3 /ǎ/, <akessont^o> a4 /ā/, <papāṣṣorñe> a5 Redup., <trañko> a5 /ǎ/, <tarkoy> a5 /ǎ/, <rutkalyñ o> a5 /ā/ (Ko.V), <tattārmem> a6 /ǎ/ (√tätt-, s. ad MQR407a1), <epiyac^ā> a6 /ā/, <kaloytaR^o> a6 /ā/ (Ko.V), <lali> a6 /ā/, <añmantse> a7 /āñmāntse/ (Anaptyxe), <myāskate> a7 /ā/ (Pt.II), <kartseṢ^ā> a7 /ǎ/.

<imassu> a6 gehört zu /ime/. Dem <a> zufolge ist es möglich, ein Wortstamm */imä/ (/imä/ + /e/ → /ime/), oder */yäm/ (/yäm/ + /e/ → /ime/) zu sehen. Das /e/ kann eine Markierung für den Nom.Sg. sein und im Paradigma verallgemeinert werden. Dem /i-/ zufolge kann das Wort nicht alt sein.

Skt.:

<a> von <pañcwarṣiKAnta> a1, <arhantentso> a2, <pratiyaikapudñāktetṢ^o> a2, <śikṣapāT^o> a4 und <nāṭaK^oktse> a7 (s.o.) ist skt. /a/. In diesen Skt.Wörtern finde ich keine Akzentregel.

<kiṭanmasa> a2 vertritt skt. /koṭi-/ (Pl.Perl.). Der Schreiber hat das Wort nicht gekannt und <i> in der ersten statt der zweiten Silbe geschrieben.

<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):

<ä> und <A> von <wārñai> a1, <staMAṣṣam> a1 (Kaus.), <PArkrem> a2, <pudñāktetṢ^o> a2, <KAtkoṣ> a4 und <yäkne> a7 sind /ä/.

<weSAñ> a7 ist Gen. des Pers.pron. 1.Pl. von /ñās/. Hier erkenne ich in <A> ein Ergebnis einer Anaptyxe, weil eine Markierung /-āñ/ undenkbar ist. Die Beziehung zwischen zwei Gen.-Formen /wesi/ und /wesāñ/ ist unklar. Eine Möglichkeit ist, daß <ñ> durch <y> zum <i> wurde. Von dem nicht palatalen /s/ her gesehen ist es möglich, zwischen /wes/ und /i/ bzw. /ñ/ eine Morphemgrenze zu sehen.







Skt.:



<A> von <pañcwarṣiKAnta> a1 ist Ergebnis einer Anaptyxe vor der toch. Pl.-Markierung /-ntā/.






D530, 533-4:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist ähnlich wie D296. Das Virāmakomma ist mit dem Ausläufer nach rechts geschrieben (s. unten bei <M^o, >).

530a5 <y> ist normal, <ḥ> (Visarga) ist eine senkrecht Linie: ; 530b2 <ñ> ist geöffnet: ; 530b3 <ś> ist links separat geschrieben: ; 530b3 <ṇ> ist in der Mitte etwas verdickt: ; 533b2 <ṇ> ist links verbunden, <g> ist wie <ś> eckig und <-ā> ist lang gezogen: ; 533a2 <l> ist dreiteilig geschrieben, eine Ligaturbindung ist erkennbar (<l_utsa> ist möglich): .

533b5 <TA> ist oben nicht rund und <TAR_u> ist für /tr/ geschrieben: ; 534a1 <M^o, > ist eckig und das Virāmakomma ist mit dem Ausläufer geschrieben: .

 533b3 <a->,  534a2 <i->,  533b4 <u-> und  534b4 <ai-> sind normal; 534a3 <e-> ist rechts lang und oben ornamental (entwickelte Form): .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <stamaṣṣaine> 350a4 (Obl.), <wässaim> 530b1 (Obl.Pl.), <śaiṣṣe[n]e> 533a1, <wai[p](t)ā[R_]> 533a4, <snai> 534a1, <saiM_> 534a1 und <[a]naiśai> 534b5 ist ursprüngliches /ai/.

<pātrai> 534b3 stammt aus skt. /pātra/. <ai> ist der Obl. zu toch. /pātr/.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<ā> von <wai[p](t)ā[R_]> 533a4, <yāmu> 534a2, <wālalñe> 534a4, <lastāñK_> 534b1, <mā> 534b4, <kakkārparme[m_]> 534b5 und <wawāla(ṣsa)> 534b5 ist /ā/.

<tekīta> 530b4 ist vielleicht ein Schreibfehler für <tekanma> (Pl. von /teki/).

Skt:

<grh[ī]tvā> 530a3, <vṛttān> 530a4, <vā> 530a4, <yāḥ> 530a5, <kuśāpi> 530b1 (Sandhi), <t[r_]ṇakāṣṭhaśākhoparṇ[ā]ṃśasaṃ> 530b3, <jātiyāni> 533a2, <mamāyitāni> 533a3, <vicaritāni> 533a4, <aṅgāṅgānusārī> 533b2, <upasthitā> 533b4, <aparāyaṇaṃ> 534a1, <saṃrāgadharmāṃ> 534a3, <nadīrota> 534b2, <samanvāgata> 534b4, <ajānaṃ> 534b4, <āvṛtena> 534b5.

Alle Langvokale (auch Kurzvokale und Anusvāra) sind wie im Skt. geschrieben.

<kāściT_> 530a5 ist skt. /kaścit/. In <ā> erkenne ich eine Akzentuierung und in <-T_> eine Tocharisierung. Normalerweise ist das Skt.-Wort mit Normalzeichen <-t_> geschrieben worden.

<a> (exklusive Pl.):

<aśak_ulane> 530a3 (Hapax), <stamaṣṣaine> 530a4 /stāmāṣṣaine/, <waT_> 530a4 /á/, <rano> 530b1 /ā/, <sukaññiyentRA> 530b2 /á/ (Anaptyxe), <śawa> 534a3 /śāwā/ (s. ad <śwātsi> 286b3), <sapule> 534b3 (Hapax). Bei Hapax Legomena kann ich nicht bestimmen, ob <a> /ā/ oder /ä/ ist.

<witsakaṣṣai> 530a2: Nom.Sg. ist /witsäko/ und Obl.Sg. ist /witsākai/. Hier hätte auch <witsakaiṣṣai> geschrieben werden können. Alle sichere Belege mit <-o> (<witsko> MQR554a4, <witsako> Š497a9,b7, Y501.7, andere Y501.8 und H149.320b2 sind unsicher) sind vor dem Interpunktionszeichen in Versen geschrieben worden. Daher könnte das /-o/ sog. bewegliches "o" sein. Wenn dem so ist, könnte Nom.Sg. davon /witsäk/ oder /witsākā/ sein.

<kottartsana> 530a5 ist ein Adj.Pl.f. vom skt. Lehnwort /gotra/. Die Belege sind durchgehend <kottar> (4x). Dem verdoppeln <tt> zufolge ist folgende Entwicklung anzunehmen: /gotra/ → /kottr/ (Verdoppelung vor /r/, Apokope) → <kottär> (Anaptyxe) → <kottar> (Akzentuierung).

<taṣi> 530b4 ist Opt. von √tek- (Krause 1952, S. 249-250). Der Vokal /ä/ (<tak-> bzw. <TAk->) kommt nur bei Opt. und Abst.II vor, sonst tritt /e/ auf. Nach meiner Meinung ist die Wurzel als √tāk- anzusetzen, weil der Opt. die ursprüngliche (schwundstufige) Form bewahrt hat.

Ein Problem ist, was für eine Beziehung zwischen /e/ und /ä/ besteht. Eine Möglichkeit ist, in /tek-/ und /tāk-/ ein Ablautverhältnis zu sehen. Eine andere Möglichkeit ist eine Analogie, z.B. stammbildender Vokal /e/ von Ps.III oder Ko.III. Ich sehe in diesem /e/ keinen Palatalisierungseffekt (palatalisierter Anlaut von Ps. /cek-/ steht m.E. in Opposition zum Ko./Pt.-Stamm), deswegen möchte ich die Analogie vorziehen.

Skt.:

<abhipralambeyu> 530b2, <vastu> 530b5, <abhinanditum> 533b3, <bhavati> 533b4, <cchadanam> 534a4, <śakti> 534b1, <viṣakumbha> 534b3:






Die Kurzvokale sind wie im Skt. geschrieben. In diesen Hss. hat der Schreiber die Skt.-Wörter ganz korrekt geschrieben. Vom Virāmakomma für toch. Wörter und vom Fehlen des Virāmakommas für Skt.-Wörter her gesehen sind diese Hss. von einer früheren Skt.-Vorlage kopiert worden.




<ä> und <A> (exklusive 3.Sg.):





<wässaim> 530b1 /ä/ (Hapax, skt. /kuśa/), <[MA]skeTAR_ > 533b5 /ä/, <PAkliye> 534a2 (Hapax, skt. /iriṇam/), <eñKAL_ > 534a3 /ä/ (Anaptyxe).

D541:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> ist normal: ; **b7** <l> ist dreiteilig geschrieben, <ñ> ist geöffnet, <-e> steht wie umgekehrtes <i> kopfüber: ; **b7** <ts> ist normal, <ñ> ist in einer Linie geschlossen: ; **a3** <ś> ist links separat geschrieben: ; **a4** <ṇ> ist in der Mitte nicht verdickt, <ḍ> ist normal: .

b7 <Ṣ> ist normal: ; **a2** <Ś°> ist wie sonst in D., hier mit Virāmakomma auf dem "Fremdzeichen": ; **a7** <T> und <KA> sind normal: .

a2 <a-> ist unten lang gezogen: ; **a1** <i-> ist normal: ; **b5** <u-> ist in der Mitte leicht ornamental: ; **a3** <ai-> ist normal: .



b7 /100/,



b7 /8/,



b7 /1000/: hier gemeint ist die Zahl /108000/.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

/aj/:

<ai> von <preśyaine> a1 (Obl.), <weṢṢAlyai> a1 (Obl.), <aimameṃ> a3 (für <aiśaumyeṃ>?), <airPAcce> a6 (s. ad MQR571a4), <aiśamñeṣṣe> b5, <snai> b7, <proskaitsñe> b7 (Obl.) und <pelaikne> b8 ist /aj/.

/au/:

<cau> a1 (<ew>, <eu>), <laute> a3 /au/, <n[au]ṣaṃñ.> b1 (<news>).

Skt.:

<yadainam> a1 (Sandhi um /yadā enam/), <avaiti> b2 (Sandhi um /ava-eti/), <duṣkaracāRAṣṣai> b3 toch. /aj/ (Obl.).

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <mā> a2, <(pe)rāKAññesa> a2, <śāmane> a3, <weñāre> b4 (Pt.V) und <yāmi> b8 (Opt.) ist /ā/.

<kārsa(m)> b2 ist Ko.V von √kārs- 'wissen'. Vom skt. Äquivalent <avaiti> (Pr.Akt.) her gesehen sollte hier eher /kārsnām/ (Pr.VI) stehen, aber der Schreiber hat <(yadā) avaiti> 'wenn er weiß' durch einen konjunktivischen Nebensatz ersetzt.

Skt.:

<-karaṇīyā> a1: das zu diesem Wort gehörende <-m> ist in der toch. Übersetzung in der nächsten Passage separat geschrieben, d.h. der Schreiber hat das Skt.-Wort Akṣara für Akṣara gelesen und kopiert.

<āsvādā(m)> a1, <abhikrānto> a2 (bewegliches "o"), <paryāyam> a3, <akārṣiT> a3, <jātu> a5, <samādhi> a7, <anavadyatām> a8, <pūrveṇ[ā]> b1, <prahāṇa> b3, <avakrānta> b6, <prāsādika> b8, <prasādanīya> b8: die langen Vokale sind wie im Skt. geschrieben.

<s[ā]mutka[r]ṣak[ā]> a1 ist /sāmutkarṣika/. Die vorletzte Silbe (Pānultima) ist /ṣā/. Skt. /i/ wurde im Toch. als /ä/ wiedergegeben und betont. [ā] könnte zum nächsten Wort gehören, oder ein Teil vom Kompositum sein.

<pannāKAnta> b6 ist nach Adams (1999, p.356) skt. /upānaha(ka)/ 'sandal, shoe', aber seine Interpretation wirft die phonologische und semantische Fragen auf:

- 1) Warum verschwindet einfach der Anlaut /u-/?
- 2) Warum ist skt. /ā/ von /pā/ verkürzt?
- 3) Warum tritt die Geminatio <nn> auf?
- 4) Warum verschwindet skt. /h/?
- 5) Was ist (ka)?

Ad 1): Meistens bleibt skt. /u-/ im Toch., aber durch Prākṛit wurde <up-> zu <w->, nicht <p->, wie in <wasamnpāT> S108b1.

Ad 2): Nach dem Schwund der ersten Silbe sollte die Betonung auf der zweiten Silbe liegen. Wenn dem so ist, müßte /ā/ von /pā/ als <ā> wiedergegeben werden.

Ad 3): Hier müßte eine Morphemgrenze vorliegen oder Assimilation eingetreten sein, aber dafür gibt bei diesem Wort keinerlei Evidenz.

Ad 4): Einer derartigen Veränderung bin ich nie begegnet. <h> von Skt.-Wörter ist ansonsten durchgehend geschrieben, z.B. <arahantem> M369a4.

Ad 5): Dieses (ka) ist m.E. *ad hoc* angesetzt, um toch. <KA> zu motivieren. Adams möchte in (ka) vielleicht ein Deminitivsuffix vermuten, aber ein solches Wort existiert nicht. Das Skt.-Wort ist /upānah/ (Nom. /-nat/) und /upānaha/ kommt "insbes. am Ende eines copul. und adv. Comp." (Böhtlingk 1875, S. 248) vor.

Daher halte ich diese Interpretation für falsch. Mein Vorschlag ist stattdessen von Pāli /pannaga/ (ved. pannagá) '(bildhaft) Schlange' auszugehen. Wegen der Beschädigung ist aber ein endgültiges Urteil nicht zu fällen.

<aniṣpūR> b7 ist m.E. ein Schreibfehler für <aniṣṭhā> 'unlimited' (Edgerton 1953, p. 25). Ich vermute, daß der Schreiber das Wort mit <antiṣpur> verwechselt hat.

<anupadrūtaṃ> b7 könnte meiner Meinung nach eine Verschreibung für <anupadravaḥ> 'kein Leid' (α-privativ) sein. Damit würde diese Passage inklusive dem /108.000/ (gegen Sieg/Siegling, Thomas 1953, S. 339, Fnt. 6) "verständlich". Der toch. Schreiber hat die Übersetzung davon unterlassen. /108.000/ ist im Buddhismus zur Bezeichnung einer sehr großen Zahl benutzt worden. Meine Übersetzung vom Skt.-Teil ist 'Unzählbares (wie) 108000 (nicht übersetzt im Toch.), das (ist) dir kein Leid' (d.h. Glück) und sie vom toch. Teil 'Das ist dir keine Verletzung, ohne Furcht', wobei der Schreiber zwei Übersetzungen ('keine Verletzung' und 'ohne Furcht') für skt. <anupadrūtaṃ> gegeben hat. Ich nehme an, daß der Schreiber Skt.-Wort und Zahlzeichen nicht verstanden hat.

<a> (exklusive PPs. /-māne/):

<yparwe> a1 /ǎ/, <saK_> a1 /ǎ/ (skt. /āsvādāṃ/), <rame[R](.)> a2 /ǎ/, <keta(ra)> a2 /ǎ/ (Anaptyxe), <aśalle> a2 /ā/, <takarṣke> a2 (s. ad MQ241b5), <cimpamñe> a4 /ǎ/ (Anaptyxe), <spane> b6 /ǎ/.

<raddhi> a7 ist skt. /ṛddhi/ und als <RAddhi> tocharisiert (/ṛ/ → <RA>), dessen <ddhi> durchgehend so geschrieben wurde. Oben bei MQ394b7 habe ich erwähnt, daß <RA> mit <ṛ> transkribiert werden kann, aber von akzentuiertem <ra-> her gesehen ist <RA> die richtige Transliteration. Das Wort wurde als Übersetzung für skt. /samādhī/ benutzt. Es ist semantisch nicht deckungsgleich: 'übernatürliche Fähigkeit' vs. 'Meditation', aber es ist ein einschlägiger buddhistischer Begriff.

Skt.:

<[a]parapratyayo> a2 (<o> ist Sandhi-Form), <haṃ> a2 /aḥ/ (<ø-> ist wegen des Sandhi), <ciracirasya> a3, <samprajvalita> a3, <na> a5, <bhaviṣyatu> a5, <b[u]ddhiviṣaya> a6, <vi[c]aṃ> a7, <p[a]raṃ> b1, <drṣṭadharmasukh[a]> b2, <yad> b4, <apicchaṃ> b4, <samavatsyeta> b5, <pratiya> b6, <m[i]ddham> b6.

Alle Kurzvokale sind wie im Skt. geschrieben. <nanyaneya> a2 ist /na-anya-neya/, und das erste <a> sollte wegen des Sandhi <ā> sein, aber <a> kommt in der ersten Silbe fast wie in einer Regel vor.








<ä> und <A>:




<ä> und <A> von <weṢṢAlyai> a1 (Anaptyxe), <(pe)rāKAññesa> a2 (Anaptyxe), <ñiśṣ> a2 (/ä/ wurde wegen Palataalkonsonanten zum <i>), <airPAcce> a6 (Anaptyxe), <kluTKAskemane> a7 (Kaus.), <miyāṣl(ñ)etsai> a8 (Kaus.), <duṣkaracāRAṣṣai> b3 (Anaptyxe), <pannāKAnta> b6 (Anaptyxe) und <ṣañññecce> b8 (das erste ist /ǎ/, das zweite ist anaptyktisches /ä/) sind /ä/.

<A> von <pañāKTAṃñe> a6 und <takarṢKAṃñe> b8 ist /ä/ (Anaptyxe), wenn der Obl. nicht vokalisch ausgeht, aber im Obl. erscheint /-e/ (Sg.) und /-eṃ/ (Pl.). Diesen Belegen zufolge könnte der Obl. dieser Wörter konsonantisch auslauten und /-e/ eine Neuschöpfung oder eine Analogie zum Nom. sein. Eine andere Möglichkeit ist, daß /e/ wegen keinem Akzent zum <A> geschwächt wurde.


Š157:

a) Paläographische Untersuchung:

b1 <ya> ist oben geöffnet: ; b3 <ñ> ist geöffnet und nach rechts geneigt: ;
a2 <m> ist oben geöffnet: ; a3 <l> ist normal: ; b2 <ś> ist links separat: ;
b4 <ṇ> ist unten in der Mitte mit horizontaler Linie geschrieben: ; a1 <dha> ist rund: .

a2 <ma> ist eckig: ; b2 <TA> ist unten eckig: ; b2 <KA> ist normal: .

a1 <a-> ist an der senkrechten Haste kurz: .

b2 Das Visarga ist vorhanden: ; **b3** das Interpunktionszeichen ist wie /1/ gestaltet:



Das Virāmakomma ist in dieser Hs. wie bei /1/ geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <yokai[ts]e> b4 ist /aj/ (Obl.).

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <mā> a2 und <yāmornta> a3 ist /ā/.

Skt.:

<ā> von <avidy[āyā]m^o> a1, <avidyanirodhāt> a2 (Abl.), <saṃskāra> a3, <ṣaḍāyatana> b1, <vedanā> b3 und <ṛṣṇā> b4 ist skt. /ā/.

<a>:

<e[r]sna> b1 /ā/ (Pl.), <warpalñe[n]tse> b3 /wārpā-/.

<a> von <asatyam^o> a1 und <sparśa> b2 ist skt. /a/.





<ä> und <A>:









<A> von <MAskemtRA> a2, <PAlskotse> a4 und <[ṣ]KAs> b2 ist /ä/.








<TAKA(lyñe)> b2: das erste /ä/ ist ursprünglicher Ko.-Stammvokal von √tek- (s. ad D530b4), das zweite ist /ä/ (Anaptyxe).







Š251:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <ya> ist normal: ; b6 <ñ> ist geöffnet und geschlossen: ; a2 <ś> ist links gekrümmt, <l> ist kontinuierlich: ; a4 <m°> ist mit Virāmakomma normal: .

a1 <NA> ist oben rund: ; a6 <MA> ist eckig, mit dem inneren Kreuz altertümlich: ; a1 <MA> ist hingegen die spätere Form: ; a4 <SPA> ist normal: ; b1 <LŚA> ist normal: ; a5 <SA> ist oben rund: ; b6 <TA> ist oben flach: ; a4 <KA> ist normal: .

b1 <ā-> ist normal: ; a5 <r°> ist altertümlich, aber das Virāmakomma hat die spätere Form: ; a6 <i-> ist normal: ; b1 <u-> ist normal: ; a1 <e-> ist schnörkellos: ; b2 <o-> ist in einer Linie kontinuierlich: ; b3 <ai-> ist normal: .

 a1 /82/,  a2 /83/,  a4 /84/,  a5 /85/,  b3 /88/,  b4 /89/: /4/ von /84/ ist in der Mitte wie /5/ + Halbkreis links.

Paläographisch gesehen ist diese Hs. promiscue in alter und jüngerer Schrift geschrieben, und zwar mit geöffnetem und geschlossenem <ñ>, zwei verschiedenen <MA>, <r°> und <i->.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <pelaiknemem> a6, <snai> b2, <aíseñca> b3 und <saim> b6 ist /aj/.

<au> von <krentaunasa> b6 ist früher <eu> (MQ273a4) und <ew> (4x) geschrieben.

<au> von <kaurṣu> b6 ist /au/.

<ow> von <SAlpowsai> a5 (PPt.) ist /au/, und <-sai> ist Obl.Sg.f. In <ow> erkenne ich eine altertümliche Schreibung, die vermutlich auf die Vorlage zurückgeht. <ow> könnte ursprünglich /āw/ (PPt. /ā/ + /u/) gewesen sein, das zu <au> geworden ist.

<maiMATsāññe> a6 ist nach Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 151, Fnt.11) eine Übersetzung von *śamaḥ*. Die Schreibung kann fehlerhaft für <maiMATsaññe> sein, das von Subst. /maḥm-/ abgeleitete Adj. + /ññe/ (Adj./Abstr.) dargestellt ist, oder <maimatSAññe> /maḥm-ā-tsaññe/, wobei /ā/ eine Anaptyxe und /tsññe/ ein verallgemeinertes Suffix sein kann. Das Subst. /maḥm-/ kann man in <maimantse> a6 erkennen.

Skt.:

<svairī> b4 ist eine skt. korrekte Nom.Sg.-Form von /svairin/ 'frei'.

2) Vokallänge:

<ā>, <ī> und <ū>:

<ā> von <mā> a1, <MANtrākka> a1 (<kk> zeigt die Wortgrenze), <nākse(nt)RA> a2, <takāsta> a2, <ñyātse> a3, <māka> a3, <epiyāc^ā> a3 (Hapax), <tasemāne> a3, <tākor^ṛ> a5, <āñmṣa> a5, <yānmāstRA> a6 (s. ad MQR365a5), <tsārwaṣAlyñe> b1 (Kaus.), <śāmna> b1, <kRAmpālyñetse> b2 (Ko.V), <wātkāṣṣAlyñesa> b2 (s.MQR330), <lāre> b5, <TAryāntso> b5, <pāke> b5, <ācce> b6 (Obl. von /ātstse/) und <rṣāKAññeṣṣu> b6 ist /ā/.

Eine Etymologie von <sām^ṛ> a2 ist nach Adams (1999, p. 682) 'uncertain'. Semantisch gesehen ist es möglich, daß das Wort auf skt. /sama/ zurückgeht. Es läßt sich auch anderswo nachweisen, daß skt. /a/ zu <ā> geworden ist, z.B. bei <kāsciT> D530a5. Meistens hat man skt. /a/ als <a> wiedergegeben, aber die Entsprechung von skt. /a/ ist

m.E. kein Phonem in Toch., deswegen ist es möglich, daß skt. <a> durch <ā> (toch. Phonem) substituiert wurde. Eine andere Möglichkeit ist eine Akzentuierung auf skt. /a/.

<śtwerātse> a6 (Hapax) ist ein Schreibfehler für /śtwārātse/, weil /śtwer/ (m.) kein /-ā/ hat. Die Belege dafür sind <śtwarātsai> (MQ153a6, H149.22b6, MQ409b2) und <śtwarātsai> (Š16b1).

<srukālyñetse> b4 ist Ger.II (Ko.V) von √sruk-. (s. ad MQ567b4).

Skt.:

<nā[n]yatra> a1 (Sandhi, /na a-/), <śāsana(m_)> a1 /ā/, <ekāntakāntaṃ> a1 (Sandhi, <-ṃ> ist eine skt. Schreibung), <bālīśa> a1 /ā/, <anvābhuṃ[k]th(ā)> a2 /ā/ (ā-√bhuj-), <virūpe> a3 /ū/, <prāg> a4 /ā/ (Toch. <[k]_ut[e]> ist unverständlich), <ā[dīp]taśirasāpi> a5 /ā, ī/, <bhujiṣyatā> a5 /ā/, <tvātmatāt> a6 /ā/, <upatāpan(am_)> b1 /ā/, <āśvāsanaṃ> b1 /ā/, <[n]ṛdevānām_> b1 /ā/, <krāntaṃ> b2 /ā/, <āgama> b4 /ā/, <kālatrayavibhāgo> b5 /ā/, <kal[y]ā[ṇa]kalilam_> b6 /ā/, <nāśrayaṃ> b6 /na ā-/.

<ī> von <tīṣṭhe[t]> b3 ist skt. /i/. <ī> kann entweder ein betontes /i/ oder ein hyperkorrektes /i/ sein.

<a> (exklusive Pl., Kom., Perl., PPs. /-māne/ und /-ñcā/):

<alyekepi> a1 /ā/, <MANtrākka> a1 /ā/, <aloKAlymi> a1 /ā/, <cāncare> a1 /ā/, <takāsta> a2 /ā/, <tasemānene> a3 /ā/ (Substantivierung des PPs.), <ra[no]> a3 /ā/, <yamintse> a4 /ā/ (Subst.), <yama(ṢṢA)ṃ> b1 /ā, á/ (<yamāskentRA> b6, Ko.I + /sk/), <preściyantso> b5 /ā/ (Gen.Pl.), <parna> b5 /párnā/ (MQR123b1).

<aṣṭsa> a5 ist /āśc-sā/ (skt. /śiras-ā/). Der Schreiber hat <t> wegen der Depalatalisationswirkung des folgenden <s>, und <ṣ> wegen <t> geschrieben: <ṣts> ← /ścs/.

<cmelatse> b2 ist /cämel-ä-ntse/ (Gen.Sg.) oder /cämeläts/ (Gen.Pl.). Wenn es Gen.Sg. ist, hat der Schreiber das /-n-/ vergessen, wobei /ä/ (Anaptyxe) betont ist. Wenn es Gen.Pl. ist, hat er unnötiges <-e> geschrieben (Einfluß des Sg.?). Wegen der Beschädigung kann ich diese Form nicht sicher bestimmen.

<a>, <i> und <u> in Skt.-Wörtern ist genau so wie im Skt. geschrieben.

<ä> und <A>:





<ä> und <A> von <eNAŠŠAlyñe> a1 Anaptyxe, <MANtrākka> a1, <aloKAlymi> a1, <cāñcare> a1, <neSAṃ> a2 Anaptyxe, <KArtse> a4, <SAlpowsai> a5, <TAñ^ā> a5, <ŠAñ> a5, <neSAlyñe> a5 Anaptyxe, <yānmāstRA> a6, <MAṃnT₁> a6 <ṃn> ist wie das Muster, <(mā)Rantse> b1 Anaptyxe, <PALŠAlyñ(e)> b1 zweite Anaptyxe, <tsārwäŠAlyñe> b1 Kaus. und Anaptyxe, <[k](e)nättse> b2 Anaptyxe, <kRAmpālyñetse> b2, <wātkāŠŠAlyñesa> b2 Anaptyxe, <wānTAr(e)> b4, <[ya]mälyñetse> b5 Anaptyxe, Ko.I, <TAryāntso> b5, <rṣāKAññeṣṣu> b6 (/rṣāke/ und /rṣākā/ s. ad D541) sind /ä/.




<ñāktetsä> b1 ist der Skt.-Entsprechung zufolge ein Gen.Pl., und das /n/ vor <ts> wurde vergessen.




<treñ[KAL₁]> b2 ist ein Verbalnomen von √treñk- (vgl. Krause 1952, S. 252). Diese Wurzel bildet keinen Ko., aber vom Ps.IX und Pt.III her gesehen wäre Ko.I zu warten. /trenkāl/ ist aus dem Ko.-Stamm /trenk/+ /l(e)/ (Ger.II) gebildet und substantiviert. In diesem Fall ist <A> Ergebnis einer Anaptyxe.







Š266, 270-271:

a) Paläographische Untersuchung:

270a3 <y> ist normal: ; 266a1 <ñ> ist geöffnet: ; 266b2 <ś> ist links separat geschrieben, <au> ist ornamental: ; 266b2 <la> ist dreiteilig und oben ornamental geschrieben: .

266a2 <ñ> ist links verbunden, <KA> ist normal: ; 266b2 <Ś_v> ist in der Mitte stark geschlossen: ; 266a1 <T_v> ist oben links rund: .

266a2 <a-> und 271a1 <u-> sind normal:  bzw. ; 266b1 <e-> ist rechts lang, oben ornamental: .

 /100/,  /60/,  /2/; /162/ 266b,  /100/,  /80/,  /2/; /182/ 271b: Die Blattzahlen sind von anderer Hand geschrieben.

 266a1 /6/,  266b2 /7/,  270a3 /36/,  271b1 /39/: Die Versnummern sind wie auch andere Akṣaras leicht ornamental.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<au> von <larauwñesa> 266a3 (<auw> ist altertümlich), <caukanteñ^a> 266b1 (Pt.Kaus. von √tuk-), <śauL_v> 266b1, <śauwwa> 266b2 (<auw> s.o.), <mauka> 266b3 (Pt.I), <kautsi> 266b3 (Inf.), <KArstau> 270a2 (PPt.), <nautañ^a> 271a3 (Pt.I), <kāmmai> 271b1 (1.Sg.) und <nauŚ_v> 271b2 (<ew, eu_v>) ist /au/.

<ai> von <snai> 270a2, <painene> 271a1 (Lok.Du.), <mai> 271a3, <saim> 271a3, <laikalñe> 271b3 ist /aj/.

<ā>, <ī> und <ū>:

<ā> von <tā(ko)ñ^ā> 266a1 (Opt.), <KArstāwa> 266a2 (Pt.I), <pāTAR₁> 266a2, <māTAR₁> 266a2, <mā> 266b1, <ālyeñKAm̐S₁> 266b2, <pyāksi> 266b3 (Inf.), <skāratsi> 266b3 (Inf.), <yātalñe> 270a3, <KAlpāsTAR₁> 270b1 (s. ad MQR330a5), <rāk[oy]enTArñ^ā> 271a1 (Opt. von √rāk-), <pākri> 271a2 (indekl. Adj.), <tāppom> 271a2 (Opt.3.Pl.) und <kāmmai> 271b1 (Pt.1.Sg. von √pār-) ist /ā/.

<ū> von <Ssūwerṣṣe> 266a3, <pūdñākteṃS₁> 271a1 und <tūsa> 271a2 ist /u/. <ū> ist altertümlich, aber die Belege hierfür (<SAsūwa> Š47b4 und <SAsūwerśke> M415a3) sind nicht alt, und auch <tūsa> ist nicht alt. Hingegen ist <pūdñākte> MQ274b5 (I-1) sehr alt. Vermutlich wurde <ū> später archaisierend zur Vortäuschung eines hohen Alters der Hs. geschrieben.

Skt.:

<deśīT₁> 266a1 ist /i/ (wie in <tīṣṭhe[t]> Š251b3), <samsārṣṣeṃS₁> 266a2 /ā/, <vimāne> 270a3 skt. /ā/.

<a> (exklusive Pl., Perl., Pt., Kom.):

<winaskemaR₁> 266a1 /ā/, <ñakta> 266a1 /ñāktā/, <ṣaṇ^ā> 266a1 /ā/, <(a)rañcsa> 266a2 /ārāñc-sā/, <PArmañKAnta> 266a2 /ā/, <caukanteñ^ā> 266b1 /ā/ (Pt.II), <ram> 266b1 /ā/, <walke> 266b1 /ā/, <kca> 266b1 /ā/, <ka> 266b2 /ā/, <lakle> 266b2 /ā/, <kalatsi> 266b3 /kālātsi/ (ko.V), <ra> 266b3 /ā/, <skāratsi> 266b3 /skārātsi/ (Ko.V von √skār-), <yātalñe> 270a3 /ā/ (Ko.V), <nautañ^ā> 271a3 /ā/ (Pt.I), <karstoyTAR₁> 271b1 /ā/, <tserekwa> 271b2 /ā/ (Plurale tantum), <ñake> 271b2 /ā/.

<a> von <lareṣṣana> 266a3 und <larauwñesa> 266a3 ist /ā/. Beide Formen gehören zu /lāre/. Bei <lareṣṣana> ist /lāre/ ein substantierter Adj., und bei <larauwñesa> ist /lāre/ ein Adj., wobei /e-ṣñe/ zu /-auñe/ geworden ist. Hier und von den anderen Belegen (z.B. /lāre √yām-/) her gesehen ist /lāre/ Nom./Obl.Sg. und /lāreṃ/ Obl.Pl. (nicht [lareṃ] Obl.Sg.m. wie bei Adams 1999 p. 548).

<laikalñe> 271b3 ist das Abstr.II von √lik-. /lik-/ kommt nur in Ps.VIII vor, sonst tritt /laik-/ auf (Ps.VI, Opt., Pt.I). Es kommen keine finite Formen des Ko. von √lik- vor, aber vom Ps.VI und Inf. (<laikasi> M324b5) her gesehen handelt es sich um einen Ko.V. Ich nehme an, daß das Ps.VI ursprünglich ist, weil das Ps.VIII normalerweise mit Ko.I kombiniert ist. Trifft das zu, ist Ps.VIII für diese Wurzel eine Neuschöpfung. Die Palatalisation beim Ps.VIII (<lyik->) hat m.E. phonetische Gründe (vor <i>) und dient nicht zur Markierung einer Opposition. /aj/ von Ps.VI könnte von Ko./Pt.-Stamm beeinflusst geschrieben werden.

Skt.:

<a> von <kṣaṃn > 266b3 und <saṃvaRAṣṣe> 270a3 ist skt. /a/.

<ä> und <A>:

<ä> und <A> von <PArmañKAnta> 266a2 (/ä/ und Anaptyxe vor der Pl.-Markierung), <KArstāwa> 266a2 (Pt.I), <ñiŚ > 266b2, <ālyeñKAṃtS > 266b2 (Anaptyxe), <KArtseṣṣe> 270a2, <posTAṃ> 270b1 (Anaptyxe), <KAlpāsTAR > 270b1, <pūdñākteṃtS > 271a1, <arañcäṣṣi> 271a1 (Anaptyxe) und <wāsti> 271a3 (für <wāstsi>) sind /ä/.








<A> von <pāTAR > 266a2 und <māTAR > 266a2 ist /ä/.



Skt:

<A> von <saṃvaRAṣṣe> 270a3 ist Ergebnis einer Anaptyxe, der Anusvāra ist wie im Skt. geschrieben, nicht /n/ wie im Toch.

Š306-7:

a) Paläographische Untersuchung:

306a3 <y> ist normal: ; 306a2 <ñ> ist halb geschlossen: ; 306a4 <ś> ist links gekrümmt: ; 306a6 <m̐> ist mit Virāmakomma normal: ; 307a3 <l> ist dreiteilig und <-ai> ist tief gesetzt: ; 306b3 <ñ> ist links verbunden, <k> ist normal: ; 306b6 <ṇa> ist in der Mitte verdickt (altertümlich): .

306b8 <TA> ist links oben rund: ; 307b1 <Ṣ> ist in der Mitte geschlossen: .

307b2 <ā-> ist normal: ; 307a8 <o-> ist zweiteilig: .

307b6 /4/ ist in der Mitte von links kontinuierlich geschrieben: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <yolaiñenta> 306a2 (Obl.), <wertsiyai> 306a3 (Obl.). <pelaiknene> 307a3, <wārñai> 307b3 und <śai[ṣṣ]e> 307b3 ist /aj/.

<au> von <yayātau> 306a3 ist /au/ (PPt.), und <au> von <causa> 306b7 ist aus <ew> entwickeltes /au/.

<ai> von <nirvāṇasyaiva> 306b6 reflektiert den Skt.-Sandhi (/a/ + /e/ → /aj/).

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<ā> von <lāre> 306a1, <yayātau> 306a3, <śpālmeṃ> 306a4, <śāmna> 306a4, <mā> 306a7, <[ya]yāTAṣṣossa> 306b6, <yāmoR̐> 307b3 und <winā[ṢṢA]lyñ[e]> 307b5 ist /ā/.

<ī> von <kwīpe> 306a1 ist /i/. Ich erkenne darin eine Akzentmarkierung.

<ā[k]ṣoṣepi> 307b2 ist der Gen.Sg. von PPt. /ākṣu/. /oṣ/ ist die Obl.m.-Markierung, und daran wurde die Adj.-Markierung /-epi/ gefügt. Eine andere Möglichkeit ist, /o/ als ein substantivierendes Morphem zu betrachten, daran das /-ṣe/ (Adj.) und das /-pi/ (Gen.-Markierung für Adj.) suffigiert wurde. Der Deklination (vgl. TEB I S. 156) zufolge ist das erste wahrscheinlicher.

Skt.:

<sarvapāpaṃ> 306a2, <jahāty> 306a2, <yānti> 306a3, <jātyam> 306a5, <sarvaduḥkhā> 306b4 (Fem.), <tām> 306b5, <bhūmim> 306b5, <nirvāṇasyaiva> 306b6 (Sandhi /a-e/), <śāntin> 306b8, <kalā[n]> 307a3, <caturbhāga> 307b4, <kur[v]īta> 307b7 (toch. <ya(mīTAr)>: alle Langvokale (auch Kurzvokale) sind wie im Skt. geschrieben.

<ā> von <sāñk> 307a4 kommt nur vor <-ñk> vor (etwa 42x), und <a> vor <-ñgh> etwa 9x, d.h. <ā> stellt das toch. Phonem im tocharisierten Wort dar.

<pr[ā]jñā> 307b7 (Hapax) kann skt. /prājñā/ (Adj. 'klug', Subst. 'Weiser'), /prajñā/ (Adj. 'kundig') und /prajñā/ (Subst. 'Verstand'). Auf dem Photo sehe ich kaum <ā> (ein Riß?), aber nach Bernhards Textausgabe (Udānavarga Bd. 1 1965, S. 310) sollte <prājñā> sein. Vom Kontext her gesehen ist 'Weiser' plausibeler. Wenn es <prajñā> ist, hat der Schreiber nicht präzise geschrieben.

<a> (exklusive Pl., Perl., Kom.):

<yamaṣṣe[n̄ca]> 306a1 /yāmā-/ , <yam> 306a3 /ā/, <yakwe> 306a5 /ā/, <kar[t](s)e> 306a8 /ā/, <rameR> 306b8 /ā/, <takarKṢAññentse> 307a4 (für <ṢKA>) /ā/, s.o und MQ241b5, <wa(ṣa)mñ(e)ṣṣep[i]> 307a6 /wāṣām-/ , <kekamo(ṣepi)> 307b6 /ā/.

<TAñkwalyñentse> 307a7,8 ist /tāñku-lñe-ntse/, wobei /u/ als <wā> realisiert und betont ist. Ich neige dazu, kein phonematisches /kʷ/ (Labiovelar) anzunehmen: der

nächste Beleg (307b1) zeigt kein <k> (<TA[ñ]walyñe>). Wenn /k^u/ ein toch. Phonem gewesen wäre, wäre <TAñkwalyñe> (mit <k>) zu erwarten.

Skt.:

<puruṣa> 306a1, <eṣa> 306a2 (ohne Visarga, obwohl das Wort ein Mask. und vor der Punctuation geschrieben ist), <samitiṃ> 306a3, <adhigacchati> 306b7, <kṣipraṃ> 306b8, <sahasr[e]ṇa> 307a1, <na> 307b4, <peśalebhiś ca> 307b8: die Kurzvokale sind wie im Skt. geschrieben.

<ä> und <A>:






<[ya]yāTAṣṣossa> 306b6 (Anaptyxe), <pañāktene> 307a2 /ä/, <PAisko> 307a6 /ä/, <wārñai> 307b3 /ä/, <ṣPA> 307b3 (s. ad MQ339), <winā[ṢṢA]lyñ[e]> 307b5 (Anaptyxe).

Š310:

In dieser Hs. ist kaum etwas lesbares zu erkennen. Aus einigen Akṣaras kann man schließen, daß diese Hs. wie Š306 (in dieser Gruppe) geschrieben wurde.

Š363:

a) Paläographische Untersuchung:

a5 <y> ist normal: ; a2 <ñ> ist halb geschlossen, der untere Teil ist ornamental lang gezogen: ; a2 <l> ist normal: ; a7 <ś> ist links stark gekrümmt: ; a3 <ñ> ist links verbunden, <ka> ist normal: .

b1 <MA> ist eckig (normal): ; **a6** <S_> ist oben rund: ; **a7** <S_> ist in der Mitte geschlossen: ; **b1** <R_> ist unten ornamental lang gezogen: .

a5 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; **a7** <o-> ist normal: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<(pre)ściyaine> a3 /aj/ (Obl.), <laukaññe> a6 /au/, <nai> b3 /aj/, <s[n]ai> b6 /aj/.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<ā> und <a> von <klāñka> a3, <lyāka> a4, <śwāT_> a7 (s. ad 286b3), <r[ṣ]āke> a7 (s. ad 574b6), <tāk[a]> b3, <āñ[M_]> b6 und <p(l)āc^ā_> b8 sind /ā/.

<ī> von <śerītsi> a3 ist /i/. In diesem <ī> sehe ich eine akzentuierte Schreibung.

<saṃvā[S_]> b2 ist skt. /saṃvāsa/.

<ā> und <A>:

<proTAR_> a2 (<proceR_> b7 Nom.Sg.) ist Obl. und durchgehend so geschrieben (niemals <protRA>). /pātār/ ist nur einmal <pātRA> Š85b6 geschrieben, sonst immer ist <TAR_> geschrieben. <māTAR_> ist durchgehend so geschrieben. Dieses <TAR_> ist nicht wie in der 3.Sg.Med., das später <TAR_> geschrieben wurde. Ich nehme an, daß dieses <R_> das Phonem /r/ in der Verwandtschaftstermini ist. /ce/ und /tä/ markieren die Opposition zwischen Nom. und Obl. Die Verwandtschaftswörter dürften aus dem Uridg. ererbt sein.


<A> von <MAsketaR_> b1 ist /ä/, das im Stamm erhalten ist.


Š366:



a) Paläographische Untersuchung:


Der Duktus ist sehr ähnlich wie Qu352-354.


a4 <ya> ist dreiteilig und rechts oben leicht ornamental: ; **b4** <m> ist oben

dünn, <ts> ist normal: ; **b4** <ś> (geschrieben ist <g>) ist links ornamental

gekrümmt, <l> ist normal: .

b4 <KṣPA> ist normal: ; **a3** <Ś< > ist auch normal: .

b4 <ā-> ist unten leicht ornamental: .

b4 Der Doppeldanḍa ist schnörkellos: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <sanai> a4 und <pyapyai> b2 ist die Obl.-Markierung /aj/.

2) Vokallänge:

<ā> und <ū>:

<ā> von <mā> a2, <KArnātsi> b2 (Ko.V), <yasāte> b3 /yāsāte/ (Pt.I), <sāw> b3 (s. ad MQR407), <āmtsa> b4 und <wsāne> b4 (für /wāsāne/, Pt.I) ist /ā/.

<ū> von <(y)kūwermem> a3 ist /u/. Die Belege mit <ū> sind Š305a3, Qu602/2b4 (<ykū> M231b4 und <ykūsa> Š11a5). Alle Belege sind nicht alt. Daher nehme ich an, daß diese Schreibung nicht autentisch, sondern hyperkorrekt ist.

<ī> von <dīpa///> a5 ist skt. /ī/.

<tinārnta> a4 ist toch. Pl. von skt. /dīnāra/. Hier sind Akzentregel, Apokope und Desonorisation des Verschußlauts zu beobachten, die für die Phonologie des Toch. typisch sind.

<a> (exklusive Pl., Perl.):







<weṣṣaṃneś> a3 /ǎ/ (<weṣṣaṃ> a5), <yaltse> a4 /ǎ/, <rano> b3 /ā/, <par[naś]> b6 /pārñā-/. Hier sehe ich die Wirkung der Akzentregel.




<A>:

<KArnātsi> b2 /ä/, <ṢPA> b4 (s. ad MQ241b5 und Š251a4, im folgenden zitiere ich das Wort nicht mehr).

Š404:

a) Paläographische Untersuchung (sehr ähnlich wie Š366):

a1 <ya> ist normal: ; a2 <ñ> ist geschlossen: ; a3 <la> ist dreiteilig und oben ornamental: ; a4 <ś> ist links gekrümmt, <-y> ist normal: ; b2 <m> ist oben dünn, rechts oben ornamental: ; a1 <ṇ> ist unten in der Mitte altertümlich: .

a6 <KA> und a2 <TA> sind normal:  bzw. ; a7 <R,> ist unten ornamental lang gezogen: .

a1 <a-> ist normal: .



a2 /6/,



a6 /2/ und



b3 /4/ sind normale Versnummern.

a2 Der Doppeldanda ist schnörkellos: .

b) Linguistische Untersuchung:

Wenn ein Wort keine Besonderheit zeigt, zitiere ich es im folgenden nicht mehr.

1) Diphthonge:

<kaum> a3 (s. ad MQ590b1), <lyauto> a5 /au/, <snaici> a7 /ai/ (Substantivableitung der Präposition).

<waTKaskau> b6 ist 1.Sg.Kaus. von √wätk-. <-au> ist die verallgemeinerte Endung. Der Palatalisierung bei der 3.Sg. zufolge kann man das s(k)-Ps. als thematisch werten, aber vom Palatalekonsonanten beim Verbaladj. oder Verbalsubst. her gesehen erkenne ich in der palatalisierten Form eine Verallgemeinerung.

<šeyä> a3 und <ce[u,]> a8 sind altertümliche Formen. <-yä> von <šeyä> kann wegen des Versmaßes ohne Virāmastrich geschrieben worden sein, weil das Wort vor dem Interpunktionszeichen steht.

<nervāṇāṣ(ṣ)ai> a1 ist Obl. vom Skt.-Wort /nirvāṇa/. Ich sehe in diesem Wort eine Tocharisierung, und zwar mit <ne> (für /ni/) und <ṇā>. <ṇ> ist nur in Skt.-Wörtern benutzt worden, und normalerweise kann kein <-ä> darüber geschrieben werden.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<akāLKA> a1 /akāl/: wenn <KA> in dieser Hs. als unterer Teil einer Ligatur vorkommt, schrieb der Schreiber einen kleinen Strich zwischen beide Akṣaras (ein anderer Beleg ist <TKA> b6). Das findet man in Ligaturen bei den ältesten Hss.

<mākampa> a1: /mākā/ ist eigentlich ein Adj., aber hier hat man <māka> mit Kom.-Postposition als Substantiv behandelt.

<pśā[y](a)> b1 ist Impv. von √śai-. Der Impv.-Stamm sollte sich dem Ko./Pt.-Stamm /śāy/ anschließen (vgl. Krause 1952, S. 148), aber bei Ps. ist auch /śāy/ (<śāy> bzw. <śay>) als Stamm erkennbar. /śai-/ ist relativ wenig bei Pr., Inf., Abstr. und Impv. (vgl. Krause 1952, S. 295) belegt. Daher ist es möglich, die Wurzel als /śāy/ anzusetzen.

<ī> von <c[w]ī> a7 und <p[ī]ś> b3 ist hyperkorrekte Schreibung für /i/.

<ī> tritt bei <MAskīTRA> überwiegend auf (<ī> 36 vs. <i> 2). Dieses Suffix <ī> habe ich bei <weñī> 134a1 im Zusammenhang mit uridg. *ih₁ erwähnt, aber hier möchte ich eine andere Erklärungsmöglichkeit anbieten, und zwar uridg. *-īē-: *-īē- (Vollstufe mit Akzent) und *-ī- (Schwundstufe ohne Akzent)⁵⁷. <ī> erscheint im Toch. normalerweise für /i/, aber hier ist <ī> einerseits semantisch wichtig (in der Periode ohne Akzentregel) und andererseits betont (in der Periode mit Akzentregel), und danach ist es verallgemeinert worden. Ich kann nicht entscheiden, ob dieses Suffix <ī> aus *ih₁ oder *(i)īē/ī stammt. <ī> ist jedenfalls im Toch. für den Opt. (und Impf.) benutzt worden, dessen System aus Uridg. ererbt ist.

<a>:

<akāLKA> a1 /ā/, <pikwala> a6 /pākwālā/ (<wā> ← /u/), <yapoyne> a7 /yāpoy-ne/.

<yaptsi> a1 ist Inf. von √yāp-. Der Stammvokal /ā/ kommt beim Ps.X, Opt., Inf. und PPt. vor, sonst tritt /o/ auf. In diesem /o/ kann man einen Ablaut erkennen, aber vom Opt. und Inf., die vom Ko.-Stamm gebildet sind, her gesehen kann ich keinen Ablaut im Sinne des Uridg. erkennen, sondern /o/ ist m.E. als eine Neuschöpfung (aus Ps.IV?) zu betrachten, um eine Opposition Pr. vs. Ko./Pt. im Bereich von finiten Formen zu bilden.

⁵⁷ Vgl. Brugmann 1904, S. 554. Optativ, 725.

Beim <_u> in <lak_utsa> a3 (Adj.f.) ist schwer zu beurteilen, ob das <_u> ein Teil von /k^u/ oder anderes ist. Der Akzentregel zufolge soll dies /k^u/ sein, aber ich sehe im Toch. kein Phonem /k^u/ (s. ad <TA[n]kwalyñentse> Š307b1). Statistisch gesehen gibt es nur 6 Belege mit <_u>, hingegen 19 Belege ohne <_u>. Ich nehme an, daß diese Schreibung analogisch ist, z.B. zu <k_use>, oder eine unsilbische Anaptyxe zwischen /k/ und Konsonanten ist.

<salamo> a3 ist das Verbaladj. der √sāl-. Diese Wurzel bildet nur im Gv. eine finite Form (<salāte-ne> S109b2, Pt.I). Die anderen Belege sind Inf. <šällatsi> M412b2 (<š> aus Kaus.?), PPt. <sasāllau> Š77a4 (<ll> aus /ly/?) und <salamo>. Die letzere Form soll /sālāmo/ sein, wobei /sāl-/ der Ko.-Stamm und /ā/ Ergebnis einer Anaptyxe sein kann. Wenn <-o> ein bewegliches "o" ist, ist das Wort als /sālā-m/ zu deuten, wobei /ā/ eine Ko.V-Markierung sein kann. Jedenfalls reichen die Belege für eine Entscheidung nicht aus.

<lykaṃ> a8 ist Obl.Sg. von /lyäk/. Auf der Basis der Akzentregel ist <a> schwer zu beurteilen. Ich vermute, daß diese Form von Pl.-Markierung /ā/ beeinflußt und als <a> verallgemeinert wurde.




<ä> und <A>:




Alle <ä> und <A> sind entweder /ä/ in Wortstämmen oder Ergebnis einer Anaptyxe. Die Schreibung in dieser Hs. ist merkwürdig: in <MAškitRA> a5 finde ich eine altertümliche Schreibung, in <yamamTAR₁> b8 hingegen eine spätere Schreibung mit Wirkung der Akzentregel.

Š406:

a) Paläographische Untersuchung:

Diese Hs. ist paläographisch identisch mit Š404. Nur einige Akṣaras, die nicht in Š404 vorhanden sind, behandle ich.

a6 <ś> ist links separat: ; b5 <PA> und a3 <SA> sind normal:  bzw. .

a3 <e-> ist oben vielleicht ornamental: ; a3 <i-> und a6 <ai-> sind normal:  bzw. .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<-ai> von <enestai> a3 und <aiśai> a6 ist die Adv.-Markierung, die m.E. eigentlich das Obl.-Kennzeichen ist. Wenn dem so ist, entspricht das System dem des Uridg. (Akk. für Adv.), obwohl toch. Obl. und idg. Akk. historisch nicht identisch sind. Ich nehme an, daß der toch. Obl. den eigentlichen Wortbegriff anzeigt, nicht das direkte Objekt. Der Grund dafür ist das Kasussystem im Tocharischen. Der toch. Obl. kann alle Kasus vertreten, und es gibt keine Kasusendungen wie im Uridg., sondern an ihre Stelle treten Postpositionen oder Adverbien.

Hier sehe ich zwei voneinander verschiedene Wortbildungen: <enestai> ist durchgehend so geschrieben. Es gibt keine Nom. oder andere Formen, d.h. <enestai> ist ein ursprüngliches Adv. Hingegen ist <aiśai> aus /aiś-/ (√aik) + /ai/ (Obl.) gebildet, wobei das /-k/ von /aik-/ der aus dem Ps.3.Sg. verallgemeinerten Palatalisation unterlag.

2) Vokallänge:

<ā>, <ī> und <ū>:

Bei <KAntwāsše> a5 ist das Adj.-Suffix /-šše/ dem Obl.Sg. suffigiert.

<ī> von <werpīške> b2 ist hyperkorrekt oder akzentuiertes /i/.

<sūmern(e)> a3 (<ū> ist Hapax) ist BHS /sumeru/ (vgl. Edgerton 1953, p. 601), und <ū> ist hyperkorrekt.

<a>:

<tañktsi> a2 ist nach Krause (1952, S. 246) der Inf. der √täñk- 'hemmen', die keine finite Ko.-Form und ein Ps.II /cenk-/ zeigt. Wenn der Ko. (dem Inf. zufolge) ein Ko.I ist, paßt die Kombination Ps.II/Ko.I nicht. Daher könnte der Ps.-Stamm eine mit /e/ gebildete Neuschöpfung sein. Darüber hinaus kann ich für die Postpos. /täñktsi/ 'bis einschließlich' (TEB II S. 197, Krause 1952, S. 246) als Inf. von dieser Wurzel wegen der wenigen Belege (M375b5 und MQ461.3) nicht mit Sicherheit plädieren. Die anderen Inf. lauten <tañktsi> (7x). /täñktsi/ könnte eine ursprüngliche Inf.-Form sein, aber warum wurde /täñktsi/ nur bei späteren Hss. als Postp. benutzt? Ich nehme an, daß /täñktsi/ nicht mit dem Inf. <tañktsi> identisch ist.

<kaṁtwo> a6 (<KAntwāṣṣe> a5) ist Nom.Sg., aber <käntwo> ist nicht belegt. Dies bedeutet, daß dieser Nom.Sg. nur in späterer Zeit benutzt wurde. Das Wort ist nach Pokorny "umgestellt aus *tankwa, idg. dṇ̥ǵhūā (1959, S. 223). Dem toch. A /kāntu/ zufolge wäre /kāntw(ā)/ zu erwarten, wobei /-ā/ fraglich ist. <kaṁtwo> sollte eine spätere Form mit Akzent und beweglichem "o" sein (alle Belege stehen in Versen und es gibt keinen sicheren Nom.). Vermutlich hat <kaṁtwo> wegen der Metathese mit uridg. *dṇ̥ǵhū oder dṇ̥ǵhūā m.E. nichts zu tun (Umstellung *d und *ǵh, nur bei Toch.?). Ich kenne zumindest im Toch. keine solche Erscheinung. Demzufolge ist das Wort eher im Toch. autochthon.

<ä> und <A>:

<warkṣLA> a2 ist ein Schreibfehler für <warkṣAL, >.

Š506-508:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist sehr ähnlich wie bei Š406, deswegen gebe ich keine Beispiele.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<cai> 506a3 (<cey> ist nicht mehr belegt), <pśaiso> 508a1 (Impv. von √śāy-, s. ad Š404)

2) Vokallänge:

<ā> und <ū>:

<sū> 507b2 /u/, <sā[_U]> 508b4 /ā/.

Skt.:

<yakṣī> 506a2 (skt. <yakṣ> + toch. Pl. /i/), <māgadha> 506b2 (wie Skt.), <svāhā> 507a4 (wie im Skt.), <yākṣeṃ> 507b3 (Obl.Pl., hyperkorrektes <ā> für skt. /a/).

<a>:

<cimpamñec[c]i> 506a3: <i> ist /ä/, <a> ist betontes /ä/ (Anaptyxe).

Š547:



a) Paläographische Untersuchung (halbkursiv):

a2 <y> ist dreiteilig und oben geöffnet: ; a1 <ña> ist geöffnet und zweiteilig:




; a1 <m> ist normal, der Anunāsika (nur bei <siddhaṃ> MQ148a1,b1, Š549b1)

ist mit Kreis geschrieben: ; a4 <ś> ist links stark separat geschrieben: ; b4 <la>








ist in einer Linie: ; a2 <dha> ist oben rund: .

a3 <MA> ist oben links lang gezogen: ; b1 <Ṣ> ist in der Mitte stark verbunden:



; a3 <TA> ist in Unterschied zu <dha> oben rechts eckig: ; a3 <R^o> ist mit

Virāmakomma normal, der Doppeldaṇḍa ist schnörkellos: .

b4 <ā-> ist unten lang gezogen: ; a6 <i-> und b1 <u-> sind normal:  bzw. ; a2 <e-> ist rechts lang gezogen: ; a1 <o-> ist unten wie <l> etwas eckig: ; a5 <ai-> ist normal: ; a3 <au-> ist normal, aber unpräzise. Vielleicht war dieser Akṣara für den Schreiber ungewöhnlich: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<o> von <rekona> a1, <onāstRA> a1 und <no[ṣ,]> a1 ist /au/, hingegen ist <aunu> a3 (<au-> s.o.) unpräzise geschrieben. Von /-o/ für <au> und unpräzisem <au-> her gesehen war /au/ dem Schreiber nicht vertraut. Gegenüber dem /au/ ist das /ai/ (auch schriftlich) gut bewahrt. Daher laste ich <-o> der mangelnden Kenntnis des Schreibers an (s.u. <jātaka>) und nehme keine Monophthongierung von /au/ an.

<[c]ewsa> a3 ist eine altertümliche Schreibung.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ṣamāne> a2, ist skt. /śramaṇa/ und außer H149add19a6 ist es in mehr als 180 Belegen mit <ā> geschrieben. Dieses <ā> ist hyperkorrekt oder wegen des Akzents so geschrieben und danach verallgemeinert worden.

<jātaka> a6 ist skt. /jātaka/, und die dementsprechende toch. Übersetzung ist <(c)[m]elñe>. Vor diesem Wort steht <› itivṛttaka › śruti ›>, aber der Schreiber hat keine toch. Übersetzung vorgelegt, sei es versehentlich oder weil er die Stelle nicht übersetzen konnte.

<a>:

<tsārwaṢṢAlñe> b1 /ǣ/ (Kaus., s.u.), <stamalñe> b2 /ā/ (Ko.V), <nesalñetstse> b3 /ǣ/ (Anaptyxe).





Normalerweise wandelt sich /ǣ/ beim Kaus. nicht, weil dieses /ǣ/ ein wichtiges Merkmal ist. Der Schreiber hat vermutlich das Trema auf <rwa> von <tsārwaṢṢAlñe> vergessen.




<ä> und <A>:

<TAR_> von <MASkeTAR_> b6 ist eine spätere Schreibung. Dagegen ist <tRA> von <aištRA> a7 eine ältere Schreibung.

Š585:

a) Paläographische Untersuchung:

a6 <y> ist zweiteilig, <l> ist dreiteilig: ; a8 <ñ> ist geöffnet: ; a4 <mTṛ_> ist mit Virāmakomma (Pünktchen) normal: ; a3 <ga> ist links nicht stark gekrümmt: .

b2 <Ṣ> ist in der Mitte verbunden: ; b3 <PA> ist eckig: ; b4 <SA> ist oben links rund: .

a5 <U_> ist normal: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<cey> a1 ist altertümlich für /caj/. <ylaiñäkte> a6 hat ursprüngliches /aj/.

<MAkceU_ > a5 und <cewä> b8 sind altertümlich für /au/. <cewä> konnte als <ceU_ > geschrieben werden. Vielleicht hat der Schreiber den Virāmastrich vergessen, aber eine Syllabifizierung *metri causa* ist auch möglich.

2) Vokallänge:

<a>:







<rano> a1 ist /rā/ und /no/. Das Wort ist eigentlich zwei Partikeln, aber wie ein Wort behandelt. <a> ist unbetontes /ā/, falls beim Adv. die Endsilbe betont war.




<raddhi> b3 repräsentiert skt. /ṛddhi/. Skt. /ṛ/ wurde im Toch. als <RA> wiedergegeben und (später) betont (s. ad D541a7 <raddhi>).





<saswe> b7 ist /sāswe/. /ä/ konnte manchmal beim Kompositum synkopiert und <Sswe> geschrieben werden, weil es nicht betont war. Hier wurde /ä/ betont zu <a>.

Š589:

a) Paläographische Untersuchung (sehr ähnlich wie Š404):

a2 <ya> ist dreiteilig: ; b5 <ñ> ist halb geschlossen: ; a4 <la> ist dreiteilig: ; b4 <ś> ist links stark gekrümmt: ; a5 <ṇ> ist in der Mitte dick (altertümlich): ; a3 <ṇ> ist links verbunden, <k> ist normal: .

a2 <Ṣ> ist in der Mitte geschlossen: ; b3 <SA> ist oben rund: ; a2 <Ś_ > ist links und rechts separat geschrieben: .

b3 <a-> ist normal: ; **b7** <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; **a5** <u-> und **b6** <o-> sind normal:  bzw. .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ceyā> a3 vertritt /caɪ/. Die (sicheren) Virāmas in dieser Hs. sind <-Ṣ> a4, <-ñ^a> a5, b4, <R^o> b3, <-S> b4, <-tṢ> b5 und <-ñK> b5, wo die verbundenen Akṣaras nach dem Virāmastrich etwas tiefer gesetzt sind. Sonst sind die Akṣaras nicht tief gesetzt. Obwohl Sieg/Siegling hier (,) ergänzen, transliteriere ich ohne Virāmastrich, da <yā> nicht tief geschrieben wurde. Nur bei <R^o> wurde das Virāmakomma geschrieben. Diese Erscheinung deutet darauf hin, daß das Virāmakomma existierte, aber sich kein Virāmakomma in der Vorlage befand. Eine andere Möglichkeit ist, daß <R> deutlich konsonantisch markiert werden sollte.

<au> von <kautam> a3 ist ursprüngliches /au/.

<i> von <waikīññem> b5 ist wegen des palatalisierten <ñ> aus /e/ hergekommen (<waikesa> b8). Das ist eine kolloquiale Schreibung, oder eine Verschreibung ist nicht ausgeschlossen. <ai> ist hier ein ursprüngliches /ai/.

2) Vokallänge:

<ā>, <ī> und <ū>:

<sū> a3 steht für /su/, <pīyam> a6 für /i/ (√pi-), <cwīścemaṣṣa> a7 für das Sandhiprodukt (/cwi-ísce-/), aber das ist im Toch. keine phonologische Regel.

<a> von <[a]ṣkār> b3 ist /ā/. Das Wort kann dreisilbig sein (<aṣkār[o]> Š83.1. <o> ist sog. bewegliches "o", das früher irgendein Vokal war). Doch ist ebenso möglich, daß der Akzent beim Adv. auf die letzte Silbe fiel.

<yātkame> b4 ist nach Krause ein Kaus.Pt.II von √wātk- (1952, S. 288). Somit ist die erste Silbe akzentuiert.

<āppantse> b4 ist nach Adams (1999, p. 44) Gen. von āppo*. Die Akzentregel wirkt hier nicht. Der Grund für <ā-> ist vielleicht eine semantische Wichtigkeit des /ā/.

Merkwürdig ist die Geminatio <pp>. Sie könnte in der Assimilation verschiedener Konsonanten ihre Ursache haben, aber es läßt sich nicht ausmachen, welche Konsonanten zugrunde liegen.

Der Vokal der Endsilbe des Nom. ist nicht belegt. Wegen des Obl. auf /ai/ (einziger Beleg <āppai> Š85a2) hat Adams /-o/ angesetzt. Wenn <a> von <āppantse> ein betontes /ā/ (Anaptyxe) wäre, könnte /āpp/ ein Nom. sein.

<nupūra> a5 (skt. /nūpura/, ein Personenname von vier Prinzen) zeigt die toch. Akzentregel. Hier sehe ich keine Apokope. Vermutlich wurde das Wort direkt aus dem skt. Muster kopiert.

<caṇḍāli> b5 ist nach Adams (1999, p. 250) Nom.Pl.m. (Nom.Sg. caṇḍāle*) mit der Bedeutung 'outcast' (Sic!) und "from BHS caṇḍāla-". Nach Edgerton ist caṇḍālaka 'an outcaste', im Skt. ist nach Böhtlingk caṇḍāla 'ein Mann der verachteten Schichten der menschlichen Gesellschaft'.

Skt. /caṇḍāla/ sollte im Toch. <caṇḍāl> lauten (der einzige, unvollständige Beleg ist <•(ṇḍ)āl> H149.309b5). Die Pl.-Form sollte <caṇḍālyi> (mit palatalisiertem /ly/) sein. Der Gen.Sg. sollte /caṇḍālāntse/ lauten, nicht /-entse/ wie bei Adams.

Vermutlich ist das Wort ein Personenname, z.B. 'Kumbhakāri-caṇḍāli-gopāli' (Divy. p. 348, vgl. Akamuma 1931, p. 327), dessen /-i/ wie <nupūra> nicht apokopiert ist. Einen weiteren Beleg könnte es in H149.144b5 geben, aber wegen der Beschädigung bleibt dieser ganz fraglich. Eine andere Möglichkeit ist, in diesem Wort einen Nom.Sg.f. als Entlehnung von skt. /caṇḍālī/ zu sehen (nicht Nom.Pl.m.).

<a> (Pl., Perl. sind <a>):

<a> von <tasemane> b5 und <mcuşkantamtS_> b5 ist für /ā/ geschrieben, und es wirkt keine Akzentregel.

<a> von <epiyac> b7 ist außer <epiyāc^ā> Š251a3 immer so geschrieben (weitere 18 Belege mit <a>) und ist ein unbetontes /ā/ (<epīyac> H149.81b4, H149add12a3 zeigt den Akzent auf /i/).





<ä> und <A>:





<A> von <amtSAskem> a3 ist die Kaus.-Markierung. Außer bei diesem Wort sind <A> und <ä> vor Suffixen oder Endungen in dieser Hs. Ergebnisse einer Anaptyxe.



<RAssäre> b3: /rā/ ist zweiphonemig, d.h. /r/ und /ä/. Die Wurzel ist √räss- (← √räs-w-) mit der Bedeutung 'herausreißen'.







Š596:

a) Paläographische Untersuchung:

b1 <ya> ist dreiteilig: ; b1 <ñ> ist geöffnet, <-i> ist spätere Schreibung: ;
b4 <ś> ist links stark gekrümmt: ; b5 <m> ist normal: .

b6 <MA> ist eckig und links oben etwas nach links gezogen: ; b5 <R_> ist unten lang gezogen: ; b1 <Ś_> ist in der Mitte stark geschlossen: ; a5 <T> ist oben rund, <KA> ist links nicht verbunden: .

b2 <a-> ist oben rechts verdickt und die senkrechte Haste ist nicht gerade: ; b3
<e-> ist rechts lang und oben ornamental: .

 a2 /5/,  a4 /6/,  b1 /7/,  b4 /8/,  b6 /9/: Die Versnummern sind normal und präzise. In **b4** der Doppeldanḍa schnörkellos (nicht ornamental): .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<au> von <kātkau> a4 und <weskau> a5 ist die verallgemeinerte 1.Sg.-Endung /-au/.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<PAllāmar> a2 ist Ps.VI von √pāl-. Dieses Ps. zeigt niemals */pālnā-/ (auch in A-Toch.). Das heißt, daß hier die Assimilation sehr früh entstand. Dieses Phänomen trat nur bei mit /l/ schließenden Wurzeln ein. Es gab <-l-ana-> (<tlanaTAr>, <walanalle>), aber keineswegs <-lnā->. Das erste <a> von <-l-ana> ist m.E. /ā/ (Anaptyxe), und das zweite ist unbetontes /ā/ (nā-Ps.).

<RAknāśka> a2 ist ein Personennamen, aber ich habe außer <raktākṣa> (Akanuma 1931, p. 540, Divy. p. 151) kein passendes Namensetymon im Skt. gefunden. In dieser Hs. sind <n> und <t> schwer voneinander zu unterscheiden. Normalerweise konnte skt. /ra-/ im Toch. als <ra-> wiedergegeben werden, und ein unbetontes <ra> könnte zu <RA> werden.

<[ś]īre> a2 ist /ścīre/ 'hart', aber <ścīre> selbst ist nicht belegt. Belegt ist <ścīre> in Š68b5, Š88a2, MQR128a1 und Š522a6, und alle Belege sind nicht alt. Vermutlich ist hier <i> betont und als <ī> verallgemeinert. A-Toch. <tsār> ist eine Entsprechung. Wenn /ścīre/ und /tsār/ identisch ist (<śc> vs. <ts> ist aber erklärungsbedürftig), könnte die Basis dem <ā> von A-Toch. zufolge in B-Toch. /ścāre/ gewesen sein. Trifft das zu, wurde /ā/ wegen des palatalen <śc> zu [i].

<ś> von <śīre> spiegelt eine rein phonetische Erscheinung wieder, und zwar die Verschußphase ist von <c> wegen der komplizierten Artikulationsart einfach verlorengegangen ([śc] → [ś]).

<māntatsi> b5 ist Inf. von √mānt-. Die Wurzel zeigt Ablaut (Ps. /mānt-/ und Ko./Pt. /mānt-/). <a> hier ist unbetontes /ā/, das der Akzentregel widerspricht. Ich nehme an, daß /ā/ in der ersten Silbe semantisch wichtiger als das Ko.V-Suffix /ā/ war.

<a>:

<MAkciya> b1 ist Sg.f. von /mäkte/ 'ipse'. <-a> vertritt /-ā/ (Feminierung), und <y> ist ein Bindekonsonant. <i> ist ein wegen <c> palatalisiertes /ä/. <c> steht in Opposition zum Nom. Dem Nom.Sg.m. <makte> zufolge ist <c> nicht durch /e/ verursacht.

<kartsene> b2 ist kein dreisilbiges Wort, da keine Akzentregel wirkt (/kārtséne/), sondern ein zweisilbiges Wort (/kārtse-ne/), d.h. die Lok.-Markierung /-ne/ ist eine Postposition. Es ist auch möglich, daß das Wort damals schon als /kartse/ verallgemeinert wurde.

<ä> und <A>:






Bei <wāntare> a1 wirkt die Akzentregel.



<waTKaskau> a5 ist Ps.IXb und <a> ist betontes /ä/. √wātk- zeigt (außer im Kaus.Pt.II /yātk-/) keinen Ablaut. Die Palatalisation beim Kaus.Pt.II /yātk-/ (/y/ statt /w/) steht m.E. in Opposition zu anderen finiten Formen, und <ā> ist die Markierung für das Kaus.

Š605:

Diese Hs. ist eine Übung für Akṣaras. Am Ende gibt es einen Text in A-Toch. von anderer Hand.

a) Paläographische Untersuchung:

b4 <y> ist normal: ; **b2** <ñ> ist halb geschlossen: ; **a4** <ś> ist links separat geschrieben: ; **b2** <l> ist unten separat geschrieben: ; **a4** <m> ist mit Virāmakomma normal: .

a4 <S^ṣ> ist normal, das Virāmakomma ist beim "Fremdzeichen" benutzt: ; **b4** <K_ṣ> ist ohne das Virāmakomma geschrieben: .

b4 <a-> ist normal: ; **b3** <e-> ist rechts lang, der Kopf ist etwas ornamental: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<paikatsi> **b1** ist der Inf. (Ko.V) von √pik- 'schreiben'. In A-Toch. ist der Inf. <piktsi> **a4** vom Ps.I /pik-/ gebildet. Die Ps.-Klasse von dieser Wurzel in A-Toch. ist Ps.I (mit Ko.V und Pt.I). Hingegen ist die Ps.-Klasse in B-Toch. Ps.VII (Ko.V und Pt.I). Vom Befund anderer idg. Sprachen (skt. /pinkte/, gr. <πιγγαλος>, lat. /pingō/; Pokorny 1959, S. 794) her gesehen zeigt B-Toch. das ursprüngliche System (n-Ps.). Wahrscheinlich ist das Ps.I in A-Toch. eine Neuschöpfung.

2) Vokallänge:

<ā>:

Hier ist nichts Besonderes zu erwähnen.

<a>:

<a-> von <amoK^ṣ> **a4** ist der Form <āmoKAnta> MQ255b1 zufolge /ā/. Andere Belege zeigen meistens <a-> (19x). Vielleicht ist /ā-/ ursprünglich, und später wurde <a-> in der ersten Silbe verallgemeinert.

<papyuTAK_ > a4 (A-Toch.) ist Pt.II von √pyutk-, und die Wurzel bildet gleichzeitig Pt.III /pyockäsā-/. Ich kann nicht mit Sicherheit entscheiden, welche davon ursprünglich ist, oder ob es einen funktionalen Unterschied gibt. Wenn das s-Ps. jünger sein sollte, wäre das s-Pt. m.E. ebenfalls jünger. In B-Toch. ist nur ein Pt.II existent, daher kann man das Pt.II für ursprünglich halten. Das Pt.II in B-Toch. ist aber erklärungsbedürftig, da man keine sichere Reduplikation darin erkennen kann. Möglicherweise ist das Reduplikationssystem in Pt.II eine Neuschöpfung im A-Toch. (ein Einfluß von PPt.?).

<cameL_ṣṣena> b1 ist ein Schreibfehler für /cämeläṣṣana/. Die Schreibung sollte <cmeLAṣṣana> sein, aber der Schreiber hat zuerst <cameL_ > mit Akzent auf der ersten Silbe geschrieben und danach das Adj.Pl.-Suffix <-ṣṣena>, das <-ṣṣana> lauten müßte, hinzugefügt. Er hat somit einen zweifachen Fehler gemacht.

<ä> und <A>:






<śilyme> b3 kann m.E. für /kälými/ stehen. Der Schreiber hat palatalisiertes <śi-> statt /kä-/ und <-e> statt /-i/ (Obl.) geschrieben. /kälýmiye/ (Nom.) bedeutet 'Richtung' und /kälými kälými/ bedeutet 'nach allen Richtungen' (vgl. TEB II, S. 184). Eine andere Möglichkeit ist ein Schreibfehler für A-Toch. /kälýmeyā/ (skt. /samyak/), obwohl diese Passage in B-Toch. geschrieben wurde (am Ende dieses Textes gibt es jedoch einen Zusatz in A-Toch.).


<ṣ> b2 ist eine aus /ṣpä/ verkürzte Form. Wie oben erwähnt (s. ad MQ241b5), ist es möglich, daß das Wort ursprünglich /ṣp/ lautete. Wenn dem so ist, ist die Erklärung (/ṣp/ → /ṣ/) verständlicher als die doppelte Vereinfachung (/ṣpä/ oder /ṣäp/ → /ṣp/ → /ṣ/).

Š606:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist fast gleich wie in Š605. Ich behandle einige Akṣaras, die in Š605 nicht vorkommen.

a1 <R^o> und a1 <T^o> sind mit Virāmakomma normal:  bzw. ; a1 <MA> ist oben links nach links hingezogen: ; a2 <ŚA>  und a3 <Ṣ>  sind in der Mitte stark geschlossen.

a3 <U> ist normal (ohne Virāmakomma): .

In dieser Hs. kommen stellenweise Virāmakommata vor.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<cai> a1, <cau> a1, <ceU> a3.

Die Demonstrativpronomina sind promiscue in der alten und der jungen Schreibung geschrieben. Bei der alten Schreibung <ceU> a3 hat der Schreiber kein Virāmakomma geschrieben. Vermutlich entstand diese Schreibung in der Vorlage.

<au> von <śaummo> a2 ist /au/. Vor der Geminat <mm> könnte sich eine Morphemgrenze befinden, oder nach dem Vokal einfach geminiert werden.

<au> von <laukaṃṇe> a2 ist /au/. <a> ist ein betontes /ä/ (Anaptyxe). <ṃṇe> ist von <lauKAñṇe> MQ212b2 her gesehen eine jüngere Schreibung.

2) Vokallänge:

<ī>:

<ī> von <īke> ist /i/. Die Verteilung ist 15x <ī> und 13x <i>, und die ältesten Belege sind <īke> MQ339b3 (I-2) und <ike> MQR333a4 (I-2). Daraus kann man keinen deutlichen Unterschied zwischen <ī> und <i> bei diesem Wort ablesen. Obwohl es in der Gruppe I-1 nur wenige Hss. gibt, läßt sich doch konstatieren, daß es <ī> oder <i> (auch in anderen Wörtern) nicht gibt, und <yāke> ist ebenfalls nicht belegt. Ein Lehnwort ist denkbar, aber die Herkunft ist unklar.

<a>:

<calle> a1, <lyaT°> a1, <kkaṣṭa> a4 und <k_ucalle> a4 sind Hapax legomena, und die Bedeutungen sind unklar. Adams' Deutung für <k_ucalle> (1999, p. 188 Ger. von √kuts-) ist phonologisch (Wz. /-ts/ vs. Ger. /-c/) unverständlich. Es gibt die Opposition bei den Adj.-Suffixen /-tstse/ (Nom.) und /-cce/ (Obl.), aber diese Erscheinung spielt für /ts/ vs. /c/ bei <k_ucalle> keine Rolle.






<śamna> a1, <alyeK₁> a3 usw. zeigen in dieser Hs keinen Unterschied zwischen /ā/ und <a>.




<ä> und <A>:

<MantaK₁> a1 entstand vermutlich in der Vorlage, da sich weder die Akzentregel noch das Virāmakomma finden.

M170-4 (Abhidharmakośa):

a) Paläographische Untersuchung:

173b5 <ya> ist zweiteilig (normal): ; 174a5, 171a4 <l> ist dreiteilig geschrieben, <ñ> ist geöffnet und geschlossen geschrieben:  bzw. ; 171b3 <śa> ist links separat geschrieben und oben nicht rund: ; 173b3 <ṇ> ist in der Mitte etwas verdickt, <ḍ> und <i> sind präzise geschrieben: .

170b4 <M₁> und 171b5 <ṢKA> sind normal:  bzw. ; 174b4 <Ś°> ist in der Mitte stark geschlossen: ; 174b4 <R°> ist mit Virāmakomma (nicht immer in

diesen Hss.) normal: ; 171b2 <SAṃ> ist normal, der Anusvāra ist gleich wie das Virāmakomma geschrieben:

172a3 <a->, 170b1 <i-> und 172a4 <u-> sind normal; 172a6 <e-> ist rechts lang: ; 173a2 <o-> ist zweiteilig: ; 171a3 <ai-> ist normal: .

170 /115/ und 174 /119/ sind die Blattnummern.

171a3 /31/, 171b2 /2/, 173a2 /4/, 173a7 /35/ und 174b2 /37/ sind die Versnummern, und wie andere Akṣaras sind sie präzise geschrieben.

In 173a7 tritt das Interpunktionszeichen auf; in 171a3 der Doppeldaṇḍa schnörkellos: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <wiṣaint[am̐S_]> 172b7 (<w> ist skt. /v/) und <upacai> 173b5 vertritt skt. /aya/. Nach Apokope wurde /āy/ (Akzent auf der vorletzten Silbe) zu <ai>.

<taisa> 174a3 (s. ad S525a4).

<snay> 174b6 ist /snaj/. Früher wurde <snaiy> (mit <y>) geschrieben. Hier hat der Schreiber vielleicht <-ai> auf <sn-> zu schreiben vergessen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, <y> wegen des nächsten /e/ als eine Sandhiform zu aufzufassen (/aj-e/ → <aye>), aber solch eine Schreibung ist für Diphthonge nicht üblich. Daher möchte ich die erste Möglichkeit für wahrscheinlicher halten.

<nauṣuw(e)nT_> 172a1 ist ein Adj. im Pl. zu /nauṣu/, das vom Adv. /nauṣ/ abgeleitet ist. <nauṣ> ist von <newṣ> entwickelte Form, aber <newṣu> ist nicht belegt. Daher ist

<-u> von <nauṣu> m.E. nicht alt. <w> ist ein Bindekonsonant, und <ent> ist eine Markierung für den Pl.

<maul ārupi///> 173b4 könnte skt. /maulā-rūpi-/ 'Wurzel-Materie' sein. Die präzise Skt.-Form und ihre Bedeutung kann ich im Abhidharmakośa III (La Vallée Poussin, 1980) p. 100 nicht finden, das in Thomas 1953, S. 97 Fnt. 4 notiert ist, sondern im Abhidharmakośa V, p. 177 Pradhan 21ab (ähnlicher Inhalt, eine Hinweise von Prof. Karashima).

<cewne> 174b3 ist Vorgänger von /caṇ-ne/ (Übersetzung für skt. <asmim>). Die Demon.pron. bewahren gelegentlich altertümliche Formen.

2) Vokallänge:

<ā>:

<akṣārsa> 171b2 ist Perl. von <akṣār> (skt. /akṣara/). Hier sehe ich eine phonologische Regel für skt. Wort, aber nicht bei <śtwarā> 171b4 (<śtwāra> 173b2) und <TAryā> 172b1 (<tarya> 172b2). <ā> und <a> sind in diesen Hss. phonologisch gleichwertig.

<klāsTAR°> 172a6 ist Ps.X von √kāl-. <ll> (← /ln/) wurde hier zu <l> vereinfacht. Die Endung <TAR°> mit Virāmakomma zeigt eine jüngere Schreibung.

<kuśalasāsrāP_> 173b4 ist skt. Kompositum /kuśalasāsrava/ 善有漏⁵⁸. <a> zwischen <l> und <s> kann ein wegen des Kompositums akzentuiertes /ä/ (Anaptyxe) sein, oder skt. /a/, wenn es eine Wiedergabe von Skt. ist. <P_> für skt. /v/ ist die tocharisierte Schreibung.

<a>:

<svo> 173a2 ist die Sandhiform von /svaḥ/ vor <(°)ṣṭā->.

⁵⁸ Zusammen mit /maulā-rūpi-/ ist dieser Begriff ein Hinweis von Prof. Honjou.

<vastu> 174b3 (<vāstu> 174a4) ist skt. /vastu/. <ā> und <a> sind unterschiedslos geschrieben.

<maṁt> 174b6 (<maṁnT_> 174b7) ist /mänt/, und hier wirkt die Akzentregel. <ṁnT_> von <maṁnT_> ist ohne Virāmakomma eine altertümliche Schreibung.





<ä> und <A>:




Bei <yäkne> 171b4, <wāsto> 172a2, <ṢArmanasa> 172b2 und <wārñai> 174a4 finde ich keine Akzentregel. Die Wörter entstanden (außer <ṢArmanasa> s.u.) vermutlich in der Vorlage.






<ṢArmanasa> ist /ṣārmānā-sā/ (Pl.), wobei die zweite Silbe Ergebnis einer Anaptyxe und betont ist. /-sā/ (Perl.) kann von der Akzentregel her gesehen eine Postposition sein.

M185-188:

a) Paläographische Untersuchung:

185b1 <y> ist dreiteilig und eckig: ; 188b2 <l> ist unten geknickt, <ñ> ist geöffnet: ; 185a4 <ś> ist links separat: ; a2 <ṇa> ist in der Mitte nicht verdickt: .

185a1 <KA> ist oben nicht verbunden: ; 186a3 <MA> ist eckig: ; 186b1 <ṢA> ist geneigt und links größer und eckig: .

185a3 <ā-> ist oben viereckig, unten nach rechts verschoben: ; 185b5 <i-> und 186a3 <u-> sind normal:  bzw. ; 185a4 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; 185a4 <ai-> ist am Kreis klein: .



185b5 ist das schnörkellose Interpunktionszeichen.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<cau> 186a5 ist eine aus <eu> entwickelte Form.

<o> von <oltsorsa> 188b1 steht für /au/. Dieses <o> wurde von anderer Hand emendiert. Vielleicht hat der Kopist <o> in der Zeit, als der Gebrauch des A-Toch. in Murtuq üblich wurde, korrigiert.

2) Vokallänge:

<ā>:

Bei <mā tsonT^o> 187a4 sind die Worttrennung und Bedeutung unklar. Anscheinend ist <tsonT^o> ein PPt. von √tsār, aber die Markierung /-nt/ existiert nur in A-Toch. Es ist möglich, daß diese Hss. nach der Einführung von A-Toch. geschrieben wurde.

<dharma> 188a4 ist Pl.Nom. von skt. /dharma/. Der Visarga ist nicht geschrieben.

<a>:

<ālam[ba]ṃ> 185a3 ist skt. /ālabana/. /m/ wurde <ṃ>, das im Toch. für /n/ steht. Möglicherweise liegt hier eine Assimilation des /m/ an <ṃ> von <-baṃ> vor, oder man hat phonetisch ein [n] gehört. Es ist auch möglich, daß das Wort schon im Skt.-Muster so geschrieben wurde.

<yamaṣeñca> 185b4 und <yamalye> 186b3 zeigen /ā/ in erster Silbe und /ā/ in zweiter.

<rupadhātu> 185b5 ist skt. /rūpadhātu/. Von <rūP> 186b2 her gesehen ist <ū> toch. /u/. Ich nehme an, daß <ū> entweder akzentuiert oder eine stilistisch altertümliche Schreibung ist.

<sahopāda api> 188a5 zeigt einerseits Sandhi beim <o>, andererseits keinen Sandhi bei <-a a->. <-a a-> von <(u)pāda> (←/utpāda/) kann /-ās/ (Nom.Pl.) sein. Wenn dem so ist, ist die Schreibung nicht falsch. Möglicherweise ist diese Passage im skt. Muster so geschrieben worden.

<ä> und <A> bei dieser Hs. sind nicht besonders zu erwähnen.

M189:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist ähnlich wie in 185-8, aber etwas flüssiger.

a3 <ya> ist dreiteilig: ; b3 <ñ> ist geöffnet: ; a4 <ś> ist links gekrümmt, und es gibt einen Querstrich in der Mitte. Dies weist auf eine Fehllese des Kopisten hin: ; b5 <o> von <lo> ist links wie <-e> geschrieben:

a3 <SA> ist oben rund: ; a3 <R°> ist mit Virāmakomma ornamental: ; a5 <KA> ist normal: ; b4 <M°> ist eckig. Anusvāra und Virāmakomma haben die gleiche Form:

a4 <a> ist oben geöffnet und unten lang nach rechts gezogen: ; a1 <i> und b2 <u> sind normal: bzw. ; b4 <o> ist oben ornamental lang gezogen:

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<o-> von <ortsesa> b4 (für /aʊrtsesā/) ist Ergebnis einer Monophthongierung, die eine typische Erscheinung von A-Toch. ist (s.o. M188b1).

2) Vokallänge:






In dieser Hs. finde ich außer bei <postam> b4 (s.u.) keine Besonderheit. Die Lang- und Kurzvokale sind wie im Skt. geschrieben, und die Akzentregel ist bei toch. Wörtern eingetreten.



<postam> b4 ist /postām/. Wenn diese Schreibung richtig ist, ist das /ā/ betont, und dies könnte die Endbetonung des Adv. reflektieren.



M190-191:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist ähnlich wie in M189. Ich gehe noch einmal auf die Murtoq-Hss. ein, um deutlich zu machen, daß sie zwar in paläographischer Hinsicht ziemlich alt, aber linguistisch betrachtet jung sind.

190b1 <ya> ist dreiteilig: ; 191a5 <ñ> ist geöffnet: ; 191a5 <ś> ist links separat geschrieben: ; 190a4 <l> ist separat, <-y> ist ornamental geschrieben: . 191b1 <rth^ṽ> ist mit Virāmakomma (nicht Trema) geschrieben: .

190a5 <ṣ^ṽ> ist mit Virāmakomma geneigt geschrieben: ; 191b3 <TAR^ṽ> ist am Ende des Satzes geschrieben: .





190b2 <a-> ist oben geöffnet: ; 191b4 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: .




b) Linguistische Untersuchung:





<krau> 190a3 (ist <-pe> vergessen worden?), <pśatse> 190a4, <paṣṣ> 190a5, <tketsa> 190b4, <tañ^a> 191a5 und <warwa> 191b1 sind unverständlich. Der Schreiber hat die Skt.-Wörter recht gut geschrieben, aber seine Kenntnis des Toch. war mangelhaft oder überhaupt nicht vorhanden. Wahrscheinlich war der Schreiber kein Tocharer.

M196:

a) Paläographische Untersuchung:

b5 <y> ist dreiteilig und eckig: ; **a3** <ñ> ist geöffnet: ; **b2** <ś> ist rechts oben eckig: ; **b6** <l> ist zweiteilig: .

a6 <M^o> ist mit Virāmakomma eckig: ; **b1** <R^o> ist mit Virāmakomma präzise geschrieben: ; **b1** <TA> ist rechts oben eckig: .

a4 <ā-> ist oben wie <MA> eckig: ; **a4** <e-> ist separat und rechts lang geschrieben: ; **a1** <o-> ist zweiteilig (normal): ; bei **a1** <au-> ist das Längezeichen (rechts oben) deutlich zu erkennen: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<auṣaP^o> a1 hat ursprüngliches /au/, <etsuwai> a1 ursprüngliches /ai/.

<o> von <ālyocesa> a4 vertritt /au/. Darin sehe ich eine Monophthongierung, wie oben bei M189b4.

2) Vokallänge:

<ā>:

Zu den Langvokalen gibt es nichts Besonderes zu sagen.

<a>:

<a> von <tane> a2, <nesalñe> a6 und <warñai> b4 sind betontes /ä/.

<ka> b6 ist /kā/.




<ä> und <A>:





<ṣaRAMṛ> a6 ist vermutlich ein Schreibfehler für /ṣārm/.




Die Hs. ist schriftlich präzise, aber linguistisch ungenau.

M200:

a) Paläographische Untersuchung:

a3 <ñā> ist geöffnet: ; bei <ś> a4 gibt es in der Mitte einen Querstrich: ; a4 <l> ist separat und <-o> ist links wie <-e> geschrieben: .

a1 <ṢA> ist nach links geneigt: ; a5 <LMA> ist normal: ; das Virāmakomma von <nTṛ> a5 ist wie <-e> gestaltet (andere Kommata gleichen dem Anusvāra): . a5 <K> ist normal: .

a1 <a-> ist oben eckig: ; a1 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; a5 <ai-> ist rund: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ṣai> b1 ist /ṣaj/. Dies ist eine jüngere Schreibung von <ṣey>.

2) Vokallänge:

<ā>:

<cālāne> b2 ist Kaus.Pt.II von √tāl-. /c/ steht in Opposition zum /t/ des Ps.-Stamms, und /ā/ ist ein Merkmal des Pt.II (Kaus.). /ā/ und /ä/ stehen in keinem Ablautverhältnis im Sinne des Idg., sondern nur bei Kaus.Pt. trat /ā/ im Stamm ein.

<a>:

<yamaṢAṃ> a1, <alloykna> a1 (<y> steht für <ñ>), <rano> a1, <palsko> b1, <ṣarṃtsa> b2, <kartsa> b3.

<a> ist in dieser Hs. verallgemeinert zu sehen, das entweder auf unbetontes /ā/ oder betontes /ä/ zurückgeht.

<a> von <katu> b1 ist durchgehend so geschrieben (Š11a8, Š251b3). Die Belege sind nicht alt. Ich sehe darin eine jüngere (verallgemeinerte) Schreibung.

<ä> und <A>:

<śpāLMAññemem> a2 ist nur hier belegt. Vermutlich liegt hier eine Neuschöpfung (mit /ññe/) des Schreibers vor.

<suTArne> a3 reflektiert skt. /sūtra/. Das Wort ist (über */sutr/) bereits tocharisiert. /tr/ wurde mit Anaptyxe als <TArne> realisiert, wie bei der Endung der 3.Sg.Med.

<tRA> von <treñkastRA> b4 und <westRA> b5 sind m.E. altertümlich. Vermutlich waren sie in der Vorlage so geschrieben.

M201-202:

Der Duktus ist ähnlich wie in M185-200, deswegen nehme ich nur eine linguistische Untersuchung vor.

<menāktsa> 201a3 ist /menāk-sā/. <t> ist Ergebnis einer Epenthese zwischen <k> und <s>.

<yātṢAṃ> 201a3 ist das Kaus. von √yāt-. Die Markierung für das Kaus. ist /ä/ vor /s(k)/, das normalerweise bewahrt ist, aber hier ist getilgt, wie /ä/ in offenen Silben in A-Toch.





<prajñaptirupatvāca> 201b2 ist skt. /prajñāptirūpatvāc ca/ (vgl. Thomas 1953, S. 119 Fnt. 3). Der Schreiber hat <pra>, <pa> und <tvāc> richtig geschrieben, aber <u> steht für skt. /ū/, und <a> für skt. /ā/.




<vaiśaṣiketse> 202a1 ist ein Schreibfehler für <vaiṣeṣikentse> Gen.Sg. von skt. /vaiṣeṣika/ 'Besonderheit'. Der Schreiber hat <-e> auf <ṣ> und <n> auf <tse> vergessen zu schreiben. <e> vor Gen.Sg.-Markierung kann von Nom.Sg. beeinflußt werden, aber wegen eines quasi Hapax und fehlerhafter Schreibung kann ich nicht mit Sicherheit das bestimmen. Apropos existiert <vaiśaṣikene> als Du. in Adams (1999, p. 573) nicht.

Die Schreibungen wurden häufig korrigiert. Daher ist es möglich, daß diese Hss. der Übungstext eines Novizen ist.

M299:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> ist dreiteilig (normal): ; **a2** <l> ist dreiteilig, <ñ> ist halb geschlossen: ; **a3** <ś> ist links separat und <-au> ist ornamental: ; **a3** <m> ist leicht ornamental: .

a1 <R̥> ist mit Virāmakomma normal: ; **a4** <T̥> ist normal: ; **b2** <MA> ist eckig und ornamental: .

a4 <a> und **b4** <U̥> sind normal:  bzw. ; **b1** <o> ist zweiteilig: .

a3 /12/ ist eine spätere Form: ; **b3** /22/ ist normal: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<causa> **b4** ist eine spätere Schreibung (nicht <cewsa>).

2) Vokallänge:

<ī>:

<arkwīna> **a4** mit <ī> (/i/) ist nur hier belegt. Man kann in <ī> einen akzentuierten Vokal erkennen.

<pīraT̥> **a4** ist (ein Hapax) nach Krause (1952, S. 289) ein Impv. 2.Pl.Med. von √wār- 'üben' (Kaus.). Das Skt.-Äquivalent ist nach Sieg/Siegling /bhāvayata/ (Thomas 1953, S. 190 Fnt. 7). Skt. √bhū in Kaus. bedeutet im Buddhismus "üben, meditieren" (nicht nur "werden"), deswegen hat der Schreiber sinngemäß √wār- benutzt. Die Wurzel bildet Ps./Ko.IXb /wārāsk-/ und Impv.II. Der Pt.-Stamm ist dem PPt. <yairu> /yeyāru/ nach zu urteilen /yār/, dann ist der Impv.-Stamm aus Pt. hergekommen. Nach Krause (1952, S.

150) ist der Impv.II suffixlos, aber ich sehe in <a> das Suffix /-ā-/ für den Impv., daher ist <pīraṬ> als /p-yār-ā-t/ zu analysieren, wobei /pyārā/ der Impv.-Stamm ist. /pyārāt/ wurde zu /pirat/, <ī> entstand wegen des Akzents.

<ī> von <rīye> b3 ist /i/. <riye> ist nur zweimal belegt (MQR320b4, MQR571b7), hingegen ist <rīye> fünfmal belegt (Š48b8, Š73b6, Š75b3, H149.302b3). Die Verteilung ist einigermaßen deutlich: <riye> ist älter (II-1) als <rīye> (II-2) und (außer bei H149.302b3) gilt im Westen (<i> MQ) vs. Mitte/Ost (<ī> Š). Ein Grund dafür ist möglicherweise die Akzentuierung in Š (inklusive H149.302b3).

<a>:

In dieser Hs. kann man <a> für akzentuiertes /ä/ und nicht akzentuiertes /ā/ finden.

<ä> und <A>:





<TAṚ> von <memṣTAṚ> a3 ist mit Virāmakomma eine spätere Schreibung.





<yokaināśco> b2 ist ein Schreibfehler für /yokaiṃśco/, wobei der Schreiber <n> mit dem Anusvāra (Pl.-Markierung) verwechselt hat. <ä> ist Ergebnis einer Anaptyxe.





M300-303:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist sehr ähnlich wie in M299 (wahrscheinlich handelt es sich um ein und dieselbe Gruppe von Hss.).

300a3 <y> ist dreiteilig, <tRA> ist präzise: ; 301a2 <ñä> ist geöffnet: ; 303e <ś> ist links separat: ; 300a2 <m> ist normal: .

302b2 <ñ> ist links verbunden, <K₂> ist normal: ; 300b1 <MA> ist normal: ; 300b2 <TA> ist rechts oben wegen des Virāmastrichs teilweise nach rechts lang gezogen: ; 302a2 <Ś₂> ist in der Mitte ganz geschlossen: .

300b2 <a-> ist wie in M299 normal: ; 301b2 <u-> ist normal: ; 300b2 <e-> ist links und unten separat und rechts lang gezogen: ; 301c <ai-> ist normal: .

 300a1 /6/,  300b3 /13/ und  302b2 (Interpunktionszeichen) sind wie in M299 präzise.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

Es zeigt sich nichts Besonderes.

2) Vokallänge:

<ī>:

<cmīTAR²> 300b2: die Belege für <ī> (<cmīTRA>) treten in Š46b2, MQR141b2 auf, und die für <i> sind <cmim[ra]> MQ584b6 und <cmīTAr> MQR144a4. Hierin sehe ich ein Indiz, wie schon bei M299 erwähnt, daß <i> älter als <ī> ist. <i> in MQ-Hss. ist häufiger geschrieben als in den Nicht-MQ-Hss.

<a>:





<a> von <pyapyaimem> 300a2 (<pyapyaim> 300b3) und <astre> 300b2 ist /ā/.







<A>:

<A> von <MAkte> 300a1, <PAIs(k)o> 300b2 (<pals(k)o> 302a4) und <KArstau> 302b2 ist gegen Akzentregel nicht betont. Vermutlich ist <A> eine Schreibung der Vorlage.




M324-325:





a) Paläographische Untersuchung:




325b1 <y> ist dreiteilig (normal): ; 324a4 <ñ> ist geöffnet, <m> ist normal: ; 324b4 <ś> ist links separat: ; 325b4 <l> ist dreiteilig und oben stark nach rechts gezogen: .

324a1 <S°> ist oben nicht rund: ; 325a3 <Ṣ°> und 324b2 <R°> sind normal:  bzw. ; 324b4 <Ś°> ist in der Mitte stark geschlossen: ; 325b4 <L°> ist etwas runder: ; 325a4 <MA> ist normal: .

Meistens wurde das Virāmakomma geschrieben.

325a1 <a-> ist links eckig und unten nach rechts etwas lang gezogen: ; 324b2 <o-> ist zweiteilig (normal): ; 324b4 <ai-> ist rechts oben spitz: .

  324b /25/: /20/ ist eckig;   325b /89/: /9/ ist zweimal geschrieben. Die Blattnummern wurden von anderer Hand später hinzugefügt.

 /5/,  /6/ und  /7/ 325a5 sind präzise Versnummern. /7/ ist oben wie <ś> separat geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<au> von <lau> 324a1, <amaukacce> 324a2 und <cau> b2 ist /au/.
<taiseṃ> 325b4 (s. ad S525a4).

<ceyna> 325b1 ist Obl.Pl.m. und durchgehend so geschrieben. (<caina> ist nicht belegt, nur <cainātS> M197a1 und <cainmeṃ> S288b4 sind belegt). Bei diesem Wort könnte eine Verallgemeinerung mit dem <y> vorliegen.

<siyausai> 324b1 und <kontsaisa> 325a1 sind Hapax legomena, deren Bedeutung und Worttrennung unklar sind.

Im Falle von <milykotstsai> 325a3 (<o> für <au>, <milkaucce> M325b5) ist semantisch ('zusammenlegen' → 'sich beziehend auf?') und grammatisch (Subst. von √mälk-?) gesehen unsicher, ob das Wort von √mälk- hergeleitet ist (vgl. Adams 1999, p. 462-3). Das palatalisierte <ly> ist auch unklar. Doch ist in dieser Hs. <milkaucce> geschrieben, d.h. die Schreibung dieses Wortes schwankt in dieser Hs. (<l> S511b2, M199(5x); <ly> M375a3, S330b1). Diese Schwankung betrifft m.E. nur die spätere Periode, und auch in dem <i> sehe ich eine jüngere Schreibung. Dieses /i/ ist wegen der Labialisierung des <m> entstanden, und /l/ wurde wegen dieses /i/ palatalisiert. Somit wäre dieses <i> schon vokalisches /i/. Ich finde keine Beziehung zwischen diesem Wort und √mälk-, sondern vermute hierin ein selbständiges Wort.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <kāntatsi> 324a1, <tākamṇe> 324b3 und <lāmamṇe> 325a2 ist /ā/, das der Akzentregel zuwiderläuft.

<kācer> 325a2 könnte ein Schreibfehler für /tkācer/ sein.

<aśrāddheṃ> 324a2, <ṣamāne> 324a3, <snānaśālne> 324b1, <wyākne> 352a4 (skt. /vyakti/) und <sthulāñca> 325b4 (<sthul> 325b4) sind Skt.-Wörter und aufgrund der Akzentregel, der Suffixe und Markierungen schon tocharisiert.

<snānaśālne> ist skt. Kompositum /snāna-śāla/. Das Wort ist genau so wie im Skt. wiedergegeben. Möglicherweise sind beide <ā> akzentuiert. Wenn dem so ist, ist das Wort kein toch. Kompositum, d.h. <a> ist kein /ǎ/.

<sthulāñca> ist schwer zu beurteilen, wenn man es mit Pāli /thullaccaya/ vergleicht (vgl. Thomas 1953, S. 210 Fnt. 6; Adams, 1999, p. 710). Ich verstehe die Beziehung zwischen Pāli /ccaya/ und toch. /ñcā/ nicht. Ich nehme an, daß das Wort stattdessen skt. /sthūla/ + /ñcā/ (toch. Suffix) ist, weil <sthul_> in derselben Zeile vorkommt. Dann wurde es infolge des Akzentes <sthulāñca>. (s. ad <stulāṃñcana> 334a2)

<a>:

<naṣṣallyanasa> 324a5 /ā/, <nawasa> 324b4 (Hapax, Bedeutung unbekannt), <waT°> 325b1 /ǎ/, <alyeK°> 325b2 /ā/ und <palskosa> 325b3 /ǎ/ und /ā/.




<ä> und <A>:



Die Endung der 3.Sg.Med. ist in diesen Hss. <TAR°> geschrieben, daran erkenne ich eine spätere Schreibung.



<A> von <vibhañKAṣṣana> ist Ergebnis einer Anaptyxe, wobei keine Akzentregel in Kraft ist.


M348:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> ist dreiteilig (normal): ; b1 <ñ> ist mit dünner Linie geschlossen: ; b2 <m> ist normal: .

b2 <M⁹,> ist mit dem Virāmakomma normal: ; **b4** <Ś⁹,> ist links separat geschrieben, das Virāmakomma ist nicht wie bei <M⁹,> **b2** (oben): .

b5 <a-> ist an der Haste kurz: ; **b2** <e-> ist rechts lang und oben ornamental: .

a2 Der Doppeldaṇḍa ist oben und unten mit dünnen Linien geschlossen: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<śauŚAṃ> **b2** ist Ps.II von √śauk-. <śewŚAṃ> ist nicht belegt, daher wäre <au> dieser Wurzel ursprünglich. Die Beziehung zwischen √śauk- und √kāk- (beide bedeuten 'rufen') ist unbekannt. Möglicherweise ist /śauk-/ ein Ps.-Stamm (Kaus.?) von /kāk-/ (Ko./Pt.), wenn die Beziehung zwischen <au> (<o>?) und <ā> erklärbar ist, und /kwā-/ (Ps.V, Gr.) ist supplementiv.






2) Vokallänge:




Bezüglich <ā>, <a> und <ä, A> ist wegen der Beschädigung keine Aussage möglich.




M355-356:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist sehr ähnlich wie in M300-303 (vermutlich handelt es sich um ein und dieselbe Gruppe).


356a4 <y> ist dreiteilig (normal): ; 356b3 <ñ> ist mit dünner Linie geschlossen: ; 355a5 <ś> ist links unten gekrümmt: ; 355b2 <l> ist separat geschrieben, <-o> ist normal: ; 355b2 <mT,> ist normal: .

355b3 <NAṃ> ist oben nicht rund: ; 355b5 <K_>  und 356b4 <Ś_>  sind wie in M300.

355b1 <a-> ist wie in M300 gestaltet: ; 355b2 <i-> ist normal: ; 355b4 <e-> ist rechts lang: .

 355a4 /1/ und  355b4 /2/ sind Versnummern und präzise geschrieben.

355a4 Das Interpunktionszeichen hat die Form .

355a5 Der Doppeldanda ist oben und unten geschlossen .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<maisTAr> 355b3 ist einzige finite Form von √mais. Vom Inf. <maistsi> MQ273 (I-1) her gesehen ist <ai> ursprüngliches /ai/.

<kerekauna> 355b4 ist insgesamt dreimal (Š12b7, MQR123a4) belegt, und von <ceU_> kerekauna> Š12b7 her gesehen könnte dies ein Sg.m. sein, wenn <ceU_> (Demon. pron.Sg.m.) sich auf <kerekauna> bezieht. <-auna> ist normalerweise eine Pl.-Markierung, aber dann möglicherweise ist <kerekauna> ein Kollektiv.

<sraukau> 355b5 ist Ko.V, 1.Sg. von √sruk-. <au> im Stamm ist nur scheinbar die Ablautstufe des Ko., aber die Opt.-Form ist <srūko(y)> Š46b2 (der Opt. wird vom Ko.-Stamm gebildet). Wenn <srūko(y)> eine ursprüngliche Form ist, ist /sraukā/ als Ko.-Stamm eine Neuschöpfung.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<añcānāsṣe> 356a3 ist ein auf skt. /añjana/ zurückgehendes Adj. Die Akzentuierung erfolgte hier früher als die Apokope. <ä> ist Ergebnis einer Anaptyxe.

<ī> von <ñīś> 356b4 ist der Betonung anzulasten, oder es liegt eine hyperkorrekte Schreibung von <i> vor, das wegen der Stellung zwischen zwei Palatalen aus /ä/ entstand. Die Belege mit <ī> sind insgesamt nur vier (MQ205b4, Š82b6 und Š81a4), hingegen sind die mit <i> mehr als 130 (/ñās/ tritt 67 mal auf). Daher nehme ich an, daß <ñīś> eine hyperkorrekte Form ist.

Gegenüber <ñīś> ist <cīsa> 356b5 mit <ī> besser belegbar (<-ī-> 30x vs. <-i-> 43x). Den Grund kann ich nicht sicher ausmachen. Eine Möglichkeit ist, daß <ci> eine geöffnete Silbe und <ñīś> eine geschlossene Silbe ist.

<a>:

<skwassoñc^ā> 355a4 /ā/, <tarya> 355a5 /tāryā/, <ramT> 355b2 /ā/, <manT> 355b2 /ā/.

<ä> und <A>:

<wāntre> 355a3 zeigt keine Akzentregel.

<A> von <weSAñ^ā> 356b3 ist m.E. Ergebnis einer Anaptyxe, d.h. /-ñ/ (nicht /-āñ/) ist die eigentliche Gen.-Markierung.

M369:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <ya> ist dreiteilig (links kleiner): ; **b1** <ñ> ist geöffnet, <m> ist normal: ; **b6** <ś> ist rechts unten gekrümmt und zeigt eine dünne Querlinie in der Mitte: ; **a6** Die Haste von <la> ist separat geschrieben: .

a2 <M̐>, **a4** <R̐> und **b3** <Ṣ̐> sind mit Virāmakomma normal: , und ; **a6** <KA> ist oben leicht eckig: .

a5 <a> ist normal: ; **a4** <U̐> ist wie andere Fremdzeichen mit Virāma geschrieben: ; **a4** <e> ist rechts länger: ; **a6** <o> ist normal: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <ṣaiM̐> a2 (früher <ey>), <etsuwai> a4 und <wai> b1 ist /aj/.

<etsuwai> ist ohne <u> (Š41b7, MQ362a5 und M415a2) und mit <ū> (MQ409a2) belegt, sonst gibt es 11 Belege mit <u>. Meiner Meinung nach geht <u> wegen <etswai> auf /ä/ zurück, und etwa von der Periode II an ist es mit <u> geschrieben, das eine Anaptyxe sein kann.

Zum <e> das Wort, s. ad <etsūwai> MQ409a2.

<ceU̐> a4 ist altertümlich, aber das Virāmakomma gehört in eine spätere Periode.

<larañe> a6 ist ein Subst. vom Adj. /lāre/. Zu <au> s. ad Š404a4.

<keklyauṣu> b3 ist ein PPt. von √klyaus- und <au> ist durchgehend geschrieben. Hier kann man dieses <au> als kurzen Vokal sehen, da der Reduplikationsvokal /e/ ist. Ich vermute, daß ein Original /klew/ ist, und /l/ wegen /e/ palatalisiert ist, und /s/ ein

kausativisches Suffix ist. Das von /eu/ entwickelte /au/ ist in dieser Wurzel mit /ly/ und /s/ verallgemeinert.

2) Vokallänge:

<ā>:

<kwṛāṣṇ> b5 ist mangels Belegen (nur hier und <kwṛāṣAṃ> Š559a5) schwer zu beurteilen. <ā> ist sicherlich /ā/. Dem <kw> könnten zwei Phoneme, /k/ und /u/ zugrunde liegen, die zu labialisiertem [k^w] (nicht /k^w/) wurden, oder eine Schwatilgung ist auch denkbar (/kwä/ → <kw>).

<a>:

<purpar> a5 /ā/, <sak> b1 /á/, <salkatsi> b2 /ā/, <KArsanall(e)> b2 /kārsānālle/ und <postaññe> b3 /á/.





Bei <anandar[ś]i(nta)> a2 ist wegen der Beschädigung (von <rśi> ist nur ein Viertel des Akṣaras zu sehen) schwer zu beurteilen. Wenn <ś> hier <ṣ> vertritt, ist das Wort als /ānanda rṣi/ zu analysieren. Wenn es ein Schreibfehler für <anantarś> sein sollte, ist es möglicherweise mit skt. /ānantarya/ zu identifizieren. <(nta)> kann auch als <wā> oder <tu> (s. ad 371a2) gelesen werden.






<ä> und <A>:




Es gibt nichts Besonderes zu vermerken.

M370:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <m> ist normal, <ñ> ist geschlossen: ; b4 <ś> ist links separat: ; b4 <l> ist separat geschrieben: ; a6 <ñ> ist links verbunden, <k> ist normal: .

a2 <Ṣ> ist von der Mitte nach links kontinuierlich geschrieben: ; a4 <Ṣ́> ist links und rechts zweiteilig geschrieben: ; a2 <MA> ist normal: ; a6 <TA> ist oben nicht ganz rund: ; a6 <Ṛ> ist mit Virāmakomma normal: .

a4 <ā-> ist normal: ; a3 <au-> ist rechts kontinuierlich geschrieben, d.h. es gibt kein Längezeichen mehr: . a2 Der Doppeldanda ist unten leicht geschlossen: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <tsuwai> b5 ist m.E. eine Adv.-Markierung, die ursprünglich identisch mit der Obl.-Markierung ist. Wenn das Wort mit <ets(u)wai> (s.o. M369a4) gleich ist, dann muß die Akzentregel für das Adv. gewirkt haben, und zwar der Akzent auf der letzten Silbe. In <etsūwai> MQ409a2 läßt sich akzentuiertes <u> vermuten, aber <etsūwai> ist ein Hapax, und eine hyperkorrekte Schreibung ist auch denkbar. <tsuwai> könnte m.E. eine aus <ets(u)wai> entwickelte Form sein, wenn <u> eine Anaptyxe ist.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<māndri> a3 ist ein Hapax. Dem Kontext zufolge könnte das Wort ein Skt.-Wort (/manṛ/ 'Denker') sein. <i> kann ein toch. Gen. sein, wenn das Wort sich als Attribut auf das nächste Wort <LAkleñ̄> (Kausalis) bezieht, oder es könnte skt. /ṛ/ als <ri> wiedergegeben worden sein, wenn das Wort hier ein Subjekt (Nom.Sg.) sein sollte.

<ī> von <kenīne> a4 (<kenu[n]e> b6) ist betontes /i/. Das Wort ist dem Kontext zufolge eine Dualform (kein Lok.). Wenn dem so ist, ist die Dualform als einheitliches Wort (dreisilbig) zu beurteilen, d.h. der Dual wird nicht wie die Kasusbeziehung

(Postp./Adv.) markiert. Merkwürdig sind <ī> und <u> promiscue geschrieben. Dies deutet darauf hin, daß /i/ und /u/ nicht sichere Phoneme für den Schreiber sind.

<a>:

<campya> a1 ist /cämpyā/ Pt.I von √cämp-.

<ñśamem> b4 ist Abl. von /ñäś/. /ä/ von /ñäś/ ist getilgt, und <a> beruht auf Anaptyxe (/ǎ/). In dieser Hs. kommt auch <ñiś> (ohne Virāmakomma) vor, dessen <i> ein palatalisiertes /ä/ ist, das wegen der geschlossenen Silbe nicht getilgt worden ist. Hingegen ist die erste Silbe /ä/ von <ñśamem> wegen der offenen Silbe getilgt. Es liegt eine dreifache Entwicklung /ñäśmem/ → /ñäśämem/ (Anaptyxe) → /ñäśámem/ → <ñśamem> vor.





<ä> und <A>:




<[p]aRAm> a4 ist nach Krause (1952, S. 258) ein Ps.II. Das Wort geht auf das uridg. them. Verb *vbher- (<parem> Š337a1) zurück, aber meiner Meinung nach ist es ein Ps.I, weil keine Palatalisation zu sehen ist (/ry/ bzw. /py/ im B-Toch.).



Die Frage ist, ob es im Toch. überhaupt einen deutlichen Unterschied zwischen der them. und der athem. Klasse (Ps.I und Ps.II) gegeben hat. Eine diesbezügliche Untersuchung würde aber den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.



M371:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist dreiteilig (normal): ; b4 <ñ> ist leicht geschlossen: ; a2 <ś> ist links separat, <w> ist links eckig: ; b4 <la> ist separat geschrieben: .

b5 <Ṣ́> in der Mitte stark verbunden: ; **b4** <KA> und **b5** <LA> sind normal:  bzw. .

a1 <a-> ist normal: ; **b6** <o-> ist zweiteilig und oben separat mit dünner Linie lang gezogen: .

b1 das Interpunktionszeichen ist fast wie eine Linie gestaltet: ; **b1** das Zahlzeichen /1/ ist normal: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai> von <paiyyeññe> a2 ist /aj/. Es sind belegt <paine> 14x, <painemem> Š88a2, <painene> Š268b2, Š271a1, <painesa> 4x, <paiñe> 3x: ohne <y> 24x, mit <y> 12x und mit <yy> 6x. Aus statistischen Gründen möchte ich annehmen, daß das Wort /pai/ als Obl. lautet (Nom.Sg. <paiyye>), und <y> ein Bindekonsonant ist. <yy> kann auf Analogie beruhen, z.B. zu <maiyyo> (s.u.). Das Wort <paiyyeññe> ist anscheinend Nom. + /ññe/ gebildet, aber ein Schreibfehler für <paiyneññe> ist denkbar, wobei <ne> ein Dualmarker ist.

<ai> von <maiyyo> b2 ist /aj/, das aus <ey> (s. ad MQ274b2) entwickelt ist. Belegt sind <meyaṣṣī> H149.50a3, <meyyā-> 3x (MQ248a1, MQ274b1,b2), mit <aiy> 4x und mit <aiyy> 51x. Ich vermute, daß das Wort <meyyā> ist, wobei ich es als <mey-> (/maj/) + <y> (Bindekonsonant) + /ā/ (Suffix) analysiere.

<ṣey^a> a4 ist eine altertümliche Schreibung für /ṣaj/. Nach dem Vergleich mit <[c]au> a5 könnte <ṣey^a> eine Kopie eines alten Musters sein.

<ey> von <ceyna> a5, <ceynaṃtS> b6 ist altertümliches /aj/ (s. ad 325b1).

<au> von <[c]au> a5 und <kauc^ä> b5 enthalten aus <ew> entwickelte /au/.

<kārau> b3 ist Ko.V von √kār-. <au> ist die them. Endung der 1.Sg.Akt./-au/. Vom Ko.V her gesehen ist /kārā-u/ möglich, aber /āw/ konnte normalerweise <-āu_U> oder <-āw> geschrieben werden. Eine andere Möglichkeit ist /kārā-au/, aber dies ist weniger wahrscheinlich. Ich möchte <au> für die verallgemeinerte Endung für die 1.Sg.Akt. in Ps. und Ko. (teilweise kommt /-m/ vor) halten. Diese Hypothese ist plausibler als oben diskutiertes /āw/ → /au/.

2) Vokallänge:

<ū>:

<ū> von <tū> a2 ist /u/, das entweder hyperkorrekt oder betont ist.

<a>:






<marici///> a4 ist ein Hapax. Wahrscheinlich ist das Wort das Skt.-Wort /marīci/ 'Lichtstrahl', aber wegen der Beschädigung läßt sich das nicht mit Bestimmtheit sagen.





<ä> und <A>:



<laKAskemane> b4 ist PPs. (Kaus.) von √lāk-. <A> ist die Kaus.-Markierung.




M372:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist dreiteilig (eckig): ; a2 <ñ> ist geöffnet, <M> ist rechts oben verdickt: ; a5 <śa> ist links gekrümmt und mit dünner Querlinie in der Mitte geschrieben: ; a1 <la> ist separat und oben nach rechts gezogen: ; a2 <ñ> ist links verbunden, <k> ist normal: .

 a1 <MA>,  a3 <Ş> und  a3 sind normal; **b4** <SA> ist rechts oben spitz: .

a1 <a-> ist oben in der Mitte mit einer Querlinie geschrieben: ; **b5** <o-> ist zweiteilig (normal): .

b4 das Zahlzeichen /1/ ist wie ein Anusvāra gestaltet: ; **a4** zeigt ein senkrechtes Interpunktionszeichen: . **b1** Der Doppeldaṇḍa ist schnörkellos: .

/213/ ist eine Blattnummer, die von anderer Hand geschrieben wurde. /10/ zeigt eine spätere Form: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<yāknaikne> a2 ist ein Hapax. Dies ist m.E. doppeltes /yākne/, d.h. /yākne-yākne/, wobei /e-yä/ zu <ey> und schließlich zu <ai> wurde.

<au> von <nesau> a4 ist die them. 1.Sg.Akt., die aber hier an einen athem. Stamm angetreten ist (s.o. <kārau> M371b3).

<yaiku> a5 (s. ad 229b5) ist das kaus. PPt. (Pt.II) von √wik-. Der Stamm des Pt.II /yaik-/ könnte vom reduplizierten PPt. herkommen. Es ist möglich, daß der Diphthong <ai> hier in einem Ablautverhältnis zu <i> steht. Eine weitere Möglichkeit wäre eine Analogie zu einem anderen Pt.II (Kaus.), z.B. /trik-/ vs. /traik-/.

2) Vokallänge:

<ā> und <ū>:

<ā> von <klañkāwa> a2, <akāLK_> b2 und <yātalñe> b3 ist betontes /ā/.

<akāLK_> sollte dreisilbig sein. Tatsächlich ist <akāLKA> anderswo (M355b1, Š404a1) belegt, aber <akāLKA> dürfte <akāLK_> (mit ausgelassenem Virāmastrich) sein. <ākāLK_> ist nicht belegt. Möglicherweise wurde /akālk/ (27x) von Anfang an verallgemeinert geschrieben.

<ā> von <yātalñe> (Abst.II von Ko.V) ist vielleicht semantisch wichtig.

Zum <ū> von <srūkalñe> a4 und <sū> b2 s. ad Qu359b5.

<a>:

<aklaṣṣAlyi> a1 ist Ger.I von √ākl-, und das /ä/ vom Ps.-Stamm /āklāsk-/ ist ein wichtiges Phonem für das Kaus., aber wenn es substantiviert ist, bekommt das Wort einen Akzent auf der zweiten Silbe, und es wurde mit verallgemeinertem <a-> zu /aklaṣṣālye/, wobei anaptyktisches /ä/ zwischen <ṣṣ> und <lyi> zur Vermeidung der Konsonantenhäufung unverändert blieb.

<añM^ä_> a2 /ā/, <tasemane> a3 /ā/, <manta> a4 /ā/, <kartse> a4 /ā́/, <yaka> a5 /yākā/ und <walo> b1 /ā́/.

<dhyanan[m]a> a2 ist skt. /dhyāna/ + toch. Pl.-Markierung /-nmā/. In erster und letzter Silbe handelt es sich um /ā/, und in der zweiten Silbe ist es eine Anaptyxe (/ā́/).

<ä> und <A>:

<MAkte> a1 ist ein Interrog.-Pron. oder Konj. und wird durchgehend so geschrieben. Der Akzent fiel wie beim /k_use/ auf die letzte Silbe, oder keine Betonung. Hingegen <makte> 'ipse' wie normal auf der ersten Silbe betont,

<A> von <neSAṃ> a4 ist m.E. Ergebnis einer Anaptyxe, da diese Wurzel athem. ist. Eine andere Möglichkeit ist /ŋ/, wie ich oben erwähnt habe.

<RAskre> b2 zeigt scheinbar keine Akzentregel. <raskre> ist nur zweimal (247MQRa3, H149.336b4) belegt. Hingegen ist <RAskre> insgesamt 17x und <RAskare> (mit /ǣ/ Anaptyxe) 4x belegt. Daher nehme ich an, daß die Betonung von /rǣkre/ wie bei anderen Adv. auf die letzte Silbe fiel.




<yeSAṃ> b4 ist ein Pers.pron. der 2.Pl.Gen. /yesāñ/ (/ǣ/ ist Ergebnis einer Anaptyxe), und der Auslaut /ñ/ wurde zu <ṃ> vor dem Konsonant des nächsten Wortes <ka->, weil <ñk> unmöglich ist. <ñka> könnte möglich sein, wenn zwei Wörter miteinander eng kontaktiert würde.

<SAsweṃ> b5 ist eine altertümliche Schreibung, aber in derselber Zeile kommt auch die spätere Schreibung <saswe> b5 vor. Ich nehme an, daß zum Zeitpunkt, da diese Hs. geschrieben wurde, schon das Akzentsystem vorhanden war, aber in der Vorlage noch die altertümliche Schreibung verwendet wurde.

<nkelñe> b5 ist /nākelñe/ (Ps.III von √nāk-), und wegen der Akzentuierung auf /e/ ist /ǣ/ in der ersten offenen Silbe getilgt, deswegen ist <n> geblieben, sonst wurde <n> vor <k> zu <ñ>. Vielleicht hat man zwischen <n> und <k> einen schwaartigen Laut gesprochen.


M376-7:



a) Paläographische Untersuchung:

377b3 <y> ist dreiteilig: ; 376b2 <ñ> ist halb geschlossen: ; 376a4 <ś> ist links kontinuierlich geschrieben und rechts unten nach rechts gebogen: ; 377a4



<l> ist separat und der linke Ansatz des <-o> wie <-e-> geschrieben, <sk> ist normal:



 376a1 <Ṣ>,  376b3 <MA> und  377b2 <K°> (mit Virāmakomma) sind normal.

Die unteren Teile von 377b2 <ā-> und 377b3 <u-> sind in der Mitte unten leicht ornamental:  bzw. .

377b /46/ ist die Blatzzahl, die später mit dünnem Pinsel geschrieben wurde:  .

376a2 /1/ ist die Versnummer, links ist sie wie bei <ā-> ornamental: ; 376a2 der Doppeldanḍa ist unten verbunden und oben ornamental: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

Hier ist nichts Besonderes zu vermerken.

2) Vokallänge:

<ā>:

<ā> von <yinmāṢṢAṃ> 376a2 ist die Ko.VI-Markierung von √yām- 'erlangen'. Dies deutet darauf hin, daß das /sk/-Ps. nicht ursprünglich, sondern eine Neuschöpfung im Toch. (Ko.-Stamm + /sk/) ist. Das wegen des <y> palatalisierte <i> vertritt /ä/.

Hingegen ist <yanMA[ss]i> 377a5 (ein Hapax) Inf. vom Kaus. mit dem Akzent auf der ersten Silbe. /nm/ ist eine Analogie zum Ps./Ko.-Stamm, dessen /mnā/ mit phonologischer Regel zu <nmā> wurde, aber <A> von <nMA> ist unverständlich. <-[ss]i> kann ich auf dem Photo nicht mit Sicherheit bestätigen, da nur ein kleiner Teil von <s> sichtbar ist, und <-i> etwas anders als die sonstigen <-i> aussieht (z.B. <-i> von <ri> 377a4)

und als <-o> gelesen werden kann. Daher kann das Wort nicht als korrekte Form gelten.
Zur Wurzel s. ad MQR365a5.

<candām> 376a3 ist skt. /candana/. <ā> ist eine toch. Eigentümlichkeit.

<a>:

<lnaṣṣi-ne> 376a3 ist Impf. von √länt-. <a> ist /ǎ/. /n/ ist eigentlich ein infigiertes Morphem für Ps. und in den Ko. hineingegangen, wobei /länt/ als <län> verallgemeinert geschrieben wurde. Nach Krause (1952, S. 140) ist das Ko. in der Klasse VII, aber ich bezweifle den Ko.VII selbst, dessen Kennzeichen /ñ/ ist. <ñ> kommt aber nur beim Opt. vor (/n/ ist wegen /i/ palatalisiert). Wenn dem so ist, gehört das Ko. in die Klasse I. Die einzige andere Wurzel mit Ko.VII ist √we-, aber das ist m.E. analogisch gebildet (vgl. Krause 1952, S. 191). Daher möchte ich den Ko.VII für nicht existent erklären.

<stare> 376b4 /stäre/, <yarposa> 377a3 /yärposā/ und <palskompa> 377a4 /pälskompā/.

<yparña> 376b4 ist ein Hapax und unverständlich. Auf dem Photo sehe ich kein sicheres <ñ>. Ich nehme an, daß dieses <ñ> ein Schreibfehler für <w> ist, da rechts unten deutlich eine Linie sichtbar ist. Dann ist das Wort als <yparwe> 'zuerst' zu identifizieren, wobei der Schreiber vergaß, <-e> auf <r> zu schreiben.




<tarhkāne> 377b3 (ein Hapax) ist vom Akzent her gesehen ein dreisilbiges Wort, aber das Wort ist unverständlich. Vielleicht ist es ein Schreibfehler z.B. für <tarkāñe> 'Verhalten'. Wegen der Beschädigung kann ich das Wort nicht genau beurteilen. <hk> ist m.E. eine Schreibung eines Phonemes im Uig. ([x]?) Daher könnte diese Hs. von einem Uigurer geschrieben worden sein.




<ä> und <A>:




<ä> und <A> von <nätkau> 376a4 und <MAksu> 376b3 sind durchgehend so geschrieben. Der Akzent kann bei PPt. und Interrog.Pron. auf die letzte Silbe fallen.



M412:

a) Paläographische Untersuchung:

b2 <ś> ist links gekrümmt, <-ra> ist kurz: ; b2 <l> ist separat geschrieben: ; a2 <ñ> ist links verbunden, <ka> ist normal: .

a3 <TA> ist normal: ; b2 <K_> ist ohne Virāmakomma normal: ; b2 <ṢA> ist normal: .

b3 <a-> ist an der senkrechten Haste kurz: ; b2 <e-> ist rechts lang und oben am Kopf ornamental: ; b1 <o-> ist zweiteilig (normal): .

b3 das Interpunktionszeichen ist nicht ganz senkrecht: ; a2 der Doppeldanda ist schnörkellos: .

b) Linguistische Untersuchung:

Vokallänge:

<ā>:

<śraddhatāK_> b2 vertritt skt. /śraddhadāka/ und <aśrāddhe> b3 skt. /aśraddha/. <ā> von <śraddhatāK_> ist skt. /ā/, aber <ā> von <aśrāddhe> ist skt. /a/. Dies deutet darauf hin, daß in B-Toch. die zweite Silbe eines dreisilbigen Wortes und die dritte Silbe eines viersilbigen Wortes (oder die vorletzte Silbe) betont ist. Möglicherweise war auch die erste Silbe von <śraddhatāK_> betont, aber <a> blieb erhalten. Der Grund könnte sein, daß die dritte Silbe einen Hauptakzent und die erste einen Nebenakzent trug.

M415-427:

Der Duktus ist fast derselbe wie in den bisher diskutierten Murtuq-Hss. Deswegen beschränke ich mich hier auf die linguistische Untersuchung.

M415:

<cintāmaṇī> a1 ist skt. /cintāmaṇi/. <ā> ist skt. /ā/, aber <ī> steht für skt. /i/, das nicht apokopiert war. Möglicherweise zeigt das Akzentsystem in B-Toch. eine Reihenfolge von betonten und unbetonten Silben, wenn <ī> betontes /i/ ist. Das könnte ein Grund für die "Vokalbalance" in A-Toch. sein.

<aranco> a3 ist /ārā́nco/. <o> ist das bewegliche "o", das als Vertreter für irgendeinen Vokal vorkommt, weil <aranco> vom Akzent her gesehen dreisilbig zu werten ist.

<tsaukwa> a3 ist 1.Sg.Pt.IIIb. von √tsuk- (suppl. Kaus. zu √yok- 'trinken'). <au> bildet einen Gegensatz des Pt. gegenüber dem Ps./Ko. (/tsuk-/).

<ñākeīyana> b5 ist auf der zweite Silbe betont. Die Fem.-Markierung /ā/ und Pl.-Markierung /nā/ wurden schon als <ana> verallgemeinert.

<KAnte> b2 zeigt keine Akzentregel. Vielleicht ist diese Schreibung eine Kopie.

<tantanma> b2 ist /tánt/ + /ǎ/ (Anaptyxe) + /nmā/. Das Wort ist von akzetuiertem <tant> und verallgemeinerter Pl.f.-Markierung <nma> gebildet.

<iyoy^ā> b3 ist nach Krause (1952, S. 223) Impf./Opt. von √iy-ā-. Die Belege von dieser Wurzel sind <iyoy> Š5a2 und <iyam> Š2b8 und Š3a1 (Ko. oder Ps.V). Alle Belege sind nicht alt. Es gibt zu wenig Belege (insgesamt nur drei), um auf eine Wurzel √iy-ā- zu schließen. Ich schlage eine Möglichkeit vor, daß /iyoy/ ein Opt. von √yā- (nicht √i-)

'gehen' ist, und /yä-/ in späterer Zeit zu /i-/ wurde. Das erste /y/ sollte ein Bindekonsonant zwischen /i/ und /ā/ sein.

<lyama> b4 ist /lyāmā/ Pt.I. Die Wurzel ist suppl. zu √ṣām- (Ps.II). /ly-/ steht im Gegensatz zum Ko. /lām-/; /-ä-/ zum Kaus. /ā/; /-ā/ ist die Pt.-Markierung.

<-a-> von <tuñanma> b5 ist ein /á/ (Anaptyxe). Wenn die Wertung von <tuñe> M-3a5 (Filliozat 1948, p. 93) als Nom. richtig ist, ist /e/ eine Nom.-Markierung, die an den Wortstamm angefügt ist, d.h. der Nom. ist eine Neuschöpfung.

M416:

<ysāṣṣa> a2 ist /yäsāṣṣā/. /ä/ ist getilgt, und <-ā-> ist /á/. <-a> ist die unbetonte Fem.-Markierung /ā/.

<a> von <krentamtso> a3 ist /á/ (Anaptyxe). Hingegen ist /ä/ (zwischen <m> und <n>) von <sañkrāmnta> b3 wegen der Unbetontheit getilgt.

<ypaunane> b4 ist /yāpaunā-ne/. Die Betonung liegt auf der zweiten Silbe /pau/. Die Lok.-Markierung wird in diesem Beleg als eine Postp. behandelt.

<tañsa> b5 ist auf erster Silbe betont (/tá-/), und <k> ist wegen des Verlustes der Verschlussphase verschwunden. Das Perl.-Suffix /-sā/ wurde als <-sa> verallgemeinert geschrieben.

<tāu_> b5 stellt ohne Virāmakomma eine altertümliche Schreibung dar.

M417:

<aśyaṃñe> a3 (ein Hapax) ist ein Adj./Abstr. (<-ṃñe> aus /ññe/) von */aśyā/ (Nom. ist nicht belegt, Obl. ist mit <-ai> belegt). Das Wort ist nach Bailey (1967, p. 9) ein khot. Lehnwort aus "Prak. *āzyā-, honorific title, BS āryikā, to refer to the BS bhikṣuṇī". Skt. /ārya/ konnte im Khot. zu <azya> werden, wenn /r/ [j] war. Ich kann diese Argumentation akzeptieren, wenn Khot. /zy/ → Toch. /si/ nachweisbar ist.

Die Belege für das toch. Wort sind <aśyai> H149.290b3, <aśyana> S332/2a3 (ohne <i>), <aśiya> H149X5b5, sonst Obl. und Adj. 10x (mit <śiy>). Der Statistik und dem A-Toch. /aśi/ zufolge könnte das Wort als /aśiyā/ anzusetzen sein. Wegen /a-/ vermute ich, daß das Wort ein Lehnwort ist. <y> könnte ein Bindekonsonant sein. /-ā/ ist eine Fem.-Markierung, und /-ai/ ist die Obl.-Markierung.

<ptanma> a4 ist /pät-ā-nmā/. /pät/ stammt aus skt. /buddha/, wobei skt. /u/ im Toch. mit /ä/ wiedergegeben wurde. /-nmā/ ist die Pl.-Markierung.

<KArtseykne> b1 ist kein Kompositum, weil <ey> bewahrt ist (nicht zu <ai> weiterentwickelt), und eine Wortgrenze vorliegt. /kärtse/ ist ein Adj. Nom.Sg.m. und bezieht sich auf /yäkne/ Nom.Sg.m. dessen /yā/ *metri causa* zu <y> wurde

<PAlsknoy^ä> b3 zeigt den Akzent auf /o/. Das Wort könnte dreisilbig sein, wenn <y^ä> als eine Silbe gezählt wurde, oder es wurde ohne Akzentregel geschrieben, und zwar eine altertümliche Schreibung, wie <KArtseykne> s.o. Ich ziehe die letzte Möglichkeit vor, da in dieser Hs. ansonsten die Akzentregel wirkt, und ich in <y^ä> keinen Silbenträger sehe.

<[MA]SKAṣṣaR> b3 ist der einzige Beleg für das kaus. Impv. von √mäsk-. Wegen der Wörter danach <paT krenT> 'Stupa gut' ist das Wort semantisch plausibel, aber auf dem Photo kann ich <MA> und <KA> nicht mit Sicherheit lesen. <MA> kann als <a-> oder <ma> gelesen werden. Ich sehe kein <KA>, sondern <tt> oder <nt>. Eine Möglichkeit ist, /āsta/ (<āStta>) Obl.Pl. von <āy> 'Knochen' oder /āstām/ Obl.Pl. von /āśce/ 'Kopf' zu lesen. Wegen <ṣṣ> (nach Vokal) möchte ich <āsta> annehmen.

Wenn dem so ist, lautet diese Zeile /... āsta šar/ 'Knochen (und) Hand', aber wegen der Beschädigung bin ich nicht sicher.

M418:

<k_uśi(ññ.)> a2 kann ein Adj. zu dem Ortsnamen 'kuca' sein. Der einzige weitere Beleg ist <k_uśiññe> M361a6. Wegen der zu geringen Anzahl der Belege kann ich das Wort nicht mit Sicherheit deuten, und wegen der Nichtbelegbarkeit eines Appellativums /kuca/ ist es nicht sicher, ob der Ortsname <kuca> schon in tocharischer Zeit existierte.

<aṣanīkem> a5 ist /aṣanīkem/. Beide <a> sind durchgehend so geschrieben. Über <aṣām> habe ich bei MQ241 und Qu353 gehandelt. Die Belege für /aṣanīke/ sind: mit <nī> 7x, mit <ni> 5x, mit <ñi> 5x. Die mit <ī> geschriebenen Hss. sind außer dieser Hs. MQ588a7,b1, Qu353a2 und H149.312a2,a6, die alle aus dem MQ-Gebiet stammen. Die mit <i> schreibenden Hss. sind M375b1,3,4, S386a3, H.add149.101a2, die außer H. außerhalb des MQ-Gebietes entstanden sind. Die mit <ñi> schreibenden Hss. sind S107b8,9, S112a2, M369a5. Alle Hss. sind nicht älter als die Periode II-1. Meine Schlußfolgerung: <nī> ist in der ältesten Stufe (/näy/, wegen /ä/ ohne Wirkung der Palatalisation?), danach verkürztes <ni>, und schließlich <ñi> (echter Vokal /i/ mit Wirkung der Palatalisation).

Das Wort könnte aus dem Khot. (/āṣaṇa/ vgl. Bailey 1979, p. 26) entlehnt worden sein. Wenn dem so ist, könnte Khot. /ā-/ durch toch. <a-> vertreten sein. Das ist plausibel, aber mir ist unklar, wo die Apokope von /aṣām/ erfolgte, und woher das Suffix /-ike/ stammt (s. ad MQ353). Wenn /-ike/ im Khot. suffigiert worden sein sollte, wäre <aṣanaka> zu erwarten. Ein toch. Suffix /-ike/ ist unbekannt. Denkbar wäre dann ein /i/-Einschub durch Analogie oder ein Kompositum (/āṣān/ 'würdig' + <īke> 'Ort').

<au> von <taupem> b1 ist <tewpem> H149.171b4 zufolge ein aus <ew> entwickeltes /au/.

M419:

<yipoyṁ(eṁ)> a2 ist /yäpoyṁeṁ/. <i> ist unbetontes /ä/, das wegen <y> zu <i> geworden ist.

<toyna> b2 ist Pl.f.Nom./Obl. des Demon.pron. /seṁ/ 'dieser'. Ich sehe in /o/ eine Opposition zum Sg. <tāṁ>, und <y> wäre eine Analogie zum <ceyna> (Obl.Pl.m.). <na> ist die Pl.-Markierung.

M420:

<kekmoṢ_> a3 ist /kekāmoṢ/ PPt. Nom.Pl. oder Obl.Sg.m. Der Akzent fiel auf <e> oder <o>. Ich ziehe letztere Möglichkeit vor, da ich keine Betonung auf der Reduplikationssilbe erkenne. <o> in letzter Silbe ist ein verallgemeinertes, das eine Opposition zum Nom.Sg. (<-u> bzw. <-au>) innerhalb des Maskulinums markiert.

<klyīye> a4 ist der einzige Beleg, der mit <lyī-> geschrieben ist. Sonst ist <lyi-> durchgehend geschrieben. Hingegen sind <klyīye> 3x (Š9b4, Š25b2, H150.127a2) und <klyīye> 1x (H.add149.64b4) belegt. Der Grund könnte darin liegen, daß <ī> ein eigentliches /äy/ (ohne Wirkung der Palatalisation), und <i> ein von /äy/ (Inlaut, Anlaut ist /yä-/) entwickeltes /i/ (mit Wirkung der Palatalisation) ist, wie bei <aṣanīkeṁ> M418a5. Dann wäre <klyīye> als eine falsche Schreibung zu verstehen. Vielleicht ist dieses Wort deswegen ein Hapax.

<wārñai> a5 zeigt keine Akzentregel. Die Hs. ist ein metrischer Text (vgl. <wlo> b1 und <walo> b4), deswegen ist es möglich, daß der Schreiber das Wort altertümlich geschrieben hat, aber wegen der Beschädigung (nur zwei oder drei Wörter in einer Zeile sind zu erkennen) kann ich das nicht wahrscheinlich machen.

<yaknesa> b3 ist /yákne-sā/. Das Perl.-Suffix /-sā/ ist hier kein Suffix, sondern eine Postposition.

M421:

<KAntwāṣṣe> 1a ist Adj. zu /kāntwā/ (Obl.Sg.). Der Nom. ist /kāntwo/, dessen /o/ scheinbar eine Opposition zum Obl. /ā/ bildet (s. ad <kaṃtwo> Š406a6, bewegliches "o" ist möglich). In dieser Kategorie gehören nur noch <luwa> und <kātsa> (vgl. TEB I, S. 110). Etymologisch entstand **kantwo** nach Adams (1999, p. 139) "by metathesis, presupposes an earlier *tānkwo (as if) from PIE *dṇḡhweh_a-n-.", aber ich verstehe weder die Metathese, noch <weh_a-n->. Die Opposition Nom. vs. Obl. ist gebildet im Toch., nicht im Uridg.

<olypo> 1b ist /olyāpo/ und normalerweise auf dem /ä/ betont, aber ein Adv. kann auf der Endsilbe betont werden, und im Vers kann /ä/ getilgt werden.

<tsārane> 1b ist ein Lok. von /tsāro/ ('im Kloster'). Wenn <tsā(ra)> M416b5 als Obl. richtig ergänzt ist, würden /o/ und /ā/ die Opposition Nom. vs. Obl. markieren.

M422:

Wegen des geringen Umfangs der Hss. ist nichts zu vermerken.

M423:

<kanaṣki> a3 ist eine Gen.-Form von <kanaṣke> b3 (Königsname). Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich um den Namen des berühmten Königs Kaniška handelt. Es gibt auch einen Name <kanaṣka> in MQ490aI4 (Rechenschaftsbericht), der wahrscheinlich dem <-a> zufolge der Name einer Frau ist.

<istaK_ > b5 ist durchgehend so geschrieben. Wegen <i-> nehme ich an, daß das Wort nicht alt ist. Die Belege sind MQ37a8, Š42b4, H149add33a2, H149X5a5, H149.78a2, H149.223b2, St.Ch.00316a2b4, Š90b3, S107a2, M110b1, MQR350(II-3), Qu352b2, M375b1, M379b4 und M423b5. Alle Belege sind nicht alt.

M424:

<kekamu> a2 ist ein Gegenstück zu <kekmoŠ_ > M420a3. Es ist auf der zweiten Silbe betont (<a> für /ǎ/). Dies deutet darauf hin, daß das Versmaß drei Silben benötigte.

<kākkārpau> a4 ist anscheinend ein Schreibfehler für <kakārpau> PPt. (Thomas 1953, S. 282, Fnt. 10 Sic!), aber dem <kk> zufolge ist es möglich, daß das Wort in zwei Wörter zu trennen ist, und zwar in /kā/ (Verstärkungspartikel) und /kārpau/ (1.Sg.Akt.Ko.V).

M425:

<amāciññe> a1 ist ein Adj., das auf skt. /amātya/ zurückgeht. <i> vertritt /ǎ/ (Anaptyxe), das wegen <c> und <ñ> palatalisiert ist. <amāc> ist durchgehend so geschrieben. <c> für /ty/ ist ein Prākritismus, d.h. das Wort wurde nicht direkt aus dem Skt. entlehnt, sondern aus einer Prākritvariante.

<śimāwa> a2 ist /ś(c)āmāwā/ (Pt.I, 1.Sg.Akt. von √stām-, suppl. zu √kāly-). Die Palatalisation des Anlauts dient der Opposition zum Ko. (und Ps.). Das Ergebnis der Palatalisation von /st/ ist zunächst /śc/, das weiter zu /ś(c)/ wurde. <i> ist wegen <ś> palatalisiertes /ǎ/ (Stammvokal). Dies weist darauf hin, daß die Palatalisation des Konsonanten früher (zur urtoch. Zeit?) entstand, und dann ergab sich <i> in toch. Zeit. <śitkāwa> in derselben Zeile tritt auch /śātkāwā/ auf (Pt.I, 1.Sg.Akt.), und diese Form ist genau so zu erklären wie <śimāwa>.

<bāhyi> b1 ist das mit dem toch. Nom.Pl.-Marker /-i/ versehene Skt.-Wort /bāhya/ 'fremd'. Nom. und Obl. Sg. sind nicht belegt (vielleicht *<bāhy>). Der toch. Pl.-Marker /-i/ tritt an den Obl.Sg.

M426:

<myāskamai> b2 ist ein Pt.Kaus. von √mäsk-. <ā> und palatalisiertes <my> sind die Markierungen für das Pt.Kaus., und <-a-> ist die Pt.-Markierung /ā/.

M427:




<pokse-ne> a7 ist der Impv. von √āks-. /ā/ von /pā-/ wurde wegen der Labialität von /p/ zum /o/, aber /-e/ bleibt unverständlich. Deswegen wurde dieser Impv. in die unregelmäßige Klasse VI eingeordnet.



<ipreRAṣṣai> b2 Adj.Obl.Sg. ist von <yāprerne> MQR365a3 her gesehen /yāprer/. <i-> ist eine spätere Schreibung.





M430:




Der Duktus ist ähnlich wie in M412, aber die Akṣaras sind leicht gerundet.

a) Paläographische Untersuchung:



a2 <y> ist dreiteilig (normal): ; b1 <ñ> ist geöffnet: ; b3 <ś> ist links separat, <k> ist links in der Mitte geknickt: ; a1 <l> ist dreiteilig, oben nach rechts




gezogen: ; **a4** <w_inā> : <wī> ist innerhalb der Ligatur geschrieben. Diese Schreibung ist nur hier belegt.

a3 <K^o> ist mit dem Virāmakomma normal: ; **b2** <Ś^o> ist von links oben beginnend in einer Linie kontinuierlich geschrieben: ; **b4** <R^o> und **cv3** <Ṣ^o> sind mit dem Virāmakomma normal:  bzw. .

br2 <ā-> ist unten in der Mitte geknickt: ; **a3** <e-> ist von links beginnend in einer Linie kontinuierlich geschrieben und oben nach rechts gezogen: ; **b3** <o-> ist normal: .

e /18/ ist die Blattnummer, die von anderer Hand geschrieben wurde:  .

cr2 /1/ und **a4** /2/ sind die Versnummern, die links geknickt sind:  bzw. .

Zu **a4** und **ev2** treten die Interpunktionszeichen  bzw.  auf; **bv2** der Doppeldanda ist schnörkellos: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<kau^ś> **a2** ist /kauc/. /c/ wurde hier zu <ś>. Das ist eine phonetische (oder kolloquiale) Entwicklung, und zwar der Verlust der Verschlussphase des /c/, um einfacher (nicht komplizierter) auszusprechen.

<yurpāṣkaiyne> in **b.v** ist ein Lok. des Namens eines Klosters. In <-aiy-> sehe ich eine altertümliche Schreibung.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<pitwā(T°)> a2 (<pitwā(T°)> a3) ist skt. /piṇḍapāta/. <ā> in vorletzter Silbe ist bewahrt (unter der Betonung). Möglicherweise ist die erste Silbe wegen des <ī> betont, und auch die dritte Silbe ist betont.

Skt. /ṇḍ/ wurde <nt> (toch. Phoneme) und /p/ wurde <w>. Sieg/Siegling haben das Wort als <pitwāt> transkribiert (Thomas 1953, S. 286). <n> und <t> in diesen Hss. sind vor allem in der Ligatur gleich geschrieben. Ich vermute, daß <t> von /nt/ getilgt ist, da das /t/ mit seiner Verschußphase komplizierter artikuliert ist als <n>, wie <ñk> → <ñ> in <tañwa>. Ich möchte das Wort deshalb als <pinwāt> transliterieren. Die Vereinfachung ist auch zur Vermeidung der Konsonantenhäufung entstanden.

<w_ināssī> a4, <w_ināṣṇe> in d.r: <-ī> und <-i> wurden innerhalb der Ligatur promiscue geschrieben. Möglicherweise wurde <ī> als konsonantisches /y/ behandelt. Diese Ligatur kommt nur hier vor, sonst treten zwei getrennte Akṣaras <wī> und <na> auf. Eine andere Möglichkeit ist eine Analogie von <u> in z.B. <k_use>. Eine weitere Möglichkeit ist eine Schreibung von *metri causa*.

<ṣarmīrī> b2 ist ein Pl. von Skt. /śrāmaṇera/ (<ṣarmirśkaṃ> b3). Die Schreibung mit <r> liegt nur hier und in <ṣarmirśkaṃne> S107a10 (Versname) vor, sonst wird das Wort mit <n> (/ṣanmir/, s. ad <ṣanmiretse> 317b2) geschrieben (7x <-i>, 5x <-ī>). Die Veränderung des Wortes ist kompliziert: skt. /śr/ wurde im Prāk. zu <ṣ>, und das Toch. hat das <ṣ> übernommen. Man kann in <r> einen Rest von Skt. /śra/ sehen. Skt. /maṇe/ könnte entweder im Prāk. oder im Toch. durch <mne> (Synkope des /a/ und Verlust des Retroflexes) zu /mne/ werden. <mn> → <nm> ist toch. Phonologie. /e/ wurde zum mit geschlossenen Öffnungsgrad <i>, und hier ist /i/ betont. Der Auslaut (Pl.-Markierung /i/) könnte an <ī> in der zweiten Silbe assimiliert sein.

<a>:






<a> von <tāwaK°> a4 ist /ā/ (Anaptyxe). <tāw> ist eine altertümliche Schreibung, aber <a> ist eine spätere Schreibung.




<A>:






<KAlpāR°> b4 ist /kālpare/ (3.Pl.Pt.I von √kāl-) und aufgrund der Versmaße ohne <-e> geschrieben. Normalerweise wurde /-r/ in solchen Formen nur vor dem suffigierten Pronomen geschrieben (vgl. TEB I, S. 242).


M542:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> ist dreiteilig (normal): ; b2 <ñ> ist geöffnet, <r-> ist oben rechts angebracht: ; b4 <l> ist zweiteilig, <-au> ist links unten wie <-e> geschrieben: ; b3 <ś> ist links separat, <r-> ist im Gegensatz zu <rñe> in b2 oben links angebracht: ; b5 <ṇ> ist in der Mitte nicht verdickt: .

b3 <R°> ist mit Virāmakomma normal: ; a4 <PA> und b2 <Ṣ°> sind normal: 
bzw. .

a1 <a-> ist an der senkrechten Haste kurz: ; a6 <i-> ist normal: ; b1 <u-> ist unten eckig: ; b1 <ai-> ist unten mit kleinem Kreis normal: ; b7 <au-> ist rechts einheitlich geschrieben (kein Längezeichen): .

a1 Das Interpunktionszeichen ist ähnlich wie der Anusvāra: .

b) Linguistische Untersuchung:

1) Diphthonge:

<ai«kṣe»ma> b1: <kṣe> ist zwischen <ai-> und <ma> von anderer Hand subskribiert. Ich vermute, daß hinter <ma> noch <ne> ergänzt wurde, da eine Endung <-ma> nicht existiert. Wenn aber die intendierte Schreibung <aikṣemane> ist, bleibt dies unverständlich. √aik- bildet kein Ps.Kaus. (wenn das existierte, wäre es /aikāskemāne/). Eine andere Möglichkeit wäre <aiskemane> von √ai- 'geben'. Wenn dem so ist, bedeutet diese Passage 'später nicht gebend'.

2) Vokallänge:

<ā> und <ī>:

<āpādāyisyāmi> a1 ist skt. /āpādāyisyāmi/. Dritte <ā> ist skt. /a/ und betont. Hier kann meine Hypothese (eine Reihe in betonten und unbetonten Silben) gelten. Zweite <ā> ist aufgrund der Kaus.-Funktion im Skt. wichtig, deswegen ist <ā> geblieben.

<kālśkaṣṣe> a2 (Adj.) ist toch. Äquivalent von skt. /(mā)ṇava-/ im Kompositum '(des) Knaben'. /śk/ könnte ein Deminutiv sein, aber <kāl> ist Hapax im Toch. Der Akzentregel zufolge ist <ā> unregelmäßig. Vermutlich ist dieses <ā> semantisch wichtig. Hingegen ist <a> ein regelmäßiges /ā/ (Anaptyxe).

<oppīlom> a4 ist ein Hapax, und das skt. Äquivalent ist /guṇa/, das nach Edgerton die Bedeutungen 1) 'advantage', 2) 'cluster, garland'⁵⁹ hat, nicht 'threads, cords' (Adams 1999, p. 117). Wenn das Wort mit <oppīLaṃṣa> H.add.84b2, H149X4a4 identisch ist, ist die Bedeutung nicht "in einer Reihe, d.h. in gleicher Größe (TEB II, S. 176)".

Alle drei Belege zeigen <ī>, das wahrscheinlich aufgrund der Akzentuierung entstand. Die Endsilbe <om> von <oppīlom> könnte /ān/ (Obl.Pl.) sein, wenn <oppīLaṃṣa> aus /oppilām/ (Obl.Sg.) gebildet ist (Nom.Sg. /oppil/?). Es ist wegen der wenigen Belege unmöglich, das Wort genau zu beurteilen. Trotzdem gibt es verschiedene Meinungen

⁵⁹ Laut Edgerton (1953, p. 212) ist die Bedeutung 'advantage' in "Skt. and Pali ... not recorded". Der Form <(mālā)guṇa> in dieser Hs. zufolge passt '(garland) cluster' besser.

(Adams 1999, p. 117), aber Adams' Interpretation "like ones invested with the marriage-threads, i.e. marriageable woman" ist sinnlos. Ich ziehe die Bedeutung 'Masse' vor, und mein Vorschlag für die Passage ist (unter Berücksichtigung des Skt.-Äquivalents) '(diejenigen (Pl.f.), die) Mengen von Blumen (zusammen mit Girlanden geworfen haben)' zu lesen.

Vom <pp> in <oppīloṃ> her gesehen ist das Wort möglicherweise von skt. /utpala/, da <oppālanta> H.add.149,116b4 belegt ist, aber <ī> und <om> bleiben unklar. Normalerweise wurde das Wort als <uppāl> (passim 19x) geschrieben.

<vr̥jimahallakā> a5 ist skt. /vr̥ji-mahallikā/ (Pl.m. Nom. oder Vok.) 'hinfällige Wesen (alter Männer) von Vṛ̥ji'. Das toch. Äquivalent von /mahallikā/ ist <tsaṣkaṃ>, das ein Hapax und nicht analysierbar ist. <a> in vorletzter Silbe wurde anstelle von /i/ geschrieben. Vielleicht ist das eine Wirkung des vorangehenden <a>, oder <-i> auf <ll> vergessen zu schreiben.

<āryamātr̥[k](ā)> a5 und <ārakṣāsmṛti> a6: <ā> kommt in erster und dritter Silbe vor. Die <ā> sind skt. /ā/ und möglicherweise betont.

<makā-wāntarwa> a7 ist ein Kompositum, da /-ā/ von /mākā/ endbetont ist. Die vierte Silbe im Kompositum <nta> kann in der Folge unbetonter Silben betont worden sein.

<prāntāni śayanāsanāni> b3 ist genau so wie im Skt.-Muster geschrieben. Oben habe ich eine toch. Akzentregel bei Skt.-Wörtern vermutet, aber hier paßt meine Hypothese nicht, da diese Wörter nicht tocharisiert sind.

<a>:

<warśaimne> b3 ist ein Hapax. Das Wort ist eine Lok.-Form. Möglicherweise ist diese Schreibung dem Kontext (vorhergehendes Wort <[wā]rttoṣṣa(na)> Adj.f.Pl. von /wārtto/ 'Wald') zufolge ein Schreibfehler für <werpiśkaṃne> 'in Gärten'.

<akañcar> b3 ist ein Hapax und das Äquivalent von skt. /prāntāni/ 'Ränder'. Das Wort kann als /ākāñcār/ zu deuten sein, wobei /āk/ 'Ähre' ein Element sein kann. <a> der ersten und dritten Silbe ist unbetontes /ā/. Das zweite <a> ist /ā/ (Anaptyxe). /ñc/ ist ein Suffix für den Pl., und /ār/ kann ein Distributivsuffix (TEB I, S. 161) sein. Aber eine solche Konstruktion wäre ungewöhnlich. Möglicherweise haben wir es mit einer Neuschöpfung des Schreibers zu tun.

Der Schreiber hat toch. Wörter nicht präzise geschrieben, aber Skt.-Wörter hat er ziemlich präzise geschrieben (z.B. <a> für skt. /a/). Möglicherweise war der Schreiber ein Inder.






<ä> und <A>:



Es gibt nichts Besonderes zu vermerken.


M543-544:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist gleich wie in M542. Ich behandle nur die Akṣaras, die nicht in M542 belegt sind.

543a2 <kha> ist normal: ; 543a4 <s> ist normal, und <th> ist in der Mitte wie das Interpunktionszeichen geschrieben: ; 543b6 <bha> ist links eckig: ; 543a7 <gha> ist oben verbunden: ; 544a3 das <ch> von <cch> ist wie eine um 90 Grad gedrehte arabische 8 geschrieben: .

543a5 <I-> ist für skt. /iti/ benutzt worden. Dieses Zeichen wurde im Toch. normalerweise mit Virāma am Wortende benutzt. Der Schreiber hat <I> für <ī-> geschrieben (s.u.): ; 543b7 <o-> ist zweiteilig geschrieben (normal): ; 544a2

<e-> ist in einer Linie (von oben nach links beginnend) geschrieben und oben (am Ende) nach rechts gezogen: .

b) Linguistische Untersuchung:

Ich behandle nur die Wörter mit Besonderheiten.

<kākalñe> 543a1 und <klāyalñe> 543a7: das erste <ā> ist semantisch wichtig.

<māṣa> 543a3 ist das Skt.-Wort mit Bedeutung 'Bohne', die toch. Übersetzung ist <dhanya-māṣaṣṣe> mit skt. /dhanya/ 'von gesunder Bohne'. Vielleicht gab es kein toch. Äquivalent (war toch. <māśak> eine andere Sorte von Bohnen?) oder der Schreiber hat das entsprechende toch. Wort nicht gekannt. Das stützt meine Vermutung, daß der Schreiber ein Inder war.

<lyewenTAR^o> 543a4 'sie senden' paßt nicht zum Skt.-Äquivalent <sthāpayanty>. Vermutlich hat hier der Schreiber eine Form von √lyāk- 'liegen', das kein Kaus. besaß, eingesetzt.

<iti> 543a5 ist bei Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 340) mit Fnt. 'Lies iti' transkribiert, aber das Wort muß als <īti> ('Not') transkribiert werden, da der erste Akṣara <I> (skt. /ī/) ist. Andernfalls könnte man das Wort als skt. /iti/ 'so' mißverstehen.

<PAst^ä> 543a6 zeigt keinen Akzent und ist durchgehend mit <PA-> geschrieben. Das Wort ist wahrscheinlich eher eine Partikel (Adams 1999, p. 382) als ein Adv. (TEB II, S. 210), möglicherweise auch ein Präverb. Das Wort kommt in anderen Hss. in der Gestalt <pest> vor. Das /ä/ könnte unter irgendeiner Bedingung (z.B. phonetisch wegen /p/, eine Betonung oder Palatalisierung) zum Allophon /e/ geworden sein.

<a> von <nauṣamñe> und <nesalñe> 543a3 ist /ā/ (Anaptyxe). Hingegen ist <ä> von <abhijñānta> 543b4 eine unbetonte Anaptyxe.

<taryasa> 543b5 ist als /täryā-sā/ anzusetzen.

<pke[l](ñ)[e]> 544a3 ist Abstr.II von /päke-/ (Ko.III). Nach Krause (1952, S. 257) bildet √pāk- ein Ps.VIIIa (nicht Kaus.), und normalerweise ist das Ps.VIIIa mit dem Ko.I kombiniert. √pāk- kann im Med. intr. und im Akt. tr. sein. Möglicherweise wurde /päke-/ wegen der Intransitivität in die Klasse Ko.III eingeordnet.

M551:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist ähnlich wie in anderen M.-Hss. Auf dem Photo der Hs. findet sich links eine vertikale Linie, die den Zeilenanfang markiert.

b4 <ya> ist dreiteilig (normal): ; **a3** <ñ> ist geschlossen: ; **a1** <ś> ist mit einer Querlinie in der Mitte geschrieben: ; **a4** <l> ist deutlich separat: .

b1 <bhra>, **b1** <ṭa> und **a1** <ṣṭha> sind normal (für Skt.-Wörter): , , .

b1 <MA> ist normal: ; **b1** <Ṣ> ist von der Mitte beginnend nach links in einer Linie geschrieben: ; **b3** <TA> ist oben rund (normal): ; **b3** <R̥> ist mit Virāmakomma normal: .

b1 <a-> und **a4** <ā-> sind oben fast viereckig: bzw. ; **b3** <i-> ist normal: ; **b2** <e-> ist rechts lang: .

b /62/ ist die Blattnummer, die von anderer Hand geschrieben ist: .

b) Linguistische Untersuchung:

<tane> b1 (Lok.) und <tasa> b1 (Perl.) sind mit den adverbialen Bedeutungen 'darin' und 'darauf' vom Demon.pron.n.Obl. gebildet. Das <ta> kann in B-Toch. mit Demon.pron. /tu/ und /te/ identisch sein, die den Formen /täm/ und /täš/ in A-Toch. entsprechen. Daher könnte <ta> ein ursprüngliches /tä/ sein. Wenn dem so ist, konnte /tä/ mit Postpositionen kombiniert zum Adv. werden. Danach wurde /ä/ akzentuiert.

M578-579:

a) Paläographische Untersuchung:

578b1 <y> ist rechts separat (zweiteilig): ; 579b5 <l> ist dreiteilig, <ñ> ist geschlossen: ; 578a5 <śa> ist links separat: ; 578a5 <s> ist normal, <T> ist eckig: ; 578b1 <MA> ist eckig (normal): ; 579a2 <T^o,> ist oben rund und hier mit dem Virāmakomma geschrieben (in a3 ohne Komma):






579b5 das Zahlzeichen /1/ ist normal: ; 578b5 Das Interpunktionszeichen: ; 579b5 zeigt den unten mit schräger Linie verbundenen Doppeldanda:





b) Linguistische Untersuchung:

<soyaṣe> 579b4 ist ein Hapax und unverständlich. Möglicherweise ist es ein Adj. von /soy/ 'Sohn'. Wenn dem so ist, ist <a> ein /ǎ/ (Anaptyxe). Wegen der Beschädigung kann ich das Wort nicht genau beurteilen.





M592:


a) Paläographische Untersuchung:

b3 <y> ist zweiteilig: ; **b1** ist geöffnet und **a4** <ñ> geschlossen:  bzw. ; **b1** <ś> ist unten nach rechts gekrümmt und mit einer Querlinie in der Mitte geschrieben: ; **a2** <l> ist dreiteilig: .

a4 <ś°> ist eine um 90 Grad gedrehte arabische 8, wie <ch> in M544a3: ; **a1** <TA> ist oben rund: ; **a6** <SPA> ist normal: ; **b6** <K> ist links nicht verbunden: .

Virāmakommata kommen unregelmäßig vor.

b2 <a-> ist unten nach rechts lang gezogen: ; **b2** <e-> ist rechts lang und oben nach rechts gezogen geschrieben: ; **a3** <o-> ist normal: ; **a2** <au-> ist mit dem Längezeichen geschrieben (altertümlich): .

a6 Der Doppeldaṇḍa ist schnörkellos: .

Dem <ñ> und dem <au-> nach zu urteilen ist diese Hs. eine Kopie einer älteren Hs. (aus der Periode I-2?).

b) Linguistische Untersuchung:

<yäkne> **a4** zeigt keine Akzentregel, d.h. es liegt eine altertümliche Schreibung vor.

<kañiye> **a5** wurde von Sieg/Siegling zu <keñiye> korrigiert (Thomas 1953, S. 377, Fnt. 20). Adams hat ihnen gefolgt und übersetzt diese Passage als 'a land man came to a city'

mit Kommentar 'a derivative of *keṃ* (1999, p. 190)', aber ein solches Wort (mit /i/ als Suffix für die Zugehörigkeit) existiert nicht. Ich vermute, daß das Wort ein Ortsname ist.





<yoktsanma> a6 ist Pl. von /yoktsi/ 'Getränke'. <a> der zweiten Silbe ist betontes /ä/, wie <-a-> von <tekanma> (s. ad MQR137b3).





<camel> b5 und <cmelaś> b6 zeigen die Akzentregel (/ǎ/ und getilgtes /ä/), d.h. wir haben es im Gegensatz zur Schreibung von <yäkne> a4 (s.o.) mit einer jüngeren Schreibung zu tun.



<yamaṣle> b5 ist /yāmāṣälle/. Die Wurzel √yām- 'machen' bildet kein Kaus., da schon die Wurzel selbst kausative Bedeutung hat. Das /sk/ wurde m.E. an den Ko.-Stamm (hier /yām/) gefügt, um den Ps.-Stamm zu bilden. Dann ist das zweite <a> betontes /ä/.

M598:

a) Paläographische Untersuchung:

b3 <ñ> ist geöffnet: ; a3 <ś> ist links separat: ; a2 <ma> ist an der horizontalen Linie dünn gehalten: ; b4 <l> ist separat, <-au> ist normal: .

a2 <^u> wird in der Ligatur konsonantisch gebraucht: ; a3 <MA> ist normal: ; a4 <TA> ist oben links rund: ; b2 <R̥> ist mit dem Virāmakomma normal: .

a2 <a> ist unten nach rechts lang gezogen: ; b3 <o> ist kontinuierlich geschrieben und oben lang gezogen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<mā^UḲ> a2 ist eine Negation /mā/ mit emphatischer Partikel /k/. Zum Akṣara s.o. (Sieg/Sieglings Transkription <mā_uḲ> ist irreführend). Ein zweiter Beleg liegt in S330b4 vor, sonst gibt es noch zweimal <māwḲ> in Š1b2, Š12b4. Das <^U> bzw. <w> sollte, wie ich bei S330 diskutiert habe, eine Epenthese sein. Eine Besonderheit ist, daß dieses <^U> konsonantisch behandelt wurde.

<niśrai> a3 ist skt. /niśraya/. <ai> für skt. /aya/ ist eine typische Erscheinung im Toch.

<paścimikem> a4 und <paścimikentsa> a5 sind nur in dieser Hs. belegt. Vielleicht ist Adams' Vorschlag (1999, p. 362, BHS *paścima*- 'law, vulgar person', wie Edgerton) richtig⁶⁰. <ikem> könnte ein Obl. von /ike/ sein, aber /ike/ hat die gleiche Form im Nom. und im Obl. Wenn <-ikem> ein Suffix ist, wäre <aṣanīkem> M418a5 zu vergleichen.

<presnaisa> b1 könnte, wie Adams vorschlägt (1999, p. 421, 'time'), <prestaisa> zu lesen sein (<n> und <t>), aber auf dem Photo lese ich den betr. Akṣara eher als <n>, da er links etwas nach oben geneigt ist, während <t> b2 hingegen nach unten geneigt ist. Dem Kontext zufolge ist 'die zwei Finger mit der Zeit' merkwürdig. Es gibt nur das Wort /preśc(i)yā/ für 'Zeit' in B-Toch. Ein weiterer Beleg ist <presnai///> H149add13a2. Beide Belege sind wegen der Beschädigung schwer zu beurteilen, aber die Bedeutung ist m.E. schwerlich 'time'.

<lyikṣalle> b4 ist ein Hapax und nach Krause (1952, S. 283) ein Ger.I vom Ps.VIII (Kaus.?) /likṣ-/. Die Wurzel bildet das Ps.VI <laikanatRA> H150.110b4 (Hapax), dessen <ai> unsicher ist (auch der gesamte Kontext). Wenn <laikanatRA> nicht zur √lik- gehört, ist das Paradigma regelgerecht, und zwar /likṣ-/ für Ps.VIIIa und /laikā-/ für Ko.V und Pt.I.





Ich sehe in <lyi-> eine spätere Schreibung. Das /i/ zeigt in der frühen Periode keinen Palatalisierungseffekt (z.B. <likṣan> H149.76a3 oder <likṣy(em)> Š42b7). Hier wurde





⁶⁰ Im Skt. bedeutet *paścima* a) der hintere b) westlich c) der letzte (Böhtlingk 1991).




<l> durch das folgende <i> palatalisiert, d.h. <i> ist zu dieser Zeit ein echter palatalisierender Vokal.


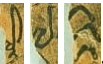
M599:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <ñ> ist geschlossen: ; b5 <ś> ist links separat: ; a3 <l> ist separat geschrieben, und <m> ist normal: ; a2 <ṇ> ist links verbunden, <kra> ist normal: .

a4 <ṣ> ist normal: ; a5 <ś> ist unten links eckig: ; a2 <MA> ist oben links lang gezogen: ; a3 <Rṣ> ist mit dem Virāmakomma normal: .

a1 <a> und a1 <i> sind normal:  bzw. ; b2 <o> ist nach oben lang gezogen: .

b4 Das Interpunktionszeichen: . b /133/ ist die Blattnummer, die von anderer Hand geschrieben wurde: .

b) Linguistische Untersuchung:

<antarakālPA(nma)> a1 ist skt. /antara-kalpa/. Der Schreiber hat das Wort richtig als ein skt. Kompositum (ein Wort) verstanden, da <ā> nach der toch. Akzentregel (Akzent auf vorletzter Silbe) betont ist und daher Apokope eintrat.




<parra> a3 ist Adv. /pärnǎ/, da <parna> 16x belegt ist. <rn> ist zu <rr> assimiliert.





<Ś_{_}> a4 ist /SPA/. Zu diesem Wort, s. ad Š605b2 und MQ241b5.

<stāna> b5 ist Pl. von /stām/ 'Baum'. Trotz den zahlreichen Diskussionen (vgl. Adams 1999, p. 709) ist das Problem /-m/ für Sg. und /-n/ für Pl. nicht zufriedenstehend gelöst. Vor allem ist die Annahme eines Suffixes */-m(e)n/ schwer nachvollziehbar. Wenn Toch. */mn/ ererbt wurde, sollte es im B-Toch. als <nm> bewahrt sein. Beide Formen (<-m> und <-na>) sind von Anfang an belegt, z.B. <stāna> MQ274a2 [I-1] und <stām> MQR139b7 [I-2]. Es ist anzunehmen, daß das Wort von uridg. *steh₂- gebildet ist, und /m/ als nominalisierendes Suffix (Sg.) und dazu /nā/ Pl.-Markierung suffigiert ist, wobei /m/ zum /n/ bei Pl. assimiliert und vereinfacht ist. Eine andere Möglichkeit ist, daß sich /-m/ und /-nā/ komplementär auf Sg. und Pl. verteilen, wie z.B. /soy/ vs. /säswa/ (Nom. und Obl.) oder /kǎrtse/ vs. /krent/ (Adj.), was eine toch. Eigentümlichkeit beim Nomen ist.

M608:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist dreiteilig: ; a2 <ñ> ist teils geschlossen teils geöffnet: ; b2 <l> ist separat und <-o> ist normal, <sk> ist ebenfalls normal: .

b1 <K_{_}> ist links nicht verbunden (ohne Virāmakomma): ; b2 <PA> und b1 <Ś_{_}> (ohne Virāmakomma) sind normal:  bzw. ; a2 <R_{_}> ist mit dem Virāmakomma normal: .

Ich finde die Virāmakommata häufiger bei <R_{_}> als bei anderen Konsonanten. Den Grund dafür kann ich nicht ausmachen. Eine Möglichkeit ist, dass <R_{_}> als Konsonant verdeutlicht werden sollte.

b2 <a-> ist normal: . **b1** Das Interpunktionszeichen: .





b) Linguistische Untersuchung:





<a> von <katk[t](s)i> a2 und <tsaṅkalyi> a3 ist /ā/.





Die Hss. aus Murtauq ist sehr schwierig einzuordnen. Ich habe sie wegen der Form des <ñ> in II-1 eingeordnet, aber linguistisch gesehen können die M.-Hss. in eine spätere Periode gehören.





T297:

a) Paläographische Untersuchung:

1b1 <y> ist dreiteilig: ; **1b3** <ñ> ist geöffnet: ; **1b2** <y> ist altertümlich, <ś> ist links separat: ; **1a5** <la> ist von links beginnend in einer Linie geschrieben und oben nach rechts gezogen: .

1b3 <TA> ist oben rund: ; **1b4** <M°> ist mit dem Virāmakomma normal: ; **2b2** <ñ> ist nicht verbunden, <k> ist wie <ai-> geschrieben: ; **1a3** <Ś°> ist wie <y> geschrieben (s. <y> oben): .

3a2 <a-> und **1b1** <ā-> sind nach rechts geneigt:  bzw. ; **1b1** <i-> ist normal: ; **1b2** <ai-> ist unten rund geschrieben: .

1b1 /2/ ist die Versnummer (die Transkription <1> von Sieg/Siegling muss emendiert werden): ; **1b2** und **1a4** sind die Interpunktionszeichen:  bzw. ; **1b1** Der Doppeldanda ist schnörkellos: .

b) Linguistische Untersuchung:

<wantoŚ^o> 1a3 ist ein Schreibfehler für <-Ś^o>. Auf dem Photo ist <Ś> (s.o.) <ya>-artig geschrieben, deswegen haben Sieg/Siegling diesen Akṣara als <Ś> transkribiert. Hier transliteriere ich diesen Akṣara als <Ś^o> und die Transkription ist /ṣ/. Wie beim nächsten Wort <waṇe> für <guṇe> halte ich diese Schreibung für ein Indiz für das Unvermögen des Schreibers. Solche Schreibungen lassen sich in diesen Hss. häufig beobachten (s.u.).

Es ist schwer, eine Grenze zwischen Transliterationen und Transkriptionen zu finden, aber mindestens soll man in Fnt. hindeuten.

<mantantā> 1a4 ist /mā/ + /ntā/ + /ntā/. Zuerst wurde die Verneinungspartikel mit einer weiteren Partikel verstärkt, und nach der Univerbierung kam es zu einer neuerlichen Verstärkung durch die nämliche Partikel. Hier sollte <mantantā> mit der Akzentregel als <mantānta> geschrieben sein, aber möglicherweise fiel der Akzent wie bei den Adv. auf die letzte Silbe vom neu geschaffenen Wort.

<pasi> 1a4 ist /pāssi/, und <marsasta> 1a4 ist /mārsāstā/.

<tsiromñe> 1b1 ist /tsiraumñe/. In <o> für /au/ sehe ich einen Schreibfehler, aber eine Monophthongierung wäre zum Zeitpunkt, da diese Hss. geschrieben wurden, im Entstehen begriffen.

<aiymasu> 1b2 ist /āñmäsu/. /ñ/ konnte zu /y/ werden, aber <ai> ist schwer zu beurteilen. Ich vermute, daß auch diese Schreibung auf einem Schreibfehler beruht.

<ñim[tsa]> 1b3 steht für /ñemtsā/. <i> könnte Ergebnis einer Hebung von /e/ sein, aber von <e> für /i/ in <TAñkwaññeT°> her gesehen käme auch ein Schreibfehler in Betracht. <ṣañiM°> 1b4 für /ṣāñ ñem/ beurteile ich ähnlich.

<nai[tta]ṣṣasta> 1b5 (ein Hapax) ist Sieg/Siegling's Transkription und wird von Krause (1952, S. 254) als Kaus.Pt.IV behandelt. Auf dem Photo kann <nai> als <tai> gelesen werden, <[tta]> als <kna> und <ṣṣa> als <ṣPA>. Die Lesung <sta> ist unsicher. Mein Vorschlag ist, <taikna ṣṣ assa> für /taikne ṣp āścsā/ 'und so über den Kopf' zu lesen. Wenn diese Form ein Verb ist, kann gegen Krause aufgrund des <a> vor <ṣṣ> kein Kaus. vorliegen, aber wegen der Beschädigung und der fehlerhaften Schreibungen ist keine sichere Beurteilung möglich.

<śtwārā> und <KAnte> 2a1 zeigen keinen Akzent. Vermutlich hat der Schreiber ein altes Muster kopiert.

<win[ā]sko> 2a2 ist /wināskau/. Hier kommt wieder <o> für <au> vor. Wie oben bei <tsiromñe> 1b1 könnte dies <o> Ergebnis einer Monophthongierung sein. Der Form <nauṣw> 2a1 zufolge existierte <au> damals aber noch. Daher halte ich diese Schreibung für einen Fehler.

<mañu> 2b2 ist /māñu/. Belege gibt es insgesamt nur drei (S108a6, S107a6). Uridg. *m(e)n- 'denken' könnte ein Etymon sein, aber <ñ> bliebe erklärungsbedürftig. Ich möchte eine Palatalisation aus phonetischem Grund (wegen des /u/) annehmen, wenn *m(e)n- ein Etymon für /māñu/ ist.

<parmañ[K]i> 2b2 vertritt /pärmänk/ (<PArMAñK> MQ273b2). Die Transkription von Sieg/Siegling ist unpräzise (<pa> für <PA>, <ñ[K]i> für <ñkhi>), und unterlief dem Schreiber ein Fehler (<kh> für <k>, und dazu ein überflüssiges <-i>).

<tuṣit°> 2b3 ist skt. /tuṣita/. Nach dem Virāmastrich hat der Schreiber normales <t> für das Skt.-Wort mit Virāmakomma geschrieben. Dieses Komma existierte im ältesten







Toch. nicht, aber es wurde nach den Skt.-Hss., in denen es vom 5. Jh. n. Chr. an ohne Virāmastrich vorhanden war, eingeführt. Diese Schreibung, die normale Zeichen für Skt.-Wörter und Fremdzeichen für toch. Wörter nach Virāmastrich benutzt wurden, ist fast regelmäßig. Dieser Verwendungsweise zufolge sollten "Fremdzeichen" eigentlich "tocharische Zeichen" genannt werden.

<āmpRA> 3a6 geht mit <ampar> TV294b9 auf skt. /āmra/ zurück. Der Cluster /mr/ ist phonotaktisch gesehen dem Toch. fremd, deswegen wurde zwischen /m/ und /r/ ein <p> eingeschoben. <RA> ist /r/ (nach Apokope des /ra/). <ampar> TV294b9 ist eine spätere Form mit <a> für skt. /ā-/ und toch. /-ā-/ . /pr/ ist mit Anaptyxe als <pAR> wiedergegeben und betont.



<ompolskoñne> 3a7 ist /ompálskoñne/. [a] (/ā/) wurde von beiden <o> affiziert und als <o> geschrieben. Das ist eine phonetische oder kolloquiale Erscheinung.


T498:

a) Paläographische Untersuchung:

 b1 <ya>,  b2 <ñ>,  b4 <ś>,  b4 <l>,  a5 <ngä> und  a5

<ṇḍa> sind normal.

a4 <R_> (ohne Komma) und a6 <TA> sind normale Fremdzeichen:  bzw. .

a3 Das Interpunktionszeichen ist .

Der Duktus dieser Hs. ist sehr ähnlich wie in X, MQ oder Š in der früheren Periode II-1. Hss. aus Toyoq gibt es nur zwei. Aus paläographischen Gründen liegt die Vermutung nahe, daß die in Rede stehende Hs. nicht in Toyoq geschrieben ist. Die verbleibende

(THT297) ist mit einigen türkischen Wörtern fehlerhaft geschrieben (vgl. Sieg/Siegling, Thomas 1953, S. 189).






b) Linguistische Untersuchung:





Wegen der starken Beschädigung gibt es nichts zu vermerken.




TV294:



Diese Hs. ist die einzige aus dem Turfaner Vorgebirge, und sie ist nur einseitig (auf der Rückseite steht ein Text auf Chin.) beschrieben. Der Duktus ist kursiv, und der Text wurde möglicherweise spät geschrieben, aber aufgrund des <ñ> habe ich die Hs. in die Periode II-1 datiert. Das Format ist vielleicht uigurisch (mehr als 15 Zeilen).

a) Paläographische Untersuchung:

1 <ya> ist dreiteilig: ; 3 <ñ> ist geöffnet: ; 5 <ś> ist kontinuierlich geschrieben: ; 3 <l> ist kontinuierlich, <-ī> ist nicht gewöhnlich geschrieben (oben und unten umgekehrt, s.u.): ; 3 <ro> ist kursiv: .

15 <S°> ist in der Mitte mit einem senkrechten Strich geschrieben: ; 3 <T°> ist normal: ; 13 <KA> ist in einer Linie geschrieben: ; 13 <S°> ist oben geneigt: . Virāmakommata sind vorhanden.

9 <a-> ist links kursiv: ; 12 <U°> ist konsonantisch: ; 14 <o-> ist in einer Linie geschrieben: .

6 Das Interpunktionszeichen ist in einer Linie geschrieben: ; 15 Der Doppeldanda ist schnörkellos und etwas geneigt: .

b) Linguistische Untersuchung:

<(yā)nmāṢAlyī> 3 vertritt m.E. <-lye>. <-ī> kann auch als <e> gelesen werden, aber wegen der kursiven Schreibung ist die Linie zu lang gezogen (s.o.). <-lye> wäre dann eine korrekte Transliteration.

<niroT°> 3 kann <nirodh°> gelesen werden, aber es ist mit Virāmakomma und Virāmastrich tocharisiert, deswegen ist <T°> die richtige Transliteration.

<miṣṣi> 4 ist ein Hapax. Nach Adams bedeutet es 'community', aber mir ist das Wort mit seinem Pendant <miṣi> in A-Toch. unklar. Wegen des <i> vermute ich ein Lehnwort, aber Sogd. *mydry* (vgl. Adams 1999, p. 464) kann ich weder phonologisch (<dry> → <ṣṣi>) noch semantisch (nach Adams 'place') akzeptieren.

<mayāu°> 12 ist völlig unklar. Hat der Schreiber /maiyyā/ gemeint?





Diese Hs. ist wegen vieler Schreibfehler unverständlich, und der Inhalt besteht aus mehreren unzusammenhängenden Passagen. Vielleicht ist diese Hs. ein Übungstext eines Novizen oder eines Fremden (Uiguren?).







II-1/2:

Die folgende Gruppe kann man der Periode II-1 zuordnen, aber paläographisch scheint mir etwas jünger zu sein. Ich sortiere die Hss. nur nach dem halb geschlossenen <ñ>, das schon in II-1 vorkommt. Ich habe die X-Hss. (außer 625 in II-1) paläographisch zu dieser Gruppe gestellt, aber wegen der Beschädigung behandle ich die X-Hss. nicht.








MQ149-153, 155-156, 158-168 (Pratītiyasamutpāda):




a) Paläographische Untersuchung:




149a5 <y> ist dreiteilig (normal): ; 149a6 <l> ist dreiteilig (normal), <ñ> ist halb geschlossen: ; 149a4 <ś> ist links gekrümmt, aber offen kontinuierlich geschrieben: ; 149b5 <m> ist normal: .

 149a5 <Ṣa>,  149a4 <Ś_>,  149a5 <S_> und  149a2 <MA> sind normal; 149b2 <ṇ> ist links verbunden, <KA> ist normal: ; 163a3 <R̥_> ist mit Virāmakomma normal: .

In diesen Hss. kommt das Virāmakomma nicht regelmäßig vor.

 149a3 <a->,  152a1 <i-> und  156a2 <u-> sind normal; 149a6 <e-> ist rechts lang: ; 149b4 <o-> ist zweiteilig: ; 156a5 <ai-> und 149a4 <au-> sind nicht altertümlich:  bzw. .

In 156a4 und 156a2 finden sich die Interpunktionszeichen  und ; 153a5 Beide Linien des Doppeldaṇḍas sind oben nach rechts geknickt: .

 149b /5/ und  150b /36/ sind Blattnummern, die von anderer Hand geschrieben wurden; 150b3 /5/ ist eine Versnummer: .

b) Linguistische Untersuchung:

<[TA]ñwalñ(e)sa> 149a1 ist ein Abstr.II vom Ko. /tānku-/. Der andere Beleg ist <TA[ñ]walyñe///> Š307b1.

Nach Krause (1952, S. 246) bildet die √tānkw-aññ- den Ko.XII, und <TAñwät> und <TAñwä(m)> MQR245b2 (bei <TAñwä> in derselben Zeile hat Sieg/Siegling <-m> ergänzt) sind Belege dafür, aber ich kann nicht mit Sicherheit entscheiden, ob diese Form wirklich ein Ko. vom Denominalverbum /tānkwāññ-/ ist. Krause führt aus (1952, S. 147): "**tāñkwam* < **tāñkwaññām* dazu wohl analogisch 2.Sg. *tāñwāt*". Es ist aber möglich, daß der Ko. ohne /ññ/ zur Unterscheidung vom Ps. dient. Dann wäre dieser Ko. eine Neuschöpfung vom Ps.-Stamm aus. Das Ps.XII selbst ist m.E. eine Neuschöpfung, da die Wurzel kein Pt. bildet.

<KArsoṣ> 149a2 zeigt <KA->, hingegen ist <karsatsi> 149a4 (Inf.) außer in <KArsatsi> MQR224b1 mit <ka-> (insgesamt 9x) geschrieben. √kārs- bildet Ps.VI /kārs(ä)nā-/, Ko.V /kārsā-/ und Pt.I /śārsā-/ (Kaus. Ps.IX. /śārsāṣk-/ und Pt.II /śārsā-/). Wenn das PPt. von einem alten Pt.-Stamm (ohne Palatalisation) gebildet ist, diene die Palatalisation beim Pt.-Stamm der Opposition Ps.- vs. Pt.-Stamm. Beim Ko. /kārsā-/ kann man einen Ablaut vermuten.

<yälloñ^ä> 149a5 ist Pluraletantum und außer bei <yal[l]om> MQR122a5 ist <yä-> durchgehend geschrieben (insgesamt 12x). Von der Akzentregel her gesehen ist das Wort vermutlich dreisilbig. Der Form <yälloñi> H149add27b3 zufolge ist das Wort aus dem Pl. /yälloni/ herzuleiten.

<taKAlyñe> 149a6 ist /tākälñe/ (Abstr.II von √tek). <A> ist Ergebnis einer Anaptyxe und <l> ist wegen des /ñ/ zum <ly> palatalisiert. Hier sehe ich keine Akzentregel. Vermutlich wurde schon in der Vorlage <taKAlñe> geschrieben, und der Schreiber hat <lñe> seiner Gewohnheit entsprechend als geschrieben.

<yärMA> 149b2 zeigt weder Akzent noch Virāma. Es ist möglich, daß schon das Muster altertümlich (ohne Virāmastrich) geschrieben war. Wegen skt. <avidyā> 149b3,

<sparsä> 151a3, <bhavä> 151a4, <tr̥ṣṇä> 151b2 usw. möchte ich diese Möglichkeit für wahrscheinlicher halten.

<ṣarṂ> 150a2 und <ṢArṂ> 149a2 zeigen eine Unsicherheit des Schreibers. Dies deutet ebenfalls darauf hin, daß diese Hss. Kopien sind.

<k_uceykne///> 150a5 ist /k_uce/ und /yäkne/. Das Wort ist m.E. kein Kompositum und <ey> ist kein Diphthong, weil es sich nicht zu <ai> weiterentwickelte.

<MANtrākka> 150b2 zerfällt in /mānt/ 'so' + /rā/ 'auch' + /kā/ 'eben', wobei <kk> eine Morphemgrenze zwischen /rā/ und /kā/ zeigt.

<tSArkaṢṢAṃ> 150b3 und <tSArkaskeṃ> 168b sind nach Krause (1952, S. 308) Kaus., aber ich nehme wegen des <a> vor /sk/ kein Kaus. an, wenn diese Schreibung richtig ist. Diese Schreibung kommt aber nur bei dieser Hss.-Gruppe vor. Daher haben wir es möglicherweise mit einem Schreibfehler oder einer falschen Betonung zu tun.

<iprerne> 152a1 ist <yäprerne> MQR365a3 zufolge als /yäprer-ne/ zu interpretieren. In <i-> sehe ich einen aus /yä-/ entwickelten Vokal (vgl. M427b2).

<naṭe> 152a1 ist ein Hapax. Nach Adams (1999, p. 330) stammt es "from BHS naṭa- 'actor'", aber <naṭa> finde ich nur im Kompositum <naṭa-raṅga> (Edgerton 1953, p. 289). Dem <ṭ> und dem Kontext zufolge erscheint die Bedeutung plausibel, aber mir ist <-e> nicht ganz klar. Normalerweise erscheinen Skt.-Wörter apokopiert, und bei Personennamen oder Berufsbezeichnungen ist /-e/ als Nom.-Markierung (Obl. <-eṃ>) hinzugefügt. /-e/ könnte ein Suffix für Nomina agentis sein. Eine andere Möglichkeit ist skt. /nāṭya/ 'Tanz, Vorstellung, Vorführung, Kostüm'. <naṭe> aus skt. /nāṭya/ wäre phonologisch und semantisch einwandfrei, aber wegen des Status als Hapax kann ich die Frage nicht mit Sicherheit entscheiden.

<pīś> und <wi> 152a4: <ī> und <i> sind willkürlich für /i/ geschrieben.

<peşteu_> 152b4 ist unverständlich. Die ähnlichen Wörter <peşteṃ> MQ554b3 und <peştıntse> S329a3 sind ebenfalls unklar. Vielleicht ist <peştıntse> wegen <ṭ> ein anderes Wort. <peşteṃ> MQ554b3 habe ich unter paläographischem Gesichtspunkt in Periode II-3 eingeordnet, doch <peşteu_> ist wegen <eu_> altertümlich und paläographisch älter als MQ554. Vom Kontext <peşteṃ kleśaṣeṃ> (MQ554b3, Pl.Obl.) her gesehen hat das Wort negativen Sinn. <(eṅka)lñe peşteu_ eṅkwe ra> hat ebenfalls negativen Sinn. Vielleicht bedeutet das Wort 'geizig' oder 'schädlich'.

<amārraṣṣe> 152b5 ist ein Hapax und dem Adj. liegt scheinbar skt. /amara/ zugrunde. <ā> scheint betont zu sein, aber <rra> bleibt unverständlich, weil <a> eine Anaptyxe /á/ sein sollte (die zweite und dritte Silben gleichzeitig betont zu sehen ist unmöglich). Eine Bedeutung 'unsterblicher Wurm' erscheint auch fragwürdig. Meiner Meinung nach weist <rra> auf einen Schreibfehler für ein dem Schreiber unbekanntes Wort, z.B. /amārga/ 'unrichtiger Weg'.

<pittsaṣṣe> 153b1 ist ein Hapax. Nach Adams (1999, p. 386) bedeutet es 'filament', und von Couvreur (Orientalia Gaudensia III, 1966, S. 162) wird es mit skt. *śīrīṣa pakṣman* 'Wimpern des *śīrīṣa* (Akacia Sirissa)' erklärt. Auf dem Photo von H.149.47a6 läßt sich die Lesung Couvreaurs (<ṣe(p)i [pi]t[t](s)aunt(s)e>) nicht verifizieren. Außerdem paßt die Bedeutung 'Staubfaden' nicht zu dem im unmittelbaren Kontext genannten Wort mit der Bedeutung 'Same'. Daher nehme ich an, daß das Wort eine andere Bedeutung hat, falls es überhaupt existierte.

<nāmarūpa> 153b3 ist mit <ū> geschrieben, aber an anderer Stelle (z.B. <rupaṣṣe> 152b3) hat der Schreiber <u> geschrieben. Möglicherweise kam <ũ> aufgrund des Akzentes oder infolge der Nachlässigkeit des Schreibers zustande.

<ynūca> 155a2 ist nach Krause (1952, S. 44) ein Nom.ag. von √i- (m.E. √yā-) 'gehen'. Die Belege mit <ū> überwiegen (12x, <u> nur 2x in S112b1, M172b5). Dieses Nom.ag. ist regelmäßig vom PPt. (außer <yaṣṣuca>, von der Wz.) gebildet, und nach Krause

(1952, S. 44) "unregelmäßig gebildet erscheint *ynuca*". Wenn es regelmäßig vom PPt. gebildet sein sollte, wäre /ykucā/ zu erwarten. Ich möchte annehmen, daß das Wort ein PPs. ist. Das PPs. von √yā- ist /ynemāne/, aber das ist m.E. ein Nomen actionis, das nicht attributiv, sondern konverbial funktionierte. Hingegen ist /ynucā/ ein reines Adj. Meiner Ansicht nach bildet /-māne/ Nomina actionis (traditionell PPs.Med.) und /-ñcā/ Nomina agentis (traditionell PPs.Akt.). Beide haben partizipiale Funktion, aber nicht im indogermanischen Sinne. Mithin könnte <ynūca> als /yān(e)-ñcā/ gedeutet werden, wenn sich für /-(e)ñ/ → <ū> eine Erklärung findet, z.B. Ersatzdehnung. Dieses <ū> würde als /u/ betrachtet, und <u> könnte auch geschrieben werden.

<[n]ervām> 155b6 ist skt. /nirvāṇa/. In <e> für /i/ und <ṃ> für /ṇ/ erkenne ich eine Tocharisierung. <ṃ> vertritt im Toch. phonologisch /n/, aber es ist möglich, daß <ṃ> wie im Skt. eine Nasalisierungsmarkierung ist. Deswegen hätte ich wegen des Graphems auch /ṃ/ für den Anusvāra benutzen können, aber phonologisches /n/ ist auch richtig.

<bhava :> 156a2 (Sieg/Siegling haben das Interpunktionszeichen mit <◌> transkribiert) kann als <bhavaḥ> (mit Visarga) transliteriert werden, weil <:> als Interpunktion in dieser Hs. selten vorkommt (150, 158 und 162) und auch <[du]ḥkha> 156a6 mit Visarga geschrieben wurde. Eine andere Möglichkeit ist eine Annahme eines Schreibfehlers für <◌> (ein Punkt), weil dieses Zeichen zwischen skt. Passagen und toch. Passagen steht, und der Schreiber am Wortende keinen Visarga geschrieben hat, vgl. z.B. <nirodha> in derselben Hs. Vielleicht ist es besser, das Zeichen als sog. Visarga-Daṇḍa zu werten, der oft in Skt.-Hss. vorkommt.

<kar[ka]///> 158b2 wurde von Sieg/Siegling zu <karka(rntse)> ergänzt (Thomas 1953, S. 87, Fnt.14) und Adams zitiert das Wort als Gen.Sg. von karkar* 'cancer' (1999, p. 144). Bei St.Ch.00316a.a5 ist 'cancer' dem Kontext zufolge möglich, aber hier finde ich diese Bedeutung unpassend, weil diese Hs. keinen medizinischen Inhalt hat. Auf dem Photo kann ich <rka> nicht zweifelsfrei ausmachen. <r> ist klar, aber <ka> ist nicht mit dem vorangehenden <ka> identisch, sondern es ist eher ein <t> oder ein <n> (nur oben

links sichtbar) zu erkennen. Daher möchte ich das Wort nicht als <kar(karntse)> lesen, sondern ein anderes Wort annehmen, z.B. <kar[t](sa)>.

<k[l](y)owotRA> 158b5 (<kly> ist eine Ergänzung von Sieg/Siegling, Thomas 1953, S. 87) ist bei Krause (1952, S. 240) als Ps.IV eingetragen. Die Ergänzung könnte nach der Form <klyowontRA> (F, K2a3, Lévi 1932, p. 244) erfolgt sein. Auf dem Photo von MQ158 kann man <y> nicht erkennen. Ich lese diese Passage als <• rsna [kl]o-wo-tRA> (<l> ist nur oben links sichtbar). <klyowontRA> findet sich in M 500 3 + DA cour. Recto [[3]] (Lévi, 1932) mit der Passage <tumem omṣAp no ñakti klyowontRA snai ersna> (Sieg hat das Wort in KZ 65, 1938, S. 5-6 nicht behandelt). Die Bedeutung 'verkünden, nennen' paßt hier nicht. Vielleicht kommt die Bedeutung 'hören' der Wahrheit näher. Wegen <ly> vermute ich, daß das Wort ein Schreibfehler für <klyauṣAntRA> 'gehört werden' ist, doch ist ohne Photo kein strikter Beweis möglich. Der dritte Beleg <klowotRA> ist in der Passage <klowotRA ktsaitSAṃñe> X615b3 belegt. Hier paßt die Bedeutung 'nennen' gut, und <l> (ohne Palatalisation) finde ich für ein Ps.IV auch passend. Der Befund ist aber zu spärlich, um eine Entscheidung treffen zu können. Die Palatalisation des Anlautkonsonanten markiert eine Opposition zwischen Ps. und Pt. oder Gv. und Kaus., aber niemals innerhalb des Ps. Paläographisch und linguistisch gesehen sollte das Wort nicht <k[l](y)owotRA>, sondern <klowotRA> (ohne Palatalisation) sein.

<ī> von <naumīyenta> 159a5 ist /i/. Die Verteilung von <ī> und <i> ist 5 vs. 15. <ī> könnte eine spätere Schreibung (mit Akzent) darstellen.

<īme> 160a4: <ī-> wird verwendet, wenn das Wort ohne Suffix oder Formans auftritt (17x, zweisilbig). Wenn dem nicht so ist, steht <ime> (z.B. wie im folgenden <imemem>) oder mit dem Adjektivformans <ṣṣe> versehen ist (dreisilbig). Diese Erscheinung weist darauf hin, daß der Akzent für <ī> eine Rolle spielt.





<yām°> 164a5 ist phonologisch altertümlich (ohne Akzentuierung), aber wegen des Virāmakommas als spätere Schreibung zu werten.






<yamītRA> 164a5 ist der Opt. von √yām-. <ī> überwiegt, da das Wort dreisilbig und das /i/ der zweiten Silbe betont ist. <yāmi-> (11x) sind nicht immer Opt., sondern gelegentlich ein Verbalnomen, wie in <[y](ā)mintse> MQR304b3. Der Opt. <yamim> MQ219a3 (II-2) ist mit <i> geschrieben, da das Wort zweisilbig ist.





<nauṣūwe> 167a4 (<nauṣū///> 167a3) ist nur hier mit <ū> belegt. Sonst ist das Wort durchgehend mit <u> (7x) geschrieben (s. ad <nauṣuw(e)nT> M172a1, <nauṣu> S525b4). In /u/ möchte ich eine Zustandsmarkierung sehen. <w> ist ein zwischen <u> und <e> stehender Bindungskonsonant. Möglicherweise war <ū> betont.

MQ240:

a) Paläographische Untersuchung:

a4 <ya> ist dreiteilig: ; **b6** <ñ> ist fast geschlossen: ; **a2** <ś> ist links kontinuierlich: ; **b5** <la> ist zweiteilig: .

a1 <Ṣ> ist flach: ; **a5** <ŚA> ist von rechts beginnend in einer Linie geschrieben: ; **a2** <T> ist normal, <K> ist oben links verbunden: ; **a3** <RA> und **b5** <MA> sind normal:  bzw. .

a5 <a-> ist rechts oben mit der Haste kontinuierlich geschrieben: ; **a5** <I-> ist für /i-/ geschrieben: ; **b3** <o-> ist wie <l> zweiteilig: ; **a5** <ai-> ist normal: .



a5 /20/,



a6 /21/ und



b2 /23/ sind die Versnummern.

a2 Das

Interpunktionszeichen:



b) Linguistische Untersuchung:

<eñci> a2 ist der Opt. von $\sqrt{e}nk$ -. <c> ist im Toch nicht das Ergebnis einer Palatalisation von /k/ (palatalisiertes /k/ ist /ś/). Die Lautentwicklung ist /ñk/ → /ñś/ → /ñc/, wobei /ñc/ phonotaktisch geeigneter war als /ñś/ (vgl. den "Intensitätsgegensatz" in der Einleitung). Wenn die Entwicklung schon in urtoch. Zeit stattfand, könnte es sich in dieser Konstellation bei /c/ um ein palatalisiertes /k/ handeln, aber das ist in chronologischer Hinsicht unwahrscheinlich, weil die palatalisierende Wirkung des /i/ in toch. Zeit später einsetzte.

<tSAmtsi> a2 ist nach Krause (1952, S. 125) ein Inf. (Kaus. Ko.II) zur $\sqrt{ts}am$ -. Die Form mit <A> ist ein Hapax, sonst kommt durchgehend <tsamtsi> vor (6x). Hier sehe ich wegen der fehlenden Akzentregel eine altertümliche Form (auch bei <w[ä]ntre>, <maimtsā> und <RAmeR> a3 usw.). Die Wurzel zeigt außer beim Pt.Kaus. /tsems-/ keinen Ablaut im Sinne von Idg. Nach meiner Meinung ist /e/ beim Pt.Kaus. eine Neuschöpfung, um die Opposition zwischen Kaus. und Gv. zu markieren.

<cewās> a3 ist einerseits wegen des <ew> altertümlich, andererseits wegen mit seinem <wā> unpräzise. Normalerweise wurde die Form <cewś> geschrieben, aber vermutlich hat der Schreiber altertümliches <cewā> gekannt, das in einer früheren Periode ohne Virāma geschrieben worden war, und daran hat er das All.-Suffix angefügt.

<lareṃ> a4 /ā/; <yamaśAṃ> a4 /ā/ und /ä/.

<attai> a5 ist ein Hapax. Nach Adams (1999, p. 10) ist es <ate> zu lesen, aber semantisch paßt 'weg' zu dieser Passage nicht. Paläographisch gesehen ist <ai> für /e/ in dieser Hs. nicht erkennbar, da <ai> durchgehend für /ai/ geschrieben wurde. Daher

nehme ich an, daß das Wort nicht <ate>, sondern ein Schreibfehler für z.B. <attsaik> ist.

<Ime> a5 ist /ime/ (s. ad <īme> 160a4). <īme> ist 17x (außer in Š41a4,b4) nur in MQ-Hss. belegt, hingegen ist <ime> 27x (13x <ime> allein, 14x in dreisilbigen Wörter mit Adj.-Suffixen oder Deklinationsmarkierungen) belegt. Ich sehe eine Verteilung, wonach <ī> in MQ-Hss. betontes /i/ (später als die Periode II), <i> hingegen überall unbetontes /i/ vertritt. In dieser Hs. finde ich keine deutliche Akzentregel. Wenn das Wort nicht akzentuiert ist, steht <I-> für <i->, aber <I-> ist ganz selten, da dieses Zeichen normalerweise als Konsonant nach Virāmastrich benutzt wurde. Der Grund für <I-> ist vermutlich eine Analogie zu Skt.-Wörtern.

<KALPAskau> b3 ist /kāl päskau/ (Kaus.) und zeigt keinen Akzent.

<ṣaiT_> und <cauk> b4 sind entwickelte Formen.






<TAñwsā> b6 zeigt einerseits die spätere Schreibung (die Tilgung des /k/ nach <ñ> und des /ä/ zwischen <w> und <s>), andererseits eine altertümliche Schreibung (Perl. <-sā>).



Diese Hs. ist paläographisch gesehen nicht alt, aber gelegentlich kommen altertümliche Schreibungen vor. Vermutlich ist diese Hs. deshalb eine Kopie.






MQ391-3:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist präzise und nicht spät, aber wegen des geschlossenen <ñ> habe ich diese Hs. in die Periode II-1/2 eingeordnet.

392a4 <ya> ist dreiteilig: ; 391b6 <ñ> und 392b2 <ñ> sind geschlossen bzw. geöffnet  bzw.  (nur <ñc> altertümlich?); 391b5 <ś> ist links gekrümmt, <KA> ist normal: ; 392a3 <la> ist dreiteilig: .

392a5 <SPA> ist normal, es kann auch <SAP_> zu lesen sein: ; 393c3 <TA> ist oben links nicht ganz rund: .

391a1 <a-> ist normal: ; 391a2 <ī-> ist normal: ; 392a3 <e-> ist schnörkellos (altertümlich): ; 391b6 <o-> ist zweiteilig: ; 392b4 <u_> ist normal: .

392a3 Das Interpunktionszeichen ist normal: .

b) Linguistische Untersuchung:

<tmanenma> 391a3 ist Pl. von /tmane/. Zu <tmane> s. ad MQ590a8. Die Form ist dreimal (Š3b2, X616b6) belegt und durchgehend mit <e> geschrieben. Wie ich bei MQ590 ausgeführt habe, ist das Wort möglicherweise ein Lehnwort. <tmāne> ist in Š3b8 und Š45b3 belegt, aber es handelt sich um eine spätere Schreibung mit Akzentwirkung.

<kr(e)ñcepi> 391a4 ist der Gen.Sg.m. des Adj. /kärtse/ 'gut'. Das Gen.Sg.m. des Adj. wurde außer bei <klyomopi> durchgehend mit <-epi> geschrieben. <o> statt <e> in <klyomopi> ist ein innerhalb des Wortes assimilierter Vokal (<o-e> → <o-o>).

<MAlkauwwa> 391b4 ist PPt. Pl.f. von √mälk-. In <auw> sehe ich eine altertümliche Schreibung.

<ersante> 392a3 ist Pt.III von √er-. Bei dieser Wurzel gibt es kein Kaus., und /s/ wurde direkt an den Stamm gefügt. <a> ist /ā/, das die Pl.-Markierung dargestellt.

<walo> 392a4 zeigt die Akzentregel, hingegen zeigt <yärM_ > in derselben Zeile keine Akzentwirkung.


<(KA)ryorttañc^ä_ > 392b2 ist ein von √kāry- abgeleitetes Nom.ag. (/or/ + /tau/). <rtt> ist dabei überwiegend (13x, hingegen <rt> 3x) geschrieben. <tt> ist /t/, und ich sehe darin eine Analogie zur im Skt. üblichen Geminatbildung nach /r/.



<rerüwer[m]em> 393a3 ist ein Absolutiv (ursprünglich ein Abl.) des von √ru- (PPt. ist nicht belegt) abgeleitete Verbalnomens. Anderen Verbalnomina zufolge ist /or/ bzw. /wer/ das Suffix für Verbalnomina, dessen /o/ bzw. /we/ mit /-s/ ein Obl.Sg.-Suffix für PPt. bilden kann (vgl. TEB II S. 156-7).




S586:





a) Paläographische Untersuchung:

Diese Hs. wurde auf die Rückseite einer chinesischen Rolle geschrieben. Dem Stil (9-zeilig) zufolge könnte diese Hs. in späterer Zeit von einem Nicht-Tocharer geschrieben worden sein. Der Duktus ist nicht alt, aber wegen des geöffneten <ñ> (teilweise geschlossen) habe ich diese Hs. in II-1/2 eingeordnet.

4 <y> ist dreiteilig, <ś> ist links nicht separat und mit einer Querlinie in der Mitte geschrieben, <-i> ist mit hoch gezogener Kurve geschrieben (spätere Schreibung): ; 4

<ñ> ist teils geöffnet, teils geschlossen: ; 8 <l> ist zweiteilig, <sk> ist normal, <-o> hat eine spätere Form (links e-artig): .

2 <KA> ist links lang (wie <ai->) und mit einer anderen Linie verbunden: ; 3 <L°(> ist ohne erkennbaren Virāma mit Komma geschrieben: ; 6 <Ś°> ist kontinuierlich geschrieben (rechts groß): .

2 <ā-> ist rechts oben ohne Kopf geschrieben: ; 6 <i-> ist normal: ; 3 <e-> ist rechts sehr lang gezogen: ; 7 <o-> ist kontinuierlich geschrieben: .

6 Das Interpunktionszeichen ist immer der Doppelpunkt (<᳚> kommt nicht vor): .

b) Linguistische Untersuchung:

<pañikte> 2, <astariñesa> 4 und <[ṣ]añiñesa> 4.

Vor und nach palatalem Phonem hat der Schreiber <i> statt <ä> geschrieben. Das ist eine spätere Schreibung.

Im Falle von <tatākosai> 3, <tsiromñe> 7 (<o> für <au>) und <(pap)āṣaurñe> 7 (<au> für <o>) hat der Schreiber <o> und <au> verwechselt.

<pernnenT°> 8 und <pernenT°> 6.

<nn> ist eine außergewöhnliche Schreibung. Eine Geminatio nach /r/ ist denkbar, aber der Schreiber hat diese nicht konsequent geschrieben.

Š18, 20, 22, 26, 64-5, 68-70:

Diese Hss. sind Udānālankārafragmente. Andere Udl.-Hss. habe ich wegen der Originalnummern in II-3 eingeordnet, aber im Prinzip zeigen sie den gleichen Duktus. Der Duktus dieser Gruppe ist etwas eckig. Grundsätzlich sind die Hss. innerhalb der Periode II sehr schwer in die jeweiligen Klassen (II-1, II-2 und II-3) einzuordnen.

a) Paläographische Untersuchung:

18a2 <y> ist dreiteilig: ; 18a2 <ñ> ist halb geschlossen: ; 18a1 <ś> ist links separat: ; 18a2 <l> ist zweiteilig, <-o> ist normal: .

18a3 <MA>, 18a3 <Ş>, 18a5 <TA>, 18b6 <ŚA> und 18b6 <K> sind normale Fremdzeichen in der Periode II.

18b6 <a->, 64b7 <i->, 20a3 <u->, 18b7 <e->, 18b5 <o-> und 18a1 <au-> sind die normalen Vokalzeichen in der Periode II.

18b /29/ ist die Blattnummer, die von anderer Hand geschrieben wurde:

18a2 /26/, 18b6 /31/, 26b7 /11/, 64a4 /66/, 67a5 /67/, 64b6 /75/, 64b7 /76/, 65a3 /60/, 65b2 /66/ sind normale Versnummern.

64a1 Das Interpunktionszeichen ist normal: ; 64b7 Der Doppeldanda ist oben und unten mit horizontaler Linie geschlossen:

b) Linguistische Untersuchung:

<lyutsi> 18a2 ist Inf. von √lut- oder √lyut-. Im Glossar zum Udl. (Thomas 1949, S. 166) werden beide Wurzeln angeboten. Krause (1952, S. 284) hat nur √lut- als Wurzel eingetragen. /lut-/ kommt beim Ps. (seltener /lyut-/) vor. Die Anlautspalatalisation dient der Opposition zwischen Ps. und Ko./Pt. (oder Ps./Ko. und Pt.). /lutäsk-/ (/ä/ ist Ergebnis einer Anaptyxe) ist ein Ps.-Stamm, <lyut-> ein Ko.-Stamm und /lyautsā-/ ein Pt.-Stamm.

<lyutsi> ist dann ordnungsgemäß vom Ko.-Stamm gebildet. Daher halte ich die Wurzel für /lut-/.

<śakkeññemṭso> 18a2 stammt aus skt. /śākya-/. <a> ist dabei überwiegend (17x) belegt. Daher nehme ich an, daß <a> ein verallgemeinert ist. <kk> (← /ky/) ist durchgehend so geschrieben. Der einzige Beleg für <kky> wäre <śā(kkyets)> H149.314b7, aber diese Konsonantenverbindung ist von Broomhead ergänzt worden. Auf dem Photo von H149.314b7 kann man nur <ś.> erkennen. <kk> für <ky> weist darauf hin, daß das Wort aus dem Prākṛit entlehnt wurde.

<prāMAssiŚ_> 18a3 ist ein Hapax (16b6 ist parallel). Das Wort ist anscheinend ein All. von einem substantivierten Inf., aber die Wurzel ist unbekannt, obwohl Sieg/Siegling √prām- mit der Bedeutung etwa 'hüten' vermutet haben (vgl. Thomas 1949, S. 144). Es ist möglich, daß das Wort eher ein Nomen ist als ein Inf.

<TnmasTAR_> 18a4 ist Ps.X von √tām-. Diese Wurzel bildet das Kaus. /tānmāsk-/, das die gleiche Form wie das Gv. hat. Der Unterschied liegt nur in der Akzentuierung. Da man keine Akzentbezeichnung in früherem <TAnMAsk-> findet (MQR256a1, MQR119b6, MQ255b5, MQ225b1 und MQR587b7), ist nicht erkennbar, ob die Formen zum Gv. oder Kaus. gehören. Man kann Gv. und Kaus. nur durch den Kontext und erst später durch die Akzentuierung erkennen.

<cewsa> 18a5 ist altertümlich. Die u-haltigen Diphthonge sind widerstandsfähiger als die i-haltigen.

<mīyāssi> 18a7 ist der Inf. von √mi-. <y> ist dabei durchgehend geschrieben. /i/ konnte als <īy> (←/äy/?) realisiert werden. <ä> ist Ergebnis einer Anaptyxe.

<wnolmemṭ> 18b2 kann für <onolmemṭ> geschrieben sein. Die Schreibung mit <o-> ist in der früheren Zeit belegt, und zwar in 224a1 (II-1, <-ñ o->) und 274a2 (I-1), hingegen kommt <w-> in der Periode I gar nicht vor. Daher nehme ich an, daß das Wort von

Anfang an mit <o-> existierte und wegen der Betonung auf dem zweiten <o> zum <w-> und danach verallgemeinert wurde. Wenn dem so ist, kann <w-> von <wnolmem> nicht aus /wä-/ oder /u-/ entstanden sein (/u-/ existierte m.E. nicht).

<mskeTAR_> 18b5: /ä/ von /mä-/ ist aufgrund des Metrums getilgt. Die Endung der 3.Sg.Med. <TAR_> ist m.E. keine alte Form.

<mīsa> 18b5 ist vermutlich ein Lehnwort. Skt. /māṃsa/ ist nicht denkbar, weil skt. /āṃ/ nicht zu Toch. <ī> werden konnte (s. ad 255b1). Eine mögliche Quelle ist Khot. <mājsā> 'marrow' (vgl. Bailey 1979, p. 332). Khot. <js> ist palatalisiertes [ʒ], das khot. <ä> zu toch. /i/ palatalisieren, und khot. <js> selbst könnte durch stimmloses [ʃ] zu toch. /s/ werden.

<prantSAṃ> 18b6 ist ein Hapax und nach Krause (1952, S. 259) das Ps.VII von der √pārs-. Diese Wurzel zeigt auch ein Ps.VI (<parsnān> MQR121a6, ein Hapax). Von Impf. <pRAntsiTAR> S107a1 und <PARsnom> 17a4 (Hs. ist nicht vorhanden) her gesehen sind Ps.VII und Ps.VI beide plausibel. Der Unterschied zwischen Ps.VI und VII bei dieser Wurzel ist schwer zu beurteilen. Der Auslaut der Wurzel beim Ps.VII ist außer bei √pik- zweikonsonantig, und zwar -tk, -lk und -rs (hier). √pik- kann am Ende ebenfalls zweikonsonantig /päyk-/ sein. Die Wurzel (uridg. *peig- vgl. Pokorny, S. 794) bildet das bekanntlich ein n-infigiertes Ps. (*pink-), das in Toch. als Ps.VII fortgesetzt ist. Zur Vermeidung der Konsonantenhäufung trat vor dem infigierten /n/ Anaptyxe ein, wie z.B. bei <KAttañk->, <kuTAñk-> usw. Das nā-Ps. (Ps.VI in Toch.) ist auch ursprünglich mit dem vor Laryngal infigierten /n/ gebildet.

<śarwarñe> 20a3 'arrogant' wurde in späterer Zeit durchgehend so geschrieben. Der Akzentregel zufolge sollte das Wort /śārwärñe/ sein. Das von Pinault vorgeschlagene Etymon śār 'all over' (vgl. Adams 1999, p. 623) erscheint plausibel, falls eine Erklärung für /-wär/ gefunden wird.

<lareṃnä> 20b4 ist /läreṃ/, Obl.Sg. von /läre/. <ṃnä> vertritt /n/. Wegen des Versmaßes (um eine Silbe herzustellen) hat der Schreiber ein <-(n)ä> hinzugefügt.

<ontsoytñesa> 22a4 ist ein Perl. Dieses Subst. ist vom Priv. abgeleitet. Eine solche Konstruktion (Priv. + Abstr. /tñe/) ist nur bei Udl.-Fragmenten vorhanden (1b8, 2b8, 11b2 und 33b1), und ich halte sie daher für eine Neuschöpfung.

<anatārśanta> 22b3 ist ein Hapax und bedeutet nach Sieg/Siegling (Thomas 1949, S. 89) skt. /ānantarya/ 'Todesünde', nach Adams (1999, p. 11) eine 'sin whose penalty is death', aber bei Edgerton (1953, p. 95) ist die Bedeutung des Skt.-Wortes '*unmittelbare Folge*' angegeben. Dem Kontext zufolge paßt die letztere Bedeutungsangabe besser.

Eine phonologische Schwierigkeit ist skt. /ry/ → toch. <rś>. Auch wenn die Entlehnung von skt. /ry/ über das Khot. befolgte, bleibt der Vorgang erklärungsbedürftig (s. ad <aśyaṃñe> M417a3). Eine Möglichkeit ist, daß Tocharer skt. <ry> phonetisch als stimmloser Frikativ (kein toch. Phonem, [ʁ]?) wahrgenommen und als <rś> wiedergegeben haben.

<iṣwarka> 22b6 vertritt /iṣwākā/. Die Belege sind <yṣwarkaññe> Š1a7, <yṣwar> Š46a7 und <iṣwarka> MQR234b4. <a> ist für das Wort verallgemeinert geschrieben. <i-> kommt nach Konsonant (<yapoy i-> MQR234b4) vor, und <y-> nach Vokal (<tne y-> Š14a7). Der Form <yṣwar> in Š46a7 zufolge könnte dem Wort die Verbindung /iṣwar/ + /kā/ (Verstärkungspartikel) zugrunde liegen, die als <iṣwarka> verallgemeinert wurde.

<kattākeṃmpa> 26a8 ist nach Windekens (1976, p. 625) und Adams (1999, p. 138) ein Lehnwort aus dem Khot. (<ggāṭhaa->), das seinerseits ein Lehnwort aus dem Skt. ist (/gr̥hasṭha/ 'Haushälter'). Das khot. Wort ist schwer zu beurteilen: die Suffixe -aa- (← aka) und -ā- ← ind. -aha-⁶¹ sind erklärungsbedürftig.

Wenn das toch. Wort aus dem Khot. stammt, müssen <tt>, <ā> und <ke> erklärt werden. <tt> könnte aus dem 'Central Prakrit *gahaṭṭha*, as attested in Pali' oder 'Old

⁶¹ Vgl. Bailey 'Gāndhārī' (Opera Minora II, 1981, p. 320) zu -aha- → -ā- in Gāndhārī: "Khotanese took their *gāṭhaa*".

Indian *gr̥hastha*-' (Bailey, Opera Minora II p. 320) stammen, aber diese Wörter sind durchgehend mit /h/ geschrieben. <ā> der zweiten Silbe ist /ā/, aber dem A-toch.-Wort /kātāk/ zufolge handelt es sich um ein /ä/ oder Ergebnis einer Anaptyxe. <ke> könnte das khot. Suffix /aka/ sein, aber es läßt sich kein weiteres Beispiel für khot. /aka/ → toch. /- ke/ finden.

<eñkalpaiccetS_> 26b5 ist ein Hapax und nach Krause (1952, S. 234) und Adams (1999, p. 78) handelt es sich um ein Priv. von √kāl̥p. <ai> von <eñkalpaiccetS_> ist aber problematisch. Es ist kaum denkbar, daß hier ein Schreibfehler für <a> vorliegt, da <-ai> nachträglich über den Akṣara gesetzt ist.

Das Wort kann auch getrennt gelesen werden, z.B. als <eñkal> und <paicceṃtS_>. In diesem Fall bleibt aber <paicceṃtS_> unverständlich. Ein Schreibfehler für z.B. /śaiṣṣents/ oder ein nicht belegtes Wort <paītstse> 'das zum Fuße gehörige' ist denkbar.

<śateñ> 64a3 ist Pl.m. von /śāte/ 'reich', aber <śateñ> ist nicht belegt. Alle Belege (3x) sind mit <a> geschrieben. Ein dreisilbiges Wort ist denkbar, wenn die Akzentregel gewirkt hat. In diesem Falle muß das Wort /śāteni/ gelautet haben. Der Wandel /ni/ zu <ñ> erscheint plausibel. Danach müßte <ñ> verallgemeinert worden sein.

<waipēccecci> 64a3 ist ein Hapax und ein Adj.Pl.m. von /waipēcce/ 'Besitz' (nur der Obl. ist belegt). Der Nom. wäre */waipetstse/, und dies könnte aus /waipe/ 'Banner' hergeleitet werden. Diese wie auch andere Vorschläge (vgl. Adams 1999, p. 612) an der Form orientierte Etymologie ist semantisch m.E. nicht überzeugend.

<ṣṣ> in <ṣeme ṣṣeme> 64b8 zeigt eine Wortgrenze nach dem Vokal.





<iṣi> 65b8 ist ein Hapax und gehört nach Adams zu yṣiye (1999, p. 67 "see s.v. yṣiye", vgl. Thomas 1949, S. 96). Es ist möglich, daß <yṣiye> nach einem konsonantisch auslautenden Wort zu <iṣiye> wurde, aber <i> ist schwer zu beurteilen. Vermutlich ist das Wort mit dem vorgehenden <ywarc> 'Hälfte' zusammen zu lesen (aber kein Kompo-





situm), und zwar als <ywarcīṣi>, Adj. Nom.Pl.m. von <ywarc>, wobei <ī> ein akzentuiertes <i> sein könnte, das ein von <-ṣi> affiziertes /ä/ (Anaptyxe) darstellen könnte.






II-2:




MQ19, 34-40, 597:

a) Paläographische Untersuchung:











19a6 <y> ist dreiteilig: ; 19a3 <ñ> ist geschlossen: ; 19b1 <ś> ist links separat und das Längezeichen ist anscheinend mit einer horizontalen Linie geschrieben: ; 19b7 <la> ist dreiteilig: .

19a1 <Ṣ> ist normal: ; 19a3 <M^o> ist mit Virāmakomma normal: ; 19a2 <TA> ist oben rund: ; 19b3 <Śca> ist normal: .

19a4 <ā-> ist unten lang gezogen: ; 19a6 <u^o> ist mit Virāmakomma unten lang gezogen: ; 19a4 <e-> ist von oben nach links in einer Linie geschrieben: ; 19a3 <o-> ist oben lang gezogen: ; 19b3 <ai-> ist normal: .

 34b /193/,  35b /194/ und  36b /195/ sind offenbar mit dünnem Pinsel geschrieben.

19b2 Das Interpunktionszeichen: .

 19b3 /55/,  34b3 /25/,  37a1 /41/,  37b7 /(4)7/,  40a2 /12/,
 597a1 /64/,  597a2 /65/,  597b2 /69/,  597b4 /70/ und  597b5 /71/ sind Versnummern. /10/ ist in der Mitte oben nach rechts geneigt. Das ist ein Rest alter Scheibweise. Links oben ist es nach links geneigt. Das ist hingegen spätere Schreibweise.

b) Linguistische Untersuchung:

MQ19:


<PAklyauṣto> 19a2 ist Impv.2.Pl.Akt. von √klyaus-. <-o> ist bewegliches "o", <-tso> ist nur hier geschrieben, sonst kommt <-so> (4x) vor. <ṣ> kommt außer bei der Ps.3.Pl. und dem PPs. überwiegend vor, so daß es anscheinend ein Wurzelanteil gewesen ist. Die Wurzel bildet ausnahmsweise das endunglose Impv.2.Sg.Akt.

<MALLAṣṣiTar> 19a4 ist unentscheidbar, ob es Kaus. oder Gv. ist. Ich nehme an, daß dies ein Gv. und ein Schreibfehler für <MAlṣṣiTar> ist, da die Wurzel kein Kaus. im Ps. bildet und im Kontext kein Grund für ein Kaus. erkennbar ist.

<PAṣaLLAññe> 19b4 ist /pāṣl-lñe/. <LLA> steht von anderen Belegen her gesehen für /l/. Hier liegt nicht /pāṣāl/ + /ññe/ vor, da ein /l/-Substantiv von dieser Wurzel nicht existiert, d.h. /-lñe/ ist hier ein Suffix.

<komT° > 19b6 ist ein Hapax und bedeutet nach Sieg/Siegling (Udl. Thomas 1949, S. 114), TEB II (S. 186) 'täglich' und nach Adams 'daily' (1999, p. 202). Alle vier Autoren meinen, daß diese Form von /kaun/ stammt. Die Belege sind <(ko)mtak> H.add149.63a1, <komtaK > MQ459.2, MQ461.6. <(ko)mtak> sollte als <///[s]taK > gelesen werden. Die Rechenschaftsberichte (MQ459, 461.6) wurden in kursiver Schrift später geschrieben, und <o> von <komtaK > kann aus <au> monophthongisiert sein,

zumal in 459.4 <kaumtaK₂> vorkommt. Diese Schreibung könnte ein Nomen oder einen Monatsnamen (Obl.) reflektieren, da Demon.pron. <cau> davor steht.

Das /-t/ von <komT^o> ist schwer zu beurteilen. Ein solches Suffix kann ich im Toch. nicht finden. Die Passage <allekomT^o> ist m.E. nicht als <allek komT^o>, sondern <allek omT^o> zu lesen, und <-T^o> sollte als <(allek om)P^o> gelesen werden. Es kann ein Schreibfehler sein, wie an anderen Stellen in dieser Hs., weil <PA> und <TA> sehr ähnlich sind. Auf dem Photo finde ich eine leichte Verbindung zwischen <m> und <T> , die ein Teil von <P> sein kann.

<TArkauw> 19b8 ist eine altertümliche Schreibung. <w> kann ein Bindekonsonant oder ein Teil von /au/ sein.

MQ34-40:

<erkatñe[n](ta)> 34b4 ist nach TEB II (S. 173) und Adams (1999, p. 94) "erkattāññe" und gehört zu "erkatte ([indeclinable] adj.)", aber <erkatTAṃñe> Š79.3 ist der einzige Beleg für "erkattāññe", sonst ist durchgehend <erkatñe> geschrieben. Ich halte <erkatTAṃñe> für einen Schreibfehler für <erkatñe>, wie <MALLAṣṣiTAṛ> und <PAḷaLLAññe> 19b4. <erkatñe> ist außer in MQR235b2 (in Periode II-2) nur in Udl./Araṇemi-Hss. belegt. Dies weist darauf hin, daß das Wort nicht alt ist. <erkatte> ist wie auch <erkatñe> außer in M375a2 in Udl./Araṇemi-Hss. belegt. Ich vermute, daß <-tte> eine eigentliche Adj.-Bildung, und <-tñe> eine davon neu hergestellte Abstr.-Bildung ist.

<[t]SAtkwaṃ> 34b5 kann von <tSAtko> MQ255a4 her gesehen /tsätk-u-ṃ/ sein (nicht /k^u/ als ein Phonem), wobei /u/ eine Markierung für den Zustand und /ṃ/ eine Obl.-Markierung sein könnte, wie <tsatkum> MQR249.1 zeigt. Vor /ṃ/ ist ein /ä/ anzusetzen, das Ergebnis einer Anaptyxe oder <wä> (← /u/) ist, und /ä/ wurde durch die Betonung zu <a>.

<śalna> 36a3 ist von <śāl(n.)w> H150.110a4⁶² und <(śā)lnāntatS°> 36b3 (vgl. Thomas 1949, S. 58 Fnt. 2) her gesehen als /śālnā/ anzusetzen. Hier ist das Wort mit verallgemeinertem <a> geschrieben, wie <śālānta> 37a7 für /śālnāntā/.

<nmiTAnta> 36a7 ist Pl. zu skt. /nimitta/. /i/ der ersten Silbe wurde wegen der Nichtbetontheit getilgt (/i/ → [ə] → [ø]). Ich sehe im <i> der zweiten Silbe nicht toch. /i/, sondern skt. /i/. Wenn es tocharisiert wurde, wurde skt. /i/ zu toch. /ä/, und es hätte wegen des Akzents auf zweiter Silbe zu <a> werden sollen. Ein Wort <nmat> wäre jedoch unverständlich, deswegen ist skt. /i/ bewahrt.

<yaukkantRA> 36b3 ist durchgehend (in Ps., Ko und Pt.) mit <kk> geschrieben. Der älteste Beleg ist MQ590b7 (II-1). Ich vermute, daß diese Wurzel nicht ursprünglich ist und später neu hergestellt wurde. <kk> könnte auf Assimilation (z.B. aus /kn/), Analogie (z.B. zu /räss-/ oder <kkā> für Verstärkungspartikel /kā/), oder stilisierte Schreibung zurückzuführen sein.

<i[s]tak> 37a8 ist Adv. 'sogleich' (TEB II, S. 170). Alle Belege sind nicht alt. Nach meiner Meinung kann die Form /yäst-k/ vertreten. Bei Adams (1999, p. 488) ist das Wort /yäst/ unter 'yast*' (n.[m.sg.] 'precipice') angesetzt. <yäst> ist 6x belegt, und die Bedeutung 'precipice' paßt dabei nicht, z.B. in <akṣa rmer ka yäst wālo> MQR389a6 'der König verkündete doch schnell den Abgrund (??)'. Vielleicht hat Adams wegen <ṣAle yāsT°> MQ338a4 und der Bedeutungsangabe 'Absturz' (in TEB II S. 227) eine solche Bedeutung vermutet, aber seine Übersetzungen sind nicht zutreffend⁶³. Andere Belege zeigen keine solche Bedeutung. Ich möchte deshalb davon ausgehen, daß /istak/ aus /yäst-k/ entwickelt wurde. Semantisch paßt 'sogleich' gut in allen Belegen von /yäst/.

⁶² Broomhead hat diese Passage als <śāl(nāu)w [w]etāu> transkribiert und ergänzt, aber auf dem Photo ist <śāl(n.)w [w]etāu> zu lesen, wobei (n.) nicht (nāu) sein kann. Meine Transkription ist /śālnā wetāu/, wobei <w-> nach Vokal geminiert geschrieben wurde.

⁶³ Vgl. l.c. 'he scaled at last the mountain precipice' für *rānka ike postām ṣāle yäst*. <ike posTAm> ist nicht 'at last', sondern 'Schritt für Schritt'. <ṣAle yāsT°> ist kein Kompositum und <ṣAle> ist kein Gen. <wrocce> MQ338a5 (im zweiten Beispiel bei ihm) kann ein Attribut für <PAIsko> sein. <yäst> MQ338b7 im dritten Beispiel zeigt keinen Lok., d.h. nicht '[at] the precipice'.

und phonologisch ist es plausibel, daß /yä-/ zu /i-/ wurde. Diachronisch ist es auch plausibel, weil <istak> nicht in älter, hingegen <yäst> in älter Periode (I-2) belegt ist.

MQ597:

Diese Hs. ist 5-zeilig (nicht 7-zeilig wie die Udl.-Hss.), aber der Duktus ist gleich.

<tSApeLLAññeşşe> a2 ist /tsälpelñeşşe/. <LLA> ist gleich wie bei <PAlsaLLAññe> 19b4 zu beurteilen.

<mantä> a5 haben Sieg/Siegling (Thomas 1953, S.381) nicht kommentiert. Ein Schreibfehler ist möglich, z.B. für <mante> '(nach) oben', weil keine solche Schreibung (ohne Virāma) in dieser Hs. vorhanden ist. Das vorhergehende Wort <maś> kann auch ein Schreibfehler sein, z.B. für <maśce> 'Faust', wie auch <weñai> b3 für <weśeñai>.





<satTA> b3,b4 kann <sanTA> zu lesen sein, weil <n> links nach oben etwas geneigt ist. Wenn es <satTA> ist, vertritt es skt. /sattva/ 'Existenz'. Wenn es <sanTA> ist, ist es das skt. PPs. von √as- 'sein'. Beide könnten zum Kontext passen. In MQ545a4 ist <neSAmāne> für <sanTA> belegt, und /sattva/ konnte auch <satve> geschrieben werden. Daher nehme ich lieber <sanTA> als <satTA> an.



<tesar> b5 ist nach Krause (1952, S. 245) Pt.III von √tā-. Zu √tā- s. ad <TAttāTAr> MQR407a1. Wegen des <s> hat Krause diese Form als Pt.III klassifiziert, aber <tasāte> als Pt.I zeigt auch ein <s>. Außerdem kommt /s/ in Pr.III nur bei 3.Sg. vor. Nach meiner Beobachtung kommen <e> im Akt. und <a> im Med. vor. Ich sehe im <a> ein /ä/. Wenn dem so ist, könnte <e> (Akt.) einen Ablaut von /ä/ (Med.) darstellen, oder aber eine Analogie zu Pt.III. Dann kann man Pt.-Formen sämtlich in die Klasse Pt.I einordnen, wobei <s> der Stammkonsonant ist.


<empreñce> b5 ist Obl.Sg. des Adj. /emprentstse/. Eigentlich ist /c/ palatalisiertes /t/. Hier sehe ich eine nähere Beziehung zwischen /t/ und /ts/, aber es ist möglich, daß /c/ analogisch als eine Obl.-Markierung eintrat.


MQ192:

a) Paläographische Untersuchung:

a3 <ya> ist dreiteilig: ; a3 <ñ> ist geschlossen: ; a2 <śa> ist zweiteilig: ; a2 <l> ist zweiteilig: .

 a2 <KT>,  a3 <PA>,  b3 <Ś> sind normal.

 b2 <a>,  a1 <o>,  a3 <au> sind normal.

b /1/ ist die Blattnummer: .

Die Virāmakommata sind willkürlich geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:

<rūpī> a2 vertritt skt. /rūpin/ als Adj. Bei Adams (1999, p. 539) ist diese Form als rūpi eingetragen, aber belegt ist durchgehend <-ī> (178b2 hat <rūp.>). Diese Schreibung ist genau so wie im Skt. Nom.Sg., d.h. <ī> ist skt. /ī/.

<āyatanānta> a4 ist /āyatan-ntā/. <ā-> ist skt. /ā/, das semantisch wichtig und deshalb nicht zum <a> geschwächt ist. <ā> ist Ergebnis einer Anaptyxe. <-a> ist unbetontes /ā/ (Pl.). <āyatanta> b1 ist auch belegt. Das Wort könnte als <āyatamnta> geschrieben werden, wie <smṛtyupasthāmnta> a1. Die Schreibung ist schwankend, und auch inhaltlich hat der Schreiber es mißverstanden (s.u. <yelpallona>).

<yelpallona> a4 ist nach Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 110) <yalṣallona> zu lesen, aber das Wort ist schwer zu verstehen. Die Passage lautet <śak wi āyatanta yelṣallona piś āntseṃne yaPAṢṢAllona>. Nach Krause (1952, S. 276) gehört es **yel-** "untersuchen"(?), und nach Adams (1999, p. 507) bedeutet es '±investigate'. Der andere Beleg für diese Wurzel ist <yelṣalyi> in MQ152a5 in der Passage <cai āntsi PAsT, yelṣalyi>. Hier in MQ192 erscheint das Wort mit <āyatanta> kombiniert, in MQ152 mit <āntsi>. Für /āyatana/⁶⁴ steht in der chin. Übersetzung 入 rù 'eintreten', und /skhandha/⁶⁵ (toch. /āntse/) steht 蘊 yùn 'enthalten, hegen' (Mahāvyutpatti 2082). Wegen der chin. Interpretation nehme ich an, daß der Schreiber bei 192 umgekehrt geschrieben hat: <āyatana> sollte mit /yāp-/ 'eintreten' kombiniert werden. Die Kombination <āntsi> und <yelṣalyi> bei MQ152 verstärkt meine Argumentation. Damit ist die Bedeutung dieser Wurzel /yel/ (oder eher /yäl/) als 'enthalten' anzusetzen.

<rūpaskantā> b1 ist skt. /rūpaskandha/. Der Schreiber wollte <ndhä> oder <nTA> schreiben, aber er hat ihm gewohntes <nta> geschrieben und danach das Trema darüber geschrieben.





<lykiśke> b3 ist /lyākāśke/. Das Wort zeigt keine Akzentuierung, jedenfalls ist die zweite Silbe nicht betont. Diese Schreibung ist einerseits wegen der fehlenden Akzentregel altertümlich, andererseits wegen der Palatalisation des /ä/ zu <i> jünger. Vielleicht ist es eine kolloquiale Schreibung des Schreibers. In b4 schrieb derselbe Schreiber <lykaśke>.





MQ212:




a) Paläographische Untersuchung:



⁶⁴ Vgl. Hirakawa 1973, p. 79. Tib. skye mched; 入 rù (真諦 Zhēndì); 処 chù (玄奘 Xuánzàng).








⁶⁵ Vgl. Hirakawa 1973, p. 406: Tib. phuṇ po; 陰 yīn (Zhēndì), 蘊 yùn, 取蘊 qǔyùn, 娶 jù (Xuánzàng).

a1 <y> ist dreiteilig, <ś> ist links gekrümmt: ; **a1** <ñ> ist geöffnet und halb geschlossen: ; **b4** <l> ist dreiteilig: ; **a2** <ṇ> hat in der Mitte eine horizontale Linie mit Trema: .

 **a3** <ŚA>,  **a3** <ŚA>,  **b2** <KT°> und  **b4** <P°> sind normal. Das Virāmakomma kommt promiscue vor.

a1 <ā-> ist normal: ; **a2** <I-> steht am Wortanfang: ; **a3** <e-> ist rechts lang und oben ornamental: .

a3 und **a3** treten Interpunktionszeichen auf, die ohne Schwanz geschrieben sind:  bzw. .

 **b** /72/ ist die Blattnummer.  **a1** /70/,  **a2** /8/,  **a4** /79/,  **b1** /80/, 
b3 /81/ und  **b5** /82/ sind normale Versnummern.

b) Linguistische Untersuchung:

<aiyśeñca> **a1**, <maiṭTArṣṣe> **a2**, <traiywatai> **b3** und <pelaiykneṣṣe> **b3**.

<aiy> ist eine altertümliche Schreibung.

<ṇ> von <karuṇāṣṣe> **a2** ist ein Skt.-Graphem, und <ä> ist ein toch. Graphem. Hier ist <ä> als Anaptyxe benutzt.

<bhr̥ṇīkār> **a2** ist skt. /bhr̥ṇīgāra/. skt. /g/ wurde zu toch. /k/, und der Akzent lag auf der vorletzten Silbe, erst danach trat die Apokope ein. Dies ist eine typische Erscheinung bei Skt.-Lehnwörtern.

<ite> a2 (Sieg/Sieglings Transkription, Thomas 1953, S. 126) sollte als <Ite> transliteriert werden (paläographisch s.o.). Dieses <I-> ist skt. /ī/. Der Schreiber kannte diesen Akṣara, aber er hat ihn falsch benutzt, weil <I> normalerweise nach dem Virāmastrich konsonantisch verwendet sein sollte.

<yāmoṢA> a3, <tetrikōṢA> a4, <wawāyaṢA> a5 sind vor den Interpunktionszeichen dreisilbig bzw. viersilbig aufgefüllt, um das Versmaß einzuhalten.






<TArkaucai> a4 ist Vok. von /tārkaucā/ Nom.ag. 'Verlassender'. In <-ai> finde ich dasselbe Morphem wie im Obl. <LAMAṣṣeñcai> b5 ist ebenfalls Vok. eines PPr., und in <-ai> sehe ich dasselbe.





<ālāṣmo> b2: Adams hat dieselbe Passage unterschiedlich übersetzt (1999, p. 25 bei **alāṣmo** und p. 675 bei **saṃtkīṇau**), und die Transkription <sāṃ tkentampa> bei **alāṣmo** ist falsch (richtig ist ohne leeren Raum). Dazu kann ich keinen Kommentar geben.

<ā-> ist nur hier belegt. Sonst ist es durchgehend als verallgemeinertes <a> geschrieben. Es ist möglich, daß <ā-> auf einer Sandhierscheinung beruht <śaiṣṣe ālāṣmo> → <śaiṣṣālāṣmo>. Wenn dem so ist, konnte /ā-/ original sein.






MQ282:

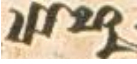






a) Paläographische Untersuchung:



a2 <y> ist dreiteilig: ; a2 <ñ> ist geschlossen: ; a3 <ś> ist rechts gekrümmt: ; a6 <la> ist dreiteilig: ; a1 <ñ> ist mit dünner Linie verbunden, <k> ist links nach unten geknickt: .

a3 <LKṢA> ist normal: ; **a1** <PA> ist links oben nach links gezogen: ; **a1** <śA> ist normal: ; **b5** <nT°> ist normal: .

Die Virāmakommata sind durchgehend verwendet.

a1 <ā-> ist an senkrechter Haste etwas gekrümmt: ; **b5** <ai-> ist nur hier belegt; es wurde anfänglich <a-> geschrieben und dieses danach mit <-ai> zu <ai-> korrigiert: . **a2** <e-> ist links lang; darin erkenne ich eine altertümliche Schreibung: ; **b2** <ai-> und **a5** <au-> sind normal für die Periode II:  bzw. .

 **a2** /18/,  **a3** /19/,  **a6** /21/ sind Versnummern. /10/ ist oben geknickt, /8/ ist zweiteilig, /20/ ist oben rund, /1/ von /21/ ist darauf superskribiert.  **a7** /1/,  **b3** /3/,  **b6** /5/ und  **b7** /6/ sind normale Versnummern.

Die Interpunktionszeichen: **a2** <◁> ist wie eine /1/ mit Schwanz gestaltet ; **b4** <:> ist ohne Schwanz: .

b) Linguistische Untersuchung:

<añmalaṣle> **a2** kommt nur in dieser Hs. dreimal vor. Ich nehme an, daß das Wort ein Schreibfehler für <añmalaṣlñe> ist, weil ein Suffix /-ṣle/ nicht existiert.

Das Wort ist als /āñmālā/ + /ṣṣe/ (Adj.) + /lñe/ (Abstr.) zu analysieren. Die Beziehung zwischen /āñmālā/ und /āñme/ ist unklar. Die Herkunft von /āñm/ ist nicht sicher. Semantisch gesehen ist skt. /ātman/ plausibel, aber skt. /t/ → toch. /ñ/ bleibt unklar. Das Wort soll zusammen mit A-toch. /āñcām/ ausführlich untersucht werden.

Im übrigen ist <wase> 'Gift' in dieser Passage unverständlich. Vermutlich ist es ein Schreibfehler, z.B. für /swāreṃ/ 'süß', das in buddhistischer Terminologie für skt. /amṛta/, Chin. 甘露 gān lù 'süßer Tau, ambrosia' (Mahāvvyutpatti 3319) stehen kann, das zu dieser buddhistischen Passage gut paßt.

<wämyu> a4 ist ein Hapax und unverständlich. Nach Adams (1999, p. 593) ist es ein PPt. von /wäm-/ '±disappear into, be covered up'. Ich verstehe seine Interpretation im Verbund mit A-toch. <koṃ-wmānt> nicht, und /y/ (oder palatalisiertes /my/?) ist hier ganz unklar. Ich vermute, daß diese Schreibung wie bei anderen Wörtern in dieser Hs. ein Fehler ist. In derselben Zeile sind auch <kāswasā>, <sewītRA> und <atkwal> unverständlich.

<yase> a5 erscheint durchgehend mit <kwīpe> kombiniert, und es bedeuten 'Scheu und Scham'. Ich sehe daran eine Zusammenrückung oder sogar ein Kompositum. Die zwei Wörter sind mit /snai/ wie ein Wort behandelt, und die Gen.Pl.-Markierung ist nur einmal angefügt (/snai-yase-kwīpe-ts/).




<auloṣṣā> a5 ist ein Hapax und scheinbar der Obl.Sg.m. des PPt. + /sā/ (Perl.), aber ich erkenne keine Nominalisierung des PPt. in B-Toch. (mindestens bis Periode II); deswegen vermute ich, daß dies wieder ein Schreibfehler ist, z.B. für /aultsorsā/. Die Perl.-Markierung ist hier mit altertümlichem <sā> geschrieben worden. Die Hs. wäre eine Kopie einer alten Vorlage, aber der Schreiber hatte nur wenig Schreibkenntnisse.


<wiñcaññe> b1, <tSArtSAkwa> b6 und <mameñat> b7 sind Hapax legomena, die ich samt der Passage nicht beurteilen kann. Wahrscheinlich sind sie Schreibfehler.




MQ215, 217-219:



a) Paläographische Untersuchung:

Die Hss. sind vierzeilig und stark beschädigt. Der Duktus ist präzise (II-1?), aber wegen der Form des /ñ/ habe ich diese Hss. in II-2 eingeordnet.

215a3 <y> ist zweiteilig, <ś> ist links gekrümmt, <-y> ist wegen des geringen Platzes kurz gehalten: ; 218b4 das <ñ> von <rñai> ist geschlossen: ; 217b2 <l> ist zweiteilig: .

218b3 <PA> ist normal: .

215b3 <ī-> ist normal: ; 215a4 <e-> ist oben ornamental: ; 217b3 <ai-> ist normal: .

215a3 Das Interpunktionszeichen besteht aus zwei Punkten: . 218b4 /107/ ist eine Versnummer: .

b) Linguistische Untersuchung:




<au> von <naumye> 217a4 ist aus <ew> (MQR587a1) entwickelte Schreibung.

<warñai> 218a4 ist /wārñai/. Bei dieser Postp. kann man den Akzent auf der ersten Silbe erkennen. Hingegen kann man bei <pKAnte> Adv. den Akzent auf der letzten Silbe erkennen.



<yamim> 219a3 ist /yāmim/ Opt.1.Sg.Akt.

MQ243:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist dreiteilig, <m> ist normal: ; b2 <ś> ist links gekrümmt, <p> ist normal: ; b3 <l> ist dreiteilig, <ñ> ist geschlossen (hier mit längerer Linie ornamental): .

b4 <a-> ist normal: ; a2 <o-> ist zweiteilig und mit länger Linie ornamental: .

Die Interpunktionszeichen: a3 <◌> ist senkrecht: , b5 <: > ist kursiv in zwei Punkten gestaltet: .

b) Linguistische Untersuchung:





<cakravārtti> a1 ist nach Adams (1999, p. 249) ein '[indeclinable] adj.', aber die zwei Belege widersprechen dem: <(cakra)[v]ā[r]ti walo> H149.39a7 ist nicht Adj., sondern Apposition (Nomen im Nom.Sg.). In H149add17a1 ist <i> nicht zu sehen. Hier in 243a1 kann es Adj. sein, aber eine Apposition zu <ritātai> ist auch möglich. Wenn diese Form ein Adj. ist, warum kommt dann noch ein eigens gebildetes Adj. /cakravārttiññe/ vor? Die Apokope erfolgte bei Wörtern, deren Auslaute kurze Vokale sind. Das Wort /-vartin/ hat den Nom.Sg. /-vartī/, deswegen ist <-i> bewahrt.





<kesasta> b3 ist Pt.III von √kās- 'zum Erlöschen bringen'. Der Stammvokal /e/ kommt in Ps.II und Pt.III vor, im Ko.III kommt /ä/ vor (sein Suffix ist /e/). /ä/ und /e/ zeigen die Opposition Ko. vs. Ps./Pt. Diese Erscheinung ist abnorm (normalerweise Ps. vs. Ko./Pt. oder Ps./Ko. vs. Pt.). Möglicherweise zeigt /ä/ vs. /e/ hier eine ablautartige Funktion.




MQ594-5:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus ist fast gleich wie in MQ243 (5-zeilig), hier jedoch 6/7-zeilig. Die Zeilen 595b6,b7 sind von anderer Hand geschrieben, und paläographisch sind sie deshalb nicht zu berücksichtigen.

595a1 <y> ist dreiteilig und eckig: ; 595a2 <ñ> ist halb geschlossen: ; 594b4 <ś> ist links separat: ; 595b1 <l> ist dreiteilig: .

595a1 <TA> ist oben rund: ; 595a2 <PA> ist links oben nach links lang gezogen: ; 595a2 <Ṣ> ist ohne Virāmakomma normal: ; 595b4 <K²> ist mit Virāmakomma normal: .

595a4 <a> ist an der senkrechten Haste kurz: ; 595a5 <e> ist rechts lang: ; 595b2 <o> ist normal: .

594a5 /31/ und 594b3 /35/ sind Versnummern:  bzw. .

595b1 das Interpunktionszeichen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<TAryā-yākne> 595a1 ist ein Quasi-Kompositum⁶⁶, da der Akzent auf die letzten Silbe des ersten Bestandteils fiel.

⁶⁶ F. Bernhard (1958, S. 193) nennt dieses Kompositum ein "Pseudo-Bahuvrīhi". In Toch. kann ich keine genauen Kategorien der Komposita wie im Skt. finden, deswegen nenne ich alle kompositumartigen Wörter "Quasi-Komposita", wenn sich keine besondere Markierungen befinden. Als toch. Übersetzungen für skt. Tatpuruṣa findet man Gen. in Vorderteile, und für Bahuvrīhi Obl. in Vorderteile und Gen. in Hinterteile, wenn Schreiber sorgfältig geschrieben haben.

<tekimñai> 595a3 ist Adj.Obl.f., und <mñ> steht für /ññ/. Darin erkenne ich eine junge Schreibung.





<saim-wästa> 595a4 ist ein Quasi-Kompositum, weil <wä> des zweiten Bestandteils nicht betont ist.



<tñak²> 595b4 ist ein Hapax, und anscheinend besteht das Wort aus Pers.pron. Gen. /tāñ/ + /k/ (Verstärkungspartikel), und <a> ist /ǎ/ (Anaptyxe).

<ṣṣirku> 595b6 ist durchgehend mit <ṣṣ> geschrieben (<ṣe[s]irku> MQR203a4 ist wegen der Nichtverfügbarkeit der Hs. nicht überprüfbar). Ich sehe in <ṣṣ> die Kennzeichnung einer Morphemgrenze, danach wurde das Wort mit <i>, das palatalisiertes /ǎ/ vertritt, verallgemeinert. Die Belege sind nicht alt (mit <i> Š73b6, H149add116a3; mit <ī> S408b2, H149add2a1).



MQ242:

a) Paläographische Untersuchung:


b5 <y> ist zweiteilig, <-e> ist ornamental: ; **b1** <ñ> ist geschlossen: ; **b6** <l> ist zweiteilig: ; **b3** <ś> ist links stark gekrümmt: .

b4 /MA/ ist eckig: ; **a1** <ñk²> ist mit Virāmakomma normal: .

b1 <a-> ist etwas nach links geneigt: .

b /55/ ist die Blattnummer, die von anderer Hand geschrieben ist. /50/ ist oben separat geschrieben:  .

b3 /63/ ist die Versnummer: .

a4 Das Interpunktionszeichen ist wie ein Anusvāra geschrieben: .

b) Linguistische Untersuchung:

<skyyettse> a1 steht für /skyyentse/ Gen.Sg. In dieser Hs. sind <t> und <n> unterscheidbar (z.B. <nta> a4), und hier ist <ttse> zu sehen. Wahrscheinlich ist das Wort nachlässig geschrieben.

<u> in zweiter Silbe von <yāmwa> a4 (/yāmuwā/) ist *metri causa* getilgt. <ā> ist in diesem Wort semantisch wichtig.

<ratānta> a6 ist skt. /ratna/ + toch. /ntā/ (Pl.). /tn/ ist phonotaktisch gesehen im Toch. ungewöhnlich, deswegen wurde /tn/ zu <tt> assimiliert (/t/ ist semantisch wichtiger als /n/) und zu <t> vereinfacht. Danach erfolgte die Betontung auf der zweiten Silbe in der dreisilbigen Pl.-Form. Eine andere Möglichkeit ist die Annahme eines Lehnworts aus einem Prākrit, wo skt. /tn/ → /t(t)/ wurde. In diesem Wort finde ich keine Apokope, weil sich ohne /-a/ kein Sinn ergibt.

<maur> b1 vertritt nach Adams (1999, p. 477) /mahur/ aus skt. /makuṭa/. Der einzige andere Beleg ist <mau[r]s[a]> in MQ241a1. Normalerweise bleibt /h/, wenn ein Wort nicht tocharisiert wurde. In diesem Falle finde ich keinen Diphthong in diesem Wort. Vielleicht ist /mahur/ bereits prakritisiert ins Toch. gelangt, aber wegen /l/ und /r/ nicht aus khot. /maula/, und solch ein Wort finde ich nirgendwo. Meiner Meinung nach könnte skt. /makara/ durch Prākrit (z.B. Gāndhārī /ma'ara/, eine mündliche Mitteilung von Prof. Salomon) ein Etymon für toch. /mahur/ sein, wenn /a/ und /u/ erklärt werden kann.

MQ244:

a) Paläographische Untersuchung:

a3 <y> ist dreiteilig: ; b5 <ñ> ist geschlossen, <m> ist normal: ; b4 <l> ist dreiteilig: ; b5 <ś> ist links gekrümmt (vom Zahlzeichen /7/ her gesehen separat, s.u.), <k> ist normal: .

a1 <KA>, a3 <ṩ̣>, a5 <śA> und b4 <TA> sind normal. Das Virāmakomma kommt nicht immer vor.

b2 <a-> ist nach rechts geneigt: ; b4 <u_> ist normal: ; b3 <e-> ist links lang: ; a2 <o-> ist zweiteilig und oben ornamental lang gezogen: .

b /8/ ist von anderer Hand geschriebene Blattnummer: . b3 Das Interpunktionszeichen: .

a1 /46/, a2 /47/, a4 /48/ und b2 /50/ sind normale Versnummern.

b) Linguistische Untersuchung:

<newe> b1 ist ein Substantiv zur √nu-. Der Wurzelvokal /u/ ist m.E. in früherer Phase kein toch. Phonem, deswegen könnte die Wurzelform als /näw/ angesetzt werden. Wenn dem so ist, ist das erste /e/ (aus [ə]?) durch Einfluß des zweiten /e/ entstanden, wobei das zweite /e/ die nominalisierende Funktion trägt.

<nūwäṣṣi> b1 ist Impf. von √nu-. Die Wurzel bildet Akt.-Formen beim Kaus. und Med.-Formen beim Gv. Nach Krause (1952, S. 254) gibt es keinen Unterschied zwischen Gv. und Kaus., aber ich nehme an, daß das Med. intr. und das Akt. tr. ist. Hier erkenne ich

vom Objekt <newe> her gesehen eine Transivität. Diese Konstruktion ist wie eine Figura Etymologica gestaltet, und im Toch. wurde dabei nicht das Med. (intr.) benutzt, sondern das Akt. (mit Objekt).





<[ñā]kremem> b3 ist ein Hapax und unverständlich. Auf dem Photo kann ich <ñ> wegen der Beschädigung kaum erkennen. <-r> ist hier ungewöhnlich eckig geschrieben. Daher ist ein Schreibfehler denkbar, z.B. für <ñaktemem>.




<kelesa> b4 (Perl.) bedeutet 'Nabel' (TEB II, S. 186), aber hier paßt diese Bedeutung nicht. Vielleicht ist die Bedeutungsangabe von Adams (1999, p. 197) 'center' richtig.






<lyewītaR_> b5 ist Impf. 2.Sg.Med. der √lu-. Außer Ko.V und Impv.I (beide <lāw->) zeigt diese Wurzel durchgehend <ly->. Die Wurzelform könnte ursprünglich √lāw- sein, wie bei √nu-. Im ersten /e/ von Ps.III /lyewe-/ erkenne ich wie √nu- einen Einfluß des zweiten /e/, das eine Markierung für das Ps.III ist. Die Palatalisation des Anlautes markiert eine Opposition Ko. vs. Ps./Pt., wobei ein sekundärer Einfluß (Ps. → Pt. oder Pt. → Ps.) denkbar ist.

MQ362:

a) Paläographische Untersuchung:

b6 <y> ist zweiteilig: ; a8 <ñ> ist halb geschlossen: ; b9 <l> ist dreiteilig, <m> ist normal: ; b7 <ś> ist zweiteilig: .

a6 <NA> ist in der Mitte gekreuzt und oben rund (altertümlich): ; a5 <K> ist normal, hier ist das Trema überflüssig (ein Einfluss von <y^ä>?): ; b5 <ṢA> und <P_> sind normal: .

a4 <a-> ist normal: ; b3 <u_> ist unten lang gezogen: ; b5 <e-> ist links lang (altertümlich): ; b5 <ai-> ist etwas flach: ; b9 <o-> ist zweiteilig: .

/39/ ist die Blattnummer: ; a4 Das Interpunktionszeichen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<w_> von <tauw_> a2 ist überflüssig. Dieses Demon.pron. lautet /tāw/ und wurde später zu <tau>. Vermutlich ist diese Schreibung hyperkorrekt.

<NAtkauK_> a6 ist unverständlich. Die Verstärkungspartikel kommt sonst nicht nach dem PPt. vor. Möglicherweise ist es ein Schreibfehler für <w_>, wie in <tauw_> a2, weil <w_> und <K_> einander ähnlich sind.

<cey^ä_> a7 und <ceU_> b3 sind altertümliche Schreibungen.

<TKA> in <klauTKAşlyñesa> kommt wegen der Kaus.-Markierung /ä/ nur beim Kaus. vor (Š589a1, MQR127b2, MQ36a8, Š41a7). <tKA> kommt nicht vor, obwohl <t> und <T> beide für /t/ stehen können. Wahrscheinlich wurde <T> unter dem Einfluß von <KA> geschrieben.

<y> von <śaiyşşene> b3 ist parallel zum <w_> von <tauw_> a2 zu erklären. <snai> und <saim> in b4 sind ohne <y> geschrieben. <y> ist hier wie <w_> eine hyperkorrekte Schreibung.

<epretem> und <airşaicem> b5 sind beide Hapax legomena. Die Bedeutung ist nicht sicher (nach Adams 1999, p. 90 'resolute' und p. 104 'impetuous', nach TEB II S. 172 'beherzt' und S. 174 'Aufwallung' für <airşaitsñe>). Die Etymologie bei Adams ist

unverständlich ("The intensive prefix $e(n)$ + **prete* '± decision'" für <epreṭeṃ>, "* \bar{a} + *yārs*-" für <airṣaicem>). Mir scheint dies alles *ad hoc* zu sein.

<yältse yäkweśc^ä> b6 ist entweder ein Kompositum, wenn es die Akzentregel zeigt (/é/), oder alte Schreibung ohne Akzentregel. Mir erscheint ein Quasi-Kompositum /yältse-yäkwe/ plausibler, das in der Vorlage so geschrieben wäre.



<kokleṃ> b9 ist Obl.Pl. von /kokäle/, dessen /ä/ entweder als <a> oder getilgt wird. Die Tilgung erfolgt dabei aufgrund des Versmaßes.

MQ402-403:

a) Paläographische Untersuchung:

402.4 <y> ist normal, <-e> ist schnörkellos: ; 402.4 <ñ> ist geschlossen: .

403.3 <ś> ist zweiteilig: ; 403.2 <l> ist dreiteilig: .





402.3 <T₁> ist ohne Virāmakomma normal: ; 402.4 <M^o> ist mit Virāmakomma normal: .




b) Linguistische Untersuchung:

Wegen der Beschädigung gibt es keine Besonderheiten zu vermerken.

MQ413:

a) Paläographische Untersuchung:

b2 <ñ> ist geöffnet: ; **b3** <m> ist normal: ; **b3** <lo> ist zweiteilig(?): ; **a2** <S_˘> ist ohne Virāmakomma normal: .

a3 <a-> ist rechts oben verdickt: ; **a1** <i^o> ist mit Virāmakomma konsonantisch: ; **b2** <e-> ist links länger (altertümlich): .

Wegen der alten Signatur (MQ17.32) habe ich diese Hs. in die Periode II-2 eingeordnet, aber paläographisch gesehen sollte die Hs. in Periode II-1 eingeordnet werden. Ich kann die Gruppe von MQ17 nicht eindeutig klassifizieren. Die Sortierung ist ungenau.


b) Linguistische Untersuchung:

Wegen der Beschädigung gibt es keine Besonderheiten zu vermerken.


MQ414:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <ñ> ist geöffnet: ; **a3** <l> ist leicht flach: ; **b1** <ś> ist zweiteilig: .

b2 <KA> ist links oben verbunden: .

b3 <o-> ist leicht flach: .

b3 das Zahlzeichen /80/ ist nach links geneigt: .





b) Linguistische Untersuchung:

Bei <ś[v]aLAññe> a1, <p[o]sTAññe> a1, <cāñcre> a2 und <olypotse> b3 ist die Akzentregel nicht erkennbar.







<a> von <nmalyñeṣṣem> a2 ist hier und in M198a6 belegt. Der Akzentregel zufolge ist <a> akzentuiertes /ä/, aber dem Ko.III-Stamm (TEB II, S. 203) zufolge sollte dieses <a> ein /e/ sein. Die Ko.III-Markierung /e/ könnte ursprünglich /ä/ gewesen sein und durch die Kategorisierung entstanden sein.



MQ510:

a) Paläographische Untersuchung (unpräzise):

a1 <ya> ist normal: ; b6 <ñ> ist kontinuierlich: ; b6 <śa> ist zweiteilig: ; b6 <l> ist dreiteilig: .

a1 <Ṣ_v> ist unten wie eine Linie gezogen: ; b6 <KA> ist normal, der Anusvāra ist wie eine /l/ gehalten: .

 a2 <a->,  b6 <ā-> und  b6 <i-> sind normal; a4 <e-> und b3 <e-> sind von verschiedener Hand geschrieben:  bzw. ; b1 <au-> ist mit Langezeichen altertümlich: .

b6 /21/ ist eine normale Versnummer: ; a5 der Doppeldanḍa ist unten und oben mit horizontaler Linie geschlossen: .

b) Linguistische Untersuchung:



<pāKAṢ> a1 vertritt nach Sieg/Siegling skt. /pakṣa/. Hier sehe ich eine Betonung auf der Pänultima (hier die erste Silbe), dann die Apokope, wie in anderen Skt.-Wörtern. Zu weiterem erfolgte die Anaptyxe zwischen /k/ und /ṣ/ (aber a5 <pāṢA>), weil /kṣ/ phonotaktisch gesehen im Toch. ungewöhnlich war. Skt. /a/ kann sowohl als <a> (D536b3, H150.121a5) wie auch als <ā> (H149add.74b1, H149.321b5) wiedergegeben werden.



<āyusmaṃndo> a2 ist Vok.Pl.m. <nd> ist vermutlich eine Analogie zu skt. /nd/, oder paläographisch gesehen eine Schreibung von einem Nicht-Tocharer. Er schrieb jedoch <t> in den Zeilen a4 (<-ṃto>) und a5 (<-ṃta>). Jedenfalls ist die Schreibung schwankend. Eine andere Möglichkeit entsteht darin, daß diese Hs. eine Übung von einem Novizen war, da diese Hs. inhaltlich ebenfalls promiscue geschrieben ist.





<ektsa> b1 ist der Perl. von /ek/ 'Auge'. Normalerweise ist dies ohne <t> geschrieben (S178b2, MQ556b6), mit epenthetischem <t> vor <s> ist es nur hier belegt. Vielleicht ist dies ein Einfluß von anderen <ts>.


MQ603 (Garbha-Sūtra):

a) Paläographische Untersuchung:

b1 <y> ist dreiteilig: ; b2 <ñ> ist halb geschlossen: ; a3 <ś> ist zweiteilig: .

a1 <TA> und b3 <MA> sind normal:  bzw. .

b4 <ā-> und a4 <i-> sind normal:  bzw. ; a4 <e-> ist oben ornamental: ; b3 <o-> ist zweiteilig und links verbunden: .




b1 das Interpunktionszeichen: .



b) Linguistische Untersuchung:

<ṣukaunne> a2 steht für /ṣukt kaun-ne/ 'in 7 Tagen (in einer Woche)'. Für /kṭk/ trat /kk/ (Assimilation oder /t/-Tilgung) ein, dann vereinfachtes /k/ (<kk> bleibt in a4, b1, b2). <ṣuk(k)aun> wurde ein Wort, und die Lok.-Markierung /ne/ wurde angefügt.

MQR210:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <-i> von <siddha> sehr lang nach unten geschrieben. In der Skt.-Vorlage ist es so geschrieben: ; **a3** das <-i> von <ñi> und **b4** <wi> ist nach oben lang gezogen, das <ñ> ist halb geschlossen:  bzw. .






/55/ ist die Blattnummer:  .




b) Linguistische Untersuchung:







Wegen der Beschädigung gibt es nichts zu erwähnen.






MQR211, 213-214:






a) Paläographische Untersuchung:

211a3 <y> ist normal: ; 211b3 <ñ> ist (halb) geschlossen ; 211a2 <ś> ist zweiteilig: ; 213b4 <l> ist dreiteilig: ; 213b2 <ṇ> ist flach und links verbunden: .

 211a1 <MA>,  211a4 <Ṣṣ> und  211b3 <TA> sind normal.

 211b2 <a->  213a2 <i-> und  213a4 <o-> sind normal; 213b2 <e-> ist oben ornamental: ; 213b5 <uṣ> ist konsonantisch ; 211a4 <ai-> ist normal: .

 213a3 /83/,  213b5 /86/,  214a2 /150/,  214a5 /151/ und  214b2 /152/ sind die normalen Versnummern (der obere Teil von /100/ ist wie <l> dreiteilig).

 211b /66/,  213b /73/ und  214b /87/ sind Blattnummern.  213a4 und  213b3 sind die Interpunktionszeichen.

b) Linguistische Untersuchung:

<aiypoṢṣ> 211a4 zeigt einerseits altertümliches <y> und andererseits jüngerer Virāmakomma. Ich halte diese Hss. deshalb für Kopien.

<ṣṣ> von <ṣṣeKṣ> 213a2 ist nach Vokal geminiert geschrieben. Vielleicht steht diese Schreibung unter dem Einfluß der Skt.-Graphie.

<LAk_utsauwñaiysa> 214a2: <auw> und <aiy> sind altertümlich.

<vajjroPAmo> 214a5 (ein Hapax) vertritt Skt. /vajropama/. Die Geminatio <jj> vor <r> ist überflüssig in diesem Wort. Der Schreiber hat offenbar gedacht, daß die Geminatio vor (und nach) <r> in Skt.-Wörtern obligatorisch sein sollte. Auch <PA> ist keine gewöhnliche Schreibung. <vajropām> wäre die normale Schreibung.


<samākane> 214b2 ist schwer zu beurteilen, obwohl Adams (1999, p. 675) und Hilmarsson sich daran versucht haben. Vor allem bleibt unklar, ob diese Form dualisch ist. Wenn sich <kreñcā> (Pl.) dualisch bedient und sich auf <samākane> bezieht, sollte auch <samākane> dualisch sein. Mir scheint es eher eine Lokativform zu sein, und <kreñcā> kann ein Schreibfehler für <krenTA> sein, wie in Zeile b3. Jedenfalls ist das Problem wegen der Beschädigung unlösbar.

<pāyāsta> 214b4 ist unverständlich. Ein Schreibfehler ist denkbar, z.B. für <pāsāsta> von √pās- 'blasen' (Krause 1952, S. 256), das in den Kontext gut passen würde.

MQR235:

a) Paläographische Untersuchung:


a2 <m> ist normal, <ñ> ist halb geschlossen: ; **b3** <ś> ist zweiteilig: .

a3 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; **a2** <o-> ist in einer Linie gezogen: .

 **a3** /16/,  **b3** /9/ und  **b4** /20/ sind Versnummer.

b3 Das Interpunktionszeichen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<ke> von <keltsa> a4 kann ich auf dem Photo kaum erkennen. Den Vokal des <k> und <.ai> zwischen <k.> und <l.> hat der Schreiber verwischt: . Ich kann auch die Passage nicht gut beurteilen. Hingegen kommt in b2 <keltsa> (Pt.3.Sg. von √kāl- 'ertragen') vor, wo es gut paßt zum Kontext.

MQR 239:

a) Paläographische Untersuchung:

Der Duktus dieser Hs. ist gleich wie in MQR211.

b) Linguistische Untersuchung:



<seyi> a2 ist unverständlich. Vielleicht ist das Wort ein Tiername.

<stiyai sokne> b6 ist ein Hapax. <sti> kann für <sni> stehen. Ansonsten sind die Akṣaras klar zu erkennen, aber inklusive der Worttrennung sind die Wörter unklar. Adams versucht (1999, S. 701), <sok> mit <sokt>, das vermutlich von <soktatstse> herzuleiten ist, zu verbinden, aber beide Wörter bleiben jedenfalls unklar.

MQR250:

a) Paläographische Untersuchung:

Die Rückseite ist in anderer Schrift (sog. Upright-Gupta) beschrieben.

a2 <ya> ist dreiteilig: ; a3 <ñā> ist geschlossen: ; a2 <ś> ist zweiteilig:



a3 <KA> ist normal: . a3 <u, > ist konsonantisch (normal): .

b) Linguistische Untersuchung:

<kritāntsa> a3 ist ein Hapax. Die Bedeutung und Etymologie sind nicht bestimmbar, obwohl Isebaert⁶⁷ und Windekens⁶⁸ das Wort ausführlich untersucht haben. Man braucht mehr Belege, um die Etymologie sicher zu erfassen.

MQR 283:

a) Paläographische Untersuchung:





a4 <y> ist dreiteilig: ; a2 <ñā> ist geschlossen: ; a2 <ś> ist zweiteilig: ;
b4 <l> ist dreiteilig: ; a4 <ñ> ist links verbunden, <ws> ist normal: .


a1 <ṣPA> ist normal: ; a5 <TA> ist oben nicht ganz rund: ; a2 <KA> und
b7 <SAṃ> sind normal: bzw. ; b5 <R̥, > ist mit Virāmakomma normal: .

a4 <a-> ist rechts etwas ornamental: ; b6 <au-> zeigt neue Gestalt (rechts ohne Längezeichen): .

⁶⁷ Vgl. Isebaert 1980, S. 68-69, der Autor möchte das Wort mit "mir. *xrītan" vergleichen.

⁶⁸ Vgl. Orbis 27, 1978, 160-161, der Autor möchte das Wort mit "Skt. krīḍana" vergleichen.

a2 /10/ ist etwas altertümlich: ; a6 /21/ , b4 /20/ , b7 /27/ : /20/ ist etwas altertümlich, aber /7/ ist nicht alt.

b /7/ ist die Blattnummer, die von anderer Hand geschrieben ist: .

b) Linguistische Untersuchung:

<kewc> a1 und <wäntre> a2 sind altertümlich. Von Paläographie und Akzentregel (z.B. <ñakte> a1) her gesehen ist diese Hs. nicht alt, daher steht diese Schreibung vermutlich auf einer alten Vorlage.

<KArstautstsai> a2 ist ein Hapax. Das Wort ist ein PPt. + /tstse/ (Adj.-Suffix). Hier ist das PPt. wie ein Nomen behandelt. Ich erkenne darin ein neu Wortbildungsmuster.

<nitmo> a2 ist ein Hapax, dessen Bildung genau so wie die von <KArstautstsai> aus der Wurzel + /mo/ (Adj.-Suffix) besteht. In A-Toch. finde ich ebenfalls solche Neuschöpfungen.

<PAtsilparñ> a3 ist Impv. von √tsälp-. <i> aus <ä> (nur hier belegt) zeigt eine kolloquiale Schreibung. Normalerweise zeigt /ts/ keinen Palatalisierungseffekt. Hier ist es vielleicht von /lp/ beeinflusst, das vorne artikuliert wurde.

Dem verallgemeinerten <a> von <arañcne> a4 her gesehen ist diese Form nicht alt.

<rmer> a7 zeigt die Akzentregel für Adv. (Betonung auf letzter Silbe), und das /ä/ in der ersten Silbe ist möglicherweise *metri causa* getilgt.

<tukowa> b2 ist ein Hapax und unverständlich. Diese Form kann ein Nom.Pl.f. vom PPt. sein, aber die √tuk- bildet <ceccuku> als PPt. (Kaus.). In dieser Hs. kommen einige weitere geneuerte Formen vor, die Neuschöpfungen oder Schreibfehler sind.



<tSApelyesā> b5 ist m.E. auch eine Neuschöpfung, und zwar eine Nominalisierung des Verbaladjektivs, oder ein Schreibfehler für <lyñe>, wie in <PAlyśalyñene> b6. Vermutlich ist das letzte wahrscheinlicher. Hier ist /tsä/ als <tSA> bewahrt (nicht <tsilp-> wie oben in a3).

Auf jedem Fall ist die Schreibung in dieser Hs. inkonsequent, deswegen bleibt die Analyse schwierig.

MQR604:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <y> ist dreiteilig: ; a1 <ś> ist zweiteilig: .

a4 <a-> und a1 <u_> ist normal:  bzw. .






b) Linguistische Untersuchung:





<pa> von <paskāya> a1 ist ein Schreibfehler für <PA>.




<ceu_> a1 ist altertümlich, aber andere Schreibungen zeigen der Akzentregel zufolge jüngeres Alter.

MQR279-80:

a) Paläographische Untersuchung (halbkursiv):



279b5 <y> ist dreiteilig, <w> ist normal: ; 279a1 <ñ> ist geschlossen: ; 279b4 <ś> ist zweiteilig: ; 280a3 <la> ist dreiteilig: ; 279b1 <ñ> ist nicht verbunden, <ts> ist normal: .

 279a2 <ŞAP, >,  280a1 <MA> und  280a2 <SA> sind normal; 280a3 <KA> ist oben und links unten eckig: .

 280a4 <a-> und  279b4 <ai-> sind normal; 280a2 <o-> ist dreiteilig: .

 279b3 /19/,  280a1 /21/,  280a3 /22/ und  280a5 /23/ sind die Versnummern.

279b /4/ ist die Blattnummer: .



280a2 das Interpunktionszeichen: ; 280b5 zeigt den oben geschlossenen Doppeldanda: .

b) Linguistische Untersuchung:



Bei <MAnte> 280a1, <SAkw> a2, <KArtse> a3 und <TAñ, > a4 findet man keine Wirkung der Akzentregel. Das ist ein altertümlicher Zug, aber paläographisch gesehen sind diese Hss. nicht alt. Wahrscheinlich ist diese Hs. eine Kopie.

Qu373:

a) Paläographische Untersuchung:

b5 <y> ist dreiteilig: ; **a2** <ñ> ist geschlossen: .

 **a4** <MA>,  **b3** <SPA> und  **a3** <K'> sind normale Fremdzeichen.

b3 <ā-> und **a1** <au-> sind normal:  bzw. .

b) Linguistische Untersuchung:






<temtsat(e)> **a1** ist Pt.III von √tām-. Das erste <t> von <ttsa> ist überflüssig (nur in dieser Hs. belegt). Vielleicht beruht es auf einem Mißverständnis des Schreibers. <t> allein ist eine Epenthese zwischen <m> und <s>, was im Toch. eine gewöhnliche Erscheinung ist.






<k(a)truññe> **a2** ist unverständlich. Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 246) haben diese Passage als <(ša)ñ kotruññe> ergänzt und verbessert, aber <kotruññe> ist ein Hapax. Stattdessen sind <kottarcce> S108b9 und <kottarntse> M361b6 für skt. /gotra/ belegt. Auf dem Photo kann ich wegen der Beschädigung <ñk(a)> nicht erkennen. Wegen der unsicheren Akṣaras <ñk.> und <tru> braucht das Wort mit skt. /gotra/ nichts zu tun zu haben.





<i> von <miñçške> **b4** ist /ä/, das zwischen <m> (labial) und <ñc> (palatal) palatalisiert wurde.

S109:

a) Paläographische Untersuchung:

a7 <y> ist dreiteilig: ; **a4** <ñ> ist geschlossen: ; **a10** <ś> ist zweiteilig und <-u> ist groß: ; **a6** <l> ist dreiteilig: ; **a8** <ñ> ist links nach unten gezogen: .

a3 <Ṣ> ist oben nicht ganz eckig: ; **a3** <RA> ist ornamental: ; **a5** <P̣> ist normal: ; **b8** <KṢ̣> sind normal: ; **b1** <Ṣ́> ist rechts verdickt: .

b7 <a-> und **b6** <i-> sind normal:  bzw. ; **b2** <e-> ist rechts lang und oben nach rechts gezogen: . **b1** <o> ist zweiteilig und nach oben links lang gezogen: .

b2 das Interpunktionszeichen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<santsāRAṣṣana> **a3** vertritt skt. /saṃsāra/. Der Schreiber hat skt. <ṃ> durch <n> (toch. /n/) substituiert, und <t> ist eine Epenthese zwischen <n> und <s>.

<āssa> **a5** ist /āśc-sā/: /śc/ → /śś/ (Assimilation) → /ś/ (Vereinfachung), danach mit Perl. /śś/ → /ss/ (Assimilation).

<palkasi> **a6** ist /pālkātsi/ Inf. von √pālk- 'sehen'. Die Wurzel ist suppletiv (der Ps.-Stamm ist /lākāsk-/, wobei /ā/ aus dem Ko.V stammt). <tsi> wurde mit dem Verlust der Verschlußphase zu <si> vereinfacht.

<cākKāṚ> **a7** ist skt. /cakra/, das ich oben erörtert habe. Hier ist das Trema überflüssig, vielleicht wurde das wegen des <k> gesetzt.




<ś> von <araṃśne> ist auf Grund des Verlustes der Verschlußphase des /c/ entstanden. Das ist eine spätere Erscheinung. Hingegen ist das /c/ in <arañc^a> b6 bewahrt, vielleicht weil das dort im Auslaut steht.





<k_ucatākmem> b2 ist ein Hapax. Ich nehme an, daß das Wort das skt. /kūṭāgāra/ 'Dachzimmer' vertritt. Wenn dem so ist, erkläre ich es folgendermaßen: skt. /ū/ ist kein Phonem im Toch. und wurde ohne Betonung zum kurzen Laut. Dieser Laut ist mit /k/ gekoppelt und zum einen Laut (Labiovelar, nicht zwei Phoneme) ausgesprochen. /ṭ/ ist kein Phonem im Toch., deswegen hat der Tocharer diesen Laut in zwei geteilt, und zwar /c/ und /t/, und dazwischen trat /ä/ (Anaptyxe, aber mit verallgemeinertes <a>). /gāra/ wurde apokopiert und unter Verlust der Stimmhaftigkeit des /g/ zu <k>, dann ist das Wort <k_ucatakara>, wobei <ara> wegen der Unbetonung zu <a> geworden ist. Das Wort ist schließlich mit Betonung und Apokope zu <k_ucatāk> geworden. Eine Erklärung ist etwas schwierig (ist <ara> → <a> ein Mißverständnis?), aber der toch. Phonologie zufolge könnte es so geschehen sein. Jedenfalls ist das Hapax sehr schwer zu beurteilen.






<camelne> b2 ist /cāmel-ne/, und die Lok.-Markierung /ne/ ist hier eine Postposition.




S288-289:

a) Paläographische Untersuchung:

288a5 <y> ist dreiteilig, <ñ> ist geschlossen: ; 289b3 <ś> ist zweiteilig, <-ai> ist schnörkellos: ; 288b1 <l> ist dreiteilig: .

 288b2 <KA>,  288b2 <Ś^o>,  288b5 <SPA> und  288b2 <TA> sind normal.

289b2 der Akṣara <aya> ist nur hier belegt und eine uigurische Graphie (vgl. Gabain 1974, S. 34. <aya> ist uig. /ä/): ; 289b3 <ā-> und 288b3 <u³> sind normal: 
 bzw. : 288b3 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; 288a4 <o-> ist zweiteilig: .

288b2 das Interpunktionszeichen: ; 288a4 /2/ ist die Versnummer: . Dieses Zeichen kann auch ein Interpunktionszeichen sein, da es nur hier geschrieben ist, aber wenn  289a2 /9/ eine folgende Versnummer darstellt, ist auch /2/ eine Versnummer.

b) Linguistische Untersuchung:

<pārāmitṣ[e]> 288a1 vertritt skt. /pāramita/. Das zweite <ā> ist nur hier belegt. Es ist möglich, daß die zweite Silbe betont war, aber ich sehe darin eher einen Einfluß des ersten <ā>, weil die Betonung normalerweise auf die Pänultima (<i>) fiel.

<śakmaiṣā> 288a3 ist ein Qausi-Kompositum /śāk-maiṣā/ (skt. /daśabala/). <śak> ist nur hier und in Š78b6 (auf dem Photo ist der Vokal schwer zu erkennen) belegt, sonst kommt durchgehend <śka-> vor. <śkamaiṣā> ist mit betonter Anaptyxe als ein toch. Kompositum zu warten. <ŚAk-> ist nicht belegt. <śak> halte ich für ein betontes selbständiges Wort, und das Wort ist nicht als Glied des Kompositums benutzt worden. Nach Bernhard (1958, S. 213) sind die beiden Formen <śak-maiṣā> und <śka-maiṣā> im Unterabschnitt der Kollektiv- und Dvigu-Komposita eingetragen. Morphophonologisch gesehen sind <śakmaiṣā> und <śkamaiṣā> nicht identisch. Bernhards Argumentation ist aus indischer Sicht entstanden. Die Tocharer haben skt. /daśabala/ nicht als ein bahuvrīhi- oder dviguartiges Kompositum erkannt, sondern als ein Wort, das die Zahl '10' enthält.

<oltsorsa> 288a4 steht für /aoltsorsā/ 'in Kürze' (TEB II, S. 177). In <o> für /au/ sehe ich eine spätere Schreibung. Diese Hs. könnte in einer Periode geschrieben werden, als

die Monophthongierung schon vorhanden war, oder es ist ein Schreibfehler. <o> von <klotkamntsa> 289a1 kann ebenso erklärt werden.

<āś<_> 288b2 ist ein Schreibfehler für /āśām/ Ps.II 3.Sg.Akt. von √āk- 'führen', was Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 179) nicht angemerkt haben. Der Obl.Sg. /āśc/ 'Kopf' ist ebenfalls möglich, aber dem Kontext zufolge wäre /āśc/ unsinnig.

<palkormem> 288b5 ist /pālkormem/. Hier ist <pa> durch das folgende Wort <palska> beeinflusst worden, oder es steht für verallgemeinertes <a> in erster Silbe. Mir scheint das erste wahrscheinlicher, da der Schreiber in dieser Hs. nicht präzise geschrieben hat.

<wārñai> 289a1 ist eine altertümliche Schreibung.

<kñyoytar> 289a2 ist Opt.3.Sg.Med. von √kān-. Nach Krause (1952, S. 229-230) gehört die Form zum Kaus. 'erfüllen'. Der andere Beleg ist <KAñiyoyTāR<_> S107b8. Mit nur zwei Belegen kann ich es nicht genau beurteilen, aber die Bestimmung als Kaus. ist unsicher. Dem Kontext zufolge erkenne ich kein echtes Kausativum. Ich nehme vielmehr an, daß <kñy> bzw. <KAñiy> ein Gv.Opt. /kān-i/ ist, und /oy/ (/oy/-Opt.) hinzugefügt wurde. Für Kaus. wäre /kyānoy-/ zu erwarten.

<ayardhyāme> (<aya> uig. /ä/), <tohkem>, <er> (uig. 'man?'), <tāñā>, <sāñum>, <āL[P<_>] 289b2 und <tiryāke>, <āslām>, <tārhkāñem> 289b5 sind vermutlich Namen von Uiguren. Die Schreibungen, z.B. <aya> oder <hk>, sind typisch für das Uigurische, deswegen könnte der Schreiber ein Uigurer sein. Das erklärt die fehlerhaften Schreibungen in diesen Hss.

S401:

a) Paläographische Untersuchung:

a2 <y> ist dreiteilig: ; a2 <ñ> ist geschlossen: ; a3 <ś> ist zweiteilig: ;
a3 <l> ist dreiteilig: ; a3 <ñ> ist links mit dickem Punkt verbunden: .

b4 <LK_̣> ist normal: ; b4 <R[̣]> und b5 <Ś[̣]> sind mit Virāmakomma normal:
bzw. .

b4 <a-> ist normal: ; a3 <o-> ist zweiteilig: .

a1 /4/ und b3 /1/ sind Versnummern; b /46/ ist die Blattnummer , Der untere Teil von /40/ nicht gewöhnlich (wie <tRA> statt <LA>), die /6/ ist in der Mitte mit senkrechter Linie verbunden.

b3 das Interpunktionszeichen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<i> von <pañiktesa> a1, <yiltsa> b3 und <ñiŚ[̣]> ist /ä/. Wegen der palatalen Umgebung wurde /ä/ palatalisiert. Diese Erscheinung ist phonetisch, und schriftlich wurde sie erst in einer späteren Periode festgehalten.

<ṣeyM[̣]> a2 ist altertümlich, aber das Trema auf <yM_̣> ist überflüssig. Vielleicht ist das Trema wegen des <y> (Normalzeichen) geschrieben.

S429:

a) Paläographische Untersuchung:

Paläographisch ist diese Hs. gleich wie S401.

b) Linguistische Untersuchung:





<samudTäR° > a2 ist skt. /samudra/. Das Wort wurde schon oben behandelt (s. ad <samuddarn(e)> MQ574a1). Hier ist das Trema auf <d> wegen des Normalzeichens (kein Fremdzeichen) gesetzt.




<entwemem> b5 ist offenbar /entwe/ (Konjunktion 'alsdann') + /mem/ (Adv./Postp.) Die anderen Belege finden sich in S111b4,b5. Mir scheint /mem/ eher eine ablativische Partikel (wie heth. -kan) zu sein.

S550:





Diese Hs. ist ein grammatischer Traktat zur Skt./Toch.-Flexion. Zwei kleine Fragmente (aa und bb) sind inhaltlich anders als 550a und 550b (Skt./B-Toch. bilingual?), aber paläographisch gesehen sind sie gleich gestaltet.

a) Paläographische Untersuchung:

bb1 <y> ist normal: ; a3 <m> ist normal, <ñ> ist geschlossen: ; aa2 <ś> ist zweiteilig: ; b5 <l> ist dreiteilig, <-yp> ist normal: .

 a1 <ś° >,  b5 <ṢA> und  b5 <KA> sind normal.

a1 <a-> ist normal: ; a1 <o-> ist zweiteilig und oben lang gezogen: .

a4 das Interpunktionszeichen: . b /124/ ist die Blattnummer, von /100/ ist nur der untere Teil sichtbar:   .





b) Linguistische Untersuchung:

Wegen des Inhalts (Flexionsschemata) in **a** und **b** gibt es nur wenig zu erwähnen.






<raśce> aa2 und <yailor> bb1 sind Hapax legomena, und wegen der Beschädigung (fehlende Beziehung zu anderen Wörtern) sind sie unanalysierbar.







S384-387:

a) Paläographische Untersuchung:

384a4 <y> ist dreiteilig: ; 384a3 <ñ> ist geschlossen: ; 384a5 <ś> ist zweiteilig, <p> ist normal: ; 384a4 <la> ist dreiteilig: .

384a4 <SP^o> ist mit Virāmakomma normal: .

 386a3 <a->,  384a5 <i-> und  384b3 <u^o> sind normal; 384b5 <e-> ist rechts lang: ; 384a4 <o-> ist zweiteilig: .

 384a4 /18/,  384b3 /23/,  385b5 /37/,  386a3 /67/ und 
386a5 /69/ sind normale Versnummern. 384a3 das Interpunktionszeichen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<sa(rr)i(w)enta> 384a6 ist auf dem Photo als <sa .i .e (n)ta> zu erkennen. <i> zeigt keinen Konsonant, und <-i> ist nicht wie andere <-i> gestaltet. Der Konsonant von

<.e> ist nicht <w>, deswegen ist es schwer zu bestimmen, ob das Wort wirklich <sa(rr)i(w)enta> ist. Nach TEB II (S. 254) ist das Wort ein Plurativ ('einzelne Aufgaben') von <sār(r)i> 'Rat, Versammlung'. Andere Belege sind <sarriwenta ekṣalye> MQ600a5, b1,2 und <ṣañ^ā, sarriwenta> Š28a6. Vom Photo und den anderen Belegen her gesehen ist bei diesem Wort hier sehr fraglich, ob es sich um einen Plurativ handelt (s. ad MQ600 <sarriwenta> a5)

Für <mem> von <pos[TA]nmem> 385a4 s. oben ad <entwemem> S429b5. Auf dem Photo kann ich nicht entscheiden, ob <[TA]> wirklich <TA> oder <ta> ist. Wenn es <TA> ist, ist das Wort der Akzentregel zufolge in zwei Wörter zu zerlegen, d.h. /postām/ und /mem/. Wenn es <ta> ist, ist es /ǎ/ in einem Wort.

<wolośtRA> 385b3 ist nach Krause (1952, S. 286) ein Impf. von √walāk-, √wolak- 'sich aufhalten'. Diese Wurzel sollte /wālāk-/ lauten, aber zwei Vokale in einer Wurzel sind ungewöhnlich. Die sicheren Belege sind hier und <wolakmar> in H 149.26/30a4-5⁶⁹ (<wolo///> Š88b2 ist nicht vorhanden). Das von Krause zitierte Adj. <walke> 'lang' ist wegen des <lk> (nicht /lāk/) sehr fraglich. Die Form <wolośtRA> ist zusammen mit den folgenden Wörtern (<trikau wra(mT^ā)> s.u.) semantisch nicht gerechtfertigt. <cittsa wolakmar> würde 'ich halte mich mit Herz auf (??)' bedeuten, und zum Kontext paßt die Bedeutung nicht gut. Daher ist es nicht sicher, daß diese Wurzel vorliegt.

<trikauw ra[mT^ā]> 385b3 ist bei Sieg/Siegling so transkribiert, aber <auw> für /au/ kommt sonst in diesen Hss. nicht vor. Darüber hinaus kann ich auf dem Photo nicht <mT^ā> erkennen, sondern <ñc^ā>. Ich finde die Zeile <wo lo śi tRA tr(i) kau wra (ñc)^ā> problematisch. Möglicherweise liegt ein Schreibfehler vor.

<cew> 386a3 ist altertümlich. Vielleicht ist diese Schreibung von einer alten Vorlage kopiert.




⁶⁹ Diese Bezeichnung in TEB II S. 63 ist ein Druckfehler für H 149X26/30, sonst H 149.26/30 sucht man vergeblich.




<wästoy[k]ne> 386b3 ist der Akzentregel zufolge ein Quasi-Kompositum (/wästó/ + /yäkne/).





S511-513:


Die Hss. beibehalten eine Traumweissagung, wie man aus dem Uigurischen entnehmen kann.

a) Paläographische Untersuchung:

511a4 <y> ist dreiteilig, <w> ist rechts leicht eckig: ; 511a3 <l> und <ñ> sind beide in einer Linie geschrieben: ; 511b3 <ś> ist zweiteilig: .

511a4 <T°_> ist oben rund: ; 512a2 <KA> ist zweiteilig: ; 511b3 <SPA> ist normal: .

511a1 <ā-> ist an unterem Teil gekrümmt: ; 511a3 <i-> ist normal: ; 511b2 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; 513a2 <au-> ist normal: .

511b1 ist der Doppeldaṇḍa. Nur unten ist er geschlossen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<i[nt]e> 511a3 ist eine Variante von /ente/. Vermutlich ist <e-> ursprünglich, da /i-/ erst später vorkam.

Zu <meṃ> von <nau[ša]meṃ> 511a3 (ein Hapax), <wätkoṣmeṃ> 511b4 (ein Hapax) und <wRAṭtsaimē> 512b4 s. ad <entwemeṃ> S429b5.

<wätkoṣ> ist PPt.Obl.Sg.m. von √wätk-, und <wRAṭtsai> ist ein Adv. 'gegen'. <meṃ> konnte an verschiedene Wörter und Kategorien suffigiert werden oder selbständig als Postp./Adv. oder sogar Partikel gebraucht werden.

Auf dem Photo kann man [ṣa] von <nau[ṣa]meṃ> ungefähr eine Hälfte sehen, aber dies sollte <ṢA> sein, falls /meṃ/ eine selbständige Partikel ist. Wenn aber [ṣa] richtig geschrieben ist, ist <nau[ṣa]meṃ> ein mit akzentuierter Anaptyxe /ǎ/ entwickeltes Wort. Wegen der Lakune zwischen <inte> und <nau[ṣa]meṃ> kann ich nicht mit Sicherheit dieses Wort beurteilen.


<śalla> 511b2 ist /śālnā/. <ll> für /ln/ ist eine spätere Schreibung.

<sarppe> 512b3 ist skt. /sarpa/ 'Schlange'. <pp> nach <r> ist eine hyperkorrekte Schreibung.



D527-529, 531-532, 535-538:


D530, 533, 534 und 541 habe ich in die Periode II-1 angeordnet. D527-529, 531-532 und 535-538 sind von gleichem Duktus. Die Grenze zwischen II-1 und II-2 ist sehr schwer zu ziehen. Ich behandle diese Hss. nochmals in der Periode II-2.



a) Paläographische Untersuchung:




527a4 <y> ist dreiteilig: ; 527b1, 527a5 <ñ> ist teils geöffnet, teils geschlossen:

 bzw. , ich finde die altertümliche Schreibung (geöffnetes <ñ>) in Skt.-Wörtern;

527b2 <ś> ist zweiteilig: ; 527b1 <l> ist dreiteilig: .

527b1 <MA> und 528a5 <ṢPA> sind normal:  bzw. ; 529b3 <T°> und

527a5 <Ś°> sind mit Virāmakommata normal:  bzw. .

527a1 <a-> und 529b5 <i-> sind normal:  bzw. ; 527b2 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: .

527b5 das Interpunktionszeichen: .

b) Linguistische Untersuchung:

<PAlkaucäkka> 529a1 ist ein Hapax. Nach Adams (1999, p. 378) ist das Wort ein *nomen agentis* 'fortune-teller', aber das entsprechende Skt.-Wort ist /īkṣaṇikā/, das aber 'Blick, Erwägung' bedeutet. /ikṣaṇika/ 'Wahrsager' (mit /-a/) wäre besser zu verstehen. Ein Suffix /-cäkkā/ im Toch. gibt es nicht. Das Wort ist m.E. eine Nachbildung des Skt.-Wortes, und ich vermute, daß der Schreiber skt. /īkṣa/ als Adj. (toch. /pälkau/ PPt.) verstand, aber /ṇikā/ nicht verstehen konnte. Daher hat er einen anderen Begriff oder ein für ihn gewöhnliches Wort geschrieben, z.B. /cakra/.

<waipalau> 529a2 ist ein Hapax. Nach Adams (1999, p. 612) besteht das Wort 'vertigo' und ist 'a derivative of *wip*- 'shake' (← 'schlenkern' von Krause 1952, S. 292?)', aber seine Interpretation ist fraglich. Das entsprechende skt. /bhrāmika/ ist ein Adj. '(be)trügerisch', und der Schreiber hat es mit <waipalau yāmu> wiedergegeben. Die Hss. sind fragmentarisch und sehr schwer zu analysieren. Ich weiß nicht, woher die Bedeutungsangabe 'vertigo' kommt, und ohne Erklärung für <-lau> und <ai> von <waip> kann ich √wip- für die Wurzel dieses Wortes nicht halten.

<kaice> 529b1 ist ein Hapax und eine Übersetzung für skt. /droṇīm/ (Akk.Sg.f.). Wegen der Beschädigung ist es nicht entscheidbar, ob das Wort 'Trog' oder 'Tal' bedeutet. Nach Adams (1999, p. 199) bedeutet '± tub; body of a lute', wobei sich Adams auf Edgerton (1953, p. 273) stützt. Außer Obl.Sg. ist <kaice> nicht analysierbar.

<kakālakau> 529b2 ist nach Krause (1952, S. 227) ein PPt. von √kalāk-, das phonologisch gesehen /kālāk-/ sein sollte. Wenn √wālāk- (s.o. <wolośtRA> 385b3) eine toch. Wurzel ist, hat auch diese Wurzel zwei Vokale. Zu beiden Wurzeln ist <-āk> ein gemeinsames Element. Wie ich oben erwähnt habe, sind zwei Vokale in einer Wurzel ungewöhnlich, daher möchte ich <-āk> für ein erweiterndes Element halten, aber Belegen sind zu wenig, um das zu bestimmen.

<i> von <iñcuwaññem> 529b5 vertritt /e-/, weil <eñcuwo> MQ255b2 in der Periode I-2 belegt ist.

<kaklāparmem> 532b2 ist das Abs. von √klāw-. <p> im PPt.-Stamm ist nur hier belegt. <klāpalñe> in MQ156a2 ist der einzige Beleg mit <p> im Abstr.II. Sonst kommt nur <klāw-> vor. Der Statistik zufolge ist /w/ ursprünglich. Der "Intensitätsgegensatz" wirkt bei zwei Konsonanten, und nach /ā/ kann eine Tenuis statt eines Reibelauts vorkommen, weil die Intensität von /ā/ niedrig ist.

<ośonai> 535b3 ist wegen der Beschädigung unklar. Ein anderer Beleg ist <///[o]śonai palsko> H.add149b1. Nach Adams (1999, p. 126) bedeutet das Wort '(adv.) 'out of enmity, hostility' (?)', und es verbindet sich mit /ścono/. Das Wort ist kein "adv.", sondern ein Obl. <o-> ← *æñ- (Hilmarsson TIES suppl. 3 p. 145) kann ich nicht akzeptieren, weil ich kein Lok.-Präfix im Toch. finden kann.

<patatyai ▶ pakaiś^ā> 537b1 steht m.E. für /patatā ▶ pakṣais/. Beide skt. Wörter müssen Instr. sein. Der Schreiber hatte keine guten Kenntnisse des Skt.-Wortes (<pakṣantse> ist in D536b3 belegt).





<keRAstRA> 538b5 (Pr.IXb) ist eine Wiedergabe von skt. /hāsayati/ 'er läßt lachen'. Ein anderer Beleg ist <keRAṣṣeñca> in H149add.079a5. Die Wurzel ist bei Krause (1952, S. 237) √kery-, aber <ry> kommt nur im Ps. vor. Vom Kaus. und vom PPt. her gesehen sollte die Wurzel /ker-/ lauten. Das Gv.Ps. ist nach Krause ein Ps.II, aber ein Ps.IXb kann auch mit einem Pr.III kombiniert sein, z.B. bei √triw-. Wenn dem so ist,





kann <(i)y(e)> ein Vertreter von /e/ sein, aber die Belege sind zu wenige, um meine Argumentation zu sichern.






Š44-46, 48-51:

a) Paläographische Untersuchung:

Das Virāmakomma kommt nicht vor. Das ist ein altertümlich, aber wegen des geschlossenen <ñ> habe ich diese Hss. in die Periode II-2 eingeordnet.

45b2 <y> ist dreiteilig, <n> ist flacher als <t>: ; 44b2 <ñ> ist geschlossen: ;
44a7 <ṣ́> ist zweiteilig: ; 45a4 <l> ist dreiteilig: .

44a7 <TA> ist oben rund (normal): ; 45b2 <KA> ist oben links verbunden: ;
45b5 <PA> und 46a5 <Ṣ̣> sind normal:  bzw. .

46a6 <ā-> und 46a3 <ī-> sind normal:  bzw. ; 44a7 <e-> ist links lang und oben (Beginn der Linie) ornamental: ; 44a6 <o-> ist anscheinend in einer Linie gezogen und rechts (am Beginn der Linie) ornamental: ; 48b7 <au-> ist normal: .

 45a4 /31/,  45b3 /36/ und  45b6 /38/ sind Versnummern.

44b3 das Interpunktionszeichen: .

b) Linguistische Untersuchung:

Nach den Photos sind nur kleine Teile der Hss. erhalten (nicht alle wie in Sieg/Sieglings Transkription), deswegen benutze ich Sieg/Sieglings Transkription.

<waip̣tāyaṚ> 44b3 ist semantisch gleich bedeutend wie /waip̣tār/ oder /waip̣te/ 'auseinander'. Die Belege mit <-yaṚ> sind 11a5, 15a4, 17a4 und hier. Alle sind in Udl.-Hss. aus Šorčuq belegt. Diese Schreibung könnte eine Eigentümlichkeit von Šorčuq Schreibern sein.

<tswaiñ(e)> 44b6 ist ein Adv., und die Bedeutung ist nach Adams (1999, p. 745) 'directly', nach Sieg/Siegling (Thomas 1949, S. 194) 'gerade' und nach TEB II (S. 263) 'soeben'. Belegt ist das Wort nur hier und in 25b6. <tswaññe> in M195a5 ist dem Kontext zufolge dasselbe Wort wie /tswaiññe/. Anscheinend besteht das Wort aus /(e)tswai/ 'zu ... hin' + /ññe/ (Adj./Abstr.), aber semantisch und morphologisch ist es schwer zu beurteilen. Photos von 44b6 und 25b6 sind nicht vorhanden, deswegen kann ich die Schreibung nicht überprüfen. Die Abwesenheit des /u/ kann durch die Akzentregel erklärt werden, aber die Abwesenheit des /e-/ ist selten (vgl. TEB II, S.174). Es ist möglich, daß das Wort nicht mit /etsuwai/ identisch ist. Jedenfalls wurden die Wörter nur in späterer Zeit verwendet.

<yāmci> 45a4 ist ein Hapax, und Sieg/Siegling haben das Wort als eine Pt.2.Pl. übersetzt '(aber ihr habt) [es] nicht zur Lehre gemacht (Thomas 1949, S. 66)', aber unter *yam-* ist es nicht zitiert (Thomas 1949, S. 154). Eine Endung /-ci/ gibt es nicht (Pt.2.Pl.Akt. /-s(o)/, Med. /-t/), deshalb vermute ich, daß das Wort ein Schreibfehler für den Inf. ist, und daß die Lücke von zwei Akṣaras (nach <mā>) durch <yātṢAṃ> (wie das folgende <nu(skas)tRA>) zu ergänzen ist. Dann ist die Übersetzung 'es ist unfähig (oder unmöglich), ein Merkmal zu machen (= vermerken)'.

<SArwe[c]äṇ> 45a6 bedeutet nach Sieg/Siegling etwa 'Daseinsformen'. Der andere Beleg ist <SArwecaṃ> in MQR229a2-3. Hier wurde <ṇ> (mit Virāmastrich) zur Vermeidung der drei Punkte auf dem <c> geschrieben.

<tsainwaṣṣeṃ> 46a2 bedeutet nach Sieg/Siegling etwa "Tränen-" (Thomas 1949, S. 194), nach Adams "arrow" (1999, p. 742). Die Belege sind Š47a6 und Š93b4, und dem Kontext zufolge ist "arrow" besser als "Tränen-", aber der von Adams zitierte Nom.Sg. *tsain* ist

nicht belegt. Anscheinend ist <tsainwa> eine Pl.-Form, aber solange die Sg.-Form nicht belegt ist, kann man das Wort nicht mit Sicherheit als Pl.-Form ansetzen, und Pl. + Adj.-Markierung ist abnorm. Der Akzentregel zufolge könnte es als /tsaɪnwǎ-ʃsem/ zu analysieren sein. Eine andere Möglichkeit ist, daß das Wort /tsaɪnwā/ (Obl.Sg.) war. Nom.Sg. wäre */tsaɪnwo/, das wie /kǎntwo/ ist (vgl. TEB I S. 143).

<auʃuwamtS\ > 46a7 ist als Hapax (PPt. Gen.Pl. von √wās- 'weilen'). Die Form sollte <auʃuwepi> lauten, da /-mts/ nur an Subst. suffigiert wird. Wenn dem so ist, ist <auʃuwa> eine Pl.-Form von substantiviertes Adj. Hier liegt zusammen mit <lwasǎntso> Gen.Pl. die Konstruktion eines Genitiv-absolutus vor, die dem Toch. fremd ist. Die Konstruktion beruht somit auf Nachahmung der Skt.-Vorlage.

<klāysa> 49a7 wäre kein Pt. von √klāy- 'fallen', wie in Sieg/Siegling's Übersetzung (Thomas 1949, S. 72), da √klāy- kein Pt.III bildet. Auf dem Photo sehe ich jedoch nicht <klāysa>, sondern <klāya>. In diesem Fall ist die Übersetzung richtig, aber die Transkription ist falsch.

<ost[w]aiwe[n](ta)> 50b3 ist nach TEB II (S. 177) ein Plurativ. Sieg/Siegling haben <aiwe> als 'Unterkunft' gedeutet (Thomas 1949, S. 101), aber <aiwenta> ist nicht belegt, deswegen wäre die Annahme im TEB richtig. Jedoch ist <- aiwenta> als Plur.-Markierung kaum denkbar, da von <sarriwenta> her gesehen nur /entā/ die Plur.-Markierung sein kann. <ostwai> könnte ein Schreibfehler für Obl.Sg. sein (richtig ist /ost/). Den Formen <osuwane> M375b4 und <ostwasa> Š31b7, Š32b1 zufolge lautet der Obl.Pl. /ostwā/. Eine Möglichkeit ist, daß der Schreiber <wai> für <wā> verschrieben hat, und das Wort als /ostwā-w-entā/ zu analysieren ist, wobei /w/ ein Verbindungskonsonant und /entā/ eine zweite Pl.-Markierung ist. Eine andere Möglichkeit ist, <wai> als ein Schreibfehler für Obl.Sg., und das Wort als /ostwai/ Obl.Sg. + /w/ (Verbindungskonsonant) + /entā/ Pl.-Markierung zu betrachten. Ich ziehe die letzte Möglichkeit vor, weil doppelte Pl.-Markierungen unwahrscheinlicher ist.

Š47:

Inhaltlich ist diese Hs. (ab a5) identisch mit Š46, aber der Duktus ist etwas anders (eckiger), vor allem beim <e->, das m.E. jünger als das von Š46 ist (rechts länger als links).

a) Paläographische Untersuchung:

b4 <y> ist dreiteilig: ; b7 <ñ> ist geschlossen: ; b5 <ś> ist zweiteilig: ; b2 <l> ist dreiteilig und links verbunden: .

a3 <PA> und b2 <ŠA> sind normal: bzw. ; b4 <S> ist in der Ligatur benutzt: ; a3 auf <R_> erscheint ein Virāmakomma, das Sieg/Siegling als Interpunktionszeichen transkribiert haben, aber auf <R_> kommt das Virāmakomma häufig vor, und ich sehe kein Interpunktionszeichen mit einem Punkt in dieser Hs.:

b2 <e-> ist wie oben erwähnt rechts lang und oben ornamental: .

b3 /32/ und b5 /33/ sind Versnummern.

a8 das Interpunktionszeichen: .



b) Linguistische Untersuchung:

<y> von <śrāy^a> a8 kann ein aus <ñ> entwickelter Laut sein, aber <śrāñ> ist nicht belegt. Man kann von /śrānām/ Obl.Pl. und /śrānāmts/ Gen.Pl. her gesehen */śrāñ/ als Nom.Pl. ansetzen. Ich halte die Lautentwicklung (/ñ/ → /y/) für wahrscheinlicher.

Š63:

a) Paläographische Untersuchung:

a1 <ñ> ist halb geschlossen: ; b7 <l> ist dreiteilig: .




b7 <MA> ist normal, und der Anusvāra ist halbkreisförmig: ; b7 <K_> ist normal: .




b) Linguistische Untersuchung:

Wegen der Beschädigung gibt es keine Besonderheiten zu vermerken.






Š521-3 (Karmavibhaṅga):




a) Paläographische Untersuchung:

521a4 <y> ist normal: ; 521a6 <ñ> ist mit dünner Linie geschlossen: ; 521a3 <ś> ist zweiteilig, <l> ist dreiteilig: .

521a3 <KṣPA> ist normal, zwischen <K> und <ṣPA> sieht man einen kleinen Verbindungsstrich, d.h. <ṣPA> ist quasi ein einheitlicher Akṣara: ; 521b6 <MA> und 521b8 <TA> sind normal:  bzw. .

 521a8 <a->,  522b7 <ī-> und  522b4 <u-> sind normal; 521b8 <e-> ist oben gekreuzt: ; 521b7 <o-> ist zweiteilig: ; 521b2 <ai-> ist normal: .

 521b3 /3/,  523a2 /19/,  523a8 /5/,  523b1 /6/ und  523b2 /7/ sind normale Versnummern.

521b6 und 522b5 zeigen die Interpunktionszeichen  bzw. ; 521a5 der Doppeldanda ist schnörkellos: .

b) Linguistische Untersuchung:

<yamaLLAññe> 521a1 ist /yāmälñe/. <LLAññe> ist wie <PAśaLLAññe> in 19b4 zu beurteilen.

Zu <cāKAR_> 521a2 s. ad <cākKär> S109a7, MQR365b4. Hier wäre auch <kRA> möglich, aber wie erwähnt ist <-RA> nicht belegt. Es ist möglich, zwischen /k/ und /r/ eine Anaptyxe /ä/ zu sehen.

<aitka///> 521a4 wurde von Sieg/Siegling zu <aitka(tte)> ergänzt (Thomas 1953, S. 324 Fnt. 7). Wenn dem so ist, ist es ein Hapax (<aitkatñe> Š293a1 ist ebenfalls als ein Hapax belegt), aber Adams (1999, p. 103) setzt das Wort ohne Sternchen als <aitkatte> an und schreibt '(adj.) ± 'unordered', a privative from *wātk-*, q.v. (see Hilmarsson, 1991:56)'. Es gibt jedoch kein solches Wort <aitkatte>. Wenn auch Sieg/Siegling es richtig ergänzt haben, kann man die Beziehung zwischen *wātk-* und *aitkatte* nicht erklären. Krause hat das Wort mit (?) zitiert (1952, S. 42). Vielleicht hat Krause das Wort in <aitkatñe> vermutet, aber aus <aitkatñe> ist wegen der Beschädigung <16 aitkatñe • .l. [ś.]> (nach meiner Transliteration) die Bedeutung nicht zu erschließen. Wenn das Privativum aus dem Kaus. (wie Krause meint) hergeleitet wäre, wäre /awātkatte/ (vom Ps./Ko.) oder /ayātkatte/ (vom Pt.) zu erwarten. Beide Formen (/awä/ und /ayā/) können nicht zu /ai/ werden. Andere Privativa mit <ai-> sind <aikaccepi> H149.45b4 von √wik- und <airPacce> D541a6 von √yārp- (s. ad MQR571a4). Beide Wurzeln haben palatalen Konsonanten im Anlaut. Das könnte der Grund von /ai-/ sein.

<ekñĩññesa> 521b4 ist der Perl. von /ekāññēññē/, das gleich bedeutend mit /ekāññē/ ist. /e/ zwischen /ññ/ wurde zum <i> erhöht. Problematisch bleibt /-ññē/. Ich nehme an, daß dieses Suffix ein Abstraktum anzeigt. /ekāññē/ könnte mit demselben Suffix gebildet sein. Dazu hat man dasselbe Suffix noch einmal hinzugefügt. Diese Erscheinung wäre ein Beweis für ein agglutinierendes Nominalsystem im Toch.

<posTä> 521b6 ist ein Schreibfehler für <posTAm>, und zwar mit falchem Trema statt Anusvāra. Vielleicht hat der Schreiber wegen des <s> das Trema geschrieben.

<ṢAnāskem> 522a3 ist vielleicht ein Schreibfehler für z.B. /sināskem/ 'bedrücken' oder /ṣamsem/ 'zählen'. Krause stellt das Wort (1952, S. 296) als "unsicher" unter √ṣāms- 'zählen', die aber nur Med.-Formen hat. Vom Kontext und der Entwicklung [si] → [ṣä] her gesehen ist /sināskem/ wahrscheinlicher.

<tettinor> 522a5 ist ein Hapax. Adams leitet das Wort von der √tin- ab (1999, p. 298). Die Bedeutung ist nach Krause (1952, S. 249) 'beschmutzt sein (?)'. Dem Kontext zufolge paßt diese Bedeutung gut, aber <tt> bleibt problematisch. Vielleicht sah der Schreiber vor <tt> eine Morphemgrenze (Redupl.-Silbe und Wurzel), oder einfach ein Schreibfehler ist auch möglich.

<neṣamyai> 522b7 ist ein Schreibfehler für /neṣāmye/, das anderen Belegen zufolge Nom./Obl.Sg. ist. <-ai> würde als eine typische Markierung für den Obl. verschrieben.







<pak_utRA> 523a5 ist die einzige Schreibung mit der umfangreichen Ligatur <k_utRA>. Sonst schrieb man durchweg <ktRA>. Ich nehme an, daß diese Schreibung von <k_use> beeinflusst ist.




<makaikne> 523b4 (Hapax) und <makā yākne> 523b5.







<makaikne> steht für <makā-yākne>, das ein Kompositum ist, da die zweite Silbe <kā> betont ist. /āyā/ wurde normalerweise nicht zum /aj/, aber hier sehe ich dabei *metri causa*.




Š558-562:

a) Paläographische Untersuchung:

558b3 <y> ist dreiteilig: ; 558b2 <ñ> ist halb geschlossen: ; 558b4 <ś> ist zweiteilig, <k> ist normal: ; 558b2 <l> ist dreiteilig: ; 558b5 <ṇ> ist unten in der Mitte mit horizontaler Linie altertümlich, aber mit dem Trema tocharisiert: ; 558b4 <ṇ> ist in der Mitte links verbunden, <KA> ist normal, der Anusvāra ist halbkreisförmig: .

 558b4 <Ś>,  560a1 <TA> und  562.3 <PA> sind normal.

560a1 <a-> ist an der senkrechten Haste kurz: ; 560a2 <u_> ist unten lang geschrieben: ; 558b5 <e-> ist in zweierlei Weise geschrieben, einmal in einer Linie und rechts lang, das andere Mal ist mit zwei Linien links lang. Beide Formen sind m.E. nicht altertümlich:  ; 559a1 <o-> ist zweiteilig: ; 559b2 <ai-> ist zweiteilig und oben ornamental: .

558b /74/ ist eine Blattnummer, die später von anderer Hand geschrieben wurde:  ; 559b /93/ ist eine Blattnummer, die vom Schreiber der Hs. geschrieben wurde: .

558b3 das Interpunktionszeichen ist dem Zahlzeichen /1/ ähnlich: .

b) Linguistische Untersuchung:

<maṃTA>, <aṇMA> 558b3 und <krentaunaṃtSA> 558b4 sind ohne Virāmastrich geschrieben, aber in 558b3 kommt <kauc̣> vor. Sieg/Siegling haben bei <maṃT(̣)> und <krentaunaṃtS(̣)> mit (̣) transkribiert (aber <aṇMA>). Der Grund dürfte in Nachlässigkeit liegen, oder es handelt sich um eine Kopie aus einer älteren Hs., die keinen Virāmastrich zeigte.

<peññatRA> 558b4 ist ein Hapax und von Krause (1952, S. 71, Anm. 3) mit Zweifel unter √pāñn- eingeordnet worden. Ich sehe in diesem <e> ein zwischen <p> und <ññ> palatalisiertes /ä/. Normalerweise erscheint palatalisiertes /ä/ als <i>. <e> aus /ä/ könnte eine morpho-phonologische Erscheinung sein. Hier kann ich aber keinen solchen Grund erkennen. Vielleicht ist <e> deshalb ein Schreibfehler für <i>.

<ññ> ist palatalisiertes /nn/. Dies könnte beim Ps.II entstehen, aber wegen des Ko.V und des Pt.I bei dieser Wurzel ist ein Ps.II unwahrscheinlich (Ps. III - VII sind denkbar). Möglicherweise wurde <ññ> vom Pt.I <piñña> S429a5 beeinflusst.

Schließlich nehme ich an, daß diese Form ein Schreibfehler für z.B. /pāñnā-/ Ps.V ist.





<ekāsaniKAmñe> 558b5 ist skt. /eka-āsanika/ + toch. /-ññe/. <ṃ> kann eine Obl.-Markierung sein. Wenn dem so ist, ist das Wort als /ekāsanikāṃ/ + /ññe/ zu analysieren, und /ṃññe/ wurde zu <ṃñe> verkürzt. Eine andere Möglichkeit ist, <ṃñe> als /ññe/ zu deuten. Das Wort ist ein Hapax, deswegen kann ich die Frage nicht nach diesem Wort allein entscheiden. Soweit ich sehe, sind außer bei Personennamen die Nom.- und Obl.-Formen bei Skt.-Wörtern gleich, wie das nächste <dhutagaṇā> Obl.Sg. zeigt, deswegen ist das letztere (<ṃñe> ← /ññe/) wahrscheinlicher.




<taiysa> 559a5 ist wegen des <aiy> altertümlich. Vielleicht war seine Vorlage so geschrieben.






<eụ> von <ceụ̄> und <ā> von <pālānTAṚ> 562.2 sind altertümlich. Diese Formen sind wie <taiysa> oben zu beurteilen, aber <TAṚ> und <yaneṃ> 562.2 sind keine alten Schreibungen, d.h. diese Hss. wurden nicht in der alten Periode geschrieben.



Š563-566:

a) Paläographische Untersuchung:

563a5 <y> ist dreiteilig: ; 563a3 <ñ> ist geschlossen: ; 564b6 <śa> ist dreiteilig und links stark gekrümmt: ; 563b3 <l> ist dreiteilig: .

563b2 <ṢA> ist normal, der Anusvāra ist ein Halbkreis: ; 563a8 <MA> und 566a3 <TA> sind normal:  bzw. .

563b3 <i> und 564a2 <u> sind normal:  bzw. ; 566a6 <e> ist oben ornamental (gekreuzt?): ; 566a2 <o> ist zweiteilig: ; 566b6 <au> ist normal: .

563b /211/ und 564b /212/ sind Blattnummern, die später von anderer Hand geschrieben wurde:  bzw. .

563a4 zeigt den Doppel-Daṇḍa, der schnörkellos ist: .

b) Linguistische Untersuchung:

<tapani> 563a2 ist ein Hapax, und die Bedeutung ist unbekannt. Auf dem Photo kann es eher <tapati> gelesen werden. Möglicherweise liegt ein Schreibfehler für z.B. <tapatris> '33 Götter' oder <tapaki> (/tāpāki/) 'Spiegel' vor.

<cai> 563a9 und <ceU_> 564a2 treten nebeneinander auf. i-haltige Diphthonge entwickelten sich schneller weiter zum /aj/ als u-haltige Diphthonge.

<mailyi> 563b3 ist ein Hapax und unverständlich. Vielleicht ist es ein Schreibfehler für /meli/ 'Nase', aber wegen der Beschädigung kann ich es nicht entscheiden.

<kaumem̐tsa> 563b8 ist nach Adams (1999, p. 212) '(fresh) shoot', nach TEB II (S. 187) 'frischer Trieb', skt. 'pravāla'. Ich verstehe bei dem in TEB II zitierten skt. 'pravāla' nicht, ob es nach der erforderlichen Bedeutung zitiert ist oder ob es eine Skt.-Vorlage entnommen ist. Soweit ich weiß, gibt es kein Skt.-Äquivalent. Wegen der Beschädigung bleibt bei diesem Wort eine Unsicherheit bestehen.

<šeme ššeme> 565a3 ist mit <šš> nach Vokal geschrieben worden. In diesen Hss. sehe ich einerseits altertümliche Schreibungen wie z.B. <ceU_> passim oder <kektseñä> 565b8 (ohne Virāmastrich), andererseits die Wirkung der Akzentregel und verallgemeinertes <a>, die man in späteren Perioden findet. Dies deutet darauf hin, daß die Hss. Kopien aus späterer Zeit sind.

<tsa[RA]kk(am)> 566a6, a8? und b1 kommen nur in dieser Hs. vor, und die Bedeutung ist wegen der Beschädigung unklar. Nach Adams (1999, p. 730) handelt es sich um "tsarākkañ* (n.pl.) '± weapons' (?) compare with ... *tsain* ...". Die Ergänzung ist nicht sicher, trotzdem vermute ich vom (buddhistischen) Kontext her, daß das Wort skt. /arūpa/ entspricht. Jedenfalls finde ich auch in phonologischer Hinsicht keine Beziehung zu <tsain>.

<ustamamem̐> 566b7 ist ein Hapax, und die Bedeutung ist unklar. Adams (1999, p. 72) möchte das Wort mit khot. /ustama/ verknüpfen, aber das khot. Wort ist nach Bailey (1999, p. 42) eher adjektivisch.

Vom <u-> her gesehen vermute ich ein Lehn- oder Fremdwort, aber nicht unbedingt aus dem Khot., sondern möglicherweise aus dem Skt. Ich vermute einen Schreibfehler





für z.B. skt. /uttama/ 'Oberster'. Wegen der Beschädigung und der Gebung als Hapax bleibt eine Unklarheit bestehen.






<ŚAk> 566b8 und <RAtrēm> 566b9 sind der Abwesenheit der Akzentregel zufolge altertümliche Schreibungen.






M110, 193:



Inhaltlich sind beide Hss. unterschiedlich. M110 enthält eine Geschichte des Śāriputra (Upatiṣṭa), und M193 gehört zum Abhidharmakośa, aber der Duktus ist gleich und auch die Fehlerquote ist gleich hoch. Deswegen untersuche ich beide Hss. zusammen.


a) Paläographische Untersuchung:

110b3 <y> ist dreiteilig: ; 110b4 <ñ> ist geschlossen: ; 110b4 <ś> ist zweiteilig: ; 110b6 <l> ist dreiteilig: .

110a7 <T°> ist oben nicht rund: ; 110b8 <KLA> , 193a10 <SPA>  und 193b5 <MA>  sind normal; 110b4 <Ś°> ist mit Virāmakomma wie <y> oder <h> geschrieben (zweiteilig): .

 193a7 <a->,  193a4 <i-> und  193a2 <u-> sind leicht eckig; 193b2 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; 193b4 <o-> ist in einer Linie geschrieben: .

193b3 das Interpunktionszeichen: ; 110a5 ist der oben und unten geschlossene Doppeldanda: .

110b /188/ ist eine Blattnummer, die mit Pinsel geschrieben ist: .

b) Linguistische Untersuchung:

<yaRAM^ṛ> 110a4 ist /yärm/. Außer hier und bei <yäRAm> S288a4 ist das Wort durchgehend mit <rm> geschrieben. Es ist fraglich, ob diese Schreibung *metri causa* erfolgte. Beide Formen sind in relativ später Zeit geschrieben, daher ist es denkbar, daß beide hyperkorrekte Schreibungen sind, oder dem Schreiber das Wort phonotaktisch schwer fiel, d.h. es liegt die Niederschrift eines Fremden vor. In Murtuq und Sängim wäre dies denkbar.

<vā> von <vā dai bhoK^ṛ> 110a6 ist vielleicht ein Schreibfehler für <ne> (<kwaṣṣaine> 'im Dorf'), weil <(nālam)dagrāM^ṛ> ein Name eines Dorfes sein kann. Wenn das zutrifft, kann <daibhoK^ṛ> Objekt zu <KAlpau> sein. Ich vermute, daß diese Schreibung aus der Unwissenheit des Schreibers resultierte. Auch an anderen Stellen finde ich Belege für Unwissenheit oder Mißverständnisse des Schreibers, z.B. bei <ypo[m]nāmēṃ> 110a7 für /ypaunāmēṃ/, <[ka]krā[TA]ṣu māṭhare> 110a8, usw.

<[ai]śo[m](y)em> 110a10 steht für /aiśaumyem/, wie in 110b3. Der Schreiber hat <au> und <o> promiscue geschrieben.

<kauŚ^ṛ> 110b4 ist /kauc/. <Ś^ṛ> ist ein aus /c/ phonetisch entwickelter Laut.

<śānmyate> 110b4 ist vielleicht eine 3.Sg.Pt. von √kām-, aber <ā>, <my> und die Med.-Endung <-te> sind unverständlich. Der Schreiber verfügte über nur geringe Kenntnisse der toch. Grammatik und Rechtschreibung.

<śastarma> 110b9 ist /śāstār/ (skt. /śāstra/) + Toch. Pl.-Markierung /nmā/. Der Schreiber hat <n> vergessen.

<rājagriṣi> 110b9 ist Nom.Pl., aber das Prädikat <kāka> ist ein Sg.

<wya> von <wyameṃ> 193a4 ist möglicherweise eine alttürkische Schreibung für /wä/ (vgl. Gabain 1974, S. 35). Doch auch damit bliebe das Wort ganz unklar. Eine andere Möglichkeit besteht darin, daß dies ein verkürztes Skt.-Wort ist, z.B. /vyākaraṇa/ 'Vorhersagung'.






<niyaMṑ> 193a6 ist vielleicht skt. /nityam/, aber wegen der Beschädigung bleibt dies fraglich.





<entweñana> 193b2 ist ein Hapax und m.E. falsch geschrieben. Es ist unmöglich, ein Adj./Abstr.-Suffix an ein Adv. oder eine Konjunktion ('alsdann') anzufügen.





In 193b3 kommt <nemcekaññe> vor, das auf die gleiche Weise entstanden ist wie <entweñana>.



M357-358:

a) Paläographische Untersuchung:

357b3 <y> ist dreiteilig: ; 358b5 <ñ> ist geschlossen (zweiteilig): ; 358a2 <śa> ist zweiteilig: ; 358a2 <l> ist dreiteilig: ; 357a2 <ṇ> ist in der Mitte verdickt (zweiteilig): .

 357a4 <K>,  358a2 <M>,  358a4 <ṢP> und  358a6 <SA> sind normal. Ein Virāmakomma gibt es in diesen Hss. nicht.

357b4 <a> und 358b2 <u> sind normal:  bzw. ; 358a3 <e> ist zweiteilig und oben ornamental: ; 358a2 <o> ist zweiteilig: .

357b3 und 357a5 zeigen die Interpunktionszeichen:  bzw. .

b) Linguistische Untersuchung:




<kosauK_> 357a4 ist quasi ein Hapax (unsicherer Beleg ist <(k)o sau kmā> MQR119b7). In beiden Belegen folgt die Verneinungspartikel <mā>, deswegen hat Adams (1999, p. 206) "only in negative clauses?" geschrieben, aber die Belege sind zu wenig, und wegen der Beschädigung ist es unmöglich, die Verhältnisse genau zu beurteilen. Trotzdem versuche ich das Wort zu analysieren: Belege sind <kossa> Š305b4 und <koS_sa> S107b10. Diese Formen sind aller Wahrscheinlichkeit nach ein Perl. von /kos/, ebenso bei /kosauk/ könnte <auk> ein Suffix. /auk/ ist eigentlich kein Suffix, aber es ist wie ein Suffix behandelt worden. Ich vermute, daß /auk/ analogisch von der verstärkten Verneinungspartikel /māwk/ (S330b4, M598a2, Š1b2, Š12b4) herzuleiten ist, und hier folgt <mā>. Dann ist es möglich, <auk> als eine Verstärkungspartikel zu betrachten. Beide Belege sind nicht alt, deswegen könnte diese Konstruktion eine Neuschöpfung.




<kārrē> 358a3 ist /kāre/ 'Grube' und der einzige Beleg mit <rr>, das vermutlich eine hyperkorrekte Schreibung darstellt.

<weswe> 358a4 ist ein Hapax. Nach Adams (1999, p. 611) bedeutet das Wort '± trace, a derivative of ²wäs- 'dwell', i.e. 'trace' < *'that which abides', aber ich halte dieses Argument für *ad hoc*, weil keine Erklärung für <-we> gegeben wird.

M428:



a) Paläographische Untersuchung:

b7 <y> ist dreiteilig: ; **b2** <l> ist dreiteilig, <ñ> ist geschlossen: . **b9** <śa> ist zweiteilig: .

a6 <Ṣṣ> und **a6** <Sṣ> sind mit Virāmakomma normal:  bzw. ; **a4** <K> ist ohne Virāmakomma normal: .

a3 <ā> ist normal: .

b) Linguistische Untersuchung:

<wareññe> **a1** ist ein Hapax, und die Bedeutung ist unklar. Auf dem Photo ist  nicht als <wa> (vgl. z.B.  **a7**), sondern eher als <śu> zu erkennen. Sollte das der Fall sein, läge ein Wort <śureññe> vor, aber ein solches Wort gibt es nicht. Den vorangehenden Wörtern <(ār)[yo]mā[r]g ñ(e)M> zufolge könnte ein Schreibfehler für <sutRAññe> vorliegen. In diesem Fall müßte der Schreiber /sutr/ (skt. /sūtra/) und die Schreibung <tra> oder <tRA> nicht gekannt haben. Er hat auch <śastarma> **a4** (für skt. /śāstra/ + toch. Pl. /nmā/, ohne <n>) geschrieben. Vielleicht hat er skt. /śāstra/ und /sūtra/ verwechselt.

<ṣalywes[a]> **a5** ist mit <w> geschrieben. Das Wort mit <w> ist außer hier nur zweimal belegt (S108b1 und MQ451.2), sonst 25x mit <p>. Daher halte ich <p> für ursprünglich, und <w> für eine entwickelte spätere Schreibung.

<grakṣe> **a5** ist ein Hapax und anscheinend ein Skt.-Wort + toch. Adj.-Suffix /ṣṣe/. Wenn dem so ist, kann <k> aus skt. /k(h)/, /g(h)/ und /h/ stammen. Ein Wort /grak(h)/ oder /-g(h)/ gibt es jedoch nicht. /graha/ 'Greifer, Planet' wäre deshalb die einzige Möglichkeit. Der Name einer Ölsorte ist ebenfalls möglich. Wegen der Beschädigung kann ich das Wort nicht bestimmen.

<spärttosa> b3 ist Perl. von /spārto/ 'Verhalten' (Krause 1952, S. 302). Die Belege sind nur hier und in M324a4. /-o/ ist nach Krause (1952, S. 51) ein Suffix für Verbalnomina. Krause zweifelt, ob <spärtto> in diese Kategorie einzuordnen ist, aber dies ist m.E. plausibel.





<yirsemTäR_> b8 ist /yärsemtär/ 'wir verehren'. Auf dem Photo kann ich kein <mTä> erkennen. Als Sieg/Siegling ihre Lesung vornahmen, war es wahrscheinlich noch sichtbar. <i> ist ein wegen <y> aus /ä/ phonetisch entwickelter Laut.

Das Problem ist das /s/ dieser Wurzel: Krause hat diese als /yär-s/ in die Klasse Ps.II/Pt.I eingetragen (1952, S. 275). Die Belege in den Berliner Hss. sind <yarṣTAR_> M405b5 und <yirṣānte> S108a8, und in den Pariser Hss. <yirsemār> PK12Ba6, <yärṣtRA> PK12Hb2 und <yärsemane> PK12Da2. Den Belegen zufolge sollte die Wurzel ein Ps.VIII (Gr. Ps.III) und ein Pt.III bilden, die beide mit dem /s/-Element gebildet wurden. Die Belege sind nicht alt, und die Formen zeigen spätere Schreibungen (<i> und <TAR_>). Es ist möglich, daß /yär-s/ verallgemeinert und als eine neue Wurzel /yärs/ aufgefaßt wurde.




II-2/3:

Y500-502:

a) Paläographische Untersuchung:

500.2 <y> ist dreiteilig: ; 500.4 <ñ> ist geschlossen: ; 500.6 <ś> ist zweiteilig, <k> ist oben rund: ; 500.8 <l> ist zweiteilig und oben ornamental: .

 500.7 <T°_>,  599.5 <R°_> und  501.2 <K°_> sind mit Virāmakomma halbkursiv geschrieben.

502.1 <a-> und 501.6 <ā> sind im Vergleich mit anderen Akṣaras unpräzise geschrieben:  bzw. : 500.8 <e-> ist in einer Linie geschrieben, rechts lang und oben ornamental: .

500.5 und 502.2 zeigen die Interpunktionszeichen:  bzw. .

502.2 zeigt den oben und unten geschlossene Doppeldanda: .





b) Linguistische Untersuchung:



Es gibt linguistisch nichts Besonderes zu vermerken, da es sich bei diesen Hss. um medizinische Rezepte mit magischen Sanskritsprüchen handelt. Diese Hss. sind wegen der Schreibfehler und der vielen unbekannten Pflanzennamen schwer zu analysieren. Diese Hss. wurden dem Duktus nach zu urteilen m.E. ziemlich spät geschrieben.




II-3:

MQ237-238:


a) Paläographische Untersuchung:

237a2 <y> ist normal: ; 237a1 <ñ> ist geschlossen: ; 237a2 <ś_> ist zweiteilig (ohne Virāmakomma): ; 238b2 <l> ist dreiteilig: .

237a2 <K_> ist ohne Virāmakomma normal: ; 237b1 <R°_> ist mit Virāmakomma normal und ornamental: .

238b2 <a-> ist normal: ; 238b2 <ī-> ist mit lang gezogener Linie (ornamental) normal: ; 238b1 <o-> ist zweiteilig: .

 237b2 /1/,  238a2 /8/ und  238b3 /9/ sind normale Versnummern.

238a2 das Interpunktionszeichen: .

Diese Hss. könnten in II-2 eingeordnet werden, aber wegen des <ñ> (teilweise mit horizontaler Linie ganz geschlossen, z.B. 238b3) habe ich diese Hss. in II-3 eingeordnet.

b) Linguistische Untersuchung:

<saim wāste> 237b1 ist dem <wā> zufolge wahrscheinlich ein Kompositum. Dies wäre ein Karmadhāraya-artiges Kompositum im Sinne des Skt., aber es ist auch möglich, eine Zusammenrückung anzunehmen. Solches kommt oft im Alttürkischen vor, wo man mit zwei Wörtern (manchmal Fremdwörter [buddhistische Termini] und einheimische Wörter) semantische Deutlichkeit erzielt. Hier haben beide toch. Wörter verschiedene Nuancen, nämlich 'Zuflucht' und 'Haus'. Auf jeden Fall gehört diese Wortgruppe zur buddhistischen Terminologie.

<yolyyai onolme[ṃ]> 238a1 ist vom Genus her gesehen problematisch, wenn sich <yolyyai> auf <onolme[ṃ]> bezieht. Nach Adams ist <yolyyai> ein 'Sg.fem.'. (1999, p. 512), und <onolme> ist 'mask.' (1999, p. 115, nach TEB S. 176 ebenfalls 'mask.'). Die Belege sind <yolyyai> MQR119a7, H149.167a2 und <yolyyai> hier. Ich möchte das Wort wegen /yolo/ und <yolyyai> (s.u.) für einen Obl.Sg.m.f. /yolyyai/ halten, wobei die Palatalisation eine Opposition zum Nom. markiert. <ly> kann auf Analogie beruhen, und <i> von <yolyyai> Ergebnis einer Anaptyxe sein. Übrigens hat Adams den Nom.Sg.f. nicht zitiert, aber <yolyyai āñme> ist in St.Ch.00316.a.2b6 belegt. Wenn <āñme> feminin ist (TEB zeigt kein Genus an), ist <yolyyai> der Nom.Sg.f.

MQ205:

a) Paläographische Untersuchung:

b2 <y> ist zweiteilig: ; **b2** <ña> ist zweiteilig (geschlossen): ; **a3** <śa> ist unten stark gekrümmt (zweiteilig): ; **a2** <la> ist zweiteilig: ; **a3** <ka> ist oben und unten getrennt geschrieben: ; **a3** <ñ> ist in der Mitte verbunden (<ñkaum>): . **a3** <KA> ist normal: .

a1 <a-> und **a3** <i-> sind normal: bzw. .

b5 /36/ ist eine Versnummer, die /6/ ist dabei unpräzise: .

Nach der Schreibung des <ka> und der Zahl /6/ zu urteilen handelt es sich um einen ungeübten Kopisten. Der Duktus ist nicht präzise. Virāmakomma kommt nicht vor. Die Akzentregel ist nicht präzise eingehalten, und manchmal ist ein verallgemeinertes <a> geschrieben worden. Vielleicht ist diese Hs. eine Kopie einer alten Vorlage, die kein Virāmakomma enthielt.

b) Linguistische Untersuchung:

<nervvaṃṇ oko> **a2** sollte <nervvaṃne oko> sein (mit Sandhi). <ṃṇ> ist /ṃ/ (Auslaut) und /n/ (Teil der Lok.-Marker /- ne/). Hingegen steht <ṃṇ> von <KAṃntwo> **a4** für ein /n/, und eine Analogie zu Skt.-Schreibungen ist denkbar.

Bei <iṇaṃṇ> (für <iṇkaṃṇ>) und <katnau> (für <katkṇau>) **a3** ist <k> getilgt.

<śpalmeṃñce> a4 steht vielleicht für <śpalmeṃ nemce>. Der Schreiber hatte möglicherweise eine Vorliebe für <ñc>.

<takoymä> b4 wurde nach altem Muster ohne Virāmastrich geschrieben, obwohl das Versmaß die Zweisilbigkeit erfordert.

MQ552-557:




a) Paläographische Untersuchung:

552a6 <y> ist zweiteilig: ; 552a1 <ñ> ist in einer Linie geschrieben: ; 552b1 <ś> und <l> sind beide zweiteilig: ; 552b2 <ka> ist oben links geknickt, und die Haste ist separat geschrieben: ; 552b5 <ra> ist an der Haste geknickt: .

552a4 <L> ist in der Mitte geknickt: ; 552a4 <MA> ist spitz: ; 552b5 <Ṣ> ist links lang nach links gezogen: ; 553b3 <TA> ist oben flach, der Anusvāra ist ein Halbkreis: .

552b5 <a-> ist an der Haste wie <ra> geknickt: ; 553b4 <i-> ist unpräzise: ; 556a2 <u,> ist ohne Virāmakomma leicht kursiv: ; 552b1 <e> ist in einer Linie und links lang geschrieben: .

553b2 /9/ und 556a2 /3/ sind normale Versnummern: bzw. ; 554b3 /13/ ist mit sehr unpräziser /10/ geschrieben, und die /3/ ist getrennt mit einer /1/ oben und einer /2/ unten notiert: .

552a3 und 552a4 zeigen die Interpunktionszeichen:  bzw. ; 552a2 einen schnörkellos geschriebenen Doppeldanda: .

b) Linguistische Untersuchung:

<yamtRAṃ> 552a1 vertritt /yāmtrā/ Ko.I. 3.Sg.Med. <-ṃ> bleibt unverständlich. Möglicherweise ist es ein suffigiertes Personalpronomen (3.Sg.), aber in B-Toch. lautet dies /-ne/, nur in A-Toch. wurde /-n/ benutzt. Vom Fundort MQ her gesehen ist es unmöglich, eine morphologische Struktur von A-Toch. anzunehmen. Daher sehe ich hierin einen Schreibfehler, wie bei <tSAñkoṢAṃ> 552b2 für <tSAñkoṢ>. Wahrscheinlich war der Schreiber des Anusvāras unkundig.

<nutsana> 552a5 ist ein Hapax, und die Bedeutung ist unklar. Krause erfaßt (1952, S. 256) <nuttsāna> F, K3b2 als Adj. unter √naut- 'schwinden' mit Fragezeichen. Nach Adams ist das Wort als nuttse* '± disappearing' (?) anzusetzen, und er trägt diesen Beleg als Pl.f. 'nuttsana' ein. Die √naut- zeigt jedoch niemals /nut-/ , d.h. keinen Ablaut. Auch wenn eine Schwundstufe vorliegen sollte, bliebe die Wortbildung mit /-tstse/ (Verbaladj.?) ganz fraglich. Man müßte zuerst das Wurzelnomen /nut/ nachweisen, ansonsten kann ich in diesem Wort keine Beziehung zur √naut- sehen, sondern es liegt einfach ein Adj. Pl.f. vor.

Im Falle von <yaTAṃ> 553a1,b3 ist schwer zu beurteilen, ob es von √yā- 'gehen', √yāt- 'schmücken' oder √yāt- 'fähig sein' abgeleitet ist. Wenn es zur √yāt- gehört, ist es ein Ko.V /yātām/, dessen /tā/ nicht mit der Schreibung <TA> in Einklang steht. Hingegen wäre <yataṃ> 554a3 eine 3.Sg.Akt von der √yāt- (mit Inf. kombiniert). Die √yāt- ist ausgeschlossen, weil zum Ps.IX kein Ko.V oder I gehört. Wenn die Wz. √yā- ist, handelt es sich um eine 2.Sg. Ps.I oder Ko.I /yāt/ oder 3.Sg. /yām/. Ich nehme an, daß /yāt/ 'du gehst' wahrscheinlicher ist, da der Schreiber dieser Hss. des Anusvāra unkundig war (s.o. zu <yamtRAṃ> 552a1 oder <tSAñkoṢAṃ> 552b2). Hier hat er den Anusvāra vielleicht mit dem Virāmakomma verwechselt, wie in <lypaṃṛ > 553b2, <pimś >

553b4, <wokontRAṃ> 553b5, <keṃT_> 554a4, <ñimś_> 554b2, <waṃT_> 555.5, <taṃñ_> 556a2, <menaṃK_> 556a3 und <kreṃnT_> 557b6 (nur bei <Rᵒ_> hat er das Virāmakomma richtig geschrieben). Semantisch gesehen paßt /yāt/ gut zum Kontext: 'von Tuṣita gehst du doch hierher'.

<atsi> 554a4 ist wahrscheinlich der Pl. des Adj. /ātstse/ 'dicht', das sich auf <laitki> 'Lianen' bezieht.

<atseṣṣe> 554b1 ist ein Hapax und eine Neubildung, und zwar als Adj. /ātstse/ (s.o.) + Adj.-Suffix /ṣṣe/. Normalerweise wird /ṣṣe/ an den Obl. gefügt, hier liegt ihm jedoch der Nom. zugrunde.

In dieser Zeile ist <piṃś_ perpette> für /pās perpette/ 'fünf Lasten' zusammen mit <atseṣṣe> wie ein Sg. behandelt.






<srukalyñe> 555.2 muß <-ṃ> sein, da vorhergehendes <ceṃ> Obl.Pl.m. ist.




<kRAtatñe> 555.5 ist schwer zu beurteilen. Der zweite Beleg ist <kRAtātñe> H149add63a4, und ein ähnlicher Beleg ist <kRAtaññe> MQ600b4, das Adams (1999, p. 215) als '± active' zu skt. /kṛta/ 'deed' stellt. Trifft das zu, paßt das Wort einigermaßen zum Kontext, aber problematisch bleibt das /ā/ zwischen <kRAt> und <tñe>. In diesen Hss. schrieb der Schreiber <a> für /ā/. Wenn das Wort aus skt. /kṛta/ abgeleitet ist, bleibt das /ā/ unerklärbar. Man findet /kṛta/ im BHS nur als Hinterglied von Komposita (vgl. Edgerton 1953, p. 190). Daher möchte ich das Wort (auch wegen der wenigen Belege) auf sich beruhen lassen.





MQR207-209, 247:




Der Duktus ist sehr ähnlich wie MQ205. Vielleicht sind beide Hss. gleichzeitig im MQ-Gebiet geschrieben worden, und 207-209 und 247 sind in MQR bewahrt worden.


a) Paläographische Untersuchung:

207b4 <y> ist dreiteilig: ; 207b4 <ñ> ist geschlossen: ; 207b2 <ś> ist links stark gekrümmt: ; 207b3 <l> ist dreiteilig, <-o> ist links eckig: ; 207b3 die Haste von <k> ist separat geschrieben: .

 207a2 <Ş>,  208b2 <PA> und  247b2 <SA> sind leicht kursiv.

207a3 <a> ist an der senkrechten Haste gekrümmt: ; 207b2 <e> ist oben gekreuzt: ; 207b1 <o> ist rechts nicht lang gezogen: ; 208a4 <ai> ist oben klein: .

207a2 /10/ ist links oben nach links gezogen: ; 247r2 /30/ ist normal, /4/ ist unten separat geschrieben: ; 247b3 /30/ ist normal, bei /6/ ist in der Mitte eine horizontale Linie gezogen: .

207a3 das Interpunktionszeichen besteht aus zwei schnörkellosen senkrechten Linien: .

b) Linguistische Untersuchung:

Nach Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 123, Fnt. 14) ist MQR207 inhaltlich mit MQ215 und MQR221 identisch. Vom Duktus her gesehen ist MQ215 sehr ähnlich oder sogar gleich, aber wegen des Fehlens des merkwürdigen <k> habe ich 215 in die Periode II-2 eingeordnet. MQR221 zeigt einen eher altertümlichen Duktus, deswegen habe ich MQR221 in die Periode II-1 eingeordnet. Möglicherweise sind alle diese Hss. von derselben Vorlage kopiert worden.

<Ş> 207a2 ist /sp(ä)/, siehe zu <Ş> in M599a4.

<śemac > 207a4 ist Pt.3.Sg. von √kām- mit suffigiertem Demon.pron. 2.Sg. /-c/. <a> ist Ergebnis einer Anaptyxe, aber nicht als betontes /ä/, sondern als verallgemeinertes <a>.

<aiskacu> 208a4 ist m.E. ein Schreibfehler für /aiskau-c/, wie in <LnaṢAñc> 247a3. Es folgt <ci wī///>, und dies kann /cwi/ sein, weil /-c/ schon davor steht, aber von <ci wīnaskau> 208b2, 209a1 und 209b3 her gesehen kann auch hier <ci wīnaskau> gestanden haben. Wenn dem so ist, kommt das Pers.pron. 2.Sg. zweimal vor. Jedenfalls ist die Schreibung wegen der Beschädigung schwer zu beurteilen, aber anderen Fehlerhaftigkeiten zufolge ist meine Vermutung, daß <aiskacu> für /aiskau-c/ steht, plausibel.

<aiy> von <śaiyṣe> 247b2 ist altertümlich. Vielleicht ist diese Hss. die Kopie einer alten Vorlage.

<watkci> 247b3 ist der Nom.Pl.m. des Adj. /wātkāltse/. Hier handelt es sich um ein nominalisiertes Adj. oder ein attributives Adj., das sich auf das nächste Wort <wa[tkā]///> bezieht. Wegen der Beschädigung kann ich das Wort nicht bestimmen. /wātkāl/ ist nach Adams (1999, p. 591) ein Adv. und nach Krause (1952, S. 288) ein Substantiv. Ich halte das Wort für ein Subst. oder ein Adj. Zum von Adams zitierten Beispiel ist es eine Apposition oder ein Attribut zu <oko>.




<wa[rt]RA wa[s..]> 247b4 ist m.E. ein Schreibfehler für <wantarwa ste>. <ste> ist auf dem Photo sichtbar. Mit der Annahme eines Versehens kann man den Kontext besser verstehen, aber wegen der Beschädigung und der sonstigen Fehlerhaftigkeit dieser Hss. fällt eine genaue Bestimmung schwer.


Ich finde kein <ā> in diesen Hss. /ā/ ist durchgehend als <a> geschrieben. Hingegen sind <ä> und <A> als /ä/ zu interpretieren.

MQR311:



Dem Duktus zufolge ist diese Hs. in die Periode II-2 einzuordnen, aber wegen des <ñ> und der alten (nicht THT) Nummer MQR103 (Reihenfolge nach 98, 99, 100, 101, und 102) habe ich diese Hs. in II-3 eingeordnet.



a) Paläographische Untersuchung:

b2 <y> ist dreiteilig: ; **b4** <l> ist dreiteilig, <ñ> ist geschlossen: ; **b3** <ś> ist von oben her zweiteilig, <c> ist mit <ś> kontinuierlich verbunden: .

b5 <MA> ist normal: .

a2 <i-> ist normal: ; **b1** <o-> ist zweiteilig: .

a2 /19/ ist normal: ; in **b3** /21/ ist die /1/ über /20/ geschrieben: .





b5 das Interpunktionszeichen: ; **b3** der Doppeldanda ist schnörkellose .





b) Linguistische Untersuchung:






<cewāścā> a1 ist mit seinem <ew> als altertümlich einzustufen. <-ä-> davon ist wegen der Vermeidung der Konsonantenhäufung anaptyktisch, denn <MAkcewsa> a2 ist belegt. <-ścā> könnte eine altertümliche All.-Markierung sein, die meistens als <-śco> geschrieben wurde, oder ein Virāmastrich vergessen sein.


MQR349-351:

a) Paläographische Untersuchung:

349b2 <y> ist dreiteilig: ; 349b3 <ñ> ist mit einer gekrümmten Linie und danach rechts in der Mitte mit einer horizontalen Linie geschrieben: ; 349b2 <ś> ist zweiteilig: ; 349b3 <l> ist dreiteilig: .

349b3 <ṢPA> oder <ṢAPṛ>: ; 349b3 <Kṛ>: , 350a6 <Tṛ>:  und 351a3 <Mṛ>:  sind normale Fremdzeichen mit Virāmakomma.

349a4 <a-> und 350a2 <i-> sind normal:  bzw. ; 349a4 <e-> ist oben gekreuzt: ; 350a6 <o-> und 349a4 <ai-> sind normal:  bzw. .

350a3 /1/ ist eine Versnummer: , aber andere Nummern kommen nicht vor. Vermutlich ist dieses Zeichen mit dem Virāmakomma promiscue benutzt worden (s.o. zu <ṢPA> oder <ṢAPṛ>).

350a6 und 349b4 zeigen die Interpunktionszeichen:  bzw. .

349b5 zeigt den schnörkellosen Doppeldaṇḍa: .

b) Linguistische Untersuchung:






<PAltaKṛ> 350a3 ist nach Adams (1999, p. 379) "pältakw" mit <-kw>, aber alle Belege zeigen <PAltak> (4x). In Š3b3 (nicht mehr vorhanden) kommt <PAltakwä> als einziger Beleg mit <kwä> vor, aber <kwä> entstand wegen des Versmaßes (vgl. Thomas 1949, S. 12 Fnt. 1, "es fehlte eine Silbe"). <kw> könnte in dieser Zeit nach häufigem Gebrauch wie ein Allophon behandelt werden.






Š1-16, 32 (Udl.-Fragmente):







3, 5, 6, 8, 11, 15 sind nicht vorhanden, und 16 ist kaum dechiffrierbar.



















a) Paläographische Untersuchung:

Die Udl.-Hss. (THT 1-70) sind paläographisch gesehen (nach meiner Sortierung) Š1-16,32 (II-3), 18-26 (II-1/2), MQ34-40 (II-2), Š44-51,63 (II-2) und 64-70 (II-1/2), und viele der Hss. sind verlorengegangen. Aufgrund des Inhalts haben Sieg/Siegling ihre Sortierung gewählt, aber für paläographischen Untersuchungen ist sie ungeeignet, und meine jeweilige Periodisierung ist einerseits wegen dieser inhaltlichen Sortierung, andererseits wegen der Beschädigung und der verlorenen Hss. nicht absolut.


1a6 <y> ist dreiteilig: ; 1b2 <ñ> ist geschlossen: ; 1b6 <ś> ist zweiteilig und links stark geknickt: ; 1a4 <l> ist dreiteilig und oben nach rechts gezogen: ; 2b4 <η> ist in der Mitte (mit horizontaler Linie) verdickt (altertümliche Schreibung): .

 1a3 <MA>,  1b5 <KSP>,  1b2 <SAm>,  4a8 <T> und  7a1 <Ś> sind die normalen Fremdzeichen.

2b6 <a> und 7b4 <u> sind normal:  bzw. ; 4b5 <e> ist rechts lang und oben nach rechts gezogen: ; 2a2 <o> ist zweiteilig und oben lang gezogen: ; 12a6 <ai> und 10a4 <au> sind normal:  bzw. .

 2b3 /84/,  4a3 /26/,  4b6 /33/,  9a7 /11/,  10a1 /15/,  12a2 /17/,  12a3 /18/,  12a4 /19/,  12a5 /20/,  12a6 /21/,  12a7 /22/,  12b2 /25/,  12b3 /26/,  12b5 /28/,  12b6 /29/,  13a2 /14/,  32a4 /41/,  32a7 /43/ sind Versnummern, die nicht kontinuierlich gesetzt sind,

d.h. es gab früher noch weitere Hss. dazwischen, oder es wurde eine andere Serie eingeschoben.

1b7 das Interpunktionszeichen: . Ein einfaches Interpunktionszeichen kommt in diesen Hss. nicht vor.

b) Linguistische Untersuchung:

Ich untersuche nur die vorhandenen Texte, weil ich es für nötiger achte, immer die Hss. zu überprüfen, wenn Unklarheiten bestehen.

<näksentRA> und <MAskem̃ntr> 1a3.

<m̃> wurde willkürlich verwendet. Ich werde das Problem <m̃n> vs. <n> in Appendix III 9 ausführlicher untersuchen.

<añkāre> 2b6 ist ein Hapax, und die Bedeutung ist unklar. <a-> ist schwer zu beurteilen, aber es ist m.E. kein "intensive prefix" (vgl. Adams 1999, p. 6, nach Van Windekens). Ein Schreibfehler für das Adv. <añkaiṃ> ist denkbar, das sich auf <kaklautkau> beziehen könnte. Dieses <añkaiṃ> ist in TEB II (S. 161) und bei Sieg/Siegling (Thomas 1949, S. 88) sicher kein Adj., wie Adams (l.c.) annimmt. Die Verschreibung (?) könnte *metri causa* erfolgt sein (dreisilbig statt zweisilbig), aber wegen der Beschädigung kann ich es nicht mit letzter Sicherheit entscheiden.

<pr[o]TArñts̃^a> 2b7 ist ein Hapax. Wegen <ñ> bin ich mir nicht sicher, ob das Wort der Gen.Pl. von /procer/ ist. Der Deklination des /pācer/ zufolge sollte Gen.Pl. <procernts> lauten. Vielleicht hat der Schreiber den Nom.Pl. <proTArñ> mit der Gen.Pl.-Markierung /-ts/ gekoppelt geschrieben. Auf dem Photo erkenne ich zwei virāmaartige Linien, eine steht zwischen <TA> und <rñ> als ein normaler Virāmastrich, die andere steht zwischen <rñ> und <ts>. Dies deutet darauf hin, daß der Schreiber zuerst <pāTArñ^a> geschrieben und danach <ts> hinzugefügt hat.

<sruka ntwem nrai ne> 4a6 wird von Sieg/Siegling als <entwe nnraine> erklärt (Thomas 1949, S. 98), aber es ist sonst kein <nnrai> für <nrai> belegt. <m> ist überflüssig und m.E. ein Schreibfehler.

<šäll äntsesše> 4a7 ist /šälā ā-/ , Kaus.Pt.II 3.Sg. von √säl- 'hinwerfen'. <ll> stammt meist aus <ln> (Pr.-Stamm). Der Beleg mit <ll> für das Wort ist <šälla> 21a7, das auch im Udl. belegt ist. Das Pr. des Grundverbs von √säl- ist nicht belegt. Wenn diese Schreibung mit <ll> richtig ist, könnte die Ps. Klasse VI vorliegen und der Pr.-Stamm in einen Pt.-Stamm übergegangen sein. Es ist aber auch möglich, eine hyperkorrekte Schreibung im Udl. anzunehmen.

<[tSA]lpowo> 7b6 (Hapax) steht für /tsälpaṵwā/ PPt.Pl.f. von √tsälp-, und beide <o> sind unverständlich. <o> für /au/ und <wo> für /wā/ kommen in diesen Hss. sonst nicht vor, vgl. z.B. <tswauwa>, <prutkauwa> 9a6. Auf dem Photo lese ich diese Passage als <LA kl[e] tSA m[em] t/n[om/au] • lpo wo>. Wenn <tSA> für <nta> steht, ist das erste Wort als /läklentāmēm/ zu lesen. <t/n[om/au]> könnte <tom> oder <nau> sein, da <t> und <n> in diesen Hss. nicht unterscheidbar sind. Das größte Problem ist <•>. <tSA> ist möglich, aber auf dem Akṣara gibt es Spuren eines Vokalzeichens. Ich vermute einen Fehler für <nauṣmēm luwo> 'von früher an (ist er) ein Tier', aber dies bleibt wegen <lpo> unsicher. Dem Kontext zufolge paßt /tsälpaṵwā/ sehr gut, aber ich möchte das Problem wegen des <o> und der Beschädigung auf sich beruhen lassen.

<stastaukkauwa> 9b7 ist quasi ein Hapax und nach Krause (1952, S. 301) ein PPt. von √staukk-. Die Reduplikationssilbe <sta-> ist sonst unbekannt. Mir scheint hier ein Schreibfehler vorzuliegen, aber <stastaukkauwa> ist in Š10a3 belegt. Es ist möglich, daß Š10 eine Kopie von Š9 ist. Wenn diese Schreibung damals richtig verstanden worden sein sollte, hatte <st> in dieser Hs. den Status eines Phonems (wie /ts/).

Die Belege der finiten Formen für diese Wurzel sind <staukKAṣṣAm> St.Ch.00316a1, <staukkanaTArme> St.Ch.00316a2b3, und in Š85a5 kann man nur <st.> sehen. Ein mögliches PPt. für das Kaus. ist nach Krause (1952, S. 301) <ś(e)śśuku> Š82a1. Wenn <ś(e)śśuku> wirklich das PPt. von dieser Wurzel sein sollte, ist /stauk-/ eine Vollstufe,

aber wegen der Beschädigung und der wenigen Belege kann ich es nicht mit Sicherheit feststellen. Es ist auch möglich, <ś(e)śśuku> keine Beziehung zu √stauk- anzunehmen. Ein möglicher Grund für die Schreibung mit <kka> oder <kKA>: die Wurzel ist /stauk-/, und beim Kaus. brauchte man /ä/ vor /sk/, aber das Trema auf dem <k> ist ungewöhnlich (sogar unmöglich), deswegen hat man <KA> unter <k> geschrieben, und dann wurde das geminierte <k> verallgemeinert, oder es handelt sich um eine Stilisierung in späterer Zeit, vgl. z.B. <spelkkemem> 12a2. Wenn dem so sein sollte, ist diese Wurzel eine Neuschöpfung.

G. Carling hat St.Ch.00316a2 untersucht und für diese Wurzel die plausible Bedeutung 'grow' ermittelt (2003, S. 88, Fnt. 88). Die Bedeutung paßt hier recht gut (allerdings ohne Berücksichtigung von <āmpauwa>).

<ślyiye leñke> 12a3 ist schwer zu beurteilen. <leñke> ist ein Hapax, und nach Sieg/Siegling (Thomas 1949, S. 166) bedeutet es 'Abhang'. Diese Bedeutung kann vielleicht aufgrund von <ślyiye> 'Berg-' (Adj. von /śäle/, Thomas 1949, S. 182) vermutet werden, aber nach meiner Meinung gibt es keinen sicheren Beleg für ein Adj. /ślyiye/. Die vermeintlichen Belege dafür sind <MAkte cake [.liy]e> Š3a4 (von Sieg/Siegling zu <ślyiye> ergänzt und 'Wie der Bergstrom' übersetzt), <śleye guṇe> TV294.9 (von Sieg/Siegling zu <ślyiye> korrigiert und mit skt. /śailaguhāyām/ identifiziert) und <su ślyiye> MQ402a4. <cake> kann nicht nur 'Fluß', sondern auch 'Ufer' bedeuten, wie <cakesa MAskī(RA)> in H149add8b7 zeigt. Skt. /śaila/ heißt 'Fels'. <su ślyiye> kann nicht 'er ist bergig' bedeuten (natürlich kann wegen der Beschädigung kein sicherer Schluß gezogen werden).

Ich bezweifle, daß <ślyiye> von /śäle/ abgeleitet ist. Ein Adj.-Suffix /-(y)e/ ist im Toch. unbekannt. <i> kann aus /ä/ stammen, aber /śäle-(y)e/ kann nicht <śāli-(y)e> werden, wenn auch ein Adj.-Suffix /-(y)e/ existierte. Daher nehme ich an, daß das Wort ein selbständiges Substantiv mit der Bedeutung 'Fels' ist.

Ich vermute, daß <leñke> ein Äquivalent von skt. /guhā/ 'Versteck' ('Höhle') und mit toch. A <leṃ> (BHS und Pāli /lena/, /leṇa/, Skt. /layana/) vergleichbar ist. Wenn dem so ist, kann <ślyiye leñke> 'Fels-Höhle' (quasi-Kompositum 'Felsenzone') bedeuten. Das paßt einigermaßen zum (buddhistischen) Kontext. Die Schwierigkeit ist die Beziehung

zwischen toch. A <leṃ> und toch. B <leñke>. Vermutlich ist hier ein Schreibfehler für /lene/ (mit Nom.Sg.m. /-e/ im B-Toch.) eingetreten. Der Schreiber könnte /ṇ/ (kein toch. Phonem) nicht verstehen und mit dem ihm vertrauten <ñk> für fremdes /ṇ/ geschrieben haben. Die Argumentation ist wegen des Status als Hapax freilich nicht zwingend.

<kowsa> 12a7 ist Pt.III 3.Sg.Akt. von √kau- 'töten' und wurde schon bei MQ394a8 und bei MQR133-146 behandelt. Dieses <ow> ist wie erwähnt sehr früh aus */āw/ entwickelt. Die Belege sind hier und in MQ394a8 (I-2), und möglicherweise ist diese Hs. die Kopie einer alten Vorlage, wo das Wort mit <ow> geschrieben wurde, oder <ā> könnte wegen des <w> zu labialisiertem <o> geworden sein. Es ist auch möglich, daß der Schreiber <au> als <o> verschrieben hat.

<reksame> 12b3 ist Kaus.Pt.III 3.Sg.Akt. von √rāk- 'eine Decke ausbreiten'. Die Wurzel ist in einem Ablautsystem gebildet. Nach Krause sind die Stämme beim Gv. (nur Opt. und PPt.) von /rāk-/ , beim Kaus.Ps.VIII von /rāks-/ , Ko.II von /rāś-/ (aber Inf. /rāk-/) und beim Pt.III von /rāk-/ bzw. /reks-/ (für die 3.Sg.) gebildet.

Ein Problem ist <ā> des Ko.II: bei <rāśAṃ> MQ255a4 finde ich einen Fehler in der Transkription von Sieg/Siegling, und zwar ist <rā āśAṃ> zu lesen, wobei <āśAṃ> Ps.II 3.Sg.Akt. von √āk- 'führen' ist. In der Passage ist das zweite Prädikat ein Ps., deswegen kann diese Form kein Ko. sein.

Ein anderes Problem ist der Vokal /e/ beim Kaus.Pt.III.3.Sg.Akt. Das /e/ kommt beim Pt.III häufig vor. Möglicherweise ist es analogisch nach dem Ps.III entstanden. Eine weitere Möglichkeit ist, daß /e/ hier im Ablaut zu /ä/ steht.

<kerekauna> 12b7 'Flut' (skt. /ogham/) ist wegen <-auna> formal ein Pl., aber dem Pronomen <ceU > zufolge ein Sg. Es könnte sich dabei um ein Kollektivum handeln.

<weñye> 16b3 ist ein Hapax und von Sieg/Siegling als 'Gerede' übersetzt (Thomas 1949, S. 172). Leider befindet sich an dieser Stelle der Hs. ein Riß. Die vermutete Bedeutung fügt sich nicht in den Kontext. Ich vermute, daß ein Schreibfehler für <wīna> 'Gefallen' oder <weta> 'Kampf' vorliegt, da ein Suffix <-ye> für das Verbalabstr. im Toch.

unbekannt ist. Das Verbalabstr. von $\sqrt{\text{we-}}$ ist /welñe/. Natürlich ist es auch möglich, <weñye> als Schreibfehler für <welñe> aufzufassen.





<ymai> 32b4 (Hapax) ist der Obl.Sg. von <ymiye> 'Weg' und wurde von Sieg/Siegling mit 'beim Gang (Thomas 1949, S. 54), den Gang nehmend (op.cit. S. 159)' übersetzt. Die Belege für den Obl.Sg. sind <yamai> (5x) und für den Obl.Pl. <ymain> (4x). Ich sehe in <ymai> eine Schwatilgung wegen des Metrums. Ich vermute, daß die Passage <yamai ynemane> (quasi Figura etymologica) lautete, und <ynemane> *metri causa* getilgt wurde. Wäre es so, scheint der Obl. die Kernbedeutung eines Lexems ohne Konnotationen auszudrücken.






Š71-105:

Arañemi 75 (H149.302 + add.149.59 + 149.308); 93 sind nicht vorhanden; 73a und 73b sind verschiedene Hss.; 86, 96-98 sind MQ-Hss., die ich in II-1 eingeordnet habe.




a) Paläographische Untersuchung:

71.4 <y> ist dreiteilig, <ś> ist zweiteilig: ; 71.5 <ñ> ist geschlossen: ; 73a2 <sk> ist normal, <l> ist dreiteilig: .

73a2 <K^o> ist mit dem Virāmakomma normal: ; 73a2 <MA> , 73a3 <SA>  und 72.2 /SPA/  sind normal.

73a2 <a-> ist normal: ; 73a2 <e> ist rechts lang und oben ornamental: ; 76a1 <o-> ist in einer Linie geschrieben: ; 73a2 <ai-> ist von oben nach unten links lang gezogen: ; 84b3 <au-> ist normal: .

 73a5 /12/,  89a3 /2/,  89a5 /3/ sind die Versnummern.

73a5 und 81a3 zeigen die Interpunktionszeichen:  bzw.  ; 81a4 zeigt schnörkelloses Doppeldanda: .

b) Linguistische Untersuchung:

<[p]ly[us]ts[i]> 71.2 ist ganz fraglich. Auf dem Photo sehe ich <şly. [s]ts. [w]e///>, wobei <şly.> als <ply.> oder sogar <l.o> gelesen werden kann. Jedenfalls kann ich kein <u> erkennen. Der untere Teil von <şl.> und <sts[i]> scheint zu einer anderen Hs. zu gehören. Die Rückseite ist nicht beschrieben, aber an der betreffenden Stelle sind die beiden Akşaras <lyau> und <n.> sichtbar. Ich bin der Ansicht, daß diese kleinen Fragmente (10-12 Stück?) nicht alle zu einer einzigen Hs. gehören.

Von der linguistischen Seite her betrachtet ist √plu- ebenfalls schwer zu beurteilen. Die Kombination von Ps.VIII /plu-s-/, Ko.I /plyau-/, und Pt.III /plyau-s-/ ist in Ordnung. /pl/ und /ply/ markieren eine Opposition zwischen Ps. und Ko./Pt. Wenn <[p]ly[us]ts[i]> ein Inf. sein sollte, müßte die Form <plyau(s)tsi> (Gv. oder Kaus. mit <s>) lauten, aber auf dem Photo sieht man kein <au>.

Semantisch gesehen sind die Bedeutungen 'um zu schweben' oder 'um schweben zu lassen' nicht plausibel. Die Auffassung rührt vielleicht daher, daß es im Kontext ein 'im Luftraum' gibt, aber das betreffende Skt.-Wort /ākāśa/ bedeutet im buddhistischen Zusammenhang nicht einen 'Himmel' im deutschen Sinne, wo man 'schweben' kann⁷⁰.

Was die Syntax betrifft, so gibt es im unmittelbaren Kontext schon den Inf. <[k]lāwātsi>, man braucht daher eine finite Form, z.B. <auntsate> 'er begann' oder <campya> 'er konnte'. Daher plädiere ich dafür, daß die oben genannte Deutung aufgegeben wird.

<[m]e[nne] urṇa> 71.6 ist unverständlich. Auf dem Photo ist <u> im Vergleich zu <nn.> tief gesetzt, und zwischen <u-> und <rṇa> gibt es einen anderen Akşara. Von der Rückseite her gesehen ist dieser Teil, wie bei <[p]ly[us]ts[i]> oben, als ein anderes

⁷⁰ Vgl. Edgerton 1953, p. 87. Nach Edgerton ist die Bedeutung von /ākāśa/ 'place, voidness, emptiness'.

Stück, das zu dieser Hs. nicht gehört, zu sehen. Wenn dem so ist, ist das Wort <urṇa> aufzugeben.

<tsetsKAñṣ> 73b1 ist ein Hapax, und Krause vermutet, daß die Form ein PPt. von √tskän- ist (1952, S. 309). Ich vermute, daß hier ein Schreibfehler für z.B. <tSAñkoṣ> (von √tsāñk- 'sich erheben') vorliegt, weil die zwei Konsonanten /tsk/ im Anlaut einer Wurzel undenkbar sind, aber wegen der vielen Unklarheiten in diesen Hss. kann ich keine Entscheidung treffen.

<mārgaṅK_ṇtaṣṣe> 73b5 bedeutet hier nicht 'part of the way' (vgl. Adams 1999, p. 49). Ich erkenne darin einfach einen Schreibfehler für <gañKAṣṣe> 'von der Gangā', weil das Wort sich auf <war> 'Wasser' bezieht. <mārga-gañKAṣṣe> ist denkbar, aber solch ein Kompositum finde ich nicht, und dem Kontext zufolge ist <mārga> unnötig. Ich sehe nach dem <K_> eine Morphemgrenze, und der Schreiber hat <nta> (als Einfluß anderer Pl.-Formen in dieser Hs.) und <ṣṣe> (Adj.-Suffix) hinzugefügt. Wegen der Ungenauigkeiten in dieser Hs. scheint mir meine Ansicht plausibel zu sein.

<celentRA> 74a3 ist nach Krause (1952, S. 244) Ps.XII von √cel-eññ- 'zum Vorschein kommen'. Ein anderer Beleg für diese Wurzel ist <celeñiyenTAR_> S107a1. Beiden Belegen zufolge ist der Bedeutungsansatz plausibel, aber Krauses Ansatz entspricht nicht der normalen Wurzel- oder Stammstruktur. /ññ/ (nicht /eññ/) ist m.E. ein Denominalsuffix, und wenn <[ce]leṃ> H150.104b4 ein Nomen (Obl.) ist, kann die Wurzel /cele-ññ/ sein, aber der Ansatz <[ce]leṃ> H150.104b4 bleibt wegen der Beschädigung unsicher. <celentRA> könnte sich um Ko. 3.Pl. von √tāl- 'erheben' handeln. <celeñiyenTAR_> könnte ein Impf.3.Pl. von √celeññ- (Ps.XII) sein. Jedenfalls sind die Belege nicht zahlreich genug, um diese Form (inklusive Ps.XII) genau beurteilen zu können.

<tskertkane> 74a4 und <tskertkanempa> 74a5 sind Hapax legomena und schwer zu beurteilen. Nach Adams (1999, p. 744) ist die Form 'dual', und die Bedeutung des Wortes

'calves (of the leg)', aber das Wort ist wie andere Wörter (<śuñc> usw.) sehr schwierig und nicht bestimmbar.

Im Falle von <śuñc> (ein Hapax) ist es erklärungsbedürftig, ob das Wort mit skt. /śuṇḍā/ identisch ist. Phonologisch gesehen ist der Wandel von /ṇḍ/ zu <ñc> unerklärbar. Ich nehme an, daß das Wort ein Schreibfehler oder eine Wiedergabe eines unverständenen Wortes ist. Das kann ich anhand von <airawantam̐tse>, <oṅkolmaits> und <sayi> begründen. <airawantam̐tse> ist wahrscheinlich skt. /airāvaṇa/, der Name des Elefanten Indras (im Buddhismus mit /elāpattra/ vermischt, Akanuma 1931, p. 190-191), aber <nta> bleibt unverständlich (Pl.?). <oṅkolmaits> wurde von Sieg/Siegling zu <oṅkolmam̐ts> emendiert. Ebenso ist <sayi> bei Sieg/Siegling zu <seyi> 'des Sohns' emendiert worden, aber in der airāvaṇa-Legende kommt kein Sohn vor. Die Stellung von <ramT̐> im Satz ist ebenfalls merkwürdig. Ich verstehe nicht, warum <ramT̐> zwischen <sayi> und <śuñc> steht, obwohl es sich nicht um das Ende der Passage handelt. Daher nehme ich an, daß <śuñc> ein Schreibfehler für z.B. <ṣaḍanta> 'sechs Stoßzähne' ist, und der Schreiber über keine Kenntnisse in Geschichte, Grammatik (z.B. <ne> für Dual oder Lok.) und Rechtschreibung hatte.

Zurück zu <tskertkane>: ich verstehe nicht, warum nur hier eine Dualform vorkommen soll. Wahrscheinlich liegt ein Schreibfehler oder ein Mißverständnis vor. Von <aineyentse> her gesehen paßt die Bedeutung 'calf' einigermaßen. Wenn aber diese Bedeutung richtig wäre, wäre das Wort ein Schreibfehler für <ckāckane> Š589b5 oder <ckāckaine>, wobei <-ne> die Lok.-Markierung ist.

Wegen der Ungenauigkeiten in dieser Hss. ist es schwer, das Wort zu beurteilen.

<sauke> 74a4 ist unverständlich. Die weiteren Belege sind <sau -ke- ymā///> Š92b3 (<ke> ist mit Kreuz darunter ergänzt) und <saukeṃ walāneṃ> S429a5. <saukeṃ> ist vermutlich nicht als <sauke> zu deuten, sondern zerfällt in <sau> (Demon.pron. Nom.f.) und <keṃ> 'Erde'. Wenn <walāneṃ> 'glänzend' bedeutet, könnte die Passage 'diese glänzende Erde' bedeuten, wobei <sau> und <keṃ> Feminina sind.

<sauke> kann auch in <sau> (s.o.) und <ke> (Verstärkungspartikel) getrennt werden. Wenn die Trennung das Richtige trifft, ist die Passage <lyāk sau ke taṅki> als 'sichtbar ist sie doch sehr' zu übersetzen.

<ṣlyāṣṣai>, <rūki>, <sprāne>, <sesīnaśṣ> und <wlaṃśli> 74.5: die Passage nach der Versnummer 17 in dieser Zeile ist mir ganz unklar. Vielleicht bezieht sich die Nummer auf eines der Merkmale Buddhas, aber ich kann die in Rede stehenden Wörter mit keiner der dem Buddha zugeschriebenen Eigenschaften indentifizieren.

<hitaiṣi> 74b2 finde ich als Name bei Akanuma (1931) nicht. Falls er aus dem Skt. stammt, ist er als hita-eṣin- (von √iṣ-) 'nach Nutzen strebend' zu analysieren. Die Interpretation von Adams (1999, p. 727) 'Hitaiṣin' (PN of a former Buddha) ist plausibel, und nach Edgerton ist der Name 'Hiteṣin/Hitaiṣin' in Mv iii.237, 236.11, 237.5 belegt (1953, p. 620). Wenn die Zusammenstellung richtig ist, hat der Schreiber den skt. Nom.Sg. /-ī/ vorgefunden, und dieses /ī/ konnte nicht apokopiert werden, danach ist /ī/ verkürzt geschrieben worden.

<k[au]ñī> 76a2 ist unverständlich ('Tage?'). Ich nehme an, daß das Wort ein Schreibfehler für <kau(ṃ)ñakte> ist.

Mit der Hs. 77 beginnt der Araṇemi-Jātaka, und die Hss. sind sowohl inhaltlich als auch morpho-phonologisch verständlicher als die Hss. 71-76.

<ololyesa> 77a3 ist ein Hapax. Ein Schreibfehler für <olyapotse> ist denkbar.

<sasāllaṣ> 77a4 ist ein Hapax. Nach Krause (1952, S. 298) handelt es sich um ein PPt. von √sāl- 'springen'. Dem Pt.I <salāte-ne> S109b2 zufolge ist der Pt.-Stamm /sāl-/, deswegen ist <sasāllaṣ> als PPt. richtig, und <ll> steht für /l/ (nicht /ln/). Die Geminatio kommt in diesen Hss. oft vor. <kk> habe ich schon oben erwähnt, aber hier sehe ich darin eher eine stilisierte Schreibung in dieser Araṇemi-Hss., wie bei <KallāTA> 78a3, das sicherlich eine 2.Sg. Ko. /kālāt/ von √kāl- 'führen' ist.

<uw(eṃ)> 81a1 ist wegen des <u> schwer zu beurteilen. Die Belege sind <ṣKAss ūwe///> M367b3 und <śtwer uweñ^a, > Š589a5. Hier ist der betreffende Teil des Photos nicht vorhanden, und der einzige sichere Beleg ist in Š589a5.

Nach Adams (1999, p. 71) liegt *wāwen- (← uridg. *ueīd- 'wissen') zugrunde. Die Schwäche seiner Interpretation liegt darin, daß er *uwe* aus urtoch. *wāwen aus uridg. *widwo(n) (adj. derivatives of *weid- 'to know') ohne Erläuterung der behauptete Zusammenhang zwischen /dw/ und /w/ analysiert. Ich finde hierzu keine überzeugende Lösung. <uwe> ist das einzige mit <u-> beginnende toch. (?) Wort, und ich habe bei MQR133-146 in diesem Wort ein Lehnwort vermutet. Hier sei noch eine weitere Möglichkeit vorgeschlagen: bei <nauṣu> 525b4 habe ich <u> untersucht. Die Pl.-Formen von <nauṣu> sind M172a1 (<-uw(e)nT, >), MQ151a2 (<-uwe///>) und H149add.123b4 (<-uwente>). <w> kann man als einen Verbindungskonsonanten verstehen. Wenn <piś uw(eṃ)> hier 81a1 univerval aufzufassen ist, muß <piśuweṃ> der Obl. von <piśuwe> 'Zahl von 5' sein, wobei <e> eine Nom.Sg.-Markierung sein könnte. Die anderen Belege von <uwe-> zeigen in Verbindung mit <ṣKAss> '6' und <śter> '4'. Sonst gibt es kein Wort /uwe/ im Toch. Daher halte ich /uwe/ für kein selbständiges Wort.

<kalma> 82b5 ist ein Hapax, und nach Krause (1952, S. 235) ist es ein Pt.I von √kālm- 'bewilligen'. Die anderen Belege sind das Ps.IX <KAlmaṢṢAmne> S591a5 und der Ko.I <śilmaṃne> S331b3, den Krause lieber als Ko.I/II denn als Ko.V ansetzen möchte. Wegen des Ps.IX möchte ich <śilmaṃne> als Ko.I einordnen. Diese Kombination ist unbedenklich, aber <kalma> fügt sich weder semantisch noch vom Tempus/Modus (Pt. und Opt. in einem Satz) her in den Kontext. Ich erkenne in diesem Wort eher ein Nomen, und zwar eine Apposition zu <wi wāntarwa>. Möglicherweise haben wir es mit einem Schreibfehler für skt. <kalpa> 'Satzung' oder <karma> 'Tat' zu tun, aber wegen der Beschädigung ist keine sichere Entscheidung möglich.

<rupaśke> 83.3 ist ein Hapax, und nach Adams (1999, p. 539) stellt es den Obl.Sg. 'little face' als Objekt zu <skāw[a]///> 'er hat geküßt' dar. <rupa> ist wahrscheinlich skt. /rūpa/, und /śke/ ist das toch. Deminutiv-Suffix, aber solche eine Kombination finde ich weder

im Toch. noch im Skt. (oder BHS). Wenn es ein Obl. ist, wäre <rupaśkem> zu erwarten, vgl. z.B. <śamaśkem> Š88a1. Für <-śke> als Obl.-Form gibt es nur drei Belege (<KAntwāśkesa> Š85b3, <werpiśkesa> MQ275a4 und <soṃśke> MQ576). Daher möchte ich eine andere Möglichkeit in Erwägung ziehen, nämlich einen Schreibfehler für das Adv. <RAskare> 'heftig', das zum Kontext gut paßt, oder für <upāsake> 'Laienanhänger' als Subjekt des Satzes, da es im unmittelbaren Kontext ein Obj. <-ne> 'ihn' gibt.

<śaula preñcai> 83a4 ist wegen des <a> zwischen <l> und <pre> ein Kompositum. Dieses <a> ist /ǎ/ (Anaptyxe).

<appakke> 83.4 ist ein Diminutiv von <āppai> (Obl.) Š85a2. <kk> ist vermutlich wie in <larekka> 83.5 aus /śk/ entstanden. <pp> kann ebenfalls durch Assimilation zweier Konsonanten entstanden sein (s. ad <āppantse> b4 Š589).

<sr.kañce> 85a1 ist ein Hapax. Wenn der Vokal von <sr.> klar ist, kann man das Wort z.B. als <sraukañce> von √sruk- analysieren. Von Adams vermutetes 'hoarse' (1999, p. 722) oder 'strong' (nach VW, Adams 1999) ist nicht überzeugend.

<ylā re ka klau .[k]. [TA] rra ske ma ne> 85a3 haben Sieg/Siegling als /ylāre kaklautk[au TA]rraskemane/ transkribiert, und Krause hat in seiner Grammtik (1952, S. 247) <TArraskemane> (ein Hapax) von √tār- 'mahnen' (?) oder 'beruhigen' (?) hergeleitet. Ich kann auf dem Photo kein <tk[au]> erkennen. Meine Transkription ist /ylāre kā klautkotṣ rāsāskemāne/, und meine Übersetzung 'doch schwach wird er, (aber) antreibend'. Demnach wäre die √tār- zu beseitigen.

<st(aukKA)ske[ma]ne> 85a5 ist paläographisch nicht korrekt ergänzt. Auf dem Photo sehe ich kein <-au>, sondern <-i> oder <-e>. <kKA> ist unmöglich, da <KA> unten nicht zu erkennen ist, obwohl es genug Raum dafür gibt. Vielleicht ist statt dessen ein <m> oder <n> anzunehmen. Vermutlich ist es als <stināskemane> 'schweigend' (Krause 1952, S. 301, √sti-n-āsk- (?) 'schweigen') zu lesen.

<tāksoyM_> 85b1 ist ein Hapax. Krause hat das Wort als √tāks-? 'zerschlagen' (?) gedeutet (1952, S. 246), aber ich nehme an, daß hier ein Schreibfehler für <tākoyM_> vorliegt.

<tRAntācce> 85b3 ist ein Hapax. Adams hat es mit <tranto> verknüpft, und die Bedeutung '±swollen' angesetzt (1999, p. 314). Beide Wörter sind unklar. Auch hier nehme ich an, daß ein Schreibfehler z.B. für <triwaicce> von √triw- 'sich vermischen' vorliegt. <tRA> für <tri> ist phonetisch nicht ausgeschlossen, und <ntā> für <wā> oder <wai> ist von der Gestalt des Akṣara her möglich.


<mrakwe> 88a3 ist ein Hapax und möglicherweise durch einen Schreibfehler entstanden. Von <mra> her gesehen könnte es sich um <mrauskalñe> von √mrausk- handeln, weil <mr> außer bei dieser Wurzel im Toch. nicht vorhanden ist (<mrañco> Y500.4 ist ein Pflanzename). Wenn dem so ist, ist die Bedeutung auch vom Kontext her plausibel. Eine vorläufige Übersetzung dieser Passage ist 'ihm trat ein Überdruß ein' (= er wurde überdrüssig), wobei <-ne> ('ihm') in dieser Passage wie gewöhnlich ans Verbum suffigiert ist.

<portsaisa> 88a3 ist ein Hapax. Adams hat das Wort "lege: porsnaisa" korrigiert und zu "porsno* 'ankle' (?)" gestellt (1999, p. 404), aber ein solches Wort existiert nicht. Es geht um eine Sänfte für den Uttara, aber ich kann nicht feststellen, ob es ein Erbwort oder ein Fremdwort ist, oder ob hier ein Schreibfehler vorliegt.

<māmṭsalyñe> 88a4 vertritt wahrscheinlich /māntālñe/ von √mānt- 'verletzen'. Der Schreiber hat <ts> mit <t> verwechselt oder unbewußt nach /n/ geschrieben.

<tremem> 88a6 ist nach TEB II (S. 201) und Adams (1999, p. 319) Obl.Pl. von /tremi/ (ohne Sternchen), aber ein Sg. <tremi> ist nicht belegt, sondern nur Nom.Pl. (/tremeñ/ MQR123a5, H149add.134b4). Das Wort ist ein Pluraletantum, wie in TEB und Adams geschrieben (l.c.), und der Bedeutung 'Zorn' zufolge möglicherweise ein Kollektiv.

<(ku)rār lūwo> 88b1 ist ein Hapax. Adams (1999, p. 184) gibt die Bedeutung mit 'osprey' an und kommentiert: "a compound of *kurār* (< BHS *kurara*-) + *lūwo* 'animal'".

Auf dem Photo kann ich kein <ku> erkennen, die Lesung <rā> ist sicher, die Lesung <rlū> relativ sicher und <wo> ist deutlich lesbar. Nach <wo> hat das Papier einen Riß und gebrochenen Teil: .

Eine Komposition von skt. /kurara/ Sg.f. 'Meeradler' mit toch. <luwo> Sg.m. 'Tier' wäre ungewöhnlich. Skt. /kurara/ kommt normalerweise in buddhistischer Literatur nicht vor, nur /kulala/ kommt kombiniert mit /grdhra/ und kākā/ vor (vgl. Edgerton, 1953 p. 188). Ich vermute, daß <(ku)rār> sich um ein anderes Wort als /kurara/ oder /kulala/ handelt, aber ich möchte es wegen der Unsicherheit lieber auf sich beruhen lassen.

<parki> 90b5 ist quasi ein Hapax. Ein anderer Beleg wäre <///sa parki yā///> in H150.125a3, das aber unsicher ist. Nach Krause hat das Wort ein i-Formans: <kaum-parki> 'bei Sonnenaufgang' (Krause 1952, S. 49, auch <kompirkomem> 'bei Sonnenaufgang' S. 258) und gehört zu √pārk- 'aufgehen'. Das ist plausibel, aber nicht ganz sicher. Die Passage ist nach Sieg/Siegling </// [e]kau[na] kaum parki> zu lesen (Thomas 1953, S. 28). Auf dem Photo ist vor <kau[n].> nicht <re>, sondern <[RA]> zu erkennen, und dazwischen ist noch etwas Raum. Es ist möglich, daß die Passage <-R, kaunakaum> 'Tag für Tag' lautete, obwohl ein solches Kompositum nicht belegt ist. Wenn dem so ist, könnte <parki> eine Opt.- oder Impf.-Form sein, obwohl <k> nicht palatalisiert ist, und die Wurzel keinen Ko. und kein Ps. aufweist.

<warporṣe> 91a2 ist ein Hapax. Möglicherweise ist es ein Adj. von /wārpor/ (√wārp- 'genießen'). <warpoṣAṃtS> in 91b2 ist ebenfalls ein Hapax und könnte ein Gen.Pl. vom substantivierten PPt. von √wārp- sein. Beide Wörter sind Neuschöpfungen, und in A-Toch. findet man solche neuen Wortbildungen häufiger.

<śpaluwentatS°> 91b2 ist ein Hapax und scheinbar ein Gen.Pl. von /śpālu/ (TEB. S. 248), aber kein solches Wort existiert. <uwe> könnte dasselbe Morphem wie bei

<piśuw(eṃ)> 81a1 sein (andere Belege sind <ṣKAssūwe///> M367b3 und <śtweruweñ^a> Š589a5).

<cārkenta> 91b4 ist quasi ein Hapax und schwer zu beurteilen. Die weiteren Belege sind 92a5,a6. Alle drei befinden sich in dieser Hss.-Gruppe. Nach Adams (1999, p. 252) bedeutet das Wort 'garland' und wird als "a nominal derivative of ²√tārk-" erklärt, aber <c-> bleibt erklärungsbedürftig.

Anscheinend ist <cārkenta> ein Obl.Pl., aber die Bedeutung ist nicht zu bestimmen. Dem Kontext zufolge könnte das Wort ein buddhistischer Terminus sein, z.B. 'Verdienst' oder 'Dharma-Rat'. Eine Möglichkeit bietet sich in skt. /cakra/, das sich schon im Toch. eingebürgert hatte, aber das Wort <cārkenta> kommt nur hier und in 92 vor. In dieser Hss.-Gruppe treten oftmals Fehler oder mißverständene Wörter auf. Deswegen hat der Schreiber /cakra/ m.E. fälschlich mit Metathese geschrieben.

<[n]t. kartte> 92a4 wurde von Sieg/Siegling zu <(lā)[n]t(e)> verbessert. Das ist m.E. eine richtige Ergänzung. Nach 'vokalischem Sandhi' von TEB I (S. 62) kann der Vokal <e> oder <a> sein. Auf dem Photo kann man nicht erkennen, ob ein <-e> oder ein <-a> vorliegt. Ich nehme an, daß es keine Sandhi-Regeln im Toch. gab und ein morphologisch wichtiger Vokal enthalten sein mußte, wenn zwei Vokale nicht erlaubt waren. Wenn dem so ist, kann hier <a> vorliegen, da <akartte> ohne <a> nicht verständlich gewesen sein dürfte. <e> ist auch möglich, wenn damals <akartte> ohne <a> verständlich war.

<PAlle[n]tn(e)> 92b1 ist nach Adams (1999, p. 379) pālleu* (n) 'full-moon', und <-ne> markiert den Lok. 'in its fulness'. Auf dem Photo ist der obere Teil von <(n)[t]n> abgebrochen. Auf dem nächsten <ṣ> sehe ich kein <-e>, sondern ein <-a> (kein Vokalzeichen), daher ist die Ergänzung von Sieg/Siegling <ṣ(eṣṣirku)> ausgeschlossen. <meñ-PAllentn(e) ṣ.> könnte als <meñ-PAllent> und <n.ṣa///> gelesen werden. <PAllent> kann ein bestimmtes Datum bezeichnen, z.B. den Tag des Vollmonds (14ter oder 15ter im Monat). Dieses Argument wird durch <[MAkte] meñe (PA)llenT, posTAm> S292b1 und <PAlle[nta]ṣṣe [m]eñe> Š71a5 erhärtet. Ein anderer Beleg ist

<pratiwat mem̃ PAllent[a]///> MQ439.3 (Rechen-schaftsbericht), und auch dies meint wahrscheinlich ein Datum, und zwar 'von Monatsanfang (bis zum) 14ten oder 15ten des Monates'. Diesen Gebrauch gibt es auch in Japan: 十五夜 jūgoya (die 15te Nacht), die den Vollmond bezeichnet.

<temeñce> 94a5 zeigt sich in Š14b4 (nicht mehr vorhanden) und Š337b1 (Periode II-3). Ich vermute, daß dies in <temem̃> (Abl. vom Demon.pron. 'davon') und <ce> (Demon.pron. Obl.Sg.m. oder Relat.pron. Obl.Sg. /kwce/) zerfällt, wobei <ñ> wegen des <c> palatalisiert eintrat. Die Funktion von <ce> könnte ein anaphorisches 'das' oder konjunktionales 'denn' gewesen sein oder die einer Verstärkungspartikel 'da'. Danach wurde /temeñce/ durch /temeñc/ (Apokope wegen des Akzent) zu /temeñ/ (Verlust der Verschluslaut /c/) verkürzt und verallgemeinert. Adams schlägt die umgekehrte Richtung für Abl.-Markierung vor (-ñ → -n, 1999, p. 305). Das kann nur dann als plausibel gelten, wenn <ñ> gut erklärt wird. Das von Adams zitierte <tsukälemeñš> (Lévi, 1913:320 fn. 1) ist als Abl. sehr fraglich. Lévi liest das recto 3 als <śamaskam̃ tsuKAle(pe)ñä>. Am Ende dieses Dokuments kommt nochmals <śamaskem̃tsuKAle> vor (verso 5 mit Gen.-Subjekt). Krause hat dieses <tsuKAle> als Ger.II bestimmt (1952, S. 277). Ich nehme an, daß Krause recht hat. Wenn dies zutrifft, ist <(pe)ñä> keine Abl.-Markierung, sondern ein anderes Wort. Eine andere Lesung ist auch möglich, z.B. <śañä> für /śañ/ 'eigen', aber mir ist die Hs. nicht verfügbar. Jedenfalls ist <meñä> keine alte (oder originale) Abl.-Markierung, da die Datierung dieser Hs. nicht alt ist (m.E. II-3).

<krostaṃñe> 100b2 ist nach Adams: 'cold(ness)' a nominal derivative of **krośce** (1999, p 219). <st> ist jedoch nicht aus <śc> von /krośce/ 'kalt' herleitbar. Nach meiner Meinung ist <-śce> der Nom.Sg. (mit palatalisierendem /e/), und <-sta> die Obl.Sg.

<karitsñe> 100b2 ist ein Hapax. Wenn das Wort mit <kari> von <kariśkenta> 558b1 identisch ist, könnte <karitsñe> 'Eigenschaft der Frucht' bedeuten, nicht '±wetness' wie bei Adams (1999, p. 143).





<PAllarṣke> 101.5 ist ein Hapax. Die Wortbildung könnte Ps.-Stamm /pāllā/ (Ps.VI) + /r/ (Verbalnomen) + Suffix /ṣke/ sein, was eine Analogie zu <lalaṃṣke> oder <takarṣkana> darstellen kann. /r/ bildet Verbalnomina vom PPt. (mit /-o/). Dieses vom Ps.-Stamm gebildete Wort ist eine Neuschöpfung aus relativ späterer Zeit.





<ranoṣṣe> 101.5 besteht wahrscheinlich aus zwei Wörtern: <rano> 'auch' und <ṣṣe>, dessen Geminatio nach Vokal eintrat. /ṣe/ 'eins' ist Sg.m. wie auch <cme[l.]///>, wenn es <camel> vertritt.

<atyai> 104a4 ist anscheinend Obl.Sg. von /ātiyo/ oder /ātiyā/ 'Gras', aber hier paßt die Bedeutung nicht, und vor <ram(t)> kommt normalerweise ein Nom. oder ein Adv. vor. Ich vermute, daß hier ein Schreibfehler für das Adv. <ate> 'heraus, weg' vorliegt, aber wegen der Beschädigung kann ich keine Entscheidung treffen.



Š169:



a) Paläographische Untersuchung:

a5 <y> ist dreiteilig: ; b3 <ñ> ist geschlossen: ; a4 <ṣ́> ist zweiteilig: ; b4 <l> ist dreiteilig und unten flach: .

a1 <Ṭ> ist oben nicht rund: ; b2 <Ṣ̣> und b1 <KA> sind normal:  bzw. ; a4 <Ṃ> ist extrem eckig: .

In dieser Hs. kommt kein Virāmastrich vor.

b2 <a-> ist links etwas kursiv: ; b1 <o-> ist in einer einzigen Linie geschrieben: .





a3 und b5 zeigen die Interpunktionszeichen:  bzw. .


b) Linguistische Untersuchung:



<ñakesa> a2 ist ein Hapax. Scheinbar besteht es aus dem Adv. /ñāke/ + /sā/ Perl.-Markierung, aber eine solche Bildung ist sonst nicht belegt. Dem folgenden <warñai> zufolge kann das Wort ein Personennamen sein, oder es handelt sich um eine Verschreibung von <ñaresa>. Wegen der Beschädigung kann ich diese Zeile inklusive <kañkau ṣai> (Fehler für <gañk>?) nicht genau beurteilen. Dazwischen steht <tSAlpelyñeṣai>, und diese Phonemfolge stellt m.E. zwei Wörter <tSAlpelyñe> (Krause 1952, S. 308) und <ṣai> dar: 'es war eine Erlösung (nirvāṇa?)'.



Š293:




a) Paläographische Untersuchung:

a3 <y> ist dreiteilig, <t> ist leicht flach: ; a1 <ñ> ist geschlossen, <m> ist normal: ; b1 <ś> ist zweiteilig, <n> ist wie <t> gestaltet: ; a2 <l> ist dreiteilig: .

a2 <LTA> ist normal, aber die Kombination der zwei Fremdzeichen ist nicht alt: .

a3 <MA> ist normal: ; b2 <K^o> ist mit Virāmakomma normal: .

a3 <e-> ist rechts lang: ; b1 <ai-> ist normal: .

 a1 /16/,  a3 /17/ und  b2 /(1)8/ sind Versnummern. Die /8/ ist oben und unten separat geschrieben.




b) Linguistische Untersuchung:





<aitkatñe> a1 ist ein Hapax, und bei Adams (1999, p. 103) ist das Wort als **aitkattāññe** unter **aitkatte** erfaßt. Beide Wörter existieren jedoch nicht. In H149.45b4 steht <aikaccepi kleśanma>, und wegen der Beschädigung kann man die genaue Bedeutung nicht erschließen ('nicht spaltbare Trübungen?'). Bei Š521 findet man <k_us(e) su aitk_u///>, aber gerade das Wortende fehlt.








<aitkatñe> ist auf dem Photo nicht ganz sicher zu lesen. <ai-> ist nicht wie <ai-> von <aīsaumye> b1 geschrieben. <wa> wäre ebenfalls möglich. <t> kann als <n> gelesen werden, weil in dieser Hs. <t> und <n> nicht unterscheidbar sind. Daher vertritt das Wort möglicherweise <watkan>. Dieses <watkan> kann ein Ko. von √wātk- sein, obwohl der Ko.-Stamm nicht sicher ist (s. ad MQ255). Jedenfalls ist das Wort weder paläographisch noch semantisch klar. Es gibt immer die Möglichkeit eines Schreibfehlers bei Hapax Legomena. Ich möchte das Wort inklusive des Präfixes */æ(n)/ von Hilmarsson (1991, p. 56) auf sich beruhen lassen.

Š337:

a) Paläographische Untersuchung:

b4 <y> ist dreiteilig: ; b2 <ñ> ist geschlossen: ; b5 <ś> ist zwei- und dreiteilig: ; b1 <l> ist dreiteilig: .

b3 <ñ> ist links verbunden, <KA> und <Ś> sind normal: ; b1 <PA> und a4 <M°> sind eckig:  bzw. ; a4 <S_u> ist oben rund: .

 b2 <a->,  a3 <i-> und  b1 <u-> sind normal; **b5** <e> ist rechts lang und oben verdickt: ; **b5** <o-> ist links verbunden: ; **a1** <ai-> und **a4** <au-> sind normal:  bzw. .

 a2 /18/,  a4 /19/ und  b3 /20/ sind die normalen Versnummern.

a5 und **a4** zeigen die Interpunktionszeichen  bzw. , **a2** den schnörkellosen Doppeldaṇḍa: .





b) Linguistische Untersuchung:






<-ṣe> ist in <waipeceṣe> a2 und <Parkāwṣe> a3 nur in dieser Hs. belegt. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Neubildung aus späterer Zeit (Adj. mit <ṣe>).



<o[m](t)e [tn]e[r]ita> b4 ist unverständlich. Auf dem Photo erkenne ich unter <me> nichts und lese <kne> statt <tne>. Ich vermute einen Schreibfehler für <om taikne rine>: 'dort in solcher Art und Weise (/te yäkne/) in der Stadt, '.

Š364:

a) Paläographische Untersuchung:

b3 <y> ist dreiteilig: ; **a4** <ñ> ist geschlossen und <-i> hat die junge Form: ; **a7** <śa> ist zweiteilig: ; **b8** <la> ist dreiteilig und oben ornamental: .

 a7 <MA>,  b1 <TA>,  b5 <S_>,  b5 <rS_> und  a4 <ś_> sind normal.

a2 <ā> ist unten leicht ornamental: ; b8 <o-> ist zweiteilig: .





b3 und a2 zeigen die Interpunktionszeichen  bzw. .

b) Linguistische Untersuchung:






<ymanār> b7 ist ein Hapax, und wegen der Beschädigung kann ich es nicht analysieren. Vermutlich liegt ein Schreibfehler vor. Auch wenn es ein selbständiges Wort sein sollte, kann ich Hilmarssons Argumentation (TIES 5, 1991 p. 164-166 'en route, under way' mit Fragezeichen) nicht nachvollziehen.




Š380-382:

a) Paläographische Untersuchung:

380a7 <y> ist dreiteilig: ; 381b8 <ñ> ist geschlossen: ; 382a3 <ś> ist zweiteilig und links stark gekrümmt: ; 380b2 <l> ist dreiteilig: .

 380b3 <SPA>,  382b8 <KTA> und  380b3 <SA> sind normal.

380b3 <a-> ist normal: ; 381a4 <e-> ist oben gekreuzt: ; 382b6 <o-> ist zweiteilig und normal: ; 382b6 <au-> ist von <o-> beeinflusst. Wenn dem so ist, könnte es ein /ō/ vertreten: . 381a7 <au-> ist hingegen normal: .

380b8 /1/ ist eine Versnummer, aber nur die /1/ kommt in diesen Hss. vor. Denkbar ist auch, dass es sich bei diesem Zeichen um ein Interpunktionszeichen handelt: ; 380b3 zeigt das Interpunktionszeichen: , 381b8 den schnörkellosen Doppeldanda: .

b) Linguistische Untersuchung:

<kamtsante> 380a6 ist nach Krause (1952, S. 230) als Pt.VI von √kām- 'kommen' gebildet. Ein weiterer Beleg ist <kamtsatai> in H149.15a2.

Es handelt sich wahrscheinlich um /kāmsānta/ (Pt.) von √kām-, derer Pt.-Stamm die Varianten /śem-/ für den Akt.Sg. und /kām-/ für den Akt.Pl. aufweist. /kāmsā-/ für den Sg./Pl. Med. im s-Pt. bleibt unverständlich. Vor allem ist ein Med. von dieser Wurzel bedenklich, da die √kām- intr. ist. Außer diesen zwei Med.-Formen bietet Krause nur <śānmīmaR krentaṃ mp eṣe> (F, S 4b3). Dies kann m.E. ein Opt. 1.Sg.Med. von √śānm- 'binden' sein. Wenn diese drei Med.-Formen nicht zu √kām- gehören, verschwindet die Problematik. Es bleibt aber die Frage des Pt.VI. Diese Klasse ist zwar unregelmäßig, aber eine derartige Unregelmäßigkeit innerhalb einer Kategorie halte ich für dubios (oder sogar unmöglich). Wenn diese Formen wirklich zum Pt.VI gehören sollten, müßte es sich um eine Neuschöpfung aus einer späteren Periode handeln. Ich möchte <kamtsante> für solche Neuschöpfung halten.

<aurtsesa> 382b6 ist nach Adams (1999, p.133) ein Adv. mit der Bedeutung 'fully'. Anscheinend ist das Wort ein Perl. von /aurtse/ 'breit', aber das Adj. kann normalerweise keinen Perl. bilden, und ein Adj. kann auch allein als Adv. benutzt werden. Möglicherweise ist dieses Adj. deshalb nominalisiert. Die Belege dieses Wortes (8x) sind nicht alt, deswegen ist es möglich, diese Form als Neuschöpfung aufzufassen.

M195:

a) Paläographische Untersuchung:

b5 <y> ist dreiteilig: ; **a5** <ñ> ist geschlossen: ; **b6** <ś> ist zweiteilig: ; **b2** <l> ist dreiteilig: .

a1 <SAṃ> ist oben nicht rund: ; **a2** <PA> ist normal: ; **a2** <T_> ist oben nicht rund: ; **a3** <M_> ist oben rechts spitz: ; **b2** <Ṣ_> ist normal: .

In dieser Hs. kommt das Virāmakomma nicht vor.

a5 <a-> ist normal: ; **a3** <i-> schnörkellos: ; **b2** <u-> ist normal: ; **b6** <e> ist rechts sehr lang: ; **a5** <o-> ist in einer Linie geschrieben: .

a4 das Interpunktionszeichen: . In dieser Hs. kommt der Doppelpunkt nicht vor. **a4** zeigt den oben und unten geschlossenen Doppeldanda .

b) Linguistische Untersuchung:

<wiṣaiyntane> **a2** ist Lok.Pl. von skt. /viṣaya/, und <aiy> ist altertümlich für /aj/. Vielleicht wurde aber die Schreibung aus der Vorlage übernommen.

<yaukkasTAR_> **a2** ist Ps.IX von √yaukk-, dessen <kk> ich als spätere Schreibung werte. Es findet sich bei dieser Wurzel kein Ablaut (gleiche Ps., Ko.- und Pt.-Stämme), und die 3.Sg.Med. endet auf <-TAR_>. Letzteres kann m.E. nicht alt sein. Die Belege für diese Wurzel sind ebenfalls nicht alt (der früheste ist MQ590 aus der Periode II-1). Zu <kk> s. ad <stastaukkauwa> 9b7.

<upetya> **a3** ist ein Hapax und kann skt. /upeta/ (*upa* + PPt. von √i-) oder /upeti/ 'Annäherung' vertreten. aber <tya> bleibt erklärungsbedürftig. Ich finde das Wort im

Skt. oder BHS nicht. Das folgende Wort, <indrintaS_>, ist ein Schreibfehler für den Gen.Pl. <indrintaṃS_>. Ich finde in dieser Zeile mehrere Ungenauigkeiten.

<tswaññe> und <a[ku]ha> a5 sind unverständlich. Wahrscheinlich gehören diese Wörter in die buddhistische Terminologie des Skt. (oder BHS). <tswaññe> kann <tswelñe> (Ps.III) von √tsu- 'sich fügen' sein, aber ein solches Wort ist nicht belegt. Ich nehme an, daß der Schreiber keine hinreichenden Kenntnisse des Skt. besessen hat.

Es finden sich noch weitere unverständliche Schreibungen in Zeile 4: skt. <(a)[g]re kṛtās ca> 'in Spitze (Lok.) gemachte (Pl.) ' oder so gar ein Kompositum 'die Höchsten' ist im Toch. irrig mit <yaikoṢ_ sasainoṢ_> (ohne <ṢPA>) 'entfernt(e) gestützt(e)' (Obl.Sg.m. oder Nom.Pl.m.) übersetzt.





<wināññetse> b5 ist ein Hapax und schwer zu beurteilen, ob es aus /winā/ + /ññe/ + /tstse/ oder /wināññ/ + /(e)tstse/ besteht. Im ersten Fall sind die doppelten Suffixe unnötig. Im zweiten Fall ist /wināññ/ unmöglich, weil das ein Verbalstamm ist. Das Wort weist jedenfalls m.E. eine falsche Schreibung auf.







<yumāne> b6 in <[d]r̥ṣṭaṃ › se ekantse yumāne> ist schwer zu beurteilen. Hier finde ich die Bedeutung 'reifend' (TEB II, S. 227) nicht geeignet. Krause hat das Wort nicht unter √yuw- zitiert. Adams hat es mit 'ability' übersetzt (1999, p. 502). Ich weiß nicht, auf welche Weise 'ability' und 'reifend' zueinander in Beziehung stehen können. <yumāne> kommt 7x vor, und außer hier paßt die Bedeutung 'reifend' einigermaßen. Daher vermute ich bei diesem Wort ein Mißverständnis des Schreibers. Sinngemäß ist 'ability' (nur hier) passend, deswegen könnte es ein Schreibfehler etwa für <cāmpalle> sein, oder es könnte ein Fehler für <yukṣemāne> vorliegen, das ein PPs. von √yuk- 'überwinden' ist. Solche Unverständigkeit kommt in dieser Hs. mehrmals vor, nicht nur mit semantischen, sondern auch mit morphologischen Auswirkungen. Im vorliegenden Fall stimmt oft auch die Schreibweise nicht, vgl. z.B. <waikke weñña> für <waikke weña> b7.

M346-347:






Ich habe M348 wegen der alten Nummer (M169.15) in II-1 eingeordnet, aber M348 sollte eigentlich hier eingeordnet werden, da der Duktus außer bei wenigen Akṣaras, z.B. <k>, fast gleich ist. Es ist immer schwierig, den genauen Platz einer Hs. innerhalb der Periode II 1-3 zu bestimmen.



a) Paläographische Untersuchung:

346a2 <y> ist dreiteilig, <ñ> ist geschlossen: ; 346a1 <ś> ist zweiteilig: ;
346a1 <l> ist dreiteilig: ; 346a5 <k> ist vertikal nicht lang: .

346a3 <Ṣ> ist normal: ; 347b2 <Śṽ> ist wie <y>, aber von links unten bis in die Mitte ist dieser Akṣara in einer Linie geschrieben: ; 346a4 <Lṽ> ist horizontal nicht breit: ; 346a4 <PA> und 347b3 <Mṽ> sind normal:  bzw. ; 347b4 <TA> ist oben rund: .

Virāmakommata sind durchgehend geschrieben.

346a4 <a-> ist an der senkrechten Haste kurz: ; 346a5 <uṽ> ist mit Virāmakomma normal: ; 346b2 <e-> ist rechts lang, oben nicht ornamental: ;
346a1 <o-> ist oben lang ausgezogen: ; 346b3 <ai-> ist normal: .

346a2 zeigt das Interpunktionszeichen: , 346a3 den oben und unten geschlossenen Doppeldanda: .

b) Linguistische Untersuchung:

<aiśomyi> 346a1 steht für <aiśaumyi> (Pl.). Beispiele für die Monophthongierung von <au> zu <o> lassen sich für die Periode II-3 in großer Zahl finden.

<-ñe> von <soyñe> 346a2 vertritt <-lñe>. Diese Erscheinung läßt sich oft für die Periode II-3 belegen. Möglicherweise hat sich <ylñe> über <yṃñe> zu <yñe> entwickelt, aber nach Vokale ist <lñe> bewahrt, z.B. bei <putkalñe> 346a2. Dies deutet auf eine Vermeidung des Konsonanten in der Ligatur hin.




<sāu^ṽ> 346a5, <cey^ḃ> und <nreyntane> 347b3 sind altertümliche Schreibungen, aber das Virāmakomma oder Trema halte ich nicht für alt (frühestens nach der Periode II-1). Möglicherweise ist diese Hs. eine Kopie von einem nicht ganz alten Muster.





<tsyohkñaimpa> 346b5 könnte dem <hk> zufolge ein uigurischer Nome sein. Wenn dem so ist, könnte <tsyohk> ein uig. /tsöy/ vertreten, aber /ts/ ist kein uigurisches Phonem. Ein chin. Name ist auch möglich. Es handelt sich sicherlich um kein toch. Wort, obwohl ein toch. Kom. vorliegt.




<yewem̐> 347a5 (<wem̐> ist unten nachträglich zugefügt) steht für /yepem̐/ Obl.Pl.m. 'Messer'. Ich nehme an, daß /p/ zwischen Vokale zu <w> eine spätere Lautentwicklung darstellt.





M367:

a) Paläographische Untersuchung:

b1 <y> und <l> sind dreiteilig: ; **b1** <ś> ist zweiteilig, <n> ist normal: ; **b2** <ñ> ist geschlossen: .

a1 <Ṣ> ist normal, <TA> ist oben nicht rund (wie <PA>, ein Schreibfehler ist denkbar): ; **a3** <ṢPA> ist normal: ; **a6** <M^o> ist mit Virāmakomma normal: ; **a7** <S_o> ist ohne Virāmakomma normal (oben links etwas runder): .

a7 <a-> ist normal: ; **a5** <o-> ist oben zusätzlich lang gezogen: ; **b2** <ai-> ist unten rechts ornamental: .

b4 /1/ ist eine Versnummer: . **a5** und **b3** zeigen die Interpunktionszeichen:  bzw. , **a6** den unten geschlossenen Doppeldanda: .


b) Linguistische Untersuchung:

Wegen der Beschädigung gibt es nichts zu erwähnen.

M378-9:

Der Duktus ist fast gleich wie in M377, die ich in die Periode II-1 eingeordnet habe. Die Sortierung ist nach der alten Nummer durchgeführt, wie bei M346-7 (II-3) und M348 (II-1).

a) Paläographische Untersuchung:

Die einzige Merkwürdigkeit findet sich in 379a4, dessen <o> links wie <-e> geschrieben ist: . Das kommt in späteren Hss. vor (meistens in II-3).

b) Linguistische Untersuchung:

Wegen der Beschädigung gibt es nichts zu erwähnen.

M577:

Der Duktus ist gleich wie in M578-579. Wegen der alten Nummerierung (146.6, 135.7 und 169.17) habe ich M578-579 in die Periode II-1 eingeordnet. Ich führe nur die linguistische Untersuchung durch.





<parkstantene> a6 ist nach Krause (1952, S. 264) ein Pt.III von √prek- 'fragen'. Im Paradigma ist dies außer dem dubiosen <///p(a)rksat> H150.41a3 die einzige Form mit <parksa->, sonst kommt durchgehend <preksa-> vor, das nach LIV als Aorist auf *prék/prék-s- zurückgeht (S. 442). B-toch. /e/ kann über urtoch. */æ/ auch aus uridg. *o herkommen. <a> von <parksa> kann nicht aus dem Urtoch. oder Uridg. erklärt werden. Die Wurzel √prek- könnte aus *prĕk- entwickelt sein (/r̥/ → /ră/ → /re/). Die Beziehung zwischen /e/ und /ä/ ist, wie erwähnt, noch nicht klar, aber eine Herkunft dieses <a> ist nicht aus /ä/, sondern eine Neuschöpfung oder Analogie. Eine Verschreibung ist wegen quasi Hapax nicht auszuschließen.






<ne şamem> b2 ist vielleicht ein Schreibfehler für <nauşamem>.





<ka> von <ka koraim> b2 kann eine Verstärkungspartikel sein, aber die Stellung nach <posTAṃ> ist ungewöhnlich. Vielleicht ist es ein Schreibfehler, z.B. für <kakārpau>.




M582-583:

a) Paläographische Untersuchung:

582a2 <y> ist dreiteilig und eckig: ; 582b1 <ñ> ist geschlossen: ; 582b1 <ś> ist zweiteilig: ; 582b2 <l> ist dreiteilig und eckig: .

582a3 <P^ṛ> ist mit Virāmakomma normal: ; 582a5 <MA> und 582b4 <Ś^ṛ> sind normal:  bzw. ; 582b2 <KA> ist vertikal etwas lang: ; 583a5 ist <dha> (nach Sieg/Siegling), aber <TA> ist ebenfalls möglich: .

583a5 <a-> und 582b4 <i-> sind horizontal etwas breiter:  bzw. ; 582a4 <e-> ist rechts lang und oben ornamental: ; 582a3 <au-> hat eine ungewöhnliche Gestalt. Vielleicht war dieser Akṣara dem Schreiber unbekannt: .

583b2 und 582b2 zeigen die Interpunktionszeichen  bzw. , 582b1 den oben und unten geschlossenen Doppeldanda: .

b) Linguistische Untersuchung:

<ṣey^ā> 582a1, <tāw> 582a2 und <maiM^ā> sind altertümliche Schreibungen. Vielleicht war es in der Vorlage so geschrieben.

<aitTām> 582a1 ist ein Hapax und bleibt trotz Adams' Interpretation (1999, p. 103 'forth') unverständlich. Vermutlich ist es ein Schreibfehler für z.B. <aittaṅka> 'gerichtet auf'. <tTā> entsprang m.E. der Unwissenheit des Schreibers, wie auch der Akṣara <au> 582a3 (s.o.), oder diente der Vortäuschung höheren Alters. Der Grund für die Konsonantengemination kann auch woanders zu suchen sein, vgl. z.B. <preśśiyaine> 582a2, <emprenn> 582a4 und <ippreRAs[e]> 583a1.

<klautkāR^ṛ> 583a2 sollte auf <-re> enden. Vielleicht auf Grund des Versemaßes ist es so geschrieben, aber wegen der Beschädigung kann ich es nicht sicher entscheiden.

<parlyāñ.ā> 583a4 ist wegen des <ñ> wahrscheinlich als <parlyāñkā> zu restituieren. Wenn dies ein Wort ist, liegt m.E. ein Schreiberfehler für skt. /paryaṅka/ vor. Als <///par

lyākā///> getrennt zu lesen ist ebenfalls möglich, aber wegen des <ñ> bleibt es eher unwahrscheinlich.





Die Murtuq-Hss. 348, 370 und 551 habe ich wegen des geschlossenen <ñ> in die Periode II-3 eingeordnet. Andere Hss. aus Murtuq habe ich wegen des geöffneten <ñ> in die Periode II-1 eingeordnet, aber es könnte dabei auch eine kursive Schreibung vorliegen. Die Murtuq-Hss. sind m.E. nicht alt. Jedenfalls ist es, wie erwähnt, sehr schwierig, die Hss. innerhalb der Periode II zeitlich einzuordnen.






III-1:

Rechenberichte aus dem MQ-Gebiet.

III-1α (unten eckiges <MA>, MQ459, 461-462, 469, 471):

a) Paläographische Untersuchung:

462.5 <y> ist zweiteilig: ; 459.6 <ñ> ist geschlossen: ; 461.5 <ś> und 462.6 <l> sind in einer Linie geschrieben:  bzw. .

462.5 <M_> ist unten eckig: ; 462.2 <S°_> , 459.7 <Ś°_> , 461.5 <TA>  und 461.6 <K_>  sind in einer Linie geschrieben.

Das Virāmakomma kommt nicht immer vor.

 459.6 <ā>,  459.5 <i> und  459.2 <^uwa> (konsonantisches /u/) sind normal.

b) Linguistische Untersuchung:

<komtaK_✓> 459.2 und 461.6 bedeutet nach Adams (1999, p. 202) 'today, this very day', aber in MQ19b6 (ohne <aK_✓>) soll es 'daily' bedeuten. Ich habe <komT^o_✓> schon bei MQ19b6 diskutiert (<komT^o_✓> ist etwas anderes als <komtaK_✓>). Ich sehe im /t/ kein Suffix, und hier liegt nicht <kom-t-ak>, sondern <komta-k> vor. Dieses <komta> könnte eine Pl.-Form von <kon> (← /kaun/) sein, und zwar /kon-ntā/ → /komntā/ (Dissimilation) oder /kaum/ (belegt sind H.149add.19a4, Š5b3, S331b3) + /ntā/ → /komtā/ (Vereinfachung), und die Bedeutung wäre 'Tag für Tag (= jeden Tag)'. Das paßt semantisch gut, aber die Belege (2x) sind zu wenig, um das Wort sicher bestimmen zu können. Eine andere Möglichkeit wäre dem Kontext zufolge, wie erwähnt, den Namen für ein Nahrungsmittel anzusetzen.

Übrigens ist das Wort einmal <cau kaumtaK_✓> 459.4 geschrieben. Vor <kaumtaK_✓> kommen <co> und <cau> vor (ein anderes Beispiel für <au> ist <tauM_✓> 471.2 für /tom/). In dieser Hss.-Gruppe erkenne ich keinen Unterschied zwischen <au> und <o>.

<^UwatakaS_✓> 459.2 enthält nach Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 295 Fnt. 8) einen Schreibfehler für die Gen.Pl.-Markierung /-ts/. Dieses <S_✓> für /ts/ ist bei <kapyāreS_✓> ausnahmslos in diesen Hss. geschrieben. Daher nehme ich an, daß <S_✓> eine Gen.Pl.-Markierung in dieser Hss.-Gruppe ist.

<^Uwataka> ist nur hier belegt, und wahrscheinlich ist dies ein Personen- oder Berufsname, wie auch <kapyāre>. Phonologisch kann es /upataka/ sein, aber ich kann kein solches Wort in Skt. finden. Das phonetisch ähnliche /upatyakā/ 'Gebirgsvorland' ist eine Möglichkeit, aber ich bin mir nicht sicher darüber.

In diesen Hss. kommen viele unbekannte Namen vor. Ich kann sie jeweils nicht analysieren.

<aiy> in <caiytiška> 461.1 zeigt eine altertümliche Schreibung.



<mem> 461.5 ist hier keine Abl.-Markierung, sondern eine Postposition, da es am Ende des Datums (mit Gen.-Attribut) steht. Zu /mem/ s. ad <entwemem> S429b5.

<kapci> (469.2 und passim) habe ich in einem eigenen Aufsatz behandelt (Tamai 2004, p. 98).

MQ439, 451-453, 463, 485 und 496 (Liebesgedicht):

a) Paläographische Untersuchung:

Paläographisch gesehen ist MQ496 mit den Klosterrechnungen identisch. Ich behandle die Akṣaras, die in den vorherigen Hss. nicht vorkamen.

439.1 <ma> ist unten nicht eckig: ; 439.1 das <-i> von <ti> ist nach oben lang gezogen: ; 485.1 <ṣ> ist oben separat geschrieben: .

b) Linguistische Untersuchung:

<ṣarṣire> 463.4 ist ein Schreibfehler für /ṣarmire/ (vgl. <ṣarmīrī> Pl. in M430). Das Wort ist ein Lehnwort aus skt. /śrāmaṇera/ 'Novize'. Die phonologische Analyse ist sehr schwer. Zwar gab es im Prākrit den Wandel /śra/ zu <ṣa>, aber /śra/ zu <ṣar> ist unmöglich. Oben bei <ṣarmīrī> M430 habe ich <r> als einen Rest von Skt. /śra/ gedeutet, aber anderen Belegen für <ṣanmire> (6x) zufolge ergibt sich eine andere Möglichkeit: Skt. /śrāmaṇera/ → Prāk. /ṣamanera/ → Toch. /ṣamnir/ + Nom.Sg. /e/. Das zweite /a/ der Prāk.-Form ist wegen des Akzents auf der Pänultima getilgt. Das betonte /e/ ist zu /i/ erhöht. Dann wurde innerhalb des B-Toch. /mn/ zu /nm/ (phonologische Regel im B-Toch.). Trifft das zu, ist <ṣanmire> ein tocharisiertes Wort. <r> von <ṣarmire> ist kolloquial oder Ergebnis einer Dissimilation gegenüber dem Nasal /m/.




<laraumñe> 496.2 ist ein Hapax. <mñe> ist vielleicht ein Fehler für <ññe>.

<ārtañye> 496.2 ist ein Hapax und wurde von Sieg/Siegling (Thomas 1953, S. 307 Fnt. 15) zu <ārtalñye> korrigiert, aber ich sehe darin <ārtalñe>, wie auch in Ku602b2 und

< S₁ > von <LAKlentaS₁ > ist Gen.Pl., genau so wie <^UwatakaS₁ > 459.2.

MQ470 (Rückseite unlesbares Skt. und Chin.), 484, 493:

a) Paläographische Untersuchung:

 493.1 <ypa>,  493.1 <śka> und  493.1 <ññi>.

Alle Akṣaras außer <ś> sind in einer Linie kursiv geschrieben.

b) Linguistische Untersuchung:








<piś meñantse ne> 484.5 bedeutet 'am 5te des Monates'. <ne> ist kein Lok.-Suffix, sondern eine Postposition, wie <mem> in 461.5.





<śaṅkiññitse> 493.1 ist ein Hapax und ist m.E. ein Schreibfehler für z.B. <śakse> 'Branntwein' oder <śakkār> 'Zucker', und <ññi> steht für /ññe/ (Abstr.).






III-1β (unten rundes <MA>):

MQ434-449 (435 fehlt), 454-58, 460, 464-8, 472-82 (478 fehlt):

a) Paläographische Untersuchung:

 434.3 <y>,  434.8 <ñ> und  434.2 <ś> sind zweiteilig; 434.7 <l> und <-y> sind in einer Linie geschrieben: ; 434.4 <sa> ist rechts nicht geknickt: ; 434.2 <w> ist in einer Linie geschrieben: ; 434.4 <ñKA> ist zweiteilig: .

434.5 <M₁> ist unten rund: ; 434.5 <S₁> ist oben rund: ; 434.9 <Ś₁> ist in einer Linie geschrieben: ; 434.9 <PA> ist unten rund: .

434.9 <a-> ist zweiteilig: ; 448.1 <i-> ist normal: ; 460.4 <e-> ist in einer Linie geschrieben und rechts sehr lang: ; 474.2 <u-> ist normal: ; 434.8 <o-> ist in einer Linie geschrieben: .

b) Linguistische Untersuchung:

<amokceS₁> 434.3 ist Gen.Pl., s. zu <^UwatakaS₁> in 459.2. In dieser Hss.-Gruppe ist die Gen.Pl.-Markierung /-s/.

<şene> 448.1 ist wahrscheinlich ein Lok., und dem Kontext <iKAṃ şene> zufolge ist <şe> ein Monatsname, vielleicht 'erster Monat'. Wenn <iKAṃ şene> 'in 21ten' heißt, sollte es <iKAṃşemene> sein (<şeme> Obl. von /şe/).

<śwāsine> 448.2 wurde von Sieg/Siegling zu <śwātsine> korrigiert (Thomas 1953, S. 293 Fnt. 6). Dem Kontext zufolge ist es eher ein Name eines Nahrungsmittels (nicht Lok.). Statistisch gesehen kommt <ts> in diesen Hss. (Rechenschaftsbericht) sehr selten vor (<sarmwātsai> 462.5, <k_uśānetsa> 490II2.3 Holztafel, <śaṅkiññitse> 493.1, <tserewa> 496.4, <tsyāra> 496.6 und <tsārwa> 496.7), aber <ts> existierte als Phonem /ts/.

<sāle> 475.3 bedeutet nach Adams (1999, p. 684) 'ground; basis', nach Sieg/Siegling (Thomas 1949, S. 184) hingegen 'Salz'. Ich nehme an, daß hier 'Salz' richtig ist. Auch an anderen Stellen (23a5,b2, 24a4 und 369b5) erkenne ich 'basis' nicht.

<salyiye> bleibt erklärungsbedürftig, wenn das Wort 'Salz' bedeutet. Alle Belege für <salyiye> sind unsicher. Die Belege bei Adams (1999, p. 678) sind <sināp salyiye>





Y1b4 'rock(?) -salt', <salyim> St.Ch.00316a.a6 (Äquivalent von skt. /adravan/ 'nicht flüssig') und <salyitsai yoñiyaine> 'Salt Way' (?). <salyitsana swarona> in Y3b6 kann 'salty' bedeuten, aber es kann auch 'bitter' meinen. <salyaisa su stamoy^a> in H149add. 118a3 'er möge mit/auf Salz stehen' wäre semantisch merkwürdig. Möglicherweise ist es ein Schreibfehler für <śalyaisa> '(auf) rechts'. <salyai lyuttsante> Š86a5 bedeutet nicht 'sie entfernten Salz', sondern es ist ein Adv. anzunehmen. Daher halte ich die Bedeutung 'Salz' für das Wort <salyiye> nicht für richtig.





MQ476 und MQ477 sind inhaltlich kein 'Rechenschaftsbericht', aber paläographisch sind sie gleich wie andere 'Rechenschaftsberichte' gestaltet.




III-2:

MQ278 (eckig):

a) Paläographische Untersuchung:

b1 <y> ist dreiteilig: ; b1 <ñ> ist geschlossen: ; a3 <ś> ist in einer Linie geschrieben: ; a3 <k> ist in der Mitte geschlossen, <l> ist zweiteilig: .

a2 <LK_v> ist normal: ; b2 <TA> ist oben rund: ; a3 <PA> ist oben und unten lang geschlossen: ; a3 <ṢAm> ist normal: .



a1 <ā-> ist unten separat geschrieben: ; b3 <ī-> ist links mit zwei Halbkreisen senkrecht übereinander geschrieben: ; a2 <e-> ist schnörkellos: .



a1 /15/ und



b1 /16/ sind Versnummern.

a3 und b3 zeigen die Interpunktionszeichen  bzw. .

b) Linguistische Untersuchung:

<ī> von <īkene> und <tRA> von <spārtoytRA> a1 sind altertümlich, aber dazwischen steht <te> für <se>, das m.E. wegen des vorhergehenden <ne> verschrieben wurde. Der Schreiber war der Schreibung (und auch der Grammatik) unkundig. Daher halte ich diese Hs. für eine Kopie.

<akaLK,ṣṣem> a2 ist ein Schreibfehler für <akLKAṣṣem>. Der Schreiber hat zuerst <akaLK, > geschrieben und danach hat er <ṣṣem> hinzugefügt.

<ymetse> b1 ist ein Hapax, und bei Adams (1999) gibt es kein 'ymetstse' unter īme (p. 66). Ich nehme an, daß das Wort ein Schreibfehler für <ymentse> Gen.Sg. ist.

<śmoṃññai> b1 ist /śmoññai/. <ṃ> ist hier überflüssig. <ṃ> kommt in einer solchen Stellung (vor Nasal) und in <ṃñe> (für /ññe/) vor. Vielleicht ist die Schreibung mit einem Einfluß des <ṃn> von <kseṃntRA> b3 erklärbar.

MQ431 (eckig):

Der Duktus ist gleich wie der von MQ278, auch wenn diese Hs. vierzeilig ist (MQ278 ist dreizeilig). Daher führe ich nur die linguistische Untersuchung durch.





b) Linguistische Untersuchung:




<ew> von <cewne> a2 und <ey> von <cey> a3 sind altertümlich für /au/ und /aj/. Gleichzeitig wurde <caiy> in b2 und <cai> in b3 geschrieben. Diese Inkonsistenz erweist die Unfähigkeit des Schreibers. Der Inhalt bleibt ebenfalls unverständlich.




<se> a4 ist schwer zu entscheiden, ob es 'eins' oder 'zusammen mit' bedeutet. Dem Kontext zufolge paßt 'zusammen mit' besser, aber in dem Fall müßte <cenaś^a> zu <ceṃmpa> korrigiert werden. Die vorhergehenden <pakwāri> und <awāsiki> können Personen- oder Berufsamen sein, aber die beide und Interpunktionszeichen dazwischen sind unklar. <śilawande> ist ebenfalls problematisch, denn ein <t> sollte statt <d> geschrieben werden, da das toch. Phonem <w> für skt. /v/ tocharisiert geschrieben ist.



MQ584:

a) Paläographische Untersuchung (rund):

a3 <y> ist zweiteilig: ; a2 <d> ist normal, <ñ> ist oben in der Mitte separat geschrieben: ; a6 <ś>  und a8 <l>  ist in einer Linie geschrieben.

a3 <a-> ist normal: ; a7 <i-> ist rechts senkrecht (wie in MQ278) geschrieben: ; a7 <e-> ist schnörkellos: .

a4 /2/  kann ein Interpunktionszeichen sein.  a6 /4/ und  b7 /8/ sind Versnummern.

a7 zeigt ein Interpunktionszeichen, das unregelmäßig geschrieben ist , a4 den in einer Linie geschriebenen Doppeldanda: .

In dieser Hs. kommen weder Fremdzeichen noch ein Virāma vor. Vermutlich war der Schreiber kein Tocharer. Wenn er ein Tocharer war, war er der Schreibweise unkundig.

b) Linguistische Untersuchung:

<kektseṃ> a2 könnte ein Schreibfehler für <kektseñ> sein. Am Wortende konnte <ñ> zu <ṃ> werden, aber nur sehr selten (insgesamt 4x, außer bei <kektsen no> MQR141, hingegen <kektseñ> 31x). <n> erscheint oft vor einer Kasusmarkierung. Daher vermute ich, daß die Kasusmarkierung bei diesem Wort fehlt, z.B. <-ne, -tsa>, aber wegen der Beschädigung kann ich dies nicht beweisen.

<kuva> a7 ist auf dem Photo <kuca> zu sehen. Wenn dem so ist, könnte es ein Schreibfehler für <kuce> sein, das <k_uce> vertreten würde.

<ṣpa> a8 ist wahrscheinlich <ṢPA>. Der Schreiber hatte keine Kenntnis der 'Fremdzeichen'.

<///[t]lava> a9 ist ein Hapax und wurde von Krause (1952, S. 248) als Pt.I mit (?) unter der √tāl- eingetragen. <v> könnte ein Schreibfehler für /w/ sein, und das Wort könnte /tālāwā/ lauten, aber dem Pt.II (Kaus.) /cālā/ zufolge sollte es Pt.I (Gv.) /tālāwā/ sein.

<karweṃ> a9 ist ein Hapax und möglicherweise ein Schreibfehler für z.B. <KArweñ> 'Stein'. Dem Schreiber sind die 'Fremdzeichen' und dem <vaike veṣaṃ> b4 für <waike weṢṢaṃ> zufolge auch <w> unbekannt.

<patt> b3 ist wahrscheinlich <pat> 'Stūpa'. <tt> vor Vokal ist eine mögliche Schreibung, aber in dieser Hs. kommt die Geminatio vor Vokalen sonst nicht vor. Vermutlich diene diese Schreibung zur Vortäuschung von Altertümlichkeit.

<cmimva> b6 ist wahrscheinlich ein Schreibfehler für <cmitRA>. <m> von <mva> entstand unter Einfluß des vorhergehenden <cmi>, und <va> steht für <RA>, aber dem Schreiber war das 'Fremdzeichen' unbekannt, deswegen hat er das ähnliche <va> geschrieben. Das folgende Wort <mlake///> ist ganz unverständlich. Phonotaktisch ist <ml> im Tocharischen ungewöhnlich.

<madhuvasiṣṭā> b7 ist möglicherweise das Skt.-Wort mit der Bedeutung 'süßest'. Diese Hs. könnte eine Skt.-Übung darstellen.

<ṣeyema> b8 ist <ṣeyeM_>, Impf.1.Pl. von √nes- 'sein'. Dem Schreiber fehlen hier wieder 'Fremdzeichen' und Virāma. <yayāsaṣa> b9 ist ebenso zu beurteilen, wenn es ein PPt. Obl.Sg./Nom.Pl. von √yās- 'sieden' ist.

MQR249, 276-277 (eckig):

Der Duktus ist gleich wie in MQ278 (dreizeilig). Der Unterschied besteht nur in der Signatur MQ und MQR. Ich vermute, daß eine und dieselbe Hss.-Gruppe an verschiedenen Orten im MQ.-Gebiet aufbewahrt wurde, oder daß man die Hss. bei der Sortierung verwechselt hat.

Ich führe wegen des gleichen Duktus nur die linguistische Untersuchung durch.

Linguistische Untersuchung:



<śerksa> 277a1 ist ein Hapax. Es könnte ein Perl. von /śerk/ 'Schnur' sein (śerkw in TEB S. 246 existiert nicht), aber eine andere Möglichkeit besteht darin, <ra rś(e)r ksa> zu lesen, wobei <rśer> für /rśer/ 'Haß' stehen könnte. Das von Sieg/Siegling für <rmer> emendierte <rar> vor <śerksa> ist nicht überzeugend.






Auf dem Photo ist zwischen <rksa> und <bha> von oben bis unten durchgehend ein Blatt Papier erkennbar. Vielleicht hat man diese Hs. restauriert. Auf a2 findet man den Rest eines Akṣaras. Das ist ein Beweis dafür, daß dieses Papier später eingeklebt wurde.



D296 (nach ¹⁴C-Prüfung 1178-1255 Jh. n. Chr.):

Diese Hs. ist dem Duktus zufolge die späteste toch. Hs. Die ¹⁴C-Prüfung ergab eine extrem späte Datierung. Der Duktus dieser Hs. kann paläographisch ein Kriterium für spätere Graphie sein.

a) Paläographische Untersuchung:

a4 <y> ist in einer Linie geschrieben. <ś> ist außen in einer Linie und in der Mitte quer durchgeschrieben, <-i> ist hoch gezogen: ; **a2** <l> und <ñ> sind in einer Linie geschrieben: .

 **a7** <M^o>,  **b4** <TKA> und  **b3** <S^o> sind normal; **a9** <Ś^o> ist wie <y> geschrieben: ; **b6** <h^o> ist in seltener Form geschrieben: .

a1 das Interpunktionszeichen: . **a4** zeigt den schnörkellosen Doppeldanda: .

b) Linguistische Untersuchung:

Von <olpo> **a4** für <olyapo>, <[k]ālśke> **a8-9** für <kālyśke> und <tiyśi[m̐]> **a9** für <tiśyem̐> her gesehen verstand der Schreiber <y> nicht. Bei <[k]ālśke> wurde <y> nicht geschrieben. Bei <tiyś[m̐]> ist <śy> umgekehrt geschrieben. <y> taucht vor <olpo> im vorhergehenden <poyśintsy> für /e/ auf, wie in einer Sandhi-Form in <ciśy ara[ś^ā]> 496.6.

<mand^o tā> **b1** ist ein Schreibfehler für <mantantā>. Dem <d> zufolge dürfte der Schreiber kein Tocharer gewesen sein.

<śloktsa> **b1** ist <śloksa>. <ts> für <s> (nicht nach <l>, <m> und <n>) kommt in späteren Hss. vor. Trifft das zu, ist diese Hs. eine Kopie von einer nicht alten Vorlage. Ich sehe keine konsequente Orthographie in dieser Hs. Dem <tatanācce> **b5** für <stanācce> zufolge liegt möglicherweise ein Fehler des Schreibers selbst vor.
















































<takāś^o> **b2** ist <tāka-c>. Der Schreiber verstand die Akzentregel nicht, und <ś> für <c> ist eine spätere Schreibung.







































































Appendix I




































































Tabelle der Schriften

Bei MQ(R) sind links die älteren Schriften und weiter nach rechts die jüngeren Formen dargestellt. Die rechten Spalten stellen die jüngsten oder kursiven Schriften dar. Nach Qum. sind alle Spalten mit den jeweiligen Zeichen erfüllt, da es paläographisch keine auffälligen Unterschiede gibt.


























































Toch. B MQ.

<ṢA, ṢPA>	 295r2	 255r3	 19v5	 555r3
<ś>	 274v3	 205r3	 409v2	 461r3
<Ś>	 273v1	 295v3	 149r4	 434r9
<śś, ṅś, ṅś, Ś>	 295v2	 295r2	 284v3	 496r6
<ṣc, śc>	 241v2	 255r1	 86r3	 460r4
<ścw, ścm, śt>	 255r5	 241r2	 19v7	 484r4
<ṢKA, śKA, śka, ṅgh>	 275v2	 284r6	 192v3	 334r1
<ṅKA>	 273v2	 391r1	 149vc3	 334r1
<ṅk, ṅs>	 273v2	 255v2	 86v5	
<ṅkr, ṅktRA, ṅKA, ṅk>	 248r2	 255r5	 588v2	 19v6
<śtw, śtRA>	 248v2	 282v4	 192r1	 148r2
<Ṣc, Śc>	 274r3	 273v3	 149v3	 295r3




































































<ñkt, ñkts>	 273v4	 334v8	 590r2	 282v6
<ñwc, ñt, ñkts>	 295r6	 338cv3	 238v2	
<ñn, ñw, ñe>		 334r3	 149r1	 295v8
<ñm, ñ, ññ>	 273v3	 362r6	 282r7	 434r5
<ñ, ñm, ñM>	 212r2	 86r5	 284v5	 36v2
<ñc, ñcw>	 273r2	 149v3	 282v1	 434r4
<ñktRA, ñcn, ñcr, ñc>	 255r5	 241v1	 282v6	 461r5
<şe, şş, şñ, şu>	 274v5	 284v6	 149v4	 434r5
<b, bh>	 600r1	 282r6	 282v7	 205r5
<h, LşPA, LP>	 282r6	 546v3	 282r4	 590r7
<lş, lş, lp>	 395fv2	 284v2	 195r4	 295v4
<mPA, şT, şt>	 248r2	 155v4	 334r9	 554r3
<şt, ştRA, şc, şt>	 273r5	 255r5	 241r2	 510r3
<d, dh, t, nd>	 151r2	 148r4	 152v1	 242r4
<şk>	 255r4	 149rc5	 510v3	 554v2
<dg, g>	 588v7	 36r6	 567v1	 148r2
<KŞA, K, kşñ>	 275v2	 282v3	 431v1	 545v1
<c>	 273r2	 590v2	 431v2	 461r3

<c>	 248r3	 238v3	 205r2	 462r4
<c, cm>	 255v3	 600v2	 282r2	 241v3
<dñ>	 273r4	 37av7	 237r1	 584r2
<d, dv, dg, dr>	 295v3	 148r1	 588v7	 510v5
<dh>	 275v2	 567r2	 584v7	 440r2
<du, dv>	 273r3	 36v6	 242r4	 148r1
<jñ, j>	 255r3	 192v2	 545v3	 477r2
<kṣtRA, KṢTA>	 295r8	 165r6	 555r3	
<key, kc>	 273v1	 362v1	 255v6	 434r3
<kt>	 274r2	 192r4	 553r6	 459r1
<KTA, KtSA>	 274v5	 149v4	 150r3	 462r5
<k, kk, kkr, khy>	 273r1	 36v3	 600v4	 600v1
<kl>	 275r4	 155r4	 362v9	 241r3
<KMA, km, kn>	 284v4	 588v3	 244r2	 553r1
<kr _{ui} , kr, kRA, kp>	 338cv3	 212v3	 392r2	 192v3
<KA>	 274r2	 192v1	 205r4	 459r2
<ka>	 273r3	 149ra4	 205r3	 460r2
<ks>	 274v3	 295v4	 255v4	 551r1



















































<ktw, kts, ktu>	 362r8	 19v6	 282r2	 555r2
<ku, k _u ce, k _u se>	 148r4	 600v2	 241v3	 584r7
<lts, lt, lc>	 275r5	 255r6	 600v2	 241v1
<šk, ñc, kši, lk> kursive	 434r2	 434r4	 434r4	 496r2
<tk, lk>	 274v5	 255r3	 282v2	 295r5
<lyk, MKA, tk, rg>	 192v3	 362v3	 284r5(nk)	 510r1
<rkk, sKA, sk>	 600v3	 255r4	 334r4	 555r2
<LA>	 274r5	 155r2	 555r3	 496r3
<lñ>	 295v2	 149r6	 600r1	
<l>	 274r2	 255r1	 556v5	 496r1
<l, lm>	 205r2	 362r2	 590v2	 510v1
<lts, lyc>	 295v5	 362v6	 192r3	 295r6
<mc, mcm>	 284r3	 86r3	 241v1	 278r2
<mTA, mT>	 275v1	 341r1	 19v6	 295r6
<mts, mt>	 274r3	 282v5	 461r6	 463r5
<lyñ>	 284r4	 149r6	 282v4	 555r2
<ly, lyw>	 255v1	 19v1	 431v1	 434r4
<MA>	 273r3	 19r3	 148r2	 434r5

<MA>	 295r7	 496r2	 431r3	 434r2
<ma>	 273r2	 284v7	 86r3	 434r5
<m, 𐎌>	 545r1	 295r3	 148r1	 545r1
<mñ>	 274r4	 362v4	 282r1	 496r2
<n>	 274v2	 255v4	 278r2	 462r4
<NA, n>	 273r1	 588v4	 553r6	 434r9
<pa>	 274r3	 149v2	 553r4	 434r4
<PA>	 274v2	 600r2	 295r5	 468r2
<mp>	 273r2	 284r4	 510v6	 434r2
<nš, np, mş>	 273v1	 282r3	 554r6	 496r3
<ndh, nd>	 148r1	 156r6	 510r2	 431r4
<ndr>	 241v2	 284r4	 553r4	 443r1
<nta>	 275v6	 238v2	 553r4	 452r1
<nTA>	 273r1	 603r3	 590r5	 282v5
<nm, nMA>	 273v1	 282r4	 192v2	 459r7
<nvo, n>	 248v1	 295v3	 282v4	 510r1
<RA>	 338cr5	 192v3	 431v2	 555r3
<rñ>	 284v3	 362r8	 205v2	 496r2









<nt>	274r2	242r2	554r6	459r6
<ntr, ntRA>	248r1	282r7	284r5	431r1
<ntSA, ntSA, ntsSA, ntsñ>	273v1	255v7	284r5	295v2
<ntu, ntTA, ntse>	274r2	255v7	282r7	434r5
<rc, rcc, pst, pc>	295r5	282v6	192v4	461r2
<rnt, rd, rdh>	274r6	552r5	545r3	545r1
<pPA, p, pr, pu>	275r6	284v7	584r4	472r2
<p>	274r4	149r3	555r4	496r1
<rSP, rs, pw, py>	255r5	255r1	192v2	237v1
<rşş, rş>	255v2	152r2	588r6	278r2
<rs, tSA>	274r2	148r3	192r2	434r7
<ra>	274v5	86v1	553r5	434r4
<r>	255r3	282r5	278v2	584r4
<rMA, rm>	273v2	576r1	149r2	584v9
<rm>	273r5	149r5	554r6	465r2
<rn, ru>	274v2	255r5	553r2	295r6
<rrā, ro>	273r3(rr)	282r2	321v1	524v4

<rtn, rt>	 284r2	 238v2	 554r4	 484r4
<rth, rtSA, rtw>	 19r7	 510r2	 282v6	 255v3
<sTA, st>	 273r4	 295r7	 284r3	 496r2
<ryy, ry, rv> ryy	 275r6	 395r2	 212r4	 584r9
<rya>		 459r4	 552v3	 434r4
<S>	 273v1	 282r2	 86r1	 434r5
<sa>	 274v2	 255r5	 322r1	 434r4
<s, sya>	 362v7	 282r3	 431r4	 510v5
<yś, yp, ys>	 273v4	 149r2	 496r6	 452r1
<sTA, st>	 275r5	 284r5	 86v2	 282v2
<st>	 274v2	 248r1	 241r3	 496r3
<stRA, sth, st>	 255r1	 19v1	 192r1	 434r4
<stv, stu, str, sts>	 295v5	 149v5	 282r6	 553r3
<T>	 334r2	 238v1	 554r1	 496r1
<t>	 274r1	 192r3	 545r5	 496r3
<tñ, tŞA, tş>	 274r1	 255r3	 555r5	 554r4
<te>	 273v2	 282r3	 278v1	 484r4

<th, tī>	 545v4	 545v2	 19r7	 545v1
<tk, tKA, TKA>	 274r5	 98r4	 255r6	 553r3
<tk>	 362r6	 284v4	 282r4	 241v5
<wKA, wc, tkw>	 274r5	 255v4	 255r4	 282r4
<wc, wt, wT, yt>	 255v4	 19v8	 205r5	 461r1
<yTA, yt>	 255r6	 212r5	 553r5	 434r9
<wñ, w>	 274r2	 155v5	 284v7	 321v2
<w>	 273v5	 295r5	 431r4	 434r4
<w>	 338cv4	 149v5	 554r2	 496r7
<wn, wl>	 248r2	 590r4	 588r3	 431r2
<y>	 274r3	 282r3	 431r1	 434r2
<y>	 255r4	 295r4	 553r1	 462r5
<y>	 275v3	 86r4	 278v2	 452r1
<ym, yMA>	 344hv1	 19r1	 557v5	 496r3
<yn, yw>	 274v3	 155r2	 86v2	 362r2
<yke>	 275r3	 545r3	 278r1	 205v2
<yku, ytk, ykn, yk>	 295r5	 282v4	 555r1	 241v4
<tk>	 339v3	 19v5	 554	 496r7

<tkr, tkw, tm, tk>	 255r5	 282r4	 545v2	 484r3
<tm, tn>	 273r2	 553r1	 273v3	 255v3
<to, tp>	 248r1	 192r2	 149v2	 434r5
<tr, tRA>	 273v4	 19r3	 241v4	 461r5
<tra, tri, trī>	 148r2	 545r2	 238r3	 322v3
<TSA, tSA>	 273r4	 248r1	 255r1	 19r3
<ts>	 274v4	 149v5	 322v4	 496r7
<ts>	 255r7	 362r1	 555r1	 474r2
<ts>	 192r2	 282r1	 600v3	 277bv1
<tst, tsp, tsm>	 275v3	 284r2	 255r2	 553r4
<tsū, tsw, tsy>	 274r1	 334v3	 407v6	 496r6
<tt>	 274r6	 588r6	 553r4	 434r4
<ttr, tt>	 274r3	 334r2	 86v1	 461r5
<tū, tu>	 341r3	 282r6	 148r2	 462r5
<tw, ty, tv>	 274v5	 192r1	 600r1	 241r1

MQ. Vokale

<a>	 274v4	 295r4	 431v1	 434r6
<ā>	 273r1	 255r1	 19r4	 459r6





































































<ai>	241v6	282v2	282v5	554v5
<au>	340r7	149ra4		510v1
<e>	241r2	282r2	284v4	462r3
<i>	338r3	255r2	588r7	448r1
<I>	273v4	334r4	212r2	284v6
<o>	274v2	284v1	600v1	434r8
<u>		284v4	86v1	459r2
<i>	278r3	391r2	600r4	

Toch. B MQR.









<ṣ, ṣṣ>	227a1	133r3	128v5	207r2
<ś>	128r3	133v6	349r2	207v2
<śl, ṇws, ṣPA>	365v6	123v2	283ar4	281ar2
<Ś>	388r3	133r2	365r7	127r2
<ṇṣ, ṇś, ṇPA>	119v3	138r4	135ar5	283av5
<śk, ṣK, ŚKA>	127r6	135va5	350v6	123va4
<ṇKA>	227ra2	133r1	120v7	229v5
<ṇka>	137v5	214rb4	119v2	281ar2








































































<ṣṬA, śc, Śc>	 135av6	 127r6	 349r5	 214ar5
<ścy, ścm, śtw, śt>	 283av6	 220v1	 365v7	 122v7
<ñkt, ñk _u c, ñtRA, ñts>	 229r2	 245r3	 123r3	 279r1
<ñcñ, ñc>	 229r1	 133v8	 214bv5	 587ar2
<ñK, ñk, ṣKA>	 571r1	 281av4	 224r2	 213ra1
<ṣke>	 228v4	 389r4	 350r3	 280r5
<g, ckly>	 571v3	 333r3	 350r3	 365v4
<ñ, ññ>	 133r7	 234r2	 283r2	 207r3
<ñ>	 224v2	 246r5	 249ar1	 280r4
<ñm, ñMA>	 226r3	 134v4	 123r2	 283v6
<ñc>	 227av2	 285v3	 349r4	 208v1
<ñc>	 221r5	 168dr2	 246r2	 280r5
<ñt, ñT, ñcn, ñm>	 133r5	 214av2	 283ar4	 365v3
<ṣc, ṣṭh, ṣṭ>	 142r3	 133v2	 336r1	 365r2
<ñ>	 224r2	 252v1	 128r7	 123v4
<ñy, ñw>		 350v5	 246r4	 249av1
<ṇ, ṇy>	 133r3	 349r5	 333r8	
<lñ>	 123v6	 220v2	 283v4	 280r4

<LA>	 224r3	 283r7	 394v6	 280r1
<ş>	 133r8	 127v6	 350v2	 279r1
<bh, b, br>	 350r4	 128v7	 350v5	 388r5
<LŞ, LPA, lp>	 281ar3	 388v7	 245r2	 283ar3
<h, mŞ, mb, mp>	 283ar2	 291av2	 350r5	 249r1
<mp>	 128r7	 333v7	 350r5	 281ar2
<P>	 133v5	 127r5	 350r4	 229r1
<pa>	 127r1	 365v1	 388r5	 283ar1
<şcn, ştRA, şts>	 224r3	 143v3	 283av4	 281ar1
<şts, nnts, nđ>	 133v6	 365v2	 214br4	 333r9
<ṭā, bdhn, c>	 389v3	 134v6	 120r3	 350r5
<c>	 587ar4	 227ar3	 224r1	 388r3
<cc, c>	 133r2	 127r5	 280r2	 208r4
<cMA, cm, cy, cw>	 146v6	 229r3	 118v6	 350v4
<cp>	 587v2	 133v3	 127v4	
<dnä>	 587av4	 133r3	 388r4	 246r3
<da, du, ddh, dhy>	 124v3	 388r6	 350v5	 333r6
<dh>	 133v2	 349v4	 214br5	 604v2

<jñ, j, jñr>	 333r8	 336r2	 214br5	 350v4
<KS, kS, K>	 333r7	 146v8	 129v6	 350r3
<kñy, kñ, K>	 133v3	 123ra2	 291av1	 276br3
<k3, k3t>	 587av3	 137r5	 214ra2	 249ar3
<K>	 137v2	 281ar3	 283cr2	 315v1
<k>	 1442v3	 128v3	 226v2	 207r1
<k, kc, kly>	 224r1	 389v3	 365r6	 280r3
<KLA, kl, kk>	 133r5	 133v2	 123rv3	 350r4
<kn, km>	 227vb3	 229r5	 277bv1	 207v1
<kr, kr _u i, KPA, kRA>	 226r2	 336r3	 246v2	 281ar1
<ks>	 143v4	 121v4	 283ar4	 280r3
<kSA, KSA, KTA>	 587bv1	 121r1	 138v5	 280r5
<kn, km, kt>	 394bv2	 213va4	 333v7	 209va2
<kts>	 224r3	 133r5	 121v3	 281ar2
<k _u ce, ktu>	 134r1	 571v3	 283av4	 350v4
<lt, ltk, lnt, lt>	 142v2	 333r4	 365r2	 350r3
<ltu, ltw, LK>	 127v6	 123v1	 228r4	 280r4
<kts>	 133r5	 291av5	 333v3	 281ar2



<k _u tse, k _u se, ky>	 388r3	 214vb5	 587r2	 407r4
<kw>	 252v2	 246r5	 277av2	 349v1
<ll, l>	 587v6	 388r6	 214r5	 280r3
<l, ll>	 133b7	 365r3	 252r3	 350r5
<ln, Ln, lyy>	 333v4 (n	 132v5Ln	 128v5	 249ar1
<lyKA, lsk, lk>	 133v5	 365v1	 350v3	 281ar2
<mKA, nšk, pk>	 394br5	 214vb1	 245v4 n	 246v3
<rk,rŞK,rg,rK>	 133v5	 122v4	 123va4	 389r2
<mñ>	 388r5	 128r3	 350r5	 279v5
<MA>	 587r3	 133r3	 389v8	 229v3
<MA>	 249av2	 127r2	 333r4	 277ar3
<m>	 587v8	 128v5	 283v7	 281ar2
<m>	 133v4	 285r3	 249ar1	 279v2
<mc, mtñ, mñc>	 133r6	 128v4 mt	 389r4	 349r4
<mT, mte, mts>	 135av8	 120v7	 350v2	 279v1
<ndr, ndh, nnT, ntñ>	 119v3	 571v3	 127r2	 220r2
<nT, nt>	 333r2	 168ar3	 349v5	 276ar3

<m, mr>	 133r4	 388r6	 283v5	 365r2
<mv, mw, my>	 227av2	 119r5	 123r2	 246r5
<NA, nm>	 127r7	 133r5	 285r4	 280r1
<n>	 224v1	 146r4	 122r6	 279r5
<nm, na>	 128r2	 333r9	 249ar3	 208r2
<nn>	 224r2	 133v4	 283r1	 229r2
<nr, nw, nu>	 227ar2	 245r5	 365r5	 280r1
<R, nu>	 134v5	 259v4	 350r1	 276br1
<nTA, nt>	 587ar3	 229v3	 365r1	 280r2
<nt>	 137r2	 144r3	 350r3	 281av3
<nTPA, ntRA>	 224v2	 365v1	 133v3	 123v5
<ntr, nts\$, ntw>	 245v3	 127r4	 587ar2	 291ar4
<ntSA, ntu>	 133v8	 142r1	 572r5	 128v4
<nts>	 133r5	 229v2	 350r4	 283av5
<nty, pT, pst>	 133r4	 333r7	 365r1	 350v4
<rc, rcc, rdhy>	 137v6	 350r2	 207v4	 213bv2
<rmts,rth,rSA>	 136v7	 134r4	 311v5	 316v4
<rt, rts>	 140ar3	 224r1	 229v3	 280r3



<p>	 133r4	 291av5	 333v2	 279v3
<pr, pl, pn>	 587av7	 365v3	 283cr1	 350r5
<rś, rş, rh, rPA>	 121r6	 133r7	 349v3	 571r4 rP
<rs>	 133v6	 128r5	 390r6	 350r2
<rñ, rñLA>	 138v4	 291v5	 283r3	 247r2
<RA>	 365r4	 142r3	 252v2	 281ar3
<r>	 133r5	 365v3	 277ar1	 279r5
<rMA, rll>	 133r5	 390v5	 126v2	 365r1
<rk>	 133v7	 285v5	 407v2	 350v4
<rkwr, rkw, rku, rks>	 128r6	 213va3	 333v8	 277ar1
<sKA, skhKA, ska>	 142r3	 133r5	 283cr1	 314r1
<sku, sk, skw>	 228v3	 128v5	 254br3	 224v2
<tKA, tka>	 224r2	 389r5	 281ar3	
<rmn, rm>	 133r3	 119r3	 123r7	 350v3
<rn>	 228r3	 283v4	 208r2	 280v5
<ru, rû, rRA, rr>	 226v1	 127r3	 122r1	 350v6
<rv, rvv, rw>	 291v1	 365v3	 127r2	 350r4
<ry>	 142r2	 128r2	 350v3	 281av5

<v, vy>	 336r2	 214r5	 350v2	
<rts, rtt, rtth>	 224v3	 281av5	 214br4	 252r4
<sTA>	 133v3	 228r1	 123r7	 350v5
<st>	 142r5	 118r1	 249av2	 280r4
<SA, SLA>	 229r2	 123r3	 283cv7	 280r2
<s>	 127r6	 127r6	 283cv5	 249r3
<su,sn,smċ,wş>	 587ar6	 214av1	 333v9	 587av7
<ys, yś, yPA>	 224v2	 338r2	 252r4	 207v4
<st, sTm>	 133r6	 390r1	 127v6	 249av1
<stu, str, stRA>	 128v6	 291v5	 168er2	 311r5
<T>	 136v3	 138v5	 315v3	 350r6
<t>	 136v4	 333r8	 214ar3	 247v2
<tc, tñ, th>	 133v6	 123v1	 291ar2	 311v1
<tKA, TKA>	 136v6	 224r2	 122v3	 127v2
<tk>	 142v4	 389r5	 229r5	 281ar3
<tk, tkw>	 119r6	 365v4	 207v2	 280r4
<yk, yKA>	 143v1	 388v7	 214va1	 407r5
<tky, tSA, tl>	 213bv3	 119r7	 316v2	 484r2









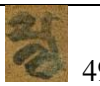















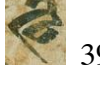











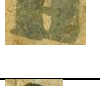



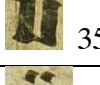



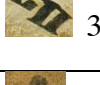


















<tm>	 273r2	 391r3	 545v2	 364v6
<tm>	 85v5	 182r2	 553r1	 439r3
<tn>	 273v3	 78r1	 357r2	 64r3
<t>	 138r7	 605r4	 547v2	 434r5
<tPA, TPA, tPA, tp>	 248r1	 336r4	 255v2	 188v5
<tp, tp, TRA>	 273r4	 532v4	 20br6	 325r2
<tRA>	 255r3	 333r7	 99v1	 241v4
<tra>	 133r2	 148r2	 46v1	 547r5
<tr>	 273v4	 193r1	 526ar6	 440r3
<tr, tsś>	 545r2	 365v5	 296r2	 386r1
<tS>	 255r1	 99r3	 241r2	 296r2
<tsñ, ts>	 365v1	 19v2	 541v7	 365r3
<TSA, tSA>	 142r2	 390r5	 224v3	 228r1
<ts, tsś>	 133v3	 127r5	 229v1	 350r6
<tt, tTA, ttr, tts>	 133v5	 128r1	 365v2	 333v2
<tu, tū>	 587av7	 118v6	 234r1	 280r1
<tw, ty, wc>	 226v1	 220v5	 223av3	 245r3
<yt, ytRA, ytu>	 133v3	 389v2	 214v2	 281v2




<wa, wñ>	 133r2	 127v3	 587v7	 279r5
<wt, wl>	 224v1	 365r4	 228r2	 247v3
<y>	 133v6	 389r2	 127r3	 281ar5
<ym, y, yly>	 587r4	 350r6	 127v5	 280r1
<ym, yM>	 133v3	 128r3	 229v5	 220v5
<yy, yū, yw>	 133r6	 228r1	 279r5	 277ar1

Toch. B MQR. Vokale























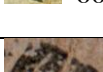
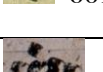




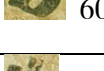



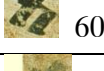

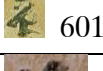


<a>	 587vb1	 136v3	 224r2	 280r4
<ā>		 134r4	 245v3	 277vb3
<ai>	 135-1v7	 349v4	 279r4	 277vb1
<au>	 228v1	 291ra3	 283v6	 127v3
<e>	 133v6	 118v6	 221r4	 587va7
<i>	 365r6	 229r3	 214vb1	 339r6
<I>	 139v5	 133v6	 127r1	 333v6
<o>	 227va3	 390r3	 126v5	 214va3
<u>	 339v7	 143r3	 141r4	 333r7

Toch. B Qumtura





<š, šš, šs, š>	 352v4	 373dr1	 368v5	 359r1
<b, hm, PA, š>	 359r5	 374r1	 359v5	 373dr1
<pl, S, sn, ys>	 491cr1	 359r1	 374gv1	 368r3
< PA, šc, c, dh>	 352v3	 359r5	 491KIII1	 368r5
<j, KTA, mT, nt>	 373ar4	 398v5	 359v3	 359r4
<ñk, g, K, kk>	 352v5	 359v4	 368v6	 374bv1
<kh, kl, ks, ykn>	 398v2	 359v2	 374ev2	 374br1
<ñw, ññ, ñ>	 359v1	 374cv1	 373ar2	 374dr1
<L, l, m, n>	 597r3	 374dr1	 374gr3	 374er1
<MA, RA, ra>	 373bv2	 374cr1	 398v2	 491ar3
<ry, ru, v, y>	 359r4	 368r6	 359v3	 374ev1
<sT, st, str, TA>	 359v5	 368r6	 368v4	 368r4
<t, tr, yt>	 491KI2	 359r3	 491KI4	 374cr1
<tn, tSA, tv, tu>	 398v2	 399v2	 359r1	 359v5
<a, ā, ai, au>	 359r4	 373va3	 359r4	 373ra1
<e>	 352v4	 368r4	 491r1-1	





































































<i, o, u>	 374rc	 491r1-3	 352v1	
-----------	---	---	--	--





































































Toch. B Kuča





































































<ś, Ś, ṣṣ, h >	 602ar1	 601r1	 601r3	 602av4
<p, pn, s, yp>	 601r1	 601v4	 601v3	 601v5
<ñky, k, K, kp>	 602av2	 601v3	 601r5	 601r2
<tk, kt, lkk, ñ>	 601r3	 602ar1	 602av2	 602br3
<my, M, n, Nno>	 602av4	 602ar1	 601r3	 601r2
<R, rū, w, yy>	 601v3	 601v4	 602av2	 602ar2
<c, nts, TA, st>	 601v4	 601r4	 601v4	 601v3
<t, rt, tk, wkc>	 601v3	 601v2	 601v5	 602ar1
<ā, a, ī>	 601v2	 602rb2	 602vb5	 601r5
<ai>	 602av4			


































































Toch. B Šorčuq.


















<Ṣ, ṣṣ, ṢP, ṣP>	 85r2	 547r1	 100r5	 589v2
-----------------	--	---	--	---













<ś>	 99r2	 606r1	 547r4	 549r4
<śu, św, śv, Ś>	 45v6	 522v4	 549r3	 64v2
<ṣ, ṣū, ṣy>	 77r2	 605v1	 20br3	 549r2
<b, br, bh>	 46bv6	 73v	 99r2	 547r6
<ṣts, śc>	 100r6	 85r2	 560r4	 547v2
<śt, śtw, ścy, Śc>	 102r5	 251r6	 521v4	 91v5
<ṇs, ṇK, ṇk, ṇne>	 88r6	 78r5	 549r5	 46v5
<śk, ṇk, ṣkr, ck>	 558r1	 73bd1	 88v2	 73v4
<gu, ga, gr>	 77r3	 585r3	 251v2	 549r2
<gh, ghr, K>	 47v5	 549r3	 32r5	 547v5
<kñ, kṣ>	 12bv4	 20vb5	 364v3	 547v2
<ñ>	 99v3	 404r2	 364r5	 547v1
<ñl, ñM>	 77r4	 64r5	 32v5	 558r3
<ṇ, ṇ>	 549v1	 547v1	 77r3	 558r5
<L, lñ>	 99v5	 266r1	 559r1	 547r1
<ñtRA, ñts, ñc>	 79r5	 561r1	 251r1	 547v3
<ñc>	 50r8	 83r4	 596r3	 364r1













<ñc, ñcMA, ñcts, ñcn>	 10r2	 521v7	 251r5	 73v2
<ştr, şth, şc, şt>	 74v2	 560r1	 605v1	 547r2
<ṇd, ḍv, ḍh, bdh>	 549r6	 337r2	 549r1	 547r3
<c>	 90v1	 64r2	 585v2	 549r1
<cch, ccu, cc>	 306r7	 101r4	 521v4	 251v6
<ck, cm>	 73v4	 589r5	 64v1	 547v2
<co, cw, cy>	 364v4	 566v2	 64r7	 51r2
<dñ, d>	 100v3	 157v3	 589r7	 549r2
<ddh, cp, d>	 337v2	 547v1	 77r2	 266r1
<dh>	 157r3	 64v7	 9r4	 547v2
<dh, dhv, dhRA, dhy>	 560r1	 74v2	 74v2	 65v2
<dRA, dra>	 73v3	 251r2	 547v2	 81r2
<ddh, du, dv, hv>	 73v6	 78r3	 549r1	 605r1
<LŞ, LŚ, mş>	 88v6	 251v1	 81r4	 547v1
<PA, pa>	 77r5	 549v4	 64r8	 549r4
<pl, rś, rş, rşş>	 337v2	 549r6	 251v6	 266v2
<rbh, rh>	 307v4	 251r2	 547v7	 337r2

<rp, rpn, rth, rs>	 157v3	 521v1	 74v3	 522v6
<jñ, jr>	 77r2	 406v5	 251v3	 547v5
<kṣtRA, key, kc>	 46v3	 73r2	 64r1	 337r1
<k>	 46ra4	 606r3	 64v2	 547v4
<KA>	 89r2	 271r3	 64r5	 549r6
<kh, kku, kk>	 306r4	 549r1	 549r5	 547r5
<kl, kn>	 100v4	 251r3	 18va7	 547v3
<k, kr _u i, ks>	 559r1	 100r1	 12va5	 559v5
<KTA, ktv, kt>	 99v2	 85v4	 364r7	 549r2
<kts, ku, kū, k _u lā>	 266v3	 560r4	 73vb2	 78r1
<k _u ce, k _u se>	 605r4	 64r5	 251r2	 547v3
<kw, kwr>	 85v5	 64v6	 559r5	 547v6
<ky, lg, LKA>	 74v3	 549r2	 81v1	 404r1
<LTA, lt, ltu, ltū>	 ^ 293r2	 88v5	 12bv5	 74r3
<mñcu, Mñcu, mT>	 85r5	 85v5	 78v5	 585r4
<mc, mt>	 337v1	 559r5	 45bv6	 547r6
<l, lym, mñ>	 18av7	 547r5	 605r3	 547r4

<MLA, MA, mRA, mw>	 64r6	 547r5	 251v4	 271r3
<NA, Nno, n>	 251r1	 18av6	 559r1	 547v1
<lyk, lsk, lk>	 85v1	 73v4	 251r1	 547v6
<tk, ršk, rck, rg>	 2v1	 74v4	 73v1	 73v5
<rKŞ, rk, rkr, rks>	 9r2	 549r3	 83r2	 78v5
<SKA, sky, sk>	 85v6	 20vb7	 251v6	 547r6
<mtRA, mts>	 589v3	 64v2	 606r1	 558r4
<nd, ndh, ndr, nt>	 337r4	 382r1	 74v2	 547r5
<nt>	 74r4	 64r1	 560r1	 251r1
<nMA, nm, nmy>	 12bv6	 64r7	 251r6	 78r1
<nn, n>	 85r2	 549v1	 2r3	 547v1
<nr, nu, nv>	 78v6	 91v4	 547v2	 251r2
<nw, rñ, rñ>	 46r2	 589v5	 100v1	 271r1
<R, r>	 77r2	 337r4	 549r4	 522r4
<r, rl>	 100r6	 547v3	 88v1	 76r3
<nt, ntn>	 364v8	 100v3	 73r1	 549r3
<ntp, ntRA>	 84v5	 74r3	 521r7	 563r9

<ntr, ntS, nts>	 99v5	 547r5	 18av6	 561r4
<nts, ntu>	 100r1	 251r4	 18av8	 549r3
<ntw, nty>	 4r6	 85v3	 46r6	 77r4
<rMA, rm>	 79r2	 78v4	 251r3	 547v2
<rn, r, rp>	 78v5	 251v5	 4v5	 20r5
<rr, ru, rū, rv>	 85r3	 74v5	 251r3	 73v6
<rw>	 605v2	 20r4	 251r1	 547r1
<rw, ry>	 560r4	 364r3	 605r3	 251v5
<v, vRA>	 78r2	 20v7	 549r4	 547v6
<S, sñ, Sau>	 88v5	 251r2	 605v1	 100v2
<s>	 77r3	 251r3	 547r3	 549r4
<sm, sn, sPA, sph>	 605v1	 85r1	 73v4	 565v4
<th, yś, yp, ys>	 65r6	 78r6	 9v3	 559r5
<yt>	 91r5	 64r1	 559r1	 547r2
<sT, st, sth>	 337v1	 271r3	 77r2	 547r2
<stw, str, stu, stRA>	 89v3	 32r3	 549r1	 547v1
<T>	 65r5	 266r1	 364r1	 547r6
<t, tñ, tş>	 157r2	 589v3	 89v3	 73v4













<t>	 88r3	 64v4	 364r5	 547r3
<t, tdRA, thn>	 559r5	 565v6	 104r3	 506v3
<th, thy>	 102r3	 85v1	 549r4	 547v5
<TKA, tk>	 51r5	 78v6	 78v2	 18ar2
<tm, tn>	 85v5	 364v6	 100v3	 364v5
<tp, to>	 89r1	 65r6	 605r4	 547v2
<tkr, wK, yk>	 73v2	 9r5	 88r5	 270v1
<tRA, tra>	 559r5	 88v4	 251r1	 547r5
<tre, tru, tri>	 585r2	 26v7	 558r1	 549r3
<tS>	 85r2	 381r2	 9r4	 20br6
<tsñ, ts>	 4r2	 73v4	 84r1	 605r1
<tsv, ts, tsts>	 605r3	 559v1	 364v3	 547r3
<tsKA, tsl, tsr, tsn>	 73v1	 74r4	 560r1	 605v3
<tsw, tsy, tta>	 522v4	 9v6	 77r4	 547v6
<tt>	 589v6	 20br5	 561r3	 88v5
<ttr, tts, ttsc>	 99r2	 78r3	 605r4	 251v2
<tu, tū>	 99v3	 64r3	 549r1	 84r3
<twr, ty, ww, yts>	 78r3	 549v2	 605r2	 32v7









































































<wñ, w>	 266r3	 364r4	 69cv3	 547v3
<yc, y>	 89r3	 251r3	 157v1	 437r2
<yr, ym, yu, yy>	 585r1	 251v4	 64v4	 549r5





































































Š. Vokale






































































<a>	 89v5	 303vc3	 561r2	 169r2
<ā>	 77r1	 20v5	 251r5	 547r4
<ai>	 99r2	 64r7	 251v3	 547r4
<au>	 83r3	 561r4	 89r1	 547v3
<e>	 74v3	 20br8	 522v7	 549r4
<ī, i>	 522r7	 89r3	 251r6	 547v6
<o>	 169r1	 64r7	 251v2	 547r6
<u>	 83r2	 18av8	 560r5	 547r1





















Toch. B Sängim.

<Ṣ, ṢPA, ś, śy>	 182v1	 289r5	 387ar2	 109v4
<ś, Ś>	 512v4	 526av3	 550r1	 525r1
<ñṣ, ñś, ṣ>	 286v4	 109v4	 109r7	 526ar4









































<b, br, bh>	 183r2	 287v4	 525v4	 331r2
<bh, bhr, bhy>	 179v2	 178r3	 550v4	 524v2
<h, lp>	 109r5	 526av1	 330r5	 512r2
<mP, ms, np, g>	 331v3	 109v1	 330v2	 178v2
<ṢK, śkl, ṣk, dg>	 330v1	 330v5	 181v3	 524r1
<ñKA, ñk, g>	 330r5	 109r3	 525v6	 330r4
<hk, KṢ, K>	 289v2	 331v1	 183r5	 526v3
<kṣ, kñy>	 109v3	 387jr3	 526r7	 289r2
<ṢṬ, ñc, ñts>	 513r1	 179r3	 109r1	 331r2
<ṣc, ḍu, ṇḍ, ṭ>	 386r4	 550r1	 181v5	 183r2
<cñ, cc, c>	 289v4	 182r1	 386r5	 526av5
<dbhy, d, dh, dhy>	 550r1	 182r3	 287v4	 182r2
<ṇu, ñm, ñM, ñ>	 289v2	 331r4	 288r5	 525v2
<ṇ, ñ>	 178v2	 524v1	 511v2	 586r4
<L, l>	 109r7	 286r2	 331v2	 511v4
<MA, mw, m>	 330v2	 183v3	 109v3	 386r5
<du, dv, j>	 330v1	 401r3	 182r3	 511r1
<kṣTA, kcy, KT>	 331r4	 109v2	 386r6	 184r2













































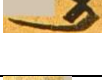























<kt>	 183r4	 109r5	 385r5	 525v3
<k _u ce, kts, lts, lpts>	 178bv2	 286v3	 330v5	 525r5
<mc, mtt, ndh>	 330v3	 525r4	 289r1 nt	 182r4
<KA>	 286r3	 512r2	 288r2	 525r1
<k>	 286v3	 289r2	 512v1	 525r6
<kh, khy, kly, ku>	 511r1	 184r3	 330r2	 511v4
<ks, KTA, k _u ce, LKA>	 550r1	 184r2	 178vb6	 178rb3
<lsk, lyk>	 181v4	 331r4	 525r7	 330v1
<rg, rKṢA, SKA, rhk>	 326r2	 109v6	 331r1	 289v5
<skw, ^u K, ykt, yku>	 286v5	 330v4	 330r1	 289v3
<n, nm, nt>	 181r1	 525v2	 286r6	 109v6 nt
<ny, nr, R>	 401r1	 179v3	 178v4	 525r4
<rñ, r>	 331r5	 109v5	 289r3	 525r3
<rM, rm, ro, ru>	 288r5	 511r2	 586r7	 288v3
<rr, rv, rw, ry>	 331r1	 288v2	 181r1	 109r4
<ndr, nT, nt>	 288r1	 109v7	 586r6	 525r5
<nts, pt, rcc, rdhy>	 330v3	 289r1	 330r5	 289v2

< rj, rnt, rth >	 326v3	 289r3	 286r4	 182r3
< rt _u ṇā, sT, st >	 289v2	 178br3	 182r1	 526ar5
< PLA, PA, p >	 331r2	 526ar4	 512v2	 525r3
< S, s >	 109r3	 524v5	 109r3	 525r4
< sv, ys, yp, yś >	 182v1	 331r2	 286r5	 179r4
< T, t >	 326r1	 387hr2	 526ar4	 511r2
< t, tp >	 109r5	 401r3	 526dr2	 182r5
< tr, tRA >	 289r5	 511r1	 331v2	 525r3
< tS, ts, tt >	 181r1	 586r5	 330v1	 387iv4
< ttu, tu >	 109v7	 183r2		
< t _u w, tv, tw, ty >	 331v1	 184r3	 286r3	 330v2
< ty, wte >	 524v3	 327v1	 512r1	
< ynt, yTA, yt >	 289v4	 289r2	 330r2	 330r1
< v >	 178r2	 330v3	 326v4	 525r4
< w >	 109v6	 330v5	 511v2	 586r5
< wn, y >	 286r4	 182r2	 330r5	 526r3
< y >	 550ar1	 289r1	 512r4	 586r6
< yl, yy >	 550av2	 526v4	 109v3	





































































<a, ā>	 179r3	 387va3	 526ra6	 109r4
<ā, ai, aya>	 182r1	 526ra4	 326r2	 289v2
<au, e>	 332ra3	 526va6	 289r5	 330r4
<e, ī, i>	 525v3	 387rh1	 180r5	 525r2
<o, u, ^u wa>	 184r5	 526a4	 525v1	 429r5





































































Toch. B Murtuq





























<ṣṣ, ṣPA>	 325r5	 200v1	 188r2	 551v1
<ś, ś>	 358r2	 196v2	 597r2	 110v4
<ṭh, ṣñ, ṣ>	 110r8	 430dr2	 597v5	 110r6
<b, bru>	 358v4	 430av2	 185r5	 195r6
<bh, bhy>	 325v3	 193r2	 196v5	 189r1
<hm, h, ṢKA, śKA>	 200v3	 188v5	 325r1	 172r5
<ṇk, ṇK, ṇg>	 200r4	 185r4	 325v3	 193r1
<ṣk, g>	 173r5	 430bv2	 577v4	 597r4
<gh, ṢT, ṇṢT>	 543v7	 201r4	 361v4	 190r5
<śc, ṇte>	 598v4	 200v2	 201r4	 358v3

<śtw, ñc, ñcc>	 173v2	 369v5	 367v3	 597v4
<ṣṭ, ṣṭh, ḍ, ṇḍ>	 196v6	 325r3	 174r2	 173v3
<ṭ, bdh, ñw, ñw>	 201r4	 193r7	 592v1	 430bv3
<ñM, ñ>	 372r2	 358r3	 193r2	 361r6
<ṇ>	 357v2	 110r7	 415r1	 202r2
<lñ, L>	 171r4	 358r3	 325r3	 346r4
<c, cau, cch>	 173v5	 346r3	 201r3	 544r3
<ccu, cm>	 356av4	 365av4	 173v5	 195v3
<cw, co, dñ>	 358v5	 428r8	 325v4	 597v2
<d, dbh>	 189v5	 346v4	 201r4	 551v2 dbh
<db, ddh, dR, dr>	 202r3	 200v3	 196v6	 191v4
<du, dv, dy, jñ>	 325r1	 188v5	 171r2	 357r2
<dh, dhy>	 189r2	 583r5	 201r1	 190v1
<gr, gu, kṣṭR, kṣ>	 110r6	 191v4	 299r3	 201v2
<K>	 110v1	 608v1	 201r2	 188r1
<kk, k, kc, khy>	 196r6	 195r4	 200r1	 193v9
<kKA, KLA, kl, kte>	 597v1	 110v8	 200v4	 201r4























<j>	172r3	424r1	200v1	542v7
<kcy, KT, kt>	415v5	361r2	597v5	186r3
<kr, kRA>	174r4	369v5	200r4	195v4
<ks, KT, kts>	202v2	358ar1	361r2	324r2
<ku, kū, kw>	200r3	193v10	361v7	415r3
<ktu, k _u ce, k _u ta>	189v4	597r2	201v1	202r2
<LTA, ltu, MṢṬ, lm>	324v2	369r2	187r4	421av2
<l>	428r6	597r3	196v6	358v2
<LL, LMA, ly>	597r2	200v2	325v2	201v5
<M>	195r3	597v5	189v4	196r6
<mñ, mp, m>	325r5	110r4	195r5	196r5
<LK, lk, pkw>	325r5	325v5	110r2	367r5
<rśk, rgn, rk, rks>	597r2	185r4	358ar4	577v6
<sk, tk, ^u K, yk>	190v4	196v1	598v2	325r3
<PA, pa>	358r3	324r1	172r4	185v5
<SA, sa>	597r1	325r3	196r4	201r1
<rs, sr, su>	597r5	110v2	189r1	358v1

<yś, sv, ws, yś>	 430br2	 202r4	 110r9	 325v5
<mñc, mc, mT>	 361v5	 193v3	 592v2	 355v2
<MT, mt, mts, mtt>	 174r3	 358v2	 367v2	 110v5
<ndā, nd, ndh, ndr>	 583r5	 185r2	 172v6	 193r2
<n>	 598v3	 196v6	 187r4	 201r3
<NA, nu, nmy, ny>	 355v3	 193r8	 110v4	 201v5
<R, rñai>	 196r5	 196v5	 174r4	 193v9
<rñ, r>	 542v2	 193r8	 196v3	 358r2
<nT>	 325r1	 597r5	 416r4	 201v5
<nt>	 427v5	 196v3	 416v3	 358v5
<ntR, ntr, nts>	 372v1	 193v1	 543r1	 361v7
<ntu, nts>	 372v3	 325r1	 358r5	 201r2
<pc, pcy, pt>	 419r3	 193v7	 173v2	 201v2
<rcc, rc, rdh, rdhv>	 324r4	 597r2	 543r1	 185r5
<rj, rmt, rmts>	 551v1	 186v4 -te	 200r2	 361v6
<rm, rn, rre>	 174v2	 597r3	 193v8	 358v3
<ru, rv>	 173r6	 201v2	 193v6	 172v3





































































<rw, ry>	 193r7	 361v8	 361v8	 202r5
<v>	 174r5	 195r4	 201r5	 185v3
<w>	 324v4	 358r2	 325r1	 597v1
<rste, rth, rt>	 200v4 -te	 172v5	 201r3	 597v4 rt
<sT, st>	 173v6	 597r2	 110v1	 428r4
<sth, stRA, sTRA>	 186r2	 325r1	 200r4	 597v1
<str, sty, stu, T\$>	 193r3	 597v2	 174r4	 201r3 T\$
<T, t>	 189v3	 188r2	 542v6	 196v2
<t>	 110r2	 355r3	 358v6	 201v2
<th>	 346v1	 196v4	 202r4	 201v5
<tk, tkr>	 325r1	 196v1	 583r2	 597r4
<tm, tn>	 202r1	 357r2	 200r4	 430dr2
<tp, tRA, TRA>	 189r4	 188v5	 324r1	 325r2
<tr, trū>	 171v3	 416v4	 200bv4	 193r1
<tS>	 416v4	 369v4	 196v3	 597r2
<ts, tsn, tsr>	 195r4	 355v4	 597v4	 201r2
<tsts, ts, tsy, tt>	 325r3	 370v5	 346v5	 517r2









































































<tt>	 200r5	 358v1	 361v6	 201r5
<tu, tū>	 361v5	 358r5	 188r1	 371v2
<tv, tw>	 361v3	 201v2	 325v2	 201v5
<tw, ty, ynt>	 597r3	 174v5	 189r4	 325v3
<wm, w ⁱ nā, wr, wy>	 421av2	 430dr2	 597v2	 325r4
<y>	 597r1	 185v4	 195v6	 196v5
<yw, yy, yt, yu>	 597r2	 371r6	 430bv2	 201v2





M. Vokale

<a>	 172v5	 598r5	 188v5	 201r3
<ā>	 193v4	 202r1	 196r4	 185r3
<ai>	 303av1	 543r3	 582r1	 185r4
<au>	 233v3	 592v2	 582r3	 196r1
<e>	 355v4	 361r7	 195r4	 196r1
<I, i>	 543v5	 583r1	 195r3	 189r1
<o>	 173r2	 324v2	 196r1	 188r1
< ^u mā, u>	 424v5	 195v2	 358ra2	 361r7
























Toch. B Dakianus aus Chotcho

<š, ś, ś>	 537v5	 527br2	 541r2	 290r7
<ş, şw, b, bh>	 527br1	 290r4	 530v1	 541r2
<h, PA, rPA, p>	 541r2	 290r2	 541r6	 290r1
<SA, ssu, sl>	 531r4	 290r7	 290r6	 541r3
<sn, sy, yp, śc>	 534r1	 541r3	 541r1	 290r3
<ñcw, ñc, śt>	 290r1	 532r1	 296v8	 290r6
<şţ, şdh, dā, dh>	 538r4	 530v3	 529v5	 537r2
<ţ, c>	 527br1	 290r2	 290r6	 296v2
<cc, cch, dñ, d>	 290r1	 534r4	 290r2	 538r5
<śk, ñK, ñk>	 531v3	 534r3	 290r5	 296v7
<ñk, şk, g>	 290r7	 541v3	 527ar1	 296v3
<gh, KŞ, K>	 532r2	 290r2	 541r1	 296v4
<kś, kş, kşş>	 534r3	 536r3	 290r4	 296r2
<k, kh>	 541r1	 290r4	 532r1	 296v8
<kk, kl, kn>	 529r1	 532v2	 290r7	 296r5
<ñw, ññ, ñMA, ñ>	 532v4	 290r1	 290r7	 531r2
<ņ, lm, M, nu>	 534r1	 541r4	 534r1	 528v5





















<nw, ny, rm, rn>	 290r1	 541r2	 541v2	 535v1
<RA, r, ry>	 541v3	 534r1	 290r5	 541r3
<v, w, yt>	 541r4	 209ar2	 290r1	 290r3
<ddh, dh, d>	 531r3	 527br5	 537r1	 296r1
<jñ, j, kts, kt>	 527bv5	 533r2	 290r7	 296v7
<mT, Mts, nd>	 290r3	 296v1	 537v2	 296v1
<kt, nt>	 529v3	 531r2	 290r4	 296r1
<kr, KT, ku, ky>	 541r2	 541r6	 527av3	 296v6
<rŠK, ršk, lk>	 541v8	 541r2	 290r1	 296v5
<sk, TK>	 541r7	 296v2	 541r7	 296v4
<ntr, nts, pt>	 290r2	 527bv1	 296v3	 290r3
<rd, rtSA, rtt, rtsn>	 290r3	 537v4	 290r5	 296v5
<st, sth, str>	 290r1	 296r3	 537v3	 290r2
<T, t>	 529v3	 290r2	 296v9	 296r6
<t, th>	 535v5	 296v3	 290r1	 528r3
<TK, tk, tp>	 296v4	 535v4	 290r4	 532v4
<tRA, tr, tS>	 290r3	 527bv1	 296r2	 296r2
<tSA, tsv, tṬ>	 537r3	 527bv1	 531r4	 531v2












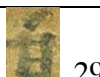



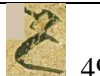















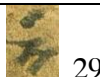















tu>				
<tv, tw, ty, yt>	 537r3	 296v3	 290r2	 296r3

D. Vokale









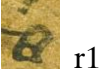



<a, ā>	 541r2	 532v3	 290r2	 296r2
<ai, au>	 290r1	 532v5	 541r3	 527-1v4
<e>	 528r4	 532v4	 534r3	 296v3
<ī, i>	 527-2r5	 534r2	 290r6	 296v2
<o>		 532v5	 290r6	 296v3
<u>	 537r2	 527-1v3	 541v5	 296r2






































Toch. B Toyoq

<ś, p, s, ṣṣ>	 498r4	 498r3	 498r2	 498v6
<S, p, br, ṣl>	 498v2	 297av4	 297ar4	 297br7
<Ssū, st,yś, ṅg>	 297ar4	 297ar3	 297ar2	 498r5
<ṅkh, ṅkw, nd, k>	 297cr2	 297ar3	 297br7	 297ar3
<k, KA, ṅg, kh>	 498r6	 498r5	 498r5	 297cv1

























<kr, ky, ku, sk>	 297bv3	 297br7	 297bv3	 297ar1
<tk, Tw, ñm, ñ>	 297br5	 297ar2	 297br3	 297ar3
<ŋ, l, L, M>	 297ar3	 297av5	 498r4	 297ar4
<m, n, R>	 498v4	 498r2	 297ar1	 498v4
<r, wt, v>	 498r3	 297ar1	 297ar3	 498v2
<y, ŋ, v, d>	 297ar1	 498v5	 297ar1	 498v2
<ddh, j, kts, nT>	 297br3	 297br3	 297av5	 297ar4
<nt, stu, pts, t>	 297av3	 297br2	 498v8	 297ar2
<TA, t, th>	 297ar3	 498r5	 498v4	 297cv2
<Tw, tS, ts, tu>	 297ar2	 297cv2	 297ar1	 297cr3
<tw, wt, yT>	 297av2	 297ar4	 297ar3	
<a, ā, ai>	 297rb2	 297ra1	 297va2	 297ra2

















































Toch. B TV. (THT294)

<Ṣ, Ṣpa, ś, śl>	 294r3	 r7	 r1	 r9
<ṣ, h, mp, rp>	 r9	 r9	 r9	 r1
<S, s, rṣñ, ys>	 r1	 r4	 r13	 r1








<śk, lk, rKA, sk>	 r7	 r10	 r13	 r2
<kh, w, pk, ñk>	 r11	 r9 gu	 r13	 r10
<śtw, ñc, c>	 r1	 r11	 r8 ci	 r7 co
<dñ, p, kt, nt>	 r8	 r9	 r6	 r1
<rst, T, t, tS>	 r9	 r3	 r14	 r6
<ts, tw, ñ, ñ>	 r10	 r6	 r5	 r9
<m, n, ly, R>	 r1	 r3	 r3	 r8
<ra, rm, rw, v>	 r12	 r8	 r8	 r9
<w, yt>	 r7	 r4		
<a, o, u>	 r9	 r14	 r12	



















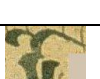

















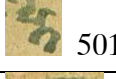







Toch. B X, (THT609-33)

< śś, ś, ś>	 609r4	 609v2	 612r4	 627v2
<bh, b, h, PA>	 624v3	 617r4	 632r4	 623r7
<pa, SA, rsn>	 615r3	 609r5	 610r7	 615r2
<sw, ys, śk, ñK>	 627r5	 615v5	 623r3	 623v6
<śk, gh, g, K>	 627v2	 612v7	 619v3	 618v2
<kś, ks, kr, KT>	 632r2	 629r4	 611r6	 626v3

<kt, ŋw, ñ>	 610v2	 616r1	 621r5	 612v4
<ŋ, L, l, M>	 623r6	 629v3	 626v6	 617v5
<m, n, RA, ry>	 627r3	 626v4	 610r5	 609v6
<r, v, w, y>	 627v4	 609v6	 627v3	 627r6
<ñc, ḍ, c, d>	 609v2	 617v5	 625v3	 610v1
<ddh, dh, dhy, jj>	 628v5	 617r4	 627r4	 624r4
<kt, KTA, nt, pt>	 610v2	 626ar3	 627r4	 625r3
<ta, TA, tk, tRA>	 609r2	 610r4	 629v2	 622v5
<tr, tS, ts, tu>	 626ar7	 632r2	 618r5	 622v2
<tv, wt, a, ai>	 627r4	 621r2	 610ra3	 625v2
<au, e, i>	 617v3	 625v5	 627r4	 609r6
<I, o, u>	 610ra4	 623v5	 625r2	 613v5

Toch. B Y. (500-2)

<ś, śm, śn, śp>	 502r1	 501r6	 500r6	 501r5
<ṣl, h, bh, b>	 500r1	 500r3	 501r6	 500r2
<p, pRA, S, sv>	 501r2	 500r6	 501r7	 500r3

<śk, g, K, kṣ>	 500r6	 500r2	 501r2	 501r1
<k, kly, kr, tk>	 502r1	 501r5	 500r1	 501r8
<ñ, ṇ, L, l>	 501r2	 500r3	 501r7	 500r8
<mr, n, nm, R>	 500r4	 500r1	 500r4	 500r5
<rṇ, r, ry, v>	 500r4	 501r4	 500r3	 500r3
<h, y, c>	 502r2	 501r4	 500r1	 500r4
<ddh, dh, dy, jñ>	 500r2	 500r3 dh	 501r2	 501r1
<j, ndh, nt, nts>	 500r2	 501r5	 501r3	 500r1
<pt, st, T, t>	 501r6	 501r3	 500r7	 500r2
<th, tv, tp, wts>	 500r2	 500r1	 500r1	 500r8
<a, ā, e, u>	 502r1	 501r6	 501r5	 500r5

Appendix II

Paläographische Untersuchung und ^{14}C -Prüfung

Wir haben bei Prof. Dr. P.M. Grootes, Leibniz Labor für Alterbestimmung und Isotopen-forschung der Christian-Albrechts-Universität, Kiel, eine Datierung von 13 Proben von Turfan-Handschriften vornehmen lassen. Es handelt sich um THT 178, 240, 296, 333, 352, 367, 483, 558, 601, 694, 1018, 1030, 1068, und 5 Proben von SHT 16, 25, 34, 84, 810. Die Resultate dieser Untersuchungen möchte ich Ihnen hier vorstellen.

Zuerst zitiere ich das Schreiben von Prof. Grootes:

"Die Proben wurden unter dem Mikroskop auf Verunreinigungen kontrolliert. Zur Entfernung möglicher Kontaminationen durch Speisefette/Konservierungsmittel wurden alle Proben in einem Serienextraktor subsequent heiß mit Tetrahydrofuran, Chloroform, Petroleumbenzin, Aceton, Methanol und Wasser extrahiert. Das Waschwasser der Proben KIA 23329 bis KIA 23331 verfärbte sich gelb. Anschließend folgte eine Säure-Lauge-Säure-Extraktion mit 1 % HCl, 1 % NaOH bei 60 °C und wieder 1 % HCl. Die Verbrennung erfolgte bei 900 °C in einer mit CuO und Silberwolle gefüllten Quarzampulle. Das entstandene CO₂ wurde dann mit H₂ bei 600 °C über einem Eisen-Katalysator zu Graphit reduziert und das Eisen-Graphit-Gemisch in einen Probenhalter für die AMS-Messung gepreßt.

Die ^{14}C -Konzentration der Proben ergibt sich aus dem Vergleich der simultan ermittelten ^{14}C , ^{13}C und ^{12}C Gehalte mit denen des CO₂-Meßstandards (Oxalsäure II) sowie geeigneter Nulleffekt-Proben. Das konventionelle ^{14}C -Alter berechnet sich anschließend nach Stuiver and Polach [Radiocarbon, 19/3 (1977), 355] mit einer Korrektur auf Isotopenfraktionierung anhand des gleichzeitig mit AMS gemessenen $^{13}\text{C}/^{12}\text{C}$ -Verhältnisses. Dieser $\delta^{13}\text{C}$ -Wert enthält auch die Effekte der während der Graphitisierung und in der AMS-Anlage auftretenden Isotopenfraktionierung und ist deshalb nicht direkt vergleichbar mit $\delta^{13}\text{C}$ -Werten, die in einem CO₂-Massenspektrometer gemessen werden. Die Unsicherheit im ^{14}C -Ergebnis berücksichtigt Zählstatistik, Stabilität der AMS-Anlage und Unsicherheit im subtrahierten Nulleffekt. Für die ersten beiden haben wir die Zählstatistik und die beobachtete Streuung der Meßintervalle verglichen und den größeren Wert verwendet. Die Übersetzung in das "Calibrated age" erfolgte mit "CALIB rev 4.3" (Datensatz 2), Stuiver et al., Radiocarbon 40 (1998), 1041 - 1083.

Alle Fraktionen haben in etwa die für eine präzise Datierung empfohlene Mindestmenge von ca. 1 mg Kohlenstoff ergeben. Die kleinen Proben KIA 23324, 23333, 23334, 23339 und 23340 wurden für ein besseres C:Fe Verhältnis auf 1 mg Fe reduziert (statt auf 2 mg) und lieferten damit, genau wie die anderen Proben, ausreichend Probenstrom in der AMS-Anlage. Die $\delta^{13}\text{C}$ -Werte liegen im Normalbereich für organische Proben. Die Ergebnisse sind insofern zuverlässig.

Die meisten Proben wurden zweimal mit ca. 5 Wochen Zwischenzeit gemessen, damit eine möglichst gute statistische Genauigkeit und einer dementsprechend enger Altersbereich erreicht wurden. Die statistische Übereinstimmung der Ergebnisse der beiden Messungen ist in allen Fällen gut. Die Messungen sind reproduzierbar. In den meisten Fällen sind die kalibrierten Altersbereiche dennoch ziemlich breit, weil die gemessenen ^{14}C -Alter in eines der vielen ^{14}C Altersplateaus fallen.

Eine graphische Zusammenfassung der Wahrscheinlichkeitsverteilung der kalibrierten Altersbereiche wurde von Dr. Nadeau verfasst (untenstehende Figur). Die Qizil Manuskripte datieren über den Bereich ca. A.D. 100 bis A.D. 900. Die frühesten Qizil Datierungen im zweiten und dritten Jahrhundert (auch KIA 23325, Šorčuq) passen zu einigen der frühesten Datierungen der Turfan Wandmalereien.

In wieweit der "Bruch" in der Verteilung rund A.D. 600 und rund A.D. 850-900 auf Beprobung, weniger Aktivität auf der Seidenstraße, oder Steilstellen der ^{14}C -Kalibrierung zurückzuführen ist, ist unklar."

Proben für die Prüfung sind nur dann abscheidbar, wenn am Rande einer Handschrift nichts geschrieben ist, deswegen sind die Möglichkeiten für solche Proben beschränkt. Ich habe die Proben nach Fundorten ausgewählt, damit ich die Verhältnisse im Ganzen erkennen kann. Die Proben von Skt. Hss., die Dr. Feistel ausgewählt hat, sind möglicherweise früheste Handschriften, die es ermöglichen, den Beginn der Benutzung der Brāhmī-Schrift in Qizil zu finden. Ausserdem hat Prof. Grootes die Wandgemälde im Museum für Indische Kunst zu Berlin geprüft und datiert⁷¹, und ich selbst habe Proben

⁷¹ Magische Götterwelten, Werke aus dem Museum für Indische Kunst, Berlin 2000, M. Yaldiz, R.D. Gadebusch, R. Hickmann, F. Weis, R. Ghose. S. 284 ff.

aus Qizil/Qumtura und dem Xinjiang Museum bekommen, um sie zu datieren. Teilweise habe ich ähnliche Ergebnisse erhalten. Sobald ich die Ergebnisse aus China vollständig habe, werde ich sie mit der Datierung kommentieren, wobei die Signatur 89K89- usw. im Kizil Institut hergestellt ist. Ich zitiere die Datierung (A.D.) bei THT nach dem "Two Sigma Range", das die höchste "Probability" hat. Vorher hatte ich ohne ¹⁴C-Prüfung nur nach dem Duktus eine Datierung prognostiziert, aber jetzt mit dem ¹⁴C-Ergebnis setze ich die Klassifikation der Datierung wie folgt an:

I-1 (bis A.D. 400), I-2 (400-500), I-3 (500-600), II-1 (600-700), II-2 (700-800), II-3 (800-900), III-1 (900-1000), III-2 (1000-1100), III-3 (ab 1100), wobei alles vor A.D. 400 und nach A.D.1100 nicht bestimmbar ist.

Wenn SHT 810 (A.D. 80 - 234) von einem Tocharer geschrieben worden ist⁷², ist es zumindest möglich, dass die Tocharer ab dem ersten Jahrhundert nach Christus dort tätig waren.

THT 296 weist auf A.D. 1178 - 1255. Dieser Zeitraum fällt in Zentralasien schon in die Mongolenzeit. Allein damit kann ich noch nicht bestimmen, wann "Tocharisch" begann und wann es verschwand, und wie die Beziehung zu anderen Völkern war. Jedenfalls ist die Datierung für das Toch., für die man bis jetzt vom "6.- 8. Jh. n. Chr." ausging, nicht korrekt.

Ich hoffe auf eine zukünftige Zusammenarbeit mit Forschern aus anderen Gebieten, um die chronologischen Verhältnisse in der Zentralasienkunde klarer zu machen.

I. Toch. B

1) Qizil Ming-Öi

89K89-9F-05 (A.D. 615 - 650; 1435 ± 25 Bp): Holzbrett.

89K89-9F (A.D. 540 - 600; 1500 ± 25 Bp): Holzbrett.

89K89-10F-16 (A.D. 665 - 690; 1310 ± 25 Bp): Holzbrett.

⁷² Eine ähnliche Schrift (rundere Schrift) habe ich in einer Skt. Hs. aus Qizil gesehen.

89K89-10F-08 (A.D. 710 - 750; 1265 ± 25 Bp): Holzzweig.

Der Duktus aller Holzbretter ist so zu sagen "Standard" und im 7. Jh. n. Chr. geschrieben und sehr ähnlich wie die Holzbretter aus Qizil (THT490, MQ179.1-5) und aus Qumtura (THT491, Qu).

Es gibt viele Hss. in Qizil, die auf Zweige geschrieben sind. Der Duktus davon ist überall gleich und geschickt geschrieben. Diesen Duktus kann man als Norm für die Schreibweise des 8. Jahrhunderts ansehen.

Höhle Nummer 110 (A.D. 460 - 520; 1555 ± 25 Bp).

Höhle Nummer 111 (A.D. 465 - 535; 1570 ± 25 Bp).

Beide Höhlen liegen nebeneinander, und wir haben dort Stroh gesammelt. Diese Höhle hat jedenfalls im 5. Jahrhundert existiert, i. e. die Anlage der Höhle und die Tätigkeit dort war noch früher.

THT333 (A.D. 394 - 473):

Diese Hs. zähle ich nicht zu den ältesten (normales <ya>), aber sie zeigt ältere Zeichen (in der Mitte geöffnetes <š>, geöffnetes <ñ>, <N> mit unten horizontalem Strich). Wenn THT274 (z.B.) ältester Duktus ist, fällt diese Hs. in die Periode {I-2}, und dies wird durch die ^{14}C -Prüfung bestätigt.

THT240 (A.D. 428 - 542):

Der Duktus ist ein bisschen ähnlich wie THT333, aber <ñ> ist eine gemischte Form, die zwischen halb geschlossen und geöffnet steht. <I> kommt im Anlaut vor (r5). Daher weise ich diese Hs. der Periode {II-1/2} zu. Das Ergebnis der ^{14}C -Prüfung stimmt damit wieder gut überein.

THT483 (A.D. 770 - 888):

Diese Hs. ist so zu sagen ein "Rechenschaftsbericht" in kursiver Schrift. Vom Duktus her gesehen ist diese Gruppe mit Sicherheit nicht früher geschrieben worden (vor allem wegen des geschlossenen <ñ>). Auf den ersten Blick ist dieser Duktus sehr ähnlich wie

der von Hss. aus Tumšūq, deren Geschichte hinsichtlich der literalischen Quelle völlig unklar ist, und dessen Name (Tumšūq) nach Emmerick nicht früher als zu den A.D. 1000 datieren ist⁷³. Das Ergebnis der ¹⁴C-Prüfung weist auf die Periode {II-3}, aber ich würde diese Hs. eher in die Periode {III-1} datieren, weil sie Hs. kursiv geschrieben ist, die Differenz ist allerdings nicht gross.

2) Qumtura

Höhle Nummer 34 (A.D. 535 - 600; 1515 ± 25 Bp):

In dieser Höhle kann man schöne Wandgemälde mit einer klaren Inschriften sehen. Diese Inschrift hat den so genannten "Standard" Duktus. Ich rechne sie vom Duktus her der Periode {II-1} zu, aber die ¹⁴C-Analyse weist auf {I-2}. Möglicherweise ist die Inschrift später als das Gemälde geschrieben oder renoviert worden.

Höhle Nummer 50 (A.D. 460 - 535; 1570 ± 25 Bp):

In dieser Höhle gibt es auch Wandgemälde mit einer Inschrift, die aber kaum zu erkennen ist. Einige Akšaras sind sichtbar und zeigen die Ähnlichkeit mit Nr. 34, wirken ein bisschen nüchterner. Ich rechne sie der Periode {I-3} zu.

Höhle Nummer 63 (A.D. 595 - 650; 1450 ± 30 Bp):

Diese Höhle hat Wandgemälde, aber keine Inschrift. Hier haben wir Stroh und Wolle von dem hinteren Wandgemälde entnommen. Beide zeigen dasselbe Ergebnis in der ¹⁴C-Prüfung.

Aufgrund dieser Ergebnisse erweist sich Qumtura nicht älter als Qizil. Ausser "tocharischen" Höhlen gibt es hier auch einige Höhlen, die uigurische Inschriften haben. In Qizil kann man keine uigurische Inschriften finden. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, dass Qumtura wegen uigurischen Inschriften jünger als Qizil ist, aber von den Handschriften her gesehen ist Qizil älter als Qumtura.

⁷³ Compendium Linguarum Iranicarum, hrg. von R. Schmitt 1989, S. 204.

THT352 (A.D. 679 - 776):

Der Duktus ist wieder "Standard" und ähnlich wie der von Hss. in toch. A. (normales <y>, geschlossenes <ñ>, vor allem ein <l>, das eine unten gebogene horizontale Linie zeigt). Ich weise diese Hs. der Periode {II-1} zu, und das Ergebnis von ¹⁴C datiert auf {II-1/2}.

3) Kuča

THT601 (A.D. 669 - 780):

Der Duktus ist ganz ähnlich wie der von THT352. Die ¹⁴C-Analyse bestätigt dies. Die untersuchten Hss. aus Kuča sind nur zwei (THT601 und 602), deswegen kann ich nicht gut beurteilen, wann die Hss. aus Kuča geschrieben wurde, aber eine andere Hs., die jüngst in Kuča gefunden worden und im Urumqi-Museum aufwahrt ist, zeigt einen ähnlichen Duktus. Meine Klassifizierung ist die Periode {II-1}.

4) Šorčuq

THT558 (A.D. 339 - 424):

Das Ergebnis der ¹⁴C-Prüfung ist erstaunlich früh; man muss aber bedenken, dass die Vorderseite dieser Hs. chinesisch beschrieben ist. Wahrscheinlich hat der Schreiber auf altes Papier, dessen Rückseite unbenutzt war, geschrieben, und die Hs. nach der Schreibung später nummeriert (die Blattnummer 74 ist sicherlich von anderer Hand geschrieben und vom Duktus her gesehen ist es die spätere). Der Duktus ist präzise, und ausser bei <ṇ>, das in altertümlicher Weise unten in der Mitte einen horizontalen Strich hat⁷⁴, nicht alt (normales <y>, geschlossenes <ñ>). Ich weise diese Hs. der Periode {II-3} zu. Zwischen den Akṣaras kann ich andere Zeichen erkennen, aber diese sind zu schwach, um sie zu lesen. Es gibt circa 400 Jahre Zwischenraum zwischen der von mir geschätzten Datierung (A.D. 800 - 900) und dem Ergebnis der ¹⁴C-Prüfung.

⁷⁴ Es ist üblich, dass man für Skt.-Worte altertümliche Akṣaras benutzte, d.h. die für Tocharer gewöhnlichen Akṣaras (für toch. Phoneme) entwickelten sich weiter, aber die Akṣaras für Skt.-Wörter (mit nicht toch. Phonemen) entwickelten sich nicht weiter.

5) Murtuq

THT367 (A.D. 737 - 773):

Der Duktus ist präzise und eckig, aber nicht alt. Ich weise diese Hs. der Periode {II-2} zu, wie auch anderen der Murtuq Hss. Das Ergebnis von ¹⁴C deutet in dieselbe Richtung.

6) Sängim

THT178 (A.D. 697 - 716):

Der Duktus ist typisch für Sängim (ein bisschen anderes als das Šorčuq Udānālañkāra-Fragment, mit einem kurzen senkrechten Strich bei <a-> und <k> und einem unten gebogenen <l>), was für mich auf Periode {II-1} deutet. Das Ergebnis von ¹⁴C bestätigt dies weitgehend. Dies kann darauf deuten, dass der Duktus in Sängim konservativ bewahrt worden ist.

7) Dakianus (Chotcho)

THT296 (A.D. 1178 - 1255):

Das Ergebnis der ¹⁴C-Prüfung ist bei dieser Hs. ganz erstaunlich. Der Duktus ist halb kursiv und gemischt mit alten und jungen Formen (z.B. <ya> und <ñ>). Das <-o> von <lo> ist wie ein <-e> gestaltet. Diese Hs. ist die einzige für diesen Typ. Andere Dakianus Hss. sind ziemlich ähnlich wie Hss. mit Texten in Toch. A.

Ich möchte die Hss. aus der Stadt des Dakianus bei späterer Gelegenheit erörtern.

II. Toch. A.

1) Šorčuq

THT694 (A.D. 669 - 780):

Der Duktus ist sehr ähnlich wie bei dem toch. B Udānālaṅkāra-Fragment in Šorčuq, das ich der Periode {II-1} zurechne. Die ¹⁴C-Analyse für diese Hs. weist auf Periode {II-1/2}, das nicht weit von meiner Schätzung ist. Leider kann ich keine ¹⁴C-Prüfung für das Udānālaṅkāra-Fragment durchführen lassen, aber vom Duktus her gesehen kann die Datierung des Udānālaṅkāra-Fragment nicht weit von diesem Ergebnis abweichen.

2) Bāzāklik

THT1018 (A.D. 938 - 997):

Der Duktus ist präzise, die Schrift ist klein. Bei <o>, <ā> und <RA> ist die Schrift durch lange Striche ornamental. Die linke Seite des <o> von <lo> ist wie ein <-e> gehalten. Vom Duktus her gesehen rechne ich diese Hs. der Periode {II-2} zu, aber das Ergebnis der ¹⁴C-Analyse weist auf {III-1}. Wahrscheinlich haben die Schreiber von Toch. A die Schreibung konservativ bewahrt.

3) Sāngim

THT1030 (A.D. 985 - 1022):

Der Duktus ist sehr ähnlich wie bei THT1018 (B), und die ¹⁴C-Prüfung weist in etwa auf ein ähnliches Ergebnis.

4) Dakianus (Chotcho)

THT1068 (A.D. 925 - 998):

Der Duktus ist sehr ähnlich wie bei THT1030 (S), und die ¹⁴C-Prüfung bestätigt dies. <ñ> kommt nur in Ligaturen vor und ist geöffnet geschrieben. Allgemein gesehen ist <ñ> kein Kriterium bei A-toch. Hss., da es teils geöffnet und teils geschlossen, also gemischt geschrieben ist.

Es ergibt sich folgendes provisorisches Fazit:

Von dem Duktus und der ¹⁴C-Prüfung her gesehen ist es sicher, dass die toch. B-Hss. älter sind als die toch. A-Hss., und die Qizil-Hss. dabei das älteste Stratum bilden. Von der ¹⁴C-Prüfung her gesehen fallen Qizil-Hss. in die Periode {I-1} ~ {I-3}, alle anderen B-Hss. in die Periode {II-1} ~ {II-3}, und die toch. A-Hss. in die Periode {III-1} ~ {III-2}. Die einzige Ausnahme ist THT296 (D), aber ich bin nicht sicher, ob diese Hs. überhaupt von einem Tocharer geschrieben worden ist, weil sie sehr fehlerhaft geschrieben ist, und der Duktus keine typische tocharische Schreibung darstellt; ausserdem ist sie in uigurischer Buchform geschrieben. Daher ist es möglich, dass diese Hs. von einem Uigurer oder einem anderen Nicht-Tocharer in ganz später Zeit kopiert worden ist.

Appendix III

Untersuchung der einzelnen Besonderheiten im Toch. B.

Die Nummer vorne ist THT und die hinten (nach Fundort) ist die alte Signatur (in der Erörterungen), und meine Klassifikation der Periode ist in ().

Udv. bedeutet "Udānavarga"; Udl.A. bedeutet "Udānālañkāra und Araṇemi-Hs.

Ich habe die chronologisch gesehene Periode von I-1 bis III-2 eingerichtet, aber in diesem Abschnitt setze ich folgende Stufen ein:

Stufe I: altertümliche Hss. (geöffnetes <ya, ñ, Š>).

Stufe II: nicht alte Hss. (geschlossenes <ya, ñ, Š>).

Stufe III: kursive Hss., die eigentlich zu Stufe II gehören.

1) <cpī> vs. <cwī>

Die Belege:

<cpī>: 36a6MQ(II), 77.2Š(II), 118b5,b6MQR(II), 119b1,b3MQR(II), 127a7,b4,b6,b7MQR(II), 255b4,b5MQ(I/II), 264b4MQR(II), 282a7,b7MQ(II), 283b6MQR(II), 291b2,b4MQR(II), 407a3,b3MQR(II), 587b2MQR(I).

<cpī>: 127a5,a6MQR(II), 133b3,b4MQR(I), 135a1,a5MQR(I), 143a4MQR(I), 145a7MQR(I), 339a4MQ(I), 587b1MQR(I).

<cwī>: 10a4Š(II), 22a3Š(II), 63a2Š(II), 64a7,a8Š(II), 65a5Š(II), 77.4Š(II), 88a5,b3Š(II), 91b5,b6Š(II), 164a6MQ(II), 165b1MQ(II), 178b4S(II), 202b2M(II), 287a4S(II), 291a2,a5,a6MQR(II), 293a2Š(II), 317b2MQR(II), 327a5,a5S(II), 333a4MQ(I), 337b3Š(II), 350b1MQR(II), 351a1MQR(II), 358a5M(II), 362b6MQ(II), 372a5M(II), 429b2S(II), 576a4MQ(II), 577b3M(II), 613b5X(II), 618b6X(II).

<cwī>: 81a6Š(II), 88b1Š(II), 286b4S(II), 349b4MQR(II), 350b4MQR(II), 364b5Š(II), 523b4Š(II), 574b5MQ(II), 576b2MQ(II), 589a7Š(II).

In dieser Statistik kann man gut sehen, dass <cpī> nur in MQ(R) geschrieben ist (ausser <cpī> 77.2Š), stattdessen kommt <cwī> überall vor. Anscheinend kommt zuerst <cpī>, dann <cwī> vor, wenn MQ(R) älter ist.

Ich versuche, mit dem jeweiligen Duktus eine chronologische Reihenfolge zu finden.

<cpī>:

36a6MQ17.8 (II): Vom Duktus her gesehen ist diese Gruppe MQ17 gleich wie Š (Udv. z.B. 44Š69.38 + 72.27). Ich bezweifle, ob diese Hs. (MQ17ff) zu MQ gehört.

77.2Š101.17 (II): Der Duktus ist präzise, aber nicht alt, sondern typische Š-Hs. (normales <ya>, geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Š>).

118b5,b6MQR25 (II): Der Duktus ist präzise, und altertümlicher als Š (normales <ya>, geöffnetes <ñ>, geschlossenes <Š> und <ṇ> mit unten in der Mitte horizontale Linie).

119b1,b3MQR24 (II): Gleich wie 118.

127a7,b4,b6,b7MQR22 (II): Gleich wie 118.

255b4,b5MQ73.1 (I/II): Der Duktus ist präzise, und etwas altertümlicher (normales <ya> (aber in der Ligatur rechts geöffnetes <y>), geöffnetes <ñ>, geschlossenes <Š> (aber in der Ligatur in der Mitten geöffnetes <Š>)).

264b4MQR90 (II): Der Duktus ist präzise, und etwas altertümlicher (geöffnetes <ñ>, <ṇa> mit unten in der Mitte horizontale Linie).

282a7,b7MQ70.2 (II): Der Duktus ist präzise, aber nicht alt, (normales <y>, geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Š, Š>. ein bisschen ornamentales <a>).

283b6MQR62+63 (II): Der Duktus ist präzise, aber nicht alt, (normales <y>, halb geschlossenes <ñ>, ein bisschen ornamentales <a>).

291b2,b4MQR13 (II): Der Duktus ist präzise, aber nicht alt, (normales <ya>, geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Š>. ein bisschen ornamentales <a>).

407a3,b3MQ29 (II): Der Duktus ist präzise, und altertümlicher, (normales <ya>, halb geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Š>. ein bisschen ornamentales <a>).

587b2MQR2 (I): Der Duktus ist altertümlich (altertümliches <ya>, geöffnetes <ñ>, in der Mitte offenes <Ş>.

<cpī>:

127a5,a6MQR22 (II): Gleich wie 118MQR.

133b3,b4MQR33 (I): Der Duktus ist präzise und altertümlich (altertümliches <y>, offenes <ñ>, in der Mitte offenes <Ş> und <Ś>, und ein bisschen ornamental.

135a1,a5MQR40+44 (I): Gleich wie 133.

143a4MQR39 (I): Gleich wie 133.

145a7MQR47 (I): Gleich wie 133.

339a4MQ44.3 (I): Der Duktus ist präzise und ein bisschen ähnlich wie 587 (geöffnetes <ñ>, in der Mitten geöffnetes <Ş, Ś>), aber eckiges <-R>. In v3 kommt <Ike sū> und in r6 <ike postam> vor. Bei dieser Hs. sind <I-> und <i-> gleich, oder <I-> kann betont sein, wenn <I-> [i:] ist. Normalerweise kommt <I> am Wortende hinter Virāma vor.

587b1MQR2 (I): Diese Hs., die ich in ältester Periode I-1 eingesetzt habe, hat <cpī>, i.e. <-i> und <-ī> sind /-i/. Dieses /i/ ist nicht <i->, das in früherer Periode als <yä-> geschrieben worden ist.

Vom Duktus her gesehen sind Hss. mit <cpī> altertümlich (ausser 77Š sind alle MQ(R)). Ich nehme an, dass nicht altertümliche Hss. Kopien von einer ältern Hs. sind, die <cpī> hat. <-ī> ist vielleicht ein Allophon von <-i>, und es ist möglicherweise ein betontes <-i>.

<cwī> in MQ(R):

<cwi>:

164a6MQ49.17 (II): Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (normales <ya>, halb geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Ş>, ein bisschen ornamental). Auf recto gibt es ein Signatur <T III MQR>, obwohl diese Hs. MQ ist, i.e. Die Sortierung von MQ und MQR ist nicht in Ordnung.

165r1MQ49.18 (II): Der Duktus ist gleich wie 164.

291MQR13 (II): Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (normales <ya>, geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Ş>, ein bisschen ornamental).

317b2MQR56 (II): Der Duktus ist nicht geschickt und nicht alt (normales <ya>, geöffnetes <ñ>, geschlossenes <Ş>, links geknicktes <ka>, oben geöffnetes <ma>).

333a4MQR32 (I): Der Duktus ist präzise und ein bisschen altertümlich.

350b1MQR98, 351MQR101+100: Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (normales <ya>, geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Ş>).

362MQ17.26 (II): Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (normales <ya>, halb geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Ş>, ein bisschen ornamentales <a->).

576a4MQ17.2 (II): Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (normales <ya>, halb geschlossenes <ñ>, geschlossenes <Ş, Š>).

<cwī>:

349 (II): Der Duktus ist gleich wie 350.

350 (II): Diese Hs. hat <cwī>.

574MQ17.3 (II): Der Duktus ist gleich wie 576.

576 (II): Diese Hs. hat <cwī>.

Die Hss. von MQ(R), in denen <cwī> vorhanden sind, sind vom Duktus her gesehen nicht alt. Dies zeigt vielleicht eine Entwicklung innerhalb des MQ(R) Gebiet an.

<cwī> ausser in MQ(R):

<cwī>:

10a4Š19.6, 22a3Š79.27, 63a2Š94, 64a7,a8Š80.29, 65a5Š92.54: Vom Duktus her gesehen sind diese Hss. (Udv.) gleich (in der Periode II), und zwar nicht alt (normales <ya>, geschlossenes <ñ, Ş, Š>). 64Š ist ein bisschen schmaler als andere Hss., aber wesentlich ist es gleicher Duktus.

77.4Š101.17 (II): Der Duktus ist wie 10 (normale Š).

88a5,b3Š75.3 (II): Der Duktus ist wie 10 (normale Š)

91b5,b6Š91.25+26 (II): Der Duktus ist wie 10 (normale Š).

293a2Š19.7 (II): Der Duktus ist ein bisschen nüchternder als andere Š, aber wesentlich gleich.

337b3Š18.1 (II): Der Duktus ist wie 10 (normale Š).

178b4S76.1+70.1 (II): Der Duktus ist präzise (vertikal ein bisschen kurz) und nicht alt (normales <ya>, geöffnetes <ñ>, geschlossenes <Ş>).

287a4S84.1 (II): Der Duktus ist ziemlich gleich wie 178 (ein bisschen eckig und vertikal lang).

327a5,a5S49.1 (II): Der Duktus ist gleich wie 178.

429b2S67.6 (II): Der Duktus ist ähnlich wie 178.

202b2M169.1 (II): Der Duktus ist ziemlich präzise und nicht alt (normales <ya>, geöffnetes <ñ>, geschlossenes <Ş>), aber fehlerhaft (viele Korrekturen mit ungeschickten und späteren Schreibungen).

358a5M169.7 (II): Der Duktus ist sehr ähnlich wie 10Š.

372a5M140.3 (II): Der Duktus ist gleich wie 178S.

577b3M146.6 (II): Der Duktus ist gleich wie 178S.

613b5X28 (II): Der Duktus ist ähnlich wie 10Š.

618b6X7 (II): Der Duktus ist ähnlich wie 10Š.

<cwī>:

81a6Š102.6 (II): Der Duktus ist gleich wie 10.

88b1Š75.3 (II): Diese Hs. hat <cwī>.

364b5Š2.1 (II): Der Duktus ist nicht alt (normales <ya>, geschlossenes <ñ, Ş> und nicht typische Š (ein bisschen links geneigt).

523b4Š96.14 (II): Der Duktus ist gleich wie 10.

589a7Š29.4 (II): Der Duktus ist gleich wie 10.

286b4S79.3 (II): Der Duktus ist gleich wie 287.

Aus dieser statistischen Untersuchung folgere ich, dass <cpĩ> älter als <cwĩ> ist, wobei <i> und <ĩ> phonologisch gleich sind (einige Hss. zeigen beide Formen). Die phonetische Entwicklung von [p] zu [w] ist normal, und zwar durch Vereinfachung der Verschluss-Phase der Labiale.

Es ist möglich, dass <cwĩ> älter ist als <cpĩ>, wenn <cwĩ> ein Gen. von <cu> (Dem.Pron.Obl.2te Sg.) wäre. Von den Belegen her gesehen ist <cpĩ> älter als <cwĩ>, aber es ist nicht zu auszuschliessen, dass <cpĩ> aus <cwĩ> eine Eigenheit in MQ-Gebiet in früherer Periode.

Man muss beachten, dass statistische und linguistische Ergebnisse nicht immer identisch sind. Es ist besser, von beiden Seiten erörtert zu werden.

2) Virāma-Komma <˙>:

Ich zitiere die Hss., die <˙> haben. Ich setze vorläufig die Stufe I - III an, wie 1).

Šorčuq:

46a3Š69.40+90.4: II

64a6Š80.29: II.

65b6Š92.54: II, gleich wie 64.

73a1,a5,b4Š64.16+79.31+75.5: II, gleich wie 64.

74a3,a4Š65.2: II, gleich wie 64.

76a5Š63.14: II, gleich wie 64.

77.2,5Š101.17: II, gleich wie 64.

78a3,a5Š79.30: II, gleich wie 64.

79.5Š75.4: II, gleich wie 64.

81a2,b3Š102.6: II, gleich wie 64.

82a4Š91.28: II, gleich wie 64.

83.6Š90.8: II, gleich wie 64.

84a5Š101.19: II, gleich wie 64.

85a2,b6Š80.31: II, gleich wie 64.

88b2,b3Š75.3: II, gleich wie 64.

90b2Š93.14: II, gleich wie 64.

91b1,b5,b6Š91.25+91.26: II, gleich wie 64.

92b6Š91.29+32.4: II, gleich wie 64.

94a3Š93.13: II, gleich wie 64.

99b1,b3,b6Š78.7: II, gleich wie 64.

101.1Š63.13: II, gleich wie 64.

102.3,4,5Š90.9: II, gleich wie 64.

266a2Š79.22: II, geöffnetes <ñ>, nicht so ornamentaler als Udl. und Aranemi.

270b3Š67.17: II, gleich wie 266.

271a1Š83.7: II, gleich wie 266.

293b2Š19.7: II, ähnlich wie 266.

306b8Š27.2: II, gleich wie 64.

307b3Š19.3: II, gleich wie 64.

310a2Š13.1: II, ähnlich wie 64, aber zu verblasst.

337a4,b3Š18.1: II, gleich wie 64.

506a2Š2.2: II, ähnlich wie 64.

522a4Š69.43+41: II, gleich wie 64.

547a1,a2,a3,a5,a6,b6Š77.1: II, halb kursive. <ya, ñ> sind geöffnet, aber ein bisschen ornamental.

560a5Š64.13: II, gleich wie 64.

565a1Š29.8: II, ähnlich wie 64, aber ein bisschen schmaler. 9-zeilig.

585a4Š68.32: II, ähnlich wie 64, aber geöffnetes <ñ> und ein bisschen dicker. 9-zeilig.

589b3Š29.4: II, gleich wie 64.

605a1,a2,a3,a4Š75.2: II, ähnlich wie 64, aber halb geschlossenes <ñ>. 4-zeilig.

606.1Š80.30: II, gleich wie 605.

Vom Duktus gesehen sind die Hss. aus Š grundsätzlich gleich (nicht alt) und <ʹ> kommt sehr oft vor.

Sängim:

109a5,a7,a10,b1,b2,b7,b8S83: II, geschlossenes <ñ>.

178a2S76.1+70.1: II, ähnlich wie 109, aber geöffnetes <ñ>.

181a1,b2S85.1: II, gleich wie 178.

182a1,a2,a5,b3S85.2: II, gleich wie 178.

183a2,b5S79.1: II, gleich wie 178.

184.4S04: II, gleich wie 178.

288b3,b4S67.3: II, gleich wie 109.

289a1,a2,a4,b2,b3,b5S67.2: II, gleich wie 109.

326a1,a2,a4,a5,b2,b3,b4,b5S46.1: II, gleich wie 178.

327a3,b1,b4S49.1: II, gleich wie 178.

328a1,a4,a5S52.3: II, gleich wie 178.

329a3,a4,b2,b5S38.1: II, gleich wie 178.

330a1,a2,a3,a4,a5,b1,b2,b3,b4S48.1: II, gleich wie 178.

331a1,a4,a5,b1,b2,b3,b4,b5S57.1: II, gleich wie 178.

332.1a1S.Frgm: II, gleich wie 178.

384a3S82.1: II, ein bisschen flüssiger und ornamental (vor allem Š).

385a3S72.2: II, gleich wie 384.

386a3S82.2: II, gleich wie 384.

387.1arS.Frgm: II, gleich wie 384.

401a1,b4,b5S19.16: II, gleich wie 178.

429a2,a4,b2,b3S67.6: II, gleich wie 178.

511a4,b1,b3S67.4: II, neueres <ñ>.

512b2S72.1: II, gleich wie 511.

513a3,b3S.Frgm: II, gleich wie 511.

550a1,a4,b3,b4,.b1S01: II, ähnlich wie 511, aber präziser als 511.

580a4S67.1: II, gleich wie 178.

586.2,3,6S19.4: II, ähnlich wie 178, aber beide <ñ> kommen vor.

In Sängim gibt es zwei <ñ>, aber grundsätzlich herrscht gleicher Duktus, nämlich nicht alt. <³> kommt sehr oft vor.

Murtuq:

110a3,a6,a7,a9,a10,b4,b5M169.13: II. ähnlich wie 178S, aber geschlossenes <ñ>.

170a7M143. 4: II, teilweise verblasst, aber sehr ähnlich wie 178S. 7-zeilig.

171b4M 143.5: II, gleich wie 170. geschlossenes <ñ>.

172b1M143.6: II, gleich wie 170.

173a5M143.7: II, gleich wie 170.

174a3,b4M143.8: II, gleich wie 170. geöffnetes <ñ>.

185a1,b4,b5M135.3: II, ein bisschen eckig. geöffnetes <ñ>. 5 zeilig.

186a3,b2M169.6: II, gleich wie 185.

188b1,b2M175.3: II, gleich wie 185.

189a4,b2,b3M146.2: II, gleich wie 185.

190a5,b2M145.2: II, gleich wie 185.

191b1,b2M.Frgm: II, gleich wie 185.

193a5,b1,b2,b3,b4M169.10: II, gleich wie 170, aber neues <ñ> und 10-zeilig.

196a1,a4,a5,a6,b1,b2,b3,b4,b6M143.3: II, ähnlich wie 170. geöffnetes <ñ>. 6-zeilig. rote Linie.

200a5,b1M140.4: II, gleich wie 196.

201a2,a3,a4,b3,b5M169.3: II, ähnlich wie 185, aber kursiver.

202a2,a3,a5,b1M169.1: II, gleich wie 185.

299a1,a3,b2M175.6: II, ähnlich wie 185. <R^o> ist tiefer gesetzt und geschickt geschrieben.

300a3,b2M146.12: II, gleich wie 299.

301b2M146.13: II, gleich wie 299.

324a1,a5,b1,b2,b3,b4M169.14: II, gleich wie 299.

325a1,a2,a3,a5,b1,b2,b3,b4M146.3: II, gleich wie 299.

346a2,a4M146.4: II, gleich wie 299.

347b2,b3,b4M146.7: II, gleich wie 299.

348b2,b4M169.15: II, gleich wie 299.

361a5,a7,b2,b4,b5,b8M145.6: II, gleich wie 193.

367a6M146.8: II, gleich wie 299.

369a2,a4,a5,a6,b1,b3,b4,b5M169.9: II, gleich wie 299. geöffnetes <ñ>.

370a2,a4,a6,b5M42.2: II, gleich wie 299.

377a5,b2M169.11: II, gleich wie 299.

379a2,a4,a5,b2,b3,b4M169.19: II, gleich wie 299.

412a3M145.9: II, gleich wie 299.

424a3M135.4: II, gleich wie 299.

427a3,b2,b6M175.2: II, gleich wie 299.

430a2,a3,a4,b2M146.11: II, gleich wie 299.

542a3,a5,b2,b3,b6M140.1: II, gleich wie 299.

543a1,a4M169.4: II, gleich wie 299.

551a1,a2,a3,a4,b1,b2,b3,b4M135.1: II, ähnlich wie 299. 4-zeilig.

579a1M169.17: II, gleich wie 299. <waT > b3 (ohne Virāma-Komma).

582a3,b5M146.9: II, gleich wie 185. 5-zeilig.

583a2M169.18: II, gleich wie 185.

592a4,b5M169.5: II, gleich wie 299. 6-zeilig.

599a3M135.10: II, gleich wie 299.

608a2M143.12: II, gleich wie 299.

In Murtuq gibt es zwei Typen, die <ʾ> haben, nämlich präzisere (299) und ungeschicktere (185). Aber vom Duktus her gesehen sind sie grundsätzlich gleich, und zwar nicht alt.

D (Chotscho):

290.3,4,5,6,7D1: II. ähnlich wie M. normales <ya>, geöffnetes <ñ>. 7-zeilig.

296a5,a6,a7,b1,b2,b3,b5,b9D130: II. kursiver Duktus. neues <ñ>. 9-zeilig?

527a4,a5D6+1: II. ähnlich wie M. normales <ya>, geschlossenes <ñ>.

529b2,b3D3: gleich wie 527.

531a2,b5D5: gleich wie 527.

532a2,a3,b5D7: gleich wie 527.

534a1,a3D9: gleich wie 527.

535a5D10: gleich wie 527.

537b2,b4,b5D13: gleich wie 527.

541a2,a3,b7D12: gleich wie 290. 7-zeilig.

Vom Duktus her gesehen ist D sehr ähnlich wie M, und nicht alt.

TV:

294.3,4,5,6,8,9,12,13,14,15TV49: II. kursiver Duktus wie 296D, aber geöffnetes <ñ>.

Die Hs. aus TV ist nur THT294. Vom Duktus her gesehen ist diese nicht alt und sehr ähnlich wie D (296). Vielleicht ist TV diachronisch gesehen gleichzeitig wie D oder ein bisschen früher gewesen, wobei <ʹ> geschrieben worden ist, wenn das geöffnete <ñ> älter als das geschlossene <ñ> ist. Aber ich kann nicht entscheiden, welches <ñ> (geöffnetes oder geschlossenes) in kursiver Schrift älter ist.

MQR:

121a7MQR8: II. Der Duktus ist präzise. normales <ya>, geöffnetes <ñ>.

126a4MQR22Frgm: gleich wie 121.

213a2,a3,b5MQR64: gleich wie 121.

214a5MQR65: gleich wie 121.

276a1,b3MQR68: II. ungeschickt und eckig geschrieben. 3-zeilig.

277b1MQR69: gleich wie 276.

283b5MQR62+63: gleich wie 121.

285a4,b2,b4MQR70: gleich wie 121.

319a4MQR58: II. ungeschickt geschrieben. links geknicktes <ka>.

349a1,a3,a5,b2,b3,b4,b5MQR99: II. Der Duktus ist sehr ähnlich wie M oder D. geschlossenes <ñ>, normales <ya>.

350a3,a4,a6MQR98: gleich wie 349.

351a3,a5,b3MQR101+100: gleich wie 349.

407a4,b2MQR29: gleich wie 121.

Die Hss. aus MQR mit <ʹ> sind relativ seltener und vom Duktus her gesehen nicht alt.

MQ:

97b1MQ23.6Frgm2: II. Vom Duktus her gesehen ist diese Hs. sehr ähnlich wie M (z.B. 299) oder S (z.B. 178).

148a1,b1, MQ70.1: Diese Schreibung ist Anunāsika, wie Skt. (nicht <ṣ, >). Der Duktus ist altertümlich. oben geöffnetes <ya>, in der Mitte geöffnetes <ṣ>, geöffnetes <ñ>.

151a4,a5MQ49.4: II. ähnlich wie 121MQR. geöffnetes <ñ>.

158a2MQ49.11: gleich wie 151.

162a5MQ49.15: gleich wie 151.

192a2,a3MQ70.4: ähnlich wie 151. geschlossenes <ñ>.

278a3MQ70.5: eckig und gleich wie 276, obwohl es MQR ist. Es kommt auch <-y^a, > r1 vor.

282a1,a3,a6,b2,b3,b5MQ70.2: gleich wie 192.

284a1,b4,b6MQ73.2: gleich wie 151.

334a2MQ73.4: II. ungeschickt. teilweise altertümliche Schreibung (in der Mitte geöffnetes <ṣ>, geöffnetes <ñ>, rechts geöffnetes <ya>), aber normales <ya>. Die Schreibung ist ungenau. Daher, wie erwähnt, halte ich diese Hs. für spätere Kopie.

393a3MQ49.23: gleich wie 151.

402.4MQ17.36: II. normales <ya>, geschlossenes <ñ>.

409a1MQ284: ähnlich wie 299M.

413a1MQ17.32: gleich wie 151. Der Schreiber schrieb einen Virāma-Komma auf <I>, das ein altertümliches Akṣara ist, viz. eine Kopie von altem Muster mit neuem System.

431b1MQ73.3: gleich wie 276. eckiger Duktus. 4-zeilig.

434.5MQ145: III kursive Rechenschaftsberichte.

436.2,4MQ163.15: III kursive Rechenschaftsberichte.

441.1,3MQ143.3: III kursive Rechenschaftsberichte.

442.1,3MQ143.3A: III kursive Rechenschaftsberichte.

444.2MQ143.3C: III kursive Rechenschaftsberichte.

459.2,4,6,7MQ5.3: III kursive Rechenschaftsberichte.

461.5MQ5.1: III kursive Rechenschaftsberichte.

462.2,5MQ5.2: III kursive Rechenschaftsberichte.

485.2MQ17.44: III kursive Rechenschaftsberichte.

496.3MQ17.39: III kursive Rechenschaftsberichte.

517b1MQ41.5: II, klein Udl.A.

545a4,a5,b1,b2,b5MQ49.1: II. anscheinend ist diese Hs. altertümlich (<ya, ṣ>), aber <la> oder <i-> sind nicht alt.

552a1,a3,b1MQ73.5: II. normales <ya>, geschlossenes <ñ>, ornamentales <ka, la>.

553b2,b4MQ73.8: gleich wie 552.

554a4,b1,b2,b3MQ73.6: gleich wie 552.

555.5MQ73.7: gleich wie 552.

556a2,a3,b4MQ73.9: gleich wie 552.

557b5,b6MQ73.10: gleich wie 552.

574a4MQ17.3: ähnlich wie 299M.

575b3,b5MQ17.1: gleich wie 574.

576a1,b6MQ17.2: gleich wie 574.

595b4,b7MQ17.30: gleich wie 574.

600a2,a3,a4MQ119: gleich wie 574.

Die Hss. aus MQ mit <° > sind nicht alt. Die kursiv geschriebenen Rechenschaftsberichten sind auch nicht alt. Bis jetzt finde ich keine altertümliche Hss. mit <° > in MQ(R), i.e. Virāma-Komma ist nicht alt.

Qu:

352b1,b2,b3,b4Qu7: II. Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (geschlossene <ñ̃, Š, Ṧ>). <° > kommt bei Fremdzeichen (<Ṧ° > v2, <Ṧ° > v3) vor, dagegen kommt <ñ̃° > bei normalen Zeichen (<ñ̃° > r3, <sT̃° > v1) vor.

373a3,b5Qu6: II. ein bisschen runder als 352, aber grundsätzlich gleich wie 352.

374.1erQu10: II. <Ṧ> ist runder als 352, aber grundsätzlich gleich wie 352.

398b5Qu4: gleich wie 374.

399b3Qu5: gleich wie 374.

Die Hss. aus Qu sind nicht alt und <° > kommt gewöhnlich vor, aber auf normalem Akṣara kommt der Doppel-Punkt vor, um unsilbisch zu machen. Es gab bei Qu Hss. den Unterschied zwischen Fremdzeichen und Normal-Zeichen.

T:

297.1a3,2a2,2b3T1-3: II. präzieser und kleiner geschrieben. ähnlich wie 541D.

498b4T30: II. gleich wie 121MQR.

Die Hss. aus T sind nur zwei, aber vom Duktus her gesehen ist es fraglich, ob sie wirklich aus Toyoq kamen. <° > kommt jedenfalls in jüngeren Hss. vor.

Y:

500.4,5,7Y3.1: II. nicht präzise, nicht kursiv. normales <ya>, geschlossenes <ñ>.

501.2,4,6,7Y3.2: gleich wie 500.

Die Hss. aus Y sind nur drei und alle sind gleich (Mediziner-Text). Von der chinesischen Rolle her gesehen weichen diese Hss. von Toch. Gebrauch ab, aber vom Duktus her gesehen sind die Hss. nach meiner Meinung von einem Tocharer geschrieben worden. Der Schreiber benutzte <ʾ> nur bei Fremdzeichen, und bei normalen Akṣara benutzte er den Doppel-Punkt (501.5 <ñ^ä>), wie bei Qu. Y ist aber diachronisch gesehen nicht alt.

Ku:

601b3Ku1: II. normales <ya>, geschlossene <ñ, Š, Ṣ>. Es kommt <Rʾ> (v3) vor, aber <K> r2 (ohne Virāma-Komma). Es kommt der Doppel-Punkt bei <ñM^ä> wegen des normalen <ñ> vor. Die Hss. aus Ku sind nur zwei und der Duktus ist nicht alt.

X:

623a5X5: II. Der Duktus ist gleich wie 498T oder 121MQR.

629b5X25: gleich wie 623.

631a4X23: gleich wie 623.

Man weiss nicht, woher X stammt (nach Sieg/Siegling „Toch. Sprachreste Sprach B“ S. 8 "aus dem Gebiet von Kučā"), aber vom Duktus her gesehen ist es ziemlich sicher, dass X von MQ(R) stammt. Möglicherweise sind diese X in Kuča gekauft worden. Der Duktus ist, wie erwähnt, nicht alt.

Ich habe alle Belege, die <ʾ> haben, gesammelt und analysiert. Das Fazit ist folgendes: <ʾ> kommt nur in nicht alten Hss. vor. Eben in MQ(R) kommt <ʾ> in jüngeren Hss.

vor, obwohl es in MQ(R) alte Hss. gibt. Daher halte ich <ʾ> für ein Kriterium für die Einstufung von Hss. als jünger.

3) <ä> Doppel-Punkt auf Fremdzeichen.

35a3MQ17.7 <yamaṣaT^ä>: <ä> ist überflüssig. Der Duktus ist gleich wie X.

35b2MQ17.7 <akkaLK^ä>: <kka> ist falsch. MQ17 ist problematisch.

362a5MQ17.26 <attsaiK^ä>: <ä> ist überflüssig, und in a6 ist <K> ohne Doppel-Punkt geschrieben. Es ist nicht alt (normales <ya>, geschlossenes <ñ>).

496.6,8MQ17.39 <araṢ^ä> (für /ārāñc/): Diese Hs. ist ein kursiv und später geschriebenes Liebeslied. Phonologisch gesehen ist <Ṣ> (von /ñc/) eine spätere Entwicklung, und der Doppel-Punkt auf Fremdzeichen ist überflüssig.

600a5MQ119 <ṣkaS^ä>, b2 <saiM^ä>: <ä> ist überflüssig. Vielleicht hat sich der Schreiber verschrieben. Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (normales <ya>, geöffnetes und geschlossenes <ñ>).

290.7D1 <keṢ^ä>: <ä> ist überflüssig. Vielleicht hat sich der Schreiber verschrieben. Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (normales <ya>, geöffnetes <ñ>).

491vIIIQu <yaP^ä>: Diese Hs. ist ein auf Holz-Tafel geschriebener Rechenschaftsbericht, aber das Photo dieses Teil (Rückseite) ist bei mir nicht vorhanden. Die Schreibung ist nicht einheitlich (<cak^ä> und <caK^ä> für /cāk/, <yaP^ä> und <yäP> für /yāp/). Vom vorhandenen I (Vorderseite) her gesehen ist diese Hs. nicht alt und zeigt normalen Duktus.

Wenn Ligaturen, die oben normale Zeichen und unten Fremdzeichen sind, vorkommen, dann ist <ä> geschrieben (z.B. <yṢ^ä>), aber <ä> auf Fremdzeichen ist sehr selten. Ausser MQ kommt es nur in 290.7D vor, die ich für fehlerhaft halte. Die Serie von MQ17 ist von anderen Elementen her gesehen auch sehr fehlerhaft. Daher ist es sicher, dass der

Doppel-Punkt nur für normale Akṣaras benutzt worden ist, um /ä/-haltige Silben für selbständigen Akṣaras oder mit Virāma unsilbisch zu machen.

4) <ṛ̣>:

133a4MQR35: I. Der Duktus ist altertümlich (links gerundetes altes <ya>, geöffnetes <ñ>, in der Mitte geöffnetes <ṣ, Ṣ> aber <M> ist für <N> geschrieben (darüber s. unter 5)<N>).

134a3,a5,a7MQR36: gleich wie 133.

135a2MQR40 + 44: gleich wie 133.

139b5MQR37: gleich wie 133.

142a4MQR38: gleich wie 133.

333a6MQR32: II. ähnlich wie 133, aber normales <ya> und geschlossenes <Ṣ>.

148a4MQ70.1: I. Der Duktus ist altertümlich (altes <ya>, geöffnetes <ñ>, in der Mitte geöffnetes <ṣ>. Am Anfang kommt <siddhaṃ> mit Anunāsika vor.

248b3MQ17.27: I. ähnlich wie 133.

273b4MQ70.7: I. gleich wie 248.

284b6;MQ73.2: II. Der Duktus ist präzise, aber nicht alt (normales <ya>, geschlossenes <ṣ>, geöffnetes <ñ>).

295a6,b8MQ1: I. gleich wie 133.

338b5,b6MQ44.2: I. Der Duktus ist semi-alt (rechts geöffnetes <ya>, geöffnetes <ñ>).

340a1MQ44.4: I. gleich wie 338.

413a1;MQ17.32: II. gleich wie 284, die <ṛ̣> hat.

546a2 MQ49.1Frgm: II. Der Duktus ist nicht alt (normales <ya>, geöffnetes <ñ> und ornamentales <l>).

251a5Š29.3: II. ähnlich wie 284MQ, die <i°> hat. Diese Hs. ist m.E. ältere Š, wenn diese aus Š stammt.

<i> kommt nur bei älteren Hss. vor. <i°> kommt bei jüngeren Hss vor. Wie oben unter 2) <°> erwähnt, ist <i°> hier jünger als <i>, aber vom Duktus her gesehen ist es nicht ganz später (Stufe III). Ich setze <i°> in einer früheren Phase innerhalb der jüngeren Stufe ein (Stufe II).

5) <N>

Š:

18b6<NnoK> Š68.31+94: II. normales <ya>, halb geschlossenes <ñ>.

22a2<NnoK> Š79.27+Frgm: gleich wie 18.

26a4<Nno> Š95.14: gleich wie 18.

*30b7<NnoK> Š68.28 und *41a8 <NnoK> Š87.1 sind nicht vorhanden.

44b5<NnoK> Š69.38+72.27+Frgm: gleich wie 18.

45a4<Nno> Š69.39+72.26: gleich wie 18.

<NA> ist in dieser Hss. (Udl.) nur als oberer Teil der Ligatur /näno(k)/ benutzt worden. Wenn die Akzent-Regel vorhanden ist und dieses Wort selbständig ist, wie in dieser Hss., müsste dieses Wort <nano(K)> sein, aber wahrscheinlich ist dieses Wort schon ein Idiom geworden, denn diese Udl. Hss. sind vom Duktus her gesehen nicht alt und hatten die Akzent-Regel. Eine andere Möglichkeit ist die wegen Adv. Akzentuierung auf zweiter Silbe, so dass /ä/ synkopiert werden konnte. Jedenfalls ist diese Schreibung auffällig.

90a3 <ścireNAṃ> Š93.14: Der Duktus von dieser Hss. (Araṇemi) ist sehr ähnlich wie Udl. Hss., und <NA> ist als selbständiges Akṣara benutzt worden.

251a1,a6 <eNAṢṢAlyñe> Š29.3: Der Duktus von dieser Hss. (Adhyardhaśataka) ist sehr ähnlich wie Udl. Hss. (nur ein bisschen runder), und <NA> ist als selbständige und unbetonte Silbe benutzt worden. Die Wurzel ist nach Krause en-äsk- Ps. IXa (nicht Kaus., nicht bei ß (Mittelvokal -ä-), A. e-n-), aber nach TEB II. ist es en- Ps. IX (A. en- Ps. VIII). Ich halte die Wurzel dieses Wortes für √en-, und nach echter Kaus. Bildung (enäsk-) ist diese Form verallgemeinert worden. Wenn es so ist, kann dieses <eNAṢṢAlyñe> in Ps. II eingesetzt werden.

MQR:

127a7 <sanaNAṃ> MQR22: Der Duktus ist wie 338. <NA> ist selbständig benutzt worden.

133a5 <NAktsī>, b3 <rīNAskentRA>, b7 <eNAṢṣā///> MQR35: Der Duktus ist altertümlich und <NA> ist selbständig benutzt worden, wobei es wegen Inf., Kaus. und Ps.-Stamm keine Akzent zeigt. In dieser Hs. ist <MA> nicht in üblicher Form, sondern innen mit einem Kreuz geschrieben, aber links oben eckig, damit es von mit links oben rund geschriebenem <NA> gut unterscheiden kann.

135a5 <kauNAntse>, a8 <ssāNAṃ> MQR40+44: gleich wie 133.

136b2 <NA///> MQR41: gleich wie 133.

140a4 <yNAmoṃ>, b2 <nervvaNAṢṣ> MQR46+45: gleich wie 133.

143a5 <NAktsī> MQR39: gleich wie 133.

229b4 <NAkṣi>, b5 <NAkṣT> MQR108: Der Duktus ist jünger als 133 (normales <ya>), aber nicht ganz jung. <NA> ist genau so wie 133 geschrieben worden.

*230a2 <LNAskem> MQR109: Die Hs. ist nicht vorhanden.

245a4 <rīNAcceṃ>, b5 <rīNAcci> MQR31: ähnlich wie 299.

252a2 <NAkṣeñcai> MQR15: gleich wie 245.

259a2 <sāNAṃts> MQR89: gleich wie 245.

*261a2 <LNAṢṢAṃ> MQR88: Die Hs. ist nicht vorhanden.

285a4 <NAkşe///> MQR70: Der Duktus ist nicht alt (normales <ya>, geöffnetes <ñ>), und präzise geschrieben.

389a3 <SAtkau> MQR6: Ich lese <SA>, nicht <NA>, wie Sieg/Siegling gelesen haben.

394b3 <nauntaiNA> MQR76+7: Der Duktus ist ähnlich wie 229. <NA> ist unverständlich. Von der Schreibung her gesehen (z.B. verschiedenes <ya>) ist der Schreiber nicht geschickt.

571b5 <viNAntSA> MQR1: Dieser Teil ist nicht vorhanden. Der Duktus ist ähnlich wie 229, <vi> ist wahrscheinlich für <wi> verschrieben worden.

*573b4 <NAno>, b6 <kliNAŞŞAm> MQR72: Die Hs. ist nicht vorhanden.

MQ:

240b2 <lareNAṃ> MQ54.1: ähnlich wie 229MQR, aber halb geschlossenes <ñ>.

241a3 <auNAstāne>, b3 <lareNAś>, b4 <lareNAṃ>, b5 <NAtkausa> MQ70.6: Der Duktus ist nicht präzise, aber altertümlich (geöffnetes <ya, ñ>, <NA> ist oben rund mit Kreuz innen).

273a1 <riNAskentRA>, a2 <eNAşşeñcai>, b1 <sāNAnts\> MQ70.7: Der Duktus ist altertümlich.

275b2 <saiNAntRA> MQ70.9: gleich wie 273.

295a5,a10 <NAno> MQ1: gleich wie 241. <NA> und <MA> sind unterschiedlich geschrieben.

338a2,a6 <keNAşşi>, b1,b4 <keNA> MQ44.2: Der Duktus ist altertümlich. <NA> und <MA> sind unterschiedlich geschrieben.

339b3 <keNAşşe> MQ44.3: gleich wie 338.

*343a3 <yNAMñā> MQ44.7: Die Hs. ist nicht vorhanden.

362a6 <NAtkauK_> MQ17.26: Wie oben erwähnt, ist diese Hs. nicht alt, und <NA> ist erkennbar.

*593b2 <NAkte> MQ17.28: Diese Hs. ist nicht vorhanden, aber es musste m.E. <MAkte> sein. Die Hss. von MQ17 sind wie gesagt fehlerhaft.

594a3 <lareNAM_> MQ17.29: <NA> ist nicht erkennbar.

595a2 <NAkte> MQ17.30 (Sieg/Siegling's Transkription): Der Schreiber hat <PA> für <MA> verschrieben. Der Duktus ist wie 362.

M:

355b3 <preNAM_> M145.11: <NA> ist wie eckiges <MA> geschrieben. Vielleicht ist in M <MA> innen mit nur einem einzigen Strich geschrieben worden, dagegen ist <NA> innen mit einem Kreuz geschrieben worden. Der Duktus ist, wie andere M Hss., nicht alt.

428a3 <NnauKA>, a4 <NnoK_> M114: <NA> ist sehr schwer erkennbar. Von der Schreibung her gesehen ist der Schreiber nicht geschickt. Der Duktus ist runder als 355.

Ku:

601a2 <NnoK_> Ku1: Der Duktus ist ähnlich wie 355, aber links oben ist rund geschrieben, wie MQ(R) Hss., und es ist ein oberer Teil der Ligatur, wie Udl. Hss.

624b4 <dāNAMññene> X8: Ich sehe innen nicht ein Kreuz, sondern einen Strich. Vielleicht hat der Schreiber sich verschrieben. Der Duktus ist wie späteres MQ.

<NA> ist in früherer MQ(R) Hss. selbständig mit innerem Kreuz geschrieben worden, wobei von <MA> unterschiedlich geschrieben worden ist (oben rund für <NA> und eckig für <MA>). Später ist <NA> meistens als oberer Teil des Akṣara in Ligatur benutzt worden, und <MA> ist nicht mit Kreuz, sondern mit einem einzigen Strich geschrieben worden. Im folgenden werde ich <MA> untersuchen.

6) <MA> Wenn die Hss. nicht vorhanden sind, zitiere ich keine Angaben.

Š:

1a3,b6, 2a2,b4, 4b3,b4, 7a5,a6,b4, 9a2,b1, 10a2,b6,b7, 12a3,a4,a6,b6, 16a7,b4,b6,b7, 18a3,b2,b8, 20a4,b4,b8, 22a2,a3,a4,b1,b3 26b2, 32b5, 45a1,a6, 46a1,a2,a5,a7, 47a5 48b6,b7, 51b4, 63b7, 64a1,a5,a6(l),b7, 65a7,b5, 71.3, 73a2, 74b5, 77.1.2.6, 78a2,a4,a5,b2,b4, 79.2.4, 81a2,a4,b2, 82a2,a3, 83.3, 85a6,b1,b5, 88a3,a6,b1,b5, 92a4,b6, 95a1, 99b3,b6, 100b4.

Diese Hss. (Udl., Aranemi) sind einheitlich und <MA> ist ganz gleich, und zwar ist die horizontale Linie links oben überzogen. Vielleicht sind diese Hss. der sog. "normale Duktus", aber es gibt verschiedene Hss. in Š. Ich nenne diesen Duktus als "Udl.A.".

157a2 zeigt gleiches <MA> wie Udl.A., aber alte <ya, ñ>.

169a4,b1 (Udl.A.), 251a1,a6,b4 (Udl.A.), 337a2,a3,a4,b4 (Udl.A.), 363b1,b6 (Udl.A.), 404a5,b2 (Udl.A.).

364a1,a4,a7,b1 (spätere Udl.A. <MA> ist gebogene vertikale Linie)

506a2 (nüchternes Udl.A., horizontale Linie ist ein bisschen überzogen. normales <ya>, geöffnetes <ñ>)

521a7,b3,b6,b7 (Udl.A.), 522a4,b1,b6,b7 (Udl.A.), 523a3(Udl.A.).

547a3,a4,b5,b6 (ein bisschen kursiver und ungeschickt, altes <ya>, geöffnetes <ñ>).

558b1,b3,b5 (Udl.A. dicker 5-zeilig), 559a5,b2,b4 (Udl.A.), 560a5 (Udl.A.), 561a1,a2,a4 (Udl.A.), 562.3.4.5 (Udl.A.).

563a8 (Udl.A. schmaler 9-zeilig), 564a6 (Udl.A.), 565a6,a8,b6 (Udl.A.), 566a3,b2 (Udl.A.).

585a5 (kleiner und geschickt. 9-zeilig).

589b4 (Udl.A.), 596a1,a2,a4,a6,b1,b3,b6 (schmaler Udl.A.).

605b2,b3,b4 (ähnlich wie 585, <MA> ist als unterer Teil der Ligatur geschrieben und nicht spitzig, normales <ya>, geöffnetes <ñ>.)

606.1 (ähnlich wie 585, 4-zeilig)

MQ:

19a1,a3,a4,a5,b8 (Udl.A), 34a4,b7 (Udl.A), 35b2 (Udl.A), 37b7(Udl.A).

86b2 (wie Udl.A, eckig), 96a4 (wie 86), 98a2,a4 (wie 86).

149a2,a3,b1,b5 (Udl.A), 150a2,b2,b6 (Udl.A), 151a1,a4,a6,b4,b5 (Udl.A), 153a5,(Udl.A),
155b2,b5 (Udl.A), 156a5,a6 (Udl.A), 158a2,a4,b4,b6 (Udl.A), 159a2,a3,a4,b1 (Udl.A),
160b1 (Udl.A), 164a5,b1 (Udl.A), 165a4,b2 (Udl.A), 166a6 (Udl.A), 167b3 (Udl.A).

192a3,b2 (wie Udl.A, schmaler), 212b5 (wie 192), 217b4 (MQ17.19 verblasst).

238b1 (nicht alt, eckig), 240b5 (Udl.A).

242b4 (Udl.A, grob), 244b2(Udl.A).

282b1,b2 (Udl.A), 284a2,a3,a5,b4,b5,b6,b7 (Udl.A, grob).

362b3 (17.26 Udl.A grob, normales <MA>).

391b4, 392r4 (49.21-22 Udl.A), 393a3 (Udl.A).

402.2 (17.36 nicht alt, wie Y, normales <M², >).

407a2,a3,a4,b4 (29 Udl.A, normales <MA>).

409a5 (nicht alt, wie 170M, normales <MA>).

597a1,b5 (42.1 Udl.A).

431a3 (73.3 nicht alt, ungeschickt und eckig, normales <MA>).

148a2,a3 (<siddhaP, > Skt. Wort mit <m>, aber a2, a3 sind fremdes <MA>).

255a1,a6,b5,b6,b7 (73.1 semi-alt, normales <MA>).

334b7 (73.4 semi-alt, normales <MA>).

248a1 (MQ17.27 alt, <MA> mit Kreuz innen), 273a1,a3,b2,b4,b5 (70.7 wie 248),
274a3,b2 (70.8 wie 248).

275a3 (70.9 wie 248).

295a4,a5,a7,a10,b2,b3,b4,b6 (MQ1 alt, wie 241, <MA> ist eckig, <NA> ist rund, beide mit Kreuz innen).

338b3 (44.2 semi-alt, <MA> ist eckig mit Kreuz innen), 339a2 (wie 338), 341a1,a4,b2,b6 (44.5 wie 338, a4 zeigt horizontalen Doppel-Strich, weil es keinen Platz für ein Kreuz gibt), 344.5 (44.2 wie 338), 395.1b5 (wie 338).

434.5, 436.2.4.6, 438.2.4, 440.1.3, 441.1.3, 442.1.3, 443.2, 444.2, 445.1, 456.1, 458.2, 465.1, 466.1, 474.3, 481.1, 484.3: Kursive Rechenschaftsberichte, immer <toM_>, oben gerade, unten rund.

459.4 (<tauM_> unten recht rund), 461.3 (unten recht rund), 462.5 (unten recht rund), 471.2 (unten recht rund): Kursive Rechenschaftsberichte, immer ist es <tauM_>, oben gerade unten rechts rund.

Bei kursiven Rechenschaftsberichten gibt es zwei <MA>, und zwar unten rund (kurs.III-β) und unten rechts rund (kurs.III-α) und bei kurs.III-α schrieb man <tauM_>. Die Sg.-Form ist /tau/ und Pl. ist /taum/. Wahrscheinlich ist /tom/ eine entwickelte Form von /taum/ (Monophtongierung). Ausserdem gibt es <towä> (491vII5, vIII3), das die Pl.-Form ist, nicht Sg. wie TEB. Wenn der Prozess der Entwicklung /taum/ > /tom/ > /tow/ ist, ist 490 nicht alt (der Duktus ist Udl.A.-Typ).

490I2.3.4. (179): <wasam_> (Udl.A. auf dem Holztafel).

493.2(23.1): Diese Hs. ist ein Geschäftsbrief, und der Duktus ist gleich wie kurs.III-β.

496.1.2.3.7 (17.39): Diese Hs. ist ein Liebeslied, und der Duktus ist gleich wie kurs.III-α., vor allem die Vokalisation (<au>, <e> usw.).

517b1,b2 (41.5 klein Udl.A.).

545a2,a3,a4,a5,b2,b3,b5 (49.1): semi-alt (wie 338), normales <M>.

552a4,a5 (73.5): nicht alt (oberer Teil des <ka> ist rektangulär), normales <MA>.

554a2 (73.6 wie 552), 557b5 (73.10 wie 552).

574a4 (17.3) wie Š, normales <M>, 575b5 (17.1) wie 574, 576b1,b6 (17.2 wie 574), 590a2,a3,a5,a7,a8,b2 (17.13 wie 574), 594b4,b5 (17.29 wie 574).

600a3,a4,a5,b2 (119): ähnlich wie 574, normales <MA>, b2 ist <M^ä> wie <S^ä>.

603b3(4): Udl.A., <MA> ist normal.

588a2,a4,a5,a8,b8MQ17.4 <MA> (<MA> ist von Sieg/Siegling als <NA> transkribiert). Eigentlich ist es <MA> gewesen, aber später ist der senkrechte Strich innen hingefügt. Daher haben Sieg/Siegling dieses Akṣara als <NA> gelesen.

MQR:

117b1 (22Frqm.2 wie Udl.A. normales <MA>), 118a1,a6,b6,b7 (25 wie 117), 119a6,a7,b1,b6 (24 wie 117), 121a4 (8 wie 117), 122a6 (8 wie 117), 123a2,a3,a6 (27+28 wie 117), 124a3,a4,b5 (22Frqm.6 wie 117), 126a6,b2,b3,b7 (22Frqm.4 wie 117), 127a2,a4,a7,b7 (22 wie 117), 128a3,a4,b1,b6,b7 (23 wie 117), 129a2,b7 (22Frqm.7 wie 117), 132b6 (26 wie 117).

133a3,a4,a5,a7,b2 (35 alt, fehlerhaft, geschlossenes <ṢṢ> r3, eckiges <MA>, rundes <NA>), 134a7,b2,b4(Mā),b7 (36 wie 133), 135a7 (40+44 wie 133), 136a7 (41 wie 133), 137a7 (43 wie 133), 138a5,b6 (46 wie 133), 140a5 (46+45 wie 133), 141a3,a5 (49 wie 133), 142a1,a2,a3,a5,b3 (38 wie 133), 143a4 (39 wie 133), 146a1,b6 (51 wie 133).

Diese Hss. sind „Mahākāvya“ und vom Duktus her gesehen sind sie gleich. <MA> und <NA> sind innen mit Kreuz geschrieben, aber an oben links eckig und rund kann man den Unterschied erkennen.

211a1 (66 wie 117), 213a3 (64 wie 133), 214b2 (65 wie 133), 220b1 (4 wie 133), 221b5 (74 wie 133).

224b2 (14 alt, wie 248MQ), 225b1 (78 wie 224).

228a5 (107 semi-alt, <MA> ist eckig ohne Kreuz innen), 229a1,a5,b3,b5 (108 wie 228 <NA> mit Kreuz innen), 245a1 (31 wie 228 <NA> mit Kreuz innen), 333a5,a7,b4 (32 wie 228).

239a3,a4,b6 (34 wie 117 Udl.A.), 246a3,b5 (30 wie 239), 253b3,b4 (85 wie 239), 256a1 (84 wie 239), 257a1,b4,b5 (82 wie 239), 258a2 (83 wie 239), 259a3 (89 wie 239), 263a2 (86 wie 239), 291a3,a5 (wie 239), 311a2,b5 (103 wie 239), 336a1,a2,a3,a6,b6,b7 (wie 239).

249b2 (5 nicht alt, ungeschickt und eckig, wie 431MQ), 277a3,b1 (69 wie 249).

279b4 (92 nicht alt, schmaler und ungeschickt, Vokalisation <-i> ist nach oben gezogen, <MA> ist normal), 280a1 (16 wie 279).

317a7 (56 nicht alt, oben links geknicktes <ka>, normales <MA>).

349a3,b3,b5 (99 nicht alt, kleiner und eckig, <MA> ist normal), 350a6 (98 wie 349), 351a3 (101+100 wie 349).

365a1,a7(n),b2,b7 (97 semi-altes <MA> mit Kreuz innen, ähnlich wie 228, gleich wie MQ49?).

388a2,b3,b6,b8 (3 alt, klein, <MA> ist innen mit doppel-horizontaler Linie (nicht Kreuz) geschrieben, wie 341r4MQ), 389b7,b8 (6 wie 388), 390b5 (73 wie 388), 571b7 (1 wie 388, aber <MA> mit Kreuz innen).

587b1,b3,b5,b7 (2 alt, klein, b3 ist mit Kreuz innen, andere sind normales (späteres) <MA>, ähnlich wie 224, aber <ya> ist altertümlicher als 224, Ligatur ist mit Virāma verbunden).

S:

109b2 (33 klein und präzise, <M²> ist normal, normaler Duktus von S), 178b3,b4 (76+70, wie 109), 179a5,b4,b5 (74.1 wie 109), 180a1 (79.2 wie 109), 181a4,a5 (85.1 wie 109), 182a4,a5,b1,b3 (85.2 wie 109), 183b2,b3,b5 (79.1 wie 109), 184.1 (04 wie 109), 286a5,b5 (79.3 wie 109), 288b2,b5 (67.3 wie 109), 326a2,a4,a5 (46.1 wie 109), 327b3,b5, 329b4,b5 (46.1 wie 109), 330a4,b2,b5 (48.1 wie 109), 331a3,a4,b1,b2,b3,b4 (57.1 wie 109), 332b3,b2 (20 wie 109), 401a2 (19.16 wie 109), 429a2,b3 (69.6 wie 109), 432a2 (46.3 wie 109), 580a4,(67.1 wie 109), 581a2,b2 (83.2 wie 109).

524a2,b6 (82.3): Der Duktus ist nüchtern, <MA> ist schwer zu sehen, aber normal. 526/1.2(02 wie 524).

292a4,b1,b2,b3 (73.1): Udl.A. normales <MA> 387.1v (Frgm. wie 292).

Bei S gibt es dreierlei Duktus, der nicht alt ist, und <MA> ist einheitlich.

M:

110a3,a4,a6,b5 (169.13 ähnlich wie 109S), 170b4 (143.4 wie 110), 172b1 (143.6 wie 110), 174b5,b7 (143.8 wie 110), 189b4 (146.2 wie 110), 191b3 (Frgm. wie 110), 193a6,b1,b5 (169.10 wie 110), 200a2,a5 (140.4 wie 110), 202a3 (190.1 wie 110), 299b2 (175.6 wie 110), 300a1,a3,b1 (146.12 wie 110), 301a2,a4 (146.13 wie 110), 324a2 (169.14 wie 110), 325a1,a4,b1,b4 (146.3 wie 110), 346b2 (146.4 wie 110), 347b3 (146.7 wie 110), 348a4,b2 (169.15 wie 110), 356b3 (135.9 wie 110), 358a2 (169.7 wie 110), 367a6,b3,b4 (146.8 wie 110), 369a2,b1,b5 (169.9 wie 110), 370a2,a4 (42.2 wie 110), 372a1,a2 (140.3 wie 110), 376b3 (145.5 wie 110), 377a5 (169.11 wie 110), 379b2 (164 wie 110), 412a3 (145.9 wie 110), 415a4 (146.5 wie 110), 424a3,b7 (135.4 wie 110), 425b3 (135.5 wie 110), 542a7 (140.1 wie 110), 543b1 (169.4 wie 110), 544b2 (146.10 wie 110), 551a4,b1,b2,b3,b4 (135.1 wie 110), 577a3 (146.6 wie 110), 578b2,b3 (135.7 wie 110), 582a5,b5 (146.9 wie 110, eigenartiges <au>), 598a4 (143.13 wie 110), 599a2,a4 (135.10 wie 110).

185a1 (135.3 ähnlich wie 110, aber eckig), 186a3 (169.6 wie 185), 187b4 (169.2 wie 185).
195a3,a5 (169.12 ähnlich wie 110, aber flüssiger).
196a6,b1,b7 (143.3 klein, präzise und kontrastiv zwischen fein und grob).
428a1 (114 ähnlich wie 110, aber runder).

Ausser 196 sind M. Hss. vom Duktus her gesehen gleich, und <MA> ist einheitlich.

D:

290.1.7 (1 ähnlich wie S oder M), 527a4,a5,b1,b3 (6 wie 202M), 528b2 (2 wie 290), 531a3
(5 wie 290), 534a1 (9 wie 290), 537a4,b2 (13 wie 290).
296a7,b1 (130 kursiver vor allem neues <ñ>).

Ausser 296 sind D Hss. gleich und sehr ähnlich wie S oder M.

Qu:

353b3 (8 wie D), 354a3 (9 wie 353), 373a1,a4 (6 wie 353).

Qu Hss. sind wenig an Zahl und nicht alt, und der Duktus ist ähnlich wie D, S oder M.

T:

297.1b4 (1 nicht alt, klein, wie 541D, <M^o> ist normal)
498a8 (30 Udl.A.)

Die Hss. von T sind nur zwei. Das ist zu wenig, um sie analysieren zu können, aber es ist sicherlich nicht alt.

Ku:

601b1,b4 (1 wie 585S), 602a1,a3 (2 wie 601).

Die Hss. von Ku sind nur zwei. Beide sind gleich wie S. Ich sehe keinen Unterschied zwischen Ku, Qu, S und M. Sie sind nicht alt und ich setze diese Hss. provisorisch ins 8. Jh. n. Ch.

X:

613a5,b2 (28 Udl.A.), 617a5 (6 wie 613), 623a5 (5 wie 613), 624b6 (8 wie 613), 627a3 (19 wie 613), 630b5 (3 wie 613).

Wie oben erwähnt ist X mit 19MQ identisch. Diese Hss. (Udl.A.) setze ich provisorisch ins 7. Jh. n. Ch.

7) <şey/şei_ > vs. <şai> (3.Sg.Impf. von √nes- 'sein'):

Wenn die Hss. nicht vorhanden sind, zitiere ich nicht, oder setze * ein (nur bei <şey>, weil die Belege wenig sind).

<şe-I_ > 273b4MQ70.7.

<şey> 287b2S84.1 (Udl.A.), 362a1MQ17.26 (semi-alt, grob <ş(e)-y_ >), 372b1M140.3 (normales M.)

<şeyä> *42a7, 404a3, Š5.1 (Udl.A.), H149.040a3.

<şey^a> *108b2,b8, *360b5, 363a5Š5.3 (Udl.A.), 371a4M145.4 (Udl.A.), *375a2,a3,a4, *405a5, 409a1MQ284 (Udl.A.), 576a3MQ17.2 (Udl.A.), 582a1M146.9 (Udl.A. eckig).

<şeycerme> *108a6.

<şeyeM_ > *108a6.

<şeyema> 584b8MQ155.1 (ungeschickt gross).

<şeyem> *17a6, *30b2, *108b9, *231a1, 430b2M146.11 (normales M).

<şeym_ > 344/8a1MQ44.8 (Frag.8, semi-alt).

<şeym^a > H149.235a1.

<şeyM^a > *107a3, *400a3,b4, 401a2S19.16 (normales S).

<şeyme> *33a7, 526a4S02 (nüchtern).

<şeyne> *375a3.

<şei_/y-> kommt bei MQ (alt, semi-alt), M, Š, S vor, und zwar überall, obwohl die Anzahl weniger als <şai-> ist.

<şai>:

MQ:

19a3MQ17.5 (Udl.A.), 97b1,b2MQ23.6Frgm2 (Udl.A.), 212b2MQ70.3 (Udl.A.), 233a2MQ41.2 (Udl.A.).

339b3MQ44.3 (semi-alt, eckig, <(na) şai şpet keNAşşe Ike sū>).

575a1,a2,b6MQ17.1 (Udl.A.), 576b3MQ17.2 (Udl.A.).

MQR:

235MQR77 (Udl.A.), 259b3MQR83 (Udl.A.), 291a6,b4,b6MQR13 (Udl.A.), 349b2MQR99 (nicht alt, klein, eckig), 350b2MQR98 (wie 349).

Š:

12a4Š98.11 (Udl.A.), 16b4Š101 (Udl.A.), 64b3Š80.29 (Udl.A. schmaler), 77.36Š101.17 (Udl.A.), 78a1Š79.30 (Udl.A.), 95a2Š64 (Udl.A.), 337a4Š18.1 (Udl.A.), 380a5Š33.3 (Udl.A.), 560a4Š64.13 (Udl.A.).

M:

200b1M140.4 (normales M), 358a2a3M169.7 (rund, Udl.A.), 417b1M169.16 (normales M), 427a8M175.2 (normales M), 592a1M169.5 (rund, Udl.A.).

BM163a3, H.add149.064b1, H.add149.087b7, H.add149.090a5, H.add149.115a4, H149.X4b3, H149.X4b3, H149X5a3a4, H149.072a1, H149.075a2, H149.171b2, H149.204a2, H149.234b5, H149.291a1, H150.046a3,b3 H150a3.

<ş Spicer>: *42a2, *43b4, H149.317b4.

<ş aiceR_ >: *33a7.

<ş aiM_ >: *15a2, *17a2, 95a1Š64 (Udl.A.), 369a2,b1M169.9 (runder M), 412a3M145.9 (normales M), 623a5X5 (Udl.A.).

<ş aiṃ>: H.add149.093a7.

<ş aine>: *25a6.

<ş ait > 296a8D130 (kursiver D).

<ş aiT_ > *231b5, 240b4MQ54.1 (Udl.A.).

<ş aiTA > 273b5MQ70.7 (alt, es ist fraglich, ob dieses Wort /ş ait/ oder /ş ^ait/ ist, s. unten).

<ş aiyt> 214a3MQR65 (Udl.A.).

Wenn <ş ai> 339 und <ş aiTA> 273 wirklich Impf. Formen von √nes- sind, kommt <ş ai> überall vor und ich sehe keinen Unterschied zwischen <ş ey> und <ş ai>.

339MQ44.3 ist ganz fraglich, ob es ein selbständiges Wort /ş ai/ ist. In 273MQ70.7 kommen <ş ei_ > v4 und <ş aiTA> v5 gleichzeitig vor. Der Schreiber schrieb ziemlich präzise, deshalb halte ich dieses Wort für /ş ^ait/ 'auch wirst Du geben'. Das ist vom Kontext her gesehen besser. Wenn 339 und 273 nicht Impf. Formen sind, ist <ş ey> älter als <ş ai>, aber ich kann es momentan nicht mit Sicherheit bestimmen.

Die Etymologie ist auch unsicher (Opt. *s-ī-(t) oder *s-e-ī-(t)?). Ich vermute, dass dieses Wort innerhalb des Toch. eine erfundene Form (wie Opt. Endung /-oi/ von zwei Morpheme Konj. /ā/ + Opt. /i/) ist, und <-ey> ist am Anfang bevorzugt benutzt worden, aber <-ai> kam schon in semi-alter Zeit vor. Man wollte aber archaisches <-ei>, vor allem bei Versen als eine Kopie vom heiligen älteren Muster, noch in späterer Zeit benutzen.

8) <ou_ > und <ow>

<ou>:

134a6MQR36 alt <mikou_ > (545a2MQ49.1 alt <mikoŞ >).

136b2MQR41 <TArkou, > (alt) vs. <TArkau> 22a3Š79.27 (jung), 44b6Š69.38 (jung);
<TArkauw> 19b8MQ17.5 (jung).

144a2MQR48 <KAskou, > (alt) vs. <KAskau> 118b1MQR25 (jung).

Hier setze ich paläographisch gesehen "alt" und "jung" ein.

Die Belege mit <ou, > sind gering (nur drei), aber alle sind alt. Die gleichen Wörter haben <au> in späterer Zeit. Es ist paläographisch gesehen möglich, dass /ou/ älter als /au/ ist. Wenn es so wäre, wäre /o/ von Pl. und Abs. Formen von PP. original. Und ab semi-alter Zeit (ziemlich früh) ist /ou/ zu /au/ erneuert worden. /o/ könnte aus /ā/ herkommen, aber eine andere Herkunft ist auch denkbar.

<ow>:

Ausser <cowai>, das nicht "Diphthong" ist, zitiere ich alle <ow>.

Š:

*3b5Š69.35 <PAnno[wo]⁷⁵> *3b6 <rittow>, 7b6Š92.50 <[tSA]lpow>, 12a7Š98.11
<kowsa>, *29b8Š79.26 <[k]owän^ā>, *31a6Š87.2 <putkowä>, *41a5Š87.1 <rittowo>,
45b8Š69.39+72.26 <t(SA)ñkowo>, 251a5Š29.3 <SAlpowsai>.

Vom Duktus her gesehen sind Š nicht alt. <kow-> habe ich schon erwähnt (vermutlich aus /āu/), aber andere <ow> sind schwer zu beurteilen. Es ist möglich, dass /ā/ wegen /w/ labialisiert worden ist (oder wurden [ā] und [o] damals ähnlich artikuliert?). Oder <ow> ist eine altertümliche Schreibung und der Schreiber hat altertümlicherweise <ow> geschrieben, obwohl <ow> schon <au> geworden war.

MQR:

<śowota> 143a5MQR39 (alt): Es ist unverständlich, ob dieses Wort ein Verbum oder Nomen ist. Wenn es ein Verbum ist, ist es vielleicht śai-/śau- 'leben', aber es gibt keine solche Form. Wenn es ein Nomen ist, ist die Bedeutung unbekannt. Wegen des Bruchs kann ich es nicht beurteilen.

⁷⁵ [] ist bei * (die Hss. sind nicht vorhanden) von Sieg/Siegling ergänzt worden.

<mokowśka> 239b1MQR34 (Udl.A.): /moko/ ‚alt‘ ist immer <moko-> geschrieben. <w> kann ein Verbindungskonsonant sein, oder eine Analogie ist auch denkbar.

<tSAñkowa> 281a3MQR104 (alt): Der Duktus ist alt, aber ungeschickt. Der Schreiber hat vielleicht den Virāma oder den Doppelpunkt vergessen. Oder es war metrisch eine Silbe nötig, wenn der Schreiber richtig geschrieben hat. Vom ungeschickten Duktus her gesehen ist diese Hs. eine Kopie von einem alten Muster, das altertümliches <ow> hat.

<tukowa> 283b2MQR62+63 (jung): Obwohl der Duktus jung aussieht, ist die Schreibung altertümlich (z.B. <ṢArKAstRA> r1) und der Schreiber hat wie 281 <-owa> für /-au/ (PP.) geschrieben. Diese Hs. kann eine Kopie sein.

<KAlpowä> 333b6MQR32 (semi-alt): Vom normalen <ya> oder <ñṣ́> her gesehen ist diese Hs. nicht alt und, vom alten <I, ñ> oder <ceỤ> her gesehen ist diese Hs. eine Kopie vom alten Pratimokṣasūtra, das <ou> hat, aber der Schreiber hat <owä> geschrieben, obwohl er <Ụ> gekannt hat, weil ihm <ou> unbekannt war.

<kowsa> 394a6a7MQR76+7 (alt): Wie erwähnt käme <ow> aus /āụ/, aber umgekehrt ist auch möglich. Trotzdem bleibe ich bei meiner Vermutung (<ow> aus /āụ/), weil es keine Wurzel mit /o/ gibt.

<nukowa> 407a4MQR29 (jung): Wie 281.

MQ:

<klyowotra> 158b5MQ49.11 (Udl.A.): Wegen des Bruchs kann ich nicht <ly> sehen. Unten bei <klowotRA> 615 werde ich es nochmals erörtern.

<nukowä> 295a7MQ1 (alt): Diese Hs. ist altertümlich, aber ungeschickt. Diese Hs. kann eine Kopie von einem nicht-Tocharer oder Novize sein. Er hat wie 333 geschrieben.

<KA_tko_wwa> 338b3MQ44.2 (alt): Ich sehe nicht <KA>, sondern eher <TA>. Aber auch wenn es <KA> ist, verstehe ich wegen des Bruchs nicht, ob diese Form ein PP. oder Pt.1.Sg. ist. Krause hat dieses Wort nicht in seinem Buch zitiert.

Wenn es ein PP. ist, ist es Pl.f.Nom. Wenn es ein Pt. ist, muss der Wortanlaut <ŚA> sein. Vielleicht ist es vom Kontext her gesehen ein PP., aber <ww> ist ein bisschen schwierig zu beurteilen. Vermutlich ist es morphologisch /kätkau/ und /wā/ (Pl.) zu sehen, oder ist <w> ein Binde-Konsonant? Jedenfalls bleibt das Problem bestehen.

<to_wä> 491bII5bIII3Qu: Wie unter 6) erwähnt ist dieses Wort eine Pl.-Form. Das Problem ist, ob <w> aus /m/ oder Teil des Diphthongs ist. Wegen der Pl.-Form <taum> möchte ich eine Beziehung zwischen <w> und /m/ sehen. Wenn es so ist, ist die Endung von 1.Sg.Akt. /-u/ aus */m/ zu sehen. *-ō könnte bei Toch. /-ā/ sein.

<klowotRA> 615b3X30: Dieses <ow> kann sozusagen o-Umlaut von Ps. IV -o- sein. Ich halte diese Erscheinung für phonetisch, aber später ist es phonologisch geworden. Momentan weiss ich nicht, woher dieses -o- für Ps. IV kam. Es könnte eine neue Erfindung sein.

<ou_̣/ow> kommt meistens bei altertümlichen Hss. vor. Vor allem kommt <ou_̣> nur in alten Hss. von MQR vor, obwohl die Anzahl wenig ist. Wenn es in jungen Hss. vorkommt, sind es möglicherweise Kopien von alten Hss., die <ou_̣/ow> haben. Wenn es so ist, halte ich <ou_̣/ow> für alt und ich denke mir, dass es später zu /au/ geworden ist.

9) <ṃ> vor <n/m>:

<MA_ske_{ṃ}ntr> 001a3Š94+96: geschlossenes <n̄>.

<la_{ṃ}ntu_{n̄}eṃ> 100b6Š63.12: Der Duktus ist gleich wie 001.

<TA_{n̄}kwa_{ṃ}n̄ne> 101.1Š63.13: Der Duktus ist gleich wie 001.

<trisamndhi> 148a1MQ70.1: In dieser Hs. kommen <ṁ> Anunāsika mit Virāma (a1), <traiṁ> (a4), alte <y, ñ> und <jagatṁ> (a4) vor. Diese Hs. ist, wie oben erwähnt, geschickt geschrieben. Die Rückseite ist von anderer Hand ungeschickt geschrieben (vor allem Anunāsika und <ya> und am Ende ein falsches Akṣara) und noch von anderer Hand ist <ke me ke> geschrieben. Vielleicht ist die Rückseite eine spätere Übung.

<maṁṇTṁ> 174b7M143.8: <sparśā> (a2), <tānaś> (b4). Virāma-Strich mit Fremdzeichen ist für ein toch. Wort benutzt.

<maṁṇTṁ> 178a1S76.1+70.1: In dieser Hs. kommt <(a)vakāśam> (a2) vor. Virāma-Strich mit Normalzeichen ist für ein Skt. Wort benutzt.

<samṣkā[r]āṇāmm̐a> 182a5S85.2: Für ein Skt. Wort schrieb man <ṁ> vor <m>, wahrscheinlich ist es eine toch. Eigenheit, um den nasalen Laut deutlich zu machen, oder um den Anusvāra des Skt. [m] vor <a> des nächsten Wortes deutlich zu machen (toch. Anusvāra ist [n]).

<smṛtyupasthāṁṇtane> 192a1MQ70.4: Dies ist wie 182. Der Duktus ist nicht alt (ñ, ya).

<nervvaṁṇoko> 205a2MQ44.1: Dies ist wie 182. <ñāś> (a3) zeigt den Akzent. In a3 kommt <iṇauṁ> statt <iṇkaṁ> vor, und in a5 kommt <lauwTA> vor. Der Duktus ist nicht alt (ñ, ya) und ornamental <k, ś>. Diese Hs. zeigt kolloquiale und quasi präzise Schreibungen. Diese Hs. kann eine Kopie sein.

<sānaṁṇmem> 228a1-2MQR107: Dies ist ein toch. Wort, aber wie 182 ist es eine toch. Eigenheit. In a3 kommt <ñāś> und in a5 <MA> vor. <ñ> ist geöffnet, <ya> ist ein bisschen altertümlich, aber ornamental (auch <PA> oder 10). Phonologisch gesehen gibt es kein Akzentsystem, aber <eu> wurde <au>. Daher ist diese Hs. nicht ganz alt, sondern vermutlich später kopiert.

<cimpyāstaṃñ^ä> 238b3MQ18.1: /cä/ wurde <ci-> und /-ñ/ ist <ṃñ^ä> geschrieben. Dies <ci-> ist eine phonetische Erscheinung. Der Duktus ist nicht alt <ñ, ya>.

<ṣecaKAṃñe> 244b1MQ160.1: Dieses <ṃñe> ist statt /ññe/ geschrieben. <ceU> (b4) ist vorhanden. <ñ> ist halb geschlossen. Die Schreibung ist normal und geschickt geschrieben. Möglicherweise ist es eine Einfachung von <ṃññe>.

<ekāntakāntaṃñ^{te}> 251a1Š29.3: Dieses Skt. Wort ist eine tocharisierte Schreibung, wie <MAṃñT> (a6), oder umgekehrte Richtung ist auch möglich. <NA> (a1) und <m> (a3), <ow> (a5) und <au> (b6), und <I> (a5) kommen miteinander vor. Der Duktus ist nicht alt <ya>, nicht spät <ñ>, i.e. alte und spätere Elementen kommen gemischt vor. Daher ist diese bilinguale Hs. vermutlich später kopiert.

<kṣaṃñ^{ra}> 266b3Š79.22: Dieses Skt. Wort ist eine mit /rā/ stark verbundene tocharisierte Schreibung.

<toṃñ> 274a3MQ70.8, <aiṃñ^{cai}> 275b4MQ70.9: Diese Hss. sind gleich, und sehr altertümlich sind <ya, X, Ṣ, ñ> geschrieben. <ey> (274a3) für /ai/, <eU> (274b2, 275a1) für /au/ sind geschrieben. Diese Hss. können als Norm für alte Schreibung dienen.

<ṣaṃñ^ä> 277b2MQR69: Gleichzeitig kommt <ṣañ> (a2) inkonsequent vor. Diese Hs. ist ungeschickt geschrieben. <ñ> und <ya> sind nicht alt.

<kawāṃñenTAR> 286b3S79.3: <ṃ> vor <ñ> ist eine Schreibung, um <ñ> deutlich zu machen, oder ein Binde-Konsonant zwischen zwei Morpheme. In a4 kommt <ārth> (Skt.) ohne Doppel-Punkt auf <th> vor. In a2 kommt <teykne> für /taikne/ vor.

<araṇyataṃñe> 294.12TV49: Dies ist Skt. Wortes + toch. Lok.-Kennzeichen. Das Skt. Wort ist hier mit Obl.-Form tocharisiert, weil Skt. kein Obl. hat. Andere Möglichkeit ist <ṃñ> für /n/. Von anderen Belegen her gesehen ziehe ich das letzte vor. Diese Hs. ist halb kursiv (fehlerhaft) mit geöffnetem <ñ> und ornamentalem <ya> geschrieben. Die

Rückseite ist Chin. Von chin. Rolle und den Schrift her gesehen ist diese Hs. vermutlich nicht von einem Tocharer geschrieben worden, oder sie wurde später von einem ungeschickten Schreiber geschrieben.

<śāmnāmnts> 295a5MQ1: Diese Hs. ist wie 274. Es kommt <ceU_> a8 vor.

<waṃSAṃnpāt> 330b2S48.1: <waṃ> ist vermutlich wegen des nächsten Akṣaras <SAṃ>, das eine toch. Eigenheit ist, falsch geschrieben worden.

<yaṃnmaṃ> 333a5MQR32: Diese Hs. ist wie 274 (z.B. geöffnetes <ya>), aber der Duktus ist ein bisschen anderes als 274 (z.B. geschlossenes <Ś>). Der Schreiber schrieb <ñiś_> und <ñiś_>, <Tä> und <KṢä> (b7), <tRA> (b7) und <TAR_> (a5). Die Schreibung ist inkonsequent. Diese Hs. ist von einem ungeschickten Schreiber kopiert.

<LAṃne> 334a1MQ73.4: Diese Hs. ist wie 333. Der Schreiber schrieb <tRAñkā> (r1), <koS_s> (a2), <keU_cä> (a2), <kaL_lTAR_rne>, <Ike> für /ike/, <tRA> (a1) und <TAR_> (a4). Normalerweise kommt <I> nicht am Wortanfang vor. <Ṣ> ist mit geschlossen und in der Mitte geöffneten gemischt geschrieben. Daher ist diese Hs. von einem ungeschickten Schreiber kopiert, wie 333.

<maṃnTä> 335a4MQR33: (aber <manTä> b3). Diese Hs. ist fragmentarisch, und gleich wie 334.

<upanandemṃmem> 337b1Š18.1: Dies ist der Obl. des Skt. Wortes + Abl.-Kennzeichen, das tocharisiert ist. In dieser Hs. kommen fast alle Elemente (ausser ṢP_ und TAR_) vor, z.B. in a4 kommen <ṣai> und <cew> gleichzeitig vor. Vom Duktus her gesehen ist es eine typische Hs. von Š.

<empreṃtsā> 341a6MQ44.5: Diese Hs. ist fragmentarisch, aber altertümlich wie 295.

<ṣamāneṃṇT_ > 349a5MQR99: Diese Schreibung soll zu /-ṃṭS/ verbessert werden (Tocharische Sprachreste Heft 2, S. 228 Fnt. 7). Vom Duktus her gesehen ist diese Hs. geschickt geschrieben, aber nicht alt (geschlossenes <ñ>).

<KAṃntenma> 350a6MQR98: Diese Hs. ist gleich wie 349.

<karūṃntsa> 359a2Qu1: Die Akzentregel ist vorhanden, wenn <ū> betont ist. Vom Duktus her gesehen ist diese Hs. normal geschrieben worden (aber geöffnetes <ñ>). Es kommen in b2 <P^ā> und in b3 <T^ā_ > vor, die nicht richtig geschrieben ist. Ich halte diese Hs. wie andere Hss. von Qu für nicht alt.

<oñkolmaṃnpā> 362b9MQ17.26: Dies muss <-mpā> (Kom.) sein. Der Schreiber hat sich vielleicht wegen <ṃ> ([n]) verschrieben, aber die Schreibung ist altertümlich (<ceU_ > b3 oder <śaiyṣṣe> b7). Vom Duktus her gesehen ist diese Hs. nicht alt (normales <ya> und geschlossenes <ñ>).

<auṣameṃṇ^āka> 510b1MQ70.10: Diese Hs. ist mindestens von drei Schreibern geschrieben, die schriftlich ungeschickt sind. Vor <auṣameṃṇ^āka> kommt <trīwäṢAṃle> für /triwäṣāle/ vor, dessen Anusvāra unverständlich ist. <ṃṇ> für /n/ ist auch unverständlich, weil <meṃ> für Abl. schon genug ist. Es ist klar, dass <ñ> (/n/) vor /k/ vorkommt. Vielleicht hat der Schreiber von einem anderen Muster mit Anusvāra ungeschickt kopiert. Vom Duktus her gesehen ist diese Hs. nicht alt. (geschlossenes <ñ>, <ya> und <ṣ>).

<tumeṃṇ^ātsa> 525b5S67.7: In a6 kommt aber <tumeṃ> vor. <n> ist ein Teil von <ntsa>, das möglicherweise als <ttsa> gelesen werden kann. Vom Duktus her gesehen ist diese Hs. ungeschickt und inkonsequent geschrieben, z.B. geöffnetes <ñ> und <m>, geschlossenes <m>, ungenaues <-Ṣ_ >, ungeschicktes <lo>. <ntsa> oder <ttsa> ist vermutlich vom Schreiber falsch verstanden und kopiert worden. <ceU_ > (b1) kommt vor.

<śvalmēmṇ^tako_I> 546a2MQ49.1: <nta> kann <tta> gelesen werden. Der Schreiber schrieb /ā/ nicht <ā>, sondern <a>, i.e. <a> und <ā> sind damals /ā/. Hinsichtlich des /śv-/ habe ich in meiner Arbeit ausführlich erörtert. Ich habe vom Duktus her gesehen diese Hs. in II-3 eingesetzt. <a> für /ā/ und <śva> sind altertümlich, deswegen halte ich diese Hs. für eine Kopie von altem Muster, aber <ṇ>, das m.E. nicht alte Schreibung ist, ist geschrieben.

<taṇṇ> 556a2MQ73.9, <kreṇṇT> 557b6MQ73.10: Diese Anusvāras sind eigentlich überflüssig, vor allem <taṇṇ>, aber die Erscheinung ist gleich wie andere Belege.

<sumāṇntsā> und <werpiśkaṇṇne> 571b3,b5MQR1: <ṇ> kommt vor <nt> oder <nn> vor. Möglicherweise macht <ṇ> das nächste <n> deutlich, weil <n> und <t> schriftlich ähnlich sind. Vom Duktus her gesehen ist diese Hs. nicht ganz alt (geöffnetes <ñ>, normales <ya>), aber geschickt geschrieben. In a3 kommt <śaiṣṣents^SAswe> ohne <ṇ> vor. Dies ist vielleicht wegen des deutlichen oder gewöhnlichen toch. Wortes vorgekommen, aber ich bin nicht sicher.

<(a)raṇyātaṇṇnaṃtS> 578b4M135.7: Diese Schreibung ist für /araṇyāyatanants/. Der Schreiber hat keine gute Kenntnis des Skt. Das erste <ṇ> ist vielleicht wegen des nächsten <nna>, aber das für zweite hat er normalen toch. Gen.pl. <-ṇtS> geschrieben. Der Schreiber könnte missverständlich zwischen <ṇ> und <nna> eine Morpheme-Grenze erkennen. Vom Duktus her gesehen ist diese Hs. normale Schreibung von Murtuq.

<śaummo> 606.2Š80.30: Dieses <mm> ist unverständlich. Stumpf hat die Form <śommo> 115S52.4 als "-au- + N(asal)- → om + N-" erklärt⁷⁶, aber die Belege (direkt nach <śommo> kommt <śommontse> vor) finden sich nur bei 115, viz. ein Hapax. Andere Belege sind <śomo> MQ295a4 und MQ496.1, die möglicherweise ein Schreibfehler für <śaumo> sein kann. Daher halte ich die phonologische Regel von Stumpf für ungültig. Und hier ist <śaummo> auch ein Hapax. Alle anderen Belege sind

⁷⁶ Die Erscheinungsformen des Westtocharischen S. 71

<śaumo>. Vielleicht kommt dies analogisch von <nn>. <ceU_> (606.3) kommt vor. Vom Duktus her gesehen hat diese Hs. normale Schreibung von Š.

<ktsaitSAṃñe> 615b3X30, <yoKAṃñana> 627b5X19: Diese Gruppe X ist durchgehend gleich geschrieben worden. Von diesen Beispielen her gesehen gibt es eine Regel in dieser Gruppe, dass <ṃñ> für /ññ/ geschrieben ist.

Von diesen Belegen her gesehen ist es sehr schwer, <ṃ> vor <n/m> zu beurteilen. Die Belege kommen nicht in der Periode I vor, und ich sehe diese Schreibung in vielen ungenauen Schreibungen in späterer Periode. Die Schreiber haben diese Schreibung nicht gut verstanden, wie ich. Dies deutet darauf hin, dass diese Schreibung nicht original im Toch. sei.

Die ursprüngliche Funktion kann ich nicht bestimmen. Vermutlich ist <ṃ> nicht /n/, sondern ein Nasalierungskennzeichen, wie Skt., oder eine Vorbereitung der Nasalisation. Es gibt andere Möglichkeiten. Eine davon ist, dass diese Schreibung von Skt. importiert sei. Ich finde oben viele Skt. Wörter und dasselbe System in Buddhist Skt. Hss. Wenn es so ist, ist es gleich wie Virāma-Komma. Momentan kann ich nicht dieses Argument mit Sicherheit vorbringen, weil ich kein Buddhistologe bin, aber in Zukunft nach der Forschung mit Buddhistologen könnte ich mehr Informationen bekommen.

10) <-tRA> vs. <-TAR_> 3.Sg.Pr.Med.

Ich zitiere nur THT Nummer.

<tRA>:

001, 007, 012, 016, 019, 032, 035, 036, 037, 044, 045, 046, 047, 063, 073, 078, 079, 084, 088, 089, 091, 092, 099, 100, 102, 118, 119, 120, 121, 123, 124, 125, 127, 128, 132, 133, 135, 139, 141, 142, 143, 150, 153, 155, 156, 157, 158, 159, 162, 166, 192, 193, 200, 205, 207, 212, 213, 217, 240, 245, 251, 254, 255, 256, 257, 258, 260, 263, 273, 275, 278, 282, 283, 284, 285, 291, 292, 293, 295, 296, 311(sTRA), 315, 334, 336, 337, 341, 349, 350, 363, 365, 372, 385, 386, 387, 389, 394, 412(samudtRA), 429, 431, 521, 522, 524, 525, 530, 532, 538, 545(dRä), 552,

553, 554, 558, 559, 560, 561, 563, 566, 572, 587, 588, 589, 592, 597, 604, 605, 609, 610, 615, 622, 624, 627, 628 (insgesamt 131 Belege).

Š: 001, 007, 012, 016, 032, 044, 045, 046, 047, 063, 073, 078, 079, 084, 088, 089, 091, 092, 099, 100, 102, 157, 251, 293, 337, 363, 521, 522, 558, 559, 560, 561, 563, 566, 589, 605 (insgesamt 36 Belege).

MQ: 019, 035, 036, 037, 150, 153, 155, 156, 158, 159, 162, 166, 192, 205, 212, 217, 240, 255, 273, 275, 278, 282, 284, 295, 334, 341, 431, 545, 552, 553, 554, 588 (insgesamt 32 Belege).

MQR: 118, 119, 120, 121, 123, 124, 125, 127, 128, 132, 133, 135, 139, 141, 142, 143, 207, 213, 245, 254, 256, 257, 258, 260, 263, 283, 285, 291, 311, 315, 336, 349, 350, 365, 389, 394, 572, 587, 604 (insgesamt 39 Belege).

M: 193, 200, 372, 412, 592, 597 (insgesamt 6 Belege).

S: 292, 385, 386, 387, 429, 524, 525 (insgesamt 7 Belege).

D: 296, 530, 532, 538 (insgesamt 4 Belege).

X: 609, 610, 615, 622, 624, 627, 628 (insgesamt 7 Belege).

<tRA> und <TAR, >:

002, 074, 076, 085, 129, 134, 151, 290, 299, 300, 317, 325, 333, 404, 409, 523, 543, 547, 555, 562, 574, 582 (insgesamt 22 Belege).

Š: 002, 074, 076, 085, 404, 523, 547, 562 (insgesamt 8 Belege).

MQR: 129, 134, 317, 333 (insgesamt 4 Belege).

MQ: 151, 409, 555, 574 (insgesamt 4 Belege).

D: 290 (nur 1 Beleg).

M: 299, 300, 325, 543, 582 (insgesamt 5 Belege).

<TAR₁>:

004, 018, 022, 064, 065, 081, 086, 110, 170, 171, 172, 174, 178, 179, 181, 182, 183, 184, 185, 187, (-taR₁ 3.Sg.? 189), 190, 191, 195, 196, 201, 202, 270, 271, 286, 287, 288, 324, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 346, 347, 353, 359, 361, 367, 370, 406, 407, 428, 430, 461, 498, 506, 528, 533, 537, 542, 551, 564, 567, 569, 570, 575, 576, 577, 578, 580, 581, 590, 598, 599, 600, 606 (insgesamt 73 Belege).

Š: 004, 018, 022, 064, 065, 081, 270, 271, 406, 506, 564, 606 (insgesamt 12).

MQ: 086, 407, 461, 567, 569, 570, 575, 576, 590, 600 (insgesamt 10).

M: 110, 170, 171, 172, 174, 185, 187, 189, 190, 191, 195, 196, 201, 202, 324, 346, 347, 361, 367, 370, 428, 430, 542, 551, 577, 578, 598, 599 (insgesamt 28 Belege).

S: 178, 179, 181, 182, 183, 184, 286, 287, 288, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 580, 581 (insgesamt 17 Belege).

Qu: 353, 359 (insgesamt 2 Belege).

T: 498 (nur 1 Beleg).

D: 528, 533, 537 (insgesamt 3 Belege).

MQR hat <tRA> 39x und <TAR₁> 0x (beide 4 Belege).

MQ hat <tRA> 32x und <TAR₁> 10x (beide 4 Belege).

X hat <tRA> 7x und <TAR₁> 0x.

Š hat <tRA> 36x und <TAR₁> 12x (beide 8 Belege).

D hat <tRA> 4x und <TAR₁> 3x (beide 1 Beleg).

M hat <tRA> 6x und <TAR₁> 28x (beide 5 Belege).

S hat <tRA> 7x und <TAR₁> 17x.

Qu hat <tRA> 0x und <TAR₁> 2x.

T hat <tRA> 0x und <TAR₁> 1x.

Von dieser Statistik her gesehen kann man eine <tRA> Gruppe (MQR, MQ, X), eine <TAR₁> Gruppe (M, S, Qu, T) und eine gemischte Gruppe (Š, D) erkennen.

Es ist immer möglich, dass die Hss. die Kopien von alten Dokumenten sind, aber ich ermittele hier statistisch und nach dem Duktus.

a) <tRA> Gruppe:

Merkwürdig ist es, dass MQR und X kein <TAR₁> haben. Dies bedeutet, dass beide chronologisch auf eine kurze Periode beschränkt sind, während MQ und Š eine chronologisch lange Entwicklung zeigen. Vom Duktus her gesehen hat MQ(R) altertümliche Schreibung, während Š und X nicht altertümliche Schreibung zeigen.

b) <TAR₁> Gruppe:

M und S zeigen <tRA>, aber <TAR₁> ist dominant. Obwohl Qu zum MQ Gebiet gehört, zeigt es nur <TAR₁>. Dies deutet darauf hin, dass die Qu-Hs. zu einer späteren Periode gehört. Das kann ich von Duktus auch erkennen. T ist zu gering an der Zahl zu beurteilen.

c) Gemischte Gruppe:

D zeigt genau halb und halb. Š zeigt, wie oben erwähnt, eine lange Entwicklung, aber vom Duktus gesehen ist Š nicht altertümlicher als MQ(R).

11) Die Liste der Zahlzeichen in Toch. B:

/ : Zahl; { } nicht vorhanden.

Blattzahl:

1: /151/97MQ, /121/178S, /1/192MQ, /41/229MQR, /1+1/330S(anderer Hand), /261/359Qu,

2: /42/9Š, /112/327S, /212/564Š, /62/551M, /72/212MQ, /261/359Qu, /213/372M, /200/517MQ, /21+/565Š,

3: /183/34MQ, /13/201M, /193/331S, /133/599M, /213/372Qu, /73/213MQR, /93/123MQR,

4: /194/35MQ, /164/180S, /4/279MQR, /74/117MQR, /74/558Š, /84/119MQR, /84/234MQR,

5: /195/36MQ, /115/170bM, /175/179S, /1+5/601Ku, /25/149MQ, /25/322MQ, /25/324M,
 /45/94Š, /45/407MQ, /55/210MQR, /65/256MQR, /5/276MQR, /55/291MQR, /65/242MQ,
 6: /106/332.1S, /16/337Š, /166/531D, /36/150MQ, /46/377M, /46/401S, /66/211MQR,
 /6/277MQR, /6/316MQR, /6/333MQR, /116?/171M,
 7: /47/246MQR, /7/224MQR, /7/278MQ, /7/283MQR, /77/?430M, /87/121MQR,
 /87/214MQR,
 8: /128/110bM, /118?/173M, /18/255MQ, /8/244MQ, /8/334MQ, /98/125MQR,
 /18/430M(BERT)e,
 9: /119/174M, /19/336MQR, /119/424M, /39/362MQ, /39/568MQ, /89/325M,
 10: /115/170bM, /118/173M, /119/174M, /13/201M, /18/255MQ, /112/327S, /19/336MQR,
 /16/337Š, /119/424M, /213/372M, /212/564Š, /21•/565Š, /18/430M(BERT)e,
 20: /128/110bM, /121/178S, /120/417M, /25/322MQ, /25/324M, /116?/171M,
 30: /35/149MQ, /133/599M, /36/150MQ, /39/362MQ, /39/568MQ,
 40: /42/9Š, /45/94Š, /40/228MQR, /41/229MQR, /47/246MQR, /46/377M, /46/401S,
 /45/407MQ,
 50: /151/97MQ, /55/210MQR, /55/291MQR,
 60: /164/180S, /166/531D, /261/359Qu, /66/211MQR, /60/224MQR, /65/242MQ, /62/551M,
 /65/256MQR,
 70: /175/179S, /74/117MQR, /72/212MQ, /73/213MQR, /74/558Š,
 80: /183/34MQ, /84/119MQR, /87/121MQR, /87/214MQR, /84/234MQR, /89/325M,
 90: /194/35MQ, /195/36MQ, /193/331S, /93/123MQR, /98/125MQR,
 100: /183/34MQ, /194/35MQ, /195/36MQ, /151/97MQ, /128/110bM, /100/126MQR,
 /115/170bM, /116?/171M, /118?/173M, /119/174M, /121/178S, /175/179S, /164/180S,
 /112/327S, /1+1/330S, /193/331S, /106/332.1S, /120/417M, /119/424M, /166/531D,
 /133/599M, /1+5/601Ku, /261/359Qu, /213/372M, /200/517MQ, /212/564Š, /21+/565Š,

 200: /261/359Qu, /213/372M, /200/517MQ, /212/564Š, /21+/565Š,
 /183/34, /194/35, /195/36, /151/97, /128/110b, /100/126, /115/170b, /160?/171, /118?/173,
 /119/174, /121/178, /175/179, /164/180, /1/192, /13/201, /18/255, /112/327, /1+1/330,
 /193/331, /106/332.1, /19/336, /16/337, /120/417, /119/424, /166/531, /133/599, /1+5/601,

/25/322Q, /25/324M, /261/359Qu, /213/372M, /200/517Q, /212/564Š, /21+/565Š,
 /35/149Q, /36/150Q, /37/?193M, /39/362Q, /39/568Q,
 /45/94Š, /40/228R, /41/229R, /47/246R, /4/279R, /46/377M, /46/401S, /45/407Q,
 /55/210R, /55/256R, /5/276R, /55/291R,
 /66/211R, /60/224R, /65/242Q, /6/277R, /6/316R, /6/333R, /62/551M,
 /74/117R, /72/212Q, /73/213R, /7/224R, /7/278Q, /7/283R, /77/?430M, /74/558Š,
 /84/119R, /87/121R, /87/214R, /84/234R, /8/244Q, /89/325M, /8/334Q,
 9-76b1?Š, /93/123R, /98/125R,

<Versnummer>:

<1>:

1:

11-26b7Š, 11-40a1MQ, 11-49b3Š, 11-69b4Š, 1-77.6Š, 1-82a4Š, 1-99b3Š, 1-117a6MQR, 1-123b5MQR, 11-133a2MQR, 1-148a4MQ, 151-214a5MQ, 11-221a2MQR, 11-228a5MQR, 1-237b2MQ, 11-255b2MQ, 1-282a7MQ, 11-292a5S, 1-295a2MQ, 1-307b8Š, 1-321a2MQ, 1-350a3b6MQR, 1-351b3MQR, 1-355a4M, 1-367a4b3M, 1-368a7Qu, 1-371a1M, 1-376a2b3M, 1-379a5M, 1-380a7b8Š, 1-401b1S, 1-404b1Š, 1-415b4M, 1-424a2b8M, 1-429a3S, 1-490bI6MQ, 1-549a1Š, 11-554a3MQ, 1-575a1MQ, 1-576a4MQ, 1-577a3M, 1-579b5M, 1-588b1MQ, 1-600a3MQ, 1-605b4Š, 1-623a3X, {1-353b3Qu} {11-491bI2Qu, 1-491bIII1Qu}

2:

(1)2-26b8Š, 12-40a2MQ, 12-73a5Š, 12-133a3MQR, 1(2)-207b3MQR, 152-214b2MQR, 12-221a4MQR, 12-228b3MQR, 12-254b4MQR, 12-255b3MQ, 12-258a4MQR, 12-281a5MQR, 2-297.1b1T, 12-299a3M,

3:

13-9b2Š, 13-221b1MQR, 13-229a1MQR, 13-239b5MQR, 13-252b3MQR, 13-255b5MQ,
13-292b3S, 13-300b3M, 13-316b2b7MQR,

4:

14-13a2Š, 14-73b4Š, 14-133a4MQR, 14-140b4MQR, 14-221b3MQR, 1(4)- 239b7MQR,
14-255b6MQ, 14-257a4MQR, 14-277b1MQR, 14-281b1MQR, 14-320a7MQR, 14-
421.1aM, 1400-490aIII1MQ,

5:

15-10a1Š, 15-73b6Š, 15-140b5MQR, 15-221b5MQR, 15-229b3MQR, 15-258b3MQR, 15-
278a1MQ, 15-281b2MQR, 15-339a5MQ, 135-491aII1Qu, 1500-491aI2Qu,

6:

1(6)-74a2Š, 16-133a5MQR, 16-235a3MQR, 16-278b1MQ, 16-285a6MQR, 16-293a1Š,
16-321b6MQ, 16-339a6MQ,

7:

17-74a5Š, 17-133a6MQR, 17-136a5MQR, 107-218b4MQ, 17-245a2MQR, 17-257b4MQR,
{17-281b5MQR}, 17-282a1MQ, 17-293a3Š, 17-321b7MQ, 17-339a7MQ, 17-587b1MQR,
1700-491aI1Qu,

8:

18-145a8MQR, 18-282a2MQ, 1(8)-283a2MQR, 18-286a2S, 18-322a1MQ, 18-337a2Š, 18-
339b1MQ, 18-384a4S, 18-390b3MQR,
108000-541b7D,

9:

19-133a7MQR, 19-135a1MQR, 19-136a5MQR, 19-241a2MQ, 19-245b2MQR, 19-
282a3MQ, 19-286a3S, 19-311a2MQR, 19-322a2MQ, 19-337a4Š, 19-339b2MQ, 19-523a2Š,

10:

11-9a7Š, 13-9b2Š, 15-10a1Š, 14-13a2Š, 11-40a1MQ, 12-40a2MQ, 10-49b2Š, 11-49b3Š, 11-69b4Š, 12-73a5Š, {13-73b2Š} 14-73b4Š, 15-73b6Š, 16-74a2Š, 17-74a5Š, 1-117a6MQR, 10-118b6MQR, 10-128b7MQR, 11-133a2MQR, 12-133a3MQR, 14-133a4MQR, 16-133a5MQR, 17-133a6MQR, 19-133a7MQR, 10-134a6MQR, 19-135a1MQR, {17-136a5MQR}, 19-136a5MQR, 14-140b4MQR, 15-140b5MQR, 10-144a3MQR, 18-145a8MQR, 10-207a2MQR, 1(2)-207b3MQR, 11-221a2MQR, 12-221a4MQR, 13-221b1MQR, 14-221b3MQR, 15-221b5MQR, 10-228a2MQR, 11-228a5MQR, 12-228b3MQR, 13-229a1MQR, 15-229b3MQR, 16-235a3MQR, 13-239b5MQR, 1(4)-239b7MQR, 19-241a2MQ, 17-245a2MQR, 19-245b2MQR, 10-249b2MQR, 10-252a3MQR, 13-252b3MQR, (1)2-254b4MQR, 10-255b1MQ, 11-255b2MQ, 12-255b3MQ, 13-255b5MQ, 14-255b6MQ, 14-257a4MQR, 17-257b4MQR, 10-258a1MQR, 12-258a4MQR, 15-258b3MQR, 14-277b1MQR, 15-278a1MQ, 16-278b1MQ, 12-281a5MQR, 14-281b1MQR, 15-281b2MQR.copy, 17-281b5MQR, 17-282a1MQ, 18-282a2MQ, 19-282a3MQ, 18-283a2MQR, 16-285a6MQR, 18-286a2S, 19-286a3S, 11-292a5S, 13-292b3S, 16-293a1Š, 17-293a3Š, 12-299a3M, 13-300b3M, 19-311a2MQR, 12-316b2MQR, 13-316b7MQR, 10-320a6MQR, 10-320b3MQR, 14-320a7MQR, 10-321b2MQ, 16-321b6MQ, 17-321b7MQ, 18-322a1MQ, 19-322a2MQ, 10-330a4S, 18-337a2Š, 19-337a4Š, 15-339a5MQ, 16-339a6MQ, 17-339a7MQ, 18-339b1MQ, 19-339b2MQ, 18-384a4S, 18-390b3MQR, 14-421.1aM, {11-491bI2Qu}, 19-523a2Š, 11-554a3MQ, 10-587a8MQR, 17-587b1MQR, 10-604a4MQR,

30: 135-491aIII1Qu,

50: 150-214a2MQR, 151-214a5MQR, 152-214b2MQR, 150-490aIII4MQ,

100: 150-214a2MQR, 151-214a5MQR, 152-214b2MQR, 107-218b4MQ, 1400-490aIII1MQ, 150-490aIII4MQ, 100-490bI2MQ, 1700-491aI1Qu, 1500-491aI2Qu, 100-491aI7Qu, 135-491aIII1Qu, 108000-541b7D,

1000: 1400-490aIII1MQ, 1700-491aI1Qu, 1500-491aI2Qu, 1000-491aI3Qu, 108000-541b7D,

{103-6b6} 11-9a7, 13-9b2, 15-10a1, {+17-12b2, 18-12b3, 19-12b4} 14-13a2, {+10-14a7, 11-14a8, 12-14b1, 13-14b2, 14-14b3} {13-15a5, 14-15a7, 15-15a8, 19-15b8} {12-17a3, 14-

17a8, 15-17b2, 16-17b4, 17-17b6, 18-17b8} {14-23a1, 15-23a2, 16-23a3, 17-23a5, 18-23a6, 19-23a8} 11-26b7, (1)2-26b8, {1-28a6} {12-29a5, 15-29b1, 16-29b2, 19-29b6} {1-33a3} 11-40a1, 12-40a2, {10-41a3, 11-41a4, 12-41a5, 13-41a6, 14-a7, 15-41a8, 16-41b1, 17-41b3, 18-41b4, 19-41b5} {18-42a2, 19-41a3} {12-43a1, 17-43b2} 10-49b2, 11-49b3, 11-69b4, 12-73a5, 13-73b2, 14-73b4, 15-73b6, 16-74a2, 17-74a5, {13-75a3, 14-75b1} 1-77.6, 1-82a4, 1-99b3, {1-107a3a4b1b5b8} {1-108a9b3b6b10} {1-111b2} {1-112a2} {1-114a1} 1-117a6 10-118b6, 1-123b5, 10-128b7, 11-133a2, 12-133a3, 14-133a4, 16-133a5, 17-133a6, 19-133a7, 10-134a6, 19-135a1, 17-136a5, 19-136a5, 14-140b4, 15-140b5, 10-144a3, 18-145a8, {12-147.3}, 1-148a4, 10-207a2, 12-207b3, 150-214a2, 151-214a5, 152-214b2, 107-218b4, 11-221a2, 12-221a4, 13-221b1, 14-221b3, 15-221b5, 10-228a2, 11-228a5, 12-228b3, 13-229a1, 15-229b3, {1-231a1}, 16-235a3, 1-237b2, 13-239b5, 14-239b7, 19-241a2, 17-245a2, 19-245b2, 10-249b2, 10-252a3, 13-252b3, 12-254b4, 10-255b1, 11-255b2, 12-255b3, 13-255b5, 14-255b6, 14-257a4, 17-257b4, 10-258a1, 12-258a4, 15-258b3, {1-261a5}, 14-277b1, 15-278a1, 16-278b1, 12-281a5, 14-281b1, 15-281b2, 17-281b5, 17-282a1, 18-282a2, 19-282a3, 1-282a7, 18-283a2, 16-285a6, 18-286a2, 19-286a3, 11-292a5, 13-292b3, 16-293a1, 17-293a3, 1-295a2, 1-297.1b1, 12-299a3, 13-300b3, {15-305a2, 16-305a4, 17-305a6, 19-305b3} 1-307b8, 19-311a2, {1-312b5}, 12-316b2, 13-316b7, 10-320a6, 10-320b3, 14-320a7, 1-321a2, 10-321b2, 16-321b6, 17-321b7, 18-322a1, 19-322a2, 10-330a4, 18-337a2, 19-337a4, 15-339a5, 16-339a6, 17-339a7, 18-339b1, 19-339b2, {1-345a4}, 1-350a3, 1-350b6, 1-351b3, 1-353b3, 1-355a4, 1-367a4, 1-367b3, 1-368a7, 1-371a1, 1-376a2, 1-376b3, 1-379a5, 1-380a7, 1-380b8, 18-384a4, 18-390b3, 1-401b3, 1-404b1, {1-405a7}, 1-415b4, 14-421.1a, 1-424a2, 1-424b8, 1-429a3, 1400-490aIII1, 150-490aIII4, 100-490bI2, 1-490bI6, 1700-491aI1, 1500-491aI2, 1000-491aI3, 100-491aI7, 135-491aII1, 11-491bI2, 1-491bIII1, {1-499a2} {1-515b6, 1-520b6} 19-523a2, 108000-541b7, 1-549a1, 11-554a3, 1-575a1, 1-576a4, 1-577a3, 1-579b5, 10-587a8, 17-587b1, 1-588b1, {12-593a2, 19-593a3} 1-600a3, 10-604a4, 1-605b4, 1-623a3,

<2>:

1:

21-12a6Š, 21-240a6MQ, 21-241a6MQ, 21-280a1MQR, 21-282a6MQ, 21-283a6MQR, 21-322a4MQ, 21-510b6MQ(spät.20-1),

2:

22-12a7Š, {22-16a6Š, 22-42a6, 2-88b3Š}, 2-89a3Š, 2-117b2MQR, 2-123b7MQR, 22-124a2MQR, 22-133b1MQR, 2-171b4M, 2-225b2MQR, 22-241b1MQ, 2-248a3MQ, 22-280a3MQR, 2-282b2MQ, 2-284a2MQ, 2-288a4S, 2-295a4MQ, 2-295b4MQ, 22-299b3M, 2-321a3MQ, 22-322a5MQ, 2-327a5S, 22-335a1MQR, 22-339b5MQ, 2-355a5M, 2-355b4M, 2-362b3MQ, 22-394a1MQR, 2-404a6Š, 2-418b4M, 2-429a5S, 2-430a4M, 250-490aIII5MQ, 250-491aI6Qu, 2-512a3S, 2-549a3Š, 2-574a3MQ, 2-575a7MQ, 2-584a4MQ, 22-587b5MQR, 2-600a1MQ, 2-600b1MQ,

3:

{23-42b1}, 23-76b1Š, 23-119b5MQR, 23-240b2MQ, 23-241b3MQ, 23-280a5MQR, 23-286b2S, 23-328a4S, 23-335a2MQR, 23-339b6MQ, 23-384b3S, 23-407a4MQ,

4:

24-48a4Š, 24-135a5MQR, 24-241b5MQ, 24-259b4MQR, 24-335a3MQR, 24-384b4S, 24-407a7MQ,

5:

25-12b2Š, 25-34b3MQ, 25-127a3MQR, 25-133b3MQR, 25-135a5MQR, 25-136b6MQR, 25-273a1MQ, 25-283b4MQR, 25-286b5S, 25-322b2MQ, 25-394a6MQR, 25-407b4MQ,

6:

26-4a3Š, 26-12b3Š, 26-16b5Š, 26-18a2Š, 26-127a5MQR, 26-133b4MQR, 26-138b5MQR, 26-145b2MQR, 26-273a3MQ, 26-322b2MQ,

7:

{27-16b7Š, 27-18a4Š, 27-30a8}, 27-135b3MQR, 27-138b6MQR, 27-146b6MQR, 27-283b7MQR, 27-322b4MQ, 27-335a7MQR,

8:

28-124b4MQR, 28-262a2MQR, 28-273b1MQ, 28-322b5MQ, 28-394b3MQR,

9:

29-12b6Š, 29-133b6MQR, 29-273b3MQ, 29-322b6MQ,

20:

26-4a3Š, 20-12a5Š, 21-12a6Š, 22-12a7Š, 25-12b2Š, 26-12b3Š, 29-12b6Š, 20-16a2Š, 22-16a6Š, 26-16b5Š, 27-16b7Š, 26-18a2Š, 27-18a4Š, 25-34b3MQ, 24-48a4Š, 23-76b1Š, 23-119b5MQR, 22-124a2MQR, 20-124a5MQR, 28-124b4MQR, 25-127a3MQR, 26-127a5MQR, 22-133b1MQR, 25-133b3MQR, 26-133b4MQR, 29-133b6MQR, 24-25-135a5MQR, 27-135b3MQR, 25-136b6MQR, 20-138a7MQR, 26-138b5MQR, 27-138b6MQR, 26-145b2MQR, 27-146b6MQR, 20-235b4MQR, 20-240a5MQ, 21-240a6MQ, 23-240b2MQ, 20-241a4MQ, 21-241a6MQ, 22-241b1MQ, 23-241b2MQ, 24-241b5MQ, 20-245b4MQR, 24-259b4MQR, 28-262a2MQR, 25-273a1MQ, 26-273a3MQ, 28-273b1MQ, 29-273b3MQ, 21-280a1MQR, 22-280a3MQR, 23-280a5MQR, 21-282a6MQ, 21-283a6MQR, 25-283b4MQR, 20-283b5MQR, 27-283b7MQR, 20-286a4S, 23-286b2S, 25-286b5S, 22-299b3M, 20-322a3MQ, 21-322a4MQ, 22-322a5MQ, 25-26-322b2MQ, 27-322b4MQ, 28-322b5MQ, 29-322b6MQ, 20-328a3S, 23-328a4S, 22-335a1MQR, 23-335a2MQR, 24-335a3MQR, 27-335a7MQR, 20-337b3Š, 22-339b5MQ, 23-339b6MQ, 23-384b3S, 24-384b4S, 22-394a1MQR, 25-394a6MQR, 20-394a7MQR, 28-394b3MQR, 23-407a4MQ, 24-407a7MQ, 25-407b4MQ, 21-510b6MQ, 22-587b5MQR,

50:

250-490aIII5MQ, 250-491aI6Qu,

26-4a3Š, 20-12a5Š, 21-12a6Š, 22-12a7Š, 25-12b2Š, 26-12b3Š, 29-12b6Š, 20-16a2Š, 22-16a6Š, 26-16b5Š, 27-16b7Š, 26-18a2Š, 27-18a4Š, {21-23b3, 22-23b4, 23-23b6, 24-23b7, 25-23b8} {26-24a2, 28-24a5, 29-24a6} {2-28a7} {21-30a1, 22-30a2, 23-30a3, 24-30a4, 25-30a6, 26-30a7, 27-30a8, 28-30b2, 29-30b3} {2-33a5} 25-34b3MQ, {20-41b6, 21-41b7} {21-42a5, 22-42a6, 23-42b1, 24-42b2, 25-42b3, 27-42b6, 29-42b8} 24-48a4Š {27-58b4} 23-76b1Š, 2-88b3Š, 2-89a3Š, 2-117b2MQR, 23-119b5MQR, 2-123b7MQR, 22-124a2MQR,

20-124a5MQR, 28-124b4MQR, 25-127a3MQR, 26-127a5MQR, 22-133b1MQR, 25-133b3MQR, 26-133b4MQR, 29-133b6MQR, 20-135a5MQR, 24.25-135a5MQR, 27-135b3MQR, 25-136b6MQR, 20-138a7MQR, 26-138b5MQR, 27-138b6MQR, 26-145b2MQR, 27-146b6MQR, 2-158b5MQR, 2-171b4M, {25-203b2}, {25-204a1, 26-204a4, 27-204b2, 28-204b4} 2-225b2MQR, {21-230a1}, {2-231a3}, 20-235b4MQR, 20-240a5MQ, 21-240a6MQ, 23-240b2MQ, 20-241a4MQ, 21-241a6MQ, 22-241b1MQ, 23-241b2MQ, 24-241b5MQ, 20-245b4MQR, 2-248a3MQ, 2-249bv2MQR, 24-259b4MQR, 28-262a2MQR, {22-268b1}, 25-273a1MQ, 26-273a3MQ, 28-273b1MQ, 29-273b3MQ, 21-280a1MQR, 22-280a3MQR, 23-280a5MQR, 21-282a6MQ, 2-282b2MQ, 21-283a6MQR, 25-283b4MQR, 20-283b5MQR, 2-284a2MQ, 20-286a4S, 23-286b2S, 25-286b5S, 2-288a4S, 2-295a4MQ, 2-295b4MQ, 22-299b3M, {21-304a4, 23-304b2} {20-305b6} {2-308a2} {21-311b3, 25-313a4, 27-313b3, 28-313b5} 2-321a3MQ, 20-322a3MQ, 21-322a4MQ, 22-322a5MQ, 25.26-322b2MQ, 27-322b4MQ, 28-322b5MQ, 29-322b6MQ, 2-327a5S, 20-328a3S, 23-328a4S, 22-335a1MQR, 23-335a2MQR, 24-335a3MQR, 27-335a7MQR, 20-337b3Š, 22-339b5MQ, 23-339b6MQ, 2-355a5M, 2-355b4M, 2-362b3MQ, {2-383b6} 23-384b3S, 24-384b4S, 22-394a1MQR, 25-394a6MQR, 20-394a7MQR, 28-394b3MQR, {2-400b3} 2-404a6Š, {2-405a3} 23-407a4MQ, 24-407a7MQ, 25-407b4MQ, {2-408b5} 2-418b4M, 2-429a5S, 2-430a4M, 250-490aIII5MQ, 250-491aI6Qu, {21-504a5} 21-510b6MQ, 2-512a3S, {2-518a5} 2-549a3Š, 2-574a3MQ, 2-575a7MQ, 2-584a4MQ, 22-587b5MQR, 2-600a1MQ, 2-600b1MQ,

<3>:

1:

31-18b6Š, 31-45a4Š, 31-47b1Š, 31-127b6MQR, 31-133b7MQR, 31-171a3M, 31-291a3MQR, 31-389a6MQR, 31-410b5MQ,

2:

{32-18b8Š}, 32-46a5Š, 32-47b3Š, 32-139a2MQR, 32-205a1MQ, 32-287b2S, 32-291a5MQR, {32-571a3MQR}

3:

{33-45a7Š} 33-47b5Š, 3-85a1MQ, 3-89a5Š, 3-89b4Š, 3-126a4MQR, 3-141b3MQR, 3-220b2MQR, 3-224a2MQR, 3-290.2D, 3-331a2S, 3-333a8MQR, 33-389a7MQR, {3-404b2Š} 3-416a3M, 3-420b1M, 306940-490aI6MQ, 310-490III3MQ, 3067-490bII3MQ, 345-491aI5Qu, {3-491bI1Qu, 3-491bII3Qu}, 3-521b3Š, 3-549a3Š, 3-556a2MQ, 3-557b3MQ, 33-571a4MQR, 3-580b3S, 3-588b4MQ, 33-594b1MQ, 3-600a4MQ, 3-600b4MQ,

4:

3(4)-46a8Š, 34-247a3MQR, 3(4)-291b3MQR, 34-389a8MQR,

5:

35-46b1Š, 35-123a3MQR, {35-165b7MQ}, 35-173a7M, 35-291b5MQR, 345-491aI5Qu, 35-594b3MQ,

6:

36-45b3Š, 36-173b7M, 36-205b5MQ, 36-247b3MQR, 36-270a3Š, 36-274a5MQ, 306940-490aI6MQ,

7:

37-45b5Š, 37-46b4Š, 37-123a6MQR, 37-174b2M, 37-274b1MQ, 37-385b5S, 3067-490bII3MQ, 7858-490bI1MQ,

8:

38-36b2MQ, 38-45b6Š, 38-46b5Š, 38-274b3MQ, 7858-490bI1MQ, 38-571b4MQR,

9:

{39-45b8Š}, 39-121a4MQR, 39-123b2MQR, 39-271b1Š, 39-274b5MQ, 39-387.1avS, 306940-490aI6MQ, 39-608a1M,

10:

310-490aIII3MQ,

30:

31-18b6Š, {32-18b8Š}, 38-36b2MQ, {30-45a3Š}, 31-45a4Š, {33-45a7Š}, 36-45b3Š, {37-45b5Š}, 38-45b6Š, {39-45b8Š}, 30-46a3Š, 32-46a5Š, 3(4)-46a8Š, 35-46b1Š, 37-46b4Š, 38-46b5Š, 3(1)-47b1Š, 32-47b3Š, 33-47b5Š, 39-121a4MQR, 35-123a3MQR, 37-123a6MQR, 39-123b2MQR, 30-124b7MQR, 30-127b4MQR, 31-127b6MQR, 31-133b7MQR, 32-139a2MQR, {35-165b7MQ}, 31-171a3M, 35-173a7M, 36-173b7M, 37-174b2M, 32-205a1MQ, 36-205b5MQ, 34-247a3MQR, 36-247b3MQR, 36-270a3Š, 39-271b1Š, 30-273b5MQ, 36-274a5MQ, 37-274b1MQ, 38-274b3MQ, 39-274b5MQ, 32-287b2S, 31-291a3MQR, 32-291a5MQR, 3(4)-291b3MQR, 35-291b5MQR, 30-322b7MQ, 30-336a6MQR, 37-385b5S, 39-387.1avS, 31-389a6MQR, 33-389a7MQR, 34-389a8MQR, 31-410b5MQ, 30-490aIII2MQ, {32-571a3MQR}, 3(3)-571a4MQR, 38-571b4MQR, 33-594b1MQ, 35-594b3MQ, 39-608a1M,

40:

306940-490aI6MQ, 345-491aI5Qu,

50:

7858-490bI1MQ,

60:

3067-490bII3MQ,

100:

306940-490aI6MQ, 310-490III3MQ, 7858-490bI1MQ, 345-491aI5Qu,

1000:

306940-490aI6MQ, 3067-490bII3MQ, 7858-490bI1MQ,

31-18b6Š, 32-18b8Š, 38-36b2MQ, 30-45a3Š, 31-45a4Š, 33-45a7Š, 36-45b3Š, 37-45b5Š, 38-45b6Š, 39-45b8Š, 30-46a3Š, 32-46a5Š, 34-46a8Š, 35-46b1Š, 37-46b4Š, 38-46b5Š, 31-47b1Š,

32-47b3Š, 33-47b5Š, 3-85a1MQ, 3-89a5Š, 3-89b4Š, 39-121a4MQR, 35-123a3MQR, 37-123a6MQR, 39-123b2MQR, 30-124b7MQR, 3-126a4MQR, 30-127b4MQR, 31-127b6MQR, 31-133b7MQR, 32-139a2MQR, 3-141b3MQR, 35-165b7MQ, 31-171a3M, 35-173a7M, 36-173b7M, 37-174b2M, 32-205a1MQ, 36-205b5MQ, 3-220b2MQR, 3-224a2MQR, 34-247a3MQR, 36-247b3MQR, 3-248b2MQ, 36-270a3Š, 39-271b1Š, 30-273b5MQ, 36-274a5MQ, 37-274b1MQ, 38-274b3MQ, 39-274b5MQ, 3-282b3MQ, 3-284a4MQ, 32-287b2S, 3-290.2D, 31-291a3MQR, 32-291a5MQR, 34-291b3MQR, 35-291b5MQR, 3-295a5MQ, 3-320b5MQR, 3-321a4MQ, 30-322b7MQ, 3-331a2S, 3-333a8MQR, 30-336a6MQR, 37-385b5S, 39-387.1avS, 31-389a6MQR, 33-389a7MQR, 34-389a8MQR, 3-404b2Š, 31-410b5MQ, 3-416a3M, 3-420b1M, 306940-490aI6MQ, 30-490aIII2MQ, 310-490III3MQ, 3067-490bII3MQ, 345-491aI5Qu, 3-491bI1Qu, 3-491bII3Qu, 3-521b3Š, 3-549a3Š, 3-556a2MQ, 3-557b3MQ, 32-571a3MQR, 33-571a4MQR, 38-571b4MQR, 3-580b3S, 3-588b4MQ, 33-594b1MQ, 35-594b3MQ, 3-600a4MQ, 3-600b4MQ, 39-608a1M,

{30-4b1, 33-4b6} {38-8a3} {34-24b5} {30-30b4, 31-30b6, 32-30b7, 33-30b8} {36-31a2, 38-31a5, 39-31a7} {3-33a7}, {31-55a2, 33-55a5} {37-56a4} {37-206a2} {39-216a3} {3-231a4} {3-261b2} {3-308a4} {3-408a2} {3-499a5} {39-591a3, 31-591a5}

<4>:

1:

41-32a4Š, 41-37a1MQ, 4(1)-121b1MQR,

2:

42-121b3MQR, 42-139b6MQR,

3:

43-32a7Š, 43-139b7MQR,

4:

4-26a7Š, 44-132a2MQR, 44-139b8MQR, 4-150b2MQ, 4-220b4MQR, 4-224b1MQR, 4-290.3D, 4-295a7MQ, 4-307b6Š, 4-334a3MQ, 4-339a4MQ, 4-401a1S, 4-404b3Š, 405900-490bI1MQ, 4-584a6MQ, 4-600a2MQ, 4-600b2MQ,

5:

405900-490bI1MQ,

6:

46-244a1MQ,

7:

47-37b7Š, 47-244a2MQ,

8:

48-244a4MQ,

9:

49-244a5MQ, 405900-490bI1MQ,

40:

41-32a4Š, 43-32a7Š, 41-37a1MQ, 47-37b7Š, 40-121a6MQR, 41-121b1MQR, 42-121b3MQR, 40-122a2MQR, 44-132a2MQR, 42-139b6MQR, 43-139b7MQR, 44-139b8MQR,

46-244a1MQ, 47-244a2MQ, 48-244a4MQ, 49-244a5MQ,

4-26a7Š, 41-32a4Š, 43-32a7Š, 41-37a1MQ, 47-37b7Š, 40-121a6MQR, 41-121b1MQR, 42-121b3MQR, 40-122a2MQR, 44-132a2MQR, 42-139b6MQR, 43-139b7MQR, 44-139b8MQR, 4-150b2MQ, 4-220b4MQR, 4-224b1MQR, 46-244a1MQ, 47-244a2MQ, 48-244a4MQ, 49-244a5MQ, 4-290.3D, 4-295a7MQ, 4-307b6Š, 4-334a3MQ, 4-339a4MQ, 4-401a1S, 4-404b3Š, 405900-490bI1MQ, 4-584a6MQ, 4-600a2MQ, 4-600b2MQ,

{40-8a7, 4-8b5} {4-14a1} {4-28b2} {40-31a8, 42-31b3, 43-31b5} {4-33a8} {40-176b4} {4-231b1} {4-308a6} {42-343a1, 44-343a4,} {4-408a3} {4-499b1} {40-591a5, 42-591b3}

<5>:

1: 51-19a2MQ,

2: 52-132b5MQR, 52-244b5MQ,

3: 53-572a3MQR,

4: (5)4-19b1MQ,

5: 5-10b7Š, 55-19b3MQ, 5-150b3MQ, 5-224b3MQR, 5-282b6MQ, 5-284b1MQ, 5-295a9MQ, 5-310a2Š, 5-317a3MQR, 5-325a5M, 5-334a7MQ, {5-404b4Š}, 500-490aI2MQ, 500-490aII5MQ, 5-490aIII1MQ, 550-490aIII2MQ, 5000-490bI3MQ, {5-491bII4Qu, 5-491bIII3Qu} 5-523a8Š, 5-545b1MQ, 55-572a6MQR, 5-588b7MQ, 5-596a2Š, 5-600a5MQ,
6: 56-19b5MQ, 56-338a5MQ,

8: {58-44b4Š,}

9: 59-572b4MQR,

50: 51-19a2MQ, 54-19b1MQ, 55-19b3MQ, 56-19b5MQ, {58-44b4Š}, 52-132b5MQR, 50-244b2MQ, 52-244b5MQ, 56-338a5MQ, 550-490aIII2MQ, 53-572a3MQR, 55-572a6MQR, 5(9)-572b4MQR,

100: 500-490aI2MQ, 500-490aII5MQ, 550-490aIII2MQ,

1000: 5000-490bI3MQ,

5-10b7Š, 51-19a2MQ, 54-19b1MQ, 55-19b3MQ, 56-19b5MQ, {58-44b4Š}, 52-132b5MQR, 5-150b3MQ, 5-224b3MQR, 50-244b2MQ, 52-244b5MQ, 5-282b6MQ, 5-284b1MQ, 5-295a9MQ, 5-310a2Š, 5-317a3MQR, 5-325a5M, 5-334a7MQ, 56-338a5MQ, {5-404b3Š}, 500-490aI2MQ, 500-490aII5MQ, 5-490aIII1MQ, 550-490aIII2MQ, 5000-

490bI3MQ, {5-491bII4Qu, 5-491bIII3Qu}, 5-523a8Š, 5-545b1MQ, 53-572a3MQR, 55-572a6MQR, 59-572b4MQR, 5-588b7MQ, 5-596a2Š, 5-600a5MQ,
 {5-14a2} {51-21a3, 52-21a4, 54-21a6, 55-21a7, 58-21b3} {57-25a1, 58-25a2, 59-25a4} {5-33b2} {50-52a2} {54-53a2} {5-231b3} {5-261b4} {5-408a4} {5-499b2}

<6>:

1: {61-20a1Š}, {61-44b7Š}, 61-338b4MQ,
 2: {62-44b8Š}, 62-242b2MQ,
 3: {63-22a1Š}, 63-242b3MQ,
 4: {64-22a2Š}, 64-597a1M,
 5: 65-20b2Š, {65-22a3Š}, 65-64a3Š, 65-597a2M,
 6: 6-49a6Š, 66-64a4Š, 6-104b4Š, 6-128a2MQR, 6-226a1MQR, 6-255a2MQ, 6-256a2MQR,
 6-282a7MQ, 6-284b3MQ, 6-290.6D, 6-300a1M, 6-321a6MQ, 6-325a5M, 6-329b4S, 6-334b2MQ, 6-404a2Š, 6-431a2MQ, 6000-490bI4,5MQ, 6-523b1Š, 6-596a4Š, 6-600b3MQ,
 7: 67-51a1Š, 67-64a5Š, 67-386a3S,
 8: 68-51a2Š, 68-386a4S,
 9: 69-38b8MQ, 69-51a3Š, 69-386a5S, 69-597b2M,

60: {61-20a1Š}, 65-20b2Š, {63-22a1Š, 64-22a2Š, 65-22a3Š, 60-22a4Š}, 69-38b8MQ, {60-44b6Š, 61-44b7Š, 62-44b8Š}, 67-51a1Š, 68-51a2Š, 69-51a3Š, 65-64a3Š, 66-64a4Š, 67-64a5Š, 60-65a3Š, 62-242b2MQ, 63-242b3MQ, 60-336b6,b7MQR, 61-338b4MQ, 67-386a3S, 68-386a4S, 69-386a5S, 64-597a1M, 65-597a2M, 69-597b2M,

1000: 6000-490bI4,5MQ,

61-20a1Š, 65-20b2Š, 63-22a1Š, 64-22a2Š, 65-22a3Š, 60-22a4Š, 69-38b8MQ, 60-44b6Š, 61-44b7Š, 62-44b8Š, 6-49a6Š, 67-51a1Š, 68-51a2Š, 69-51a3Š, 65-64a3Š, 66-64a4Š, 67-64a5Š, 60-65a3Š, 6-104b4Š, 6-128a2MQR, 6-226a1MQR, 62-242b2MQ, 63-242b3MQ, 6-255a2MQ, 6-256a2MQR, 6-282a7MQ, 6-284b3MQ, 6-290.6D, 6-300a1M, 6-321a6MQ, 6-325a5M, 6-329b4S, 6-334b2MQ, 60-336b6,b7MQR, 61-338b4MQ, 67-386a3S, 68-386a4S,

69-386a5S, 6-404a2Š, 6-431a2MQ, 6000-490bI4,5MQ, 6-523b1Š, 6-596a4Š, 64-597a1M, 65-597a2M, 69-597b2M, 6-600b3MQ,

{65-5a1, 66-5a3, 67-5a4, 68-5a6, 69-5a8} {6-8b8} {60-21b5} {61-25a8, 62-25b1, 64-25b5}
{61-27a, 66-27b2, 68-27b5, 69-27b7} {6-28b5} {6-33b3} {61-59a3} {66-65b2} {6-231b5}
{6-261b5} {6-266a1} {6-308b3} {6-323.1} {6-499b3}

<7>:

1: 71-388a3MQR, 71-597b5MQ,

2: {72-22b3Š}, 72-50a5Š, 72-51a6Š,

3: {73-22b5Š}, 73-590a5MQ,

4: {74-22b6Š},

5: {75-22b7Š}, 75-64b6Š, 75-388a6MQR, 75-590a8MQ,

6: 76-64b7Š, 76-590b2MQ,

7: 7-49a7Š, 77-50b4Š, 77-51b3Š, 7-128a5MQR, 7-187b3M, 7-227b3MQR, 7-255a3MQ, 7-266b2Š, 7-284b5MQ, 7-314a7MQR, 7-319a5MQR, 7-320b2MQR, 7-325a5M, {7-332.2a3S}, 7-334b6MQ, 7-431b4MQ, 700-490aII2MQ, 750-490aII3,4MQ, 700-490aII6MQ, 7-491bII2Qu, 7-523b2Š, 7(7)-590b3MQ,

9: 79-212a4MQ, 79-246a4MQR,

50: 750-490aII3MQ,

70:

70-1a5Š, {70-22b1Š, 72-22b3Š, 73-22b5Š, 74-22b6Š, 75-22b7Š}, 72-50a5Š, 77-50b4Š, 70-51a4Š, 72-51a6Š, 77-51b3Š, 75-64b6Š, 76-64b7Š, 70-212a1MQ, 79-212a4MQ, 79-246a4MQR, 71-388a3MQR, 75-388a6MQR, 73-590a5MQ, {75-590a8MQ}, 76-590b2MQ, 7(7)-590b3MQ, 70-597b4MQ, 71-597b5MQ,

100: 700-490aII2MQ, 750-490aII3,4MQ, 700-490aII6MQ,

70-1a5Š, 70-22b1Š, 72-22b3Š, 73-22b5Š, 74-22b6Š, 75-22b7Š, 7-49a7Š, 72-50a5Š, 77-50b4Š, 70-51a4Š, 72-51a6Š, 77-51b3Š, 75-64b6Š, 76-64b7Š, 7-128a5MQR, 7-187b3M, 70-212a1MQ, 79-212a4MQ, 7-227b3MQR, 79-246a4MQR, 7-255a3MQ, 7-266b2Š, 7-284b5MQ, 7-314a7MQR, 7-319a5MQR, 7-320b2MQR, 7-325a5M, 7-332.2a3S, 7-334b6MQ, 71-388a3MQR, 75-388a6MQR, 7-431b4MQ, 700-490aII2MQ, 750-490aII3,4MQ, 700-490aII6MQ, 7-491bII2Qu, 7-523b2Š, 73-590a5MQ, 75-590a8MQ, 76-590b2MQ, 77-590b3MQ, 70-597b4MQ, 71-597b5MQ,
 {70-5b1, 71-5b3, 72-5b4, 73-5b6, 74-5b7, {7-14a4} {71-28a2, 7-28b6} {7-33b5} {74-57a6}
 {7-112b5} {7-308b5} {7-520a3} {7- 573a1}

<8>:

- 1: 81-212b3MQ,
- 2: 82-212b5MQ, 82-251a1Š, 82-388b3MQR,
- 3: 83-2b1Š, 83-213a3MQR, 83-251a2Š,
- 4: 84-2b3Š,
- 5: 85-251a5Š,
- 6: 86-1b8Š,

8:

8-49a8Š, 8-126b3MQR, 8-128b1MQR, 8-143b2MQR, 8-238a2MQ, 88-251b3Š, {8-254a3MQR}, 8-255a5MQ, 8-275b6MQ, 8-284b6MQ, 8-293b2Š, 8-314b1MQR, 8-315b2MQR, 8-319a7MQR, 801900-490bII2MQ, 800-491aI4Qu, 8-584b7MQ, 8-596b4Š,

9: 89-251b4Š, 801900-490bII2MQ,

80:

86-1b8Š, 80-2a2Š, 83-2b1Š, 84-2b3Š, 80-212b1MQ, 81-212b3MQ, 82-212b5MQ, 83-213a3MQR, 80-246b5MQR, 82-251a1Š, 83-251a2Š, 85-251a5Š, 88-251b3Š, 89-251b4Š, 82-388b3MQR,

100: 801900-490bII2MQ, 800-491aI4Qu,

86-1b8Š, 80-2a2Š, 83-2b1Š, 84-2b3Š, 8-49a8Š, 8-126b3MQR, 8-128b1MQR, 8-143b2MQR, 80-212b1MQ, 81-212b3MQ, 82-212b5MQ, 83-213a3MQR, 8-238a2MQ, 80-246b5MQR, 82-251a1Š, 83-251a2Š, 85-251a5Š, 88-251b3Š, 89-251b4Š, 8-254a3MQR, 8-255a5MQ, 8-275b6MQ, 8-284b6MQ, 8-293b2Š, 8-295b3MQ, 8-314b1MQR, 8-315b2MQR, 8-319a7MQR, 82-388b3MQR, 801900-490bII2MQ, 800-491aI4Qu, 8-584b7MQ, 8-596b4Š,
{87-3a2, 88-3a3, 89-3a4} {85-11a1, 86-11a3, 87-11a4, 88-11a6} {8-33b7} {8-308b7} {84-312b1}

<9>:

9:

9-49b1Š, 9-128b4MQR, 9-133a1MQR, 9-134a5MQR, 9-235b3MQR, 9-238b3MQ, 9-249a2MQR, 9-255a6MQ, 9-289a1S, 9-319b2MQR, 9-320a5MQR, 9-330a1S, {9-491bI4Qu}, 9-553b2MQ, 9-587a2MQR, 9-596b6Š,

9-49b1Š, 9-128b4MQR, 9-133a1MQR, 9-134a5MQR, 9-235b3MQR, 9-238b3MQ, 9-249a2MQR, 9-255a6MQ, 9-289a1S, 9-319b2MQR, 9-320a5MQR, 9-330a1S, 9-491bI4Qu, 9-553b2MQ, 9-587a2MQR, 9-596b6Š,
{90-3a6, 91-3a7, 92-3b1, 93-3b2, 94-3b3, 95-3b5, 96-3b6, 97-3b7} {91-11b2, 93-11b5} {9-14a6} {9-29a1} {9-41a2}

Die Zahlzeichen ändern sich nicht so weit, viz. es zeigt keine grosse Entwicklung. Manchmal haben die Schreiber die Zahlzeichen im Verse vergessen zu schreiben. Dies deutet darauf hin, dass die Zahlzeichen zu schreiben damals nicht gewöhnlich war. Daher untersuche ich nicht die Zahlzeichen.

Zusammenfassung

Die Akṣaras entwickelten sich neben den sprachlichen Gegebenheiten, aber die Entwicklung ist kompliziert und für den jeweiligen synchronischen Befund muss man Hss. aus zahlreichen Fundorten vergleichend erforschen.

Ich habe die Hss. von Toch. B nach den Akṣara-Formen und den Fundorten sortiert (I-1 bis III-2) und die einzelnen Hss. paläographisch und linguistisch analysiert.

Die Ergebnisse der diachronischen Untersuchung sind folgende:

I-1:

Paläographischer Befund: <y-> und <ñ> sind oben bzw. unten geöffnet. <ṣ> und <ś> sind in der Mitte geöffnet. Der Virāmastrich ist die vom Verbindungsstrich in der Ligatur entwickelte horizontale Linie (MQ273). Die Haste von <a-> zeigt eine unten nach links geknickte Linie (MQR587), keine Schleife (MQ274). <e-> ist ein schnörkelloses Dreieck. <o-> ist oben nicht lang gezogen. <ai-> und <au-> werden mit <e-> bzw. <o-> + Längezeichen geschrieben. Bei MQR587 findet man keinen Virāmastrich (<m, > a8 ist unter /10/ nachträglich geschrieben). <I> und <u> wurden nach dem Virāmastrich konsonantisch benutzt. /10/ und /20/ wurden altertümlich geschrieben (ähnlich wie "r" in L. Sanders Klassifikation).

Linguistischer Befund: Es gibt in dieser Periode die Diphthonge /ej/, /eu/, /aj/ und /au/. Sie werden als <eI>, <ey>, <eu>, <ew>, <ai> und <au> wiedergegeben. Die j- und u-Diphthonge sind später in /aj/ bzw. /au/ zusammengefallen.

In der Periode I-1 kann man die Akzentregel nicht erkennen. Die Akzentregel (Betonung auf der ersten Silbe in zweisilbigen Wörtern und auf der zweiten in dreisilbigen) ist später aus der Vokallänge ersichtlich, und zwar ist <ā> akzentuiertes /ā/, <a> akzentuiertes /ā/ oder unakzentuiertes /ā/ und <ä> unakzentuiertes /ä/.

Die Hss. dieser Klasse I-1 stammen nur aus MQ(R) (587, 273-5 und 248).

I-2:

Paläographischer Befund: <y-> ist oben links geschlossen, rechts wie in I-1 geöffnet. <y> ist geneigt. <ñ> ist geöffnet. <m> ist oben geöffnet. <ŞA> und <ŚA> sind in der Mitte geöffnet. <MA> und <NA> sind innen gekreuzt, aber die oberen Teile werden unterschiedlich geschrieben (eckig bzw. rund). Die unteren Teile der Haste von <a-> und <I> wurden mit einer kurzen horizontalen Linie geschrieben. Das Zahlzeichen /20/ ist altertümlich, aber /10/ hat eine entwickelte Form (oben rechts geöffnet). Der Virāmastrich wurde schräg geschrieben.

Linguistischer Befund: /eĭ/ entwickelte sich zu /aĭ/, hingegen ist /eu/ (späteres /au/) noch bewahrt. <a-> für /ā/ kommt häufig vor, aber niemals für /ä/. Die Akzentregel ist in dieser Periode nicht sicher erkennbar, aber teilweise schon vorhanden.

I-3:

Der Duktus dieser Gruppe ist altertümlich, aber die Hss. sind unpräzise geschrieben. Ich nehme an, dass die Hss. dieser Gruppe Kopien aus späterer Zeit sind. Indizien dafür sind die gemischte Schreibung (alte und junge) und das verallgemeinerte |a|.

I-2/II-1:

Paläographischer Befund: <y-> ist oben rechts fast geschlossen. <ñ> ist geöffnet und flach. <ś> ist links separat geschrieben. <Ş> ist in der Mitte fast geschlossen. <Ś> ist in der Form von zwei Dreiecken geschrieben. <o-> ist oben lang gezogen. <au-> ist altertümlich (<o-> + Längezeichen), hingegen ist <ai-> eine entwickelte Form (oben mit einer gekrümmten Linie). Im Wortinneren wird <eu_> geschrieben (<neu_ske> MQ255a1). Diese Schreibung ist abnorm, da <eu_> normalerweise am Wortende vorkommt. <auu_> in <MArsauu_> MQ255a1 ist eine von <eu_> beeinflusste Schreibung. /10/ ist wie in I-2 links noch geschlossen, aber rechts geöffnet.

Linguistischer Befund: /ej/ kommt in dieser Gruppe außer beim Dem.pron. nicht vor. Die Akzentregel ist nicht ganz deutlich (unter dem Ton wird <ä> geschrieben). <ā> und <a> werden an ein und derselben Stelle im Wort promiscue geschrieben z.B. Perl. <-sā> und <-sa>. <a> ist für /ǣ/ und /ā/ geschrieben. Diese Erscheinung deutet darauf hin, dass die Akzentregel in dieser Gruppe in Kraft ist, aber nicht obligatorisch ist. In dieser Gruppe kommt <i-> vor, das eine spätere Schreibung ist, da <i-> in der frühen Periode kein Phonem war.

I-3/II-1:

Paläographischer Befund: Der Duktus ist flüssiger als in den vorhergehenden Perioden. <y> ist zweiteilig (jung). <k> ist oben links geknickt. Diese Schreibung ist ein Kriterium für diese Klasse. <m> ist oben geöffnet. <ś> ist links stark gekrümmt. <ñ> ist in der Mitte gebunden. <Ş> ist in der Mitte stark geschlossen. <P> ist eckig (oder spitz). /10/ ist oben auf beiden Seiten geöffnet.

Linguistischer Befund: /ej/ und /eu/ können nicht mehr belegt werden. Für /ǣ/ kommt <a> vor, d.h. die Akzentregel ist in Kraft, und das verallgemeinerte |a| ist schon vorhanden.

II-1:

Dieser Gruppe gehören die meisten Hss. an. Wegen dieser Gruppe hat man den Beginn der Verwendung des Toch. als Schriftsprache in das 6. Jh. n. Chr. datiert (das Ende ins 8. Jh. n. Chr.). Ich halte den Duktus dieser Gruppe für die typische toch. Schreibart.

Paläographischer Befund: <y-> ist dreiteilig. <m> ist oben mit dünner Linie geschlossen. <ñ> ist geöffnet (in M mit dünner Linie geschlossen). <kk> mit dem Querstrich an der Haste kommt vor. <rr> ist nicht mit Querstrich, sondern <r-> und <-r> kombiniert geschrieben. <yy> ist parallel dazu (<y-> und <-y>). <ll> ist mit zwei <l> oben und unten geschrieben, wobei die senkrechte Haste rechts in einer Linie geschrieben ist. <ś> ist links separat geschrieben. <Ş> und <Ś> sind in der Mitte geschlossen. <e-> ist in MQ(R) links und rechts in gleicher Länge geschrieben

(altertümlich), aber außer in MQ(R) wurde <e-> rechts länger als links und oben ornamental (jüngere Schreibung) geschrieben, d.h. die MQ(R)-Schreibung bewahrt die ältere Form. Bei <ai-> und <au-> ist das "Längezeichen" nicht mehr erkennbar. /10/ ist die schon tocharisierte Form. Das Virāmakomma kommt in dieser Periode vor.

Linguistischer Befund: In dieser Periode kommt <ew>, das sich aus <eu_> entwickelt hat, für /au/ vor. Die Genese von <ey> ist parallel dazu. Von <şai> 575b6 und <şey^ā> 576a3 her gesehen ist diese Periode durch den Übergang von alter zu neuer Schreibung charakterisiert. <a> für /ä/ ist vorhanden (akzentuiertes /ǎ/ und verallgemeinertes |a|).

II-1/II-2:

Diese Gruppe kann in die Klasse II-1 eingeordnet werden, aber aufgrund des halb geschlossenen <ñ>, das in M (II-1) vorhanden ist, habe ich die Hss. (MQ, S und Š) dieser Gruppe zugewiesen.

Von dieser Periode werden auch Wortanalysen geliefert.

II-2:

Paläographischer Befund: <y-> ist dreiteilig. <ñ> ist mit einer Linie geschlossen. <ś> ist links stark gekrümmt geschrieben. <l> ist dreiteilig. <Ş> und <Ś> sind in der Mitte stark geschlossen. <e-> ist oben ornamental. Die Form von <ai> und <au> hat sich weit vom Original entfernt. /10/ weist eine tocharisierte Form auf.

II-2/3:

Ich habe nur drei Hss. aus YarXoto wegen ihres geschlossenen <ñ> und des schnörkellosen Duktus in diese Gruppe eingereiht. Die Hss. widersetzen sich wegen ihrer Fehlerhaftigkeit einer linguistischen Untersuchung.

II-3:

<ñ> und <ś> sind in einer Linie kontinuierlich geschrieben.

III-1:

Die Hss. sind Rechenschaftsberichte in kursiver Schrift. <y> zeigt zwei Formen, und zwar eine oben links geöffnete (III-1α) und eine oben geschlossene (III-1β). <ñ> zeigt ebenfalls zwei Formen, eine mit horizontaler (III-1α) und eine mit schräger Linie geschlossene (III-1β). <ś> ist außen in einer Linie kontinuierlich geschrieben (unten links nicht zweiteilig). <l> und <w> sind auch in einer Linie geschrieben. <M> zeigt zwei Formen, und zwar eine eckige (III-1α) und eine unten runde (III-1β). <S>, <Ş>, <T> und <K> sind in einer Linie kontinuierlich geschrieben. <a> ist zweiteilig und unten nach rechts gekrümmt. <e> ist in einer Linie kontinuierlich und rechts sehr lang geschrieben. <o> ist auch in einer Linie geschrieben.

Wegen des Inhalts (Rechenschaftsberichte) gibt es linguistisch nichts Besonderes zu vermerken.

III-2:

Der Duktus in dieser Gruppe ist ungeschickt. Linguistisch und inhaltlich sind die Hss. fehlerhaft geschrieben.

<y> ist dreiteilig. <ñ> und <ś> sind in einer Linie kontinuierlich geschrieben. <k> ist in der Mitte geschlossen. <l> ist zweiteilig. <Ş> ist in der Mitte geschlossen. <e> ist schnörkellos.

D296 ist aufgrund einer ¹⁴C-Prüfung in die Jahre 1178-1255 n. Chr. datiert. Der Duktus ist sehr ungeschickt. <y>, <ś> (außen), <l> und <ñ> sind in einer Linie kontinuierlich geschrieben. <M>, <T>, <K> und <S> sind normal. <Ś> ist wie <y> geschrieben.

Die Ergebnisse der synchronischen Untersuchungen sind folgende:

Die MQ(R)-Hss. umfassen die Perioden I bis III-2, während die Nicht-MQ(R)-Hss. erst von der Periode II an belegbar sind, d.h. das Schrifttocharische begann im MQ-Gebiet und breitete sich nach Osten aus. Nach Anzahl der Hss. nimmt Šorčuq nach MQ(R) vor Murtuq den zweiten Platz ein. Šorčuq war ein Kulturzentrum, und für den Buddhismus sind die von dort stammenden Hss. sehr wichtig. "Toch. A" könnte m.E. dort für die Übersetzungen buddhistischer Texte geschaffen worden sein. Nach dem Duktus sind die

Murtuq-Hss. nicht älter als die Šorčuq-Hss., haben jedoch nichtsdestoweniger für die Forschung des späteren Buddhismus Bedeutung, z.B. für das Verständnis des Abhidharmakośa (M170-4). Mit den Hss. von Sängim sind die Hss. aus anderen Fundorten wegen ihrer geringen Anzahl für die Erforschung der tocharischen Sprache wenig ergiebig, aber hinsichtlich der Kontakte mit andern Sprachen, vor allem dem Uigurischen, äußerst wichtig.

Über Toch.A:

In meiner vorliegenden Arbeit biete ich keine paläographische und linguistische Analyse für das A-Toch. an, da es nach meiner Untersuchung keine besonderen Unterschiede innerhalb der A-Toch. Überlieferung zu beobachten gibt, d.h. keine paläographische und sprachliche Entwicklung in Toch. A.

Die Fundorte sind beschränkt, und zwar Šorčuq (383 Hss.), Sängim (34 Hss.), Bāzāklik (10 Hss.) und Xočo (Dakianusstadt oder Idikutšähr, 40 Hss.). Der Duktus ist meistens mit dem des Toch. B in Šorčuq identisch. Der seltene kursive Duktus in Toch. A entspricht dem der Schriften in Toch. B (MQ). Das Toch. A wurde nur eine kurze Zeit innerhalb der Periode II verwendet. Daher halte ich wie erwähnt Toch. A für eine buddhistische Kunstsprache.

Entwicklungen einzelner Akṣaras (<y>, <ñ> und <ś>):

<y> zeigt seine altertümliche Form nur in der Periode I. Von der Periode II ab bleibt seine Form fast unverändert.

<ñ>: Die Entwicklung ist: geöffnet (I-1/2) → halb geschlossen (II-1) → geschlossen (II-2/3) → in einer Linie kontinuierlich geschrieben (II-3 bis Ende). Ab der Periode II-2 entfällt <ñ> als Kriterium, da geschlossenes und geöffnetes <ñ> promiscue geschrieben wurden. In Toch. A wird <ñ> ebenfalls promiscue verwendet.

<ś>: außen kontinuierlich (Periode I) → links separat (Periode II) → kontinuierlich (Periode III).

Entwicklung des Phoneminventars:

Vokale:

Das /ä/ ist durchgehend als <ä> bzw. <A> wiedergegeben.

Das <a> ist nach der Periode II durch die Wirkung der Akzentregel als Allophon von /ā/ (unbetont) und /ä/ (betont) gewesen. In späterer Periode (II-2~II3, etwa Entstehungszeit des Toch. A) wurde <a> als /a/ betrachtet.

Das /ā/ ist in früherer Periode (I-1~I-2) als <ā> bzw. <a> wiedergegeben, d.h. es gab keine kurz-lang-Opposition.

Das /e/ bzw. /o/ ist durchgehend als Phonem existiert.

Das /i/ bzw. /u/ ist in früherer Periode (I-1~I-2) als <yä-> bzw. <wä-> (zwei Phoneme) und <I_> bzw. <U_> (nach Virāmastrich als Konsonant) wiedergegeben worden. Nach der Periode II ist das /i/ bzw. /u/ vielleicht wegen Skt. Vorbild als Phonem benutzt worden.

Diphthonge:

Es gab von Anfang an als Diphthong /ai/ bzw. /au/. Die ehemalige Biphoneme /ey/, /ew/ und /ow/ wurden nach Periode II mit /ai/ bzw. /au/ geschmolzt, hingegen sind /āy/, /āw/ und /oy/ als Biphoneme durchgehend bewahrt worden.

Konsonanten:

/k, t, p, c, ñ, n, m, y, w, r, l, ś, ṣ, s/ sind durchgehend als Phoneme betrachtet. Die Palatalisation ist sehr wichtiges Merkmal für die Opposition (Nom. vs. Obl. oder Pr. vs. Ko./Pt.). /k/~ś/, /t/~c/, /n/~ñ/, /w/~y/ und /s/~ṣ/ sind die palatal-nonpalatal-Kombination. Außer diesen Palatalen gab es <py, my> (nur in Toch. B) und <ly>, die mit <y> Neuschöpfungen in Tocharischen sind. Diese Palatale sind von Anfang an in Hss. erkennbar.

Literaturverzeichnis

Adams, D.Q. 1988: Tocharian historical Phonology and Morphology. New Haven, Connecticut.

--. 1999: A dictionary of Tocharian B. Amsterdam-Atlanta.

Akamuma, Ch. 1931: A Dictionary of Buddhist Proper Names. repr. Delhi 1994.

Anreiter, P.P. 1984: Bemerkungen zu den Reflexen indogermanischer Dentale im Tocharischen. Innsbruck.

Bailey, H.W. 1933: Bundahišn. London (unpublished).

--. 1955: Buddhist Sanskrit. (from JRAS)

--. 1967: Indo-Scythian Studies Khotanese Texts Vol. VI. Cambridge.

--. 1979: Dictionary of Khotan Saka. Cambridge.

--. 1981: Opera Minora. Vol. 1-2 (ed. by Nawabi, M.) Shiraz (Iran).

Bartholomae, Ch. 1904: Altiranisches Wörterbuch. Strassburg.

Bechert, H. 1980: Die Sprache der ältesten buddhistischen Überlieferung (Symposien zur Buddhismusforschung, II). Göttingen.

Bechert, H. / Simon, G.v. 1979: Einführung in die Indologie. Darmstadt.

Benveniste, E. 1984: Origines de la formation des noms en Indo-Européen. Paris.

Bernhard, F. 1958: Die Nominalkomposition im Tocharischen (Diss.). Göttingen.

--. Udānavarga. Bd. 1 (1965), Textausgabe; Bd. II (1968), Indizes, Konkordanzen. Göttingen.

Böhtlingk, O. 1875: Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. St. Petersburg, repr.

- 1991 Kyoto.
- Bornemann, E. 1978: Griechische Grammatik. Frankfurt/M.
- Boyce, M. 1954: The Manichean Hymn cycles in Parthian. London.
- Boyer, A.M. / Rapson, E.J. / Senart, E. 1920: Kharoṣṭhī Inscriptions. Part I-III. Oxford.
- Braarvig, J.: Buddhist Manuscripts. Vol. I. 2000. Vol. II. 2002. Oslo.
- Brandenstein, W. / Mayrhofer, M. 1964: Handbuch des Altpersischen. Wiesbaden.
- Braune, W. / Ebbinghaus, E.A. 1981: Gotische Grammatik. Tübingen.
- Brough, J. 1962: The Gāndhārī Dharmapada. London.
- Broomhead, J.W. 1962: A textual edition of the British Hoernle, Stein and Weber Kuchean Manuscripts. Vol. I Transliteration, grammatical commentary. Vol. II Vocabulary. Diss. Cambridge.
- Brugmann, K. 1904: Kurze vergleichende Grammatik der Indogermanischen Sprachen. Strassburg.
- Bühler, G. 1896: Indische Palaeographie von circa 350 A. Chr. – circa 1300 P. Chr. Straßburg.
- Burrow, T. 1937: The Language of the Kharoṣṭhī Documents from Chinese Turkestan. Cambridge.
- . 1940: A translation of the Kharoṣṭhī Documents from Chinese Turkestan. London.

Čop, B. 1975: Studien im tocharischen Auslaut I. Ljubljana.

Canevascini, G. 1993: The Khotanese Saṅghāṭasūtra. Wiesbaden.

Carling, G. 2000: Die Funktionen der lokalen Kasus im Tocharischen. Berlin · New York.

--. 2003: New look at the Tocharian B medical manuscript IOL Toch 306 (Stein Ch.00316.a2) of the British Library - Oriental and India Office Collections. (Historische Sprachforschung Bd. 116, S. 75-95).

Chao Huashan / Gaulier, S. / Maillard, M. / Pinault, G. 1987: Sites divers de la région de Koutcha, Épigraphie Koutchéenne. Paris.

Chavannes, É. 1962: Cinq cents contes et apologues, tome I -III. Paris.

Clauson, G. 1972: An etymological Dictionary of Pre-Thirteen-Century Turkish. Oxford.

Collinge, N.E. 1985: The laws of Indo-European. Amsterdam/Philadelphia.

Corn, M. 1989: Patna Dharmapada (Journal of the Pali Text Society, XIII, pp. 101-217). London.

Couvreux, W. 1938: La désinence -au et le morphème -oy-, -i- du kouchéen (BSL 39. 243-248).

--. 1947: Hoofdzaken van de Tochaarse Klank- en Vormleer. Leuven.

--. 1965: Koetsjische schrifttabellen in Slanting Gupta. Or(ientalia) Gand(ensia) II, S.111-143.

Cowell, E.B. / Neil, R.A. 1970: The Divyāvadāna. A collection of early buddhist legends. Amsterdam.

Dani, A.H. 1963: Indian Palaeography. Oxford.

Das Gupta, C.C. 1958: The development of the Kharoṣṭhī Script. Calcutta.

Davary, G.D. 1982: Baktrisch - Ein Wörterbuch. Heidelberg.

Degener, A.: Das Kaṭhināvadāna. Bonn.

--. 1989: Khotanische Suffixe. Stuttgart.

--. 1990: Indisches Lehngut im Khotanischen. Stuttgart.

Dietz, R. 1981: Der Gebrauch der Partizipia Präsens im Tocharischen, Eine syntaktische Untersuchung. Frankfurt/M.

Doerfer G. 1965: Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen II, Wiesbaden

Duan, Q. 1993: Das khotanische Aparimitāyuhṣūtra. Hamburg.

Edgerton, F. 1953: Buddhist Hybrid Sanskrit. Grammar and Dictionary. repr. 1985.
Delhi.

Elfenbein, J.H. 1950: The tocharian verbal system. Diss. New Jersey.

Emmerick, R.E. 1968: Saka Grammatical Studies. London.

--. 1968: The Book of Zambasta. London.

--. 1970: The khotanese Śūraṅgamasamādhisūtra. London.

--. 1979: A guide to the literature of Khotan. Tokyo.

--. 1985: The Tumshuqese Karmavācanā Text. Mainz.

--. 1989: Khotanese and Tumshuqese. (pp. 204-29 in Compendium Linguarum Iranicarum, ed. R. Schmitt. Wiesbaden).

--. 1996: A Khotanische monastic account book. (in Turfan, Khotan und Dunfang pp. 51-65). Berlin.

Emmerick, R.E. / Skjærvø, P.O. 1982: Studies in the vocabulary of Khotanese. Wien.

Emmerick, R.E. / Pulleyblank, E.G. 1993: A Chinese Text in Central Asian Brahmi Script. Roma.

Falk, H. 1993: Schrift im alten Indien. Tübingen.

Filiozat, J. 1948: Fragments de textes koutchéens et de magie. Texte, parallèles Sanskrits et Tibétains, traduction et glossaire. Paris.

Friedrich, J. 1974: Hethitisches Elementarbuch. Heidelberg.

Frisk, H. 1973, 1991: Griechisches Etymologisches Wörterbuch. Heidelberg.

Fulk, R.D. 1986: The origins of Indo-European quantitative ablaut. Innsbruck.

Gabain, A.v. 1961: Maitrisimit. Faksimile der alttürkischen Version eines Werkes der buddhistischen Vaibhāṣika-Schule. II. Berlin.

--. 1974: Alttürkische Grammatik. Wiesbaden.

Gabain, A.v. / Winter, W. 1958: Ein Hymnus an den Vater Muni auf „Tocharisch“ B mit alttürkischer Übersetzung. (Türkische Turfantexte IX). Berlin.

Gaulier, S. / Jera-Bezard, R. / Maillard, M. 1976: Buddhism in Afghanistan and Central Asia. Part 1, Part 2. Leiden.

Geng, S. / Klimkeit, H.-J. 1988: Das Zusammentreffen mit Maitreya. Teil I, II. Wiesbaden.

Gershevitch, I. 1954: A grammar of Manishean Sogdian. repr. 1961. Oxford.

--. 1967: The Avestan Hymn to Mithra. Cambridge.

--. 1985: Philologia Iranica (selected and edited by Sims-Williams, N.). Wiesbaden.

Gharib, B. 1995: Sogdian Dictionary. Teheran.

Gippert, J. 1978: Zur Syntax der infinitivischen Bildungen in den indogermanischen Sprachen. Frankfurt/M.

--. 1987: Zu den sekundären Kasusaffixen des Tocharischen (TIES Vol. 1, pp. 22-39. Reykjavík).

--. 2004: Schriftgebrauch zwischen Kontinuität und Wandel. Zur Wechselwirkung zwischen Sprachgeschichte und Schriftlichkeit (Die Sprache Band 44 S. 173-194. Wiesbaden).

Göbl, R. 1965: Die drei versionen der Kaniška-Inschrift von Surkh Kotal. Wien.

Gonda, J. 1979: The medium in the ṛgveda. Leiden.

Gotō, T. 1987: Die „I. Präsensklasse“ im Vedischen. Wien.

--. 2000: Zur Sprache der Śvetāśvatara-Upaniṣad in Indica et Tibetica. 37, Vividharatnaṇḍaka Festgabe für Adelheid Mette. Swisttal-Odendorf.

Grassmann, H. 1872: Wörterbuch zum Rig-Veda. 6., überarbeitete und ergänzte Auflage von Kozińska, M. 1996 Wiesbaden.

Grünwedel, A. 1912: Altbuddhistische Kultstätten in Chinesisch-Turkistan. Berlin. repr. 1998 Kyoto/Tokyo.

Hackstein, O. 1995: Untersuchungen zu den sigmatischen Präsensstambildungen des Tocharischen. Göttingen.

Hahn, M. 1994: Lehrbuch der klassischen tibetischen Schriftsprache. Swisttal-Odendorf.

Haloun, G. 1926: Seit wann kannten die Chinesen die Tocharer oder Indogermanen überhaupt? Erster Teil. Leipzig.

Han, X. / Zhu, Y. 1990: The Qiuci Grottoes. Urumqi, Xingjiang.

Harðarson, J.A. 1993: Studien zum urindogermanischen Wurzelarist. Innsbruck.

Hartmann, J.-U. 1987: Das Varṇārthavarṇastotra des Mātṛceṭa. Göttingen.

Hajnal, I. 1998: Mykenisches und homerisches Lexikon. Innsbruck.

Hilmarsson, J. 1986: Studies in Tocharian Phonology, Morphology and Etymology with special emphasis on the o-vocalism. Reykjavík, Diss. Leiden.

--. 1989: The Dual Forms of Nouns and Pronouns in Tocharien (TIES Suppl. 1).

--. 1991: The Nasal Prefixes in Tocharian (TIES Suppl. 3).

--. † 1996: Materials for a Tocharian Historical and Etymological Dictionary (TIES Suppl. 5).

Hinüber, O.v. 1990: Der Beginn der Schrift und frühe Schriftlichkeit in Indien. Stuttgart.

Hinüber, O.v. / Norman, K.R. 1994: Dhammapada. Oxford.

Hintze, A. 1994: Der Zamyād-Yašt. Wiesbaden.

- Hirakawa A. 1973: Index to the Abhidharmakośabhāṣya. Part one Sankrit-Tibetan-Chinese. in collaboration with Hirai, Takahashi, Hakamaya, Yoshizu. Tokyo.
- . 1999: Ritsuzou no Kenkyū (律蔵の研究 Forschung des Vinayapiṭaka) I. Tokyo.
- Hoernle, R. 1916: Manuscript Remains of Buddhist Literature in Eastern Turkestan. repr. 1970. Amsterdam.
- Hoffmann, K. 1967: Der Injunktiv im Veda. Heidelberg.
- . 1971: Zum Zeicheninventar der Avesta-Schrift. (Aufsätze zur Indoiranistik. Bd. 1. Wiesbaden. S. 316-326).
- . 1976: Zur Aussprache von altindoar. a. (Aufsätze zur Indoiranistik. Bd. 2. S. 552-554).
- . 1976: Präteritaler Optativ im Altiranischen. (Aufsätze zur Indoiranistik. Bd. 2. S. 605-619).
- . 1988: Aufsätze zur Indoiranistik, Band 3. [Avestan Language, erschien in: Encyclopaedia Iranica Vol. III, London 1988, (Translated by Prof. Emmerick, Hamburg.)
- Hoffmann, K. / Forssman, B. 1996: Avestische Laut- und Flexionslehre. Innsbruck.
- Hu-von Hinüber, H. 1994: Das Poṣadhavastu Vorschriften für die buddhistische Beichtfeier im Vinaya der Mūlasarvāstivādins. Reinbek.
- Isebaert, L. 1980: De indo-iraanse bestanddelen in de tocharische woordenschat. Leuven.
- Jackson, A.V.W. 1892: An Avesta Grammar and the Avestan Alphabet. New York.
- Jasanoff, J. 1978: Stative and Middle in Indo-European. Innsbruck.
- Jäschke, H. A. 1881: A Tibetan-English Dictionary. London, repr. Dehli 1975.

Ji Xianlin 1944: Die Umwandlung der Endung -aṃ in -o und -u im Mittelindischen. (NGAW, Nr. 6, S. 121-144).

--. 1949: Die Verwendung des Aorists als Kriterium für Alter und Ursprung buddhistischer Texte. (NGAW, Nr. 10, S. 245-301).

--. 1998: Fragments of the Tocharian A Maitreyasamiti-Nāṭaka of the Xinjiang Museum, China (in collaboration with Winter, W. / Pinault, G.-J.). Berlin/New York.

Karashima, S. 1998: A Glossary of Dharmarakṣa's Translation of the Lotus Sutra. Tokyo.

Karlgren, B. 1975: Analytic Dictionary of Chinese and Sino-Japanese. Teipei.

Kellens, J. 1984: Le verbe avestique. Wiesbaden.

Kern, H. / Nanjio, B. 1908-1912: Saddharmarūḍḍarīka. repr. 1970. Osnabrück.

Kiefer-Pülz, P. 1992: Die Sīmā. Berlin.

Klimkeit, H.-J. Die Begegnung von Christentum, Gnosis und Buddhismus an der Seidenstraße. Leverkusen.

Knoll, G. 1994: Die Verwendungsweisen der Adjektive im Tocharischen. Diss. Frankfurt/M.

Kölver, B. 1965: Der Gebrauch der sekundären Kasus im Tocharischen. Frankfurt/M.

Konow, St. 1920: Das indische Drama. Berlin/Leipzig.

--. 1929: Kharoshṭhī Inscriptions with the exception of those of Aśoka. 1929. (Corpus Inscriptionum Indicarum, Vol. II, Part I).

--. 1935: Ein neuer Saka-Dialekt. Berlin. (SPAW, S. 772-824).

- Krause, W. 1952: Westtocharische Grammatik. Bd.I, Das Verbum. Heidelberg.
- . 1954: Das Numerussystem des Tocharischen. (GGN Nr. 1, S. 1-12). Berlin.
- Krause, W. / Thomas, W. 1960: Tocharisches Elementarbuch. Bd.I, Grammatik. Bd.II, Texte und Glossar. Heidelberg.
- Krisch, Th. 1996: Zur Genese und Funktion der altindischen Perfekta mit langem Reduplikationsvokal. Innsbruck.
- Kümmel, M.J. 2000: Das Perfekt im Indoiranischen. Wiesbaden.
- Kümmel, M. / Zehnder, Th. / Lipp, R. / Schirmer, Br. 1998: Lexikon der indogermanischen Verben. Wiesbaden (LIV).
- Kudo, N. 2004: The Karmavibhaṅga Transliterations and Annotations of the Original Sanskrit Manuscripts from Nepal. Tokyo.
- Kupfer, K. 2002: Die Demonstrativpronomina im Rigveda. Frankfurt/M.
- Lamotte, É. 1962: L Enseignement de Vimalakīrti (Vimalakīrtinirdeśa). Louvain.
- Lane, G.S. 1969: The inflection of sanskrit nouns found in Tocharian texts. (JAOS 89, 542-546).
- Le Coq, A.v. 1913: Chotscho. Faksimile-Wiedergaben der wichtigeren Funde der ersten Königlich Preußischen Expedition nach Turfan in Ostturkistan. repr. 1979. Graz.
- . 1926: Die buddhistische Spätantike in Mittelasien. repr. 1975. Graz.
- Leumann, E. 1900: Über eine von den unbekannten Literatursprachen Mittelasiens. St.-Petersbourg.

Levet, J.-P. 1976: Les presents en -s- des dialectes tochariens. Paris.

Lévi, S. 1911: Étude des documents tokharien de la Mission Pelliot. I. Les bilingues. (JA II, tome 18, p. 119-144).

--. 1913: Le „Tokharien B“, langue de Koutsha. (JA, p. 311-380)

--. 1932: Mahā-Karmavibhaga et Mahākarmavibhaṅgopadeśa. Paris.

--. 1933: Fragments de textes koutchéens (Udānavarga, Udānastotra, Udānālaṅkāra et Karmavibhaṅga). Paris.

Lévi, S. / Meillet, A. 1912: Les noms de nombre en tokharien B. Paris.

Liu, Mautsai. 1969: Kutscha und seine Beziehungen zu China vom 2. Jh. v. bis zum 6. Jh. n. Chr., I. Bd. Texte, II. Bd. Anmerkungen, Anhänge, Index. Wiesbaden.

Lüders, H. 1926: Bruchstücke der Kalpanāmaṇḍitikā des Kumāralāta. Leipzig.

--. 1927: Medizinische Sanskrittexte aus Turkistan (Festgabe für Richard von Garbe). Erlangen.

Lüders, H.† 1954: Beobachtungen über die Sprache des buddhistischen Urkanons. (hrsg. von Waldschmidt, E.). Berlin.

Macdonell, A.A. 1916: A vedic grammar. repr. 1986. New Delhi.

--. 1917: A vedic reader. repr. 1987. Madras.

MacKenzie, D.N. 1971: A Concise Pahlavi Dictionary. repr. 1990. London.

Mair, V.H. 1998: The Bronze Age and Early Iron Age People of Eastern Asia, Vol. 1. Philadelphia.

Malzahn, M. 2007: Instrumenta Tocharica, Heidelberg.

- Marggraf, W.-J. 1970: Untersuchungen zum Akzent in Tocharisch B. Kiel.
- Mayer, A.L. 1992: Xuanzangs Leben und Werk Teil 1 Xuanzang. Wiesbaden.
- Mayrhofer, M. 1951: Handbuch des Pāli. Heidelberg.
- . 1986-2001: Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. Heidelberg.
- Meillet, A. 1908: Introduction a l'étude comparative des langues Indo-Européennes. Paris.
- McCone, K. 1991: The Indo-European origins of the Old Irish Nasal Presents, Subjunctives and Futures. Innsbruck.
- Meier-Brüger, M. 2000: Indogermanische Sprachwissenschaft. Berlin · New York.
- Meisig, K. 1987: Das Śrāmaṇyaphala-Sūtra. Wiesbaden.
- Mizutani, S. 1994: Daitousaiiki. Tokyo.
- Morgenstierne, G. 1975: Irano-Dardica. Wiesbaden.
- Moriyasu, T. / Zieme, P. 1999: From Chinese to Uighur Documents. Osaka. (Studies on Inner Asian Languages XIV, p. 73-102).
- Müller, F.K.W. 1922: Uigurica III. Uigurische Avadāna-Bruchstücke (I-VIII). Berlin.
- Müller, F.K.W.† 1931: Uigurica IV. (hrsg. von Gabain, A.v.). Berlin.
- Mylius, K. 1997: Wörterbuch Pāli-Deutsch. Bern.
- . 2003: Geschichte der altindischen Literatur. Wiesbaden.

--. 2003: Wörterbuch Ardhamāgadhī-Deutsch. Bichtrach (Schweiz).

Nakamura, H. 1978: Dhammapada, Udānavarga. Tokyo.

Nakatani, H. 1987: Udānavarga de Subaši. Tome 1-2. Paris.

Narten, J. 1964: Die sigmatischen Aoriste im Veda. Wiesbaden.

--. 1968: Zum „proterodynamischen“ Wurzelpräsens (Pratidānam S. 9-19). The Hague/Paris.

--. 1986: Der Yasna Haptaṅhāiti. Wiesbaden.

Neu, E. 1966: Das hethitische Mediopassiv und seine indogermanischen Grundlagen. Marburg.

Nolot, É. 1991: Règles de discipline des nonnes bouddhistes. Paris.

Oettinger, N. 1979: Die Stammbildung des hethitischen Verbums. Nürnberg.

Panglung, J.L. 1981: Die Erzählstoffe des Mūlasarvāstivāda-Vinaya analysiert auf Grund der tibetischen Übersetzung. Tokyo.

Pedersen, H. 1941: Tocharisch. København.

--. 1944: Zur Tocharischen Sprachgeschichte. København.

Pétursson, M. / Neppert, J. 1991: Elementarbuch der Phonetik. Hamburg.

Pinault, G.-J. 1989: Introduction au tocharien (LALIES 7, pp. 3-224), Paris.

--. 1998: Tocharian Languages and Pre-Buddhist Culture (The Bronze Age and Early Iron Age People of Eastern Central Asia, Vol. 1. ed. Mair, V.H. pp. 358-371. Philadelphia).

- Pischel, R. 1900: Grammatik der Prakrit-Sprachen. Strassburg.
- Pokorny, J. 1959: Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch. Bern/Stuttgart.
- Poucha, P. 1955: Thesaurus linguae tocharicae dialecti A. Praha.
 --. 1956: Chrestomathia tocharica. Praha.
- Pradhan, P. 1975: Abhidharmakośabhāṣyam of Vasubandhu. Patna.
- Pratidānam. 1968: Indian, Iranian and Indo-European Studies presented to F. B. J. Kuiper. ed. by J. C. Heesterman, G. H. Schokker, V. I. Subramoniam. The Hague/Paris.
- Puhvel, J. 1991: Homer and Hittite. Innsbruck.
- Pulleyblank, E. G. 1984: Middle Chinese: A study in historical phonology. Vancouver.
 --. 1991: Lexicon of Reconstructed Pronunciation in Early Middle Chinese, Late Middle Chinese and Early Mandarin. Vancouver.
 --. 1995: Outline of Classical Chinese Grammar. Vancouver.
- Rasmussen, J.E. 1989: Studien zur Morphophonematik der Indogermanischen Grundsprache. Innsbruck.
- Raschmann, S.-Chr. 1995: Baumwolle im türkischen Zentralasien. Wiesbaden.
- Reichelt, H. 1911: Avesta Reader. repr. 1968 Berlin.
- Renou, L. 1966: La grammaire de Pāṇini. Vol. 1-2. Paris.
- Rhie, M.M. 1999: Early Buddhist Art of China and Central Asia. Leiden.

Ringe, D. Jr. 1996: On the chronology of sound changes in Tocharian, Vol. 1, From Proto-Indo-European to Proto-Tocharian. New Haven, Connecticut.

Rhys Davids, T. W. / Stede, W. 1921: The Pali Text Society's Pali-English Dictionary. London.

Ritter, R.-P. 1993: Studien zu den ältesten germanischen Entlehnungen im Ostseefinnischen. Frankfurt am Main.

Rix, H. 1992: Historische Grammatik des Griechischen. Darmstadt.

--. 2001: Kleine Schriften, Festgabe für Helmut Rix zum 75. Geburtstag. hrsg. von Meiser, G. Bremen.

Roth, G. 1970: Bhikṣuṇī-Vinaya. Patna.

Renou, L. 1966: La Grammaire de Pāṇini, Vol. I/II. Paris.

Śāstrī, D. 1998: The Abhidharmakosa. Vol. 1-2. Varanasi.

Saito, H. 1997: Nortker der Deutsche, Martianus Capella (De nuptiis Philologiae et Mercurii). Tokyo.

--. 2006: Das Partizipium Praeteriti im Tocharischen. Diss. Wiesbaden

Sakaki, Ry. 1962: Mahāvyutpatti. repr. 1981. Tokyo.

Salomon, Richard. 1998: Indian Epigraphy. New York, Oxford.

Sander, L. 1968: Paläographisches zu den Sanskrithandschriften der Berliner Turfansammlung. Wiesbaden.

- Schaefer, Chr. 1994: Das Intensivum im Vedischen. Göttingen.
- . 1997: Zu den westtocharischen Nominalbildungen auf -uki. (TIES Vol. 7, 163-176).
Copenhagen.
- Schmidt, C.-P. 1972: Maskuline Genuskongruenz beim Plural der Substantiva alternantia im Tocharischen. Frankfurt/M.
- Schmidt, K.T. 1974: Die Gebrauchsweisen des Mediums im Tocharischen. Diss.
Göttingen.
- . 1986: Fragmente eines buddhistischen Ordinationsrituals in westtocharischer Sprache
(unveröffentlicht).
- . 1989: Der Schlußteil des Prātimokṣasūtra der Sarvāsvādins. Göttingen.
- Schmitt, R. 1977: Einführung in die griechischen Dialekte. Darmstadt.
- . 1981: Grammatik des Klassisch-Armenischen. Innsbruck.
- Schlingloff, D. 1955: Buddhistische Stotras. Berlin.
- . 1964: Ein buddhistisches Yogalehrbuch. hrsg. von Hartmann J.U. und Röllicke
H.J. 2006, Düsseldorf.
- Schrijver, P. 1991: The reflexes of the Proto-Indo-European Laryngals in Latin.
Amsterdam.
- Schwentner, E. 1959: Tocharische Bibliographie 1890-1958. Berlin.
- Seebold, E. 1972: Das System der indogermanischen Halbvokale. Heidelberg.
- Shastri, P. 1927: Rīgveda Prātiçākhyam. Calcutta.
- Shōgaito, M. 1991, 1993: Studies in the Uighur Version of the Abhidharmakośa-
bhāṣyaṭīkā Tattvārthā. Vol. I, II. Kyoto.

Siebs, Th. 1919: Die Zahl „vier“ im Tocharischen. (KZ 43, S.380-381).

Sieg, E. 1908: Neue Bruchstücke der Sanskrit-Grammatik aus Chinesisch-Turkesten. (SPAW Vol. VIII. S. 182-206). Berlin.

--. 1944: Übersetzungen aus dem Tocharischen I (SPAW 1943. Phil.-hist.Klasse. Nr. 16).

--. 1950: Geschäftliche Aufzeichnungen in Tocharisch B aus der Berliner Sammlung. (Miscellanea Academica Berolinensia S. 208-223).

Sieg, E. 1944: Übersetzungen aus dem Tocharischen I (Aus den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften Jahrgang 1943. Phil.-hist. Klasse. Nr. 16. Berlin.

Sieg, E.† 1952: Übersetzungen aus dem Tocharischen II (ADAW Klasse für Sprache, Literatur und Kunst Jahrgang 1951. Nr. 1. Aus dem Nachlass herausgegeben von Werner Thomas) Berlin.

Sieg, E / Siegling, W. 1916: Tocharisch, die Sprache der Indoskythen. (SPAW. 1908. S. 915-934). Berlin.

--. 1921: Tocharische Sprachreste. I. Band die Texte A. Transcription, B. Tafeln. Berlin/Leipzig.

--. 1930-32: Udānavarga-Uebersetzungen in „Kucischer Sprache“. London. (BSOS Vol. VI, p. 483-499).

Sieg, E. / Siegling, W. / Schulze, W. 1931: Tocharische Grammatik. Göttingen.

Sievers, E. 1901: Grundzüge der Phonetik. Leipzig.

Sims-Williams, N. 1992: Sogdian and other Iranian Inscriptions of the Upper Indus. II. London.

Sims-Williams, N. / Hamilton, J. 1990: *Corpus Inscriptionum Iranicarum Part II, Vol. III. Documents turko-sogdiens du IX^e-X^e siècle de Touen-houang*. London.

Simson, G.v. 2000 : *Prātimokṣasūtra der Sarvāstivādins. Nach Vorarbeiten von Else Lüders† und Herbert Härtel, Teil I, II*. Göttingen.

Speijer, J.S. 1886: *Sanskrit Syntax*. repr. 1993. Delhi.

Stein, A. 1907: *Ancient Khotan. Vol. I, Text; Vol. II, Plates*. repr. 1975. New York.
--. 1921: *Serindia. Vol. I-V*. repr. 1980. Delhi.

Strunk, K. 1967: *Nasalpräsentien und Aoriste*. Heidelberg.
--. 1983: *Typische Merkmale von Fragesätzen und die altindische ‚Pluti‘*. München.

Stumpf, P. 1971: *Der Gebrauch der Demonstrativ-Pronomen im Tocharischen*. Wiesbaden.
-- †. 1990: *Die Erscheinungsformen des Westtocharischen, Ihre Beziehungen zueinander und ihre Funktionen*. (TIES Sup. Ser. Vol. 2. Reykjavík).

Szemerényi, O. 1990: *Einführung in die Vergleichende Sprachwissenschaft*. Darmstadt.

Tamai, T. 2004: *On Tocharian Document No. 174 in the Tokyo National Museum (Studies on the inner asian languages XIX p. 95-107)*. Osaka.

Tekin, Ş. 1980: *Maitrisimit nom bitig. Teil 1-2*. Berlin.

Thomas, W. 1952: *Die tocharischen Verbaladjektive auf -l. Eine syntaktische Untersuchung*. Berlin.
--. 1949: *Tocharische Sprachreste B, herausgegeben von E. Sieg und †W. Siegling, Die Udānalāṅkāra-Fragmente*. Göttingen.

- . 1953: Tocharische Sprachreste B, herausgegeben von †E. Sieg und †W. Siegling, Heft 2, Fragmente Nr. 71-633. Göttingen.
- . 1957: Der Gebrauch der Vergangenheitstempora im Tocharischen. Wiesbaden.
- . 1971: Bilinguale Udānavarga-Texte der Sammlung Hoernle. Wiesbaden.
- . 1974: Historisches Präsens oder Konjunktionsreduktion? Wiesbaden.
- . 1979: Formale Besonderheiten in metrischen Texten des Tocharischen. Wiesbaden.
- . 1985: Die Erforschung des Tocharischen (1960-1984). Stuttgart.
- . 1989: Probleme der Übertragung buddhistischer Texte ins Tocharische. Wiesbaden.

Tichy, E. 1995: Die Nomina agentis auf -tar- im Vedischen. Heidelberg.

Tsuji, N. 1986: Sanskrit Grammar. Tokyo.

Tsukamoto, K. 1996-2003: A Comprehensive Study of the Indian Buddhist Inscriptions. Kyoto.

Turner, R. L. 1966: A Comparative Dictionary of the Indo-Aryan Languages. London.

Louis de La Vallée Poussin, 1980: L'Abhidharmakośa de Vasubandhu. Tome I-VI. Bruxelles.

Waldschmidt, E. 1925: Gāndhara, Kutscha, Turfan. Leipzig.

- . 1952: Zur Śroṇakoṭīkarṇa-Legende. Göttingen. (NGAW, Nr. 6, S. 120-151).
- . 1955: Zu einigen Bilinguen aus den Turfan-Funden. (NGAW, Nr. 1, S. 1-20.).
- . 1956: Ein Fragment des Samyuktāgama aus den „Turfan-Funden“ (M 476). (NGAW, Nr. 3, S. 45-53).
- . 1957: Das Upasenāsūtra, ein Zauber gegen Schlangenbiß aus dem Saṃyuktāgama. (NGAW, Nr. 2, S. 27-44).

Warder, A.K. 1984: Introduction to Pali. London.

Watkins, C. 1962: Indo-European Origins of the Celtic Verb. repr. 1970. Oxford.

--. 1969: Indogermanistische Grammatik Band III: Formenlehre. Heidelberg.

Whitney, W.D. 1885: Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache. Leipzig. repr. 1988 Delhi.

--. 1924: Sanskrit Grammar. Leipzig. repr. 1983 Delhi.

Willemen, Ch. / Dessein, B. / Cox, C. 1998: Sarvāstivāda Buddhist Scholasticism. Leiden.s

Windekens, A.J.v. 1941: Lexique étymologique des dialectes tokhariens. Louvain.

--. 1944: Morphologie comparée du Tocharien. Louvain.

--. 1976, 1979, 1982: Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes. Vol. I (La phonétique et le vocabulaire, 1976), Vol. II,1 (La morphologie nominale, 1979), Vol. II,2 (La morphologie verbale, 1984). Louvain.

Winter, W. 1965: Evidence for Laryngeals. The Hague.

Yaldiz, M. 1987: Archäologie und Kunstgeschichte chinesisch-zentralasiens (Xinjiang). Leiden.

--. 2000: Am Rande des Tarim-Beckens - Kunstdenkmäler entlang der Seidenstraße. (Magische Götterwelten, Werke aus dem Museum für Indische Kunst, Berlin. S. 189-261).

Yoshida, K. 1990: The Hittite Mediopassive Endungs in *-ri*. Berlin, New York.

Zimmer, S. 1976: Die Satzstellung des finiten Verbs im Tocharischen. Den Haag.

--. 1976: Tocharische Bibliographie 1959-1975, Heidelberg.